3 1761 03524 8012

UNIV. OF
TORONTO

Sämmtliche Fastnachtspiele

von

Hans Sachs.

PT
1763
A4
1883

In chronologischer Ordnung

nach den Originalen herausgegeben von

Edmund Goetze.

IV. Bändchen.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1883.

LG.C
N479

Elf Fastnachtspiele

aus den Jahren 1552 und 1553

von

Hans Sachs.

Herausgegeben von

Edmund Goetze.

[Vol. 6.]

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1883.

PT
1763
A4
1883
21069
c.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 42 u. 43.

39. Das Fastnachtspiel von der verschwatzten Buhlschaft ist nach dem 3. Foliobande der Sachsischen Werke (1561) 3, 49[b] bis 54[d] [**A**] = Kemptener Ausgabe 3, 3, 97 bis 108 [**K**] gedruckt, nachdem es bei Keller-Goetze im 14. Bande, S. 198 bis 219 zum ersten Male wieder herausgegeben war. Für die Herstellung des Textes ist auch hier die dritte Auflage [**C**] des dritten Foliobandes (3. Teil, Bl. 36 bis 40) herangezogen worden. Einzelner Abweichungen wegen von der Ausgabe im Stuttgarter Litterar. Verein verweise ich auch für die späteren Fastnachtspiele dieses Bändchens auf meine bei Gelegenheit der Recension von Sommers Schrift: über die Metrik des Hans Sachs (Archiv für Litteraturgeschichte XII, Heft 2) gemachten Bemerkungen, zu denen man S. V der Vorrede zum zweiten Bändchen dieser Sammlung vergleichen wolle. Danach sind Aenderungen wie in V. 68 böſr statt böſer höchst wahrscheinlich deshalb unnötig, weil in derselben Zeile die Anschleifung des Pronomens in an das vorhergehende Wort stattgefunden hat, also: thu'n. So ist Fastn. 49, 273 sogar gedruckt: Geh, thun (d. i. thu jn) etwan beim ſchlepſack ſchencken. V. 287 wäre demnach zu sprechen: Gantz wol, wie ſeidt'r ſo lang von mir? Vielleicht ist auch V. 233 Wenn'r und V. 320 wil'ch gesprochen worden, wonach dann einerseits Bulerey, andrerseits Vatter mit ACK bestehen bliebe. Andere Veränderungen, die im Texte vorgenommen, sind folgende: 1. Druckversehen sind verbessert worden in der Ueberschrift, wo ACK die Worte zu Agirn hinter Bulſchafft setzen; V. 5 halttn A; V. 57 niichtſen A; in der Bemerkung vor V. 63 onnd A; V. 163 wern A; vor V. 178, V. 209 und vor V. 221 Neyhardt A; V. 341 heimliche A, heimlicher CK; nach V. 342 und vor V. 517 Jünling A; V. 372 nu A, nur CK; vor V. 374 nvnd A; V. 392 du A, die CK; V. 421 ſtúndt A, ſúndt BCK; V. 467 entderben A; V. 533 Tochter A, Töchter CK; V. 537 Wann?, Wenn AC, Denn K;

V. 540 gifftigen A, gifftige CK. 2. Aus metrischen oder syntaktischen Gründen sind geändert worden V. 11 Tochtr?, Tochter ACK; V. 29 geſchendt CK, gſchendt A; V. 45 jhren K, irn AC; V. 47 glegen CK, gelegen A; zu nach = noch V. 50 vgl. Schade, Satiren und Pasquille I, 1 (V. 19) und 3 (V. 20), II, 363 ff.; V. 76 widr?, wider ACK; V. 86 gnant C, genandt AK; V. 90 Jch hoff, ich ſey? (zu sprechen 'ch hoff), Jch hoff ſey ACK; V. 93 frembder, wie ACK schreiben, hätte ich nicht geändert, wenn ich Grimms Wörterbuch II, Sp. 1137 vorher verglichen; V. 142 Ewer BCK, Ewr A; V. 164 morgn K, morgen AC; V. 188 euch CK, dich A; V. 213 geſeln?, gſeln ACK; V. 232 ſeinr?, ſeiner ACK; V. 250 züchtn?, züchten ACK, falls nicht Anschleifung angenommen werden muss: bult'r; V. 302 ewer?, ewr ACK; V. 304 und 305 habe ich umgestellt, wodurch die Konjektur von CK, in V. 303 auch statt euch zu setzen, hinfällig wird; V. 310 wirn?, wir ACK; V. 318 all?, alle ACK; V. 319 ewer CK, ewr A; V. 374 Vattr?, Vatter ACK; V. 223 jrn CK, jren A; V. 351 Teuffl CK, Teuffel A; V. 396 geleichen CK, gleichen A; V. 466 Vheltſt dus CK, Vhelts du A; V. 494 Aydn CK, Ayden A; V. 500 Muttr?, Mutter ACK; V. 526 vnglückes?, vnglücks A, Gar ſehr CK.

40. Zur Vorlage diente für die Wiedergabe des Spieles vom Parteckensack der vierte Band der Nürnberger Folioausgabe (1578) Teil 3, Bl. 1[a] bis 4[d] und die Kemptener Ausgabe 4, 3, 1 bis 9. Im Gegensatz zu den ersten drei noch zu Lebzeiten des H. Sachs gedruckten Foliobänden sind die beiden letzten viel sorgfältiger redigiert; daher nur wenig Aenderungen nötig: V. 31 Du K, Da A; V. 51 ſtackt?, ſtckt A, ſteckt K; V. 57 Wenn?, Wann AK; V. 100 Komma nach Fraw unnötig, da auch sonst bei dieser Art der Versfüllung das Zeichen weggelassen worden ist; V. 220 Hellr?, Heller AK; V. 395 Munds?, Manns AK. Egenolffs Sammlung Sprichwörter, Franck(furt) 1552. 8° giebt Bl. 78 ff. folgende Erläuterung: Es heyſſet/ Spil warte des munds. Der ſich eins handels vnderſtehen wil/ ſehe eben zů wie er jn treib/ daß er nit ſchaden daruon neme/ Dann die jungen händeler můſſen gemeynlich lehrgelt geben/ vnnd mit jrem ſchaden klůg werden/ vnnd den ſpott zum ſchaden haben. Meine Interpunktion hier und Fastn. 5, 184 ist danach richtig.

41. Für das Fastnachtspiel von dem gestohlnen Pachen diente wie bei dem 39. der dritte Folioband des Sachs als Vorlage (Teil 3, Blatt 56ª bis 59ᵇ [A]), der auch bei dem Drucke Keller-Goetze, 14. Band, S. 220 bis 232 unter Hinzuziehung der dritten [C] und der Kemptener Ausgabe [K] benutzt wurde. Der Meistergesang in Frauenlobs Zugweise mit dem Anfange: Ein farger pawer het ein Saw geſtochen (verlornes Meistergesangbuch 9, Bl. 5 = von Sachs geschrieben in der Dresdner Handschrift M 190 [neue Zählung] Bl. 339), der denselben Stoff behandelt, giebt über die Quelle, der der Dichter folgte, auch keine Auskunft.

Folgendes sind die Abweichungen von der Druckvorlage: V. 7 all?] fehlt ACK; V. 15 gar?] fehlt ACK; V. 17 helffn?, helffen ACK; V. 35 abr?, aber ACK; V. 54 Wenn K, Wann AC; V. 61 man da anzündt A, da] fehlt CK; V. 73 erſparet CK, erſpart A; V. 93 holtzſchlegt?, holtzſchleget ACK; in der Bemerkung danach ist bei A Hermon gedruckt; vor V. 109 genh A; V. 110 worden?, wordn ACK; V. 126 aberweiß K, abweyß AC; V. 140 ſchlagn BCK, ſchlagen A; V. 146 herr CK, in A fehlt dies; V. 148 bachn CK, bach A; V. 154 abr CK, aber A; V. 165 und 227 zehn?, zehen ACK; V. 169 Wem BCK, Wenn A; V. 182 batzen nach ewrm?, batzn nach ewr A; vor V. 184 Ser A; V. 188 Calculirn BCK, Calculirn A; V. 211 bachn?, bachen ACK; V. 230 fein CK, feim A; V. 235 ichs BC, ich A, ich hab euchs K; V. 237 Odr?, Oder ACK; V. 260 geleich?, gleich ACK, ſchmecket K; V. 263 Beßgewicht?, Beßwicht ACK; V. 266 zeichts A; V. 267 tregſt K, tregt AC; V. 294 martr?, marter ACK; V. 329 genewſt CK, gnewſt A.

42. Der Bauer im Fegefeuer stammt aus dem Decamerone des Boccaccio, bei Steinhöwel Bl. 121ᵃ (III, 8) = Bibliothek des Stuttgarter Litterar. Vereins Band 51, Seite 216. Während Sachs in dem siebenstrophigen Meistergesange in seinem bewährten Tone: Man liſt in Cento novella ein Motiv des Originals, die Liebe des Abtes zu der Frau des Bauern Ferondo recht ausführlich hervorgehoben hat, ist es hier weggelassen, ohne dass, wie Littmann sagt, der Schwank an komischem Gehalt Einbusse erlitten hätte.

Gedruckt ist das Fastnachtspiel in den Dichtungen von H. Sachs, III. Theil, herausgegeben von Jul. Littmann, S. 94

bis 111 und bei Keller-Goetze, 14. Band, S. 233 bis 250, in modernisierter Bearbeitung von K. Pannier, H. Sachs' drama'. Werke (Reclam), S. 131 bis 149.

Von der Vorlage A 3, 3, 59ᵃ bis 63ᵃ bin ich an folgenden Stellen abgewichen: V. 4 on als CK, en] fehlt A; V. 7 es CK, er A; V. 19 vnde Tittmann, vnd ACK; V. 41 fawers CK, fawrs A; V. 42 ewer CK, ewr A; V. 52 Fewerin CK, Fewrin A; V. 53 Milichtahl K, Milchtahl AC; V. 61 vber Tittmann, vber ACK, wenn nicht zu sprechen ẽ ist; die Bemerkung nach V. 66 fehlt A; V. 108 Fegfewer Tittmann, Fegfewr ACK; V. 115 in BCK] fehlt A; V. 127 gerathn CK, geraten A; V. 128 fetzn Tittm., fetzen AC; V. 149 eim BCK, ein A; V. 163 werns CK, werden A; V. 173 und 175 Fawren Tittm., Fawrn ACK; V. 185 zoren Tittm., zorn ACK; V. 187 foren Tittm., forn ACK; V. 189 vnſr Tittm., vnſer ACK; V. 191 getroffen CK, treffen A, sprich 'ch ſorg; V. 125 Conuent CK, Couendt A; V. 226 im CK, in dem A; V. 263 Fegefewer Tittm., Fegfewr ACK; V. 296 vnde CK, vnd A; V. 299 vnterm ?, vnter dem ACK, vielleicht aber ſey w'r; V. 308 wegn C, wegen AK; V. 317 doch Tittm., dennoch AC; V. 346 frembſte CK, frumbſt A; V. 347 meim CK, meinem A; V. 351 genung B, genug A; V. 360 große Tittm., große ACK, mawer K; V. 384 kirchn Tittm., kirchen ACK; V. 386 gaſte CK, gaſt A; V. 393 vmb geh CK, zu geh A; V. 411 Fegfewer C, Fegfewr AK; V. 423 drinnen Tittm., drin ACK; V. 424 nach B, nach A; Steren Tittm., Stern ACK; V. 431 liebn Tittm., lieben ACK; V. 432 gwarnet Tittm., gewarnet ACK; V. 440 soll nach CK Fegfewer, statt mit A Fegfewr gelesen werden.

43. Der Dichter hat ganz nach Boccaccios Decameron VII, 6 gearbeitet. Die Quelle und die anderweitigen Behandlungen desselben Stoffes führen Val. Schmidt, Beiträge zur romantischen Poesie (Berlin 1818), S. 69 und Keller, Romans des sept sages, Einleitung S. CXL ff. vor, und letzterer giebt in Dyocletianus Leben, Einleitung S. 46 Nachträge dazu.

Druckvorlage ist der vierte Nürnberger Folioband (1578) Teil 3, Bl. 4ᵈ bis 7ᵈ, verglichen mit K 4, 3, 9 bis 16. In der Bühnenanweisung am Anfang schreibt A Angneta, während sonst immer Agneta; V. 68 enttrann A, wie sehr häufig, z. B. V. 128 und 174 enttrinnen; V. 123 ſprich A, ſpricht K; V. 160 alln ?, allen AK; V. 263 verwartten A; V. 322

ist durch Versehen eine stehen geblieben, wogegen AK richtig ein haben; V. 323 listger?, listiger AK.

44. Hans Sachs hat dem Gespräche Alexanders des Grossen mit dem Diogenes in der Fassung, wie er es in den zweiten Teil des dritten Foliobandes Bl. 297 bis 300 = Keller-Goetze 13, S. 580 bis 591 aufgenommen, den Namen ‚Spiel' gegeben. Keinesfalls ist es am 30. December 1560 für das Repertorium seiner Dichtungen hergestellt worden; dann müsste es im 14. Spruchbuche zu finden sein, dort habe ich es aber vergebens gesucht. Es ist vielmehr in dem achten Bande enthalten gewesen, der lange vor jenem Datum vollendet war. Nach der Reihenfolge der Fastnachtspiele, die vom vierten Spruchbuche an eine genau chronologische ist, gehört es an das Ende von 1552. Möglich, dass bei der Vorbereitung für den Druck, der Ende 1560 im Gange gewesen sein muss, da Hans Sachsens Vorrede zum dritten Foliobande vom 16. August 1561 datiert, noch Aenderungen vorgenommen worden sind und dass er dann auch das Datum danach verändert hat. Kürzer ist die Bearbeitung im zwölften Spruchbuche, Blatt 118' bis 123', ausgefallen, die ich zur Vergleichung nach des Dichters Handschrift hier aufnehme, weil auch sie von dem Drucke (bei Keller Band 7, Seite 258 bis 267) mannigfach abweicht. Man erkennt aus diesem einen Beispiele, welche Wandlungen die Werke des Hans Sachs durchgemacht haben. Es mag dies als Vorläufer eines noch viel auffälligeren gelten.

gesprech kůnig Alexandro Magno mit diogene dem philosopho.

[D]er geschicht schreiber plutarchus
Schreibt wie alexander magnus
Eins tags kam in athen die Stat
Darin er den gefunden hat
Diogenem philosophum
Der Secten ainen Cinicum
Der dort in ainer kueffen Sas
vnd zettel zu sam leimen was [Bl. 119]
Nun het der kůnig vor den tagen
von seiner weis[h]eit horen sagen
wie er verschont kainer person

Seine mengel zv zaigen an
Der halben er hin zv im drat

Alexander magnus

in alio angeſprochen hat
wer piſtu doch, das zaig mir an

Diogenes philoſophus

Er antwert im ich pin ain man
vnd auch ain künidlicher hund

Alexander

Alexander im antwort rund
warumb ein hund das weſt ich gern

Diogenes

Der antwort wil ich dich gewern
Sprach er ich peis die ſchnöden laſter
mein pewln iſt der argen expflaſter
ich kraz in auf ir drües vnd pewln
Ich reuch vnd ſpüer die laſter fewln
leck ſie mit meiner ſcharpfen zungen
idoch die olten vnd die jungen
fliehen mich trew[e]n hund all paid
zihen nicht mit mir auf das jaid
zv fahen die holtſeling tuegent
Der halb verdirbt die plüent juegent
weil iy vol pegird vnd affect
Erplint ſo leſterlichen ſteckt
vnd verachten mich trewen hund
ich pit dich thw mir auch hie kund
wer biſt den dw mich auch pericht

Alexander

Alexander Sprach kenſt mich nicht
ich pin alexander magnus
Der künig mein philoſophus [Bl. 11v°]
ich merck dw piſt ainer der armen
Deins Elends thw ich mich erparmen
Darumb ſo peger hie an mich
So wil ich hie pegaben dich
mit ainer künicklichen gab

Diogenes

Der weis ſprach drit ain wenig ab
Der küng vnd ſein hoff gſind ab dratn
mainten der weis welt ſich peratn
was er an künig welt pegern

Alexander

Der küng drat wider zv von fern
Sprach hast dich phratt[e]n ob der gab

Diogenes

Diogenes antwort drit ab
Dw nembst das dw mir nit kanst geben

Alexander

Alexander im antwort eben
was nem ich dir das zaig mir on

Diogenes

Dw thuest mir vor der Sunen ston
Sagt Diogenes zv den daten
Machst mir Sambt deinem hoffgsind schaten
auf das ich an der sunen schein
nicht drüecknen kan die zettel mein

Alexander

Der künig Sprach Sag aber mir
was Sol zu schenck ich geben dir
Als den wil ich nit lenger sten

Diogenes

Der weis Sprach thw nur von mir gen
Deiner gab thw ich nit nach trachten

Alexander

Der küng Sprach thuest mein gab verachten
Die ich dir als der mechtigst herr
Der ganczen welte weit vnd ferr [Bl. 120]
Zw Stel vnd kan reich machen dich

Diogenes

Er sprach dw pist Ermer wan ich
Das künckreich macedonia
welches dir hat verlassen da
küng philipus der vater dein
Das kan dir nit g[e]nugsam sein
vnd Stelst nach andern reich vnd landen
mit krieg vnd gewaltigen handen
Darmit zaigstw dein armuet on

Alexander

Der künig sprach mir zimbt mein kron
Stetigs zw aussen vnd zw meren

Diogenes

Der weis Sprach gschechs mit recht vnd eren
So het Solch meruna ein pestant

80 Dw aber thuest lewt vnd auch lant
On orsach vnd an recht pezwingen
mit raub mort vnd prant darzw dringen
vnd pueckest die vnter dein joch
Darmit verderbstw aber doch
85 Als ein lantzwinger lewt vnd lant

Alexander

Er sprach wen ich mit küener hant
vil lant vnd künckreich zv mir pring
mainst nit es Sey ein löblich ding
Dar durch mein nam wirt gar vndetlich.

Diogenes

90 Diogenes Sprach es ist spötlich,
Das dw vil mer in deinem krig
Durch ver e trey erlangest Sieg
mit pratick vnd vil pösen düecken
thuest die vnschuelding vnter druecken
95 Mainst man gedenck dir das in eren

Alexander

Der küng sprach mein reich thw ich meren [Bl. 120']
Die weil mir pis her hat das glüeck
So trewlichen gehalten rüeck
Dem ich pillig weiter nach heng

Diogenes

100 Der weis Sprach es pleibt nit int leng
Das glüeck wan es ist wanckelmüetig
Ein zeit lang erzaigt es Sich güetig
Endlich wirt es wider dich sein
Verlewst zu dem frembden das dein
105 vnd etwan auch dein lebn darzv
weil dich nit lest penüegen dw
pegerst nur imer mer zv gwinen
Dir wirt noch das gancz ertrich zrinen
ie mer dw hast ie mer dw gerst
110 vnd schier die ganczen welt peschwerst
mit deinem pluetigen Streitfannen
Solchs zimpt aim wüetrich vnd thirannen
pistw ain got So Soltw thon
guetes auf erden idermon
115 Schüeczen vnd schirmen, helffn vnd schencken
pist abr ein mensch So Solt gedencken
Das dw warhaft auch Selb pist dötlich
Derhalb ist es thörlich vnd Spötlich
Das dw nit lest Settigen dich
120 Derhalb So pin vil reicher ich
wan ich las mich an dem penüegen

was mir got vnd natur thuet füegen
hab mantel, daschen stab vnd schw
nit mer ich auch pegeren thw
Derhalb ger ich nichs deiner schenck

Alexander

mein diogenes ains pedenck
Sprach er ich hab mechtigen gwalt
Das erhebt mein herez manigfalt
vnd pringt mein nam zv rumb vnd Eren

Diogenes [Bl. 121]

Der weis Sprach dein gwalt thuttw meren
Mit gwalt, wirt raichen dir zv schaden
wo dw aber herschest mit gnaden
in landen deine vnterthon
So plieb gehorsam idermon
zv allen dingen gar guetwillig

Alexander

Der tüng Sprach hersch ich gleich vnpillig
So straff ich darumb grawsamlich
Das iderman mus fuerchten mich
Darmit halt ich mein volck im zaumb

Diogenes

Der weis Sprach gwalt int leng wert kaum
wie den fast gschach allen tirannen
wen man den pogn thuet zv hart spannen
wen dw strafst dein volck herticlich
Das Sie all müesen fuerchten dich
So fuerchtens dich als ain allain
Dw muest Sie fuerchten all gemain
Derhalben ist dem Stant geferlich
Entgest ir aller auffacz schwerlich
wen Sie dir allse| Sint abholt

Alexander

Der tünig Sprach Sag an wer wolt
Durch ein aufruer mich grewssen an
oder durch mewtrey weil ich bon
gerüst mein guardi vnd trabanten
vmb mich mein freunt vnd welpetanten
Die mich verwaren nacht vnd tag
Das mir kain gwalt geschehen mag
weder haimlich noch offenlich

Diogenes

Der weis sprach wirt nit helffen dich
trewlos Sint der menschen gemueter

man Spricht wer hüetet vor dem hüeter
Die weil die aller nechſten dein
gar oft dein ergſte feinde Sein [Bl. 121']
Vnd dir oft aufs heftigſt zu Seczen
mit gift oder dem ſchwert zu lezen
wie geſchehen iſt vil küng vnd fürſten

Alexander

Alexander Sprach mich iſt dürſten
nach gwalt pin ich gwaltig vnd mechtig
So halt ich mich koſtfrey vnd prechtig
vor mir puckt lant vnd lewte Sich
mein diogene aber dich
Ert nimant dw muſt dich hie ſchmiegen
in deiner kueffen Elent liegen
veracht in armut imer zw

Diogenes

ich pin vil gwaltiger wan dw
Sprach er darumb verſte mich recht
wan du piſt ain knecht meiner knecht
Derhalben thw nur von mir gen

Alexander

Der künig Sprach / las mich verſten
wo pin ich ain knecht deiner knecht

Diogenes

Der weis Sprach / küng verſte mich ſchlecht
Durch lieb der weiſsheit in meim leben
hab ich alln laſtern vrlaub geben
Als hoffart geicz neid has vnd zorn
vnkewſcheit füelerey vnd rumorn
vnd all Solch vnêrnlich pegirt
welche mich vor haben regirt
Die hab ich all getretten vnder
vnd herſch vber Sie Selb iczunder
Das Sie müeſen Sein meine knecht
vnd hab auch vor in allen ſchlecht
Ein Sicherheit vnd guete rw
mein alexander aber dw
piſt Solchen laſtern gar ergeben [Bl. 122]
Vnd dinſt in durch dein ganczes leben
Die dreiben dich hin vnde wider
An alle rw auf vnd auch nider
Darumb So Sprich ich wol mit recht
Dw Seyeſt ein knecht meiner knecht
weil Sie all herſchen vber dich
Derhalb piſt dürftiger wan ich

weil Forcht Sorg angſt ſchreckn verzagung
Zweiffel pegirt Seufzen vnd clagung
Dich peiſſn des iſt die herſchung dein
nichs den ain marter vnd ain pein
in vnrw dein leben verzerſt
Wie dw den das teglich erferſt
ich aber leb in Stiller rw
nimant Seczt mir geferlich zv
hab ein rwig Sicher gewiſſn
wirt nicht mit Sorg vnd angſt e'n piſſn
ich hab nichs kan auch nichs verliern
pin abgeſtorbn all mein pegirn
peger weder gwalt Er noch guet
in dieſer willigen armuet
Darin hat volkumenlich placz
Auf Erd der aller Edelſt ſchacz
vber Er gewalt vnd reichtumb

Alexander

Der künig Sprach ich pit dich trumb
Zaig mir was haſtw fúer ain ſchacz

Diogenes

Diogenes antwort mit tracz
Der ſchacz iſt allein die weiſheit
welicher mich zv aller zeit
Erlöſſet aus aller anfechtung
vnd mich tröſtet in der durchechtung
O künig weil ich die weiſheit hab
pedarff ich gar nit deiner gab
Drumb weich halt mir nit auf die Sunn [Bl. 122']

Alexander

Der künig Sprach ich gieb dir gwunn
Ein mechtiger künig pin ich
idoch lebſtw warhafticlich
in ainem Sichern ghrueten leben
wan ich pin (wie dw ſagſt) vmbgeben
Mit groſer forcht angſt vnd vnrwe
Welchs ich allain peſtecken thwe
mit meiner kron vnd gueldem ſtúeck
vnd mich regirt das walzent glueck
Darauff Stet mein gwalt guet vnd Er
ich danck dir weiſſer Straff vnd ler
Mein diogene ich wil dir ſchenkn
Ain clainat darpey mein zv denckn
nem hin zv hilff der armuet dein

Diogenes

Der weis antwort pehalt das dein

ich darff nit was Zelt ich mit dan
Die weil ich pæt vnd ellper bin
wil ich darpey nit hungers ſterben
Das kan ich wol an mich erwerben
Auch iſt das waſſer hie nit tewer
So darff ich weder holz noch fewer
Auch kain pet gwant hab da ein haus
Da dreibet mich auch niemant aus
Drum nem dein claimat dw darfſt Sein pas
vnd mich mit vnpekuemert las

Alexander

Alexander der naiget ſich
vnd Sprach die gotter pewarn dich
mein diogene ich wil von dir.

Diogenes

O vil noter wer dir den mir
Das dich die gotter thettn warn
wan dw Steſt in groſen gefarn
vnd muſt ſtet leben im vnfrid

Alexander [Bl. 123]

mit dem der künig von im ſchied
vnd rett zv Seinem hoffgſind mer
pey dem got Hercule ich ſchwer
vnd wo ich nit wer küng alexander
Sunder wer etwan Sunſt ain ander
So weſt ich ie kain menſch auf erden
Der ich wolt lieber Sein vnd werden
Den Ebn dieſer Diogenes
wie wol Sein wort ſint ſcharpf vnd res
iſt er doch Sein pegirden abgſtorben
vnd hat auf erden im erworben
Ein gancz Sicher vnd rwig leben
vnd iſt der weisheit gancz ergeben
der Seinen weiſſen ſcharpfen ler
wil ich vergeſſen nimer mer

Beſchlues

Aus dem geſprech ein fürſt merck wol
Das es im ſte löblich vnd wol
Das er weis lewt halt in der nech
vnd oft mit in halt Sein geſprech
die im an alle hewchlerey (S der in)
Anzaige[n] Sein geprechen frey
wie Diogenes ob gemelt
von den er leret, was im felt
Das kem zv nucz Seim regiment

welch füerst aber helt an dem Ent
285 hewchler vnd Schmaichler die in schmirn
Feder klauben vnd im hoffirn
pilligen im als was er thuet
lobens es sey pós oder guet
Suechen darmit den iren nuez
290 Samlen in iren Sack vil guecz
Durch Sie wirt aber ein fürst verfüert
Zw handlen das im nit gepüert
Aus dem folget vil vngemachs
lant vnd leuten So Spricht Hans Sachs.
[Bl. 123'] Anno Salutis 1558 am 11 tag Februari

H. Sachs hat aus Plutarch (Alex. 14) geschöpft; bezüglich der Verbreitung des Stoffes ist Gesta Romanorum (Oesterley) Nr. 183 S. 742 zu vergleichen. Bei der Bearbeitung des Textes habe ich ausser C 3, 2, 220 bis 222 und K 3, 2, 580 bis 584 für mehrere Stellen die eben wiedergegebene Handschrift des Dichters (**S**) benutzen können.

In A steht nach V. 27 die Bemerkung: Sie gehen beide ab, während die andere: Alexander spricht ganz ausgefallen ist. Schon C verbessert diesen Fehler. V. 34 Cinicus?, Canicus A, vgl. S V. 6; V. 50 das C, des A; V. 51 Menschliche C, Menschlich A; V. 83 deine CK, dein A; V. 96 Welte, weit CK, Welt weite A; V. 122 veretrey?, vereterey ACK; V. 130 glück?, gelück ACK, bleibt CK; V. 146 abr S, aber ACK; V. 160 mit gewalt C, gwalt A; V. 161 reichen?, reichn AC; V. 171 pogn S, bogen A; V. 208 Kóng hór vnd C, Kónig hór vnd K, Kónig vnd A; V. 213 vnornlich S, vnendtlich A; V. 222 durch S] fehlt AC, dienest C; V. 228 dürftiger S, thurstiger A; V. 230 Zweiffel, pegirt S, Zweiffelhaftig vol A; V. 231 Dich peissn. Des ist S, Des ist gwalt vnd A; V. 243 Darin hat volkumenlich S, Der hat volkummenlichen A; V. 249 durechtung A; V. 254 gwun SC, gewun A; V. 258 gerutem A; V. 275 darffts A; V. 288 Der S, Das A; V. 298 wellen CK, welln A; V. 302 verretrey?, verreterey ACK.

45. Auch die Fabel zu dem Fastnachtspiele vom stark Eifersüchtigen hat H. Sachs dem Decameron entnommen (VII, 5). Hatte er den Meistergesang in seinem Rosentone (MG VI, 56): In Cento nouella ich lase ebenso wie den Schwank: Der groß Cyffrer vom selben Tage, dem 16. November 1543, so zugespitzt, dass gerade durch die Eifer

sucht des Mannes bei dem Weibe die Lust geweckt wurde die Ehe zu brechen und dass nach der von ihr erhaltenen Aufklärung der Mann ihr traute und alles geschehen liess ‚da im erst not thet aufzwsehen', so hat er hier jede lüsterne Ausdeutung vermieden, wie sie in Nachahmungen vorkommen. In den Anmerkungen zum Wendunmuth 3, 245 findet man über diese ausführlichen Nachweis: zu streichen ist nur, wie schon Val. Schmidt bemerkt, Bandello 1. 9 S. 69, weil dort der betrogene Ehemann sofort nach der Beichte die Frau ersticht, bevor diese sich aus der Schlinge ziehen konnte. Hans Sachsens Margaretha indes widersteht allen Versuchungen der etwas leichtfertigen Magd und giebt dem Manne keine Ursache mit Recht eifersüchtig zu sein.

Druckvorlage war der vierte Folioband, Teil 3, Blatt 7d bis 11a = K 4, 3, 16 bis 23, der ich nur an vier Stellen nicht gefolgt bin: V. 156 Hiren?, Hirn AK; V. 227 ewern?, ewrn AK; V. 320 morgn?, morgen AK und V. 339 Nürenberg?, Nürnberg AK.

Das **46.** Fastnachtspiel hat Sachs nach dem 4. Stücke der VII. Tagreise des Decameron gedichtet, wo die Frau auch Gitta, der Mann aber Toffano heisst. Valentin Schmidt in seinen Beiträgen zur romantischen Poesie, S. 66 ff. und Adelbert Keller in seinem Roman des sept sages S. CLXXXIX und Dyocletianus Leben, Einleitung S. 55 zeigen die Verbreitung des Stoffes. Vgl. auch Pauli S. 549 die Anmerkungen zu Nr. 678, wo sich freilich mehrere Fehler eingeschlichen haben. Schon vorher, am 26. September 1545, hatte Sachs die Geschichte im grünen Tone Müglings bearbeitet: Das weib im prunnen, Ein man fer eyffern was. Das Meisterlied, welches Göz, Hans Sachs IV (Nürnberg, 1830) S. XI abgedruckt, behandelt den selben Stoff, stammt aber nicht von Hans Sachs.

Der vorliegende Neudruck ist nach A 2, 4, 23c bis 26d = Keller 9, 96 bis 107 gegeben. Vergleichen konnte ich den Einzeldruck, den aus W. v. Maltzahns Bibliothek (Bücherschatz I Nr. 1127) jetzt die Dresdner Bibliothek besitzt.

V. 29 und 36 Geh hin EC wie auch A V. 117 schreibt, Gehin A; V. 45 jm EC, jn A; V. 48 jn EC, jm A; V. 57 erkaltst EC, erkalst AK; V. 79 vbrzogn K, vberzogn AEC; V. 85 ſtellen K, ſtelln AEC; ein E, eim ACK; V. 91 ſchleichts

EC, ſchleicht AK; V. 92 bſchloſſen K, bſchloſſn A, bſchloſſnen C; V. 95 für den A, den| fehlt EC; V. 111 widr CK, wider A; du kombſt C, kompſtu AEK; V. 134 mehr?| fehlt AECK, vgl. V. 110; V. 159 beſülch A; vor V. 161 und 200 Steffan A; V. 173 Fenſtr K, Fenſter AEC; V. 271 meinr K, meiner AEC; V. 292 Dergleich er — dich C, Dergleichen — dich E, Dergleichen — mich AK; V. 306 beyde ECK, beyden A; V. 325 Delgötzen EK, Olgötzen AC; V. 328 rech A.

47. Die Quelle, nach welcher Sachs sein Fastnachtspiel vom Tyrannen Dionysius arbeitete, ist wahrscheinlich wie die zu dem Meistergesange im grünen Tone Müglings: Das hanget ſchwert vom 21. Januar 1546 (s. Meistergesangbuch Bl. 25′ bis 26′) das 23. Kapitel in dem dritten Buche von Petrarcas rerum memorandarum, (im Gedenckbuch Aller der Handlungen . . . . . Francisci Petrarche . . . . . Verteütſchet Durch Magistrum Stephanum Vigilium Pacimontanum. Gedruckt zu Augſpurg bey Hainrich Stayner M. D. XXXXI. lautet die Ueberschrift des betr. Kapitels: Von weyſer anzeygung eines gefärlichen ſtats vmb ein Tyrannen), nicht Gesta Romanorum, wie ich früher angegeben. In dem Meistergesange werden wie in der Vorlage der schön geschmückte Saal, die reichbesetzte Tafel, überhaupt die Annehmlichkeiten des Lebens, die der Herrscher sich verschaffen kann, ausführlich geschildert, weil Damon dort irgend ein dem Dionysius fernstehender Mann ist; hier dagegen werden die den Tyrannen bedrohenden Gefahren weiter ausgeführt; denn Damon ist sein erster Rat.

Das Spiel ist im dritten Foliobande, Teil 3, Bl. 634 bis 66c enthalten = Keller-Goetze 11 S. 251 bis 261; Ausgabe von 1579: 3, 3, 46 bis 48 (C), Kemptener: 3, 3, 124 bis 130.

V. 20 geborſame CK, geborſam A; V. 45 Kóng CK, Kónig A; V. 80 Des?, Das ACK; in der Bühnenanweisung vor V. 143 hat A partaſon und V. 158 Partesen, während CK partiſon bieten; V. 146 ſtirbeſt K, ſtirbſt AC; V. 165 frwen A; V. 180 vbt A; V. 190 voren?, vorn ACK; V. 202 Purpur CK, Purper A; V. 211 Darffts A; V. 236 nechſte K, nechſt AC; V. 250 Feinde?, Feindt ACK; V. 271 helts ACK; V. 274 Ber?, Von ACK; V. 288 fündtens B, fündens CK, fündten A; V. 293 Denn A; V. 294 Des?, Der ACK.

49. Die Bändigung des bösen Weibes, welche durch

Steine geschicht, wenn gute Worte und Kräuter nicht helfen, hatte Sachs in Paulis Schimpf und Ernst Nr. 134 gefunden und am 5. Februar 1537 in der Aliment des Stollen gedichtet (4. Meistergesangbuch Bl. 203′ bis 204′). Der Mann geht dort selbst nach Jerusalem zum König Salomon und holt sich die guten Lehren.

Gedruckt ist das Fastnachtspiel A 3, 3, 66ᵃ bis 70ᵃ = Keller-Goetze 14, S. 262 bis 275, C 3, 3, 48 bis 50 und K 3, 3, 130 bis 137.

Die vorgenommenen Aenderungen sind: V. 6 wo' fehlt A, wo ich ſteh CK (zu sprechen ist: wo 'ch nur ſteh); V. 20 wollt BCK, woll A; V. 48 leuten K, leutn AC; V. 53 gelaubet?, glaubet ACK, ſelbes C, ſelbeſt K; V. 54 und 79 Salamon A; V. 69 Kéng CK, Kénig A; V. 75 Dem?, Der ACK; V. 84 vnde?, vnd ACK; V. 105 heilſame CK, heilſam A; V. 117 die CK, dein A; V. 127 das?] fehlt ACK; V. 128 du CK, da A; V. 145 multr?, multer ACK; V. 152 lengſt?, lengeſt ACK; V. 174 ie?] fehlt A; Lauß CK, Leuß A; V. 178 vnſer CK, vns A; V. 192 würtzel K, würtz AC; V. 193 Bethonien BCK, Bethoien A; V. 196 Sateran CK, Satran A; V. 208 ayer CK, eyr A; geſſen B, gſeſſen A; V. 217 möcht B, möch A; V. 221 liebes CK, liebs A; V. 263 ſchleuffts A; nur CK] fehlt A; V. 265 hie C] fehlt A, da K; V. 266 gedencken CK, gdencken A; V. 282 Zu A; V. 294 worden K, worn CK; V. 308 deinen CK, dein A; V. 327 frommes CK, frumbs A; V. 328 doch?] fehlt ACK; V. 333 hertzen? hertz ACK; V. 336 meine CK, mein A; V. 339 meinen., mein A; V. 346 meinem CK, meimb A; V. 348 liebr?, lieber ACK; V. 359 buckel CK, búckl A; V. 360 ſie BCK] fehlt A; V. 363 armen?, arm ACK.

Den Stoff des **50.** Fastnachtspiels hat der Dichter auch schon früher, und zwar im langen Tone Muscatblüts bearbeitet: Der Edelman mit dem gueten pet (6. [verlornes] Meistergesangbuch Bl. 203 = Dresdner Hsch. M 192 Bl. 47′ von H. Sachs geschrieben). Er schöpfte auch hier aus Pauli (Nr. 503).

Vorlage: A 3, 3, 70ᵇ bis 73ᵃ = Keller-Goetze 14, S. 276 bis 287, verglichen mit C 3, 3, 50 bis 53 und K 3, 3, 137 bis 143.

In der Ueberschrift hatte schon die zweite Auflage

Augustus geschrieben, während A Augusti gab. Dass statt der Endung uš sich öfters i findet, erklärt sich aus der in Drucken des 16. Jahrh. gebräuchlichen Abkürzung der Endsilbe uš, deren sich auch Sachs beim Schreiben bediente: sie sieht aus wie 9 oder y. Ebenfalls auf eine Undeutlichkeit in der Handschrift ist die Veränderung des e in c zurückzuführen in V. 89, 143 und 169, wo A Drome statt Drome und im Personenverzeichnis, wo A Gnate statt Gnate bietet. Ausserdem sind Umänderungen vorgenommen worden: V. 3 rephúnr?, rephúner ACK; V. 11 Tische?, Tisch ACK; V. 13 flöſſn?, flöſſen ACK; V. 14 fewerglocken?, fewrglocken ACK; V. 21 Adl?, Adel ACK; V. 24 das K| fehlt AC; V. 35 dreyſſig CK, dreyſſig A; vor V. 40 habe ich nach ander hinzugefügt knecht, vor V. 102 dagegen ander vor knecht weggelassen: V. 42 habn?, haben ACK, außgnommen CK; V. 64 vnde?, vnd ACK; V. 69 der CK| fehlt A; V. 70 vnd zerung CK, vnd sein zerung A; V. 75 liegends CK, liegent A; V. 76 wengers?, wenigers ACK; V. 77 anderen?, andern ACK; V. 83 ihn CK| fehlt A; V. 94 Ducaten A; V. 106 demmen CK, vnd A; V. 111 nechtn?, nechten ACK; V. 139 frn A; V. 156 eines K, eins AC; V. 157 alles sander K, alsander AC; V. 159 vnde?, vnd ACK; V. 164 herren?, herrn ACK; V. 175 getroffen CK, droffen A; V. 191 felde CK, felt A; V. 192 liebn?, lieben ACK; V. 195 Großmechtger?, Großmechtiger ACK; V. 204 eim CK, einem A; V. 206 genaden CK, gnaden A; V. 212 haltn?, halten ACK; V. 237 finder K, findt AC; V. 238 gewern?, wern ACK; V. 239 rets A; V. 288 vnd vbr CK, vnd vber A; V. 290 Edlmans CK, Edelmans A; V. 297 vnwirfes CK, vhnwirfer A; V. 298 Xere A; V. 310 vnde?, vnd ACK; V. 329 erern A; V. 330 sprichtwertes A.

Da es von grosser Wichtigkeit ist, zu wissen, woher der Dichter die Fabel zu seinen Gedichten genommen, füge ich gleich hier noch zwei Quellen bei, die ich erst nachträglich gefunden. Diejenige zum 26. Fastnachtspiele von Josef und Melisso ist das Decameron 9, 9: zum 32. Fastnachtspiele aber vom unersättlichen Geizhunger ist die 118. Geschichte aus den Gestis Romanorum zu vergleichen oder die 16. Anekdote aus der disciplina clericalis des Petrus Alfonsi und

die von Oesterley, bez. Val. Schmidt gegebenen Stellen, wo der Stoff anderweit bearbeitet worden. Dagegen war bei dem 31. Fastnachtspiele die Verweisung auf andere Schriften ganz und gar unnötig, da Goedeke in seinem Every-man, den ich damals nicht wieder zur Hand hatte, die einschlägige Litteratur erschöpfend behandelt.

In einer Anzahl von Exemplaren des vorigen Bändchens sind folgende Versehen stehen geblieben: Fastn. 26, 7 gutn statt guten (zu sprechen het ch); danach fällt auch die bez. Bemerkung weg; 161 und 187 Komma fehlt am Ende; 329 andern statt ander; 330 ander statt andern. Ferner wolle man Fastn. 21, 201 interpungieren: warlich, bin ich Ehren werdt, So ist in.

Dresden-Neustadt.

Edmund Goetze.

Inhalt.

		Seite
39.	Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft	1
40.	Der Parteckensack	22
41.	Der gestohlne Pachen	36
42.	Der Bauer in dem Fegefeuer	49
43.	Die listige Buhlerin	66
44.	Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogenes	78
45.	Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret	89
46.	Das Weib im Brunnen	102
47.	Der Tyrann Dionysius	113
[48.	Die Reichstage Deutschlands	124]
49.	Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen	125
50.	Der verdorbne Edelmann mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wollte	138

A 3, 3, 49[1]

39. Faßnacht ſpiel, mit 17 Perſonen zu Agirn:

Von der vngluckhafften, verſchmachten Buhſchafft.

Prologus ſpricht:

GOtt grüß euch alle in gemein,
So alhie inn verſamlet ſein,
Beide Herrn, Frawen vnd Jungfrawen!
Zu euch wir kummen ſindt auff trawen.
Ein Faßnacht ſpiel bey euch zu halten
Zu frewdt den Jungen vnd den alten
Von einem Jungling vnbekandt,
Den ſein Eltern ſchickten ins Landt,
Zeim Handtwerck nach, der in einr ſtat
Vnd ein Jungfraw gebulet hat,
Eins Burgers Tochtr, Eua mit nam.
Darumb jm heimlich wurden gram
Zwen Burgers Sön, vnd ſich zu trug,
Das er ſich darob mit jn ſchlug.
Nun ſein geſel auff der werckſtadt
Dergleichen auch ein Buhſchafft hat,
Die war auch in des Burgers Hauß
Zu dens beid giengen ein vnd auß.
Des doch jren Meiſter vertroß
Vnd böſe rigel vnter ſchoß
Sambt ſeinem Weib, ſolch Lieb zu wenden
Den geſellen ſie beid Jungfraw ſchenden.
Dergleich beidt geſellen wiederumb

Schendet vor den Jungfrawen frumb:
Dergleich er auch verwaschen hat [A 3, 3, 49]
Den Jüngling dort in seiner Stadt
Bey sein Eltern sambt der Jungfrawen,
Dergleich ein Gsel samb auß vertrawen
Hat jm auch die Jungfraw geschendt,
Darzu sein Schwester hin gesendt,
Der Jungfraw den jüngling zu schenden,
Solche jr beider lieb zu wenden:
Wann er het sie selb geren gnummen,
Doch kundt es niemandt vnterkummen:
Wann der Jüngling nam zu der Eh
Die Jungfrawen. Das thet erst weh
Dem Teuffl, thet einr altn Hexn ein blasen.
Die macht sich baldt hin auff die strassen
Zu des Jünglings eltern behendt,
Die Jungfraw vor jn schmecht vnd schent
Mit liegen. Als sein Eltern hörten,
Sie die Heyrat wider zerstörten,
Schickten den Son in frembde landt.
Des trawrt die Jungfraw obgenant
Sambt jren Eltern beide sandt.

Mang, der Vatter, vnd Irena, die mutter, genht ein mit dem Jüngling.

Der Vatter spricht:

Hör, lieber Son, wir sindt die nacht
Beidt glegen, vnd haben betracht,
Von nöten sey dir nun zu wandern
Von einem Lande zu dem andern,
Dein Handtwerck nach baß zu erfarn,
Das du hernach in deinen Jarn
Dich reichlich mit zu nehren west.

Irena, die mutter, spricht:

Ja, mein Son, das wehr je das best;
Wann ein sprichwort sagt vberlaut,
Wie das ein vngeschmaltzen kraut
Vnd auch ein vngwanderter gsel
Sindt nichtsen werdt. Darumb so sól

Der Vatter dir ein zerung geben
Zu der hinfart; iſt es dir eben? [A 3, 3, 49]

Der jüngling ſpricht:

Ja wol, das wil ich geren thon.
Wölt jr, ich wil noch heudt darnon,
Weil ich gleych ein geferten hab.

Der Vatter gibt im gelt vnnd ſpricht.

Ja wol, ſo zeuch heindt mit jm ab!
Seh hin, mein ſon, nimb dieſe zerung.

Irena, die mutter, gibt jhm auch gelt vnnd ſpricht:

Nimb auch von mir hin die verehrung
Vnd halt dich wol, wie ſich gebürt.
Hüt dich, das du nit werſt verfürt
Von böſer gſelſchafft, thu jn nit trawen
Vnd hüt dich vor vnzüchting Frawen.
Wo du in einer Stadt thuſt bleiben,
So thu vns baldt herwider ſchreiben,
Vor auß, wo du liedſt kranckheit, noht.

Der jüngling beut jhn die hendt vnnd ſpricht:

Nun geſegen euch beyde Gott,
Ich wil euch trewlich folgen thun.

Mang, der Vatter, ſpricht:

Glück zu, glück zu, mein lieber Sun!
Gott helff dir widr mit gſundem leben!
Wir wöllen dir das gleit nauß geben.

Sie gehen alle aus.

Der jungling geht wider ein vnd ſpricht wider ſich ſelb:

Nun arbeit ich in dieſer Stadt.
Da es ein ſolche gwonheyt hat, [A 3, 3, 50]
Das auff die Bulſchafft gehn jung gſelln
Vnd ſich an ſcheuch ſetzen vnd ſtelln
Zu burgers Töchtern vnd Jungfrawen,
(Doch zuchtiglich ohn alles grawen,
Jr Eltern.) Nun hat ſich geſelt
Mein Hertz vnd jm auch auſſerwelt

Eins Burgers Tochter, Eua gnandt
Gehn der mein Hertz in liebe brandt
Zu der wil ich gleich beindt spaciern,
Mit seitenspiel lassen hofftiern.
Ich hoff, ich sey jr der liebst auff erdt,
Wie anzeigt jr freundtlich geberdt.

Der jüngling [illegible]

Adam vnd Jacob, die vnen Burgers Sön, kommen.
Jacob spricht:

Adam, schaw zu dem vngefel,
Wie dieser frembde Handtwercks gsel
Vns Burgers Sön hat abgedrungen
Von dieser schönen, zarten, jungen
Burgers Tochter, Eua mit namen;
Wann da wir nechten zu jr kamen,
Der frembde gesel bey ir saß
Vnd jr Lieb, werdt vnd augnem was;
Vns sach man vbert achsel ahn.

Adam, der Burgers son, spricht:

Mein Jacob, was wöl wir dann than?
Wenn er eines nachts würt verwart
Von vns, vnd würt gebleuet hart,
Vielleicht stundt er seins Bulens ab.

Jacob, der Burgers son, spricht:

Darauff ich mich gerüstet hab.
Wir wöllen vns richten an jn.

Adam spricht:

Des willens ich auch gentzlich bin. [A 3, 3, 50]
Dort geht er gleych her; redt jn ahn.

Der jüngling kumbt, Jacob spricht zu jm:

Jüngling, wo nauß, wo wilt hin gahn
So spedt? wilt du auff die Bulschafft?

Adamus spricht:

Ey, sein Bulschafft ligt jetzt vnd schlafft
Dauß auff dem Dorff in eim Sewstal.

Jacob spricht:

So kan er heindt zu jr nit val,
Biß mans morgn auß treibt auff die weit.

Der jüngling spricht:

Was vexirt jr mich alle beidt?
Was geht euch an mein Bulerey?

Adamus spricht:

Meinst, in der Stadt sonst keiner sey?
Du seist allein der Metzen knecht:
Meinst, wir burgers son sindt zu schlecht,
Das keiner reden dörfft mit dir?

Jüngling greifft inn die wehr vnnd spricht:

Welcher da hat ein fehl an mir,
Derselbig mag jm das wol wenden.

Jacob zeucht von leder vnd spricht:

Du must sterben von vnsern henden.
Wehr dich vnser, bist du ein Man.

Jüngling zuckt vnnd spricht:

Das wil ich vnuerzaget than.

Sie schlagen zamb; die Burgers Son fliehen, der jüngling laufft nach.

[A 3, 3, 50'] Der jüngling gehet ein mit Hansen seinem gesellen, vnnd spricht:

Gut gsel, was wöllen wir heindt than?

Hans, sein gesel, spricht:

Wir wöllen auff die Bulschafft gahn,
Denn Eua hat dich hertzlich lieb.
Nun ich mich auch zum bulen gieb
Der andern Jungfraw in dem Hauß.
Die ist mir freundtlich vberauß:
Jr lieb thut sich auch gehn mir mehrn.
Doch allein in züchten vnd ehrn;
Derselben Bulschafft wil ich sein.

Der jungling ſpricht:

Kum, ſo gehn wir beidſamen nein
Jns Hauß, da beide Buſchafft wonen
Vnd laſſn die burgers Sön drumb gronen.
Schaw, mein gſel Hans, ſchaw, lieber, ſchaw,
Da kumbt vnſer herr vnd ſein fraw.
Was wölns jetzt thon in der werckſtadt?

Herr Reydthart ſpricht:

Wo wölt jr all beidt hin ſo ſpadt?
Ewer Bulerey machen thut,
Das jr mit arbeit thut kein gut!
Botz marter, thut euch doch bedencken,
Was thůt jr euch an ſchlepſeck henckẽ?
O, weſt jr beid ſo viel als wir,
Baldt giengt jr beider můſſig ir.
Es iſt nit als Goldt, das da gleiſt.

Clara, ſein haußfraw, ſpricht:

Der Herr den rechten weg euch weiſt:
Jch ſag euch auch auff meinen trewen:
Ewr bulen wirt euch beidt gerewen:
Wann die Jungfraw haben all baidt
Ein böß geſchrey, bey meinem aidt! [A 3, 3, 50']
Zu jn iſt ein glauff ein vnd auß,
Gleich wie in eim gemeinen Hauß.
Drumb bleibt er heim, vnd legt euch nider!

Der Jůngling ſpricht:

Wir wöllen baldt kummen herwider.
Vielleicht iſt es nit alles war,
Was die leut ſagen hin vnd dar.
Drumb ſeidt zu friedt vnd guter ding
Vnd ſorgt nit, das vns miſſeling.
Die zwen gehen beide auß.

Der Reidthart ſpricht:

Sie folgen nit, bei meinen ehren!
Jch muß an eim andern ort weren.
Wil morgn zu meim ſtiffvatter gahn,

Da ich ein keil jn ſtecken kan,
Das er jn bedn verbendt das Hauß.
Kumb, wir wölln gehn ſchlaffen hienauß.

Sie geben beide hienauß.

Gutman, der Ena Vatter, vnnd Beningna, jr Mutter, kummen. er ſpricht:

Mein Gmahel, wie gfelt dir der gſel?
Mich dünckt, wie er ſich Ehrlich ſtel
Vnd züchtig mit dem gſellen ſein,
Als offt vnd ſie kummen herein
Zu abendt beidt in vnſer Hauß.

Beningna, ſein Gmahel, ſpricht:

Der jüngling gfelt mir vberauß:
Vnd wenn er vnſer Tochter wolt,
Man imbs je nit verſagen ſolt.
Schaw, dorten kumbt vnſer ſtieff Son.

Gutman, der jungfraw Vatter, ſpricht: [A 3, 3, 51a]

Was wil er ſo frü bey vns thun?

Der Reydthardt kumbt vnnd ſpricht:

Ein guten tag geb euch Gott beden!
Ich muß euch vmb ein ſach anreden.
Mein zwen gſeln gehn in ewer Hauß,
Die euch doch vbel richten auß,
Sambt ewr Tochter vbel nach reden,
Sagen vnuerſchembt von euch beden.
Wenn jr euch ſchlaffen legt zu nacht,
So haben ſie den jren bracht
Mit ewer Ena, wie ſie wöllen,
Rümen ſich des bey andern gſellen,
Schmehen euch hinterrück heimlich.
Vnd weſt jr ſein ſo viel als ich,
Jr verbüt jn beiden das Hauß
Vnd ſpeiet vber ſie beid auß.
Jn trewen ich euch warnen thu.

Beningna, der jungfraw mutter, ſpricht

Traw ich jn je keins argen zu.
Wenn ich die warheyt ſagen ſol,

Sie halten sich erlich vnd wol,
Mächtig in worten vnd in that.

Gutman, der jungeraw Vatter, spricht:

Es wirt in warlich nit gestadt
Solchs, wie du sagst, bey mir zu treiben.
Ich hieß sie hinbaß daussen bleiben,
Jedoch wol wir der sach nach fragen.
Man thut auß neidt etwan nach sagen
Ein ding, das man nie hat gedacht.

Der Neydhart spricht:

Alde, ich hab das mein verbracht:
Ich warn euch. Wolt jr gwarnet sein,
So last jr sie nicht mehr herein! [A 3, 3, 51*]
Was hat ewr Tochter an im ersehen?
Nun ich wil forthin nichts mehr jehen.

Neidhardt geht zornig ab

Beningna, die mutter, spricht:

Wenn ich die warheyt sagen solt,
Wehr Neydhardt vns allen nit holdt
Vnd gündt vns allen keines gutz:
Allein thut er auß neidt den trutz.
Kum, wöln vnser Tochter ansagen,
Wie Neidthart die gesellen thut blagen.

Sie gehen beid auß.

Mang, des jungling Vatter, vnd Irena, sein Mutter, gehnt ein.

Irena spricht:

Vnser Son, der ist auß fürwar
In der fremb auff drey viertel Jar
Vnd hat vns noch kein botschafft than.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Schaw, da kumbt vns ein lieber Man,
Den ich hab vor viel Jaren kendt.
Mein Neydhart, wann her so eilendt?
Ich glaub, das jr gehn Breßla wolt.

Der Neydhardt spricht:

Ja, auff die Meß ich hienein solt.
Ich muß euch was sagen: Wist jr,

Das ewer Son arbeit bey mir?
Er helt sich aber nit fast wol,
Er steckt der Buleren zu vol,
Henckt sich an schlebseck vmbadumb,
Schleufft zu nacht auff der gassen vmb,
Sunderlich geht viel an ein ort
Zu einr Jungfraw, hat ein boß wort.
Mich dunckt, wie man jm da selb stel.
Er ist wol ein feiner gesel. (A 3, 3, 51)
Der mit seinr arbeyt wol bestet,
Wenn er der Bulrey sich ab thet,
Das er nicht mit kem in vnraht.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Ich sag euch danck aller gutthat.
Ich bit euch, ziecht vnd straffet jhn!

Neidthart spricht:

Ich zeuch teglich an jm vorhin,
Ehr gibt aber gar nichts vmb mich;
Er ist darinn verstockt warlich.
Darumb so thut jm selbert schreiben,
Ob jr jn möcht daruon abtreiben.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Nun, Nun, das selbig wil ich thon
Vnd ernstlich schreiben meinem Son,
Wenn jr von Breßla wider kert,
Das mein Son wol darinn erfert,
Das ich des ein mißfallen hab.

Neidthart spricht:

Das thut, ich scheidt mit wissen ab.

Neidthardt geht hin.

Mang, des jünglings Vatter, spricht:

Geht vnser Son nach buleren!

Irena, die mutter, spricht:

Wehr weiß, ob auch sollichs war sey?
Vielleicht bult er in züchtn vnd ehren,
Ist besser den Spielen vnd zeren.

Die jugendt muß je etwas han
Für kurtzweil, dem sie hange ahn.
Ich bin fro, das wir alle zwen
Doch jetzundt wissen, wo er sey. [A 3, 3, 51']
Kumb, wir wöllen nein zu dem essen.
Dem Son zu schreibn thu nit vergessen.
Sie geben beide auß.

Die zwo Jungfraw kummen. Eua spricht:

Ich hab mein Jüngling lang nit giehen.
Wenn jm nur nichtissen wehr geschehen!
Die burgers Sön, die sindt jm feindt,
Dieselbigen hab ich wol heindt
Vor vnserm Hauß hören hoffieren,
Mit jrem Seitenspiel quintieren,
Es ging mir aber nicht zu Hertzen.

Jungfraw Eua die ander spricht:

Jr abwesen bringt mir auch schmertzen.
Vielleicht müssen haußhalten sie,
Weil jr Herr Neidthardt ist nit hie.

Jungfraw Eua die erst spricht:

Vielleicht ists, wie du hast gedacht.
Gott geb jn heindt ein gute nacht.

Der jüngling vnnd sein gsel kummen. Der Jüngling spricht:

Ey, wie gehabt sich mein Eua?
Ich bin lang nit gewesen da.

Hans, sein gsel, spricht:

Kumb, so wöllen wir zu jn gahn
Vnd schawen, wie die Roß noch sthan,
Ob wir die liebsten sindt noch beidt.

Der jüngling spricht:

Ich zweiffel nit bey meinem eidt,
Denn ich sey jr der liebst auff erdt.
Ich weiß, keins andern sie begert. [A 3, 3, 52']
Wir sindt beim Hauß, klopff sitlich ahn.
Ich weiß, man wirt vns baldt auffthan.

Hans klopfft mit dem fuß auff die erdt. Eua ſpricht:

Mich dünckt, man klopfft an vnſerm hauß.
Geh, thu baldt auff, doch ſchaw vor nauß.

Eua die ander laufft, kumbt wider vnnd ſpricht:

Frew dich, vnſer beidt Bulſchafft kummen,
Gmach vnd ſtilſchweigent wie die ſtummen.

Der jüngling zu ſeiner Eua ſpricht:

Ach, gruß dich Gott, mein morgen Stern,
Mein augn ſehen dich alzeyt gern.
Wie gehabt ſich mein Hertz bey dir?

Eua die erſt ſpricht:

Gantz wol, wie ſeidt jr ſo lang von mir?

Die ander Eua ſpricht:

Vnd dergleich jr auch, junger gſel,
Wir dachtn, vns treff der vngefel,
Jr het vns alle beidt auff geben.

Hans, der geſel, ſpricht:

Weil wir beidt haben vnſer leben,
So werden wir von euch nit ſteln.

Eua die erſt ſpricht:

Fürwar, fürwar, man hat euch gſeln
Das wort bey vns nit wol gethan,
Wie jr alle beidt für vnd ahn
Vns Jungfrawen ſehr vbel redt
Vnd den ſpydt auß vns dreiben thet,
Sambt vnſern ehren thut berauben.

Eua die ander ſpricht:

Ja, wir geben jm abr kein glauben
Vnd ſindt darwider alle bed.

Der Jüngling ſpricht:

Wer hat getrieben ſolch nachred?

Eua die ander ſpricht:

Das hat thon ewer Herr Neydthart.

Der Geſel ſpricht:

Ja, der hat euch geleicher art

Bey vns hinterlistig verlagt,
Von euch beiden viel böses klagt:
Jr seidt bed furwitzig vnd faul.
Er hat aber ein böß maul,
Das wiß wir, drumb glaub wir jm nit.

Der jungling spricht:

Ja, wir wissen sein vntrew sit,
Da loß wirn pellen wie ein Hundt.
Der Teuffel fahr jm in sein schlundt!

Eua die erst spricht:

Dergleich solch falsche nachredt sein
Veracht ich vnd die Eltern mein.
Seit mir nichts dest vnmehrer da.

Der jüngling spricht:

Mein hertz aller liebste Eua,
Möcht jr mich haben zu eim Man,
So last mich das hie klar verstan.

Eua die erst spricht:

Ja für all Mannßbilder auff erdt
Mein Hertz allein ewer begert.
Doch wil ich Vattr vnd Mutter fragen,
Vber drey tag ein antwort sagen!
Ohn jrn raht zimbt mir nichts zu thun.

Jüngling vmbfecht sie vnd spricht: [A 3, 3, 52c]

Darauff, Jungfraw, bleib es besthan!
Ein gute nacht die geb euch Gott.

Eua die erst spricht:

Gott bewar euch für aller noht.
Geht hin, schlafft wol vnd süssiglich,
Wens euch wol geht, denckt auch an mich!

Hans vmbfecht die ander Eua vnd spricht:

Zu guter nacht, nun legt euch nider!

Die ander Eua spricht:

Gott danck euch! Ey kumbt bald herwider.

Die zwo jungfrawen gent ab.

Lux, ein junger gesel, kumbt vnd spricht:

Jüngling, gut gsel, ich hab gehort,
Du wölst Heyraten an ein ort,
Zu Gutmans Eua, ist das war?

Der jüngling spricht:

Ja, es ist nit erlogen gar!
Ich hoff, es sol auch für sich gahn.

Lux, der jung gesel, spricht:

Ey, ey, was wilt dich vnterstan!
Ich gühn dir guts vnd warn dich mit!
Die Eua nemb ich warlich nicht:
Wann sie ist alt, zornig vnd grentig,
Alt Hundt sind böß zu machen bentig.
Auch vexirt sie die hoffart wol
Vnd steckt heimlicher liste vol.
Schadt, soltu sein erschlagen mit.

Der Jüngling spricht:

Du erleidst mir die Jungfraw nit,
Sie sol, ob Gott wil, werden mein. [A 3, 3, 52]
Darumb geschweig der nachred dein.

Der jüngling vnnd sein gsel gehen ab.

Lux redet wider sich selb vnnd spricht:

Die Jungfraw het ich selbert gern;
Der Jüngling lest sich nit erfern,
Ich wil mein Schwester schicken ahn,
Ein redt mit der Jungfraw zu than.
Die ist gschwetzig gleich einer Hetzen,
Sie möcht dem Teuffl ein Seel abschwetzen,
Die muß den jüngling weidtlich schenden,
Damit die Heyrat abzuwenden,
Das ich den Jüngling ab möcht treiben
Vnd mir die Jungfraw thet beleiben.

Lux geht ab.

Sein schwester Schlappergredt kumbt zu Eua vnd spricht:

Hört, jungfraw Eua, vor zwey tagen,
Da hab ich am Marck hören sagen.

Jr wolt zum Mann den jüngling nemen.
Ey, wolt jr euch jollichs nit ſchemen!
Ey, wie möcht jr jn haben lieb!
Er iſt dúr, man zelt jm ſein rieb,
Vnd ſchwartz einem Ziegeiner gleich
Vnd rößlet wie ein todte Leych.
Schaut, wie er ſo dún ſchenckel hab,
Man würff jmbs mit eim rotz wol ab.
Mein bruder Lux iſt doch ein Heldt:
Wo jr den ſelben haben welt,
Den wil ich zu eim Mann euch geben.

Eua die erſt ſpricht:

Nein, nein, mein Jüngling iſt mir eben,
Der liebet mir für alle Man;
Den, den, den wil allein ich han. A 3, 3, 53ª]
Darumb ſchweig nur, mein Schlapergred,
Mit deiner gifftigen nachred.
Die Schlappergredt geht ab.

Der Eua Vatter vnd Mutter kummen vnnd Eua ſpricht:

Hertz lieber Vattr, Hertzliebe Mutter,
Zeigt ahn, iſt es noch ewer gueter
Wil, mir den Jüngling zugeben?

Gutman, jr Vatter ſpricht:

Ja, mein Eua, es iſt vns eben,
Weil er dein je begert zu ehren,
So wöllen wir es gar nicht weren.

Der jüngling kumbt vnd ſpricht:

Mein lieber Herr vnd Fraw, hiemit
Ich euch vmb ewer Tochter bit,
Wölt zu eimb Ehweib mir ſie geben.

Gutman, jr Vatter, ſpricht:

Ja, du gefelſt vns darzu eben
Vnd haſt vns alzeyt wolgefallen
Vor anderen geſellen allen.
Sag, wiſſen auch dein Eltern drumb?

Der jüngling spricht:

Ja, erſt ich heudt her von jn kumb,
Vnd ſie haben in dieſem allen
Ein frewde vnd groß wolgefallen.
Darumb hat es vmb ſie kein noht.

Gutman, jhr Vatter, gibt ſie zammen vnd ſpricht:

Nun, das iſt gut, ſo walt ſein Gott!
Eua, die liebſte Tochter mein,
Sol dir Ehlich verpflichtet ſein. A 3, 3, 53[1]

Der jüngling gibt jr ein Greichen vnd ein Facilet vnnd ſpricht:

Hertzliebe Eua, zumb Ehſtandt
Nembt die zwey ſtück auß meiner Handt!

Eua gibt jhm den Ring vnnd ſpricht:

Vnd jr nembt von mir der geleichen
Den gulden Ring zu eim Ehzeichen.

Beningna, die mutter, ſpricht:

Gott geb euch beiden glück darzu
Vnd jm Ehſtandt friedt, frewdt vnd ru!
Nun wöllen wir weiter rahtſchlagen
Hienein vnd von der Hochzeyt ſagen,
Wenn wir die ſelben wöllen halten.

Der Jüngling ſpricht:

Ja wol, nun ſol ſein als glück walten.
Sie gehn alle auß.

Der Teuffel kumbt vnnd ſpricht:

Wie hab ich die ſach vberſehen,
Das dieſe Heyrat iſt geſchehen,
Die ich doch zuuerhüten hofft
Durch mein Hoffgeſindt viel vnd offt,
Durch den Neidthart vnd allen beden
Gſchwiſtert, Luxen vnd Schlappergreden.
Weil ich durch die nichts gſchaffet hab,
So iſt mein hoffnung todt vnd ab.
Jedoch felt mir jetzt in mein ſin
Die alte Hex vnd Cuplerin,

Die dauß ſitzt vor der ſteinen brucken,
Zu der ſo wil ich eilendt rucken.
Die all mal hat ein böſes meul,
Jr ein blaſſen mein gifft gar faul,
Des Jünglings Eltern zu betören, A. H. 3, 53
Dardurch ich möcht die Eh zuſtören.
Darauß wirt folgen viel vncatz,
Auff beiden teil ſündt, ſchandt vnd tratz.
Was ſteh ich lang? Ich wil gehn nauß,
Die alt Heren ſuchen zu Hauß,
Die mir offt hat ſolch dienſt gethan,
Ein mal wirdt jr zuſam der lohn.

Der Teuffel geht ab.

Die alt Hex tumbt, klopfft mit jhrem ſtecklein vnd ſpricht:

Jch hab hie angeklopffet lang,
Sitzt nicht in dieſem Hauß der Maug?

Jrena, des jüngling Mutter, gehet herauß vnd ſpricht:

Seit jrs? Habt jr vergeſſn meins Hauß?

Die alt Hex ſpricht:

Bin lang nicht hie gweſt vberauß,
Jtzt aber hab ich hie zu thun.
Ach, man ſagt, es hab ewer Sun
Bey vns des Gutmans Eua gnummen.
Ach, wie hart dawret mich des frummen
Jünglings, das er mit iſt erſchlagen,
Die gantze Stadt thut von jr ſagen,
Sie hat zumal ein böß geſchren,
Wie ſie an eim gehangen ſey.
Hat ers gnummen, ſo ſeys Gott klagt.

Jrena, ſein Mutter, ſpricht:

Ach, iſt das war, wie jr mir ſagt?
Ob er ſie geleych het genummen,
Auff das wir die ſach vnterkummen,
Schick wir nach jm heudt dieſen tag.
Ewr warnung ich groſſen danck ſag.

Die alt Her spricht:

Es ist gern gschehn fürwar; wolan, [A 3, 3, 53]
Ich wolt ein andern dienst euch thun.
Wil gehn nun außrichten mein gschefft.

Irena, sein Mutter, spricht:

Geht hin, mein alter ligt vnd schlefft,
Dem wil die ding ich zeygen ahn,
Er wirt hart erschrecken daruon.

Sie gehn beidt ab.

Der Pot kumbt vnnd spricht:

Wo ist alda Herr Gutmans Hauß?

Der Jüngling spricht:

Was hast darinn zu richten auß?

Der Pot spricht:

Sag an, heist nicht dein Vatter Mang?
So kumb mit mir heim, machs nit lang.

Der Jüngling spricht:

Wie gets zu? Ist mein Vatter kranck?

Der Pot spricht:

Du wirst erholen wenig danck.

Sie geben hin.

Sein Vatter vnnd Mutter kummen jm entgegen, sein Vatter spricht:

O Son, o Son, was hast du than?
Wie man vns warhafft zeyget ahn,
So hast dich gar vbel versehen;
Dein Braudt thut man an ehren schmehen,
Sie sey an Haudt vnd Har entwicht.

Der Jüngling spricht:

O Vatter, das solt glauben nicht!
Wer dir von jr ahn saget das,
Geschicht auß lauter neidt vnd haß. [A 3, 3, 54]
Die Jungfraw, die ist ehren frumb.

Der Vatter spricht:

Mein Son, merck, ich sag dir kurtzumb:
Wheltst dus, so bhalts zu deim verderben;
Ich wil dich all meins guts endterben.
Ich hab ein Freundtschafft, die ist ehrlich,
Hab dich auch aufferzogen Herrlich.
Darumb wilt du haben mein huldt,
So verlaß sie vnd hab gedult,
Wilt anders gheissen sein mein Sun.

Der Jüngling spricht:

Vatter, das kan ich je nit thun,
Ich hab gelobet jr die Eh,
Mir gschech darob wol oder weh,
So kan ich jrs je nit mehr laugen.

Der Vatter spricht:

So geh mir baldt auß meinen augen,
Ich mag dich gar nit vor mir sehen.

Der Jüngling spricht:

Ach, lieben Eltern, last es gschehen;
Solt ich brechen das glübte mein,
So würdt jr daran schuldig sein.

Irena, sein Mutter, spricht:

Da ligt vns eben nichtsen ahn.
Du hörst wol, wir wöllens nit than.
Laß faren, hastus schon genummen.

Der Jüngling spricht:

Nein, ich wil meimb gelübt nach kummen.
Alde, ich fahr wieder hienein
Zu der Hertz aller liebsten mein.

Der Jüngling geht dahin.

Der Vatter spricht: [A 3, 3, 54b]

Nimb den Potten, eil hienach baldt
Vnd hol den Lecker mit gewalt!

Sie gehen auch auß.

Der junckfraw Eua Vatter vnnd Mutter gehn mit jr ein, sie spricht:

Der Breutgam ist daheimmen lang,
Es ist mir gleych gantz angst vnd bang,
Vnd ist das Hertz mir heut gar schwer.

Der jüngling kumbt. Jr mutter spricht:

Sey guter ding, da kummet ehr.

Der jüngling steht stil schweigent. Die alt spricht:

Mein Aydn, warumb seidt jr betrübt?

Der jüngling spricht:

Sehr grosse angst mich darzu vbt;
Mein Eltern sindt durch falsche zungen
Zu widerspenstigkeyt getrungen
Vnd wöllen es schlecht nit zu geben,
Mit ewr Tochter Elich zu leben.
O, da kumbt mein Muttr selber her,
Wirt euch verkünden böse mehr.

Der Pot kumbt mit der Mutter, die spricht:

Sich, Juncker, setz dich hie herein.

Beningna, jhr mutter, empfecht sie vnnd spricht:

Jr solt mir Gott wil kummen sein,
Mein liebe Schwiger, in mein Hauß.

Jrena, sein mutter, spricht: [A 3, 3, 5]

O liebe Fraw, es wirt nichts auß
Dieser Heyrat, weil man sagt nach
Ewr Tochter vnehr, schandt vnd schmach.
Auch ist mein Son noch nit bey Jarn,
Gantz vngeniet vnd vnerfarn.
Das wolt mir nicht für vbel han,
Das ich für meinen Son darnan.
Mein Jungfraw, secht euch vmb ein andern,
Mein son muß noch ein weila wandern.
Nach dem zeigt an der Vatter eben,
Er wöl dir wol ein Frawen geben
Da heim, die dir auch muß gefallen.

Die Brawt weindt. Der Jüngling spricht:

Ich wil gar keine auß den allen,
Dieweil jr mich hie thut beschemen,
Mir thůt die aller liebsten nemen,
Der ich zu eigen geben bin.
Nun gsegn dich Gott, ich muß dahin
Von dir, hertzlieb, in das ellendt,
Hoff, vnser lieb sey noch kein endt,
Wiewol der falschen klaffer dück
Haben vns beiden hinterrück
Sehr viel vnglückes zu gericht.
Doch, mein schöns lieb, verzag noch nicht
Vnd leb der hoffnung mitler zeit.
Wer weiß, wo glück verborgen leit.
Doch das wir nit verzagen gantz,
Mach auff, spilmann, ein kurtzen tantz!

Der Gutman, jr Vatter, beschleust, nach dem man getantzt hat:

Hie merckt, jr Herren vnd jr Frawen,
Thut fleissig auff ewr Töchter schawen,
Das sie sich einmůtig einziehen,
Beywonung der Manßbilder fliehen
Vnd der gar nit zu Hause laden,
Wann es bringt jren ehren schaden;
Obs gleich nit vnehrlich zu geht, [A 3, 3, 54[4]]
Doch ein böß gschrey daruon entsthet
Durch der klaffer gifftige zungen,
Wie meiner Tochter ist mißlungen,
Die nun ist ellendt vnd versetzt,
Von dem Jüngling gar vnergetzt,
Bringt vns Eltern in angst vnd weh.
Also die lieb vnd heimlich Eh
Bringen schandt vnd viel vngemachs.
Hůt euch daruor! redt euch Hans Sachs.

Die Person inn das Spiel:

Der Jüngling	1
Mang, sein Vatter	2
Irena, sein Mutter	3

Jungfraw Eua, des jüngling buſchaft	4
Gutman, jr Vatter	5
Beningna, jr Mutter	6
Jungfraw Eua, die ander	7
Hans, der jung geſel	8
Der Pot	9
Adam, eins burgers Son	10
Jacob, des andern burgers Son	11
Herr Neydthart	12
Clara, ſein Haußfraw	13
Lux, der liſtig jung Geſel	14
Schlappergredt, ſein Schweſter	15
Die alt Hex	16
Der Teuffel	17

Anno M. D. L. II. Jar, Am VIIII. Tag Auguſti.

[A 4, 3, 1ᵃ]

40. Ein Faßnachtſpiel mit vier Perſonen:

Der Parteckenſack.

Roſimunda tritt ein mit jhrer Meyd Anna vnd ſpricht:

ACh, du falſch Glück, wie haſt du mich
Verlaſſn alſo augenblicklich,
Dieweyl du mir mein jungen frommen
Mann mit dem Todt haſt hingenommen!
Mit dem iſt all mein freud verſchwunden,
Hab ſeither vil Hertzleyd entpfunden.
Ey, wie thut mir der Wittib ſtandt
Heymlichen alſo weh vnd andt!
Wie edel iſt der Stand der Eh!
Weſt vor nit, das ich jetzt verſteh,
Daß ich ſo ſelig war darinn.
Nun iſt mein freud vnd kürtzweyl hin,
Muß nun trawrig im ellend ſchweben.

Anna, die Meyd, ſpricht:

Ach, Fraw, ſagt, habt ir nicht gut leben?
Jetzt ſeyt ir ſelber Her im Hauß,
Jr mögt darinn gehn ein vnd auß,
Eſſen vnd trincken was jr wolt,
Darumb jr gar nicht klagen ſolt.
Laſt ein Wittib in diſer Statt [A 4, 3, 1ᵇ]
Klagen, welche vil Kinder hat
Vnd etwann groß armut darzu,
Mit den ſie muß ſpatt vnde fru

Hart arbeiten vnd vbel eſſen:
Jr aber ſeyt nur wol geſeſſen,
Gott geb lang, beyd in Ehr vnd Gut.

Die Fraw ſpricht:

Doch eins mich hart anfechten thut —
Da weiſt du, mein Ann, gar nicht von.

Anna, die Meyd, ſpricht:

Jr hett leicht gerne einen Mann?
Weiß ſonſt nicht, was euch fehlen ſol.

Die Fraw ſpricht:

Ja, du haſt es errhaten wol:
Du ſichſt abr, niemand nach mir fragt,
Ich hett es ſonſt langſt ring gewagt.

Die Meyd ſpricht:

Ach, Fraw, der ding ſeyt ſorgen frey:
Ich weiß jr ſelb zwen oder drey
Gut dapffer vnd Ehrlich Geſellen,
Die euch heymlicher weiß nach ſtellen,
Die ſich auff euch putzen vnd zieren,
Deß Nachtes euch laſſen hofieren,
Darff euchs doch keiner wiſſen lan.

Die Fraw ſpricht:

Mein Ann, zeyg mir dieſelben an.

Anna, die Meyd, ſpricht:

Der Reinhart vnd auch der Lamprecht.

Die Fraw ſpricht:

Die ſind auf diſen Gaul zu ſchlecht.

Die Meyd ſpricht:

Wie dünkt euch vmb den Engelhart?

Die Fraw ſpricht:

Ja, der wer etwas meiner art.
Meynſt du, er mich auch haben wolt?

Die Meyd spricht:

Er hat mich offt beten, ich solt
Euch von jm einen gruß ansagen.
Nun hab ichs nie nicht dörffen wagen.

Die Fraw spricht:

Ey, warumb hast dus nicht geworben?

Anna, die Meyd, spricht:

Weyl der Herr war so newlich gstorben
Vnd jr stackt so voll klag vnd leyd,
Forcht ich, ich kriegt ein bösen bscheyd.

Die Fraw spricht:

Wenn er mehr etwas gicht zu dir,
Solt du das nicht verhalten mir.

Die meyd spricht:

Er sagt erst nechtn, er wolt gern reden [A 4, 3, 1d]
Ein wort heymlich zwischen euch beden,
Wenn es jm köndte so gut wern.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Ann, das von Hertzen gern,
Heyß jhn nur etwann kommen her.

Die Meyd spricht:

Ich werd jhm bringen gute Mehr,
Ich weiß jn jetzt zu finden eben.

Die meyd geht ab.

Die Fraw spricht:

Der Engelhart ist ein feiner Gsell;
Ich glaub nicht, daß er nach mir stell.
Wo er zu Ehren mein begeret,
Gar bald würd er von mir geweret.
Doch ich wil hören seinen muth,
Villeicht meint ers ehrlich vnd gut.
Ich wil gehn in das Hinderhauß,
Ein weyl zum Fenster schawen nauß.

Die Fraw geht ab.

Junckher Engelhardt kombt, redt mit jhm selbst vnd spricht:

Ich bin in strenger Lieb verwund
Gar tieff in meines Hertzen Grund
Gen Rosimunda, der Wittib zart,
Doch hats leyder vmb mich die art,
Daß ich mich nicht verheyraten darff:
Wann ich verschrieben bin so scharff
Meim Herren noch drey gantzer Jar:
Derhalben ich nicht werben thar
Vmb sie, mir zu einem Ehweib:
Würd aber mir zu theyl jhr Leib
In Bulschafftweiß, da geb ich vmb
Geltes heymlich ein dapffer summ.
Mein Ann, wann lauffst so eylentz her? [A 4, 3, 2a]

Anna, die Meyd, kombt vnd spricht:

O Junckher, ich bring gute Mehr.

Junkherr Engelhart spricht:

Wann her, mein Ann? Von deiner Frawen?

Die Meyd spricht:

Ja Junckher, warlich auff vertrawen;
Ich hab euch ewer sach anbracht
Bey meinr Frawen, auffs best bedacht,
Vnd sie hat auch befolhen mir,
Jhr möget wol reden mit jhr,
Wenn jhr wöllt, auff ein glegnen tag.

Engelhart spricht:

Geh hin, vnd deiner Frawen sag,
Ich wil deß tags noch bey jr sein
Vnd jr öffnen das Hertze mein.
Seh mein Ann, hab den Thaler dir,
Daß du hast Procurieret mir.
Wo du forthin das best wirst than,
Solst auch ein Newes Jar bey mir han,
Das dir gar nicht verschmahen sol.

Die Meyd spricht:

Ey, Junckherr, schweigt, die sach steht wol:
Ich merck, mein Fraw, die ist euch günstig.

Engelhart spricht:

Ich hab sie je lieb so inbrünstig:
Wo ich jr guad nicht solt erwerben,
Ich glaub, daß ich vor leyd müst sterben;
Kein Mensch auff Erd war lieber mir.
Sag, wo sol ich kommen zu jr,
Auff daß es niemand mercken müg.

Die Meyd spricht:

Ich glaub, am besten es sich füg [A 4, 3, 2']
In der Capellen zu sanct Niclas,
Die liget etwas von der straß.
Jetzunder bald man Vesper leut.

Engelhart spricht:

Ja, geh vnd jr mein gruß entbeut,
Sprich, ich wöll endtlich bey jr sein.

Die Meyd geht ab.

Engelhart spricht:

Das Glück mir nie so hell erschein:
Ich frew mich zů reden mit der,
Zu der steht meins Hertzen beger.

Engelhart geht ab.

Anna, die Meyd, kombt vnd spricht:

Mein Fraw dahin gen Kirchen tritt
Vnd doch von betens wegen nit,
Sonder daß vberkommen kan
Ein Bulen oder ein Ehmann.
Gschech welches wöl, sol mir darinnen
Mein Spieß, ob Gott wil, nit abbrinnen.
Ich hoff, es werd mir armen Annen
Daruon ein strich auch durch die Pfannen;
Ich hab schon auff die sach ein Thaler,
Der Junckherr wirt auch seyn mein zaler
Vmb ein Peltz auff das Newe Jar.
Darumb kein müh noch fleiß ich spar,
Dem Junckherrn zu gehn auff dem Seyl,
Villeicht wird darauß glück vnd heyl.

Dort kombt mein Fraw wider zu Hauß,
Hat jr sach bald gerichtet auß.

Rosimunda, die Fraw, kombt vnd spricht:

O Ann, gib mir dein trewen Rhat;
Der Junckher Engelhart mir hat [A 4, 3, 2
Sein lieb vnd trewen dienst versprochen,
Dieweyl er leb, gantz vnzerbrochen,
Thett mir darauff diß Kettlein schencken
Vnd thet mirs an den Hals selbst hencken:
Doch hat er gemelt gar kein Eh,
Noch kein heyratn, als ich verstch,
Vnd wolt doch bey mir schlaffen heint.
Ich weiß doch gar nicht, wie ers meynt.
Verhieß mir auch zweintzig Ducaten.
Ich sagt, ich wolt mich drob berhaten,
Hab jhm doch nichtsen zugesagt.

Die Meyd spricht:

Ach Fraw, nur frisch vnd frey gewagt!
Bringt jhr ant Hörner jm die schlingen,
Jr köndt jn darnach leichtlich bringen
Zu der Eh, vnd was jr begert.

Die Fraw spricht:

Ja, wenn ich jhn solches gewert,
Hett ich sorg, es kömb von mir auß.
Wie wolt ich jn bringen ins Hauß?
Die Nachbarn fleißig auff mich sehen.

Die Meyd spricht:

Das kan nur wol heymlich geschehen
Vmb drey in diser Nacht noch heint,
Dieweyl der Mond heint gar nit scheint,
Vnd voraus bey der hindern Thür,
Da niemand geht wider vnd für,
Da denn ligt vnser leer Weinfaß.

Die Fraw spricht:

Mein liebe Ann, Rhätst du mir das?

Die Meyd spricht:

Ja, Fraw, wir wöllns wol haltn verschwiegen.
Last jr aber den Vogel fliegen,
So kombt euch, mir frölich gelaubt,
Kein solche Laugn auff ewer Haubt. [A 4, 3, 2d]

Rosimunda, die fraw, spricht:

So geh eylent vnd jm zu sag,
Daß er heint komb, wenn es drey schlag,
Zur hintern Thür richtig sein straß,
Vor der ligt vnser leer Weinfaß.
Da selben wölst du warten sein
Vnd jn heymlichen lassen ein.

Die Meyd geht ab.

Rosimunda redt mit jr selbst vnd spricht:

Nun ich wag die gefehrlich that.
Glück, hilff du, daß es wol gerhat!
Der Gsell ist je Ehrbar vnd frumb
Vnd hat ein gut lob vmb vnd vmb
In Teutschen vnd in Welschen Landen,
Hoff je, er mach mich nit zu schanden.
Ich wil gen warten auff die ding,
Was mein meyd für gut bottschafft bring.

Sie geht ab.

Junckherr Engelhart kombt, geht hin vnd wider, redt trawrig vnd spricht:

Ach du waltzent vnstetes Glück,
Wie wendst du mir so bald den rück!
Mir ist zu gsagt, vnd bin gewert
Alls was mein Hertz lang hat begert,
Heint vmb drey solt ich zu der zarten
Kommen, allda sie mein wöll warten.
Nun geht mir all mein freud zu grund;
Wann jetzund ist zu diser stund
Mein Herr kommen von Augspurg her
Vnd ist sein meynung vnd beger,
Ich sol jm heint gantz Rechnung thon;
Wann morgen frü muß ich daruon
Mit jhm reitten in das Welschland. [A 4, 3, 3a]

Ach Glück, wie macheſt mich zu ſchand
Gen der Hertz allerliebſten mein!
Sie wird gedencken, ich werd ſein
Ein Gſell von worten, falſchem Hertzen,
Nun thu ich auff einmal verſchertzen
All jr lieb, gunſt vnd huld verlieren:
Was ich mit dienſten vnd hofieren,
Mit groſſem koſt zu wegen bracht,
Geht alls dahin auff diſe Nacht.
Gſih jr auch etwann nimmermehr.
Das krenckt mich hertzlich alſo ſehr.
Ach, daß doch gieng jr Meyd herauß
Wie ander abendt, auß dem Hauß,
Daß ich jr mein vnſchuld zeygt an,
Warumb ich heint nicht kommen kan,
Vnd von der Frawn mir vrlaub nómb,
Biß ich mit glück herwider kómb,
Daß vnſer lieb fein blieb auffricht.
Nun ich kan lenger warten nicht;
Wann ich muß bey meim Herren ſein
Vnd legen jm die Rechnung mein.

Engelhart geht trawrig ab.

Die Meyd kombt, redt mit jhr ſelbſt vnd ſpricht:

Nun die Glock wird drey ſchlagen ſchir,
Mein Fraw hat heut befolhen mir,
Daß ich da in dem Thennen wart
Auff vnſern Junckherrn Engelhart,
Vnd ſo bald ich jn drauſſen ſpür,
So wil ich óffnen jm die Thür.

Die Meyd geht ab.

Conrad, der Pachant, kombt mit dem Partecken ſack vnd Schreibzeug, redt mit jhm ſelbſt vnd ſpricht:

Es iſt mir heut gleich wol gelungen, [A 4, 3, 3']
Ich hab vil Partecken erſungen:
Auch iſt mir wordn drey Hellr darbey
Vnd ein kalt ſtück fleiſch oder zwey
Vnd ein Hafen mit ſawrem Krawt,
Das wil ich ſchmieren in mein Hawt:

Wo mir daſſelb nit wil erklecken,
Keil ich darzu nein vier Partecken
Vnd thu darnach zum Brunnen gehn,
Thu darauff ein trunck oder zwen,
So wird mir denn im Bauch deſt baß.
Denn ſchleuff ich in das leer Weinfaß,
Darinn find ich ein ſtro allwegen,
Lig ſicher drinn vor Wind vnd Regen,
Hab drinnen weder Ratzn noch Meuß,
Doch peyning mich die Haderleuß,
Der hab ich drinnen manche Rott
Gemuſtert vnd kützelt zu todt.
Die Kammer fügt mir wol vnd eben,
Drauß darff ich kein ſchlaffpfennig geben,
Hab nun darinn gehauſt fürwar
All nacht, faſt auff ein halbes Jar.
Jnt Schul ſo geh ich bey dem tag
Vnd den Leuten vmb lohn Holtz trag,
Lauff auch herumb nach den Partecken
Die gantz Statt auß, all winckl vnd ecken,
Darmit ich mein Nahrung erjag.
Das iſt mein Kauffmanſchatz all tag.

Die Meyd kombt, redt wider ſich ſelbſt vnd ſpricht:

Jch hör was vor der Thür vmbzauſen,
Jch glaub, der Junckherr ſey ſchon drauſen.
Er iſts vnd wider ſich ſelbſt redt,
Schir ich jhn vberhöret hett.

Die meyd geht zur Thür vnd ſpricht:

Ziß! ziß!
Junckherr, Junckherr, kommet herein! [A 4, 3, 3c]
Schweygt nur, jr můſt gar ſtille ſeyn,
Auff daß euch niemand hör im Hauß,
Es würd ſonſt nichtes gutes drauß.
Bleibt da am Thennen ſtille ſtahn,
Jch wils der Frawen zeygen an.

Die meyd geht hin.

Conrad, der Pachant, redt mit jm ſelbſt vnd ſpricht:

Was wil werden auß diſer ſach?
Als mich die Köchin drauß anſprach,
Dacht ich, ſie würd mir ein ſuppn geben:
Die hett mir wol gefüget eben:
Wann ich jn drey tagen kein warmen
Biſſen hab geſſen, gleich den Armen
Pachanten. Sos mich bringt an Thennen,
Thut mich die Köchin Junckherr nennen
Vnd heiſſet mich da ſtille ſtahn,
Sie wölls der Frawen zeygen an.
Derhalben mir gwißlich einfellt,
Daß ſie mich für ein andern helt.
Ich merck wol, die ſtickfinſter Nacht
Hat mich ſo vnbekandt gemacht.
Ich wil jr folgn in allem ſtück,
Wer weiß, wo mir das blind Gelück
Gibt, das eim andern iſt beſchaffen.
Schlüg ichs auß, thet ich gleich eim Affen.
Darumb ſo wil ich nemen an,
Was mir das waltzent Glück vergan.

Anna, die Meyd, kombt wider vnd ſpricht:

Junckherr, kombt vnd halt euch an mich,
Stoſt euch nit, ich muß finſterlich
Euch hinauff bringen hoch drey ſtiegen,
Da werd jr ſanfft gebettet ligen
Jn ſüſſer lieb, mit ſchimpff vnd ſchertz,
Wie lang begert hat ewer Hertz. [A 4, 3, 3]

Die meyd führet den Pachanten hinauff.

Die Meyd kombt wider vnd ſpricht:

Von diſer Kirchweyh ich gedenck
Zuerobern ein gute ſchenck;
Wann ich hab zwiſchen beyden Lieben
Den Beren je trewlich getrieben.
Der Juncker auff bulſchafft meint gangen,
Er wird gwiß in der Schrentz behangen
Meiner Frawen mit einem Fuß,

Daß ers zu der Eh haben muß.
Sie wird deß liſtles mit jhm ſpielen,
Thet jhm vergebens nicht zu jhr zielen.
Nun ich wil mich gehn legen nider,
Daß ich möge erwachen wider
Vor tags, daß ich den Junckherrn führ
In der finſter für die Haußthür.

Die meyd geht ab.

Kombt bald wider, führt den Pachanten vnd ſpricht:

Junkherr, halt euch nur veſt an mich;
Die ſtiegen ſind gäch vnderſich,
Auff daß jhr nicht thut ein fehltritt,
Fallt vnd macht ein gerümpel mit;
Wann ſo euch hört der Knecht im Hauß,
So würd gewiß ein Lerman drauß.

Dem Pachanten entpfellt der Parteckenſack.

Die Meyd ſpricht:

Ach, Junckherr, was iſt das gedümpel?
Was macht jr allhie ein gerümpel?

Conrad, der Pachant, ſpricht:

Ach, Köchin, ſeyt nit drob verdroſſen; [A 4, 3, 4a]
Mir iſt mein Diſackn außgeſchoſſen,
Der alſo rumpelt nab die ſtiegen.
Trett nur nit drein, vnd laſt jn ligen.

Sie führt jhn ab.

Kombt bald wider vnd ſpricht:

Nun iſt mit glück der Junckherr drauß.
Ich wil gehn hinab in das Hauß
Mit eim Liecht, ſuchen den Diſecken,
Jhn heymlich hinders Holtz verſtecken,
Der muß mir auch ein Trinckgelt tragen
Bey dem Junckherrn in kurtzen tagen.

Die meyd geht mit dem liecht ab.

Roſimunda, die fraw, kombt, tregt den Schreibzeug vnd ſpricht:

Mich dünckt, die ſach geh nit recht zu;
Ich hab auch weder raſt noch rhu,

Biß auff den rechten grund ich kumb.
Da kombt mein Ann, die frag ich drumb.
Die Meyd kombt.

Die Fraw spricht:

Boz leichnam angst, mein Ann, was hast
Mir nechten bracht für einen Gast?
Da ich heut am morgen auff stund,
Ich vor dem Betth den Schreibzeug fund.
Darbey da lag auch dises Buch,
Dergleichen die zerrissen Bruch.
Der Junckherr hat das nicht verzett:
Die sach warlich nicht recht zu geht:
Der Junckherr thut solch Bücher nit lesen.
Wart, daß ein andrer sey gewesen.

Die meyd zeucht den Schulsack herfür mit den Partecken und spricht:

Ja Fraw, es ist warlich zubsorgen: [A 4, 3, 4]
Heut als ich jn außliß am morgen,
Macht er ein ghrümpel an der stiegen.
Er sprach: Geht fort, last jn nur ligen;
Mir ist mein Disack außgeschossen.
Bald er hin kam, gar vnuerdrossen
Sucht im Hauß vnden mit eim Licht,
Auff daß ich mich verwundet nicht
An dem scharpffen Disacken bloß,
Fund den nicht, das wundert mich groß,
Sonder fund den Parteckensack,
Deß ich von Hertzen sehr erschrack:
Darinn stack der Hafen mit Krawt,
Der hett geklappert also laut,
Auch ein Partecken oder sechs,
Zwei stück fleisch vnd auch ein stück Wecks.
Darumb sorg ich, Fraw, ewer schand!
Es sey gewesen ein Pachant:
Wie man an disen dingen spürt,
Hat jn der Teuffel rein geführt,
Den stinckenden, lausigen Fossen.
Wer hat je ghört ein solchen possen!

Die Fraw ſpricht:

Deß geh dich die Trüß ins maul an!
Wolſt du die Rützen nicht auff thun,
Daß du ſechſt, wen du führeſt rein?

Anna, die Meyd, ſpricht:

Fraw, die ſchuld iſt fürwar nit mein;
Jr wolt, ich ſolt nah tragn kein Liecht.

Die Fraw ſpricht:

Kennſt du jn an der red dann nicht,
Weyl du jn vor haſt reden hören?

Die Meyd ſpricht:

Ja, er thett mich an dem bethören, [A 4, 3, 4°]
Thet ſein Red in einander muncken.
Da meynt ich, der Juncker wer truncken.
Weil ich jn führt, daucht er mich ſchmecken
Nit nach Piſſn, ſondern nach Partecken,
Griff wol ſein Kittel feyſt vnd gſchmutzt,
Meynt abr, der Junckherr het ſich verbutzt
Vnd hett den ſeinen Wolffspeltz an.
Derhalb hett ich kein zweiffel dran.
Hett ich gwiſt, daß ich hett gführt den Foſſen,
Ich hett jn all ſtiegn eingeſtoſſen,
Er hett mir árſchling nab múſſn tantzen.

Roſimunda, die frau, ſpricht:

Gott geb dem Foſſen alle Frantzen
Vnd daß am Galgen er erworg!
Ich hett der ding doch gar kein ſorg,
Solts doch wol han gemercket zwar,
Weyl der Narr ſo vnfreundlich war
Vnd lag bey mir wie ein hackſtock,
Püffeinet wie ein alter Bock,
Darzu manchen ſtinckenden ſchieß
Heymlich in dem Betth ſchleichen ließ,
Juckt vnd kratzt, ſamb er reudig wer,
Auch fiſcht ſtets nach den Leuſen er.
Gott geb dem ſchelmen fahl vnd vbel!

Allein ein ding mich rhewet vbel,
Daß ich dem loß ſtinckenden Foſſen
Ein güldins Ringlein hab angſtoſſen,
Darbey er mein gedencken ſol.
Das ſol mich nun witzigen wol,
Daß ich mich wol fürſehen will.
Mein liebe Ann, ſchweyg du nur ſtill
Vnd thus gen keim Menſchen gedencken:
Ich wil dir ſchon ein Schauben ſchencken:
Denn ſolt man wiſſen von dem ſladen,
Es möcht mir an einr Heyrat ſchaden.
Geh thu bald in die Pegnitz tragen
Die ſchreiberey, eh es thut tagen,
Daß weiter kein vnrhat drauß wachß.
Spiel, wart deß Munds, ſo ſpricht Hans Sachs.

[A 4, 3, 4'] Die Perſon in das Spiel:

Roſimunda, die Witfraw	1
Anna, die fromb Meyd	2
Engelhart, der jung Kauffmann	3
Conradus, der Pachant	4

Anno Salutis M. D. LII.
Am 2. Tag Decembris.

[A 3, 3, 56a]

41. Faßnacht ſpiel mit 4 Perſonen: Der geſtolen Pachen.

Heintz Knol
gehet ein, redt wider ſich ſelb vnd ſpricht:

DEr kopff thut mir ſo mechtig weh,
Das ich kaum auff den füſſen ſteh:
Wann ich war nechten aber truncken,
Das ich an wenden heim bin ghuncken:
Ich bin die nacht heindt ſchier erdürſt,
Vnd wo nicht endt nemen die würſt,
Die Faßnacht ſambt all den rohtſecken,
Wirt mir mein kopff int leng nit klecken.

Cuntz Drol, der ander Pawr, kumbt vnd ſpricht:

Ein guten morgen, mein Heintz Knol.

Heintz Knol ſpricht:

Danck dir Gott, mein nachtbaur Cuntz Drol.

Cuntz Drol ſpricht:

Du ſichſt gleich, ſam habſt nit außgſchlaffen.

Heintz Knol ſpricht:

Ich zecht nechten mit vnſerm Pfaffen,
Gieng heim ſchier vmb den Hannen krat.

Cuntz Drol ſpricht:

Ey, lieber, giengſt du heim ſo ſpat?

Heintz Knol ſpricht: [A 3, 3, 56b]

Ja, vnd war eben gar ſtüdtfol.

Cuntz Trel spricht:

Das selb glaub ich dir werlich wol,
Hast jm sein grosse würst helffn essen.
Hör, lieber, ich het schier vergessen,
Weist du nit, wie vor zweyen tagen
Herman Tol hat sein Saw geschlagen,
Vier finger hoch mit speck durch spicket?

Heintz Knol spricht:

Hat er dir seiner würst geschicket?

Cuntz Trel spricht:

Nein, vnd hab jm doch alle Jar
Geschicket meiner würst fürwar,
Doch schickt er mir kein wurst nie wider.

Heintz Knol spricht:

Er ist ein filtz, das merckt ein jeder,
Er ist einer der spinting fladen,
Ich hab jn auch all Jar geladen
Vast zu allen meinen Seusecken
Vnd er hat mich nit lassen schmecken
Ein zipffel würst von seiner Saw,
So filtzig ist er, karg vnd gnaw.
Wurst wider wurst, das alt sprichwort,
Hat er gar offt von mir gehort,
Er lest abr red für ohren gehn.

Cuntz Trel spricht:

Wie, wenn wir heindt zu nacht all zwen
Hülffen einander zu den sachen
Vnd stelen jm sein Schweinen bachen,
Sein grosse karckheyt mit zu rechen?

Heintz Knol spricht:

Das selb hab ich auch wöllen sprechen. [A 3, 3, 56ᵛ]
Wie wolt wirs aber greiffen ahn?

Cuntz Trel spricht:

Da wolt ich selber zu jm gahn
Vnd bitten mir etwas zu leichen,

Dieweil so mustu heimlich schleichen
Jn sein kammer hinden ins Hauß
Vnd jm ein bachen nemen auß
Dem schaff, da die Saw ligt im saltz,
Vnd streich damit heim vnd behalts,
Darmit wöllen wir zwen vns speissen.

Heintz Knol spricht:

Es solt vns wol der Teuffel bscheissen,
Wenn er sollichs auff vns würt jnnen.

Cuntz Drol spricht:

Wir wöllen wol ein sinn ersinnen,
Das mans in einem schwang auffnem;
Wenn es gleich für den Pfleger kem,
Er ließ vns beid darumb nit hencken;
Wann jm ist wol mit guten schwencken,
Wie ers hilfft treiben vbers Jar.

Heintz Knol spricht:

Ja, mein Cuntz Drol, das ist ye war,
Der Pfleger weiß sein filzig art.

Cuntz Drol spricht:

So machen wir vns auff die fart
Auff heindt, wenn man anzündt das Liecht.
Jch hoff, wir wöllen fehlen nicht.

Die zwen gehen beide auß.

Herman Dol,
der karg Pawr, geht ein vnd redt wider sich selb vnd spricht:

Nun hab ich ye ein feistes Schwein
Gestochen vnd gesaltzen ein; [A 3, 3, 56a]
Jch hab der Saw stets zu gestossen,
Drumb hat sie ein Schmerlaib, ein grossen.
Jtzt erstlich wil ich mich betragen
Vnd der Schweinen knocken abnagen:
Der Metzker hat sich nit wol bedacht,
Die brodtwürst viel zu lang gemacht,
Zwo hetn sich wol zu dreien gschickt,
Hat den Sewsack zu vol gespickt,

Het wol erſparet halben ſpeck.
Ich ſolt etlich würſt ſchicken weck,
Die nachtbawrn zu verehren mit.
Ich wil thun, ſamb verſthe ichs nit,
So hab ich die würſt all zu gwin,
Die ſie mir heimſchickten vorhin,
Wil mein würſt wol eſſen allein,
So reich ich deſter weiter nein
Mit meinen wurſten in die faſten,
Das füget mir am aller baſten.

Cuntz Trol geht ein vnd ſpricht:

Ein gutn abendt, mein Herman Tol.

Herman Tol ſpricht:

Danck dir Gott, mein lieber Cuntz Trol.
Was wilt du, das du kumbſt ſo ſpadt?

Cuntz Trol ſpricht:

Mein Knecht mir heindt zerſchlagen hat
An dem holtzhawen einen ſchlegel,
Vnd ich hab am dreſchen ein flegel
Zerſchlagen, derhalben ich kumb,
Auff das ich morgen wiederumb
Můg dreſchen, vnd auch holtzhawen,
Bit, wölſt mir leihen auff vertrawen
Ein holtzſchlegl vnd ein flegel noch.

Herman Tol ſpricht:

Ja, ich leich dirs, aber iedoch
Schaw, das ſie mir nit wern zerſchlagen. [A 3, 3, 57ᵃ]
Schaff mirs wider in zweyen tagen,
Ich kan jr lenger nit geraten.

Cuntz Trol ſpricht:

Lieber, laß ein bar würſt vns braten.
Laß michs verſuchen, wie ſie ſchmecken:
Ich ſie es bargen vol würſt all ecken

Herman Tol ſpricht:

O, ich darffs ver meim Weyb nit thun,

Sie legt mich drüß vnd peulen ahn,
Ich verlür all ir huldt vnd gnadt.

Cuntz Drol spricht:

Es ist doch jetzt dein Weyb im Badt.
Wer meinst, ders deinem Weyb wolt sagen?

Herman Dol spricht:

Sie hats gezelt vor zweyen tagen,
Ich darff nit thun wider ir Regel.
Kumb, nimb den flegl vnd holtzschlegel.
Sie gehen beide ab.

Knol vnnd Cuntz Drol gehn ein. Drol spricht:

Knol, hast du den bachen erschnappet?

Heintz Knol spricht:

O, ich wer schier worden erdappet.
Ich hab jn tragen in mein Hauß.

Cuntz Drol spricht:

Wo wól wir mit dem bachen nauß?

Heintz Knol spricht:

Wir wóllen zu dem Pfarrer tragen,
Ich thet jm heut frú daruan sagen.
Ach, wie lacht sein der frólich Man!
Er wil auch mit vns hangen ahn. [A 3, 3, 57b]
Er spricht, er wól mit seiner kunst
Dem Herman machn ein bloben dunst,
Das er muß meinen vnuerholen,
Er hab jm selb den bachen gstolen.
Schweig, dort geht Herman Dol daher,
Sicht gleych, sam hab geweinet ehr.

Herman Dol tumbt trawrig. Heintz Knol spricht:

Wann her, wann her, in solchem trawrn?

Herman Dol spricht:

Ach, es steht vbel, lieben nachtbawrn,
Ich hab verloren heindt mein bachen.

Cuntz Drel ſpricht:

Ach, ich muß der aberweyß lachen.
Ich glaub nit, daſt jn habſt verlorn,
Du heſt ſünſt daß darzu geſchworn.

Herman Del ſpricht:

Heindt die nacht mit verſchloßner thür,
Vnd war auch noch der rigel für,
Iſt mir mein bach woren geſtolen.

Cuntz Drel ſpricht:

Du haſt jn etwan ſelb verholen,
Weil niemandt kündt hat in dein Hauß,
Haſt du jn ſelber tragen auß,
Wirſt jn der Strigel Chriſten ſchencken.

Herman Del ſpricht:

O, der wort thu nit mehr gedencken,
Du bringſt mich ſünſt von meinen ſinnen.
Ach, helfft mir wiederumb gewinnen
Mein bachn, mich wirt der rit ſünſt bſcheiſen.
Wie wirt mein Fraw mich ſchlagn vnd reiſen!
Sie hat mir trot, wie einr feiſten hennen.

[A 3, 3, 57r] Heintz Knol ſpricht:

Schaw, da kumbt zu vns an den tennen
Der Pfarrer, der kan wol darzw,
Er geht vmb mit der ſchwartzen Kw.

Der Pfarrer kumbt vnnd ſpricht:

Jr Nachtbawrn, was thůt jr rabtſchlagen?

Herman Del hebt ſein hendt auff vnd ſpricht:

Ach, lieber herr, ſol ich nit klagen,
Ich hab in dieſer nacht verlorn
Mein bachn, iſt mir geſtolen worn.
Ich bit euch, hab ich ewer gunſt,
Jr wölt durch ewer ſchwartze kunſt

Den bachen dieb nöten vnd zwingen,
Mein bachen mir wider zu bringen.

Der Pfarrer spricht:

Mein Herman, das selb ich nit kan,
Wil abr durch mein kunst zeygen ahn
Den Dieb, der dir jn gstolen hat.

Herman Dol spricht:

Herr, das thůt, eh es wert zu spadt:
Hab ich vrkundt von diesen dingen,
Wil den bachen vom Dieb wol bringen,
Es sey der Dieb gleych wer er wöl.

Der Pfarrer spricht:

Wenn ich den Dieb anzeygen söl,
So ist zu dieser kunst auch noht
Ein grůner Jngwer auff drey lot,
Den leg ich auff ein platz alwegen,
Sprich darob meiner bschwerung segen;
Denn nimbt ein zehn jede Persan.
Wer denn sein Jngwer nieſen kan
Ohn bitterkeyt, der selbig ist
Des Diebstals quit loß in der frist. [A 3, 3, 57[d]]
Wem aber der Jngwer ob allen
Jm Mund wird bitter wie ein gallen,
Der selbig ist der bachen Dieb.
Mein Herman Dol, ist es dir lieb,
So wil ich dir die kunst zurichten,
Jedoch so thu ich solchs mit nichten,
Du gebst mir denn fünff batzen her.
Als denn ich diese kunst bewer,
Ob dein bach noch möcht werden dir.

Herman Dol spricht:

Jch hab warlich kein gelt bey mir,
Mein Pfarrer, ich habs graben ein
Jm garten vor der Frawen mein.

Ich wils außgrabn vnd bringen her
Die fünff batzen nach ewrm beger,
Richt nur die kunſt ein weilen zu.

Der Pfarrer ſpricht:

Fürder dich baldt herwider du
Vnd forder zammen die Nachtbawrn
Alhie her in die Kirchhoff mawrn,
Das wirs auff dem gweichten probirn.
Mir felet nicht mein Calculirn.
Herman Del laufft hin.

Heintz Knol ſpricht:

Mein Pfarrer, wie geht die kunſt zu?

Der Pfarrer legt die Ingwer auß vnnd ſpricht:

Heintz Knol, alſo muſt mercken du:
Auff dieſe drey zehen hab acht,
Die ſindt mit zucker eingemacht,
Die erſt nimb ich für mein Perſon
Vnd du, Heintz, nimb die andern abn,
Vnd du, Cuntz, aber nimb die drit.
Die zehen, ſo ligt in der mit,
Die muß der Herman nemen weck. [A 3, 3, 58ᵃ]
Iſt von Aloe vnd Hunßdreck
Gmacht vnd mit zucker vberzogen,
Darmit der Herman wirt betrogen,
Mags nit nein eſſen, wirt mit dieſem
Außſpeyen klerlich vberwiſſen,
Das er muß glauben vnuerholn,
Er hab jm ſelb den bachen gſtoln
Vnd geben ſeiner guten dirn.
Als denn thut jn nur wol verirn
Vnd thut euch ernſtlich gehn jm ſtelu,
Darmit ob wir jn möchten feln
Vnd mit eim ſolchen ſchwank zu decken,
Im einen gulden abzuſchrecken,
Den wolt wir zu dem bachn verzern
Stil ſchweigendt ſein mit Gott vnd ehrn.

Heintz Knol spricht:

Still, hör, ietz kommet eilent der
Herman Doll dort gelauffen her.

Herman Doll kompt, gibt dem Pfarrher das Gelt vnd spricht:

Herr Pfarher, da sint die fünf Batzen,
Die ich thet auß der erden kratzen;
Erfardt jr mir den rechten Dieb,
Fünff batzen noch darzu ich gieb;
Thut mir der kunst mit fleyssie pflegen.

Der Pfarrer nimbt den blatz mit dem grünen Ingwer vnd spricht:

Nun hört mir zu den starcken segen:
In Narribus phantastibus
Nequamque et in diebibus
Hanges in galgare Fane
Rabiquenagare pame!
Nun setzt euch all zusammen nider.
Da nembt nach einander ein jeder
Ein Ingwer zehn, jr liebe Kindt, [A 3, 3, 58b]
Welcher sein kewet vnd verschlindt,
Der ist vnschuldig an dem bachen,
Wellicher aber in sein rachen
Den grün Ingwer nit bringen kan,
Derselb den Diebstahl hat gethan.
Nun diese kunst frey zu probirn,
Wil ich zum ersten mich burgirn.

Der Pfarrer ist ein Ingwer zehen.

Herman Doll spricht:

Mein Herr, euch hab ichs vor nicht ziegen.

Heintz Knol spricht:

Sol ich die meinen lassen liegen,
Odr zeichst mich auch des bachen dein?

Herman Doll spricht:

Nimb hin die Ingwer zehen fein,
Dein vnschuldt wird sich in dem finden,
Wenn du sie kewst vnd thust verschlinden.

Heintz Knol ist die jngwer zehen vnd spricht:

Itzt sichst, das ich vnschuldig bin.

Herman Dol spricht:

Cuntz, nimb du auch die deinen hin.

Cuntz Drol spricht:

Ich wils thun, bin ich abr vnschuldig,
Du wirst mich machen vngeduldig,
Das du mich thust des Diebstals zeyen.

Der Pfarrer spricht:

Ey, man sol vnser keinen freyen,
Das der gut Mann hindern bachn kumb. [A 3, 3, 58.]

Cuntz Drol nimbt sein jngwer, jsset den vnd spricht:

Nun sie du, das ich auch bin frumb.
Nun nimb du selbert auch die viert,
Das dein frumkeyt auch werdt probiert

Herman Doll greifft zu vnnd spricht.

Das wil ich vnerschrocken than,
Ich weyß mich wol vnschuldig dran.

Herman Dol würfft den jngwer im maul hin vnnd wider, sicht sawr. Der Pfarrer spricht:

Ich hoff, der Dieb werdt sich baldt finden;
Herman kann sein Jngwer nit schlinden.

Herman Dol speits als auß vnnd spricht:

Er hat mirs maul so gar verbittert,
Mein gantzer leyb bidmet vnd zittert
Vnd thut mirs wassr zun augn außtreiben.
Solt ich ein Dieb mein lebtag bleiben,
So wils nit nein, es muß als weck,
Es schmeckt geleich wie ein Hundsdreck,
Es wil mir gleich zum Hertzen stechen,
Ich hab sorg, ich muß mich kotzn vnd brechen.

Cuntz Drol greifft int wehr vnd spricht.

Ach, du verheiter Bößewicht,
Was hast für ein spiel angericht?

Stilſtu dir ſelb dein bachen heudt
Vnd zeichſt darnach frumb Biederleudt
Vnd tregſt den bachen zu den kotzen.
Ich dörſt dich wol mit meiner blotzen
Hawn, das die Sunn durch dich müſt ſcheinen.

[A 3, 3, 58d] Heintz Knol feret vndter vnnd ſpricht:

Nein, Cuntz, das thu ich euch verneinen,
Wir wöllen jn wol herter hawen,
Wir wöllens ſagen ſeiner Frawen,
Er hab den bachn außtragen eben
Vnd den der Striegel Chriſten geben.
Sie wirt jm wol den golter lauſen
Vnd jm den groben bart erzauſen,
Kein herter ſtraff ich jm wünſchen wil.

Herman Dol hebt beydt hendt auff vnnd ſpricht:

O lieben Nachtbawrn, ſchweyget ſtil,
Vnd gebt die ding nit von mir auß,
Ich dörfft fürwar nicht mehr zu Hauß.
Wiewols war iſt, ich kans nit laugen,
Weils die kunſt klar zeigt vnter augen:
Hab mein tag gſtolen mancherley,
Ich war abr ſelb allmal darbey.
Ich hab geſtolen mir den bachen,
Kan mich nit richten auß den ſachen,
Wie, wo vnd wenn ichs hab gethan
Vnd mich auch nit beſinnen kan,
Wenn ich der Chriſtn den Bachn hab geben.
Mein Fraw die würt es glauben eben,
Wenn jr von Striegel Chriſten ſagt,
Darmit ſie vbertag mich blagt.
Weſt ſie erſt, das ſin Bachen het,
Die Helliſch martr ſie mir ahn thet.
Ich bit, macht mir kein böſe Eh.

Der Pfarrer ſpricht:

Sein Eh iſt vor böß, ich verſteh!
Darumb ſo thut den ſachen recht,

Wiewol er vns alsam hat gschmecht
An vnsern ehrn, jedoch wol wir
Das selbig als verzeyhen dir.
Jedoch wirst du zu buß vns allen [A 3, 3, 59r]
Ein gulden deins gelts lassen fallen,
Den wir vertrincken, wenn vns dürst.
Auch gieb darzu zweintzig brodt würst,
Auff den vnmuht in frewdt zu leben.

Herman Dol spricht:

Jch wil euch gern zwen gulden geben,
Doch mich der brodt würst ledig zelt,
Darob mein Fraw so dücksch helt,
Jch dörst jr keine rüren ahn.
Nun ich wil nauß in garten gahn
Vnd die zwen gulden graben auß,
Euch, Pfarrer, bringen in ewr Hauß,
Vnd saget nur meimb Weyb verholn,
Ein Dieb hab jr den Bachen gstoln,
Sey zu dem Küfenster nein gstigen.

Der Pfarrer spricht:

Ge hin, wir wöln all helffen liegen.

Herman Dol laufft ab.

Der Pfarrer spricht:

Alsso muß man schuchen die Affen
Vnd die sitzingen geißhels straffen:
Die Wimmer muß man mit keiln klieben,
Jr lebtag sie sunst Wimmer blieben.
Die schantz ist vns nur wol geraten.
Nun kumbt, so wöl wir siedn vnd braten
Vnd von dem kargen Pawren zechen.
West ers, jm möcht sein Herz zerbrechen.
Nun wöl wir trincken guten Wein
Vnd mit einander frölich sein
Jm Pfarrhoff, biß es heindt wil tagen,
Den Herman lassn an knocken nagen,
Weil er seins guts selb nit genewst

Vnd es vergrebet vnd beſchleuſt.
So hat er vns das gelt eingraben;
Ein ſparer muß ein zerer haben, [A 3, 3, 59ᵇ]
Daß der geltſack zu groß nit wachs
Bey kargen Leuten, wünſcht Hans Sachs.

Die Perſon inn das Spiel:

Herr Hans, Pfarrer	1
Herman Doll, der karg Pawr	2
Heintz Knol, der Pawr	3
Cuntz Drol, der Pawr	4

Anno M. D. L. II. Jar, Am ſechſten Tag Decembris.

[A 3, 3, 59ᵛ]

42. Faßnacht ſpiel mit 6 Perſonen: Der Pawr inn dem Fegfewer.

Der Abt
geht ein mit Herr Vlrich vnnd ſpricht:

O Glück, wie biſt ſo wunderbar!
Du gibſt es keinem Menſchen gar,
Das er mit warheyt möcht geſprechen:
Ich hab es gar on als gebrechen.

Herr Vlrich ſpricht:

Gnedíger Herr, jr ſeidt betrübt,
Das glück zu bſchuldigen euch vbt; [A 3, 3, 59ᵛ]
Hat es euch nit reichlich begabt,
Das jr ſeidt ein gefürſter Abt?
Hat euch das glück nit gnug gegeben?

Der Abt ſpricht:

Hat mir aber gnummen darneben
Auch den löblich heyling Ehſtandt;
Das ſelbig thut mir weh vnd andt,
Das alſo hie mein guter nam,
Darzu mein gſchlecht vnd alter ſtam
Gentzlichen abſtirbet mit mir.

Herr Vlrich ſpricht:

Gnediger Herr, was klaget jr?
Solt euch nit wünſchen in Ehſtandt!
Darinnen iſt ſtets vor der handt
Jammer vnd leid, forn vnde hinden
An kleinen vnd ahn groſſen Kinden.
Eins iſt krannck, das ander vngratten

Beide mit worten vnd mit thaten;
Darob so müst jr euch denn gremen,
Schandt vnd vnehr von jn einnemen.
Ergrifft jr denn ein zenckisch Weyb,
Da würt erst peinigt ewer Leyb
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen,
Das ir kaum kündt die handt ertragen:
Dergleich het jr mit Megdt vnd knechten
Im Hauß auch vbertag zu fechten.
Es ist nit alles süs vnd gut,
Was in der Eh geleissen thut:
Die Eh hat viel heimliches leiden
Mit Eyfersucht, hassen vnd neyden:
Solchs seidt jr hie entladen gar.

Der Abt spricht:

Ja, Herr Vlrich, es ist wol war,
Sorg halber ich wol freyer bin.
Nun wöl wir es gleych treiben hin,
Wie wirs getrieben habn biß her.
Ich hab gemeindt, in der Eh wehr [A 3, 3, 59d]
Kein sawers, nur küchel zu essen.

Herr Vlrich spricht:

Herr, ewer gnad kan wol ermessen,
Das sich gar viel vnrats zu trag
Im Ehlichen standt vbertag,
Weyl viel klag für euch kummen thut
Von den Ehleuten böß vnd gut.

Der Abt spricht:

Es kumbt je warlich vbertag
Für mich so manch wunderlich klag,
Solt mir kaum also trawmen than.
Hört, hört, geht, secht, wer klopffet ahn
Im Kloster an der fördern thür.

Herr Vlrich schaudt nauß, spricht:

Es steht ein Pewerin darfür,
Heintz Düppels Weib von Milichtahl,

Wirt euch klagen jren vnfahl:
Sie hat ein grobn, dolpischen Man,
Der nichtsen denn Eyfferen kan.

Der Abt spricht:

So geht hin vnd laſſet ſie ein,
Laſt hören, was jr klag wirt ſein.

Herr Vlrich bringet die Pewrin, ſie ſpricht:

Ach mein Herr Abt, ich kum auff trawen,
Zu raten mir betrübten Frawen.

Herr Vlrich ſpricht:

Sie iſt gar einfeltig vbr auß,
Frumb, ſchlecht vnd ghrecht wie ein ſpitzmauß.
Jr wert gar gute ſchwenck anhörn;
Sie glaubt als, iſt leicht zubethörn.

Der Abt ſpricht:

Sagt, liebe Fraw, was ligt euch ahn? [A 3, 3, 60

Die Pewrin ſpricht:

Mein Herr, ich hab ein alten Man,
Der Eyffert vmb mich tag vnd nacht,
Hat mich ſchier in die ſchwintſucht bracht.
Er lauſchet mir nach vorn vnd hinden,
Trodt an ein ketten mich zu binden,
Das ich jm bleiben muß im Hauß,
Vnd hat mit mir gar manchen ſtrauß:
Wenn ich ein andern ahn dn ſehen,
Wenn ich ſchon nichts zu jm thu jehen,
So heiſt er einen ſchlehſack mich,
Schmecht vnnd ſchlecht mich auch hertzlich.
Das ich es nit mehr leiden mag.

Der Abt ſpricht:

Mein Tochter, auß deiner anſag
Merck ich, du biſt vielleicht geneigt
Zu bulerey, haſt jmbs erzeigt,
Hat vmb jnnſt nit die Eyfferſucht.

Die Pewrin spricht:

Nein, mein Herr Abt, in aller zucht
Hab ich mich je biß her gehalten
An dem Eyfrenden groben alten.
Derhalb mein trawen zu euch hab,
Helfft mir doch dieses Eyffern ab;
Wo nit, so kumb ich von mein sinnen.

Der Abt spricht:

Kein bessern raht west ich darinnen,
Denn das man den alten noch hewer
Ein Monat setzt in das Fegfewer,
Das er sein Eyffern darinn büst.

Die Pewrin spricht:

Mein alter aber sterben müst?!

Der Abt spricht:

Ja. Doch baldt er ins Fegfewr kóm,
Die straff seinr Eyfersucht einnem,
So würdt durch mein gebet jm geben [A 3, 3, 60^{b}]
Wiederumb sein natürlich leben;
Denn würdt er der frümbst Man auff erden,
Vmb dich nimmer mehr eiffern werden.

Die Pewrin spricht:

Ja, lieber Herr, so wól wirs than.

Der Abt spricht:

Mein Fraw, was wird denn sein mein lahn,
Wenn ich jm hülff des Eyffers ab?

Die Pewrin spricht:

Mein Herr, in meinem Küsthal hab
Ich ein haffn mit pfenning eingraben,
Den selben solt jr zu lohn haben,
Wann mich bedúnckt in meinen sinnen,
Es sinn bey sieben pfundt darinnen;
Doch ich euch den nit bringen dar,
Biß mein Mann ins Fegfewer fahr;
Er sicht mir wol so dückisch drauff.

Der Abt spricht:

Nun sey beschlossen dieser kauff:
Doch sag gar keim Menschen daruon,
Schick in das Kloster heint dein Man,
Das er zu schenck mir etwas bring:
Kes, eyer oder ander ding,
So wil ich in durch mein kunst thewer
Hinab schicken in das Fegfewer.

Die Pewrin spricht:

Ja, lieber Herr, das wil ich thun,
Euch schicken heindt mein alten Man.

Die Pewrin geht ab.

Herr Vlrich spricht:

Wie gfelt ewer Gnadt die Pewrin?
Ists nicht, wie ich euch sagt vorhin? [A 3, 3, 60ᵛ]

Der Abt spricht:

Es ist gar ein einfeltigs Viech,
Sie ist eben geleich für mich;
Sie hat mich trewlich zu raht fragt,
Vber jrs Manns eyffer geklagt.
Ich sol jm den helffen vertreiben,
Sie kün sunst nit mer bey jm bleiben;
Da hab ich geratn durch abentheur,
Wir wöln jn setzn in das Fegfewr,
Darinn sein Eyfersucht zu büssen.
Raht, wie wir das angreiffen müssen,
Das vns mit der sach müg gelingen,
Den hassn mit pfenning zu wegn bringen,
Vnd also mit dem groben alten
Auch samb ein Faßnacht spiel thun halten.

Herr Vlrich spricht:

Der kunst bin ich warlich zu schlecht,
Wie man den Pawrn ins Fegfewr brecht.

Der Abt spricht:

Den anfang wil ich euch wol zeugen,
Doch thüt bey Leib vnd Leben schweigen.

Die Pewrin wirt heindt ohn gefehr
Den Pawrn ins Kloſter ſchicken her.
Da wil ich jm den geben ein
Ein tolm in einem ſüſſen Wein:
Als denn der ſchlaff jn vberwigt,
Das er da wie ein todter ligt,
Denn wöllen wir in legen ein
Im Chor ins grab von Mermelſtein.
Wie es darnach ſol weiter gehn,
Laß ich euch darnach auch verſthen.
Diß tranck ſteht in eim ſchönen glas
Jn meinem kalter: wenn ich euch das
Heiß holen, ſo ergreifft das recht.

Herr Vlrich ſpricht:

Dort kumbt der Pawr einfeltig ſchlecht. [A 3, 3, 60[4]]

Der Pawr bringt birn inn einem krebn vnd ſpricht:

Da kum ich zu euch, mein Herr Dabt,
Mein Fraw vnd ich habn euch begabt
Mit dieſen friſchen ſchlegel birn;
Bit, wölt mein kreben nit verliern,
Wil jn wol bey dem bendtlein kennen.

Der Abt ſpricht:

Du thuſt die bieren nicht recht nennen,
Sünder Regelbirn iſt jr nam,
Sie ſindt noch zu herdt alleſam,
Dügen nit zu eſſen alſo.

Der Pawr ſpricht:

Mein Herr Dapt, legt ſie in ein ſtro,
So werns zwiſchen hie vnd Lichtmeſſen
Dreck weich; als denn mügt jrs wol eſſen.

Der Abt ſpricht:

Es iſt von birn geredt genunck.
Herr Vlrich, bringt dem Mann ein drunck,
Jn der Abtey in meinem kalter.

Der Abt gibt jm ein ſchlüſſel. Herr Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Was thut dein Weyb, mein lieber alter?

Der Pawr spricht:

Sie sitzt da heimen, spindt vnd singt
Frölich, das es im Hauß erklingt:
Ich weiß gar nit, weß sie sich frewdt:
Habs doch wol drey mal ghandelt heudt.

Herr Vlrich kumbt, bringt das glaß mit tolm vnd spricht: [A3,3,61a]

Es sindt zwen Pawren auch danieden,
Die ewr Gnad hat für jn beschieden.

Der Abt spricht:

Ja, heisset die Pawren all zwen
Eilendt herauffer zu mir gehn.

Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Du aber trinck vnd setz dich nider,
Darnach ge heim zu Hausse wider.

Der Pawr
trinckt es als auß, gibt dem Abt das glaß wider vnd spricht:

Herr Dapt, das trünclein schmeckt mir wol.
Wolt Got, das glaß wehr wider vol.

Die zwen Pawren kummen. Der Abt spricht:

Warumb bringt jr nit ewer gült?
Wenn ich euch gleich handelt vnd schült
Vnd legt euch in die Keichen schlecht,
Meindt jr, es gschech euch sehr vnrecht.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Herr Abt, last ewren zoren boschen.
So baldt wir haben auffgetroschen,
So wöl wir das gült Koren bringen.

Der Abt spricht:

So kumbt all beidt nach dieses dingen.

Heinz Tuppel felt auff der bank nider.

Nickel Rubendunst spricht:

Schaw, schaw, wie felt vnsr nachtbawr nider!
Kum, laß jm baldt auff helffen wider. [A 3, 3, 61b]
Heintz Düppel leſt hent vnd füs fallen, ſie rütteln in.

Nickel Rubendunst spricht:

Ich sorg, ihn hab der schlag getroffen.

Der abt schaut zu im, spricht:

Ja, es ist anderst nicht zu hoffen.
Secht ir nit, wie er ist erblichen?
All sein krefft sint von im gewichen.
Secht nur, wie sich anspitzt sein Nasen,
Sein augen brechen jm der massen,
Sein pulß schlecht nit, er ist schon todt.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Bist du denn hin inn dieser noht?
Sey wir erst nechtn bey nander gsessen
Vnd haben ein putter Milch gessen.
Wie baldt ists vmb ein Mensch geschehen!

Nickel Rubendunst spricht:

Was wirt sein Weyb nur darzu jehen,
Wenn wir jr heimbringen die mehr,
Im Kloster sey gestorben ehr?
Eberlein, wilt du jrs ansagen?

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Ja, sie wirdt nit viel darnach fragen,
Weil er sie wol geblaget hat
Mit seinem Eyffern frü vnd spadt,
Wie das jm Dorff weiß jederman.

Der Abt spricht:

Jr Pawren, greifft den todten ahn,
Tragt jn int Kirchen in den Chor,
Da ist ein grab gehawen vor
Beim Sagra in ein Merbelstein;
Da selb wol wir jn legen ein
Mit dem Conuendt vnd der Proces,
Morgen halt wir jm ein Seelmes. [A 3, 3, 61a]

Solchs zeigt ahn seiner Frawen frumb,
Das sie morgen zum Opffer kumb.

Sie tragen den Todten ab.

Der Abt vnnd Herr Vlrich kummen wider. Der Abt spricht:

Den Pawren hab wir ins grab bracht.
Nun geht jr hin, bald es wirt nacht
Vnd nembt jn heimlich auß dem grab,
Schlept jn in die Presaun hienab,
Last ligen jn biß auff mitnacht.
Wenn er denn vom tholm aufferwacht,
So schreidt jn denn ahn vngehewr,
Er sey gstorben, sitz im Fegfewr;
Thut jn weidlich mit ruten hawen,
Drumb das er eyffert vmb sein Frawen:
Treibt mit jm ein solch Affenspiel,
Wie ich baß vnterrichten wil;
Doch das sollichs als heimlich gschech,
Das niemandt wiß, merck, hör, noch sech.

Herr Vlrich spricht:

Bring ich den Pawren ins Fegfewr,
Ich treib mit jm mein abentewr,
Gieb vmb sein eyffern jm ein buß,
Der er sein lebtag dencken muß.

Herr Vlrich geht ab.

Der Abt spricht:

Nun wil ich geren sehen zu,
Wie sich der Pawer halten thu,
Wenn jm Herr Vlrich saget frey,
Wie das er im Fegfewer sey.
Wie wirt der Pawr klagen vnd achen,
Wie wirt des schwancks so gut zu lachen!

Der Abt geht ab.

[A 3, 3, 61a] Herr Vlrich bringt den Pawrn, leat jn nider vnd spricht:

Wie ist Heintz Düppel also schwer!
Laß schawen, wenn er auffwachn wer

In der Preſaun, was wirt er jehen?
Wirt nit wiſſn, wie jm iſt geſchehen.

Der Pawr
rúmſtert ſich, ſteht auff vnnd greifft vmb ſich an die vier ort vnd ſpricht:

Botz Lung, botz Leber, wo bin ich doch?
Was iſt das für ein finſter loch?
Sich vnd hör nichts an diſem endt,
Ich greiff nichts, denn vier ſteiner wendt.
Wie bin ich nur kummen herein?
Ich wil ſchreien der Frawen mein.
Els, Els, thu auff vnd laß mich auß.

Herr Vlrich mit groſſer ſtúmb ſpricht:

Schweig, du biſt jetzt in nobis Hauß.
Du wirſt noch ein weil hinnen ſitzen,
Bey andern armen Seelen ſchwitzen
Vnd mit jn leiden gleyche pein.

Heintz Düppel ſpricht:

Botz leichnam angſt, wo mag ich ſein?

Herr Vlrich ſpricht:

Du biſt im Purgatorium.

Der Pawr ſpricht:

Ach, ſag mirs teudſch, ich bit dich drum!
Ich kan warlich kein Laperdein.

Herr Vlrich ſpricht:

Ach, Pawer, dein frewdt die wirt klein.
Du biſt, ach, in dem Fegefewer. [A 3, 3, 62ª]

Heintz Düppel ſpricht:

O, erſt iſt mir das lachen thewer!
Sag mir ahn, bin ich denn geſtorben?

Herr Vlrich ſpricht:

Ja, du biſt an eim trunck verdorben:
Dein leyb iſt ſchon begrabn auff erden.

Der Pawr ſpricht:

Erſt wil dem ſchimpff der bodn außwerden!
So bin ich nur mein arme Seel?

Der Münch
nimbt jn beim halß, buckt jn vber bend vnnd ſpricht:

Da buck dich, du muſt leiden quel,
Des Fegfewrs pein muſt du entpfinden.
Doch wil ich dich nur treffen hinden.

Der Pawr buckt ſich vbert benck, der Münch bawt jn mit ruten.
Der Pawr ſpricht:

Auweh, auweh, thu mich beſcheiden,
Warumb ich dieſe pein muß leiden.

Herr Vlrich, der Münch, ſpricht:

Darumb das du deſt vbel trawen
Vnd eyfferſt vmb dein frumme Frawen,
Dieweil du theſt auff erden leben,
Wirt dieſe ſtraff dir teglich geben.

Heintz Duppel ſpricht:

Ich hab leider geeyffert ſehr
Vmb mein Weyb ye lenger ye mehr:
Wann ich het die Breckin ſehr lieb,
Das ſelb mich zu dem Eyffer trieb.
Vnſer Münch haben mir nie verkündt,
Das Eyffern ſey ſo ein groſſe Sündt: | A 3, 3, 62 |
Ich het es warlich ſunſt nit than.
Ich bit dich, wölſt mir zeygen ahn,
Biſt ein Teuffl? Oder wer biſt du,
Der mir ſetzt alſo hefftig zu?

Herr Vlrich ſpricht:

Ich bin kein Teuffel auß der Hel,
Sonder bin gleych wie du ein Seel:
Ich muß auch jm Fegfewer leiden.

Heintz Düppel ſpricht:

Lieber, thu mich noch eins beſcheiden,
Sindt wir zwo Seel im Fegfewr allein?

Herr Vlrich ſpricht:

Ja wol, du arme Seel, nein, nein,
Es ſindt etlich tauſendt Seel hinnen,
Die alſo bratten vnde brinnen,
Jedoch keine die ander nicht
Jm Fegfewer hört oder ſicht.

Vlrich geht ab.

Heintz Düppel ſpricht:

Hör, ſey wir vnterm Erdtrich vnden?
Hörſt? Jch merck, die Seel iſt verſchwunden.
Ach weh, weh mir ellenden armen,
Bin ich geſtorbn ahn als erbarmen?
Erſt rewet mich mein Weyb vnd Kinder,
Mein ecker, wiſen, Sew vnd Rinder
Vnd auch mein eingegraben gelt,
Das ich het oben in der Welt.
Nun muß ich ſitzen hie verflucht;
Von wegn der ſchnöden Eyfferſucht
Jſt mir mein jung lebn worden abbrochen.
Bin nur ſechtzg jar auff erdn vmb krochen,
Het noch wol acht Jar mügen leben,
Het ich mich nit auffs Eyffern geben. [A 3, 3, 62c]

Herr Vlrich kumbt, bringet ſemel vnd Weyn vnd ſpricht:

Jß vnd trinck, da haſt Semel vnd Weyn,
Welche dir heudt das Weybe dein
Geopffert hat zu den Seelmeſſen.

Der Pawr ſpricht:

Danck habs! hats mein noch nit vergeſſen!
Sie hat mich doch ein wenglein lieb,
Wiewol ich viel zanckens mit jr trieb.
Sag mir, eſſen die Seelen auch?

Herr Vlrich ſpricht:

O ja, es iſt jr alter brauch.

Der Pawr ſpricht:

Wie das mir kein Liecht opffern thet,
Das ich darbey geſehen het,
Weil es iſt ſo ſtickfinſter hinnen.

Herr Ulrich spricht:

Sie opffert eins, das thet verbrinnen,
Dieweil man dir die Seelmeß sung.

Der Pawr spricht:

Ey, schendt sie vor leber vnd Lung!
Das liecht het mir viel nöter thon,
Denn dem Münch, der obn altar stohn,
Der het wol von dem tag gesehen.

Herr Ulrich spricht:

Nun iß vnd trinck vnd laß geschehen:
Es kan jm Fegfewr nit anderst sein.

Der Pawr trindt vnd spricht:

Ey, ey, wie gar ein sawren wein,
Den sewrstn, den sie im keller hat,
(Mir armen Seel der karg vnflat!
Hats geopffert auff den Altar! [A 3, 3, 62']
Sag mir, wenn hab ich büset gar,
Das ich denn wirt gehn Hymel faren?

Herr Ulrich spricht:

Ja, lieber, kaum in hundert Jaren;
Wann du hast dich versündet weit
Mit dem Eyffern ein lange zeit,
Es wer denn, das du würst begabt
Durch fürbit deins heiligen Abt,
Das dein Seel wider kem zum Leyb,
In die alt welt zu deinem Weyb.

Der Pawr hebt die hendt auff vnd spricht:

O, solt ich wider kummen auff erden,
Wie wolt der frümbste Mann ich werden!
Wolt nit mehr Eyffern in meim leben,
Sonder wolts meim Weyb als nach geben,
Was sie nur wolt, groß vnde klein,
Das ich nit wider kem in die pein!

Der Abt
kumbt, bringet das helmtranck vnnd spricht heimlich:

Herr Vlrich, des schimpff ist genung.
Seht, gebt dem Pawrn wider ein trunck,
Das er entschlaff; eh es thu tagen,
Thut in sein grab jn wider tragen,
Das er wider vom todt erstehe
Vnd heim zu Weyb vnd Kinden ghe.

Der Abt get ab.

Herr Vlrich gibt jm trincken vnd spricht:

So trinck auch diesen süssen wein,
Hat heut geopffert das Weybe dein.

Der Pawr trinckt vnd spricht:

Ja werlich, dieser schmeckt mir baß;
Bey der mawr ligt das große faß.

Der Pawr felt nider. Herr Vlrich tregt jn ab vnd spricht:

[A 3, 3, 63a] Itzt ist Heintz Düppel nit so schwer,
Ist im Fegfewer worden lehr;
Wann er hat schmale pfenbart gessen,
Ich hab jmbs leichnam gnaw gemessen.

Der Abt kumbt vnd spricht:

Der Pawr ist im Fegfewr gelegen,
Hat sein Eyfersucht auß müssn fegen
Vnd hat auch gentzlichen gelaubt,
Er sey seines lebens beraubt;
Jetzt thut er gleich wider erstehn,
Wirt heim zu Weyb vnd Kinden gehn.
Ehr vnd sein Weib sindt beydesander
Eins gleich so lappet als das ander.

Der Pawr kumbt vnd spricht:

Ach, mein Herr Dabt, danck habet ir
Durch ewr Feistikeit so habt jr mir
Erworben wiederumb mein leben,
Wie mir das hat anzeiget eben
Ein Seel vnden in dem Fegfewr.

Der Abt spricht:

Leb fort hin nicht so ungeheur
Mit deim Weyb mit der Eyfersucht,
Weil sie selb helt Weybliche zucht.

Der Pawr beudt ihm thandt, spricht

Herr, da habt keinen zweyffel ahn.

Der Abt spricht:

Nun thu hin heim zu Hause gahn.
Ich wil hienein gehn zum frühambt,
Das in der kirchn nichts wert versaumb:.
Biß Suntag kum ins Kloster rein,
Alda must du mein gaste sein,
Als denn must nach leng mir hersagen,
Was sich im Fegfewr hat zu tragen.

Der Abt gehet ab. [A 3, 3, 63] So kummen fein zwen Nachtbawrn. Nickel Rubendunst spricht:

Uns ist drauß gsagt vom Cuntz Rolanden,
Heintz Düppel sey vom todt erstanden;
Wir sindt rein gschickt von seiner Frawen
Ins Kloster, die warheyt zu schawen,
Wie er in dem Kloster umb geh
Und sey frey lebendig als eh.
Ich kan sein aber glauben nicht.

Eberlein Grötzenbrey spricht:

Las, mich triegn denn all mein gesicht,
So steht Heintz Düppel im Creutzgang.
Ey, wie sicht er so sawr und strang,
Als ob er hab ein Kindt erbissen,
Odr im die Wölff ein Kw zerrissen!

Nickel Rubendunst spricht:

Ja, es ist warlich nur sein Seel,
Ist herauß gfaren auß der Heel.
Kum, laß uns eilendt vor im fliehen.

Sie zwen fliehen.

Heintz Düppel schreidt:

Steht, stehd, jr Nachtbawrn thut verziehen!

Ich leb wider warhafftiglich.
Steht, steht, jr dürfft nit fürchten mich.

Sie stehen.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Ey lieber, bist wider genesen?
Wo ist die weil dein Seel gewesen?
Im Hymel oder in der Heel?

Heintz Düppel spricht:

Es ist gewest mein arme Seel
Ein monat lang in dem Fegfewr, [A 3, 3, 63c]
Darinn gepeinigt vngehewr.

Nickel Rubendunst spricht:

Was hast im Fegfewer erlieden?

Heintz Düppel spricht:

Mancherley pein, doch vnterschieden.
Man thet mich hart darinn peinigen
Mit vbel essen vnd hart liegen,
Auch peinigtn mich darinn die Meuß,
Die floch vnd auch die hader leuß,
Auch haut man mich vbel mit ruten,
Das mir offt thet die kerben bluten.
Auch stundt darinnen ein scheißkübel,
Der stünck so leichnam hieren vbel,
Auch war es drinnen gar stickfinster,
Sach weder Sunn, noch Steren glinster,
Kein liecht man auch darinn anzündt.

Eberlein Grölzenbrey spricht:

Mein Heintz Düppel, vmb welche sündt
Hat man mit ruten dich gehawen?

Heintz Düppel spricht:

Das ich het geyffert vmb mein Frawen,
Das hat mein Seel so hart beschwert.
Kein gröſſer Sünd kam nie auff erdt
Denn Eyffern. Drumb, liebn nachtpawrn mein,
Wölt vor dem eiffern gwarnet sein,

Weil man es ſtraffit ſo vngeheur
Mit ruten vnden im Fegfeur.
Kumbt mit mir heim zum Wenbe mein,
Da wól wir friſch vnd frólich ſein,
Ein newe hochzeyt mit jr han.
Ich wil werden ein ander Man,
Das mir kein nachrew draußz erwachs
In dem Fegfeur, wünſcht Hans Sachs. [A 3, 3, 63*]

Die Perſon inn das Spiel:

Der Abt von Certal	1
Herr Vlrich, der Münch	2
Heintz Düppel, der Eyffert Pawr	3
Els, ſein Haußfraw, ein Pewrin	4
Eberlein Gröltzenbrey, ein Pawr	5
Nickel Rubendunſt, ein Pawr	6

Anno M. D. LII. Jar, Am Neundten Tag Decembris.

[A 4, 3, 4[1]]

43. Ein Faßnachtſpiel mit 5 Perſonen,

Die liſtig Bulerin genandt.

Liſabetha, die fraw, geht ein, mit Agneta, jhrer Meyd, vnd ſpricht:

AGneta, vnſer Herr iſt hin
Geritten, heut ich ſicher bin,
Daß er nicht wider kombt die Nacht.
Darumb ich heymlich hab bedacht,
Geh thu zu Leonetta gehn
Vnd gib ihm heimlich zuuerſtehn,
Wie vnſer Herr ſey außgeritten,
Auff daß er nach ſein alten ſitten
Komb vnd ſey frölich heut bey mir.

Agneta, die Meyd, ſpricht:

Fraw, wolt ſolchs aber wagen jhr?
Seyt jhr ſo gar in lieb erhitzigt [A 4, 3, 5[a]]
Vnd nit gnugſam worden gewitzigt,
Da euch der Herr ſchir hett ergriffen
Beyde, vnd hinter euch auffpfiffen?
Er iſt gar ein ernſtlicher Mann;
Vnd ſolt er euch ergriffen han,
Es hett euch beyden koſt das leben.

Liſabetha, die Fraw, ſpricht:

Wenn iſt das gſchehen? ſag mir eben.

Die Meyd spricht:

Am Sontag, da der Herr ins Hauß
Kam, vnd da jr list hinden nauß
Ewrn Buln; vnd wolt jrs wider wagen?

Die Fraw spricht:

O, ich wolt dir wol wunder sagen,
Wol gnáwer es offt gangen ist,
Aber durch meine hinderlist
Hab ich allmal den Herren blendt,
Die gfahr pracht zu glücklichem endt.
Was wer ich für ein Bulerin,
Wo ich nicht wer listiger sinn,
Mich schicken köndt in alle stück!

Die Meyd spricht:

Fraw, jr versucht zu offt das glück,
Es wird euch, wie man offt thut jehen,
Ein mal lassen in hindern sehen,
Wie es denn offt hat mancher Frawen
Gethan, die jm zu weit thet trawen.
Wist jr, wie das alt Sprichwort redt:
Der Krug so lang zum Brunnen geht,
Biß er doch endtlich geht zu drümmern.

Die Fraw spricht:

Solch ding laß dich gar nicht bekümmern.
Geh hin vnd richt dein Bottschafft auß
Vnd laß jn hinden rein ins Hauß.

Die meyd laufft hin. [A 1, 3, 5b]

Die Fraw redt wider sich selbst vnd spricht:

Die Meyd die saget dennoch war,
Es ist mir innerhalb eim Jar
Dennoch vil gfahr gestanden zu,
So ich mich recht bedencken thu.
Es wer wol zeit, daß ich liß ab,
Weyl mir das glück ein Ehmann gab,
Von dem ich hab Ehr vnd auch gut,
Der mir keins argen trawen thut.

Solt er mich aber nach den zeitten
Auff einem faulen Pferdt erreitten,
So trawet er mir nimmermehr,
Ich verlür glauben, trew vnd Ehr
Vnd etwann auch darzu den Leib,
Ich bin je ein verwegen Weib.
Nun ich wil es noch wagen heint,
Weyl mirs gelück so günstig scheint.
Wer weiß, wenns mir mehr wird so gut!
Bin nicht allein, die solches thut!
Ich hör den, der mein Hertz erfrewt
Vnd all mein trawren mir zerstrewt.

Leonetta, der jung Edelmann, kompt vnd spricht:

Heyl, mein Hertzliebe Lisabetha.

Lisabetha spricht:

Vnd du, Hertzlieber Leonetta,
Biß mir zu tausentmal wilkumb.

Leonetta spricht:

Mein Lisabetha, sag, warumb
Hast jetzund geschicket nach mir?
Du weist doch, wie es mir vnd dir
Am Sontag ist so gnaw gestanden,
Da ich gar kaum entrann den Handen
Deins Herrn. Wie meinst, daß gangen wer? [A 4, 3, 5c]

Lisabetha, die Fraw, spricht:

Merck das Sprichwort von alter her:
Ein verzagt Hertz bult kein schön Frawen.
Mein Leonetta, thu mir trawen,
Ich wil dich bringn in kein gefehr.
Heut bist sicher, dieweyl vnd er
Ist außgerittn, kombt heint nicht wider.

Leonetta spricht:

Ich bin nicht frölich worden sider;
So gar thett mich die forcht entsetzen.

Lisabetha spricht:

Alls vnnuts wöll wir vns ergetzen;
Solche lufftsprüng seynd mir nit frembd,
Ich hab dir lassen machn ein Hembd,
Tergleich keins in der Statt fürwar;
Das wil ich dir zum Newen Jar,
Mein lieber Leonetta, schencken,
Das trag, thu mein darbey gedencken.
Komb, so wil ich dasselb dir geben
Vnd laß all sorg vnd forchte schweben.

Sie gehn beyde ab.

Agneta, die Meyd, kombt vnd spricht:

Mein Fraw die wird nicht lassen nach,
Biß sie ein mal jrn lohn entpfach,
Bult Leonettam, den Edelmann,
Vnd hat sich auch gehencket an
Den Herrn Lamprechten den alten
Vnd mit wem sie sonst ist zuhalten.
Sie wird einmal mit disen sachen
Im Hauß ein groß Katzenghrenn machen.
Darumb so fürcht ich heymlich mir,
Ich werd etwann kommen mit jhr
In vnglück. O daß Liechtmeß kömb,
Daß ich mit ehren vrlaub nömb!

Agneta, die Meyd, geht ab. [A 1, 3, 54]

Die Fraw kombt mit Leonetta, der spricht:

Hab nie künstlicher Arbeit gsehen,
Dieweyl ich lebt, mag ich wol jehen.
Diß alls mir zuuerdienen steht.

Lisabetha spricht:

Ich laß dir machn ein Faßilet,
Das wird noch vil künstlicher sein.
Was wilt, daß du laufst so herein?

Die Meyd kombt vnd spricht:

Ach, Fraw, es klopfft Herr Lamprecht an.
Sagt mir, Ob ich jhm auff sol thun.

Die Fraw spricht:

Ey, ey, führt jhn der Rhiet jetzt her?
Geh thu jm auff, vnd du aber,
Mein Leonetta, dich verkreuch,
Ein weyl in eim winckel verzeuch.
Ich wil jn bald fertigen ab,
Kurtz ich mit jm zu reden hab.

Sie geht ab.

Leonetta redt wider sich selbst vnd spricht:

Jetzt steht auch in gefahr mein Leib.
Was vertraw ich eim solchen Weib
Vnd wag hierinn das leben mein?
Wil wenn, sie hab mich lieb allein.
So bulen mit jr vnser zwen,
Weyl Herr Lamprecht herein ist gehn,
Der in der Statt hat das geschrey,
Wie er der gröste Buler sey.
Wenn er mich bey jr herinn sech,
Ein Schwerdt er etwann durch mich stech,
Wie man denn spricht: Zwen Hund allein
Bleiben nicht eins an einem bein. [A 4, 3, 6ª]
Komb ich dißmal mit ehren nauß,
Nimmermehr bringt sie mich ins Hauß.
Nun ich wil gen verkriegen mich,
Ob dem Bad möcht entrinnen ich.

Leonetta geht ab.

Die Fraw kompt mit Herr Lamprecht vnd spricht:

Ach, strenger Herr, wie vnd daß jhr
Auff disen abent kombt zu mir,
Weyl ich euch nicht hab her beschieden?

Lamprecht, der Ritter, spricht:

Zart schöne Fraw, seyt deß zu frieden.
Ewr Herr bekam mir heut im Veldt,
Da ich war auff dem Jayd, vnd meldt,
Wie er heint wolt gen Freyburg reitten.
Da dacht ich, mir wer nicht zu beitten,
Heymzusuchen die außerkoren.

Jſt mir auch lang ſo gut nie woren.
Zart Fraw, hab ich nit recht gethan?
Da nemet diſes Kettlein an
Zu eim glückſeling Newen Jar.

Die Fraw ſpricht:

Ach, ich hets nicht begert fürwar.
Habt danck, jr ſchenckt mir jmmerzu,
Kein ſchenck ich euch herwider thu,
Wann mein Herr leſt mir nichts zu gwalt.

Herr Lamprecht ſpricht:

Ach, ſeyt zu frieden der geſtalt:
Ich beger von euch nichte ſonſt,
Denn ewer genad, lieb vnd gunſt.
Weyl ich die hab, ger ich nicht mehr:
Ewr lieb (auff glauben, trew vnd ehr!)
Die erfrewt höher meinen muth,
Denn ſo ich hett deß Keyſers Gut. [A 4, 3, 6']

Die Meyd kombt geloffen vnd ſpricht:

Ach Fraw, ach Fraw, ich ſih von weitten
Vnſern Herrn die Gaſſn herauff reitten.
Darob bin ich ſo hart erſchrocken,
Daß ich geleich muſt nider hocken.
O HErr Gott, wie ſollen wir thun?

Herr Lamprecht ſpricht:

Vnd wo er mich wird greiffen an,
So wil ich jm ſeyn Manns genug.

Liſabetha ſpricht:

O ſtrenger Herr, ohn allu verzug,
Wenn vnten mein Herr ſteigt vom Pferdt,
So zucket bald auß ewer Schwerdt,
Vnd mit zornigem Angeſicht
Geht hinab die ſtiegen gericht.
Bekombt euch mein Herr an dem ort,
So ſprechet gar kein ander wort,
Denn: Ich ſchwer zu Gott auff den tag,
Daß ichs dem Böſßwicht nicht vertrag.

Vnd wo mein Herr euch fragen wolt,
Kein antwort jr jhm geben solt,
Vnd geht samb zornig auß dem Hauß,
So kommen wir mit ehren auß,
Darmit allem verdacht entrinnen.
Geht, geht, ich hör mein Herren hinnen.

Herr Lamprecht geht mit blossem Schwerdt, jm bekombt der Herr.

Herr Lamprecht spricht:

Ich schwer zu Gott, daß nach den tagen
Ich wils dem Bößwicht nit vertragen,
Er muß mir gwiß zu theyl noch werden.

Landolph, der alt Ritter, spricht:

Herr Lamprecht, an ewer geperden [A 4, 3, 6ᵉ]
Sih ich euch zornig vberauß.
Wer hat euch betrübt in meim Hauß?

Herr Lamprecht geht vngeredt auß.

Herr Landolph geht zu der Frawen vnd spricht:

Fraw, was bedeuts, bescheyd mich recht,
Daß mit blossem Schwert Herr Lamprecht
So trutzig geht die stiegen ab
Vnd mir gentzlich kein antwort gab?
Was hat er droben ghabt zu schaffen?
Er trohet, er wolt einen straffen.
Hat jemand jm hie leyd gethan?

Lisabetha spricht:

Hört, mein Hertzlieber Herr vnd Mann,
Mein lebenlang so bin ich je
So gar vbel erschrocken nie
Warhafftig, als auff dise stund,
Mein gantzer Leib bidmet jetzund,
Daß ich kaum auff mein Füssen steh.

Landolphus, jr Herr, spricht:

Sag doch bald an, wie das zu geh.

Lisabetha, die Fraw, spricht:

Vnser Mayd vnten war am Thennen

Vnd gab zu eſſen vnſern Hennen
Vnd hett die Haußthür laſſen offen —
Vrbring kompt die ſtieg rauff geloffen
Ein Jüngling, weſt nit, wer er war
Erſchrocken vnd erſchluchzet gar
Vnd ſprach: Gnad, Fraw, verberget mich!
Wo nicht, ſo wird erwürget ich.
Als ich jn ſah in ſolchem jammer,
War eben offen vnſer Kammer,
Darein hieß ich jn lauffn vnd ſchmiegen.
Im Fußſtapffen kömpt rauff die ſtiegen [A 4, 3, 6
Herr Lamprecht mit eim bloſſen Schwert,
Den Jüngling zu erwürgen gert,
Den ich doch mit gütigen worten
Abteydiget an diſen orten,
Bat jn, mein darinn zuuerſchonen,
Thet deiner Freundſchafft jn ermonen:
So wurd ſtillſchweigent ich gewert.
Kehrt ſich vmb, vnd mit bloſſem Schwert
Die ſtiegen ab, mit ſolchen worten,
Wie jr gehört habt an den orten.
Alſo ward diſer Handel gahn.

Landolph, der alt Ritter, ſpricht:

O, du haſt warlich recht gethan;
Es wer ſchewlich, wenn man thet ſagen,
Einr wer in vnſerm Hauß erſchlagen.
Zwar es hat auch faſt dran vnrecht,
Daß in vnſrem Hauß Herr Lamprecht
Ein vberlaufft mit bloſſem Schwerdt
Vnd jn da zu erwürgen gert.
Es iſt ein frefel vnd hochmut,
Doch iſt es alls leidlich vnd gut,
Weyl nur kein ſchaden iſt geſchehen.
Wo iſt der Jung? Laß mich jn ſehen.

Liſabetha ſpricht:

Da wirſt jhn in der Kammer hinnen
Etwann in einem winckel ſinnen.

Landolph spricht:

Wo bist verstecket, junger Mann?
Förcht dich nicht, vnd thu fürher gahn!
Sey guter ding vnd vnuerzagt;
Er ist hin, der dich hat gejagt.

Leonetta, der jung Edelman, gehet herfür vnd spricht:

Ach, strenger Herr, verzeycht mir, daß
Ich euch hie vberlauffen was; [A 4, 3, 7ᵛ]
Die grosse not mich darzu trieb.

Landolph, der alt Ritter, spricht:

Du hast recht than, vnd ist mir lieb, —
Sich, Leonetta, bist du, der
Rein gflohen ist? Sag mir doch her,
Was hast mit Herr Lamprecht zu schaffen,
Daß er dir nachlaufft mit seim Waffen?

Leonetta, der Jüngling, spricht:

Ich hab gar nichts mit jhm zu than.
So bald er mich ward sichtig an,
Redt er mich an mit rauhen, herben
Worten: du Bößwicht, du must sterben!
Vnd loff mit zogem Schwerdt auff mich.
Also ich jm mit not entwich
In ewr Streng Hauß, das fand ich offen,
Vnd hett er mich deß streichs getroffen,
Do hett er mir den Kopff zerspalten.
Ich glaub, daß er mich hab gehalten
Vnd für ein andern mich ersehen,
Oder jm ist sonst was geschehen,
Oder von seinen sinnen kummen,
Daß er gleich eim wütigen thummen
Ohn alle vrsach mich anwendt,
Der mich doch sonst auch zimblich kennt.
Nun die vrsach wöll wir erfahren.
Gott wölle euch alle bewaren,
Ich wil wider hinheim zu Hauß.

Landolph spricht:

Ich wil dir gebens gleyt hinauß:
Dich möcht verwarten Herr Lamprecht,
So wolt ich bieten jm das Recht,
So er an dich wolt mit der Klingen,
Dich wol mit frieden von jm bringen:
Wann er ist ein gächzornig Mann.

Leonetta spricht:

Zu grossem danck nemb ich das an, [A 4, 3, 7]
Last michs verdienen widerumb,
Wo es einmal zu schulden kumb.

Landolph spricht:

Leonetta, dein Edler Vatter
Ist mir gewest auch ein wolthatter
Vor Jarn, in dem Venediger Krieg,
Da ich meins lebens mich verzieg,
Alda er mir trewlich beystahn.
Solt ichs denn seinem Son nicht than?
Schaw zu, du mein Lisabetha,
Dises ist der jung Leonetta,
Von gutem Gschlecht ein Edelmann,
Von dem ich offt gesaget han.

Die Fraw spricht:

Ey, ey, so ist es wol vnd recht,
Daß ich jn hab vor Herr Lamprecht
Beschützt, wiewol doch vnerkandt?
Villeicht hat das mein Hertz geandt.
Mein Herr, heist jn bey vns beleiben
Vnd den abent mit vns vertreiben,
Last jn ein weyl ewr Kleynot sehen.

Herr Landolph spricht:

Ja, lieber, ja, das sol geschehen.
Wir wöllen weiter kundtschafft machen
Deins Vatters halb in allen sachen.
Wenn du wilst, magst kommen herein.
Auff heint so must du mein Gast sein

Vnd mit mir essen das Nachtmal.
Komb, laß vns hinein auff den Saal.
Sie beyd gehn auß.

Die Fraw spricht:

O Glück, heint hast mir wol gewölt,
Da es sich sehen ließ, als solt
Das vnterst zu öberst kehrt werden.
Stack in den allerhöchsten gfehrden, [A 4, 3, 7]
Als ich zwen Buler hett im Hauß,
Hallfst du dem ein genedig auß,
Vnd den Liebsten, den du mir hast
Beschert, lest mir zu einem Gast,
Der nun wol ohn allen argwon
Bey mir ein vnd auch auß mag gohn.
Ich wil gehn in die Küchen gehn,
Zurichten ein Mahl für die zwen.
Von dem ein hab ich Ehr vnd Gut,
Von dem andren lust, freud vnd mut.
Lisabetha, die Fraw, geht auß.

Die Meyd kombt vnd beschleust:

Ach HErr Gott, wie hab ich ein Frawen,
Ich thu nur meine wunder schawen,
Hab sie erlernt in wenig tagen,
Vertrogen, verschmitzt vnd verschlagen,
Mit listen ist nit jrs geleichen,
Die so wol kan den Falcken streichen.
So bald sie auff die Erden sicht,
So hat ein außred sie erdicht
Vnd den Herren gar oberwindt,
Macht jn mit gsehendn Augen blindt,
Das er alls glaubet, was sie sagt,
Derhalb solch gfehrligkeit sie wagt.
War sagt Herr Salomo vor lang,
Nichts listigers wer, denn eine Schlang,
Noch listger sey ein Frawenhaubt,
Die ein Mann seiner sinn beraubt,
Wie denn mein Fraw auch jetzund thut,
Wiewol es thut int leng nit gut,

Weyl ſich kein Bulrey bergen mag:
Sie kommet mit der zeit an tag,
Mit ſchand vnd ſchmach, vol vngemachs
Vor Gott vnd der Welt, ſpricht Hans Sachs.

[A 4, 3, 7d] Die Perſon in das Spiel:

Herr Landolph, Ritter 1
Herr Lamprecht, Ritter, der Puler 2
Leonetta, der jung Edelmann, Buler 3
Fraw Liſabetha, die Bulerin 4
Agneta, jr Meyd 5

Anno Salutis M. D. LII, Am 17. Tag Decembris.

[A 3, 2, 297c]

44. Ein Spiel mit 3 Personen:

Das gesprech Alexandri Magni mit dem Philosopho Diogeni.

Alexander Magnus gehet ein mit seinem Heroldt, der spricht:

Groß mechtiger, gwaltiger Keyser,
Der Welt ein sieghaffter durch reyser,
Du hast bezwungen India
Vnd auch das gantze Asia,
Bist der mechtigst auff erden worn.
Olimpias hat dich geborn,
Doch Jupiter dein Vatter ist,
Ein König aller König bist.
Nun seyen wir in Grecia,
In der mechting Stadt Athena,
Welche Stadt ist der Weißheit stuel,
Da die Philosophi jr Schuel
Halten, vnd ist in aller Welt
Die höchst vnd fürtrefflichst gemelt,
Auß der all Weißheit kumbt gerunnen
In die Welt, als auß eim quelbrunnen
Durch jr Philosophische lehr.

Alexander Magnus spricht:

Ich wil das gantz gewapnet Heer
Vor der Stadt in dem Leger lassen
Vnd mich besprechen aller massen
Mit den weissen Philosophi,
Welche haben jr wonung hie; [A 3, 2, 297d]
Wann Weißheit ist ein edler schatz.

Ernholdt spricht:

So wól wir nun gehn auff den blatz,
Da die Philosophi spaciren
Mit lesen vnd mit dißputieren
Gar artlich von allerley sach.

Alexander spricht:

Geh vor an, so folg ich dir nach!

Sie gehen beide ab.

Alexander zeigt Diogenem vnd spricht:

Wer ist, der dort sitzt in der putten,
Gleichsam ein thor in eyner kutten,
Vnd leimbt zu samb gschrieben papir.

Ernholdt spricht:

Großmechtiger König, glaub mir,
Es ist auch ein Philosophus
Vnd der secten ein Cinicus,
Welche man ist die Hüntisch heissen:
Wann jre wort stechen vnd beissen,
Verschonen weder arm noch reich,
Jung vnd alt, gilt jn als geleich:
Fürsten, König vnd die Götter:
Wann sie sindt aller laster spötter,
Straffens ohn alle Heuchlerey.

Alexander spricht:

So kumb, laß vns tretten hinbey:
Laß hören, was er durch sein sag
Für laster an mir straffen mag,
Ob er vielleicht durch sein Weißheit
Vns besser machet auff die zeit.

Alexander tridt hinzu vnd spricht:

Wehr bist du denn? zeig mir das an.

Diogenes spricht:

So wiß du, daß ich bin ein Man,
Bin auch ein Königlicher Hundt.

Alexander spricht:

Warumb ein Hund? das thu mir kundt.
Hast du nit Menschliche vernunfft?

Diogenes spricht:

Das ist, das jtzt vnd in zukunfft
Ich beisse die schendtlichen laster.
Mein beuln ist der bösen etz vlaster,
Ich kratz jn auff die drüß vnd beulen,
Ich reuch vnd spür die laster feulen,
Leck sie mit meiner scharpffen zungen:
Jedoch die alten sambt den jungen
Fliehen mich trewen Hund all baidt,
Ziehen nicht mit mir auff das Feidt,
Zu fahen die holdtseling tugendt.
Derhalb verdirbt die blüendt jugendt
Weil sie vol begiert vnd affeckt
Erblindt, so lesterlichen steckt
Vnd verachten mich trewen Hundt.
Ich bit dich, thu mir auch hie kundt,
Wer du seist, thu dich mir auch nennen.

Alexander spricht:

Diogene, thust mich nit kennen?
Ich bin Alexander Magnus,
Der König, mein Philosophus.
Ich merck, du bist einer der armen,
Deines elendts thut mich erbarmen.
Darumb so beger hie an mich,
So wil ich dir vberflüssich
Schencken ein Königliche gab.

Diogenes spricht:

Mein König, tridt ein wenig ab.

Alexander tritt ab vnnd spricht: [A 3, 2, 298b]

Ich merck, der Weiß wil sich beraten.
Wenn er begert tausendt Ducaten,
So wil ich jmbs frey willig schencken,
Das er mein darbey thu gedencken
Vnd in geschriefft erheb mein lob.

Ernholdt spricht:

Herr Köng, der Weiß thut gleich sam ob

Er deine wort nit hab verſtanden,
Er hat für ſich noch unterhanden,
Leimbt dort zu ſamb ſein zettel frey
Vol gſchrieben ſeinr Philoſophey,
Samb er kein acht mehr auff dich hab.

Alexander tridt hinzu, ſpricht:

Diogene, foder ein gab.
Haſt du dich der noch nit beraten?

Diogenes ſpricht:

Lieber, geh weck, mach mir kein ſchatten,
Auff das ich an der Sonnen ſchein
Můg trůcknen hie die zettel mein.
Nach deiner gab thu ich nit trachten.

Alexander ſpricht:

Wie? thuſt du denn mein gab verachten,
Die ich dir als der mechtigſt Herr
Der gantzen Welte, weit vnd ferr,
Zu ſthel, vnd kan reich machen dich.

Diogenes ſpricht:

O du biſt viel ermer, wenn ich.
Das Kóngreich Macedonia,
Welches dir hat verlaſſen da
Kóng Philippus, der Vatter dein,
Das kan dir nit genugſam ſein,
Vnd ſtelſt nach andern reich vnd landen
Mit krieg vnd gewaltigen handen.
Darmit zeigſt groſſe armut ohn. [A 3, 2, 298ᵃ]

Alexander ſpricht:

Mir zimbt, die Kóniglichen Kron
Stetigs zu hauffen vnd zu mehrn.

Diogenes ſpricht:

Ja, wenn es gſchech mit recht vnd ehrn,
So het ſolche mehrung ein bſtandt.
Du aber thuſt Leut vnd auch Landt
Ohn vrſach vnd ohn recht bezwingen,

Mit raub, mordt vnd brandt darzu dringen
Vnd puckeſt die vnder dein Joch.
Darmit verderbſt du aber doch
Als ein landtzwinger Leut vnd Landt.

Alexander ſpricht:

Wenn ich mit Helden reicher handt
Viel Landt vnd Königreich zu mir bring,
Meinſt nicht, es ſey ein löblich ding,
Dardurch mein nam wirt gar vntödlich?

Diogenes ſpricht:

O König, es iſt aber ſpötlich,
Das du viel mehr in deinem Krieg
Durch veretrey erlangeſt ſieg,
Mit Pratick, böſen ſchelmen ſtücken
Thuſt die vnſchuldigen vertrücken.
Meinſt, man gedenck dir das in ehrn?

Alexander ſpricht:

Nun wil ich mein Königreich mern,
Dieweil mir wie biß her das glück
Trewlichen hat gehalten rück,
Dem ich geleich weiter nach heng.

Diogenes ſpricht:

Das glück beleibt nit in die leng;
Wann es iſt flück vnd wanckelmütig,
Ein zeitlang erzeigt es ſich gütig.
Endtlich wirt es wider dich ſein, [A 3, 2, 298[d]]
Verleurſt das frembde vnd das dein
Vnd etwan auch den Leib darzu,
Weil dich leſt nit benügen du,
Begerſt noch jmmer mehr zu gwinnen.
Dir wirt das gantz Erdtrich zu rinnen,
Je mehr du haſt, je mehr du gerſt
Vnd ſchier die gantze Welt beſchwerſt
Mit deinem blutigen ſtreidtfannen,
Solchs zimbt eim Wütrich vnd Tyrannen.
Biſt du ein Gott, ſo ſolt du than

Gutes auff erden jederman,
Schützen vnd ſchirmen, helffn vnd ſchencken:
Biſt abr ein Menſch, ſo ſolt gedencken,
Das du warlichen auch biſt tödtlich.
Derhalb iſt es thörlich vnd ſpödtlich,
Das du nit kanſt ſettigen dich.
Derhalb ſo bin viel reicher ich,
Wann ich laß mich an dem benügen,
Was mir Gott vnd natur thut fügen,
Hab mantel, taſchen, ſtab vnd Schw,
Nit mehr ich auch begeren thu.
Derhalb gehr ich nichts deiner ſchenck.

Alexander ſpricht:

Mein Diogene, eins bedenck,
Das ich hab mechtig groſſen gwalt,
Das erhebt mein hertz manigfalt
Vnd bringt mein nam zu rumb vnd ehrn.

Diogenes ſpricht:

Dein gwalt thuſt du mit gewalt mehrn,
Wirt endtlich reichen dir zu ſchaden;
Wo du aber Herrſcheſt mit gnaden
Jn Landen deine vnterthan,
So blieb gehorſam jederman,
Zu allen dingen gantz gutwillig.

Alexander ſpricht:

Herſch ich gleich ſtreng, zum theil vnbillig,
So ſtraff ich darben auch grawſamlich, [A 3, 2, 299ᵛ
Das jederman muß fürchten mich.
Darmit halt ich das Volck im zaum.

Diogenes ſpricht:

Solch gwalt in die leng kan wern kaum,
Wenn man den bogn thut vberſpannen,
Wie denn vaſt gſchicht allen Tyrannen.
Wenn du ſie gleich ſtraffſt bertiglich,
Das ſie all müſſen fürchten dich,
So fürchtens dich als ein allein,
Du muſt ſie fürchten all gemein.

Derhalben iſt dein ſtandt gefehrlich,
Entgeſt jr aller auff ſatz ſchwerlich,
So ſie dir heimlich ſindt abholdt.

Alexander ſpricht:

Sag, wer mich nur angreiffen wolt!
Ich hab mein quarti vnd Trabanten,
Vmb mich mein freundt vnd wolbekanten,
Die mich verwaren nacht vnd tag,
Das mir kein gewalt gſchehen mag
Weder heimlich noch öffentlich.

Diogenes ſpricht:

König, das wirt nit helffen dich:
Trewloß ſindt der Menſchen gemüter.
Man ſpricht: Wer hütet vor dem Hüter,
Dieweil die aller Nechſten dein
Gar offt dein ergſte feinde ſein
Vnd dir offt auffs hefftigſt zu ſetzen,
Mit gifft oder dem Schwerdt zu letzen,
Wie gſchehen iſt viel Köng vnd Fürſten.

Alexander ſpricht:

Sag was du wilt, ſo thut mich thürſten
Nach gwalt; bin ich gwaltig vnd mechtig,
So halt ich mich köſtlich vnd brechtig.
Vor mir buckt Landt vnd Leute ſich;
Mein Diogene, aber dich
Ehrt niemandt, du muſt dich hie ſchmiegen, [A 3, 2, 299v]
Zu deiner putten ellendt liegen,
Veracht in armut jmmerzu.

Diogenes ſpricht:

Ich bin viel gwaltiger, wenn du,
Mein König, darumb verſthe mich recht:
Wenn du biſt ein Knecht meiner Knecht.
Derhalben thu nur von mir ghan.

Alexander ſpricht:

Mein Diogene, laß mich verſthan,
Wo bin ich ein Knecht deiner Knecht?

Diogenes spricht:

Herr König, hör vnd vernimb mich schlecht,
Durch lieb der Weißheit in meimb leben
Hab ich alln lüsten vrlaub geben:
Als hoffart, geitz, neidt, haß vnd zorn,
Vnkeusch, Füllerey vnd rumorn,
Vnd all solch vnornlich begirt,
Welche mich vor haben regiert,
Die hab ich all getretten vnter
Vnd herich vber sie selb jetzunder,
Das sie müssen sein meine Knecht
Vnd hab auch vor jn allen schlecht
Ein sicherheit vnd gute rhu.
Mein Alexander, aber du
Bist solchen lastern gar ergeben
Vnd dienst jn durch dein gantzes leben.
Die treiben dich hin vnde wider
Ohn alle rhu auff vnd auch nider.
Darumb so sprich ich wol mit recht,
Du seiest ein Knecht meiner Knecht,
Weil sie all herschen vber dich.
Derhalb bist dürftiger, wann ich,
Weil sorg, angst, forcht, schrecken, verzagen,
Zweiffel, pegirt, seufftzen vnd klagen
Dich peissn. Des ist die Herrschafft dein
Nichts, denn ein marter vnd ein pein.
Jn vnrhu dein leben verzerst, [A 3, 2, 299']
Wie du denn das teglich erferst.
Ich aber leb in stiller rhu,
Niemandt setzt mir gefehrlich zu,
Hab ein ruig sicher gewissen,
Wirt nicht mit angst vnd sorgen bissen.
Ich hab nichts, kan auch nichts verlieren,
Bin abgstorben all mein begieren,
Beger weder gwalt, Ehr noch gut
Jn dieser willigen armut.
Darin hat vollkommenlich platz
Auff Erdt der aller höhest schatz
Vber ehr, gewalt vnd Reichthumb.

Alexander spricht:

Was ist der Schatz? zeig mir die sumb.

Diogenes spricht:

Der Schatz ist allein die Weißheit,
Welliche mich zu aller zeit
Erlöset auß aller anfechtung
Vnd mich tröstet in der durchechtung.
O König, weil ich die Weißheit hab,
Bedarff ich gar nit deiner gab.
Drumb weich, halt mir nit auff die Sun.

Alexander spricht:

Diogene, ich gieb dir gwun.
Ein mechtiger König bin ich,
Jedoch lebst du warhafftiglich
In eimb sichrer geruten leben;
Wann ich bin, wie du sagst, vmbgeben
Mit grosser forcht, angst vnd vnrhu,
Welches ich doch verdecken thu
Mit meiner Kron vnd güldem stück;
Vnd mich regiert das waltzendt glück,
Darauff steht mein gwalt, macht vnd ehr.
Ich danck dir Weiser straff vnd Lehr;
Nimb von mir ahn das kleinat mein. [A 3, 2, 299[3]]

Alexander gibt jm ein Ketten. Diogenes würfft jmbs wider hin vnnd spricht:

Ich wil sein nit, Behalt das dein,
Ich darffs nit: was solt ich mit thon?
Dieweil ich Brodt vnd Olper hon,
Wil ich darbey nit hungers sterben.
Das kan ich wol ohn dich erwerben.
Auch ist das Wasser hie nit tewr,
So darff ich weder holtz noch Feur,
Auch kein behtgwandt, hab da ein Hauß,
Da treibet mich auch niemandt auß.
Drumb nimb dein Ketn, du darffst jr baß,
Vnd mich mit vnbekümmert laß.

Alexander gehet ab vnnd spricht:

Nun, alle Götter sindt mit dir.

Diogenes spricht:

Sie thetten dir nöter, denn mir;
Wann du stehst in grosser gefahr.

Ernholdt spricht:

Großmechtiger König, hab ich war
Gesagt von dem Philosopho,
Der wunder scharpffen antwort, so
Er gibt in seiner straff vnd lehr.

Alexander spricht:

Bey dem Gott Hercule ich schwer,
Vnd wo ich nit wehr Alexander,
Sonder wehr etwan sunst ein ander,
So west ich je kein Menich auff erden,
Der ich lieber wolt sein vnd werden,
Denn eben dieser Diogenes.
Wiewol sein wort sindt scharpff vnd reich, [A 3, 2, 300a]
Ist er doch sein begirden abgstorben,
Vnd hat auff erden jm erworben
Ein gantz sicher vnd rüig leben,
Vnd ist der Weißheit gantz ergeben.
Der seinen scharpffen, weissen Lehr
Wil ich vergessen nimmer mehr.

Ernholdt spricht:

Durchleuchtiger König, es ist spadt,
Wir wöllen auß Athen, der Stadt,
Wider in das Feldtleger reiten.

Alexander spricht:

Ja, es ist lenger nit zu beiten,
Das sich im Heer kein Meuterey
Oder auffrhur durch verretey
Begeb. Sollichs als zu farkommen,
So laß vns reitten wiederummen.

Sie geben beide ab.

Diogenes spricht:

Reidt hin, nun seien sicher wir:
Wenn warlich, wer vertrawet dir,
Der vertraut eim grimmigen Löwen:
Derhalben wirst du gleich vnd eben,
Wie du anrichst viel vngemachs,
Ein endt nemmen. Das wünscht H. Sachs.

Prologus. Diogenes gehet ein vnnd spricht:

Hört zu, jr Burger von Athen,
Last euch mein redt zu hertzen gehn,
Alexander Magnus ist hie,
Der mich ermanet ye vnd ye
An ein Leben mit seinen dücken,
Der all Herrschafft gert zuuerdrücken [A 3, 2, 300b]
Mit list vnd gwalt vnd wie er kan.
Secht euch für, thut sein müssig gahn,
Kert euch nit an sein schmeichel wort!
Ich wil mich auch an diesem ort
Widerumb in mein putten schmügen,
Ob ich möcht sicher vor jm liegen.

Die Person inn das Spiel:

König Alexander Magnus	1
Diogenes, der Philosophus	2
Heroldt	3

Anno M. D. LX. Jar, Am XXX. Tag December.

45. Ein Faßnachtſpiel mit 4 Perſonen

vnd wird genennet: Der groß Eyferer, der ſein Weib Beicht höret.

Margaretha, die Fraw, gehet ein mit Vrſula, jrer Magd, vnd ſpricht:

Ach, weh mir armutſeling Weib,
Geängſtet wird mein ſeel vnd Leib
Von meinem Mann, arg vnd verflucht,
Wellicher hat die Eyferſucht.
Eyfert vmb mich, doch vmb vnſchuld,
Deß trag ich heymlich vngedult.
Ich bin beſchloſſen in meim Hauß [A 4, 3, 8*]
Gleich wie ein Nunn, darff nit herauß
Weder auff Kindtauff noch Hochzeit,
Zu Pancketen, zu Lieb noch Leyd,
Vor meinem Eyfrer vnerlaubt,
Ich bin gleich aller freud beraubt.
Dörfft nicht zu einm Fenſter außſehen.
Ach HErr Gott, wie ſol mir geſchehen?
Sol ich vertreiben mein jung Tag
Bey dem Eyfrer in ſolcher plag.
So wolt ich, daß ich ſchon todt wer:
Sein hut iſt mir zu hart vnd ſchwer.
Der ich mich je nit wehren thar.

Vrſula, die Magt, ſpricht:

Fraw, ſo macht jm ſein Eyfern war!
Schad iſt es, daß der grobe Mann

Ein frommes Biderweib ſol han.
Schawt euch vmb nach einer Bulſchafft,
Darmit ſein Eyfer werd geſtrafft
Vnd jr euch ewrs vnmuts ergetzt.

Die Fraw ſpricht:

Du ſichſt wol, wie er mir zu ſetzt
Vnd allzeit hat auff mich ſein ſpür:
Ich darff kein tritt thun für die Thür.
Ach, wie köndt ich denn Bulſchafft treiben?

Die Meyd ſpricht:

Fraw, jr mögt in dem Hauß wol bleiben;
Da neben in dem nechſten Hauß
Da geht ein Jüngling ein vnd auß,
Nembt euch vmb denſelbigen an.

Die Fraw ſpricht:

Du ſichſt doch wol, daß ichs nicht kan;
Ich lig ſamb gfencklich in einr grufft.

Die Meyd ſpricht:

Ach Fraw, vnſer Hauß hat ein klufft,
Die in Philipſen Kammer geht, [A 4, 3, 8']
Hab ſelbſt mit jm dardurch geredt,
Da mögt jhr jhn wol reden an
Vnd ewer geſprech mit jhm han
Heymlich, ſo offt vnd jr nur wolt.

Die Fraw ſpricht:

Vrſchel, du warhafft rüffen ſolt,
Ich hab mich fromb ghalten bißher
An jhm, dieweyl vnd aber er
Seins eyfern je nit ab wil laſſen,
So beweiß ich jms ſolcher maſſen,
Daß jm erſt eyfern not muß thon.
Doch wil ich mein Ehr bhalten ſchon
Vnd aller Bulrey müſſig gehn
Als ein frömb, ehrlich Weib beſtehn
Vnd in meim Ehling ſtand beharren,
Doch den Eyfrer machn zu eim Narren.

Sie gehen beyd auß.

Der Eyferer geht ein vnd spricht:

HErr Gott, wie weh ist einem Mann,
Der ein schön, junges Weib ist han,
Der jedermann zur lieb begert,
Hartselig ist der Mann auff Erdt:
Sein Hertz vor ängsten weynt vnd wütt,
Jn grossen sorgen er jr hütt
Vnd hilfft doch nit: dann Weibes list
Vnerforscht vnd vngründlich ist,
Verschmitzt, verschlagn mit manchem ranck.
Gleich in dem Spital lig ich kranck:
Mir hat Gott grosse Reichthumb geben,
Auch ein schön, junges Weib darneben,
Vmb die ich euser nacht vnd tag,
Der ich nachschleich, schaw, forsch vnd frag,
Hab doch dergleich nie ghört noch gsehen
Von jr: die warheit muß ich jehen.
Jedoch reitt mich der Euser sehr
Vnd das je lenger vnd je mehr. [A 4, 3, 8]

Die Fraw kombt vnd spricht:

Mein Mann, morgen frü wolt ich beichten
Vnd mein Hertz von sünden erleichten:
Jch bitt, wölst das erlauben mir.

Der Eyferer spricht:

Was sünden hast du jetzt auff dir,
Daß du gleich beichten wilt auff morgen?

Die Fraw spricht:

O, meine sünd die sind verborgen.
Meinst drumb, daß ich im Hauß stets bleib,
Jch derhalben kein sünde treib
Mit wort, werck vnd gedancken mein?

Der Eyfrer spricht:

Nun, es sol dir erlaubet sein.
Doch solt keim andern beichten gar,
Denn vnserm Caplan binderm Altar.

Solchs richt vnter der Frumeß auß.
Darnach füg dich bald heym zu Hauß.
Die Fraw geht ab.

Der Eyferer spricht:

Das wird eben ein spiel für mich:
Beym Caplan wil entlehnen ich
Ein Pfaffenrock vnd Kappenzipffel,
Den schlag ich vmbs maul mit dem gipffel
Vnd setz mich hintern Altar rund,
Nimb kleine steinlein in den Mund,
Daß sie mich an der Red nicht kenn.
Wenn mein Weib kombt zu beichten denn,
Da wil ich gwissen grund erfahrn,
Was sie hat than bey iren Jarn,
Auch was sie noch treib vber tag.
Die kunst mir gar nit fehlen mag.
Der Eyferer geht ab. [A 4, 3, 8]

Die Fraw geht ein, die Meyd kombt vnd spricht:

Fraw, ich wil euch was heimlichs sagen.
Heut frü als ich thet Wasser tragen,
Gieng vnser Herr auß Caplans Hauß
In einem Pfaffenrock herauß
Vnd hett verhüllt sein Angesicht.
Was das bedeut, das weiß ich nicht.

Die Fraw spricht:

Er wil mich warlich selbst beicht hören.
Neyn, neyn, er sol mich nicht bethören;
Ich wil jm machen einen Rappen,
Dem groben, eyferenden Lappen,
Daß er ein weyl zu lauffen hat,
Dieweyl er jm selber nachgaht.
Komb, laß vns in die Kirchen gehn,
Zu einem Narren machen den.
Sie gehn beyd auß.

Der Eyferer kombt im Pfaffenrock, setzt sich vnd spricht:

Nun, man hat gleich Frümeß geleut;
Hab kaum erwart deß Tages heut,

Da ich erfahren wil den grund,
Das ich vor nie erfahren kundt,
Von meiner Frawen Bulerey.
Dort eben fe tritt fie herbey.

Die Fraw kombt, knyet nider vnd fpricht:

Herr, ich beklag mich meiner fünd,
Die feynd fo groß vnd vnergründ.

Der Eyferer fpricht:

Mein liebe Tochter, fo fag an, [A 4, 3, 9']
Heltft du dich auch an deinen Mann?

Die Fraw fpricht:

Ja, vnd hab auch lieb einen Pfaffen.

Eyferer fpricht:

Sag, was haft du mit jm zu fchaffen?

Die Fraw fpricht:

Ja, er fchlefft faft all Nacht bey mir.

Eyferer fpricht:

Ligt denn dein Mann nit felbft bey dir?

Die Fraw fpricht:

Der Pfaff ift da, wenn mein Mann fchlefft,
Vnd richt als denn auß fein gefchefft.

Eyferer fpricht:

Wie kommet denn der Pfaff ins Hauß?

Die Fraw fpricht:

Daffelb kann ich nicht finnen auß,
Er kann aufffperren alle Gmach:
Seins gleichen ich doch nie gefach.

Eyferer fpricht:

O Fraw, entfchlagt euch folcher lieb
Vnd meidet difen Ehrendieb!
Jr werd fonft ewiglich verdampt.

Die Fraw spricht:

Mein Hertz in seiner Lieb erslampt;
Ich glaub, daß er mich zaubert hab,
Ich kan von jhm nicht lassen ab,
Weyl ich vnd er haben das leben.

Eyferer spricht:

Ey, ey, du hast zu weit dich geben
In dises Pfaffen Bulerey. [A 4,3,9b]
Mein Tochter, nenn jn, wer er sey.

Die Fraw spricht:

O mein Herr, ich darff jn nicht nennen;
Jr würd jn warlich gar wol kennen.
Sprecht mir Ablaß vnd last mich gohn!

Eyferer spricht:

Dich ich nicht Absoluieren kon,
Weyl du nicht lassen wilt daruon.

Die Fraw spricht:

Den Pfaffn muß ich lieb haben stet.

Eyferer spricht:

Nun, ich wil sprechen mein Gebet
Für dich, solch sünde ab zu wenden.
Wil je mein Schuler zu euch senden,
Dich lassen fragen widerumb,
Ob der Pfaff auch noch zu dir kumb.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Herr, das mögt jr wol than,
Doch wenn zu Hauß nicht ist mein Mann;
Wann er eyfert ob allen dingen.
Sonst würds jm noch mehr eyfers bringen.

Die Fraw steht auff vnd geht ab.

Der Eyfferer spricht:

Ey, ey, potz Hiren, Kröß vnd angst!
Mich hat geantet wol vor langst,
Die sache die geh nicht gleich zu
Mit meim Weib, nun hab ich kein rhu;

Weyl ich nun den grund hab erfahrn,
Wil ich kein müh noch fleiß mehr sparn,
Biß daß den Pfaffen ich erschleich
Vnd jm weidlich die Flöh abstreich.
Nun ich wil ein list fahen an, [A 4, 3, 9]
Daß mir der Pfaff nicht sol entgahn.

Der Eyferer geht ab

Die Fraw vnd Meyd kommen; die Fraw spricht:

Ich hab dem Herrn auffgsetzt die Hörner:
Sein Hertz jm tausent scharpffer Dörner
Durchstechen gar ohn alle rhu,
Erst hab ich jm geholffen zu
Eyfern: wann ich hab beichtet lang,
Wie ich an einem Pfaffen hang,
Welcher bey mir alle nacht schlaff,
Er aber ist der selbig Pfaff.

Die Meyd spricht:

Jr habt dem Eyfrer recht gethan.
Was wunders wird er fahen an
Der wunder seltzam Egelmeyer,
Auß zu brüten solch Lappeneyer,
Die jr jm habt vnter gelegt?
Dort kombt er vnd ist hart bewegt.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Margaretha, koch nicht auff mich;
Wann heint werd zu Gast essen ich
Bey Herr Wilhelm auff seinem Sitz,
Die nacht drauß bleiben, das merck jetzt.
Versperr wol vberal das Hauß,
Daß niemand ein mög oder auß!
Der gleichen die Thür an der stiegen!

Die Fraw spricht:

Wie? wilt du heint nicht hinnen ligen?
So werd ich zu todt förchten mir.

Der Eyfrer spricht:

Ey, so leg die Brichel zu dir. [A 4, 3, 9]

Die Fraw spricht:

Was wilt du newes haben an?

Der Eyferer spricht:

Bey Herr Wilhelm ich schaffen han,
Morgen frü so komb ich erst wider.
Drumb jß zu nacht vnd leg dich nider!
Thu weiter nit fragen nach mir.

Die Fraw spricht:

Nun geh nur hin, gluck sey mit dir!

Er geht auß.

Die Fraw spricht:

Der Pfaff der wird jn lauffent machen.
Jhm gschicht nicht vnrecht in den sachen:
Was er hat gsucht, das hat er funden,
Sein Eyfer hat jn vberwunden,
Er geht mit halbem Wind zu segeln:
Jm Kopff so stechen jn die Egeln,
Die Hurneusel, Hundsmuckn vnd Grilln,
Sein Eyfer ist nicht mehr zu stilln.
Wie vbel sol er heimlich fluchen!

Die Meyd spricht:

Jch wil hinauß gehn in die Kuchen
Vnd wil zusamb rechen das Fewer
Vnd mercken auff sein Abenthewer,
Heimlich auff jn horchen vnd losen.

Die Fraw spricht:

Jch wil auch mit dir helffen dosen,
Was nur der Halbnarr an werd fangen;
Er ist je auß dem Hauß nit gangen.

Sie gehn beyd auß. [A 4, 3, 10a]

Der Eyferer kombt im Harnisch vnd spricht:

Nun wil ich nah, sammer botz jammer!
Am Thennen stehn in die Holtzkammer
Vnd auff den Pfaffn haben mein spür.
Sperrt er auff, schleicht rein durch die thür,
Jch wil jn schlagen auff sein Platten.

Solt ich verschlagn hundert Ducaten
Vnd kommen gleich in schweren Bann,
Doch ich jms nit vertragen kan:
Ob ich den Schelm gleich zu todt schlag,
Ich in vor tags ins Wasser trag
Vnd laß jn schwimmen den Ehrndieb.
Wenn er nur heint nit auffen blieb!

Der Eyferer geht ab.

Die Fraw geht ein. Die Meyd kombt vnd spricht:

Fraw, der Herr hat sein Harnisch an
Vnd ist in der Holtzkammer stahn
Mit blossem Schwerdt vnd Hellenpartn
Vnd thut auff ewern Pfaffen wartn:
Ich hab jn hörn husten vnd kreisten.

Die Fraw spricht:

Er handelt zwar nit nach dem weisten.
Laß jn nur vnden die Nacht erfrieren.
Du aber geh hin, liebe Dirn,
Vnd sperr die Stiegenthür wol zu,
Darnach schleich wider auff her du,
Vnd laß den Eyfrer vnden warten
Auff den Pfaffn mit seinr Hellenparten.

Sie gehen beyd auß.

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Ich bin die nacht heint schir erfrorn.
Het ich den Pfaffen in meim zorn [A 4, 3, 10']
Ergriffn, hett jm außgleicht das liecht.
Nun weiß ich aber endtlich nicht,
Ob der Pfaff da sey gweit die nacht.
Ja, eines Raucks bin ich bedacht:
Ich wil ein Schuler zu jr senden.
Der mir die sach gar bilfft vollenden.

Er geht auß.

Meyd vnd Fraw kommen.
Die Meyd spricht:

Fraw, es ist ein Schuler dauden,
Ist von dem Caplan her beschicken.

Die Fraw spricht

Geh, laß den Schuler auffher galm.
Ihn thut nur her schicken mein Mann.

Der Schuler kombt vnd spricht:

Fraw, ewr Caplan der schickt mich her.
Zu fragen bey euch, ob heint der
Pfaff auch bey euch gewesen sey.

Die Fraw spricht:

Heint bin ich gwest deß Pfaffen frey
Geh, sag dem Caplan widerummen,
Der Pfaff sey auff die nacht nit kummen.
Sprich, daß er vom Bet nit ablaß,
Ich wöl im schon schencken etwas.

Der Schuler geht ab

Die Meyd spricht:

Fraw, den Schuler sah ich vor stehn
Bey vnserm Herren vnd all zwen
Einander ligen in den Ohrn.

Die Fraw spricht:

Mich wundert an dem grossen Thorn, [A 4, 3, 10
Daß er meynt, ich sols mercken nicht,
Wil blenden mein gut scharpff gesicht.
Wil nur thun, samb thu ichs nit mercken,
Sein groben Eyfer mit zu sterecken,
Ihn volent machen zu eim Narren,
Er muß ziehen im Eselskarren.

Sie gehen beyd auß

Der Eyferer kombt vnd spricht:

Ich merck, es hilfft gleich wol mein hut,
Weyl der Schalckspfaff nit kommen thut.
Daß der Pfaff all Nacht auß muß bleiben,
Wil ich mein hut den Winter treiben,
Solt mir erfrieren Hend vnd Füß.
Gott geb dem Pfaffen Beul vnd Trüß!
Wol richt er mir ein vnruh zu:
Weyls hilfft, ichs alles willig thu,

Wil wider mich auff dieſe wacht
Gehn rüſten auff die heintig Nacht.

Er gehet aus.

Neyd vnd Fraw kommen. Die Neyd ſpricht:

Fraw, jetzund möcht jhr ſicher frey
Wol treiben ewer Buolerey,
Weyl ſich der Herr leſt ſelbſt verſperrn,
Der euch mit dem Eyfer thut kerrn.

Die Fraw ſpricht:

Ja, Brichel, bey zeichworem Eyd!
Solch bulu wer mir im Hertzen leyd,
Hab jm mein lebtag nie nach dacht,
Wiewol ers offt wol hett gemacht
Mit ſeiner groſſen Eyferſucht:
Wann ich warhafft in ſcham vnd zucht
Von mein Eltern erzogen bin,
Wiewol er aber für vnd hin A 4. 3. 10
Mich Huret, ſäcket, raufft vnd ſchlug
Vnd wie ein Fußhadern vmbzug,
Zieg mich mit jenem, denn mit diſem
Ohn alle ſchuld vnüberwiſen.
Noch wil ich jms nit machen war,
Daß er mit ehren eyfern thar,
Weiß doch nit, wo es hangt noch leyt.
Geh ſchaw zum eſſen, es iſt zeit.

Die Neyd gibt ab.

Der Eyferer kompt vnd ſpricht:

Hör, Weib, ich wil wiſſen von dir,
Daß du allhie thuſt ſagen mir,
Wer doch der laufig Laffe ſey,
Der mit dir treibet Buolerey.

Die Fraw ſpricht:

Mein Mann, ich weiß nit, was du ſagſt.

Eyferer ſpricht

Du Aldesbald, ey warumb fragſt?
Iſt dir vergeſſen deiner Beicht?

Die Fraw spricht.

Mein lieber Mann, es hat villeicht
Auß der Beicht geschwatzt der Caplan?

Der Eyferer spricht:

Sag her, ich wil ein wissen han,
Wer der Pfaff sey. Oder ich wil
Mit dir anfahen ein solch spiel,
Daß du dhend ohn kopff ziamb must schlagen.

Die Fraw spricht:

Ja, mein Mann, das wil ich dir sagen:
Ich hab dir beichtet, lieber Aff,
Da du sasst wie ein ander Pfaff
Im tunckel hinder dem Altar,
Doch ich dich bald erkennen war. [A 4, 3, 11]
Da beicht ich dir von einem Pfaffen,
Welcher all Nacht bey mir thett schlaffen.
Derselbig Pfaff der bist gleich du.
Auch sagt ich dir nemlich darzu,
Der Pfaff all gemach köndt auffsperrn:
Das bist du auch vnd thest mich kerrn
Mit dem Schuler all morgn, ob der
Pfaff nicht bei mir gewesen wer.
So sagt ich allmal neyn darzu,
Dieweyl dieselb Nacht allmal du
Dich thetst int Holtzkammer verstecken,
Den Pfaffen im eingang zu schrecken,
Vnd hetst gelegen nicht bei mir.
Hab ich nicht giagt die warheit dir?
Merck, wolt ich seyn ein Bulerin,
Ich wolt durch mein scharpffsinig sinn
Dich mit giehenden Augen blenden,
Darumb thu dein Eyfersucht enden;
Sie ist vergebens vnd vmbsunst.

Der Eyferer beschleust:

Mein Fraw, ich bitt vmb gnad vnd gunst,
Erst merck ich wol in einer sumb,
Daß du bist auffrichtig vnd frumb,

Wil dir vertrawen nun in allen,
Mein Eyferſucht gar laſſen fallen.
Daß vns kein vnrhat darauß wachß,
Wünſcht vns zu Nürenberg H. Sachs.

Die Perſonen in das Spiel:

Der alt Eyferer	1
Margaretha, ſein Weib	2
Vrſula, die Meyd	3
Der arm Schuler	4

Anno Salutis M. D. LXIII, Am 14. Tag Januarij.

[A 2, 4, 23ᵛ]

46. Ein Faßnacht Spil mit Drey Personen:

Das Weib im Brunnen.

Steffano, der Mann, gebt eim, redt mit im selbs vnd spricht:

Ich hab ein Weib, das wil mir wol,
Füllt mich schier all nacht Weines vol
Vnd füret mich denn selbs zu Beth,
Das sie doch vor eim jar nicht thet,
Sonder gab mir des weins vil minder.
Ich förcht, es steck ein Schalck darhinder.
Sie thut es nit vmb freuntschafft wegen,
Sonder thut etwan Bulschafft pflegen,
Dieweil ich vol bin, lieg zu Beth.
Der Hund mir vor dem licht vmbgeht,
Weil sie nun het am Abentantz
Mit Herr Martin gar viel Cramantz
Vnd hatt mit im heimlich ir gsprech:
Ich thet gleich, sam ich sein nicht sech.
Nun, solchs wil ich erfaren wol.
Ich wil heint thun, sam sey ich vol,
Dorchlent heimkommen auff den abent,
Sprechen, ich vnd mein Bruder habent
Getruncken auff vier maß Reinfal.
So wirdt sie mich aber ein mal
Zu Beth füren nach altem brauch,
Irer Handtierung warten auch.
Da wil ich mercken, was sie thu.
Schaw! dort schleicht gleich mein weib herzu.

Gitta, das Weib, kompt vnd spricht: [A 2, 4, 23]

Steffano, wo wilt ytzt hinauß?
Magst aber bleiben nicht zu hauß?

Steffano spricht:

Ich wil ein gang thun zu meim Bruder.

Gitta, die Fraw, spricht:

Du liegst auch geren in dem luder.
Geh hin! schaw! komb nicht nüchtern heim!

Steffano spricht:

Darffst heint mein warten nicht vor Eim.

Er geht ab.

Gitta spricht wider sich selbs:

Kompstu vol heimher, so darff ich
Mit Wein herheim nicht füllen dich.
Du must doch alle Nacht vol sein,
Das ich außwart der Bulschafft mein,
Das meinen Bulen ich einlas,
Oder geh hin zu jm mein straß,
Richt vngeirrt auß mein geschefft,
Dieweil mein voller Narr da schlefft,
Gröltzet vnd fartzet wie ein Schwein
Vnd stinckt jm auß dem Halß der Wein.
Wirfft etwan auch darzu ein greiß,
Ein Saw het wol daran jr speiß.
Wenn ich komb von meim Bulen wider,
Leg ich mich zu der Sew auch nieder
Vnd schlaff bey jm biß an den morgen.
Ich darff mich nichts vor jm besorgen,
Das er hab auff mein Bulen acht,
Weil ich jn studfol mach all nacht
Dort dorckelt er gleich eben her.
Mich dunckt zwar, er sey nicht vast ler

Steffano dorckelt her vnd spricht:

Fraw, fraw, fraw, ich bin vol, bin vol. [A 2, 4, 24]

Gitta, die Fraw, spricht:

Du darffst nicht schwern: ich sich es wol.

Steffano spricht:

Vier Maß, vier maß Reinfal trincken,
An Wenden, Wenden heimher hincken.

Witta spricht:

Ey, so komb vnd leg dich bald nieder,
Das du den Wein abdewest wider,
Eh du erkaltst, vndewest dich.

Steffano spricht:

Ja, ja, für nur zu Betthe mich!
Es wil mir gleich der Kopff vmbgehn.
Mir Wessern, mir Wessern die Zeen.

Sie fürt jn ab, kompt wider, spricht:

Nun hab ich mein Saw bracht in Stal.
Nun wil ich gehn aber ein mal
Auff meinen alten Finken strich).
Heint bin aber gantz sicher ich,
Das mein voller Man nicht erwacht,
Biß ein zwo stund nach Mitternacht.
Erst greifft er vmb nach mir allwegen,
Meint, ich sey die gantz nacht da glegen.
Diß Affenspiel hab ich vorwar
Mit jm fast trieben ein halb jar.
Weil jm so wol ist mit dem Wein,
Ist mir wol mit der Bulschafft mein.
So bricht er Häffn, so brich ich Krüg.
Vnd wo ich anderst redt, ich lüg.

Sie geht auß.

Der Mann geht ein vnd spricht:

Nun ist mein Fraw geschlichen auß
Heimlich von mir auß meinem Hauß,
Zu richten auß jr püberey.
Es hat mich wol bedacht, es sey [A 2, 4, 24ᵛ]
Mein weib mit einr schalcksheut vbrzogen
Vnd hat mich mit dem Wein betrogen,
Den sie all nacht sam in mich redt
Vnd füret mich darnach zu Beth.
Nun, heint weiß ich wol, was ich thu.

Die Haußthür wil ich riegeln zu,
Mich stellen in ein laden nider,
Biß das der Schlepsack komb herwider
Von jr Hurweiß auß den Schlopfecken,
Ob ich jr solches ab möcht schrecken,
Das sie solch Hurweiß nicht mehr trieb,
Sonder zu nacht bey mir belieb.
Dort schleichts daher; wil geren sehen,
Was zu der bschlossen Thür werd jehen.

Die Fraw kompt, sperrt an der thür mit den Schlüsseln vnd spricht:

Botz leichnam, es ist an der Thür
Der Eysern Rygel innen für.
Wer hat nur den Rygel für than?
Es sol wol sein erwacht mein Man.
Hat jn der Teufl so munter gmacht?
War er ye Studiol nechten znacht,
Man bet ein Thür mit jm auffgstossen.
Da werd ich legen einen plossen.
Mein Bulen wirdt kommen an tag.
Wil schawn, ob ich auffgwinnen mag
Den Rygel hie mit meinem Messer.
Ach, es thut nichts; es ist vil besser,
Ich wil fein sitlich klopffen an.
Leicht hörts die Mayd eh, wann der Man.
Die thut mir auff; denn schleich ich gmach
Ins hauß, so krät kein Han darnach.

Sie klopfft einmal oder drey. Steffano, der Mann, spricht:

Fraw, vmb sonst mhüstu dich so sehr;
Wann in das Hauß kompstu nicht mehr.
Geh widr, von wann du kompst von weiten! [A 2, 1, 21]
Du kompst mir nimmer an mein seyten,
So lang biß ich den Freunden dein
Anzeig dein frömbkeit groß vnd klein
Vnd dir die Ehr thu in der frist,
Der du auch gar wol wirdig bist.
Drumb geh hin! von deim klopffen laß!

Gritta, die Fraw, spricht:

Mein lieber Freund, ich bin dich baß:

Thu auff! thu mir kein solche schmach!
Du meinst leicht, ich geb vnehren nach.
Nein, lieber Mann, du seist gar weit.
Mag mich nicht legen so bey zeit
Vnd im Beth hin vnd wider kecken.
Ich bin nur gangen zu dem Rocken
Zu vnser Gsattern vnd gespunnen.
Thu auff! thu nicht so vnbesunnen,
Das mir kein baß gschrey daraus wer!

Steffane spricht:

Kompstu von deiner Gsattern her
Von dem Rocken nechtlicher zeyt,
Biß hin nach Mitternacht so weyt,
Wo ist dein Licht, du Erbare Fraw?

Gitta spricht:

Mein Mann, es ist erloschen: schaw!
Ach, thu mir auff vnd las mich ein!

Steffane spricht:

Du kompst mir heint nicht mehr herein,
Vnd solstu gleich in gfencknuß vanden
Werden zu öffentlichen schanden
Oder gleich in dem Pranger stben.
Darumb so thu nur naher gehn!
Du kompst nicht rein: da richt dich nach!

Gitta spricht:

Wölst mir anthun on schuld die schmach, [A 2,4,24[1]]
So wil ich noch ein ding heint than,
Das du wirst der vnfleigst Man
Auff Erd, verschmehet vnd veracht.

Steffane spricht:

Was wolstu anrichten die nacht,
Du zernichtiger vltes Balck?

Gitta spricht:

Da wil ich, du vntrewer Schalck,
Mich eben im Brunnen ertrencken.

Sie wirdt denn vederman gedencken,
Wenn man mich todt findet darnan,
Du habst mich ertrencket vnsinn,
Selber darein gestürtzet mich.
So wirdt man als denn haben dich,
Mein vnschuldig blut an dir rechen:
Yderman wird dir vbel sprechen.
Oder must werden gantz Land raumig.
Was bin ich in den dingen saumig?
Ich wil gehn retten Frawen Ehr,
Lebendig sichst mich nimmer mehr
O Herr, ich befilch dir mein Seel,
Behüt sie vor ewiger quel!

Sie wirfft den Stein in Brunnen

Stefiane spricht

Ich hör ein plumpff mit gressem schallu.
Mein Weib wirdt sein in Brunn gefallu.
We mir, das ichs mit herten worten
Darzu hab bracht an dieses orten!
Ich wil bald nachlauffen vnd schawen,
Ob ich möcht helffen meiner Frawen
Auß dem Brunnen, eh sie ertrenck:
Wil jr verheissen gab vnd schenck.

Der Mann lauffit herauß zum Brunnen Die Fraw lauffit hinein, sperrt zu vnd spricht. [A 2, 1, 25]

Nun bistu daussen, so bin ich hinnen.
Hess, ich wöll nun das Spiel gewinnen.
Nun mustu mir mein Lied auch singen.
Ich wil dich fein zum Paren bringen,
Wil da im Fenstr zuborn der Sachen
Was der Götz wol beim Brunnen mach en,
Darein ich gwerffen hab ein stein.
Ich aber hab nie gert hinein.

Der Mann schreyt nach im brunnen

Gitta, Gitta, bistu danieden?
Lebstu oder bistu verschieden?
Gib antwort mir mit klugen worten.
Vnd thu bald in den Ermer sitzen,

So wil ich dich herauſſer ziehen!
Mein Zoren ſoltu nicht mehr fliehen.
Es ſol dir alles ſein vergeben,
Das ich dich nur noch hab bey leben.

Er tratzt ſich im topff vnd ſpricht:

Sie iſt ertruncken, ich hör jr nicht.
Nun das Wort hab ich zugericht.
Das es all Welt erparmen müß!
Die Sünd ich nimmer mehr gebüß.

Gitta ſpricht:

Du voller Narr, was thuſtu dauſen
So ſpat vmb diſen Brunnen mauſſen?
Haſtu dir noch nicht gnug getruncken?

Steffano ſpricht:

Warlich in all meinem gedancken
So hör ich die Stimm meiner Frawen.
Ich wil nun zu der Haußthür ſchawen.
Die Thür iſt zu. Wo biſtu, Fraw?

Gitta ſpricht:

Kompſt vtzt vom Wein, du ſolle Saw?
Haſt dir den Tag nicht gſoffen gnug, [A 2, 4, 25']
Von Mittag an? das iſt dein fug,
Kompſt heim zwo ſtund nach mitternacht.

Steffano ſpricht:

Thu auff! ſey nicht ſo vngeſchlacht!
Wie groſſe angſt haſt mir eindrungen!
Ich meint, du werſt in Brunnen gſprungen.

Gitta, die Fraw, ſpricht:

Was ſagſtu von dem Brunnen vtz?
Ich mein, du gehſt in aberwitz.
Ich mein, es hab getrawmet dir.

Steffano ſpricht:

Mach wenig wort vnd thu auff mir!
Laß mich wider zu Betthe gan!

Witta, die Fraw, spricht:

Ach, du trunckener, loser Mann,
Du kompst mir auff die Nacht nicht rein.
Du muſt ins Narren heußlein nein,
So dich die Wächter hie erdappen,
Allers vollen Eiels vnd Lappen,
Das vederman, auch meinen Brüdern,
Dein volle weiß muß jnnen werden,
Die du treibest bey Tag vnd Nacht:
Hast schier mein Heuratgut vmbbracht.

Antheni, jr Bruder, kompt vnd spricht:

Schwager, was habt jr für ein gschrey
Bey Nächtlicher weil, alle zwey?
Legt euch zu rhw! last die Lewt schlaffen!

Witta spricht:

O Bruder, thu mein Mann doch straffen,
Der all Nacht kompt vom Wein so spat!
Hat schier anworn als, was er hat.

Antheni, jr Bruder, spricht: [A 2, 1, 25 f.]

Ey, Schwager, solches sol nicht sein.
Lieber, halt baß zusam das dein!
Lauff nicht alle Wirthßheuser auß!
Komb nicht all Nacht voll heim zu Hauß!
Die Freundtschafft wirdt es leyden nicht.
Darnach dich nun gleich eben richt!

Steffane spricht:

Schaw zu der Bübin, was sie kan!
Ich solt sie billich klagen an,
So thut sie mich selber beklagen.
Hor, lieber Schwager, las dir sagen!
Dein schweiter schlich heimt auß dem hauß
Vnd wartet jrer Bulschafft auß.
Da stund ich auff, beschloß die Thur
Vnd verjperrt dein Schweiter dafur.
Als wider kam die Schweiter dein,
Da wolt ich sie nicht lassen ein,
Ich wolts vor jren Freunden klagen

Vnd jre Buberey jhn sagen,
Solch Buterey jr ab zuschrecken,
Jr Weiblich Ehr baß zu bedecken.
Da ward sie einen list erdencken
Vnd sagt, sie wolt sich eh ertrencken,
Vnd warff ein Stein in Brunnen stumpff.
Vnd als ich hört den lauten plumpff,
Meint ich, sie wer gefalln in Brunnen,
Loff hinab, Nüchtern, wol besunnen,
Zu helffen jr vom Brunnen rauß.
Dieweil da schlich sie in jr Hauß
Vnd mich versperret vor der Thür,
Wie du mich denn ytzt findst darfür.

Anthoni, jr Bruder, spricht:

Schwester, schwester, das gfiel mir nicht,
Wenn du herst than, wie dein Man spricht,
Da ghört ein guter Prügel zu.

Gitta, die Fraw, spricht: [A 2, 4, 25 ff.]

Mein lieber Bruder, hör doch du!
Vor voll weiß er nicht, was er sag.
Mit warheit er nicht reden mag,
Das ich heint kam auß meinem Hauß.
Ich bin ye hinnen, Er ist dauß
Vnd egelt also vmb den Brunnen,
Sam Thöricht vnd halb vnbesunnen,
Ist so voll, das er kaum kan stehn,
Lest mich am garben Hunger gehn.
Vnd westens halbs die Freunde mein,
Wie Elend ich bey jm muß sein,
Sie hetten mich lengst heim genommen.

Anthoni, jr Bruder, spricht:

Erst auff den rechten grundt wir kommen,
Das du heltst also übel hauß,
Schlemst vnd ligst tag vnd nacht im sauß,
Wirst meinr Schwester das jrig an.
Ich hilt dich für ein Biderman,
Weil du dich herst so Erbar stelln.

Du bist einer der losen Gsellen,
Hast uns umb mein Schwester betrogen.

Steffane spricht:

Dein Schwester hat mich angelogen.
Ich hab heint kein trunck Weins gethan,
Noch schilt sie mich ein vollen Man.
Sonst füllt sie mich all Nacht voll Wein;
Denn geht sie heimlich auß und ein
Sie ist ein Balck, so vil jr ist,
Voller betrug vnd hinderlist.
Kom ich hinauff, ich wil dich kernn!

Anthoni schleat auf jn vnd spricht:

Halt! las dir vor dein Maul zerpern,
Du voller Eyst, Narr vnd Tropff!
Hab dir die pewderung zum Kopff!
Mein schwester ist dir zu fromb vnd schlecht.

[A 2, 1, 29–]

Steffane spricht.

Schwager Anthoni, ich beut dirs Recht.
Du findst an mir kein Haderman.

Witta spricht.

Schlag zu! schlag zu! ker dich nicht dran!
Er hat es wol verdient umb mich,
Dergleich er offt verachtet dich.

Steffane spricht:

Hör auff, Schwager! ich bitt dich fast
Wenn du ein redlich vrsach hast,
Magstu mich morgen klagen an.

Anthoni spricht

Ja, glaub! dasselbig wil ich thun.
Schwester, komb herm in unser Hauß!
Morgen wöll wir das richten auß
Vor dem Rath oder eim Gericht.
Sonst möcht dir heint der voll Böswicht
Etwan am Leyb ein schaden thon.
Welauff, Schwester, mit mir daruon!

Sie gehen beyde ab.

Steffano, der Mann, spricht:

Bin ich nicht ein Elender Man,
Weil ich mich verweibet han
Mit einem so verruchten Weib,
Entwicht beyde an Seel vnd Leib?
Das mich lang hat geantet vor,
Nun bin ich kommen auff das spor:
Noch vberlistet sie mich schlecht,
Das ich muß werden vngerecht,
Werd darzu gerafft vnd geschlagen,
Wil morgen mich darzu verklagen
Vor dem Rath oder vor dem Richter. [A 2, 4, 26']
Da ist mein Fraw der schwindest Tichter.
Bald sie nur auff die Erden sicht,
Hat schon ein Lügen sie erdicht,
Das ich muß allzeyt vngrecht wern
Vnd genade von jr begern.
Was sol ich armer Tropff denn thun?
Ich wil schicken zwen Bidermann
An jre Freundtschafft morgen frü,
Das sie das best reden darzu
Vnd mir sie wider teyding einn.
Mus doch mit jr erschlagen sein,
Den Oelgötzen jr hindn nachtragen,
Dieweil ich leb bey meinen tagen;
Wann sie hat ein zenckisch Geschlecht,
Das aller sach jr gibet recht.
Das mehret mir vil vngemachs
In meiner Eh, so spricht Hans Sachs.

Die Personen in das Spiel:

Steffano, der Mann 1
Gitta, sein Weib 2
Anthoni, jr Bruder 3

Anno salutis 1553. Jar, Am 5. Tag Januarij.

47. Faßnacht ſpiel mit 4 Perſonen:

Der Tyrann Dioniſius mit Damone ſeiner glückſeligkeyt halber.

Der Tyrann Dioniſius
tridt ein mit Damone, ſeinem Raht, vnnd zwen Trabanten vnd ſpricht:

ICh hab Siciliam, das Reych,
Inn meiner Handt gewaltigleich, [A 3, 3, 64ᵃ]
Dem vorig König ab gedrungen
Vnd vnter mein hart Joch gezwungen,
Hab jn den dienſt zaumb in das maul
Geleget, geleich einem gaul,
Vnd erhalt ſollichs Regimendt
Mit gwalt vnd Tyranniſcher hendt
Durch harte ſtraff bey jederman
Vnd hab geſetzet meinen tran
Zu Siracus, in die Haubtſtadt,
Jederman groß ſorg auff mich hat.
Solch als erhelt das wanckel glück.

Damon, ſein raht, ſpricht:

Selig biſt du in allem ſtück,
Mein Dioniſi, hie auff erden
So war, noch mag dein gleich nit werden
Jn dem Künglichen Regimendt.
Alle König jn Oriendt
Haben nicht vnter jrer Kron
So gehorſame vnterthon
Als du ſie haſt auff dieſer erden,
Drumb wundert mich an dein geberden,

Das du dich ſo trawrig erzeigſt
Vnd dein angſicht vnterſich neigſt.
Ich hab dich auch in all dein ſachen
Kein mal nie frölich ſehen lachen,
Wenn mir das glück vnd ſeligkeyt
Alſo ſchin in meins lebens zeyt,
Ich wolt frölicher ſtellen mich.

Dioniſus, der Tyrann, ſpricht:

Damon, begerſt, ſo wil ich dich
Verſuchen laſſen kurtzer zeyt
Ein theil von meiner Seligkeyt,
Das du magſt koſten auch ein ſtück
Mein Künglicher wolfart vnd glück,
Vnd das auff den morgichen Tag.

Damon ſpricht:

O Herr König, wie kan vnd mag [A 3, 3, 64']
Solch hohe gnad verdienen ich,
Das du wilt laſſen koſten mich
Dein wolfart, glück vnd Seligkeyt?

Dioniſius, der Tyrann, ſpricht:

Laß vns zu Tiſch gehn, es iſt zeyt.
Morgen ſoltu erfaren das,
Ich dich mein wolfart koſten laß.

Sie gehn alle auß.

Damon kumbt, redt wider ſich ſelb vnnd ſpricht:

Ich hab heindt die gantz nacht gewacht
Vnd der groſſen gnadt nach gedacht,
Das mich der Köng ſein Seligkeyt
Wil laſſen koſten dieſe zeyt.
Ach, was wirt nur das ſelbig ſein,
Vielleicht wirt er mir geben ein
Ein Stadt oder ein gantzes Landt,
Das ich es mit gwaltiger handt
Auch gleych eim König mög regirn,
Oder wirt mich leicht Eligirn,
Das ich in Sicilia frey
Nach jm der aller Oberſt ſey.

Nun eh vergeht der heutig tag,
Ich sollichs jnnen werden mag.

Dion, der Trabandt, kumbt vnnd spricht:

Damon, du Königlicher Raht,
Es leßt dich Königlich Mayestat
Auß sonderlicher gunst vnd gnaden
Auff sein verheissung zu jm laden.
Da solt sitzen auff seinen tron,
Tragen sein Scepter vnd sein Kron.
Auch so solt du haben an dir
All sein kleinat, geschmück vnd zir
Vnd sein Küngliches Purpur kleidt,
Vnd also seiner Seligkeyt [A 3, 3, 64]
Vnd gelücks wirst entpfinden werden,
In dem er teglich lebt auff erden.

Dion, der Trabandt, geht ab.

Damon redt wider sich selb vnnd spricht:

Nun so geh ich mit frewden ab.
Es wirt ein Küngliche gab
Hernach folgen, das bin ich hoffen.
Des Königs hertz steht in gnad mir offen;
Wann ich bin jm alzeyt gutwillig
All sein Tyranney ich jm billig;
Wie vnrechtlich er handeln thu,
So sag ich jmmer ja darzu
Vnd heuchel im, er hab sein recht,
Bin dem König ein lieber Knecht
Für ander all, das weyß ich wol;
Des ich billig genieſſen sol.

Er geht ab.

Die zwen Trabanten kummen. Rufus, der erst Trabandt, spricht:

Was meindt der König, mich beschcidt,
Mein Dion, das wir heudt all beidt
Sollen heudt neben Damon sthon,
Wenn er sitzt auff des Königs tron
In seiner grossen Herrligkeyt,
Samb sey wir jn zu würgn bereit?

Ich ſol auff jn ziln mit dem bogen,
Mit eim ſcharpffen Stral auffgezogen,
Vnd du ſolt mit deim Partiſan
Auff ſeiner andern ſeiten than,
Als ob du jn wolſt durch jn ſtechen.

Dion, der ander Trabandt, ſpricht:

Was das deůt, kan ich nit außſprechen:
Ich denck, er wól jn mit erſchrecken,
Sein Tyranney mit auff zu decken, [A 3, 3, 64ᵈ]
Die er Freundt vnd Feinden beweyſt,
Keiner gůtigkeyt er ſich fleiſt,
Auch ſein blutfreunden vnd verwandten,
Auch ſein bundtgnoſſen vnd bekanten,
Sůnder nur aller Wůterey,
Grawſamkeyt vnd der Tyranney,
Welches iſt ſeins Hertzen luſt.
Kein ander frewde hat er ſunſt,
Denn wie er die Leut peinig vnd Marter.

Niſius, der erſt Trabandt, ſpricht:

Ja, er iſt warlich gar ein harter,
Strenger vnd vngůtiger Herr,
Seins gleichen iſt nit weit noch ferr,
Verſchondt weder Menſchen noch Gott,
Jederman hofft auff ſeinen Todt.
Auff das doch ein mal nem ein endt
Sein arg blutiges Regimendt,
Das allen Menſchen iſt vntreglich,
Das wir doch můſſen leyden teglich!

Dion, der Trabandt, ſpricht:

Wiewol es vmb vns iſt das minſt.
Kumb, laß vns warten auff den dienſt.

Sie gehen beide ab.

Dioniſius geht ein, ſchlecht gekleid, Damon aber Kůniglich. Dioniſius ſpricht:

Damon, ſitz auff den trone mein,
Heut den tag ſolt du Kónig ſein.

Gebeudt vnd ſtraff als was du wilt
Auß meiner Küniglichen milt.
Hie haſt dein quardi vnd Trabanten,
Dein trewe Räht vnd wol bekanten,
Dein Cantzler vnd Truchſeſſen heut,
Deine Hoffierer vnd Spielleut,
Die ſoln dir etlich ſchön Comedi, [A 3, 3, 65ᵃ]
Auch etlich trawrige Tragedi
Spilen, auch wirt man vor dir ſpringen,
Kempffen, ſtechen, fechten vnd ringen
Vnd alles was dir in der zeyt
Mag dien zu aller frölichkeyt,
Als wer ichs ſelb in allem ſtück,
Auff das mein Seligkeyt vnd glück
Dir auch werdt offenbar vnd kundt,
Wie dir verheyſſen hat mein mundt.

Damon ſetzt ſich vnd ſpricht:

Ja, jetzundt iſt mir recht vnd wol,
Mein Hertz iſt aller frewden vol.
Wie möcht mir nur baß ſein auff erdt,
Bin ich der Seligkeyt gewerdt?
Auff heuting tag das Regimendt
Steht jetzunder in meiner hendt.
Ich ſterb nun forthin, wenn ich wól,
Mein leben mich nit rewen ſól,
Weil ich erlebt ſolch gwalt vnd Ehr;
Des bleib ich frölich jmmer mehr.

Die zwen Trabanten tretten auff, der ein mit geſpantem handt bogen, der ander mit dem partiſon, beidt auff jn zielendt.

Damon ſpricht:

Was meindt jr darmit alle bed?

Riſius, der Trabandt, ſpricht:

Schweig, dück dich vnd kein wort nit red!
Mein Stral der iſt auff dich geſpitzt,
Wenn ich wil, ſo ſtirbeſt du jetzt.
Mit dieſem auffgezogen Pieul
Ich dir bald zu dem Herzen eyl,
Dein leben ſteht in vnſer hendt.

Damon spricht:

Tredt ab, heut steht das Regimendt
In meiner macht vnd meinr gewalt. [A 3, 3, 65']
Vnd wo jr nit abtrettet baldt,
Laß ich euch würgen alle beidt.

Dion, der ander Trabandt, spricht:

Es sey dir gleych lieb oder leidt,
So bleiben wir doch hie besthan
Vnd auff dein Leben dir nach gahn.
Wo du nit schweigest, mein Damon,
Stoß ich durch dich mein Partison.

Damon
schawt vbersich das bloß Schwerdt ob jhm hangen vnnd spricht

O, erst sitz ich in grosser gferdt:
Ich sich ein scharpff zwischneident schwert
Ob meinem haubt hangen fürwar,
Gantz zitrendt an einem Roßhar,
Das zilt mir in mein haubt zu fallen.
In diesem gwalt vnd ehren allen
Kan ich jetz nit mehr frewen mich.
O Dionisi, ich bit dich,
Wöllest dein Künglich Regimendt
Wiederumb nemen in dein hendt
Vnd mich wider lassen auffsthen,
Vnbeschedigt mein weg zu gehn.
Zu hohem danck nimb ich das ohn.

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Wie muß ich das verstehn, Damon?
Bist du nit deiner bit gewert,
Welches dein Hertz lang hat begert,
Zu haben die Seligkeyt mein?
Warumb kanst du nit frölich sein?
In diesen Küniglichen sachen
Wolgemut vnd leichtsinnig lachen?
Warumb sitzt du also betrübt?

Damon spricht:

Ach, sichst nit, was mich darzu vbt,

Das ich bin aller freudt beraubt?
Das ſcharpff Schwerdt hecht ob meinem haubt.
[A 3,3,65c] Dergleich hab ich auff beiden ſeiten
Zwen, die grimmig zu allen zeyten
Auff mich zilen, droen den todt,
Ich ſitz in groſſer angſt vnd noht.
Ach, wie möcht ich denn frölich ſein?

Dioniſius, der Tyrann, ſpricht:

Schaw, Damon, lieber Freunde mein,
Alſo bin ich auch gleych vnd eben
Hinden, voren, oben vnd neben
Vmb geben auch zu aller zeyt
Mit ſehr groſſer gefehrligkeyt.

Damon ſpricht:

Ich ſie nichts, das dir felen thut,
Du haſt ye genug Ehr vnd gut,
Dein klag halt ich für einen ſchertz.

Dioniſius, der Tyrann, ſpricht:

Künſt du mir ſehen in das Hertz,
So würſt ſehen ſo viel gebrechen,
Das es dir nit wehr außzuſprechen:
Schrecken, forcht, angſt, trübſal vnd ſorgen.
Allein das ſollichs ligt verborgen
Vnd iſt auſſen bedecket ſchon
Mit Purpur vnd Künglicher Kron,
Mit Herrligkeyt vnd groſſem bracht.
Darunter mein Hertz aber wacht
All augenblick vnd jmmerzw
An allen friedt, raſt oder rw.
Derhalb kan ich nit frölich ſein.
Schaw, das iſt die Seligkeyt mein.

Damon ſpricht:

Wie kan ſolchs ſein? In deiner hendt
Haſt du ein gwaltig Regimendt,
Darfſt warten keiner fehrligkeyt,
Dieweil zu dienſt dir iſt bereyt
Jederman, vnd hart fürchtet dich. [A 3, 3, 65d]

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Du sagst recht, jr viel fürchten mich;
Ich allein muß sie fürchten all.
Jr Hertz ist bitter wie ein gall.
Dien sie mir gleich im augenschein,
Sindts doch heimlich die Feynde mein,
Kan mich nichts guts zu jn versehen.

Damon spricht:

Herr König, wie mag das geschehen,
Das dein eigen Volck dir Feindt sey?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Da hab ich sie mit Tyranney
Vnd bösen stücken blaget lang,
Gehalten sie in hartem zwang
Teglich mit mancherley auffsetzen.
Thu ich sie schinden, schaben vnd schetzen,
Wie künden sie mir denn holdt sein?
Sie geren all des todtes mein;
Ich muß sehr fürchten ein auffruhr
Jm Volck, von wegen meinr vnfuhr.
Vil mewtrey wern wider mich gmacht,
Ich solt lengst worden sein vmbbracht
Mit schwerdt vnd gifft an meinem Tisch.
Wie kündt ich sein frölich vnd frisch?

Damon spricht:

Hast doch zu schutz deine Trabanten,
Dein nechste Freundt vnd wolbekanten;
Wes fürchst dich denn oder von wannen?

Dionisius, der Tyrann, spricht:

Sindt nit vil König vnd Tyrannen
Von jrn leibßhütern selb vmbbracht?
Ich bin vnsicher tag vnd nacht
Beyde zu Tisch oder zu peht.

Damon spricht: [A 3, 3, 66a]

Das glück dir doch trewlich bey steht
Bey Freunden vnd feindn vmb vnd vmb.

Des möchst wol frölich sein mit rumb;
Im krieg hast almal groß gelück.

Dionisius, der Tyrann, spricht:

O, es felt mir in manchem stück
Gleich wie im fried, also im Krieg,
Ob ich wol gwinn an Feinden sieg.
Noch setzen mir ahn alle rw
Mein Feinde teglich vester zw:
Als Roma, dergleich Cartago,
Die Griechen gleicher maß also.
Da handelt das gelück mit wunder:
Jetz lig ich ob, baldt lieg ich vndter,
Jetz verleuß ich mit flucht das felt,
Jetz mangelt mir Volck, darnach gelt,
Jetz mag kein profandt mir zu gohn,
Jetz mangelt Kriegs municion,
Jetz mein bundtgnossen mir abfallen,
Jetz wirt ich verlassen von allen,
Jetz wern mein pratick offenbar.
Also das glück gantz wunderbar
Spilt mit mir, wie im lufft dem pallen,
Hebt mich auff, lest mich blötzlich fallen,
Muß warten, wenn mich thut entleiben
Mein Feyndt, oder des Reychs vertreiben.
Sag, wie möcht ich denn frölich sein,
Weil ich von feindt vnd freunden mein
Muß groß gefehrligkeyt besorgen?

Damon spricht:

Herr König, weil du alle morgen
Opfferst vnd helst grossen Gots dienst,
Auß dem bist du vergwist auffs minst,
Das die Götter beschützen dich
Vor Freundt vnd Feinden emsieglich,
Darumb solt du dein trawren lassen.

Dionisius, der Tyrann, spricht: [A 3, 3, 60b]

Ich weyß, daß mich die Götter hassen,
Vnd brundt ob mir jr grimmer zorn.

Jr gunſt hab ich vor lengſt verlorn,
Jr ſtraff ligt mir auch auff dem ruck
Von wegen vieler böſer ſtuck.

Damon ſpricht:

Wie das du jn denn opffern thuſt?

Dioniſius, der Tyrann, ſpricht:

Das ſelb du alſo verſtehn muſt:
Jch treib nur bracht vnd gleyßnerey,
Mein Hertz aber iſt nit darbey
Meinem Opffer vnd Gottesdienſt.

Damon ſpricht:

Sag aber, woran du entpfinſt,
Das dich haſſen die Götter dein?

Dioniſius ſpricht:

Ach, wie kündtens mir nur holt ſein!
Wann ich hab veracht alle Götter,
Bin auch geweſt jr aller ſpötter,
Thu auch jr Tempel jn berauben,
Halt auch weder trew, aydt noch glauben,
Den ich doch bey den Göttern ſchwer:
Des kan ich mich nit tröſten mehr
Weder auff Götter, Freundt noch Feindt.
Derhalb mein angſicht trawrig ſcheindt,
Kein frewdt kan kummen in mein Hertz,
Kein fröligkeyt, ſchimpff oder ſchertz,
Das mir das glechter wol vergeht.
Schaw, alſo mein Seligkeyt ſteht
Alzeyt in forcht, ſorg vnd arbeyt,
Welche du jetz ein kleine zeyt
Entpfunden haſt, vnd bitteſt mich,
Jch ſol wider frey machen dich
Von deinem Künglichen gewalt. [A 3, 3, 66c]

Damon ſpricht:

Ja, mein Herr König, dir behalt
Wider Purpur, Zepter vnd Kron.
Forthin wil ich bleiben dauon,

Dir willig vnterthenig ſein,
Einer auß andern Knechten dein.
Dein gwalt, Pomp, bracht, gelück vnd ehr
Sol mich fort nit anfechten mehr,
Weil drin ſteckt ſo viel vngemachs
Heimlich. Spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Dioniſius, der Tyrann	1
Damon, ſein raht	2
Dion, der Trabandt	3
Niſius, der ander Trabant	4

Anno M. D. LIII. Jar, Am XXVIII. Tag Januarij.

48. Spiel

(reichstags dewtschlands)

ist weder in der Gesamtausgabe, noch besonders gedruckt worden.

[A 3, 3, 66ᵛ]

49. Faßnacht ſpiel mit 3 Perſonen:

Das böß Weyb mit den worten, Würtzen vnd Stein gut zu machen.

Der Mann
gehet ein, würfft die hendt von einander vnnd ſpricht:

Ach, ich armer, elender Man,
Was ſól auf erdt ich heben ahn?
Das zu troſt iſt den Mennern geben,
Betrübt am meiſten mir mein leben.
Ey! ey! ey! ey! ach! ach vnd weh!
Hab ich weh, wo ich nur ſteh vnd geh,
Das mir niemandt kan helffen ab,
Denn hawen, ſchauffel vnd das grab!

Der Nachtbawr kumbt vnnd ſpricht:

Grüß dich Gott, mein lieber Nachtbawr!
Wie ſichſt du alſo leichnam sawr
Vnd gehſt daher alſo betrübt?
Sag mir doch, was dich darzu vbt
Jetzundt in dem Ehlichen ſtandt!
Es thut mir an dir alſo andt;
Weil du warſt ein lediger gſel,
War laut raiſſig, frölich dein gſchel.
Wie biſt jetzundt ſo gar erſchlagen!

Der Mann ſpricht: [A 3, 3, 67ᵛ]

Ach, was ſol ich dir daran klagen?
Weh mir, das ich geboren bin!

Ich wollt, meins lebens zeyt wer hin,
Weil ich nichts hab, denn ach vnd weh
In meiner vnseligen Eh,
Darinn ich je nit mehr mag leben.
Ich hab mich gantz darein ergeben,
Ich wil mich an ein Baummen hencken
Oder in eim brunnen ertrencken,
Es fahr geleich mein arme Seel
Gehn Hymel oder in die Hel,
Auff das nur ledig werdt mein Leyb
Von meinem bitter bösen Weyb,
Vor der ich hab kein rast noch rw.

Der Nachtbawr spricht:

Mein lieber Nachtbawr, was sagstu?
Ist denn dein Weyb so bitter böß?

Der Mann spricht:

Ja, mein nachtbawr, botz angst, botz kröß!
Hörstu denn nit, was ich dir klag?
Sie peynigt mich nacht vnde tag
Zu Beht, zu tisch, in der Werckstadt,
Kein ruh mein Hertz vor jr nit hat,
Alle ding sie mir tadeln thut,
Helt mir glat eben nichts vergut;
Sie kifft vnd zancket alle stundt
Gleich wie ein alter ketten Hundt.
Mein Nachtbawr, was wolt ich sunst klagen?

Der Nachtbawr spricht:

O lieber Nachtbawr, was thust sagen?
Eim andern warlich glaubt ichs nicht.
Stelt sie sich doch von angesicht
So einfeltig, mitsam vnd gütig,
Bein leuten wie ein Schaff demütig,
Als ob sie hab in jr kein gallen.
Das het ich glaubet nit von allen,
Het ichs nit selb gehört von dir. [A 3, 3, 67b]

Der Mann spricht:

Mein lieber Nachtbawr, gelaub mir,

Ich het es selbs gelaubet nicht.
Itzt glaub ich, das Salomon spricht,
Auff Erdt sey kein listiger haubt,
Denn einer Schlangen; spricht: (gelaubt!)
Gantz gering alle boßheyt ist
Gegen Frawen boßheyt vnd list,
Kein zorn ist vber Frawen zorn;
Wenn sie ist gar entrüstet worn,
So wirt denn jr angsicht vnd nack
Vngstalt wie ein heringer sack;
Spricht, besser sey bey Löbn vnd Trachen,
Denn bey eim bösen Weyb zu wachen:
Ein Mann hab viel besser gemach
Vndter eim alt trieffenden dach;
Wo ein solch böß Weyb hab ein Man,
So helt er gleych ein Scorpian.
Also König Salomon beschreibt
Meins Weybs tugendt, die sie stets treibt.
Wie kündt ich darbey frölich sein?

Der Nachtbawr spricht:

Mein lieber Nachtbawr, mir selt ein . .
Vor Jaren ich gehöret han
Von einem gar vralten Man,
Dem het auch ein grundt böses Weyb
Also gepeinigt seinen Leyb.
Der hat sich eins tags auff gemacht
Vnd war geritten tag vnd Nacht
Hin zu dem König Salomon,
Hat jm sein noht gezeyget ohn
Seins Weybs halber in seiner Stadt.
Dem het er geben kurtzen raht,
Gesagt: Groß krafft haben allein
Wort vnde würtz, vnd auch die Stein.
Schaw, durch die drey gemelten stück
Hat dieser alt Mann durch gelück
Sein zenckisch Weyb gemachet fridtsam, (A 3, 3, 67)
Tugentlich, demütig vnd sittsam,
Vber kummen ein gute Eh.

Der Mann spricht:

Ach, lieber Nachbawr, sag mir meh!
Hat er mit segen sie beschworn?
Darmit gestillet jren zorn?
Oder wie hat er braucht die wort?

Der Nachtbawr spricht:

Ich glaub, er hab an diesem ort
Dem Weyb die besten wort auß geben,
Darmit hab ers erweichet eben,
Das sie auch frumb vnd senfft sey worn
Vnd hab gemiltert jren zorn,
Wie man den spricht: Ein frummer Man
Ein frummes Weyb jm ziehen kan.

Der Mann spricht:

Mein Nachtpawr, sag mir auch in kurtz,
Wie hat er denn gebraucht die wurtz?
Er hat sie leicht bezawbert mit?
Sag mir den grundt vnd teusch mich nit.

Der Nachtbawr spricht:

Ich glaub, er hab heilsame wurtzel
Mit sambt dem Kraut, stengel vnd sturtzel
Dem Weyb gehalten für die Nasen
Vnd hab sie darzu schmecken lassen
Vnd hab jr denn mit dieser kunst
Außgezogen die groben dunst
Auß jrm Hertzen, gallen vnd hirn,
Hat sie also mit thun Burgirn
Von aller vnart vnd dem zorn.
Daruon ist sie senfftmütig worn.
West sunst nit, wie er jm het than.

Der Mann spricht:

Ach, lieber Nachtpawr, sag mir ahn.
Wie meinst, das er hab braucht die stein? [A 3, 3, 67ᵛ]

Der Nachtbawr spricht:

Ich glaub, der alt Mann hab allein
Köstlich Edelgestein der massen

Zu gulden ring ein laſſen faſſen.
Den hat das Weyb am finger tragen
Der hat das Weyb in kurtzen tagen
Demütig vnd tugendſam gmacht:
Nit anders ich halt oder acht.
Derhalb ſo raht ich dir auß gunſt,
Fach ahn vnd brauch auch dieſe kunſt!
Verſuchs, wer weiß, wo das glück leit,
Ob du dein Weyb in kurtzer zeit
Auff einen guten weg möchſt bringen.

Der Mann ſpricht:

Ich hab gute hoffnung zu den dingen,
Wil erſtlich mit den guten worten
Mit jr anheben an den orten.
Hilffts nit, ich brauch die andern ſtück.

Der Nachtbawr ſpricht:

Darzu wünſch ich dir Heyl vnd glück.
Ich wil ein weyl hin heim zu Hauß.

Die Fraw kumbt vnd ſpricht:

Was habt jr beidt zu richten auß?
Ich glaub, jr habt raht alle zwen,
Wo jr beindt wölt zum Wein hingehn.
Ich ſich wol, jr ſeidt beidt ſtúdt faul.

Der Nachtbawr gebt ab vnnd ſpricht:

O Nachtpawr, nimb ſüßholtz ins maul!
Gehab dich wol, ich ſcheidt mit wiſſen.

Die Fraw ſpricht:

Ja, eben in das maul geſchmieſſen!
Geh nab, du ſchlüſſel, int werckſtadt!
Die glock ſchon zwey geſchlagen hat. [A 3, 3, 68ᵛ]
Wilt den tag in der multr vmb tragen?

Der Mann ſpricht:

Jetz geh ich hin. Hór, laß dir ſagen,
Sey guter ding, mein liebes Weyb:
Ich wil fürwar den meinen Leyb
Wie vor mit keiner arbeyt ſparn.

Die Fraw spricht:

Botz leichnam schaw, wie hast vor Jarn
Mit arbeyt gwunnen so manch steinhauß?
Du weresst lengst zum thor hienauß.
Ja, wenn nit wehr mein Heyrat gut,
Das selb allein das beste thut.
Mit dir weyß ich nit reych zu werden.

Der Mann spricht:

Mein Weyb, Gott hat vns gnug auff erden
Zu vnserm standt ein narung geben.

Die Fraw spricht:

Ja, eben zu eim betlers Leben.
Du hast dich gleych dein lebenlanck
Gesenht allein vnter die banck,
Da bleib ich auch sitzen bey dir.

Der Mann spricht:

Ach, liebes Weyb, was sollen wir
Den sunst treiben für einen handel?

Die Fraw spricht:

Du bist liederlich in deim wandel.
Wenn du wie der vnd jener thetzt,
Du auch ein gute narung hetzt.
Dein wahr thust dem vnd jem anhengen,
Der dich mit zalung thut verlengen,
Bringst dein geltschuldt kaum halber ein.

Der Mann spricht: [A 3, 3, 68b]

Mein liebs Weyb, es kan nit gleych sein,
Es wern niemandt all schuldt bezalt.

Die Fraw spricht:

Vnd würst du als ein Wildtgans alt,
So bliebst doch der gauch hewr als fert,
Du bist je nit einer Lauß wert.
Wer ich nit, du ests bettelbrodt.

Der Mann spricht:

Mein liebe Haußfraw, danck doch Gott,

Der vns so senfftiglich ernehrt,
Vns teglich vnser narung mehrt
Vnd sein segen so reychlich geit.

Die Fraw spricht:

Schweyg nur vnd laß mich vngeheit,
Du bist ein rechter dockmauser.
Ich mein, wolst werdn ein Kartewser,
Du wilt mich leycht erst beten lern,
Du kanst kaumb ein Stiglitz ernern,
Du vnendlicher loser Man,
Ich mag dich nit mehr sehen ahn.
Sie speidt auß vnnd geht ab.

Der Mann redt wieder sich selb vnnd spricht:

Die guten wort die sindt verlorn,
Zu stillen meines Weybs rumorn.
Ich wil versuchn die ander kunst,
Zu erwerben jr huldt vnd gunst.
Ich wil den nechsten gehn Marck kauffen
Vnd gut krefftige Würtzel kauffen:
Als Wermut, Fenchel, Bethonien,
Camillen, Schelkraut, Pasilien,
Garthaffen, Saluen, Maseran,
Rauten, Lauendel, Sateran;
Wann dieser edlen krewter safft
Mügen außziehen durch jr krafft [A 3, 3, 68]
Meins bösen Weybes vnart we.
Ich wil baldt gehn; was steh ich hie?
Der Mann geht ab.

Das Weyb kumbt, sicht vmb vnnd spricht:

Wo ist aber Narr mein dropff hin?
Wenn ich jm ob dem halß nit bin,
So sticht er warlich keinen Bern.
Wiewol ich selb nit erbet gern,
So treib ich jn den fester ahn,
Darben ich mag spacieren gahn.
Ich bin erst in der kuchen gsessen,
Hab kumff eyer auß eim schmaltz gessen.

Darzu truncken zwey feidel Wein.
Zu mittag trag ich meim Mann rein
Ein suppen vnd ein Hebren brey,
Da muß er auch beleiben bey,
Mein schelten fürchten vnd mein zorn,
Das ist der zaum vnd auch die sporn.
Darmit hab ich gewenht mein Man.
Also muß man dem tuche thun;
Wann es möcht sunst sein farb verlirn.

Der Mann kumbt mit den würtzen, sie spricht:

Wo gehst du nar heudt vmb spacirn?
Was wilt der würtz? du wilt leicht sitzen
Ins wildtbadt vnd am Narren schwitzen?

Der Mann helt jhr die würtz für vnnd spricht:

Seh, liebes Weyb, thu darzu schmecken.

Sie stöst jms anhin vnd spricht:

Ja, thu mirs in das rauchloch stecken.

Der Mann helt jrs wider für vnd spricht:

Schmeck darzu, ich spodt warlich nit. [A 3, 3, 68ᵃ]

Das Weyb stöst jms hin, spricht:

Las mich vhnkeit, vnd hab dirs gicht!
Was wilt mich mit den würtzen freten?
Bist vnsinn, so must an ein ketten
Vnd ins Narrn heußlein lassen spern.
Key weck! was wilt mich darmit kern?
Key weck in aller Teuffel namen!
Hab dir druß vnd den würtzen zammen!
Key weck, vnd laß mich doch mit rw!

Er helt jrs für vnnd spricht:

Ach, liebes Weyb, schmeck doch darzw,
So werden die krefftigen würtz
Von dir außtreiben gar in kurtz
Alle vnart, gezeuck vnd zorn,
Darmit du teglich thust rumorn.
Schmeck doch, es ist kein phantasey.

Sie ſtehſt wider hin vnnd ſpricht:

Du wilt leicht treiben zawberey.
Harr, harr, ich wils dem Richter klagen,
Der leſt dir tLauten auffm rucken ſchlagen,
Du vnendtlicher loſer Man,
Jch wil dich gleych verklagen than.

Sie geht eilend ab.

Der Mann ſpricht:

Erſt merck ich, das der würtzen krafft
An dem böſen Weyb nichtſſen ſchafft.
Jch wil verſuchen die Edlen ſtein.
Rubin, Saphir, Demandt allein
Laß ich verſetzen in einen ring,
Darmit mein Weyb zu recht ich bring.

Er geht ab.

Die Fraw hat bruch, taſchen vnd meſſer vnd ſpricht:

Mich wundert ſehr ob dieſen ſachen,
Das mich mein Mann erſt gut wil machen
Mit den Würtzen, es müſt eh ſein gſchehen:
Er hat das ſpiel lengſt vberſehen.
Er müſt vor lengſt haben angefangen,
Eh wann ich thet die bruch erlangen,
Die Taſchen vnd darzu das Schwerdt:
Des bleyb ich Herr im Hauß wie ferdt.
Es iſt verloren mit ſein ſachen.
Alt Hundt böß pendig ſindt zu machen.
Derhalb muß er bey all ſein tagen,
Weyl er lebt, den Olgötzen tragen.
Jch hör jn, kumbt er rauff in traxen,
So wil ich jm den harm baß ſchaxen.

Der Mann kumbt. Die Fraw ſpricht:

Wo ſchleuffſt den gantzen tag nur vmb?

Der Mann beut jr ein ring ſpricht:

Mein liebes Weyb, zu dir ich kumb,
Wil dir den gulden Ring hie ſchenken,
Zum newen Jar mein zu gedenken,
Vnd thu jn am Hertz finger tragen.

Die Fraw spricht:

Ich thörst dir stauſt an kopff wol schlagen!
Vergelt dir sein der Jarrit!
Der Ring kumbt an mein finger nit.
Was solt ich tragn ein messing ring
Eitel loröl ist all dein ding.
Geh, thun etwan deim schlepsack schencken.
Ich wil dein gspöt dir wol eintrencken.
Ich wils gehn all mein Freunden klagen.

Die Fraw lauft hin.

Der Mann spricht:

Ey, liebes Weyb, laß dir doch sagen,
Der Ring ist gut vnd klares Goldt,
Den du zu danck mir tragen solt. [A 3, 3, 69]

Sie laufft hin. Er spricht:

Das Edelgstein hat wol groß lob,
Mein Weyb aber ist viel zu grob,
Das die krafft im Edlen gestein
Zu helffen jr, ist viel zu klein;
Jedoch wil ich nit lassen nach,
Ich wil gehn hienauß an den bach
Vnd vol klauben den busen mein
Groß wacken vnd der kisselstein,
Ob die selben hetten die krafft,
Mein Weyb zu machen tugenthafft.

Der Mann geht ab.

Die Fraw kumbt vnd spricht:

Wo ist Narr mein Mann aber nauß?
Bin ein stundt gewest auß dem Hauß,
Hab truncken ein bar seidlein Wein,
So mag mein Mann im Hauß nit sein.
Dort kumbt er, ich wil jn ahn schnarren.
Bist woren zu eimb steinnarren?
Sag an, du leidenlosser Man,
Was wilt du mit den steinen than?

Der Mann zucket ein stein, würfft vnd spricht:

Den schenck ich dir zum newen Jar.
Hab dir den auch, so hast ein bar.

Die Fraw fleucht vnd schreydt:
Du Bößwicht, wilt du mich ermörn?
Der Mann würfft wider vnd spricht:
Seh, der stein thut dir auch gehörn!
Die Fraw schreydt:
Hör auff, du ammechtiger tropff! [A 3, 3, 69]
Der Mann würfft vnd spricht:
Seh hin, der gehört dir an kopff!
So hab dir den auffs schulterbladt!
Die Fraw schreidt vnd spricht:
Hör auff, ich wils klagen eim raht.
Hör auff, das dich pock schendt vnd blendt!
Der Mann würfft vnd spricht:
So hab dir den auch in die Lendt!
So hab dir diesen grossen wacken
Hinden auff deinen bösen nacken!
Halt, halt, halt, du must noch baß dran.
Die Fraw felt auff knie, hebt beidt hendt auff vnd spricht:
Ach hör auff, hertzen lieber Man!
Dieweil ich hab das leben mein,
Wil ich dir vntertbenig sein,
Dich nimmer mehr also an schnurren,
Vmb ein jede sach mit dir murren,
Wie ich bißher dir hab gethan,
Dich halten als ein biederman,
Vor augen in züchten vnd ehrn,
Dieweil du mich vnd dich thust nern
Mit arbeyt vnd redlichem handel:
Verzeich mir meinen bösen wandel;
Ich war durch böß gselschafft verfürt,
Zu handeln, das mir nit gebürt.
Was leidts dir von mir ist geschehen,
Dergleich solt nit mehr hörn noch sehen.
Des hab dir auch darauff mein handt
Vnd mein Weybliche trew zu pfandt,
Wil als ein frumbes Weyb mich halten.

Der Mann hebts auff vnd spricht:

Ey, steh doch auff, das muß Gott walten!
So geh hin vnd richt vns den tisch
Vnd hol vns ein gut essen Visch, [A 3, 3, 69d]
So wól wir darob leickauff trincken
Vnd allen vnmuht lassen sincken.

Die Fraw spricht:

Ja gern, mein hertzen lieber Man,
Als was du wilt, das wil ich thun.

Die Fraw geht ab.

Der Mann buckt sich, klaubt stein auff und spricht:

Nun muß ich mich hie bucken nider
Vnd meine stein auff klauben wider,
Ob mein Weyb wider schellig wúr,
Das ich sie wider mit beschwúr.

Er richt sich auff vnnd spricht:

Mich dúnckt in allen meinen sinnen,
Es sindt noch mehr böser Weyber hinnen,
Ob aber ein Mann hinnen wer,
Der dieser stein nottürfftig wehr,
Den wil ich seiner bit gewern.
Er kumb zu mir, ich leich jmbs gern.

Der Nachtbawr kumbt, spricht:

Mein liebr Nachtbawr, wie steht die sach?
Bist du meinem raht kummen nach,
Wie ich dich hab geleret schlecht?

Der Mann beudt jhm die hendt vnnd spricht:

Ja, liebr Nachtbawr, die kunst ist ghrecht:
Wort vnd auch würtz wolten nit würcken,
Mein Weyb blieb fuchßwildt, gleich eim Türcken,
Noch wenger halff das Edelgstein,
Sein krafft war gen meim Weib zu klein,
Die grob war an vernunfft vnd sinnen.
Ein andr steinwerck thet ich erfinnen [A 3, 3, 70a]
Vnd gienge hienab an den bach
Vnd klaubet kisselstein darnach

Mein buſen vnd beid ermel vol.
Darmit draff ich mein Frawen wol
Vmb den kopff, bückel, arm vnd Leudt,
Biß ſie auffrecket beide heudt,
Sich mir ergab vnd gnaden baht:
Alſo die kunſt gewürcket hat.
Solchs magſt auch lern gut armen knaben,
Die im Hauß böſe Weyber haben.
So da nit hilfft gut wort vnd würtz,
Das er ſich darumb nit verkürtz,
Iſt im zu thewr das Edelgſtein,
So geh er in den bach gemein,
Klaub kiſſelſtein vnd werff ſie mit.
Kan er der auch gehaben nit,
Er ein zimlichen brügel nem,
Darmit er doch züchtig vnd zem
Sein vnghorſam Weyb in der Eh,
Das end nem aller zanck vnd weh,
Vnd fried im Ehling ſtandt erwachs.
Das wünſcht zu guter nacht Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Der Mann	1
Der Nachtbawr	2
Die Frawe	3

Anno M. D. LIII. Jar, Am vierdten Tag Septembris.

[A 3, 3, 70']

50. Faßnacht ſpiel mit 7 Perſonen:

Der verdorben Edelman mit dem weichen beht, das Keyſer Auguſtus wolt kauffen.

Superbus, der Edelman, geht ein mit zweyen Knechten vnd ſpricht:

GNato, nauß in die kuchen lauff
Vnd ſag dem Koch, das er ein kauff
Wildtpredt, Capaun, Rephünr vnd Haſen
Vnd ſich kein gelt ſol dawren laſſen
Vnd auch beſtel die beſten Fiſch
Vnd zu bereidt heindt auff drey tiſch
Ein nachtmal auff das aller beſt
Auff Edelleut vnd ehrlich geſt,
Welche auch nechten bey mir warn,
Vnd heiß jn auch gar nichte ſparn.

Gnato, der knecht, geht ab.

Superbus ſpricht zum andern Knecht:

Dromo, du ſolt der Tiſche warten.
Schaw, das da ſindt würffel vnd karten,
Das wir vmbſchantzen, flöſſn vnd bocken,
Biß das man leut die fewerglocken.
Als denn ſolt du aufftragen thon
Den geſten ein Colation
Von zucker vnd gutem Confeck
Vnd ander ſeltzamen geſchleck. [A 3, 3, 70']
Schaw, das wir auch verſehen ſein
Mit Curs, Vernetſch vnd ſüſſen Weyn,

Das wirs dem Adl erbieten wol,
Auff das sie alle werden vol.

Der Knecht laufft hin.

Gnato kumbt wider vnnd spricht:

Juncker, der Koch hat mir gesagt,
Wie das der Fischer gelt hab klagt,
Jr seidt jm schuldig 40 Ducaten,
Der kün er lenger nit geraten.

Superbus, der Edelman, spricht:

Ich wil jm darumb nit entlauffen,
Einmal nimbt er es ein mit hauffen.
Wie vbel trawt der heyloß Man,
Der groß gelt von mir lösen kan.
Lauff hin zum Blatner, thu jn fragen,
Ob doch mein Harnisch sey geschlagen:
Biß vbermorgen werdt wir stechen.

Gnato, der knecht, spricht:

Ey, Juncker, er wirt aber sprechen,
Ich sol jm die dreyssig Ducaten bringen.

Superbus, der Edelman, spricht:

So antwort jm zu diesen dingen,
Las mich Gott auff das new Jar leben,
Wil im eins mit dem andern geben,
Er dürff mir lenger auch nit borgen.

Gnato laufft hin

Dromo, der ander knecht, kumbt. Superbus, der Edelman, spricht:

Heut solt auch zu mir auff den morgen
Der alte Hoffschneider sein kummen,
Zwey welsche tuch habn außgenummen,
Das er auch Hoffkleider het gmacht, [A 3, 3, 70]
Das ich nach Adelichem bracht
Ewr, meiner Knecht, ein ehre het.

Dromo, der knecht, spricht:

Juncker, weil jr hendt lagt im beht,
Da kam her der Hoffschneider alt
Vnd sagt, es wer noch vnbezalt

Vnser tuch bey dem Gwandtschneyder,
Der vnsern verding Hofftkleyder,
Vnd sagt, er wolt euch nimmer borgen.

Superbus, der Edelman, spricht:

Das der Gwandtschneider muß erworgen!
Ich het den Gwandtschneideren allen
In Rom all jr Tücher zu zallen.
Bekom er mir auff freyer strassen,
Ich wolt ein stück jn sehen lassen!
Viel gwandtschneider sindt noch in Rom:
So geh ich in ein andern krom,
Der meines geltes ist gleych fro.
Geh, thu baldt auff, wer klopfft also?

Dromo laufft, tumbt vnd spricht:

Juncker, es ist der Auarus.

Superbus, der Edelman, spricht:

Ey das er hab sant auirins buß!
Den Wuchrer vnd den geitzing Jüden,
Den Rehrwolff vnde den gelt Rüden!
Ich wil verbergen mich in kheim.
Sprich zu jm, ich sey nit erheim.

Superbus geht auß eilends.

So tumbt Auarus vnnd spricht:

Wo ist Superbus, ewer Herr?

Dromo spricht: [A 3, 3, 71ᵃ]

Er ist heut außgeritten ferr
Mit der Ritterschafft auff ein Schloß.

Auarus spricht:

Sein Pracht vnd zerung ist sehr groß,
Es kan in die leng nit recht than.
Vor dreyen Jarn ich jm glihen han
Drey tawsendt gulden also bar,
Darfür ist mir verschrieben gar
Farentz vnd liegendts, all sein gut.
Nichts wengers er verkauffen thut

Ein ſtuck nach dem anderen hie,
Hat mir kein zinſt gereichet nie.
Derhalb thut ewrem Junckern ſagen,
Wo er mich nit in vierzehen tagen
Zu frieden ſtel nach ſeim verſchreiben,
Sol er nit ſicher in Rom bleiben.
Ich wil jn offentlich beſchemen,
Sein gut, farentz vnd ligentz, nemen,
Vergantten das vnter dem ſper,
Wie zu Rom was der brauch bißher.
Darnach ſol er ſich eben richten.
Sagt jmbs, verſchweigt jm das mit nichten.

Auarus geht ab.

Gnato, der knecht, ſpricht:

Dromo, mein lieber giel, hör du,
Es wil warlich gehn vbel zu,
Weil die ſach hat ein ſolche gſtalt.
Ich wolt, ich wer vom Junckern zalt,
Iſt mir ſchuldig drey jar dienſtlan,
Ich hab nur zwen Ducaten dran.
Botz marta, wo ſol wir hienauß?

Dromo, der ander knecht, ſpricht:

Wie vnſer Juncker heltet Hauß
Mit ſo vberſchwencklichem bracht,
Hab ich mir heimlich offt gedacht,
Es wer ſein in die leng nit tragen, [A 3, 3, 71']
Dieweyl ich offt hab hören ſagen,
Er ſey zu ſeim bracht nit ſo reich.

Gnato, der knecht, ſpricht:

Aus Keyſers hoff iſt nit ſeins gleich
Mit kleydung auff aller manier,
Mit Ketten, kleinaten vnd zier,
Mit ſchlittenfaren vnd purſieren,
Mit ſchlemmen, demmen, banckatieren,
Mit rennen, ſtechen vnd Thurnieren,
Des Weydtwercks ich geſchweigen wil.
Auch thut er teglich groſſe ſpiel,

Die jm doch nit glücklich geraten,
Hat nechtn verspilt hundert Ducaten
Vast auff eim sitz, ich stund darbey.

Dromo, der ander knecht, spricht:

Was meinst wol, das sein bulerey
Gesthe, wann er helt jmmerzu
Ein schöne Frawen oder zwu?
Er hielt leichter vier Roß am barn,
Weil er an jn thut nichtsen sparn
Mit kleidung, Ring vnd ketten schencken,
An gelt, das er jn thut ahn hencken.
Was kostn jn nur die alten Weyber,
Die Cuplerin vnd Berentreiber!
Hat er tausendt gulden ein Jar
Einkummens, es kleckt nit fürwar,
Das er sich brecht ein Jar mit hin.

Gnato, der erst knecht, spricht:

Lieber, was meinst, das kosten jn
Ein Jar allein Vögel vnd Hundt
Zum Weydtwerck, die jn fressen thundt?
Ich schweig auch der vbrigen Roß,
Darmit geht auff ein vnkost groß.
Noch ist er gleych darob erblindt,
Aigens verderbens nit entpfindt
Vnd sicht gehn Hauß doch stetigs wandern
Einen schuldiger nach dem andern, [A 3, 3, 71c]
Den er doch zilt auff heudt vnd morgen.
Es wil jm auch schier niemandt borgen,
Wer jn recht kendt in Rom, der Stadt,
Er zalt vngeren frü vnd spadt,
Man treib jn denn mit ghricht darzu.

Dromo, der ander knecht, spricht:

Nöten verkauffet er heudt fru
Die grossen lauter gulden schalen,
Das er etwan darmit must zalen
Ein schuldiger, der jm thet trang.

Gnato spricht:

Mein Dromo, es hat gewerdt lang,
Er hat verkauffet viel kleinat
Heimlich hin vnd her in der Stadt,
Sein güter verkaufft vnd verpfendt,
Es kan nemen kein gutes endt.
Ich wolt, das ich het mein dienstgelt,
Ich wolt mich schwingen vbers feldt,
Es wirt doch vber vnd vber gehn,
Wie Anarus gibt zuuerstehen!
Wann der schuldiger sindt wol mehr,
Die jm dergleychen troen sehr.
Noch lest er sich nichts fechten ahn,
Lebt im bracht, wie er vor hat than,
Vnd knüpfft steht eines an das ander,
Biß zu boden felt alles sander.

Dromo spricht:

Hör, hör, wie schreidt das Haußgesindt,
Die Magdt, Jungfraw, Weib vnde Kindt!
Geh, lieber, lauff vnd thus besehen,
Was vnden sey im Hauß geschehen.

Gnato laufft hin

Dromo spricht wider sich selb:

Ich glaub, von den schuldigern allen
Wirt etwan einer ein sein giallen
Vnd lest etwan den Herren saben, [A 3, 3, 7 i]
Im Thüren in die eysen schlaben,
Biß das er jm sein schuldt bezal.
Es wirt nichts anders sein dißmal
Von dem Haußgsindt das klag geschrey.

Gnato kumbt wider vnd spricht:

Dromo, wilt wissen, was es sey?
Vnser Juncker ist giallen nieder
Vnd rürt gar keins seiner gelider.
Er ist erblichen, ligt danideu
Ich glaub warlich, er sey verschieden,
Hat weder mundt noch augen offen.

Drome ſpricht:

Jn hat vielleicht der ſchlag gedroffen.
Genadt im Gott, ein fein jung Man,
Er hat jm ſelber vbel than,
Mit ſeinem vnörnlichen leben
Hat er zum Todt jm vrſach geben,
Het noch gelebt manch ſchönen tag.

Gnato ſpricht:

Jch glaub, es habs nit than der ſchlag,
Sonder es hab in kurtzen tagen
Die ſchuldt ſein Hertz im abgenagen,
Der hat er nit künnen vergeſſen,
Hat das als heimlich in ſich gfreſſen:
Wann im hat die zukünfftig ſchandt
Jm Hertzen thon gar weh vnd andt,
Die jm vber den halß wolt gehn.
Nun, was ficht das vns ahn alzwen?
Kumb, laß vns gehn, wann es iſt zeyt,
Das man die Hengſt ins felde reidt.

Sie gehn beid ab.

Keyſer Auguſtus geht ein mit ſeynen Räten, ſetzt ſich vnnd ſpricht:

Jr liebn getrewen, ſaget her, [A 3, 3, 72ᵃ]
Was ſindt zu hoff für newe mehr
Bey der Römiſchen Ritterſchafft?

Thitus, der erſt raht, ſpricht:

Großmechtger Keyſer, ich weiß warhafft
Nichts newes dir zu zeygen ahn,
Denn das nechten ein Edelman,
Dir wol bekandt, der Superbus,
Mit ſeinem zunamen Lotus,
Jſt in ſeiner poſes daniden
Nider geſuncken vnd verſchieden,
Geſprochen weder ach noch weh.
Hab der gleych nie gehöret eh
Von ſo eim jungen ſtarcken Man.

Augustus, der Keyser, spricht:

Ey, ey, es was ein fein Person,
Die Götter wöllen jm genaden!
Er hat mich wol zu gast geladen
Vnd fürtragen auff sechtzig tracht,
Er war kostfrey, mit grosem bracht
Dint er zu tisch, vnd bet darbey
Sein seitenspiel vnd gut Cantrey,
Ließ halten ein trawrige Tragedij,
Darauff ein fröliche Comedij,
War einr der Ritterlichen Meenner,
Ein Thurnierer vnd guter renner,
War auch gerüstet wol zu feldt
Mit Harnisch, wehr vnd dem gezelt,
Zu schimpf vnd ernst, was man wolt han.
So wahr er ein höfflicher Man,
Der sein ding kundt breußlich vnd wol.
Schadt ist es, das er faulen sol,
Sein geber todt der rewet mich.

Fabius, der ander Rath, spricht:

Superbus was wol höffelich,
Hat aber vbel ghalten Hauß.

Augustus, der Keyser, spricht:

Warmit? ich halt jn vberauß
Reych sein gewesen, dieweyl ehr
Het so gar brechtige gebehr,
Das er am Keyserlichen hoff
Gantz allem Adel vbertroff,
Weil ich bedenck zu meiner zeyt.

Fabius spricht:

Großmechtiger Fürst, es felt weit,
Er hat in Rom vnd auß der Stadt
Fast als verpiendet was er hat,
Gelt auffgenommen nach der hauß
Vnd vberflüssig geben auß
Thu noth vnd nutz, zu pomp vnd bracht,
Sich, Weyb vnd Kinder arm gemacht.

Der Keyser Augustus spricht:

Was sagst? ist er denn arm geworn?
Du redst leicht das auß neidt vnd zorn.
Bein Römern sol sollichs nit sein.

Fabius spricht:

O Großmechtiger Herre mein,
Er hat gemacht bey meiner huldt
Mehr denn zwölff tausendt gulden schult,
Er ist biß in den grundt verdorben.
Wer ehr so gehling nit gestorben,
Die schuldtner hetten jn lassen fangen.

Der Keyser Augustus spricht:

Ach, was hat jn denn noht angangen?
Weyl jn die armut reit der massen,
Das er denn nit hat abgelassen
Von solchem bracht, vnd sich geschmogen
Vnd sein sitlichen abgezogen
Vnd dest ringer gehalten Hauß!

Thitus, der erst Raht, spricht: [A 3, 3, 72c]

Er war hoffertig vber auß,
Hat mit seim bracht spadt vnde fru
Sein armut wöllen decken zu,
Die noch gröſſer gewachsen ist
Durch solchen bracht in kurtzer frist.
Derhalb heudt sein glaubiger lassen
Vnter dem sper auff freyer strassen
Verkauffen all seinen Haußraht,
Vnd wer mehr darumb gibt, der hat.

Der Keyser spricht:

Jr liebn getrewen, eylendt geht
Vnd kauffet mir sein eygen beht,
Darinn er all nacht ist gelegen,
Vnd lat es gar nit vnter wegen!
Das beht das kost gleych was es wöl,
Kein gelt das gar nit hindern söl,
Ich muß sein beht haben kurtzumb.

Thitus spricht:

Ach, Durchleuchtiger Fürst, warumb
Wilt du allein haben sein beht?
Sein leyb Hengst dir baß fügen thet;
Man meindt, kein solch Roß sey in Rom.

Augustus, der Keyser, spricht:

Geht, kaufft das beht in Jouis nom!
Ich hab forhin genug der Roß.

Fabius spricht:

Derhalb verwundert vns auch groß,
Das wir dir das beht sollen kauffen,
Hast du doch vor der beht mit hauffen,
Köstlich geziert in deinem Sal
Von Sammet, Seiden vberal,
Auff gulden seuln gemacht von flader,
Die deck fewerck, Zöbel vnd Mader
Von bissam vnd köstlichem pfeler.

Keyser Augustus spricht: [A 3, 3, 72 a]

O, mein beht haben all den feler,
Das ich nit schlaffen kan darin;
Wenn ich in anfechtungen bin,
Wurff ich mich darinn hin vnd her
In wehmütigen gedanckn schwer
Offt vbr vnd vbr ein gantze nacht.
Darumb so hab ich mir gedacht,
Des Edlmans muß sein ein senfft beht,
Weil er darinnen schlaffen thet
Vnd in stiller ruh darinn lag
Offt biß auff den hohen mittag
In solcher grossen, schweren schuldt.
Was vnglücks hat der Mann erduldt!
Der schuldiger groß vberlauffen
Vnd jr vhnwirses, schnöd ahnschnauffen,
Jre trowort, mordtgschrey vnd waffen!
Wie hat er nachts nur künnen schlaffen
Vor solchen vberflüssing sorgen,
Da jm offt ist getrodt, auff morgen

Wöllen die schuldiger einfallen
Vnd jn mit recht stossen von allen
Beyde von ehre vnd von guet.

Fabius spricht:

Jch glaub, er hab gehabt ein muht,
Wie einer, der da sey gelegen
Jn dieffem Wasser, vnd verwegen,
Er kün doch nit schwimmen zu Landt
Vnd leſt gleych verzagt fuß vnd handt
Fallen, vnde thut vnter sincken
Ahn alle wehr, vnd thut ertrincken.
Alſo hat er gelt auff genummen
Vnd ist in grosse schulde kummen
Je lenger dieffer. Kurtzer frist
Hat der nit zubezalen gwist
Vnd hat eins an das ander ghangen,
Biß er auch so ist vntergangen
Bey allem grossen dienstgelt sein. [A 3, 3, 73ᵃ]

Keyser Augustus Beschleust:

Bey diesem Edelman gemein
Sol mercken all mein Hoffgesindt,
Das es im brachte nit erplindt,
Wie denn gethan hat eben der.
Hoffart geht vorm verderben her.
Wolt jr anderst bey ehren bleiben,
Euch hinbringen mit Kindt vnd Weiben,
Ein jeglicher nach seinem standt,
Halt jnnen beide mundt vnd handt,
Das er nit mehr hie thu verzern,
Denn jm sein pfluge mag ernern,
Nach des alten sprichwortes sag,
Sonder mach sein rechnung altag,
Das die zerung nit vbertreff
Sein gwin, darmit sich selb nit eff
Vnd vberfalle mit geltschulden;
Die schandt zum schaden muß gedulden,
So er verpfendt vnd borget viel,

Dieweil die Wölff eſſen kein zil,
Das im nit heymlich armut wachs
Je lenger gröſſer, ſpricht Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Auguſtus, der Keyſer	1
Thitus, raht vnd diener	2
Fabius, der ander raht vnd diener	3
Anarus, der glaubiger	4
Superbus Lotus, der verdorben edelman	5
Gnato, ein reitknecht Superbi	6
Dromo, der ander reitknecht Superbi	7

Anno M. D. LIII. Jar, am Neundten Tag Septembris.

Gedichte

des Königsberger Dichterkreises

aus

Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte (1638—1650)

herausgegeben

von

L. H. Fischer.

Halle.
Max Niemeyer.
1883.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 44—47.

Einleitung.

I.

Zu den Männern, welche im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle in dem geistigen Leben Königsbergs spielten, gehört Heinrich Albert, der Dichter und Komponist. Als Tonsetzer bringt er aus der Schule seines berühmten Oheims, des Dresdener Kapellmeisters Schütz, ein neues Element in die Satzweise der preussischen Tonschule, welche durch Eccard und Stobäus zu hoher Blüte gelangt war, nämlich die Richtung des Gesanges auf redegemässen Ausdruck, auf Verzierung der Melodie und auf Anwendung der Kehlfertigkeit[1]; als Dichter stimmte er in die von Opitz angebahnte, von Dach und Roberthin gepflegte Dichtungsweise ein. Besonderes litterarhistorisches Interesse erregt Albert dadurch, dass sein Hauptwerk, die Arien, die Quelle für viele Dichtungen derjenigen Männer sind, die mit Dach den sogenannten Königsberger Dichterkreis bildeten.

Über die Lebensverhältnisse Alberts giebt genauere Auskunft eine bisher nicht benutzte Quelle, die auf Veranlassung von Rektor und Senat der Königsberger Universität gedruckte intimatio funebris auf Alberts Tod. Dieselbe findet sich auf der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. in einem Sammelbande, Intimationes funebrium vol. II, besteht aus einem Bogen (4 Blatt) in klein Quart und enthält auf der ersten der 8 bedruckten Seiten

[1]) Vgl. Döring, Zur Geschichte der Musik in Preussen. Elbing 1852. 1853. S. 110 ff. v. Winterfeld, Der evangel. Kirchengesang II S. 136 ff.

folgenden Titel: Honor exequialis viro spectatissimo doctissimoque Dn. Heinrico Alberti Organico ecclesiae cathedralis et musurgo ingeniosissimo, exhibitus a Rectore et Senatu Academiae Regiomontanae. (Siegel der Königsberger Universität) Regiomonti Praelo Reusneriano Anno 1651.[1]) Der Streit über die Namensform des Dichter-Komponisten, ob Albert oder Alberti, wird jedoch durch dieses Schriftstück nicht entschieden. Die Formen Albert und Alberti[2]) wechseln schon zu des Dichters Lebzeiten scheinbar willkürlich; doch hat sich mir bei genauer Beobachtung der einzelnen Fälle die Regel ergeben: der Dichter nennt sich stets entweder Heinrich Albert oder Henricus (auch Heinricus) Alberti[3]), d. h. Alberti ist die lateinische Form des Namens Albert (Henricus sc. filius Alberti), gerade wie Lohenstein sich bis zu der 1670 erfolgten Adelung seines Vaters bald Daniel Caspar (oder Caspar), bald lateinisch Daniel Caspari unterzeichnete.[4]) Die Zeitgenossen freilich und die Nachwelt gebrauchten ohne Unterschied Albert und Alberti, sowie auch in einer mit Albert verwandten Schleizer Familie im 17. und 18.

[1]) Ich verdanke diese Quelle der beinahe gleichzeitigen Mitteilung des Herrn Archivar Dr. Witte und des Herrn Oberbibliothekar Dr. Roediger in Königsberg; beiden Herren bin ich auch für wertvolle Erläuterungen zu den Nachrichten der intimatio verpflichtet und sage ihnen auch an dieser Stelle Dank.

[2]) Vgl. Cosack in: Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben N. F. II 1859 S. 285, und derselbe in: Lebensbilder zum evangelischen Kalender herausgegeben von Piper IV S. 298 ff.

[3]) Ein Beispiel für die erste Form geben die Titel sämtlicher Teile der Arien; als Zeugnis für die Form Alberti möge ein im Besitze des Herrn Diaconus Alberti zu Schleiz befindliches Stammbuchblatt von der Hand Alberts dienen, welches lautet: Gott allein zu Ehren | Vnd sein Lob zu mehren | Wil ich nur mit Singen | Meine Zeit zubringen. | Virtute ac Literis Praestanti Dno. Gabrieli Weidfaß, Amico et Conterraneo meo dilecto haec honoris et memoriae caussa scribebam. Regiomonti Borussorum 1. October 1644 Henricus Alberti.

[4]) Vgl. Conrad Müller, Beiträge zum Leben und Dichten Daniel Caspars von Lohenstein. Breslau 1882 S. 3.

Jahrhundert beide Namensformen wechselten; noch heute existiert dieselbe im Fürstentum Reuss als Pastoren- und Beamtenfamilie, nennt sich aber, obwohl sie den Königsberger Dichter-Komponisten als ihren Verwandten betrachtet, Alberti.

Über die Lebensverhältnisse Alberts steht nunmehr folgendes fest. Er wurde in der fünften Morgenstunde des 28. Juni im Jahre 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren. Zu dem Datum ist in der intimatio funebris hinzugefügt st. v., d. h. stilo veteri; es ist mithin der 28. Juni dem 8. Juli unserer Zeitrechnung entsprechend. An dem Tage der Geburt fand sogleich die Taufe statt. Die im Lobensteiner Kirchenbuche noch erhaltene Taufurkunde (1604 No. 26) lautet: Den 28. Junij Johan Albrichten amptschössers ein Sönlein getaufet, seine vaten gewesen der Wolgeborne gnädige Herr zu Gera[1], das Wolgeborne Fräulein (?) von Schwarzburg, der Herr Hauptmann Velixs von Seckendorff. Der Vater Johann Albricht oder Albert war seit 1590 adjungierter Amtsschösser (Amtsverwalter, Quaestor) in Lobenstein und wurde am 2. Januar 1619 als Amtsschösser nach Schleiz versetzt, wo er im Jahre 1625 starb.[2] Die Mutter war Justine, Tochter des Bürgermeisters Bieger in Gera. Als Grosseltern väterlicherseits werden der Geraer Ratsherr („consularis") Johannes Albert und Dorothea geborene Arnold („Dorothea Arnoldina") genannt. Ein älterer Bruder des Dichters war Dr. juris Johann Albert, geboren den 20. Mai 1600 zu Lobenstein, seit 1630 Hof- und Justizrat zu Gera, seit 1641 Kanzler (Regierungspräsident) daselbst, gestorben den 13. Juli 1680 zu Gera. Diesem Johann, „Reussisch-Plauenschen Cancellario" und einem andern Bruder, Kaspar, Kanzleisekretär zu Gera, hat Heinrich Albert ein dreistimmiges

---

[1]) Nach Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Alberti in Schleiz war dies der damalige Landesherr von Lobenstein, Heinrich Reuss j. L. Posthumus.

[2]) Vgl. Lobensteiner Intelligenzblatt 1784 S. 100 ff. Diese sowie einige andere Mitteilungen sind mir von dem Herrn Bürgermeister Alberti und dem Herrn Diaconus Alberti in Schleiz durch Vermittlung des Herrn Oberpfarrers Reichenbacher zu Lobenstein zu teil geworden. Sämtlichen Herren sage ich auch an dieser Stelle meinen Dank.

„Te deum laudamus" im Jahre 1647 gewidmet.[1]) Auch von einer Schwester Alberts Magdalene erfahren wir, welche am 26. September 1639 unvermählt starb.[2])

Den ersten Unterricht empfing er in der Schule seiner Vaterstadt; von seinem 15. Jahre wurde er in das Gymnasium zu Gera geschickt, das er 1622 verliess. Von hier begab er sich nach Dresden zu dem berühmten Musiker Heinrich Schütz, dem Kapellmeister des Kurfürsten von Sachsen, seinem Oheim, von dem er in das Studium der Musik eingeführt wurde. Aber schon im nächsten Jahre (1623) wird er durch seine Eltern von dort abberufen und bezieht nun die Universität Leipzig, wo er sich 3 Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft und der schönen Litteratur widmete. Im Juli 1626 kam er nach Königsberg und nach einjährigem Aufenthalte daselbst schloss er sich, um seinem Reisetriebe zu genügen, einer holländischen Gesandtschaft an, welche nach Warschau ging („comitatui praepotentium confoederati Belgii Statuum, qui sedandorum tumultuum Martialium, quibus tum agitabatur patria, causa, iter hinc ingrediebantur, se jungit Varsaviamque porro petere decreverat".) Es war dies jene Gesandtschaft, welche auf Antrieb Danzigs den Frieden zwischen Schweden und Polen vermitteln sollte.[3]) Unterwegs wird er aber von einer Soldatenabteilung (ob von einer schwedischen oder polnischen, bleibt unbestimmt) gefangen genommen und hat in der Kriegsgefangenschaft mancherlei Leiden zu erdulden. Endlich wird er auf Verwendung mächtiger Gönner freigelassen und kehrt am 7. Juni 1628 nach Königsberg zurück. Er setzt nun die unterbrochenen Studien fort, beschäftigt sich aber ausserdem — wohl in Folge seiner Erfahrungen in der Gefangenschaft — mit der Fortifikationskunde und Ingenieurwissenschaft („Architectonicae militaris exercitia"). Am 10. Dezember 1630

[1]) Vgl. v. Winterfeld, Der evangel. Kirchengesang II S. 136 und Jos. Müller, Die musikalischen Schätze der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Bonn 1870 S. 84 No. 11.

[2]) Vgl. Albert, Arien II, 2.

[3]) Vgl. Ludw. v. Baczko, Geschichte Preussens, Band V S. 66.

wird ihm vom Rat des Stadtgebietes Kneiphof in Königsberg die Organistenstelle bei der Domkirche übertragen, und nach zurückgelegter Probezeit erfolgt am 1. April 1631 seine definitive Anstellung. Um sich in der Musik zu vervollkommnen, nimmt er Unterricht bei Stobaeus. Am 9. Februar 1639 führte er die in den Gedichten der Freunde als Philosette gefeierte Elisabeth Starck, die Tochter des Wägers im Kneiphof („Libripendis Cniphoviani") Christoph Starck als Gattin heim.[1] Der Ehe entsprossen 3 Söhne, von denen einer schon frühe (1641) starb, und 3 Töchter, deren eine ebenfalls vor dem Vater starb. Aus dem Kirchenbuche der Domkirche in Königsberg ergiebt sich, dass die 3. Tochter erst nach dem Tode Alberts geboren wurde.[2] Die Organistenstelle bekleidete er bis zu seinem Tode. Am 17. September 1651 befiel ihn ein heftiges Fieber, welches ihm alle Kräfte nahm, so dass er am 6. Oktober gegen 1 Uhr Morgens starb.[3] Begraben wurde er am 10. Oktober. Die in den Leichenintimationen häufig wiederkehrende Behauptung, der Verstorbene habe seinen Tod vorhergeahnt, findet sich auch in Betreff Alberts ausgesprochen. Die intimatio beginnt mit der Zusicherung, es solle nicht entschieden werden, ob es wahr oder nur eine schön erfundene Fabel sei, dass der Schwan mit seinem letzten Gesange sich sein Todeslied singe; bei Albert sei es aber thatsächlich der Fall gewesen, denn er habe an demselben Tage, an welchem er von der Krankheit befallen wurde (am 17. September 1651), auf den Tod einer angesehenen Matrone ein Gedicht verfasst, das mit folgenden Worten schliesse:

Du Welt, Du Jrrgehewr, Du Wehnhauß aller Pein,
Wie solt' ein Fremmer nicht Dich gerne wollen meiden,
Vnd stets bereitet stehn, wann Gott wil, abzuscheiden?
Ach möchte dieses auch mein Schwan Gesang nur seyn!

[1] Vgl. Albert, Arien IV, 19 u. 20.

[2] Vgl. Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft N. F. II 1859 S. 285 f.

[3] Alle von dieser abweichenden Angaben über das Todesjahr sowie auch über die sonstigen Verhältnisse sind hiermit als abgethan anzusehen. — Auf seinen Tod dichtete Dach ein tief empfundenes Lied; vgl. Osterley, Dach S. 747.

Dieses in der intimatio nicht näher bezeichnete Gedicht ist noch erhalten; es findet sich bei der 5. Stimme der Albertschen Komposition zu dem Gedichte Dicis: „Wir haben Herr ein festes Wort“: dasselbe wurde gedichtet und komponiert auf den Tod der Frau Barbara Friesen und ist auf der Königsberger Bibliothek in einem Einzeldruck vorhanden.[1]) Die dem Schlusse vorhergehenden Strophen lauten:

Muß denn mein Trawer Thon nun abermal erklingen?
O weh, daß Gottes Rahtt in so gar kurtzer Zeit
So Edle Seelen, gleich den Blumen, abgemehet!
Von welcher wahrem Ruhm fast keiner gnug kan singen.

Wer wollte dessen nicht auch solch' ein Urtheil bringen:
Weil diese böse Welt nicht ihrer würdig war;
Die Oberhand behält, da denen muß gelingen
Die nur aus übermuth die Unschuld gerne plagen
Und mit vergifftter Zung', als böse Thiere, nagen.

Nicht alle Gedichte und Kompositionen hat Albert in den Arien und in der musikalischen Kürbshütte, den beiden Hauptwerken, veröffentlicht, natürlich nicht die in der letzten Zeit seines Lebens entstandenen, aber auch nicht alle aus früherer Zeit. Im folgenden zähle ich diejenigen Gedichte und Kompositionen Alberts auf, welche sich nicht in den Arien und in der Kürbshütte finden, aber in Einzeldrucken erhalten sind.[2])

Von Albert'schen Gedichten habe ich noch folgende verzeichnet gefunden: 1. „Delia, die Pracht der Felder“ steht bei Dachs „Wie ungleich geht es zu auf dieser Lebensreise“ 1630 (s. Osterley, Dach S. 835). 2. „Der den Himmel hat gebauet“ bei Dachs „Nun du hast mein festes Hoffen“ 1634 (s. ebenda S. 94). 3. „Der grosse Bauherr will den Himmel nicht allein“ bei Dachs „Ich hör' Urania hab' in dem güldnen Saale“ 1635 (s. ebenda Register No. 446). 4. Bei dem Dach'schen an Heinrich Schütz gerichteten Gedichte auf die Hochzeit von Schützens Tochter „Vormals als die

[1]) Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 24.

[2]) Die in den Arien nicht enthaltenen Gedichte Alberts werde ich demnächst in der Zeitschrift „Akademische Blätter hrg. von Otto Sievers“ veröffentlichen.

Musica" stand auch ein Gedicht von Albert „Ihr, ihres berühmter Schütz, habt zwar durch eure Lieder" 1648 (vgl. v. Maltzahns Deutscher Bücherschatz II. 1700. 5. In Kaldenbachs Poetica germanica steht unter den Beispielen für Leichengedichte (S. 90) das von Albert auf den Tod des Stobaeus gedichtete (auch komponierte?) „O Du Zier und Licht der Preussen" abgedruckt. Das von Pisanski, Preussische Litterärgeschichte II (1886), S. 248 Albert zugeschriebene Lied: „Allein zu Gott mein Hoffnung steht" ist von Lobwasser (vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon I S. 55). Von Albert zugleich gedichtet und komponiert ist: „Ihr Knechte Gottes seid bereit" 1650 (s. Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 18).

Von den Tonsätzen Alberts soweit sie nicht in den Arien oder der musikalischen Kürbshütte stehen, ist der älteste bekannte aus dem Jahre 1632: es ist die fünfstimmige Komposition zu dem Hochzeitsliede „Gott sei uns gnädig". Der Dichter ist unbekannt (s. Jos. Müller, Musikschätze S. 83 No. 5). Ferner rühren von ihm her die Kompositionen: 2. von Dachs „Omnes laetitia plaudimus ebrii" 1637 (s. Österley, Dach Register No. 1161), 3. von Dachs „Jetzund müsst ihr Seiten klingen" 1644 (s. ebenda Register No. 181c). 4. von Lobwassers „Mein Hertz fürbringen wil ein schön Gerichte" (nach gewöhnlicher Melodey Goudimel's in fünf Stimmen gesetzet in contra puncto implici) 1645 (vgl. Jos. Müller, Musikschätze S. 84 No. 8). 5. eines unbekannten Dichters: „Was hat unsrer Seiten Werk" in Kantatenform 1645 (s. Berl. Bibl. Mus. A. 240). 6. „Auf auf, und rühret die hellen Seiten" in Kantatenform 1645 (s. Berl. Bibl. Mus. A 240 und Göttinger Universitätsbibliothek). 7. „Wol dem, den Du erwehlest" sechsstimmig 1646 (vgl. Jos. Müller a. a. O. S. 84 No. 9). 8. „Herr wer wird wohnen" achtstimmig 1647 (vgl. ebenda No. 10). 9. „Herr Gott Dich loben wir" dreistimmig 1647 (vgl. ebenda No. 11). 10. Dachs „Freu meine Seele dich" fünfstimmig 1648 (1655; vgl. ebd. S. 86 No. 27 und Österley Dach S. 240). 11. Dachs „Wir gehen gern zu Gast" fünfstimmig auf Nachahmung eines Liedes von Eccard, 1649 (vgl. Österley, Dach S. 101). 12. Dachs „Was haben wir zu sorgen" fünfstimmig 1649 (1652) (vgl. Österley, Dach S. 300 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 25). 13. Dachs „Schöner Himmelssaal" fünfstimmig 1649 (16..) (vgl. Österley, Dach S. 222 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 26). 14. „Die Braut, die unsern Pregel zieht" von Stephan Sasse 1649 (Göttinger Universitätsbibliothek). 15. Dachs „Alle, die ihr treuen wollt" fünfstimmig 1650 (vgl. Österley, Dach S. 143). 16. Dachs „Wohl dem, der dieser Vorjahrslust" fünfstimmig 1650 (vgl. Österley, Dach S. 191 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 19). 17. Dachs „Weint liebsten Freunde nicht zu sehr" fünf

stimmig 1650 (vgl. Österley, Dach Register No. 871 und Jos. Müller, Musikschätze S. 85 No. 17). 18. Dachs „Herr, wir wallen sämptlich dir" fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 237, Müller S. 85 No. 21). 19. Dachs „Ich bin bei Gott in Gnaden" fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 255, Müller S. 85 No. 22). 20. Dachs „Ich kenn ein Haus nach dieser Zeit" fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 257, Müller S. 85 No. 23). 21. Dachs „Wir haben Herr ein fest s Wort" fünfstimmig 1651 (vgl. oben S. VIII Anm. 1 und Österley S. 258, Müller S. 85 No. 24). 22. Dachs „Tantz der du Gesetze" fünfstimmig 1651 (vgl. Österley S. 195, Müller S. 86 No. 28). 23. Dachs „Wer kennt o Vater deinen Sinn" fünfstimmig ohne Jahresangabe (vgl. Österley Register No. 990, Müller S. 86 No. 29). 24. Dachs „Brich an du schöner Namenstag" in Kantatenform ohne Jahresangabe (Berl. Bibl. Mus. A. 240 No. 10[1]) Nicht gedruckt ist eine 1644 zu dem Jubiläum der Königsberger Universität gesetzte Komödienmusik und in Folge dessen wohl verloren gegangen.[2])

Ausser den Sprüchen in der Kürbshütte sind 18 Lieder der Arien von Albert gedichtet (I 3, 4, 5, 20 II 11, 17 III 6, 18, 22, 26 IV 7 V 4, 6, 7, 10 VIII 1, 8, 9). Diejenigen Melodien, welche durch die Überschrift in den Arien als nicht ursprünglich von Albert herrührend gekennzeichnet sind, verdanken ihm doch die Harmonisierung. Dieselben haben entweder die Bezeichnung Aria incerti autoris (V 17, 21 VII 5) oder Italienische Arie (III 26) oder Aria Polonica (I 24 V 20 VIII 17) oder Aria Gallica (II 3, 17 III 20, 21, 27 VI 21 VII 20, 21, 22, 23, 24, 25). Von Goudimels Psalmmelodien sind zwei benutzt: IV 11 (Psalm 19), VII 9 (Psalm 146). III 15: Air de Mons. Mouline; IV 7: Unterlegt es der Weise: Du plus doux à 5 Antonii Boesset.[3])

---

[1]) Einige Male findet sich dasselbe Gedicht von Albert und von Stobaeus komponiert, z. B. Arien IV 2 und IV 5. Vgl. dazu Müller, Musikschätze S. 365 No. 226 und S. 369 No. 261. Danach ist auch meine Bemerkung zu IV 5 zu berichtigen.

[2]) Vgl. Arien VI Vorrede.

[3]) Ausserdem kommen in den Arien noch folgende Bemerkungen über die Melodie vor: Tantz nach Ahrt der Polen (III 22, 23 V 19), In Form eines Tantzes (VI 14 VII 16), Braut-Tantz (VIII 16—19), Nach vorgegebener Melodey (VIII 19), Proportio nach Ahrt der Polen (II 13 Strophe 8), Auff nach-arthung eines von Hn. Eccardo mit 4. Stimmen verfertigten Liedes von mir Fünffstimmig componirt (VIII 13).

Hier mögen gleich die Veränderungen erwähnt werden, welche bei der zweiten Ausgabe von Teil I—4 der Arien durch Albert vorgenommen sind; er hat nicht allein in den Melodien einzelne Noten geändert, sondern er hat, wie er in der Vorrede zur zweiten Ausgabe des zweiten Teils hervorhebt, den geistlichen Liedern ihre Mittelstimmen beigesetzt. Zwar ist diese Angabe nicht ganz genau, denn I 4 und 5 sind geistliche Lieder und haben doch noch in der dritten Ausgabe nur einstimmigen Satz mit bezifferten Bass, und II 5 hat in der zweiten Ausgabe nur eine Mittelstimme erhalten, andrerseits sind die weltlichen Lieder I 22, 25 II 9, 19 III 1, 10 in der zweiten Ausgabe aus einstimmigen mehrstimmige geworden, aber für I 1, 2, 3 II 1, 2, 3, 4 III 5, 9 IV 5 trifft die Mitteilung Alberts zu, sie haben in der zweiten (beziehentlich dritten) Ausgabe einen fünfstimmigen Satz erhalten.

Die meisten der in Alberts Arien in Musik gesetzten Gedichte rühren von Simon Dach her; es sind folgende 120: I 4, 7—9, 12, 14—17, 21, 22, 24 II 1, 2, 4, 8—10, 16, 17, 19, 20 III 1, 2, 4, 5, 7—11, 14, 17, 19, 23, 24, 28 IV 1—6, 8, 10, 13—17, 20—22 V 1—3, 5, 8, 9, 13—19, 21[1]) VI 3—5, 7, 10—12, 15—17, 21, 23, 24 VII 1—17, 19—25 VIII 3—7, 10—18, 20, 23. Teils sind sie mit dem vollen Namen des Dichters, teils mit S. D., teils mit Cusmindo unterzeichnet. Eine ausführliche und sorgfältige Biographie Dachs hat Österley in der grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte (130. Publikation des Stuttgarter litterarischen Vereins) geliefert: Simon Dach herausgegeben von Hermann Österley; derselben ist hier nichts hinzuzufügen.

Die übrigen Gedichte der Arien verteilen sich, wie folgt. Robert Roberthin (Robertihn, Berrintho, R.): I 2, 6, 10, 13, 18 II 3, 7, 15 III 12, 20, 21, 25, 29 IV 12 V 11 VI 13 (= 16). — Andreas Adersbach (Barchechas, A. A.): III 3, 13, 27 IV 9, 18 V 12 VI 8, 22 (= 8). — Johann Peter Titz: VI 1, 6, 18, 19, 20 (= 5). — Martin Opitz: I 19 III 16 IV 11 (= 3). — Christoff Kaldenbach (Celadon): IV 21 V 20 VI 2 (= 4). — Christo-

[1]) Zwar in den Arien anonym, doch vgl. Österley, Dach S. 34 ff.

phorus Wilkow (C. W.): II 5 VI 11 (— 21. — M. Georg Mylius: II 6 IV 19. — Michael Behm: V 8 (nur in C 5 vgl. daselbst die Anmerkung). — M. B.: III 13. — Johann Sand: VI 9. — Johann Gamper: VIII 19. — Jonas Daniel Koschwitz: VII 18. — C. V. M.: I 11 II 14 VIII 22. — P. S.: II 18. — Anonym sind: I 23, 25 II 12, 13 III 30 IV 23 VIII 2.

II.

Es folgen nunmehr biographische Notizen über diejenigen Männer, welche mit Albert und Dach für die Arien Gedichte geliefert haben.

1) **Robert Roberthin** wurde am 3. März 1600 zu Saalfeld in Preussen geboren.[1]) Sein Vater, Gerhard Roberthin, war damals „Ertzpriester" zu Saalfeld und „Beisitzer des pomesanischen Consistorii" und kam 1608 als Ertzpriester nach Rastenburg, von wo er als Pfarrer in Löbenicht zu Königsberg und samländischer Consistorialis berufen wurde.[2]) Seine Mutter war Benigna geb. Preussin. Roberthin besuchte seit seinem sechsten Jahre die Fürstenschule zu Saalfeld, dann die Stadtschule in Rastenburg und schliesslich die Löbenichtsche zu Königsberg. 1617 bezog er die Akademie in Königsberg und erhielt eine Stelle unter den fürstlichen Alumnis, da beide Eltern in früherer Zeit zu dem kurfürstlichen Hofe im dienstlichen Verhältnisse gestanden hatten. Mit Empfehlungen der damaligen Kurfürstin von Brandenburg Anna an die Gemahlin des Kurfürsten von Sachsen ging er 1619 nach Leipzig, wo er sich mit philologischen Studien beschäftigte. 1620 befindet er sich in Strassburg im vertrauten Verkehr mit dem Professor der Beredsamkeit

[1]) Die biographischen Notizen über Roberthin sind einem Aufsatze Pisanskis entnommen, welcher enthalten ist in: Gesamlete Nachrichten zu Ergäntzung der Preussisch-Märkisch- und Pohlnischen Geschichte zusammengetragen durch Ludewig Reinhold von Werner. Cüstrin 1755. Pisanski giebt als Quelle Valentin Thilos orationes Academicae an, in welchen die intimatio funebris für Roberthin sowie die von Thilo dem Roberthin zu Ehren gehaltene Rede zu finden seien.

[2]) Genauere Mitteilungen über Gerhard Roberthin s. bei Pisanski und im Erleuterten Preussen III S. 864.

und Geschichte Matthias Berregger, unter dessen Anleitung er Anmerkungen zum Florus herausgab[1]), die in die Ausgabe des Johannes Freinsheimius (Strassburg 1632) aufgenommen wurden. Hier wurde er auch mit dem Philologen Janus Gruterus bekannt. Nach dem am 13. Dezember 1629 erfolgten Tode seines Vaters geht er nach Königsberg zurück und muss, da die Hinterlassenschaft seiner Eltern gering gewesen war, eine Stellung als Hofmeister bei dem Preussischen Obermarschall, nachmaligem Landhofmeister Andreas von Kreytzen annehmen. In dieser Stellung bleibt er zwei Jahre und in einer ähnlichen bei dem Hauptmann Hermann von Maidel zu Filten in Kurland ein Jahr. Mit dem Sohn des letzteren macht er 1625 eine Reise nach den Niederlanden und geht 1626 allein nach England, um die Sprache des Landes kennen zu lernen und mit den dortigen Gelehrten Verbindungen anzuknüpfen. Von hier begiebt er sich nach Paris und ist zunächst als Hofmeister thätig, dann Sekretär des damaligen dänischen Gesandten am französischen Hofe. Von dort besuchte er Berregger[2]) und kehrte 1630 nach Königsberg zurück.

Bei der in Königsberg veranstalteten Säcularfeier zum Andenken an die Überreichung der confessio Augustana beteiligte er sich durch ein Gedicht, von dem nur der Anfang erhalten ist: „Seuf' und es hundert Jahr, da eins der grossen Zeichen an Gottes Wort geschah". Eine in demselben Jahre angetretene Reise führte ihn nach Italien, Frankreich und Holland, wo er mit Hugo Grotius bekannt wurde. 1633 kehrt er nach Königsberg zurück und wird hier Sekretär des Johanniterordens. In dieser Stellung hat er Königsberg 1634 verlassen und ist nach der Mark übergesiedelt, wie aus den bei Österley, Nach S. 719 und 722 abgedruckten Gedichten hervorgeht. 1636 wird er vom Kurfürsten George Wilhelm zum Sekretär beim preussischen Hofgerichte, 1645 zum Obersekretär ernannt. Am 8. März

[1]) Vgl. Pisanski, Entwurf der Preussischen Litterärgeschichte herausgeg. von Dr Meckelburg. Königsberg 1853 S. 209.

[2]) Vgl. Altpreussische Monatsschrift, Neue Folge Bd. XII S. 27 ff.

1639 hatte er sich mit Ursula Vogt verheiratet, ein Ereignis, das von den Freunden natürlich durch Wort und Ton gefeiert wurde.[1]) In der neuen Stellung eines Obersekretärs wirkte er nur kurze Zeit: er starb plötzlich am Schlagfluss den 7. April 1648.

Die Trauer über diesen ebenso unerwarteten als schmerzlichen Verlust war in dem Freundeskreise unendlich gross. Das von Dach schon früher gedichtete, von Albert komponierte Lied: „Ich bin ja Herr in Deiner Macht" wurde beim Begräbnisse gesungen. Obwohl Dach aus Kummer über den Tod seines liebsten Freundes in eine schwere Krankheit verfiel, hatte er Energie genug, zwei Gedichte[2]), ein lateinisches und ein deutsches von 35 Strophen, für die Begräbnisfeier zu verfassen. Auch für das auf dem Löbenichtschen Kirchhofe errichtete Epitaphium[3]) und für den Leichenstein Roberthins lieferte Dach zwei lateinische Gedichte[4]). Ebenso verfasste er im folgenden Jahre bei Wiederkehr des Todestages zwei lateinische Gedichte auf den Verstorbenen.[5]) Auch Kaldenbach dichtete eine zärtliche lateinische Ode[6]) auf Roberthins Tod und Johann Peter Titz richtete ein Trostgedicht über des Freundes Tod an Dach.[7]) — Roberthin war ein durch Vorzüge des Geistes wie des Herzens gleich hervorragender Mensch. Durch seine gründlichen Studien hatte er sich einen Schatz ungewöhnlich reicher und vielseitiger Kenntnisse erworben: er war der lateinischen, griechischen, französischen, englischen, holländischen und italienischen Sprache mächtig. Auch mit ahd. Studien beschäftigte er sich. So heisst es in den Anmerkungen von Opitzens Ausgabe des Annoliedes S. 32 und 33 zu der Stelle Deri vordirin: „Id. Otfrid Thio

---

[1]) Vgl. Österley, Dach S. 723 ff. Jos. Müller, Musikschätze S. 363 No. 201. (Roberthins Witwe verheiratete sich 1650 mit Jacob Bohlen. Vgl. Österley, Dach S. 745.) Auch andere Ereignisse im Hause Roberthins, z. B. ein Wohnungswechsel, wurden von den Freunden durch Gedichte gefeiert.

[2]) Vgl. Österley, Dach S. 734 ff. [3]) Vgl. Erleutertes Preussen IV S. 16. [4]) Vgl. Österley, Dach S. 740 und 741. [5]) Vgl. Österley, Dach S. 741 und Erleutertes Preussen I S. 188. [6]) Vgl. Kaldenbach lyricorum lib. I p. 107. [7]) Vgl. unten bei Titz.

furisten, io thie herosten, die fürsten vnd die herresten: Id. Ther furisto Ewarto, Princeps sacerdotum. Quae so a schedis ad Otfridum suis mandasse video Musarum et nostras delicias Robertum Robertinum, Electori Brandenb. a Secretis". Von der vertrauten Freundschaft zwischen Opitz und Roberthin giebt auch ein Brief Zeugnis, der nach dem Besuche Opitzens in Königsberg[1]) von demselben an Roberthin geschrieben und in dem oben erwähnten Aufsatze Pisanskis abgedruckt ist. Auch mit den bedeutendsten Gelehrten Europas hatte R. Bekanntschaften angeknüpft und daraus lebhafte Korrespondenz unterhalten. Diese sowie die Verbindungen mit dem Adel des Landes benützte er, seine Freunde weiter zu bringen und zu unterstützen. Von seiner rührenden Fürsorge für Dach berichtet Österley in seiner grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte S. 29 und 30. Wie Roberthin Gründer und Haupt des Königsberger Dichterkreises wurde, wird unten, wo von dieser Dichtergemeinschaft gehandelt werden soll, erwähnt werden. Roberthins Gedichte[2]) hat Österley in der Altpreussischen Monatsschrift Neue Folge Bd. XII zum Abdruck gebracht. Es fehlen hier nur 1) das lateinische Gedicht[3]), welches bei der Alttimme des von Dach verfassten, von Stobaeus komponierten Gratulationsgedichtes auf Roberthins Rückkehr aus der Mark steht und bei Österley, Dach S. 723 abgedruckt ist; 2) ein im Deutschen Merkur 1779 Mai, S. 112 f. mitgeteiltes Frühlingslied: „Es kömmt in seiner Herrlichkeit der holde Lenz hernieder". Leider ist die Quelle dort nicht angegeben.

Ein jüngeres Mitglied des Königsberger Dichterkreises war 2) **Andreas Adersbach**. Sein Vater, Michael Adersbach[4]), Kurfürstlich Brandenburgischer Geheimrat und Obersecretarius, wie auch „Königl. Mayt. in Pohlen der Wald-

[1]) Vgl. Arien II 20. Über Opitzens letzte Tage und seinen Tod ist ein Brief Roberthins abgedruckt in den Weimarischen Jahrbüchern 2, S. 203 ff.

[2]) Wie bei Arien VII 12 steht auch bei anderen Gedichten R.'s die Rose mit den Worten: Inter rubos, dem Anagramm von Robertinus.

[3]) Vgl. übrigens auch Müller, Musikschätze S. 551 No. 59.

[4]) Vgl. Dachs Gedicht auf Adersbachs Garten (Arien I 22) und Erleutertes Preussen I S. 189 ff.

wahren Factor" sah den Freundeskreis der Dichter bei sich versammelt, und diese nahmen an den Ereignissen in dessen gastfreiem Hause regen Anteil.[1]) Andreas Adersbach wurde 1610 in Königsberg geboren, ging mit Roberthin 1630 nach Italien und hielt sich in Frankreich, England und Deutschland auf. 1643 am 29. (19.) September wird er auf Befehl des Kurfürsten „extraordinär-Secretär bei der Oberrathsstube" in Königsberg, 1645 Sekretär der brandenburgischen Gesandtschaft in Warschau, seit 1647 wird er in Warschau auch als Agent für den Herzog von Kurland verwendet, 1650 erhält er die Bestallung als „Rath von Haus aus". Der Kurfürst war ihm sehr gewogen und hatte ihn längere Zeit bei sich an seinem Hoflager. Adersbach erkrankte bei der Belagerung von Thorn, wohin er dem Kurfürsten gefolgt war, ging krank nach Warschau, von da nach Königsberg, wo er den 24. Juni 1660 starb.[2]) — Von seinen Gedichten sind drei lateinische bei Müller, Musikschätze S. 364 No. 215 und S. 365 No. 220 und 223 verzeichnet. Im Jahre 1649 dichtete er zwei Begräbnislieder: „Herr wenn ich denk an jene Zeit" und auf den Tod seines Vaters: „Ist es Gott, mein Heiland, Zeit". S. Müller a. a. O. S. 366 No. 234 und 237.

3) **Johann Peter Titz** wurde am 10. Januar 1619 zu Liegnitz geboren, wo sein Vater Philos. & Medic. Doctor und Practicus war. Er besuchte die Schule zu Liegnitz, dann das Elisabethgymnasium zu Breslau und von 1636 ab das akademische Gymnasium zu Danzig. Als Zwanzigjähriger geht er nach Rostock, dann 1644 nach Königsberg[3]; hier zogen

---

[1]) So dichtete Dach auf den Geburtstag des Michael Adersbach das Lied: „Brich an Du schöner Namenstag", welches Albert komponierte. Vgl. Osterley, Dach Register No. 89. Auf den Tod des älteren Adersbach verfasste Kaldenbach ein deutsches und ein lateinisches Grabgedicht. Vgl. deutsche Grabgedichte I. Teil, 3. Buch No. 7 und Miscellaneorum No. 17.

[2]) S. Akten des Königl. Geh. Staatsarchivs zu Berlin. Vgl. auch Pisanski, Preussische Literärgeschichte II S. 253.

[3]) Hier verfasste er für das Jubiläum der Universität Königsberg ein Gedicht. Mit Dach muss er schon früher bekannt gewesen sein, denn unter seinen kleineren Gedichten findet sich auch eines aus dem Jahre 1641 auf Dachs Hochzeit. In seiner Biographie (vgl. den auf nächster Seite

ihn die Freunde Dach, Albert und Roberthin besonders an. Er hatte sich ursprünglich der Rechtswissenschaft widmen wollen, wandte sich aber bald dem Studium des klassischen Altertums zu. 1645 finden wir ihn wieder in Danzig. 1648 erhält er daselbst die Konrektorstelle an der Marienschule, und 1651 wird er Professor am Gymnasium illustre. Eine Reise nach Holland brachte ihm die nähere Bekanntschaft mit Nic. Heinsius und Joh. Friedr. Gronow, mit denen er auch später noch im Briefwechsel stand. 1653 erhält er die Professur der Beredsamkeit und verbindet mit dieser 1656 die der Poesie. 1688 am 15. September trat er in den Ruhestand und starb am 7. September 1689. Er war dreimal verheiratet, doch nur der ersten Ehe entsprossen Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter.

Titz war als Gelehrter und Dichter thätig. Seine Werke sind nie gesammelt erschienen, sondern sind teils in Einzelausgaben, teils sogar in Einzeldrucken in den Bibliotheken zerstreut; die vollständigste Sammlung besitzt die Danziger Stadtbibliothek.[1]) Aus den dort vorhandenen Drucken hat F. K. Köpke in Hagens Germania (X 205—223) Proben und Inhaltsangaben nebst Titzens Biographie mitgeteilt. In deutscher Sprache schrieb Titz eine Poetik folgenden Titels: Johann Peter Titzens Zwei Bücher Von der Kunst Hochdeutsche Verse und Lieder zu machen. (Holzschnitt: Blumen mit Umschrift in Majuskeln: Floret Homo sicut flos agri.) Verlegt und Gedruckt In Dantzig durch Andreas Hünefelden. Im 1642ten Jahre. Ausser den lyrischen Gedichten, von denen fünf in Alberts Arien und andere als Einzeldrucke auf der Danziger, auch wohl auf anderen Bibliotheken (z. B. eins[2]) auf der Berliner) sich finden, hat Titz auch epische

erwähnten Aufsatz Köpkes) wird auch berichtet, dass er am 20. August 1639 voll Bewunderung für Opitz nach dem Tode dieses Mannes in der Marienkirche zu Danzig ein Gedicht auf denselben vor einer grossen Versammlung öffentlich vorgetragen habe. Dasselbe hat sich nicht erhalten. Auch über den Tod Roberthins hat er ein Gedicht an Dach gerichtet. Vgl. Erleutertes Preussen I S. 162 ff.

[1]) Vgl. auch v. Maltzahns Deutscher Bücherschatz II 291—293.

[2]) Dasselbe ist ein Trauer- und Trostgedicht auf den

Gedichte in Alexandrinern geliefert: es sind: Leben aus dem Tode oder Grabesheirath zwischen Gaurin und Rhoden. Danzig 1644. — Lucretia. Danzig bey Andr. Hünefeld, ohne Jahr. — Knemons Sendschreiben an Rhodopen. — Poetisches Frauenzimmer nach Simonides griechischer Erfindung, 1647. Auf diese epischen Gedichte beziehen sich die oben erwähnten Inhaltsangaben Köpkes. Wenn aus den in den Arien komponierten lyrischen Gedichten ein Schluss auf Titzens poetische Befähigung gemacht werden darf, so ist es zu bedauern, dass seine Gedichte nicht weitere Verbreitung gefunden haben.

4) **Christoph Kaldenbach** (Caldenbach) wurde 1613 zu Schwiebus in Schlesien geboren.[1]) Sein Vater Matthäus war daselbst Bürgermeister, seine Mutter war Eva Lindner. Der Knabe wurde zuerst auf der Schule seiner Vaterstadt, dann von einem Privatlehrer bis zum 15. Jahre unterrichtet. 1628

Tod der Frau Anna Schliepf aus dem Jahre 1644 und beginnt: „Gleichwie die Turteltaub in öden Wüsteneyen Ihr Klagelied beginnt". — Ferner steht im ersten Teil der Parnassblumen von Gertraudt Müllerin (komp. von Sebastiani) unter den Gedichten anderer an die Dichterin auch ein solches von J. P. Titz. Vgl. Jos. Müller, Musikschätze S. 335 No. 41. Auch in Kaldenbachs Poetice Germanica sind unter den Beispielen für die verschiedenen Arten der Gelegenheitsgedichte vier Gedichte von Titz verzeichnet, zwei vollständig, S. 97: „Wie seelig ist doch der zu schätzen", Hochzeitsgedicht für Christoph Volkmann, 24. September 1648 und S. 94: „Ist denn dieses nun der Tag" mit der Subscription: Scripsit Johann Peter Titius; vel ejus t. t. discipulus, Carolus Pahl, Gedani 1646; zwei andere nur der Anfangszeile nach, S. 101: „Wornach läufft das Volk mit Macht", Hochzeitsgedicht für Jacob von Bergen 1648 und S. 107 ein Sonett: „Der rawe Herbst ist hier, der Winter will sich finden", Hochzeitsgedicht auf Reinhold Friderici, Danzig, 1. October 1648. Für die von Gerlach veranstaltete Ausgabe der Gedichte von Sibylla Schwarz verfasste er ein lateinisches Lobgedicht. In Kaldenbachs lyricorum lib. III ist das Gedicht De Borussa Philaenide und des 3. Buches 10. Ode an Titz gerichtet. In dem zweiten Teile der Grabgedichte Kaldenbachs steht unter anderen lateinischen Gedichten auf dieses Werk auch ein solches von Titz.

[1]) Quelle ist: Programma funebre Rectoris Academiae Tubingensis (Tübinger Universitäts-Bibliothek).

kam er auf das Pädagogium zu Frankfurt a. O. und wurde hier bei seiner musikalischen Begabung auch unter die Chorsänger aufgenommen. 1629 begann er auf der Universität zu Frankfurt seine Studien, siedelte 1633 nach Königsberg über und wurde hier 1639 Konrektor, 1645 Prorektor der Altstädtischen Schule. Am 1. April 1655 wurde er in Königsberg Magister[1]) und ging 1656 als Professor der Geschichte, Dichtkunst und Beredsamkeit nach Tübingen, wo er am 16. Juli 1698 starb. Kaldenbach war viermal verheiratet. Seine erste Ehe schloss er mit Anna Margarete Demler bald nach seiner Ankunft in Tübingen. Die erste Frau starb vor Ablauf eines Jahres, und er verheiratete sich 1658 mit Christine Magdalene Schlossberger. Diese starb nach vier Jahren. 1663 wurde Agathe Greiff seine Gemahlin, mit der er sechszehn Jahre zusammenlebte. 1682 verheiratete er sich zum viertenmal mit der Witwe des Stadtpflegers Dr. Justus Müller von Sindelfingen. Sein einziger Sohn (von der zweiten Gemahlin) starb vor ihm.

Kaldenbach hat zugleich als Tonsetzer, Dichter und Gelehrter gewirkt.

Im Todesjahre Alberts erschien von ihm: Teutsche Sapphe, Oder Musicalische Gedichte So wol mit lebendiger Stimme, als unter allerhand Instrumente, auch wol von einer Person allein zugleich zu spielen und singen gesetzt. Königsberg, Gedruckt bey Pasche Mensen, Im Jahre 1651.[2]) Das Werk ist gewidmet: Denen Wol Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten, Hoch- und Wolbenambten Herren PRESIDI, und Rathmannen der Käyser- und Königlichen Stadt Breßlaw. Es enthält Tonsätze zu dreissig Gedichten, deren Verfasser meist nicht genannt sind; No. 10: „Herr ich komme her zu beten“ ist von M. Georg Mylius, No. 16: „Wohl dem, der die rechte Zeit“ von Martin Opitz gedichtet; No. 2 ist mit Angabe des Dichters und des Komponisten aus Alberts Arien

[1]) Dies Ereignis feierte Dach durch ein lateinisches Gedicht. Vgl. Österley, Dach Register No. 1029.

[2]) Auf der Tübinger Universitäts-Bibliothek befindet sich ein Exemplar einer späteren Ausgabe: Teutsche Sapphe oder dreistimmige musikalische Gedichte (I Teil drei Hefte, die verschiedenen Stimmen enthaltend, Stuttgart 1687. 4°).

(III 11) herübergenommen. In diesem Werke sind die sieben Kompositionen nicht enthalten, welche Jos. Müller als Einzeldrucke verzeichnet (Musikschätze S. 225). Es sind dies:

1) die fünfstimmige Komposition von „In einem finstern Thal" (Dichter unbekannt) aus dem Jahre 1646. 2) Dachs „Biss zur Grabeskammer" fünfstimmig, 1654. 3) „Der Herr ist meine Macht" achtstimmig, 1654. 4) Dachs „Die Jugend sucht einmal" fünfstimmig, 1654. 5) „Herr, kehre Dich doch wieder zu uns" zehnstimmig, 1654. 6) Dachs „Seelig Ewigheit, Lohn der Himmels-Erben" fünfstimmig, 1656. 7) „Judica me Deus" neunstimmig, 1656.

Von Kaldenbachs Gedichten sind in den Arien die oben schon näher bezeichneten drei komponiert. Als Mitglied des Königsberger Dichterkreises nannte er sich auch Celadon[1]) oder Lykabas. Seine poetischen Werke sind ziemlich zahlreich. Von denselben habe ich selbst gesehen: Christoph Kaldenbachs Deutscher Grab-Gedichte Erstes Theil. Drey Bücher. Gedruckt zu Elbing bey Achatz Corellen, Im 1648. Jahre und Anderes Theil. Drey Bücher im gleichen Jahre und bei demselben Verleger erschienen.[2]) Ferner die Roberthin und Dach gewidmeten Eclogen: Christoph Kaldenbachs Deutscher Eclogen, oder Hirten-Gedichte Ein Theil. Königsberg, Gedruckt durch Johann

[1]) Ob der in Weichmanns Sorgenlägerin II 8 und II 11 erwähnte Celadon unser Kaldenbach ist, muss dahin gestellt bleiben, ist aber nicht unwahrscheinlich, da Kaldenbach nachweislich zu dem Musiker Weichmann in freundschaftlichem Verhältnisse stand; vgl. Kaldenbachs Deutsche Lieder und Gedichte II No. 16. Weichmanns Sorgen-Lägerin, das ist Etliche Theile Geistlicher und Weltlicher zur Andacht und Ehrenlust dienende LIEDER ist in drei Teilen Königsberg 1648 erschienen (die von Gödeke, Grundriss I S. 460 erwähnte Ausgabe in neun Teilen aus dem Jahre 1676 ist mir unbekannt geblieben) und ist eine offenbare Nachahmung von Alberts Arien. Vgl. meine Bemerkungen in: Monatshefte für Musikgeschichte 1883 S. 70. Die dort gegebenen Beispiele lassen sich durch folgendes vermehren: Arien VI 21 ist umgedichtet von Johann Francke in dem von Weichmann komponierten Liede: „Ein Ander liebe gross Getümmel" (Sorgenlägerin III 20). Dass wir in Franckes Lied: „Jesu meine Freude" (nicht in Weichmanns Sorgenlägerin I—III) auch eine Umdichtung sehen müssen, ist zu Arien IV 24 bemerkt.

[2]) Nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 3 ist eine weitere Sammlung Gedichte 1654 (gedruckt zu Königsberg und Braunsberg) herausgegeben.

Reusnern, Im 1648. Jahr. Eine andere Sammlung gab sein Sohn unter dem Titel heraus: Christoph Kaldenbachs Teutsche Lieder und Getichte, In gewisse Bücher eingetheilet. Editore Filio Cognomini. Tübingen, Gedruckt bey Martin Remmey 1683. Auf der Universitäts-Bibliothek in Tübingen befinden sich ausserdem nach Ausweis des Kataloges: Babylonischer Ofen, oder Tragödie von den 3 jüdischen Fürsten in dem glühenden Ofen zu Babel, Königsberg 1646, 4° und: Gottselige Andachten, auf die Sprüche Heiliger Göttlicher Schrift gerichtet. Tübingen. Gedruckt bei Joh. Heinr. Reiß 1668, 8°. Es sind dies 63 geistliche Lieder meist kleineren Umfangs, welche dem Fräulein Antonia Herzogin zu Württemberg gewidmet sind. Nach der Widmung hat K. dieselben auch dreistimmig komponiert, die Kompositionen sind aber wegen Mangel an Noten in den Tübinger Druckereien nicht beigefügt worden. Ein zweites, 1635 zum Gregoriusfeste von ihm geschriebenes Drama „Herkules am Wege der Tugend und Wollust" wird genannt in: Beiträge zur Kunde Preussens VI, 156. Ein einzelnes deutsches Gedicht Kaldenbachs: „Sollen denn die rawe Threnen" erwähnt Jos. Müller, Musikschätze S. 361 No. 215, fünf andere v. Maltzahns deutscher Bücherschatz II 179. 301—303.

Seine lateinischen Gedichte gab K. unter folgendem Titel heraus: Christophori Caldenbachii Lyricorum lib. III. rythmorum lib. I alterque miscellaneorum. Accesserunt ex heroicis Aquila et Cypressus item de Borussa philaenide. Brunsbergae, typis Caspari Weingaertneri 1651.[1]) Ein einzelnes lateinisches Gedicht Kaldenbachs steht unter den Empfehlungsgedichten in Valentin Thilos Topologia oratoria.

Als Gelehrter und Lehrer schrieb K. eine Anweisung zur deutschen Dichtkunst in lateinischer Sprache: Poeticae germanica Seu de ratione scribendi carminis Teutonici Libri Duo, Cum Dispositionum Carminumque varii argumenti farragine, pro exercendo Stylo Poetico: Autore et Collectore Christophoro Caldenbachio, El. Poes. ac Historiarum in Acad. Tubingensi P. P. Norimbergae, Sumptibus Michaelis & Joh. Friedr. Endterorum, Anno Salutis MDCLXXIV. Auch hielt

[1]) Auf der Königl. Bibliothek in Berlin befinden sich zwei Exemplare dieses Werkes.

er in Tübingen Vorträge über die Dichtkunst und stellte mit seinen Zuhörern praktische Übungen in derselben an. Seine übrigen lateinisch geschriebenen Werke beziehen sich teils auf die Beredsamkeit und Rhetorik, teils auf die Geschichte, und teilweise behandeln sie Gegenstände aus der klassischen Philologie. Die Tübinger Universitäts-Bibliothek besitzt eine grosse Sammlung derselben.

5) **Christoph Wilkaw** (Wilkow) war in Königsberg den 3. Februar 1598 geboren, wurde 1626 Archivarius bei dem dortigen Archiv, 1629 Prorektor der Löbenichtschen Schule und dabei 1638 königlich polnischer Notarius. Das Prorektorat legte er 1641 nieder und starb den 2. November 1647.[1]) Seine Verheiratung mit Marie Michaelis am 26. Januar 1643 hatte Dach (vgl. Österley a. a. O. Reg. No. 970) und Kaldenbach (Deutsche Lieder II. Teil, Buch 2 No. 6) besungen, ein Gedicht auf seinen Tod verfasste Dach (vgl. Österley, Dach Reg. No. 381).

In den Arien ist nur ein Gedicht (II 5) mit dem vollen Namen Wilkaus unterzeichnet, ein zweites (VI 14) trägt die Unterschrift C. W. Dieselbe Chiffer kehrt auch bei mehreren von Dach und Müller a. a. O. verzeichneten Gedichten wieder, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch diese von Wilkau stammen:

1) „Gleichwie in einem Rosengart" C. W. 1629 (Müller a. a. O. S. 356 No. 123). 2) „Ein jung Gesell lobt offt vnd viel" C. W. 1635 (Müller a. a. O. S. 360 No. 161). 3) Ein C. W. unterzeichnetes Gedicht aus dem Jahre 1635 (Österley, Dach Reg. No. 100). 4) Ein mit vollem Namen unterzeichnetes, 1636 entstandenes Gedicht (Österley, Dach Reg. No. 795). 5) „Wiltu lieber deine Freiheit hassen Schönste Phyllis oder mich verlassen?" C. W. 1636 (Müller a. a. O. S. 360 No. 162). 6) Ebd. No. 163 „Glückselig ist, der also freit" C. W. 1636. 7) Ein Gedicht mit vollem Namen aus dem Jahre 1636 „Gleich wann auffgeht" (v. Maltzahns Dtsch. Bücherschatz II 162). 8) „Da nun der Himmel Blumen streuet" C. W. 1645 (Müller a. a. O. S. 370 No. 275). 9) „Was der Lieb ihr Ursprung sey" mit Nennung des vollständigen Namens, ohne Jahresangabe (Österley, Dach S. 511). 10) In dem 2. Teil der Preussischen Festlieder von Eccard und Stobaeus

[1]) Vgl. Pisanski, Preussische Litterärgeschichte II S. 32. Danach ist Gödekes Notiz (Grundriss I S. 469 No. 100) zu berichtigen.

steht ein deutsches Gedicht von Christoph Wilkau (vgl. Monatshefte für Musikgeschichte III 131). 11) und 12) Zwei lateinische Gedichte aus den Jahren 1637 und 1643 mit vollständigem Namen des Dichters (Müller a. a. O. S. 361 No. 181 und S. 369 No. 263). In dem Enchiridion Musicae von Laurentius Ribovius steht ebenfalls ein lateinisches Gedicht von Christoph Wilkau.

Über 6) **Georg Mylius** giebt eine intimatio funebris in dem Sammelbande der Königsberger Bibliothek Auskunft (vol. II No. 83). — Georg Mylius wurde am 1. März 1613 zu Königsberg geboren. Seine Eltern waren M. Georg Mylius[1]), „S. Theol. Lic. et Prof. Ord. Secundus, Pastor Ecclesiae Cathedralis, Consistorii Sambiensis Assessor" und Agnes Iris. Nach dem Besuche der Domschule bezieht er 1630 die Akademie in Königsberg, geht 1635 nach Wittenberg und wird 1637 daselbst Magister.[2]) Nach seiner Rückkehr in die Heimat wird er 1639 als Pfarrer nach Brandenburg bei Königsberg gerufen. 1640 am 6. Februar vermählt er sich mit Anna Colbe[3]), aber schon am 18. Oktober desselben Jahres stirbt er.[4]) Lateinische Gedichte des Georg Mylius stehen mehrere bei Gelegenheitskompositionen, welche in Einzeldrucken auf der Königsberger Bibliothek aufbewahrt werden (vgl. Müller, Musikschätze S. 83 No. 5, S. 363 No. 202, 206, S. 364 No. 207), desgleichen eine sapphische griechische Ode (Müller S. 357 No. 134) und ein deutsches Gedicht ebd. S. 83 No. 5 (G. M.). Ausser dem in der Anmerkung erwähnten Sterbelied sind mir von Georg Mylius folgende deutsche Gedichte bekannt geworden:

[1]) Über den Vater geben genaue Nachrichten. Gelehrtes Preussen IV, 144, 148 ff. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität I S. 43 II S. 178, 223, 360.

[2]) Dieses Ereignis besingt Michael Behm. Vgl. Kaldenbachs Poetice Germanica S. 128.

[3]) Vgl. die Hochzeitsgedichte von Dach (Österley, Dach Register No. 1077 und 1175) und des Stobaeus Hochzeitskomposition (Müller, Musikschätze S. 365 No. 220).

[4]) Als Sterbelied komponiert Stobaeus das von Mylius 1639 selbst gedichtete: „Herr ich denk an jene Zeit". Vgl. Müller, Musikschätze S. 366 No. 231. Österley, Dach Register No. 1163 verzeichnet ein für dasselbe Ereignis verfasstes lateinisches Gedicht Dachs. In Kaldenbachs Grabgedichten Teil I ist das 11. des dritten Buches ebenfalls auf den Tod des M. gedichtet.

1) „Herr ich komme her zu beten" Kaldenbach, Deutsche Sappho, No. 10. 2) „Was wird euch euer Klagen frommen" (1638) Österley, Dach S. 848 (nur der Anfang citiert). 3) „Dennoch ist ihr Wunsch erfüllet" Kaldenbach, Poetice Germanica S. 53. 4) „Sinnet nicht in tieffen Klagen" (1637) Kaldenbach a. a. O. S. 84 (nur die Anfangszeile). 5) „Herr, itzt gebt Ihr zu erkennen" (1637) Kaldenbach a. a. O. S. 117. 6) „Kommt, ihr Menschen, lasset schallen" (1636) Kaldenbach a. a. O. S. 139 (nur die Anfangszeile). 7) „Freund der Musen und der Zeit" (1636) Kaldenbach a. a. o. S. 146 (nur die Anfangszeile). 8) „Triegliches leben, du nichtiges harren" (1639) v. Maltzahn, Bücherschatz II 289. Bei Koch, Geschichte des Kirchenliedes I, 3 wird ausserdem genannt: 9) „Unsers Gottes grosse Güt."

7) **Michael Behm**[1]) wurde am Michaelistage des Jahres 1612 in Königsberg geboren. Sein Vater war Johannes Behm, Dr. und Professor der Theologie und kurfürstlich brandenburg.-preussischer Hofprediger und Konsistorialassessor.[2]) Seine Mutter war Ursula geb. Rackau (Rackawin). Unter dem Rektor P. Hagen besuchte er die Domschule, bezog dann die Universität seiner Vaterstadt, und ging 1631 nach Greifswald, 1634 nach Rostock. 1635 kehrt er in die Vaterstadt zurück, um den kränkelnden Vater im Predigen zu unterstützen. Im Herbst desselben Jahres finden wir ihn in Wittenberg, wo er auf kurfürstliche Kosten Doctor der Theologie wird. 1639 wird er zum Adjunctus der Königsberger theologischen Fakultät und 1640 zum Professor theologiae extraordinarius ernannt. In demselben Jahre am 27. August verheiratet er sich mit Anna, Tochter des Hofgerichtssekretärs Matthias Pohlen, welche nach 7 Monaten im Februar 1641 stirbt.[3]) Eine zweite Ehe schliesst er am 25. Januar 1644 mit Sophie, Tochter des Dr. Friedrich Lepner im Kneiphoff.[4]) Aus dieser Ehe stammten zwei

[1]) Quellen: Intimatio funebris in dem schon erwähnten Sammelbande auf der Königsberger Bibliothek (vol. II No. 8) und Henning Witten, memor. theol. dec. VI. Francof. 1675 S. 761—769.

[2]) Vgl. Pisanski, preussische Litterärgeschichte II S. 122. 131 f. 280.

[3]) Vgl. Österley, Dach Register No. 223.

[4]) Joh. Stobaeus komponierte zur Feier des Tages ein Gedicht: „Wenn der Herr die Gefangenen". Vgl. Bohne, Bibliographie der Musikdruckwerke zu Breslau S. 403. Ebenso

Söhne und zwei Töchter. 1645 wurde er als Abgesandter zu dem colloquium charitativum[1]) nach Thorn geschickt. Er starb schon 1650 den 31. August.[2])

Die wissenschaftlichen Schriften Behms nennt Arnoldt, Historie der Königsberger Universität. Zwei lateinische Gedichte sind verzeichnet bei Jos. Müller, Musikschätze S. 364 No. 297, S. 366 No. 231. Von deutschen Gedichten Behms sind mir bekannt geworden:

1) „Dankt Gott an allen Enden". Preuss. Alleluja wegen des 26jährigen Stillstandes (Preussische Festlieder von J. Eccard und Stobaeus II. Teil No. 29). 2) „Diss war dein Trachten Tag und Nacht." Begräbnislied 1636 (abgedruckt in Kaldenbachs Poetice Germanica S. 59). 3) „Soll ich deine Kunst erheben" Gratulationsgedicht zur Erlangung der Magisterwürde an Georg Mylius 1637 (den Anfang citiert Kaldenbach a. a. O. S. 128).

8) Johann Sand war Sekretär des Hofgerichts, als welcher er am 18. Juli 1654 starb. Pisanski[3]) erwähnt ihn unter den lateinischen Dichtern, deren ausgearbeitete poetische Werke nicht durch die Presse veröffentlicht sind. Er stand zu einzelnen Mitgliedern des Königsberger Dichterkreises in näherer Beziehung: Kaldenbach verfasste ein Gedicht auf seine Hochzeit mit Anna Winneptennigin (Kaldenbach, Deutsche Lieder und Getichte II. Teil 2. Buch No. 7). Den im Jahre 1651 erfolgten Tod dieser Frau beklagt Dach in zwei Gedichten, deren eines Albert komponierte (vgl. Österley, Dach Register No. 175 und 900). Auf den Tod einer Tochter aus dieser Ehe, sowie auf seine zweite Verheiratung, mit Sophie Babatin am 4. Mai 1654 und endlich auf sein kurz darauf erfolgtes Ableben sind ebenfalls Gedichte Dachs vorhanden. Vgl. Österley a. a. O. No. 501 582 376.

Bei den von Müller, Musikschätze aufgeführten Gelegenheitskompositionen des Stobaeus sind auch einzelne Gedichte von Johann Sand verzeichnet; so eine Übersetzung

verherrlichte Dach das Fest durch ein Gedicht. Vgl. Österley a. a. O. No. 424.

[1]) Vgl. Haase, Kirchengeschichte III S. 92.

[2]) Dach verfasste für ihn ein Begräbnislied s. Österley, Dach S. 83.

[3]) Pisanskis Preussische Litterargeschichte II (1854) S. 240.

des 121. Psalms (Müller a. a. O. S. 370 No. 282), ein lateinisches Gedicht (ebenda S. 368 No. 249) und ein deutsches Gedicht: „Weil hin des Menschen Leben" von J. S. 1620 (ebenda S. 354 No. 93). Hinter dem Titel des zweiten Teiles der Preussischen Festlieder von Eccard und Stobaeus steht ein lateinisches Epigramm von Johannes Sandius. (Müller a. a. O. S. 157.)

9) **Jonas Daniel Koschwitz** oder Coschwitz, welcher mit einem weltlichen Gedichte (VII 18) an den Texten der Arien beteiligt ist, scheint zu dem Königsberger Dichterkreise nicht in näherer Beziehung gestanden zu haben; sein Name wenigstens wird weder unter den Adressaten Dach'scher Gedichte noch zu den Kompositionen der übrigen Königsberger Musiker in Beziehung stehend genannt. Aus dem Erleuterten Preussen (Teil IV S. 55—58) erfahren wir, dass Koschwitz am 25. Februar 1614 zu Liegnitz geboren wurde, in Danzig das Gymnasium besuchte und auf ausländischen Akademien Medicin studierte. Als Doctor medicinae (Medicus ordinarius) liess er sich in Conitz nieder und starb daselbst als Rat und wirklicher Leibmedicus Johann Casimirs von Polen den 24. April 1664. Über eine anderweitige dichterische Thätigkeit des Koschwitz kann ich nichts mitteilen, ausser dass unter den lateinischen Gedichten, welche der Poetik des Joh. Peter Titz vorangehen, auch ein solches von Jonas Daniel Koschwitz sich findet, der sich als Titzens consobrinus et amicus coniunctissimus bezeichnet.

Nichts Näheres liess sich über 10) **Johann Gamper** ermitteln, von dem ein einziges Gedicht in den Arien sich findet (VIII 19).[1]) Nach Müller, Musikschätze S. 84 No. 14 steht von ihm ein lateinisches Epigramm bei der Tenorstimme des Dach'schen Liedes (a. 1648): „Nimm Dich o meine Seel in acht", welches als Einzeldruck auf der Königsberger Bibliothek und in Alberts Arien VII, 5 sich findet. 1613 komponierte Stobaeus auf die Hochzeit des Georg Krause das Gedicht: „Nach trawren kömpt offt frewd"; der Dichter desselben wird durch die Buchstaben J. G. bezeichnet (vgl. Müller, Musikschätze S. 351 No. 53).

[1]) Ebendasselbe besitzt die Göttinger Universitätsbibliothek als Einzeldruck.

Zwar sind Linemann und Thilo nicht zu denjenigen Männern zu zählen, deren Gedichte in Alberts Arien komponiert sind, sondern sie haben nur je ein lateinisches Empfehlungsgedicht für dieses Werk verfasst. Aber sie gehören unzweifelhaft zu dem Kreise, der sich um Dach, Roberthin und Albert sammelte, und von ihnen stammen viele lateinische Gedichte, welche den einzelnen Stimmen der von Dach verfassten, von Stobaeus u. a. komponierten Gelegenheitsgedichte hinzugefügt wurden. Thilo ist auch Autor zahlreicher deutscher Gedichte.

11) **Albert (Albrecht) Linemann** wurde den 11. März 1603 zu Fischhausen in Preussen geboren. „Sein Vater, so ein Schuster war", berichtet Arnoldt, Historie der Universität Königsberg Teil II S. 376, „hielt ihn zu seinem Handwerk an; weil er aber grossen Trieb zum Studieren hatte, begab er sich nach Königsberg und famulierte, damit er nur die Schule besuchen könnte und brachte es nachhero in der Mathese bald so weit, dass er 1630 an seines verstorbenen Lehrers Stelle zum ordentlichen Lehrer derselben berufen ward". Bevor er dieses Amt übernahm, ging er auf Reisen nach Holland, wurde 1634 in Abwesenheit zum Magister von der Königsberger Akademie ernannt, kehrte in demselben Jahre zurück[1]) und verwaltete sein Amt bis zu seinem am 7. Dezember 1653 erfolgten Tode.[2]) L. verfasste viele mathematische, astronomische und physikalische Werke, deren Titel bei Arnoldt a. a. O. zu finden sind. Lateinische Gedichte Linemanns sind verzeichnet: Müller, Musikschätze S. 365 No. 227, S. 367 No. 243, S. 370 No. 278, No. 279 und Österley, Dach Register No. 795.

12) **Valentin Thilo** wurde den 19./29. April 1607 geboren.[3])

---

[1]) Am 22. Oktober 1635 machte er Hochzeit mit Anna Gerike. Hochzeitsgedichte von Dach und Albert werden bei Österley, Dach S. 841 und Register No. 146 erwähnt. Eine Hochzeitskomposition lieferte Stobaeus. S. Müller, Musikschätze S. 359 No. 158.

[2]) Dach verfasste ein Gedicht auf Linemanns Tod. Vgl. Österley, Dach Register No. 467.

[3]) Quelle ist die betreffende intimatio funebris (n. 17

Sein Vater[1]), der ebenfalls Valentin hiess, war Prediger der Altstädtischen Kirche in Königsberg, seine Mutter war Justina Iris. Als er im Jahre 1620 beide Eltern an der Pest verlor, nahmen sich der Rektor der Altstädtischen Schule Funk und Georg Mylius der ältere, Professor der Theologie und Prediger an der Domkirche, der Vater des erwähnten Dichters Georg Mylius, seiner an. 1624 bezieht er die Universität und studiert Theologie unter Joh. Behm und Mylius und die Beredsamkeit unter Samuel Fuchs, der ihn bei seinem Abgange 1632 zu seinem Nachfolger vorschlug. Er geht aber zunächst nach der Universität Leyden und kehrt von dort 1634 zurück, wird in demselben Jahre Magister[2]) und übernimmt die Professur der Beredsamkeit. Später erhielt er die Würde eines königlichen polnischen geheimen Secretarius.[3]) Siebenmal war er Dekan der philosophischen Fakultät, fünfmal leitete er die Magisterpromotionen, zweimal war er Rektor. Seine Frau war Katharina Remsen, welche er am 7. Juli 1643 geheiratet hatte[4]); sie war vorher vermählt gewesen mit dem Königsberger Ratsherrn Dr. Jacob Sahm, aus welcher Ehe Kinder stammten.[5]) Ein Sohn und eine Tochter Thilos starben beinahe gleichzeitig 1657 mit einem Sohne der Katharina Thilo aus erster Ehe.[6]) Am 27. Juli 1662 segnete Valentin Thilo selbst das Zeitliche. In seiner Berufsstellung als Professor der Beredsamkeit verfasste er mehrere diesen Gegenstand behandelnde Werke[7]) und gab Sammlungen seiner Reden heraus.[8]) Bei den Tonsätzen, welche Stobaeus für

---

vol. II der auf der Königsberger Bibliothek aufbewahrten int. funebr.).

[1]) Nachrichten über ihn giebt die 51. intim. funebr. desselben Bandes.

[2]) Vgl. Österley, Dach Register No. 405 und 806 und Müller, Musikschätze S. 358 No. 146.

[3]) Vgl. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408.

[4]) Ein Hochzeitsgedicht komponierte Stobaeus. Vgl. Müller, Musikschätze S. 369 No. 265.

[5]) Vgl. Österley, Dach Register No. 554.

[6]) Vgl. Österley, Dach Register No. 406. 607. 1256.

[7]) Vgl. Pisanski, preuss. Litterärgeschichte II S. 229 f. und Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408.

[8]) Vgl. Pisanski a. a. O. S. 232.

Gelegenheitsgedichte anfertigte, finden sich viele lateinische Gedichte seines jüngeren Freundes Valentin Thilo. Lateinische Epigramme Thilos sind an folgenden Stellen verzeichnet: Müller, Musikschätze S. 364 No. 209, No. 215, S. 365 No. 221, S. 366 No. 228, No. 238, S. 369 No. 267, S. 402 No. 22, lateinische Gedichte ebenda S. 361 No. 182, S. 363 No. 201, No. 204, S. 364 No. 212, S. 365 No. 220, No. 223, No. 227, S. 367 No. 244, No. 246, S. 368 No. 251, No. 254, S. 370 No. 278.

Recht schwierig ist die Feststellung der deutschen Gedichte Thilos, da auch sein Vater geistliche Lieder dichtete.

Sicher gehören dem jüngeren Thilo folgende drei auf der Königsberger Bibliothek in Einzeldrucken vorhandene Lieder an: 1. „Herr unser Gott, wenn ich betracht dein ewiges Regieren" (Müller, Musikschätze S. 361 No. 198),[1]) 2. „Diese arme Lebenszeit" (ebenda S. 364 No. 208). 3. „Auch jetzund ist es Zeit" (ebenda S. 366 No. 235). Wahrscheinlich hat er auch gedichtet: „Gross ist Herr deine Güte".[2]) Vgl. Arnoldt, Historie der Königsberger Universität II S. 408, Döring, Geschichte der Musik in Preussen S. 145, J. Müller a. a. O. S. 372 u. 373 und eine alte handschriftliche Notiz in No. 48 des Sammelbandes Pa 127 auf der Königsberger Bibliothek. Folgende elf der Preussischen Festlieder von Lucard und Stobaeus (Teil I und II. Elbing 1642 und Königsberg 1644) werden von Müller (Musikschätze S. 157 u. 346), ohne genauere Bezeichnung dem Valentin Thilo zugeschrieben: 1. Der grosse Tag des Herrn" Teil I No. 3. 2. „Sei fröndig arme Christenheit"[3]) I 4. 3. „Mit Ernst ihr Menschenkinder"[3]) I 8. 4. „Die ihr mit Sünden ganz beflecket" I 21. 5. „Dies ist der Tag der Fröhlichkeit"[3]) I 24. 6. „Bedenk o Mensch" I 26. 7. „Sollte denn das schwere Leiden" II 2. 8. „Komm heiliger Geist"[3]) II 12. 9. „Nun lasst uns Ehr und Preis" II 14. 10. „Wenn deine Christenheit" II 22. 11. „Weg ist der Stern" II, 30.

Von den bei Wetzel (Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter III S. 288) Valentin Thilo zugeschriebenen Liedern sind hier noch zu erwähnen: 1. „Auf, auf

[1]) Vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexicon I 284, wo es zweifelhaft bleibt, ob das Lied dem älteren oder dem jüngeren Thilo angehört.

[2]) Bei Fischer a. a. O. I 212 ohne Angabe des Dichters.

[3]) Nach Koch, Geschichte des Kirchenliedes I 134, 3 S. 202 dem älteren Thilo zuzuschreiben.

[4]) Die uns bekannte Fassung rührt vom jüngeren Thilo her und ist eine Umdichtung des vom älteren Thilo verfassten Liedes.

[5]) Nach Fischer a. a. O. I S. 124 ist P. Hagen der Dichter.

mein Hertz, zu Gott dich schwing"[1]). 2. „Gnug mein Hertz, der Tag sich neiget". 3. „Herr Gott, meine Seele bringet Dir zum Opffer Preiss und Danck". In dem schon oben erwähnten Sammelbande der Königsberger Bibliothek Pa 127 hat das unter No. 16 stehende Lied: „Wer recht des Himmels Firmament" den handschriftlichen Zusatz: Val. Thilo. — Der Versuch, das geistige Eigentum von Vater und Sohn zu sondern, wird kaum auf Erfolg rechnen können, so lange die erste Ausgabe von Eccards Festliedern (Königsberg 1598) nicht wieder aufgefunden ist; ich habe mich deshalb begnügt, das Material zusammen zu bringen.

III.

Es bleibt nun noch übrig, die geringen Nachrichten, welche wir über den Königsberger Dichterkreis besitzen, zusammenzustellen. Wie Stobaeus und Albert Texte für ihre Kompositionen von ihren Freunden erhielten, hatten auch schon zu Anfang des Jahrhunderts dem Altmeister Eccard Männer zur Seite gestanden, die ihm „dann und wann mit einem Liede bedienlich erschienen", so der Schulrektor Peter Hagen, der vortreffliche Theologus Artomedes, Professor Reimann, der ältere Thilo u. a. Die Sitte der Hochzeitsgedichte und Leichencarmina beförderte diese Art der Poesie auch in der folgenden Generation. Vielleicht war es gerade die Gelegenheitsdichtung, welche eine freundschaftliche Verbindung zwischen Dach und den beiden Musikern Stobaeus und Albert zu stande brachte. Die beiden letzteren waren durch das gemeinschaftliche Interesse für die Musik auch Roberthin näher getreten und versäumten nicht, diesen mit Dach bekannt zu machen. Roberthin wurde die Seele dieser sich immer freundschaftlicher gestaltenden Verbindung und zog auch andere geistig bedeutende Männer in diesen Kreis. In Italien hatte er die Akademien und die zur Pflege der Poesie und der Wissenschaften gegründeten Privatsocietäten kennen gelernt, und nach ihrem Muster wurde die Gesellschaft, in der er mit Gleichgesinnten an geistigen Genüssen sich erfreuen wollte, eingerichtet. Urkundliche Nachrichten über das Stiftungsjahr, Zahl und Namen der Mitglieder, sowie

[1]) Nach Fischer a. a. O. I 47 dem jüngeren Thilo zuzuschreiben.

über die innere Einrichtung der Gesellschaft besitzen wir nicht, denn auch Alberts Arien können nicht als Quelle für die Zahl und Namen der Mitglieder zu einer bestimmten Zeit dienen, da die Herausgabe der Arien sich über die Jahre 1638—1650 hinzieht und die Gedichte mancher Männer nur in einem oder in einzelnen Teilen sich finden. Wir müssen uns deshalb mit den Nachrichten später lebender Gewährsmänner begnügen, deren Angaben für uns so lange beachtenswert sind, als deren Unrichtigkeit nicht nachgewiesen ist; sie konnten, da sie zeitlich jenem Kreise näher standen als wir, auch genaueres über denselben wissen. Es sind dies Bayer in der Biographie Dachs (Erleutertes Preussen I S. 159 ff) und Pisanski in seiner preussischen Litterärgeschichte. Nach Pisanski (a. a. O. II S. 258) wurde die Gesellschaft im Jahre 1636 gestiftet. „Hatte sie gleich", fährt Pisanski a. a. O. fort, „nicht die förmliche Verfassung einer nach entworfenen Gesetzen errichteten Societät, deren Mitglieder durch ausgefertigte Diplome aufgenommen und zu bestimmten Arbeiten verpflichtet gewesen wären, so war sie doch jenen im wesentlichen gleich". Als vornehmste Mitglieder werden von demselben genannt: Michael Adersbach und sein Sohn Andreas, Joh. Schimmelpfennig[1]), D. Christoph Tinctorius[2]), Dach, Rotger zum Bergen[3]), Caldenbach, Joh.

---

[1]) Kurfürstlicher Rat und Kneiphöfischer Vicebürgermeister, auch zuletzt Tribunalsrat, ausserordentlich mildthätig und freigebig, besonders auch ein Wohlthäter Dachs. Vgl. Pisanski a. a. O. S. 9 und mehrere Gedichte bei Osterley, Dach V. Abteilung.

[2]) 1604—1662. Bedeutender Mediciner. Vgl. Königsberger intimat. funebr. II No. 38. Arnoldt, Historie der Königsberger Univers. II S. 303. 310 f. Pisanski a. a. O. S. 194, 204. Jos. Müller, Musikschätze S. 157 No. 3, S. 256 No. 17, S. 333 No. 22, S. 365 No. 221.

[3]) 1603—1661. Kurfürstlich Brandenburg. Rat. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 483. Erleutertes Preussen I S. 194 f. Seine gesammelten Gedichte gab er unter dem Titel heraus: Apollo acerbo-dulcis Regiom. 1655. Vgl. Pisanski S. 239. Eine andere Sammlung scheint den Namen: Simulaera Silenorum geführt zu haben. Vgl. Osterley, Dach S. 898. Vgl. auch Kaldenbach lyricorum I, 20 und Müller, Musikschätze S. 81 No. 14.

Baptista Faber[1]), Christoph Wilkow, Erasmus Landenberg[2]), Johann Stobaeus[3]), Heinrich Alberti (sic!), Christian Rose[3a]) und einige andere. Auswärtige Mitglieder waren: Joach. Pastorius[4]) von Hirtenberg, Petrus Titius, Gottfr. Zamehlius[5]) und Balthasar Voidius.[6]) In Dachs Biographie von Bayer (a. a. O. S. 189) werden ebenfalls die Mitglieder des Dichterkreises genannt: hier werden Michael Adersbach und Tinctorius nicht eigentlich zu der Gesellschaft gerechnet, Schimmelpfennig, Landenberg, Stobaeus, Rose, Void und Titz nicht erwähnt, dagegen Christoph Martini[7]), Huldaricus Schönberger[8]) und Abraham Kalow (Calow)[9]) hinzugefügt.

[1]) 1595—1646. Unruhige Natur, studiert zuerst Theologie, dann Medicin, dann Rechtsgelehrsamkeit, stirbt als Prorektor der Altstädtischen Schule in Königsberg. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 98. Vgl. Müller, Musikschätze S. 365 No. 217, S. 366 No. 228, S. 368 No. 252.

[2]) 1598—1658. Akademischer und städtischer Gerichtssekretär. Vgl. Osterley, Dach Register Nr. 233. 245.

[3]) Vgl. meine biographischen Mitteilungen aus der intim. funebr. in: Monatshefte für Musikgeschichte 1883 No. 6 und Pisanski S. 264 f. [3a]) Vgl. Goedeke, Grundriss I S. 482 No. 178. [4]) Vgl. Erleutertes Preussen I S. 189 f.

[5]) Vgl. Goedeke a. a. O. I S. 519. Erl. Preussen a. a. O. und Kaldenbach, Hirtengedichte No. 7; ebenda steht nach dem Titel ein lateinisches Gedicht von Z., wie auch im 2. Teile von Kaldenbachs Grabgedichten.

[6]) 1592—1654. Schulmann, später Geistlicher. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 110, Pisanski S. 37. Er schrieb auch eine „geistliche Comedia" unter dem Titel: „Josephus, Das ist: Von der erbermlichen Verkauffung, schweren Dienstbarkeit vnd gewaltigen Herrschafft Josephs, des Sohns Jakob ... also abgerichtet, dass sie so wol in kleinen, als grossen Schulen: Auch auff einen oder zween Tage, wol vnd füglich agiret werden mag" Leipzig 1619 (Vgl. Goedeke, Grundriss I S. 316 No. 245). Ein lateinisches Gedicht von ihm steht im zweiten Teil von Kaldenbachs Grabgedichten nach dem Titel. Vgl. auch Müller, Musikschätze S. 358 N. 146.

[7]) Hofsekretär, ein weitgereister Mann. † im April 1651. Vgl. Osterley, Dach Register No. 274 und Erleut. Preussen I S. 189 f. Müller, Musikschätze S. 355 No. 105.

[8]) 1601—1649. Seit dem dritten Jahre blind, dennoch als Linguist und Mathematiker hervorragend. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 91. Pisanski S. 217, 283, Arnoldt a. a. O. II S. 552, Kaldenbach, lyricorum II 21 und 22.

[9]) 1612—1686. Bedeutender Theologe. Vgl. Pisanski

In diesen beiden Verzeichnissen fehlen von den Männern, deren Gedichte in Alberts Arien komponiert sind, Mylius, Behm, Sand, Gamper, Koschwitz, Thilo, Linemann und Opitz. Als ein viertes Verzeichnis kann man die Namen derjenigen Freunde gelten lassen, welche in Gedichten Dach zur Erlangung der Magisterwürde gratulierten. (Vgl. Österley, Dach S. 31). Neu erscheinen hier die Namen Johann Lösel[1]), Balthasar von Grünendemwalde[2]), Christian Sinknecht[3]), Balthasar Scheid[4]) und Friedrich Wagner[5]). Wie die Gesellschaft keine bestimmten Gesetze hatte, so war vermutlich auch die Teilnahme an den Versammlungen eine wechselnde und freie und die Mitgliederzahl schwankend.[6]) Die Versammlungen wurden bei Michael Adersbach oder bei Tinctorius, auch bei anderen Mitgliedern

---

S. 82, 120, 127, 135, 137, 150; Arnoldt II S. 200; Kaldenbach, Poetice germ. S. 119; Österley, Dach Reg. No. 296; Müller, Musikschätze S. 361 No. 180.

[1]) 1607—1655 Professor der Medicin. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 34; Arnoldt a. a. O. II S. 134; Wetzel, Liederhistorie IV S. 309; Pisanski a. a. O. S. 98; Müller, Musikschätze S. 363 No. 206, S. 364 No. 207, S. 364 No. 214, S. 365 No. 221. Er war ein Wohlthäter Dachs, der in zahlreichen Gedichten Ereignisse in Lösels Familie besungen hat.

[2]) Starb als Pfarrer zu Petersdorf bei Wehlau; gab seine lateinischen Dichtungen unter dem Titel heraus: Virentes sylvae Epigrammatum Regiom. 1636. Vgl. Pisanski S. 237 f.; Müller, Musikschätze S. 352 No. 73, S. 354 No. 97, S. 356 No. 114, S. 150 unter Doeringk.

[3]) 1615—1644 Pfarrer zu Rastenburg. Vgl. Königsberger intim. funebr. II No. 84; Kaldenbachs deutsche Lieder 1. Teil 1. Buch No. 49, 2. Teil 3. Buch No. 4; desselben Grabgedichte 2. Teil 2. Buch No. 12; Müller, Musikschätze S. 367 No. 249.

[4]) Studierte in Königsberg und wurde daselbst 1641 Magister, später Theologe in Strassburg. Vgl. Arnoldt a. a. O. II S. 442.

[5]) Professor der Geschichte; seine heftigen Schriften gegen die Reformierten nennt Pisanski a. a. O. S. 133.

[6]) Österley hat in seiner grossen Ausgabe der Dachschen Gedichte S. 31 und in dem kürzlich erschienenen 19. Bande von Kürschners Deutscher National-Litteratur (Simon Dach, seine Freunde und Johann Rölinck) S. XI es wahrscheinlich zu machen versucht, dass die Zahl von zwölf Mitgliedern in dem Freundeskreise nicht überschritten sei.

der Gesellschaft, im Sommer aber in den Gärten[1]) gehalten. Man liebte es, nach dem Vorbild der italienischen Akademien oder der fruchtbringenden Gesellschaft die Namen durch Buchstabenversetzung oder durch Anspielung auf Namen des Altertums zu verändern. So nannte sich Dach Chasmindo, Sichamond oder Ischmando, Roberthin Berrintho, Albert Damon, Andreas Adersbach Barchedas, Faber Sarnis, Caldenbach Celadon und Lycabas, Voidius Ovidius[2]). Ob die Dichternamen der übrigen verloren sind, oder ob sie keine geführt haben, wissen wir nicht.[3]) In den Versammlungen wurde entweder gemeinsam musiciert oder von einzelnen vorgesungen; auch lasen sich die Mitglieder ihre Gedichte vor und stellten einander allerlei Aufgaben für selbständige poetische Behandlung oder Nachahmung, oder man disputierte über allerlei Probleme. Dass Opitz für die dichterischen Versuche als Vorbild betrachtet wurde, ist bei dem Ruhme dieses Mannes zu der Zeit, da der Königsberger Dichterkreis blühte, und bei der innigen Freundschaft zwischen Roberthin und Opitz[4]) nur natürlich. Wenn man diesen Dichterkreis auch eine Gesellschaft der Sterblichkeit Beflissener genannt hat, weil sie die Erinnerung an die Hinfälligkeit des Lebens und die Vorbereitung auf den Tod in ihrem Kreise pflegten und sich noch bei ihrem Leben Begräbnislieder machten oder machen liessen, war ihnen doch auch Lebensfreude und weiser Lebensgenuss durchaus nicht fremd, wie viele Gedichte in Alberts Arien beweisen. Wahrscheinlich hat diese Vereinigung nach Roberthins Tode nicht mehr lange bestanden.

IV.

Über die Ausgaben der Arien sind ausführlichere Nachweisungen nötig, denn die bisher bekannten Angaben sind unvollständig oder falsch.

---

[1]) Vgl. Alberts Vorrede zu seiner musikal. Kürbshütte.

[2]) Vgl. Erleutertes Preussen I S. 189 ff. und Arnoldt a. a. O. II S. 110.

[3]) Vielleicht sind einzelne Namen der Hirten, die in Kaldenbachs Eclogen auftreten, solche Dichternamen.

[4]) Auf Opitz' Tod verfassten Titz (s. oben bei Titz) und

Teil I. Die 1638 erschienene erste Ausgabe (A 1) besteht wie die folgenden aus sieben Bogen Folio und ist ohne Blattzählung. Im Jahre 1642 wurde derselbe Teil zum zweiten Male aufgelegt und den beiden brandenburgischen Prinzessinnen Luise Charlotte und Hedwig Sophie gewidmet. So steht es in der Widmung zu lesen, welche in der dritten Ausgabe wiederholt ist. „Diese zweite Ausgabe ist vielleicht nur in wenigen, den Dedikationsexemplaren erschienen. Ich habe keins derselben aufgefunden.“[1]) Der Titel der dritten Ausgabe vom Jahre 1646 (C 1) lautet:

Erster Theil der Arien Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, teüscher Liebe und Ehrenzier dienender Lieder. Zum Singen und Spielen gesetzet. Und Denen Durchlauchtigsten, Hochgebohrenen Fürstinnen und Frawlein, Frawlein Louisen Charletten Und Frawlein Hedewig Sophien, Marggräffinnen und Churfürstlichen Princessinnen zu Brandenburg, &c. &c. &c. Anno 1642. Unterthänigst zugeschrieben Von Heinrich Alberten. Mit Königl. Mayt: zu Pohlen und Schweden, etc. etc. etc. Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Königsberg in Preussen, Zum drittenmal gedruckt bey Paschen Mensen, im Jahr unsers Heyls 1646.

Im Jahre 1652 wurde der erste Teil zum vierten Male aufgelegt (D 1). Albert hat die Ausgabe wohl noch selbst vor seinem Tode besorgt, denn der Titel hat den Vermerk: In Verlegung des Autoris, während in der zweiten Ausgabe des siebenten Teils vom Jahre 1654 zu lesen ist: In Verlegung des Autoris Wittiben. Nur das Ende des Titels lautet hier verschieden von C 1. Nach Alberten heisst es: Mit Röm. Käyserl. Mayt. auch Königl. Mayt. in Polen und Schweden und Churfl. Durchl. zu Brandenburg &c. &c. PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Königsberg in Preussen, Zum viertenmal gedruckt durch Johann Reusnern, im Jahr Christi 1652. C 1 und D 1 haben Blattzählung A 2 – A 8.

Kaldenbach Gedichte (vgl. dessen Hirtengedichte No 7. s auch dessen lyricorum lib. II od. 8 und lib. III od. 14).

[1]) Ein Exemplar der Königsberger Bibliothek ohne Titelblatt schien mir anfangs die 2 Ausgabe zu repräsentieren, eine wiederholte Prüfung ergab aber, dass dasselbe eine 3. Ausgabe war. Deshalb ist bei den Lesarten des 1. Teiles überall B zu tilgen.

Teil II.

1. Ausgabe (A 2) 1640, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung.

2. Ausgabe (B 2) 1643, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: B 2 — B 8; dieselbe zeigt im Titel dieselben Abweichungen von A 2 wie C 1, nur dass statt Lieder Reime gesetzt ist. Die Widmung lautet ähnlich wie in A 2: Vnd Dem Fürtrefflichsten vnd Welt-berümbten Hn. Heinrich Schützen, Königl: Maytt: in Dennemarcken vnd Norwegen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wie auch Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc. wolbestalten Capellmeister, Als seinem hochgeEhrten Herrn Oheim Ao: 1640 zugeschrieben Von Heinrich Alberten. Hierauf folgt ein Kupferstich, welcher einen blühenden Rosen(?)stock, rechts daneben einen Baum ohne Blätter, an dessen Zweigen eine Spinne ihr Netz gewoben hat, darstellt. Über der Rose stehen die Worte QVISQVE SVO GENIO. Eine Biene fliegt von links auf die Rose zu, im Hintergrunde erblickt man Gartenanlagen. Unter dem Holzschnitt ist zu lesen: Jetzo zum andern mal vom Autore dem Druck vbergeben, in etwas verbessert vnd verlegt, Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit nicht nach zudrucken, Zu Königsberg in Preüssen, bey Paschen Mense, Im Jahr vnsers Heyls 1643.

3. Ausgabe (C 2) 1651, 7 Bogen Folio, mit Blattzählung. Der Titel, nur wenig von dem der 2. (B 2) abweichend, hat statt Reime wie B 2: Lieder und hinter Schützen eingeschaltet: der zeit. Nach Alberten heisst es: Mit Röm. Käys. Mayt. in Polen vnd Schweden vnd Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. PRIVILEGIIS. In Verlegung des Autoris. Es folgt dasselbe Kupfer wie in B 2, dann wird fortgefahren: Gedruckt zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusner, Im Jahr Christi 1651. Es fehlt also ebenso wie in C 3 die Bestimmung, die wievielte Ausgabe hier vorliegt.

Teil III.

1. Ausgabe (A 3) 1640, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung.

2. Ausgabe (B 3) 1643, 7 Bogen Folio mit Blattzählung C 2 — C 8. Der Anfang des Titels wie in B 2; hinter gesetzet folgt die Widmung:

Vnd Denen Groß Achtbarn, Hoch- vnd Wolweysen, auch Hoch- vnd Wolgelahrten Bürgermeister vnd Raht der löblichen Stadt Kneiphoff Königßberg Dienstlichen zugeschrieben Von Heinrich

Alberten. Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit nicht nach=zudrucken, Zum andern mahl vom Autore dem Druck vbergeben, vnd in etwas verbessert; Jetzo in Verlegung Hn. Cornelius Mehrmann. Darunter steht das kurfürstlich brandenburgische Wappen, dann heisst es: Zu Königßberg in Preüssen, bey Paschen Mense, Im Jahr Christi, 1643. Ein anderes Exemplar von B 3 hat statt des Wappens einen Kupferstich, in dessen Mitte ein edles Pferd, rechts an einem Baum stehend ein Stier, links ebenfalls an einem Baum stehend eine Ziege dargestellt ist. In der Mitte oben stehen die Worte: ELEGISSE LICET.

Dasselbe Kupfer hat die 3. Ausgabe des 3. Teiles (C 3). Der Titel stimmt mit dem von B 3 überein, nur dass statt Reime gesetzt ist Lieder, dass nach Königsberg — ꝛc. und für Dienstlichen — Dienstlich steht. Nach Alberten folgt eine Stelle über die Privilegien wie in D 1 bis: Autoris. Darauf der erwähnte Kupferstich, dann: Gedruckt zu Königsberg in Preussen, durch Johann Reusner, Im Jahr Christi 16-4.

Teil IV.

1. Ausgabe (A 4) 1641, 7 Bogen Folio ohne Blattzählung.

2. Ausgabe (B 4) 1645, von gleichem Format und gleicher Bogenzahl, mit Blattzählung: D 2 — D 8. Der erste Teil des Titels stimmt mit C 1. Nach gesetzet heisst es: Vnd DEnen Gross Achtbaren, Hoch vnd Wolweysen, auch Hoch vnd Wolgelahrten Bürgermeister vnd Raht der löblichen Alten Stadt Königsberg Dienstlichen zugeschrieben von Heinrich Alberten. Mit Churfürstl: Durchl: zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Freyheit, nicht nach zu drucken, In Verlegung des Autoris, zum andern mahl auffgelegt. Danach steht ein Kupferstich mit folgender Darstellung: Rechts erblickt man ein frisch geschaufeltes Grab, daneben steht auf einer Bahre ein mit dem Bahrtuche überdeckter Sarg. Auf dem Sarge befindet sich in einer Vase ein Blumenstrauss und ein urnenförmiges Gefäss, aus welchem Dampf aufsteigt. Vorn links ein zerbrochenes, dahinter ein vollständiges Grabkreuz, vorn rechts eine Schlange mit einem Apfel im Rachen, ein zerbrochener Kelch und Totengebeine, im Hintergrunde die Trümmer ausgebrannter Gebäude. Darunter ist zu lesen: Zu Königsberg in Preussen, bey Paschen Mense, Im Jahr unsers Heyls 1645.

3. Ausgabe 1651 (C 4), Format und Umfang wie B 4. Der Titel stimmt mit dem von B 1 fast völlig überein, nur dass am Ende in C 4 die Stelle über die Privilegien wie in D 1 lautet. Dann heisst es weiter: In Verlegung des Autoris, zum drittenmahl auffgelegt. Darauf dasselbe Kupfer wie in B 1 und dann: Zu Königsberg in Preuſſen, durch Johann Reuſnern, im Jahr Christi 1651.

Mit der Ausgabe des vierten Teiles scheint Albert seine Arien vorläufig als abgeschlossen betrachtet zu haben: dafür spricht wenigstens, dass er in der Vorrede zum 5. Teil hervorhebt, er sei in dringender Weise veranlasst, noch einen Teil „an den Tag zu geben“, dafür spricht ferner, dass das Register des 1. Teiles die Lieder aller 4 Teile umfasst, während jedes der vorhergehenden nur die eigenen Lieder nennt, dafür spricht schliesslich ein in einzelnen Exemplaren befindliches Titelkupfer. Dasselbe, ein Folioblatt, zeigt die aufrecht stehende, grimmig dareinschauende Athene, deren Gestalt fast die Höhe des Blattes einnimmt. In der linken Hand hält sie einen bewimpelten Spiess, die rechte hat sie auf einen Schild gelegt, welcher auf der Erde stehend an ihr rechtes Bein gelehnt ist und dasselbe bis auf den Fuss verdeckt: die ganze Vorderseite des Schildes ist von dem Medusenhaupte eingenommen, in dessen weit aufgesperrtem Rachen zu lesen ist: Arien | Etlicher theils | Geiſtlicher theils Welt= | licher Reyme. | In Viertheilen außge= | geben Von | Heinrich Al= | berten. Unter der Gestalt der Athene stehen die Verse:

Was ſteht Minerva hie in wilden Streits Geberden?
Durch weiſe Lieder wird der Zeiten Macht beſiegt.
Wie daß Sie linckiſch iſt? Weil Recht vnd Kunſt erliegt
Hat Sie ſich auch verkehrt vnd linckiſch wollen werden.

In dem Exemplare der Arien, welches unter der Signatur A 260 auf der Musikabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin sich befindet, stehen am Ende 2 Blätter Manuscript mit Notizen. Dass diese Aufzeichnungen von Albert herrühren, wie der Katalog sagt, ist unrichtig, denn unter ihnen, welche alle von derselben Hand sind, ist auch die Livländische Bibliothek aus dem Jahre 1777 citiert. Hier

wird auch das eben genauer bezeichnete Titelkupfer beschrieben und im Zusammenhange damit eine Widmung mitgeteilt, welche von Albert wohl den vereinigten vier ersten Teilen der Arien vorgesetzt ist und vielleicht nur in wenigen als Dedikationsexemplare verwendeten Büchern Platz gefunden hat. Ich habe sie in keinem der mir zugänglichen Exemplare gefunden. Sie lautet:

Denen Ehrnvesten, Großachtbarn, Nahmhafften, Hoch und Wolweisen Herrn Bürgermeister und Rath der Churfl. Brandenb. Stadt Kneiphoff Königsberg.

Ehrnveste, Großachtbare, Nahmhafte, Hoch und Wolweise vielgünstige Herrn.

In Betrachtung deß (leider!) annoch verhandenen klaglichen Zustands in meinem geliebten Vaterlande will mir obliegen je mehr und mehr dandbarlich zu erkennen, daß nechst Gottlicher Fürsorge von EE. und Großachtb. Gunsten ich dieses Orthes auffgenommen und mit allerhand Woltaten hochgunstig versehen worden. Wie nun gegen dieselbige meine schuldige Dandbarkeit durch einige occasion abzugeben, ich von Herzen wunsche: Also haben auch gegenwartige Lieder, nach dem nun derselben Vierter Theil an das Licht getreten, für allen andern vor EE. und Großachtb. Gunsten erscheinen und mein dandbar Gemüth bezeigen sollen: Mit schuldigster Bitte, es wollen dieselbigen solche meine geringe Arbeit nicht allein auf- und anzunehmen, sondern auch mich und die meinigen ferner in Väterlicher Fürsorge zu behalten, hochgunstig geruhen. Hoffend dieses unzweiffelich von EE. und Großachtb. Gunsten zu erlangen, befehle dieselbigen ich in den allwaltenden Schirm Gottes und verbleibe EE. und Groß Achtb. Gunsten

williger Diener

Heinrich Albert Organist
der Thumbkirchen daselbsten.

Teil V.

1. Ausgabe (A 5) 1642. 7 Bogen Folio ohne Blattzählung. Nach Privilegio steht das kurfürstlich brandenburgische Wappen.

2. Ausgabe (B 5) 1645. Format und Bogenzahl wie A 5, doch mit Blattzählung. S. 2—98. Der Titel zeigt einige

Abweichungen. Der Anfang lautet entsprechend dem von C 1 bis Lieder, dann ist zu lesen: Auff unterschiedliche Arten zum Singen und Spielen gesetzet Von Heinrich Alberten. Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIO. In Verlegung des Autoris. (Wappen wie in A 5) Zum andern mal gedruckt zu Königsberg in Preuſſen bey Paſche Menſen, Im Jahr unſers Heyls 1645.

3. Ausgabe (C 5) 1651 wie B 5, ausser dass im Titel der Passus über die Privilegien erweitert ist und wie in D 1 lautet. Unter dem Wappen steht: Zum drittenmahl gedruckt zu Königsberg in Preuſſen, durch Johann Reuſnern, im Jahr Chriſti 1651.

Teil VI.

1. Ausgabe (A 6) 1645, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: F 2 bis F 8. Das auf dem Titel befindliche Wappen ist wohl das Burckstorffsche.

Von den folgenden Ausgaben dieses Teils ist mir nur die 4. bekannt geworden, die sieben Jahre später als die erste erschienen ist. Da ich annehmen darf, dass das unten folgende Verzeichnis der überhaupt noch in Bibliotheken vorhandenen Originaldrucke von Alberts Arien verhältnismässig vollständig ist, so muss es auffallend erscheinen, dass von zwei Ausgaben dieses Teiles kein einziges Exemplar sich erhalten zu haben scheint. Vielleicht wurden dieselben als Dedikationsausgaben nur in wenigen Exemplaren gedruckt.

4. Ausgabe (D 6) 1652, mit A 6 auch im Titel übereinstimmend bis auf Folgendes. Statt des Wappens hat D 6 einen Druckerstock, welcher einen von Arabesken umgebenen Kopf darstellt. Die Bemerkung über Privilegien und Verleger stimmt mit der in D 1. Zum Schluss heisst es: Königsberg in Preuſſen, Zum vierten mal gedruckt durch Johann Reuſnern im Jahr Chriſti 1652.

Teil VII.

1. Ausgabe (A 7) 1648, 7 Bogen Folio mit Blattzählung: G 2 — G 8. Unter dem Namen des Herausgebers befindet sich ein Druckerstock, welcher eine im Wasser schwimmende Schlange darstellt, auf deren über dem Wasser hervorragenden Kopfe eine Taube mit einem Ölzweig sitzt. Das medaillonförmige Bild ist von einem Kranze umrahmt.

Aus demselben Jahre stammt eine 2. Ausgabe des 7. Teiles (A 7). Im Katalog der Berliner Bibliothek (Musik-Abteilung) wird das betreffende Exemplar als autorisierter Königsberger Nachdruck bezeichnet. Dasselbe besteht wie A 7 aus 7 Bogen Folio mit Blattzählung: G 2 — G 8. Der Titel stimmt mit dem von A 7 überein bis auf folgende Punkte: hinter Geistlichen fehlt in A 7 sonderlich. Nach Alberten folgt in A 7 nur noch die Jahreszahl 1648 zu beiden Seiten eines Holzschnittes und: Königsberg, bey dem Autor. Der Holzschnitt ist der Druckerstock Luffts, er zeigt ein von zwei Händen emporgehaltenes Schwert; von der Spitze des Schwertes, auf der ein Herz sich befindet, hat sich auf jeder Seite der Waffe je eine Schlange herabgewunden, von denen die linke in die links befindliche Hand, die rechte in die Parierstange beisst. Die Abweichungen der Vorrede in A 7 von der in A 7 sind in den Anmerkungen mitgeteilt. A 7 unterscheidet sich ferner durch Druckfehler, welche am Ende als Errata aufgeführt sind, und durch ein „Registerlein der nur in diesem 7. Theile enthaltenen Lieder", während in A 7 und B 7 am Schluss ein Register über die Lieder sämmtlicher sieben Teile steht.

Dieses Register sowie ein Titelkupfer, das sich in einem Exemplare der Berl. Bibliothek befindet, rechtfertigen den Schluss, dass Albert mit dem 7. Teile wieder seine Arien hat definitiv abschliessen wollen, nachdem er schon in der Vorrede zum 6. Teil diesen den letzten genannt hatte. Dieses Titelkupfer unterscheidet sich von dem oben beschriebenen dadurch, dass die dargestellte Athene den Schild in der linken, den Speer in der rechten Hand hält. Im Rachen des Medusenhauptes ist zu lesen: Arien | theils Geistlicher | theils Weltlicher | Reime | außgegeben von | Heinrich Alberten | Cum Privilegiis | 1648. Unter dem Bilde liest man die Worte:

Was steht Minerva hie in wilden Streits Geberden?
Zeit Fall vnd Mißgunst kan durch Kunst besieget werden.

Eine spätere Ausgabe ist aus dem Jahre 1654 (B 7). Die wievielte es ist, erfahren wir nicht. Sie unterscheidet sich von A 7 durch geringe Abweichungen; so ist der Druckerstock geändert: Eine Schlange liegt mit aufgerich-

tetem Kopf auf brennenden Reisern. Eine Hand, von oben aus Wolken kommend, berührt den geschlossenen Rachen der Schlange. Die Inschrift eines über dem Bilde sich hinschlingenden Bandes lautet: NEQVE MORS NEQVE VENENVM. Die Jahreszahl 16 — 54 steht zu beiden Seiten des Druckerstockes. Weiter heisst es: Mit Röm: Käys: Mayt: auch Königl: Mayt: in Pohlen und Schweden ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIIS nicht nach zudrucken. Gedruckt zu Königsberg in Preussen durch Johann Reusnern, In Verlegung des Autoris Wittiben.

Teil VIII.

Der 8. Teil liegt nur in einer Ausgabe vor. Dieselbe ist aus dem Jahre 1650 (A 8) und besteht aus sieben Bogen Folio mit Blattzählung: H2 — H8. Auf dem Titel befindet sich unter Heinrich Albert ein Holzschnitt. Dieser stellt einen von einer geflügelten Sanduhr gekrönten Totenkopf dar, welcher auf kreuzweis übereinander gelegten Zeichen menschlicher Thätigkeit und Würden (Hacke und Schaufel, Krone und Scepter, Bischofsmütze und Krummstab, Schwert und Lanze) ruht. Ein über das Ganze sich schlingendes Band enthält die Worte: NEMO HIC EXCIPITUR.

Eins der auf der Berliner Königl. Bibliothek aufbewahrten Exemplare hat für diesen 8. Teil ausser dem erwähnten noch einen besonderen Titel in Kupferstich. Oben auf der Folioseite zeigt sich dreiviertel der Sonne mit der Inschrift: יהוה: in der Mitte haben zwei Adler ein Banner entrollt, auf welchem die Worte stehen: Achter Theil | der | ARIEN | Theils Geistlicher zu Christ- | lichem Leben vnd Sterben anrei | zender: Theils Weltlicher zu | geziemender Lust dienender Lieder | aus gegeben | von Heinrich Alberten. | Cum privilegiis 1650. Oben auf der Mitte des Banners sitzt ein zweiköpfiger Aar, über dem eine Krone im Glanze der Sonne schwebt. Unten in der Mitte des Vordergrundes sieht man eine Henne mit Küchlein unter den Flügeln, darunter die Worte: Sub his Alis. Links bewegt sich nach einem im Hintergrunde bei einer Kirche befindlichen Kirchhof ein Leichenzug. Rechts ganz im Hintergrunde erblickt man eine männliche und eine weibliche Person, welche mit einander reden, weiter nach vorn spielt

ein Mann die Guitarre, eine weibliche Person hält ihm das Notenbuch; rechts davon, etwas mehr im Vordergrunde sitzen im Schatten von Bäumen vier singende Männer um einen Tisch herum, und auf derselben Seite vorn in der Ecke steht ein Mann zur Seite gewendet und ein natürliches Bedürfnis befriedigend.

Wenn einer handschriftlichen Notiz in einem aus v. Meusebachs Besitz stammenden Exemplare der Berliner Bibliothek Vertrauen geschenkt werden darf, ist nach Alberts Tode noch ein 9. Teil der Arien erschienen. Die Notiz lautet: Johann Groffens zu Leipzig Verzeichniß alter Bücher der Ostermesse 1676 führt unter den Libris serius exhibitis Bogen F 1b an: Henrici Alberti Arien vermehret mit dem neunden Theil in Folio. Königsberg bey Martin Hallervorden. Adelung, Fortsetzung und Ergänzung zu Jöchers Gelehrten-Lexico, Leipzig 1784 Bd. 1 S. 418 nennt ebenfalls eine Ausgabe in neun Teilen aus dem Jahre 1676 Leipzig fol. und von 1687 in acht Teilen. Bei meinen Nachforschungen nach den noch vorhandenen Exemplaren von Alberts Arien habe ich diese beiden Ausgaben nirgends gefunden.

Von den Nachdrucken der Arien sind die zu Danzig und die zu Königsberg in kleinem Format erschienenen, von welchen Albert in der Vorrede zum 7. Teil spricht, heute unbekannt, dagegen hat ein anderer Nachdruck so weite Verbreitung gefunden, dass er imstande war, den rechtmässigen Titel des Werkes selbst bis heute zu verdrängen. Es ist dies: Poetisch | Musicalisches | Lust Wäldlein | das ist | ARIEN | oder | MELODEYEN | Etlicher theils Geistlicher, theils | Weltlicher, zur Andacht | guten Sitten, keuscher Liebe | und Ehren | Lust dienender | Lieder | In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollstimmiges Instrument zu | singen gesetzt | von | Heinrich Alberten. | (Druckerstock.) | Erstlich gedruckt zu Königsberg in Preußen. Auf der Rückseite des Titelblattes stehen die beiden Gedichte von Lincmann und Thilo. Die Vorrede ist aus den Vorreden zu Teil 1 und 2 in der Weise zusammengeflickt, dass zunächst der Anfang der Vorrede zu Teil 1 mit einigen Abänderungen aufgenommen ist bis: Ich bitte aber. Darauf folgt die Unterweisung über den Generalbass

aus der Vorrede von Teil 2 fast wörtlich; dann wird Vorrede von Teil 1 wieder aufgenommen bis zu Ende, nun aber umschrieben. Eingeschaltet ist hier folgender Satz: Kann dannoch ungeachtet dessen (nämlich trotz der Geringfügigkeit meiner Arbeit), viel Liebhaber der Ruhmwurdigen Music meiner schlechten Arbeit, (vielmehr aber der schönen Texte, die meistentheils von unserm Poeten dieses orts herrühren) als Behläuffer sich gebrauchet: Habe umb der Nachfrage willen, und weil man hin und her nicht Exemplaria genug nach Begehren hat haben können, vff guter Freunde anfodern ich so thane Lieder nochmahls dem Druck untergeben sollen: Umb mühsames nachsuchen zu verhüten, auch das Wercklein desto füglicher zusammenzuziehen, habt ihr solche mit einem einzigen Register; Nehmet diese hin, gebrauchet Sie zu ewrem belieben, werde ich spüren, daß Sie Euch angenehm, gelobe ich ins künfftige ein mehrers an den Tag zubringen. Unterzeichnet ist die Vorrede mit Heinrich Albert.

Dieser Nachdruck (N) ist in Folio und umfasst 40 Bogen mit Blattzählung: A(1)-3 — N(1)-3. Er enthält die Lieder aus den ersten sechs Teilen der Arien, doch in willkürlich veränderter Reihenfolge. Dass Alberts scharfes Urteil in Nachricht und Verwarnung nicht zu hart ist, möge ein Beispiel von der Gedankenlosigkeit des Nachdruckers darthun. Lied 16 in N ist dasselbe wie das 18. in A 1. In N wie in A 1 ist zum Liede hinzugefügt: Parodie oder Nachöhmung des vorhergehenden; das vorhergehende ist aber in N: Auff mein Geist, und nicht, wie in A 1 richtig: Die Sonne rennt mit Prangen. Der Text in N zeigt Abweichungen vom Original in der Schreibweise der Wörter und hie und da auch im Ausdrucke.

Nicht als Nachdruck, sondern als selbständige Ausgabe sind die beiden von Ambrosius Profe veranstalteten Sammlungen Albertscher Arien (AP) aufzufassen: Heinrich Albert ARIEN. Erster Theil, darinnen diejenige Geistliche Lieder, so in seinen 6 unterschiedenen Theilen vorhin in Folio gedruckt: Jetzo aber zu besserem Nutz und Brauch, sampt dem Basso Continuo in solche kleinere Form als ein Vade Mecum zum Druck befördert und verleget Von Ambrosio Profe. (Holzschnitt.) Gedruckt zu Leipzig in Fried. Lanckisch Druckerey durch Christoph Cellarium, und bey demselben zu finden Anno 1657. — Heinrich Albert ARIEN. Ander Theil, u. s. w. — Zum Brieg, druckts und

verlegts Christoph Tschorn. Anno 1657. In Octav. Teil I enthält zwei Seiten Dedication, drei Seiten Vorrede, auf p. 2–245 sechzig Lieder, sodann vier Seiten alphabetisches Register und eine Seite Errata. Teil II bringt von p. 2—272 vierundsiebzig Lieder, zwei Seiten Errata und vier Seiten alphabetisches Register. Im ersten Teile geht dem schon erwähnten Titel in Rot- und Schwarzdruck ein Haupttitel in Kupferstich voraus; dieser zeigt oben auf Felsen vier Engel mit Harfe, Violine, Laute und Gambe, unten rechts Venus und Amor, links Schäfer und Schäferin, in der Mitte Ansicht der Stadt Breslau und über dieser: Arien | Heinr. Al- | berti | In solche klei- | ne form Zum druck beför | dert von Ambrosio Profen. 1.6.5.8 | Ganz unten steht: J. B. P. fecit.

Von Alberts Musikalischer Kürbshütte habe ich nur eine Ausgabe zu Gesicht bekommen. Die Berliner Bibliothek besitzt zwei Exemplare derselben; das eine ist mit den acht Teilen der Arien zusammengebunden unter der Signatur A 254, dem zweiten (A 262) ist angebunden: Partitura der Music, so Herrn Doctor Ahasverus Schmitnern, von denen Hn Studiosis praesentiret worden, alß Er Verlobniß hatte, mit Jungfraw Catharina Lubnawin den 5. May Anno 1644. Auf begehren außgegeben von Heinrich Alberten. Auf der Vorderseite des ersten Blattes dieser Ausgabe befindet sich ein ca. $12^1/_2$ cm breiter, ca. 10 cm hoher Kupferstich. Derselbe stellt einen Garten dar, in dessen Mitte eine Kürbislaube sich erhebt. Die Kürbisse sind mit Inschriften versehen. Im Hintergrunde des Gartens erblickt man ein Häuschen. Ganz vorn liegt in der Mitte, am Boden des Gartens ein Totenkopf, gekrönt von einer geflügelten Sanduhr. Auf einem Banner, der von der Höhe der Laube vor derselben herniederhängt, befindet sich folgender Titel: Musicalische Kürbs-Hütte, Welche vns erinnert Menschlicher Hinfälligkeit, geschrieben vnd In 3. Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten. Unten rechts am Boden des Gartens steht kaum erkennbar die Jahreszahl 1641. Die Rückseite des ersten Blattes ist leer; auf dem zweiten Blatte findet sich oben, von einem Kranze

umgeben der zweite Titel; sogleich darunter beginnt die Vorrede. Die Ausgabe besteht aus 2½ Bogen Folio ohne Blattzählung.

Eine zweite Ausgabe der musikalischen Kürbshütte erwähnt Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 21. Zu dem daselbst abgedruckten Liede, welches überschrieben ist: Der Brauttanz und beginnt. Tanz, der zu Gesetze lautet die Anmerkung: Von Simon Dach, aus Alberts musikalischer Kürbshütte, Fol. Königsb. 1651. Dieses Lied Dachs, welches mit der Komposition Alberts in einem Einzeldruck auf der Königsberger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird (vgl. Österley, Dach S. 495) ist für eine Hochzeit am 9. Januar 1651 gedichtet; in die Sammlung der Arien es aufzunehmen ist Albert wohl durch den Tod verhindert worden; in eine neue Ausgabe der Kürbshütte es hinüberzunehmen, war aber wegen des Inhaltes und Zweckes der Kürbshütte unmöglich. Es erscheint deshalb nicht geboten, wegen des Herderschen Citats eine zweite Ausgabe der Kürbshütte anzunehmen, vielmehr wird die Angabe Herders auf einen Irrtum zurückzuführen sein.

Mit dem Nachdrucke der Arien (N) erschien auch ein solcher von der Kürbshütte: derselbe ist beinahe genau, nur fehlt der Holzschnitt und die Subskription über den Drucker und Druckort.

In folgenden Bibliotheken befinden sich die nachstehend verzeichneten Ausgaben von Alberts Arien:

Königliche Bibliothek in Berlin (Musikabteilung) A 1 C 1 (zweimal) D 1 (zweimal) A 2 B 2 (zweimal) C 2 X 2[1]) A 3 B 3 (zweimal) C 3 X 3 A 4 B 4 (zweimal) C 4 (zweimal) A 5 B 5 (zweimal) C 5 (zweimal) A 6 (dreimal) D 6 (zweimal) A 7 (dreimal) 𝔄 7 (zweimal) B 7 A 8 (zweimal) N (zweimal) AP 1. 2.

Breslauer Stadtbibliothek: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.

---

[1]) Mit X bezeichne ich diejenigen Exemplare, deren Titelblatt defekt ist oder fehlt.

Königliche Bibliothek in Dresden: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 2[7] B 7 A 8.
Königl. Universitätsbibliothek in Göttingen: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Herzogliche Bibliothek in Gotha: A 2 A 3 A 4 A 7 AP 1. 2.
Stadtbibliothek in Hamburg: D 1 X 2 X 3 X 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Königliche und Universitätsbibliothek in Königsberg: X 1 D 1 B 2 C 2 B 3 C 3 B 4 C 4 B 5 C 5 A 6 D 6 A 7 B 7 A 8 AP 1. 2.
Stadtbibliothek in Leipzig: D 1 C 2 C 3 C 4 C 5 D 6 B 7 A 8 AP 1. 2.
Königliche Bibliothek in München: A 1 A 2 A 3 A 4 A 5 A 6 A 7 2[7] A 8.
Königl. Universitätsbibliothek in Tübingen: C 1 B 2 B 3 B 4 B 5 A 6 A 7 A 8 AP 1. 2.
K. K. Hof-Bibliothek in Wien: N 2[7].[1])

Exemplare der Musikalischen Kürbshütte befinden sich zwei in Berlin, je eins in Tübingen und Wien.

Über die bei der Herausgabe beobachteten Grundsätze bemerke ich folgendes: Befindet sich in A ein Druckfehler, so ist die Lesart von A in die Anmerkung gesetzt und, ohne es jedesmal zu bemerken, die Lesart von B in den Text aufgenommen, die für übereinstimmend mit den späteren Ausgaben anzusehen ist, wenn nicht das Gegenteil mitgeteilt wird. Die bei Bezeichnung der Ausgaben den Teil andeutenden Nummern sind in den Anmerkungen zu dem betreffenden Buchstaben nicht hinzugefügt worden, da an den bezüglichen Stellen kein Zweifel sein kann, um welchen

[1]) Den Bibliotheksverwaltungen sage ich an dieser Stelle aufrichtigen Dank für die grosse Bereitwilligkeit, mit der sie alle meine Anfragen beantwortet haben. Nur die Verwaltungen der bischöflichen Bibliothek in Regensburg, wo sich Ausgaben der Arien befinden sollen, und der Königlichen Bibliothek in Erfurt, wo ich ebenfalls solche vermutete, haben mich ohne Antwort gelassen.

Teil es sich handelt. Die fehlerhafte Interpunktion in A ist nur dann geändert und die Änderung natürlich angemerkt, wenn der Fehler einen falschen Sinn giebt und vom Leser nicht leicht selbst gefunden werden kann. Bei denjenigen Liedern, welche die Worte in Verbindung mit den Noten und danach noch einmal hinter der Komposition den zusammenhängenden Text haben, ist der letztere abgedruckt; dabei ist nur auf die wesentlichen Abweichungen des Textes unter der Melodie Rücksicht genommen. Doppelter Text findet sich: IV 4, 10 V 8, 9 VI 2, 11 VII 12, 15 VIII 10. In den Anmerkungen ist das Zeichen † verwendet, um anzudeuten, dass an der angezogenen Stelle eine zweite Quelle für das betreffende Gedicht verzeichnet ist, †† ist gebraucht, wenn die neue Quelle auch Auskunft über die Person des Adressaten u. a. giebt.

Berlin. **Dr. L. H. Fischer.**

I.

Erster Theil der ARIEN oder MELODEYEN Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu guten Sitten vnd Lust dienender Lieder. | In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollstimmiges Instrument zu singen gesetzt | Von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg, bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. | Im Jahr 1638.[1])

Günstiger Leser.

DJeser Lieder, so ich bey einer vnd anderer Gelegenheit gesetzet, haben sich gute Freunde etwan zur Andacht

[1]) Ueber den Titel von BCD vergl. die Einleitung. In CD steht auf der Rückseite des Titelblattes der Wortlaut des kurfürstlichen Privilegiums. Ueber dem Text findet sich das kurfürstliche Wappen, dann heisst es wörtlich: Inhalt des Churfürstl. Privilegij. WJr Friedrich Wilhelm, etc. etc. etc. Weil dann ein jedweder seiner Arbeit billich zu geniessen vnd dabey zu schützen: Als haben wir Heinrich Alberten auff sein vnterthänigstes Anſuchen gnädigst privilegiret vnd begnadiget, daß er allein seine Arien, die der Erbarkeit gemeß, drucken vnd verkauffen zu lassen befugt seyn sol; Befehlen derowegen gnädigst vnd ernstlich den Buchdruckern vnd Buchhändlern in allen vnsern Chur vnd Erb-Landen, daß sie dieſelbige in keinerley Format, weder gantz noch zum theil, weder Melodeyen noch Texte innerhalb 10 Jahren nicht nachdrucken noch von andern gedruckt feil haben oder verkauffen sollen, bei 200 Fl: Vngrisch Straffe, davon die eine helffte vnserm Fisco, die andere aber jhme Heinrich Alberten vnd seinen Erben, alß dem beschädigten Theil verfallen seyn sollen, nebenſt confiscirung aller nachgedruckten Exemplarien. Vhrkundlich etc. Jst datiret zu Königsberg in Preussen mit seiner Churfl: Durchlaucht eigenhändiger Subscription den 26. Junij 1642.

Vorgesetztes Privilegium haben S. Königl. Maytt. zu Pohlen vnd Schweden, etc. etc. etc. allergnädigst nicht allein in omnibus punctis, clausulis, articulis & conditionibus ratificiret vnd bestetiget, sondern auch daß die darinn gesetzte zehen Jahre von dato der Königl. Confirmation angerechnet werden, vnd innerhalb solcher Zeit des Autoris Arien in der hochlöblichen Kron Pohlen, dem Großfürstenthum Littawen, etc. vnd andern einverleibten Landen, Herrschafften vnd Städten sub quocunque praetextu, vel in toto vel in parte nicht nachgedruckt oder feil ac

vnd Ergetzung gebrauchet: Vnd so jhr jhnen die Ehre an thut sie zu hören wollen, müsset jhr zu forderst einen haben, der nach gelegenheit seines Instruments mit dem General Basse recht wisse vmbzugehen, auch nicht auff jedwedere Note mit vollen Händen zufalle vnd selbigen als Kraut hacke durch welche vngeschickte Handlung er vielleicht dieses Orts so verhaßt gemacht ist, daß man schier nicht gern

halten werden sollen, sub poena confiscationis librorum & ducentor. florenor. polon. Autori adjudicandor. à quouis Magistratu desuper requisito exigenda & exequenda, gebeten vnd verordnet, vnterm dato Warschaw XXI Augustmonats im Jahr des HErrn M. DC. XLV. S. Königl. Mayt. Reiche des Polnischen XIII. des Schwedischen XIV: Jahrs. Auch vnter eigenhändiger Subscription höchstermelter S. Königl. Mayt.

BCD enthält auf Blatt 2 nachstehende Widmung: DEnen Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürstinnen vnd Frawlein, FRAWEN Louisen-Charlotten, Vnd FRAWEN Hedewig-Sophien, Marggräffinnen vnd Churfürstlichen Princessinnen zu Brandenburg, in Preussen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in Schlesien zu Crossen vnd Jagerndorff, Hertzoginnen, Burggräffinnen zu Nürnberg, vnd Furstinnen zu Rügen, Gräffinnen zu der Marck vnd Ravensburg, Frewlein zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. Meinen gnädigsten Furstinnen vnd Frawlein.

DVrchlauchtigste, Hochgeborne Fürstinnen, gnädigste Frawlein. Gegenwertige meine Arien, wie wol sie an sich selbsten gering vnd schlecht, habe ich vor diesem zu dem Ende hervor kommen lassen, zu versuchen, wie vnd wo solche etwa annehmlichen seyn vnd beliebet werden möchten? Da ich aber ohngefehrlich verstanden, welcher gestalt E. E. F. F. D. D. selbige zum theil so gnädigst gewürdiget, daß Sie solche nicht allein gerne musiciren vnd singen hören; sondern auch ein gnädigstes Belieben getragen, etliche aus jhnen zu Dero Hoch-Fürstlichen Lust vnd Ergetzung selbsten zu studiren vnd sich bekannt zu machen, welches denn durch die gute Anleitung der Kunstreichen Hand des berühmten Musicanten Walther Rowen, E. E. F. F. D. D. getrewen Dieners leichtlichen geschehen mögen: Bin ich über solcher vnverhoffter hohen Gnade nicht allein in Vnterthänigkeit sehr erfreuet: sondern auch veranlasset worden, diesen Ersten Theil, (welchen ich auffs newe, jedoch in etwas verbessert, wiederum auffligen lassen) E. E. F. F. D. D. vnterthänigst zu-zu-schreiben vnd demütigst zu überreichen, mit vnterthänigster Bitte, diese meine wenige Arbeit in gnädigstem Schutz an- vnd auff-zunehmen, vnd wider die Anfeindere derselben mächtig zu handhaben, mich auch zu begnadigen, daß ich seyn möge E. E. Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. vnterthänigster Diener

Heinrich Albert.

von jhm hören wil. Nachmals Euch eines Singers gebrauchen, der nebenst anderer Erfordernüß, die Worte deutlich vnd wol herauß bringe, vnd in derselben Außsprach in denen Syllaben, so auff Consonantes oder Diphtongos enden, nicht eher den Consonatem oder letzten Vocalem Diphtongi anschlage, denn es zeit ist. Könnet jhr einen Violon dabey haben, werden solche Lieder vmb so viel bessere Verrichtung thun. Daneben auch dieses zu erinnern, daß der Sänger in denen Liedern welche in genere recitativo gesetzet (so auff die meisten Syllaben tusas haben) fast keines Tactes sich gebrauche: Sondern die Worte, wie sie vngefehrlich in einer etwas langsamen vnd deutlichen Erzehlung außgeredet werden, singe. Ich bitte aber, man wolle nicht dafür halten, daß Ich mit meinen Melodeyen gedächte grosse Kunst an den Tag zu geben, sintemal mir hierinn vnrecht geschehen würde, vnd halte Ich, daß vielleicht ein jeder, der etwas singen kan, leichtlich eine Melodey oder Weise, die nachmals durch Gewonheit gut scheinen würde, zu wege bringen solte: Sondern Ich hab es gethan vmb der Worte willen, die mir nach vnd nach zu handen gekommen sind vnd wolgefallen haben, wie Ich denn auch meistens theils von guten Freunden darumb bin ersuchet worden. Wunderte Euch etwan dieses, daß Ich Geist vnd Weltliche Lieder in ein Buch zusammen gesetzet, so gedencket wie es mit Ewrem eigenen Leben beschaffen, die Ihr offt an einem Tage des Morgens andächtig, des Mittags in einem Garten oder lustigen Orte vnd des Abends bey einer Ehrlichen Gesellschafft, auch wol gar bey der Liebsten, frölich seind. Da auch Jemanden der Buelenlieder Nahme schrecken wolte, lebe ich der Hoffnung, wenn Er die jenigen, so vnter diesen dafür gehalten seyn möchten, durchlieset, werde sich erweisen, daß sie mehr auff Tugendt vnd Sittsamkeit als Geilheit zielen. Gehabt Euch wol.

Heinrich Albert. [1])

[1]) In B C D lautet die Ueberschrift der Vorrede: Der Autor an den günstigen Leser, am Schlusse fehlt der Name des Verfassers. Ebenda folgen zwei lateinische Gedichte.

1.[1]) Vive DEO Soli. quod amat caro quærere noli!

1. ACh laſſt vns GOtt doch einig leben
So lange wir im leben ſeyn!
Vielleicht bricht jetzt der Tod herein,
Dann ſteht vns Rechenſchafft zu geben
Von allem was jo wol vns that
Vnd auſſer GOtt gefallen hat.

2. Der argen Welt verkehrtes Schertzen
Vnd was durch Tücke mancher hand
Vns bringt vmb Vrtheil vnd Verſtand
Vnd offt zum Hencker wird im Hertzen,
Wird wie ein Rauch vnd Dampff zu nicht
Eh' als der Athem vns gebricht.

3. Drumb weil ſich vnſre Bruſt kan heben
Eh' vns der warme Geiſt entweicht
Vnd dieß, was Jrrdiſch iſt, verbleicht,
So laſſt vns GOtt doch einig leben!
Der vns das Leben hat beſchert,
Jſt, daß man Jhm leb', auch wol wehrt.

Parodie[2]) des hernachfolgenden 13. Liedes[3]) von Simon Dachen.

ODIS MVSICIS Dn. HENRICI ALBERTI sui Amici dilecti.

QVin tua Musa Novem videatur jungier aptè
Non dubito, siquidem Musica quaeque patras:
Ast superadde Novem, proprium quod perficis arte.
Non dubites. Musas te superasse Novem.
Hisce fruaris Amans, genium si ritè sequaris:
Si quoque condoleas, Cantica facta cane.
libens apponebat M. Albertus Linemannus, Math.
P. P. & Academ. p. t. Rector.

SI punctum omne tulit, qui miscuit utile dulci:
Cuncta quis ALBERTVM puncta tulisse neget?
Namque pari cultu VIRTVS & HONESTA VOLVPTAS
Vt crescat, docta sedulus arte studet:
Dum, quodcunque SVO Musarum Gratia VATI
Dictavit, cunctos id resonare docet.
His modò, quisquis eris, non invidus utere cantor.
Autorique canens prospera quaque vove.
Ita agit Valentinus Thilo Prof. Publ.

[1]) Vgl. Simon Dach herausgeg. v. Oesterley S. 107.
[2]) In BCD findet sich diese Notiz in der Ueberschrift.

2. Ploratus nimios sanctorum funera spernunt.[1]

1. JHr, die jhr Euch Christen nennet,
Zeiget mit den Wercken an
Weß sich einer trösten kan,
Der den Glauben recht bekennet:
Stellt zu vieles Trawren ein,
Wo jhr nicht wolt Heyden seyn.

2. Diese, die man von vns träget,
Deren Tod-erstarrte Leich
Jetzund blut-loß, kalt, vnd bleich
Dort wird in ein Grab geleget,
Ist ja keines Klagens werth,
Ihre Frewd' ist jhr beschert.

3. Ihre Schwachheit ist beschlossen,
Ihr Bedrängnuß ist geendt:
Ihre Seel' hat sich gewendt
Dahin, da sie her entsprossen:
Sie ist, ausser vnsrer Welt,
Hoch vor GOttes Thron gestellt.

4. Da Sie in dem Grund' ersiehet
Was der rechte Himmel sey,
Vnd lebt aller Sorgen frey:
Ohn ob Sie sich etwan mühet,
Das Sie hie auch so viel Zeit
Kleben must' an Irrdischeit.

5. Lasst vns (liebe Freund') jhr gönnen
Was der reiche GOtt jhr giebt:
Haben wir Sie vor geliebt,
Ist das beste das wir können,
Wünschen jhr noch Glück dazu
Zu der lang gehofften Ruh.

6. Lasst vns vnsre Bitt' erheben,
Daß vns GOttes trewer Rath,
Wenn er es bestimmet hat,
Gute Nach fart wölle geben.

[1] In BCD ist hinzugefügt: Bey seligem Hintritt Frawen Helenen Hartmannin, Cornelij Mohrmanns Ehelichen Haußfrawen: den 4. May 1634.

Alles Leben liegt daran
Daß man Selig ſterben kan.
Robert Robertihn.

3. Non qui certamina segnes
Aspiciunt, sed qui pugnant merucre coronas.[1]

1. EJnen guten Kampff hab' ich
Auff der Welt getämpffet
Denn GOtt hat genädiglich
All[2] mein Leid[2] gedempffet
Daß ich meines Lebens Lauff
Seeliglich vollendet,
Vnd die Seel[3] im Himmel nauff[3]
GOtt[4] dem HErrn geſendet.[4]

2. Forthin iſt mir beygelegt
Der Gerechten Crone,
Die mir wahre Frewd erregt
In des Himmels Throne:
Forthin meines Lebens Licht
Dem ich hie vertrawet,
Nemlich Gottes Angeſicht,
Meine Seele ſchawet.

3. Dieſer[5] ſchnöden, böſen[5] Welt
Jämmerliches[6] Leben[6]
Mir[7] nun länger[7] nicht gefellt.
Drumb ich mich ergeben
Meinem JEſu, da ich bin
Jetzt in lauter Frewden,
Denn ſein Tod iſt mein Gewinn,
Mein Verdienſt ſein Leiden.

4. Gute Nacht jhr meine Freund'
Alle[8] meine[8] Lieben!

[1]) In BCD iſt hinzugefügt: Als mein wehrter Freund Johann Ernſt Adersbach dieſe Welt geſegnet, vnd in GOtt entſchlaffen, den 1. Tag des Wintermonats im 1632ſten Jahre. [2]) BCD: Meine Noht. [3]) BCD: Seele Himmelauff. [4]) BCD: Chriſto zugeſendet. [5]) BCD: Dieſe gar verboßte. [6]) BCD: Jſt, was meinem Leben. [7]) BCD: Nunmehr gäntzlich. [8]) BCD: Jhr, O meine.

Alle die jhr vmb mich weint,
Laſſt Euch nicht betrüben
Dieſen Abtritt den ich thue
In die Erde nieder!
Schawt: die Sonne geht zur Ruh,
Kömpt doch Morgen wieder!
Heinrich Albert.

4. Dominus mea sola voluptas.

1. Auff mein Geiſt! Vnd nun erhebe
Gottes Gütt' vnd Vatter Trew,
Er iſt, der ſo lang ich lebe
Mich macht aller Sorgen frey
Drumb auch jhm allein zu Ehren
Sich mein Spiel ſoll laſſen hören.
2. Seine Huld vnd Liebe machet
Daß ich alſo frölich bin,
Daß mein Mund nur ſingt vnd lachet
Vnd wirfft alles Trawren hin:
Alles Trawren, alles Leiden
Wendet Er in lauter Frewden.
3. Groſſer GOtt, laß dir gefallen
Was mein Mund auß Einfalt ſingt,
Dein Lob müſſe weit erſchallen
Biß es durch die Wolcken dringt,
Dich zu rühmen vnd zu preiſen
Soll man einig ſich befleiſſen.
Heinrich Albert.

5. Jhovâ Duce & Auspice vinco [1].

1. MEin Danckopffer, Herr, ich bringe,
So mir recht von Hertzen geht,
Vber deine Wunder Dinge
Wird mein Geiſt zu Dir erhöht,
Gott, ich frewe mich, mein Leben
Iſt gantz deinem Lob ergeben.

[1] In BCD iſt hinzugefügt. V. 9. V. 1. 2. 3. 4. 5. 10. 11.

2. Daß Du meine stolzen Feinde
Hinter sich getrieben hast,
Daß, der mich zu fällen meinte
Vnd nicht hatte Ruh noch Rast,
Nun vor Dir, O GOtt, sampt allen
Selbst vmbkommen vnd gefallen.

3. Denn Du führest meine Sache
Vnd mein Recht so herrlich auß,
Daß man sieht Dein sey die Rache,
Vnd ein jeder mercke drauß
Wie Du dich gesetzt das Richten
Aller Menschen selbst zu richten.

4. Der HErr ist ein Schutz der Armen
Vnd ein Schild in aller Noht,
Seine Gnad vnd sein Erbarmen
Steht vns bey biß in den Tod:
Die Ihn kennen vnd nicht hassen
Will Er nimmermehr verlassen.

Heinrich Albert.

6. Omnia vana puto præter amare DEVM.

Gespräch einer Jungfrawen mit einem verdorrten Rosen stock.

Jungfr. DV vormals grüner Stock Wie stehst du jetzt so wüste?
Rosenst. Gedachtest du denn nicht daß ich auch dorren müste?
J. Wo ist die[1] schöne Pracht der Rosen hingekommen?
R. Ein freche Rauber-Hand hat mir sie weggenommen.[2])
2. J. Wer ist der kühne Dieb, wir wollen jhn verklagen?
R. Die Zeit, die alles pflegt mit sich hinweg zu tragen.
J. Vermochte[3]) denn dein Schmuck sie gar nicht zu begüten?
R. Der reitzte sie vielmehr noch grimmiger zu wüten.
3. J. Den Frevel hette Sie an dir wol mögen sparen:
R. Was[4]) mit der Zeit herkömt[4]) muß mit der Zeit hinfahren.
J. Du kuntest[5]) noch vielleicht mit Bitten was erhalten?
R. Sie helt den festen Schluß: Nach Jung-seyn folget alten.

[1]) BCD: der. [2]) A fälschlich: ? BCD: Ein frecher Rauber hat mir die schon abgenommen. [3]) Laut Druckfehlerverzeichnis in A 2 so zu schreiben statt des ursprünglichen Vermöchte. [4]) BCD: Was herkommt mit der Zeit. [5]) Ursprüngliche Lesart in A: Kontest (im Druckfehlerverzeichnis verbessert).

4. J. Was hat Sie denn gemacht mit deinem reichen Raube?
R. Das, was ein Habicht thut mit einer schwachen Taube.
J. So ist dein Frülings schmuck nun ganz vnd gar verzehret?
R. Sie hat das außgericht was Sie vorlängst begehret.
5. J. Ach hette Sie jhn doch in einen[1]) Crantz versetzet!
R. Ihr Mutwill wurde mehr am Untergang ergetzet.
J. Sie könte solchen Preiß zum Sieges Zeichen tragen:
R. Was pflegt ein Wüttrich wol nach Ehr vnd Ruhm zu fragen?
6. J. So hat die Schnöde dir nichts vberal gelassen?
R. Nichts, als den blosen Dorn, darumb man mich muß hassen.
J. Warumb hat Sie jhn dann nicht mit der Blum entzogen?
R. Die Dornen bleiben wenn die Rosen seyn verflogen
7. J. Wie das die aste sich so trawrig Erd werts neigen?
R. Sie wollen jhre Müh' auch in Geberden zeigen.
J. Die Bluhmen brachten dir ja vieler Gunst zu wegen!
R. Du weist wol wie die Freund' in Noht zu halten pflegen.
8. J. Auch Jungfern pflagen sich bey dir offt zu ergetzen;
R. Jetzt sind nur Raupen hie mich vollent abzufretzen.
J. Du hast ja manchen Freund mit deiner Blüht' erworben!
R. So bald der Nutz auffhört, ist Freundschafft auch gestorben.
9. J. Dein Unglück macht daß mir die Augen vbergehen.
R. Es wird vmb dich gar bald auch ebenmessig stehen.
J. Wirst du die Rosen nie so haben als zuvoren?
R. Was Zeit Gewalt entführt bleibt ewiglich verlohren.
10. J. Was wilst du denn, daß Ich auß deinem Fall mercke?
R. Der Zeit Recht achtet nicht auff Jugend, Schönheit, Stercke.
J. Ist Sie denn nur bedacht die schönste Blüht zu hohnen?
R. Sie ist den Häßlichen noch milder als den Schönen.
11. J. Dein jetzt verachtet seyn, was will mir das vermahlen?
R. Die Welt pflegt allen Dienst mit Vndand zu bezahlen.
J. Der rauhe Stock wil auch (halt ich) noch etwas sprechen?
R. Auff kurtze Rosen Lust folgt ewig Dornen stechen.
12. J. So rahte mir doch trew, wie soll ich solchen meiden?
R. Fass einen festen Schluß dich von der Welt zu scheiden.
J. Dann werd ich keinen Lohn für meine Dienste kriegen:
R. Dien' jhr so lang du kanst, sie wird dich doch betriegen.

[1]) A: einem.

13. J. Wo rähtſt du mir, daß ich der Jugend Blüth' hinwende?
R. Ergieb ſie frey verpflicht in Gottes Vatter Hände.
J. Ich müſte mich ja wol der ſchlechten Gaben ſchämen!
R. Er wird dein willig Hertz mit Lieb vnd Danck auffnehmen.
14. J. Was thut der reiche GOtt mit ſo geringen Sachen?
R. Das iſt ſein' höchſte Luſt geringes wehrt zu machen.
J. Die Bluhm iſt gar zu ſchlecht vnd wird zu leicht vergehen:
R. Er giebt Ihr daß Sie dort kan ewiglich beſtehen.
15. J. So ſey was an mir iſt zu Gottes Dienſt ergeben!
R. GOtt wird dich nach dem Dienſt in Reichs gemeinſchafft heben.
J. Fahr wol, vnd habe Danck für deine gute Lehren!
R. Fahr wol, vnd hüte dich, dich ſelber zu entehren!

Auß dem Frantzöſiſchen vom
Robert Robertihn.

7.[1] Casta placent superis.

1. HÖfe habt ihr, ihr Jungfrawen,
Was ohne Schein vnd Liſt
Recht wehrt an Euch zu ſchawen
Vnd höchſt zu lieben iſt:
Ihr mögt durch ſchöne Jugend
Gefallen wem ihr wolt,
Der Menſchheit güldnen Tugend
Sind GOtt vnd Menſchen hold.
2. Ihr Lob kan feſt beſtehen
Vnd helt beharrlich Fuß,
Wenn aller Pracht vergehen
Vnd flüchtig werden muß.
Der Wangen Farb vnd Leben
Wird außgeſtrichen ſeyn,
Wenn Ehr vnd Zucht wird geben
Den allerbeſten Schein.
3. Legt hie an dieſe Wahre
Die nicht verderben kan
Das thewre Gold der Jahre
Die zarte Jugend an!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 422.

Seht, daß ihr ewre Seele
Mit ihren Farben mahlt,
Durch die des Leibes Höle
Wird Sonnen-klahr bestralt.

4. Wisst ihr herauß zu streichen
Den Leib, der Erde trägt,
So werd' auch Schmuck im gleichen
Dem Hertzen angelegt;
Lasst nicht den Sack der Motten
Die Haut, vnd das Gebein,
Das endlich muß verrotten,
Mehr als die Seele seyn!

Simon Dach.

8. [1]) Fastus Sapientia ridet.

1. MEin Kind, dich müssen Leuthe lieben
Vor welchen ich ein Schatten bin
Drumb wundert mich es, daß dein Sinn
Zu meiner Einfalt wird getrieben:
Es pfleget jetzt ja zu geschehn
Daß alle nur auff Hoheit sehn.

2. Ich weiß mich so nicht auß-zu putzen
Wie jetzt die geile Jugend thut,
Vnd die ihr Väterliches Gut
Im halben Jahr offt gantz verstutzen:
Was hoch vnd vber Stands gebührt,
Da eckelt meiner Seelen für.

3. Wie schlecht ich auch herein mag gehen
So schämest du dennoch, mein Licht,
Dich nimmer meiner Liebe nicht:
Du darffst es offentlich gestehen
Vnd sagst, durch keines Zwang vnd Trieb
Ja ja, mein Kind, ich hab euch lieb.

4. Ich hab es Venus wissen lassen,
Sie hat es Amor kundt gethan,
Die haben ihre Lust daran,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 423.

Und lieben dich auch beiter massen,
Daß du, O frommer Seelen Lust,
So trew und redlich bey mir thust.
Gehabt euch wol, ihr stolzen Frawen!
Ich kenn und liebe wenig Gold,
Und dennoch ist mir trew und hold
Die Zier und Crone der Jungfrawen,
Die mehr auff ein berümbtes Lied
Als auff vergüldte Kleider sieht.

Simon Dach.[1]

9.[2] Quaere animas viles lasciva.

1. Was von mir dein leichter Sinn,
Tyrsis, zu begehren scheinet
Geb' ich dir und keinem hin
Der mich nicht in Ehren meinet,
Keinem, der mich nur durch List
Auff zu setzen willens ist.

2. Schweine lieben Schlamm und Koht,
Eulen, Nacht und wüste Hölen:
Was sucht ihr Gefahr und Tod
Hie in meiner Keuschen Seelen,
Der an stat verfluchter Lust
GOtt und Tugend ist bewust?

3. Weg mit ewrem Seiten-spiel
Welches ihr mir zugefallen
Auff der Strassen ohne Ziel
Lasset abendlich erschallen!
Solche Worte, solch Gethön
Führt die Hellische Syreen.

4. Ist denn meiner Haare Gold
Meiner Wangen Liecht und Leben
Euch zu dienen, wie Ihr wolt,
Mir zu hohn und Spott gegeben?
Nein der Schönheit Eigenthum
Sieht auff reiner Keuschheit Ruhm.

---

[1]) BCD: Chasmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 424.

5. Ey wie würde meine Zier
So ein schönes Lob erlangen,
Solt ein solcher, gleich wie Ihr
Schon mit ihrem Raube prangen!
Was ist derer Rosen Schein
Welche schon berühret seyn?

Simon Dach.

10. Non fugitivus amor.

1. Liebste Seele meiner Seelen,
Fliehet Ihr mich gantz und gar?
Liebet Ihr nur die Gefahr
Dunckler und betrübter Hölen?
Kompt herfür mein Sonnenschein,
Soll ich nicht einmal genug gemartert seyn?
2. Wollet Ihr mich allzeit scheuen?
Soll ich immer fern von Euch
Trawren? Soll euch meine Leich'
Höher als mein Leben freuen[1])?
Ach, bedencket was Ihr thut!
Leuchtet mit der zeit den all zu hohen Muth!
3. Unsrer Wälder Pracht, Clorinde,
Meiner Seelen Keyserin,
Wendet ewren harten Sinn
Daß ich einmal Gnade finde!
Tödet mich der grosse Schmertz
So verliert die Welt das allertrewste Hertz.

R.

11. An quia quotquot amant ipsi sibi somnia fingunt.

1. KEine Nacht kein Tag vergehet,
Keine Stunde läufft dahin,
Daß mir nicht in meinem Sinn
Meine Philosette stehet,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir aus dem Hertzen nicht.

[1]) BCD: frewen.

2. Ehe früe auß jhrem Bette
Noch die güldne Sonn auffsteht,
Gleich' ich mit der Morgen Röht
Meine schöne Philosette,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

3. Wenn die Sonne will vergehen
Wünscht der Erden gute Nacht,
Vnd der klare Mond erwacht,
Muß sie bey den Sternen stehen.
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

4. Jhre Lippen wie Corallen,
Jhrer Wangen Milch vnd Blut
Soll vor[1]) alles Geld vnd Gut
Mir zu jederzeit gefallen,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

5. Jhrer Haare Gold vnd Prangen,
Jhrer Augen Firmament,
Der Schnee jhrer weissen Händ'
Halten[2]) meinen Sinn gefangen.[2])
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

6. Schönheit ist in jhrem Gehen,
Schönheit wenn sie schläfft vnd wacht,
Wann sie trawret oder Lacht:
Schönheit leucht in jhrem Stehen.
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

7. Wann sie auff vnd nieder schläget
Jhrer klaren Augen Licht,
Wird mein Geist jhr gantz verpflicht
Vnd zu newer Krafft erreget,
Philosette dein Gesicht
Kömpt mir auß dem Hertzen nicht.

---

[1]) BCD: für. [2]) A defekt, ergänzt aus B.

8. Ob wol jhre hohe Gaben
Meinen Sinn weit vbergehn:
Will ich doch mich[1] vnterstehn
Durch jhr hohes Lob zu traben,
Vnd sol nimmer jhr Gesicht
Krafft der Feder, sterben nicht.

C. V. M.

12.[2] Res est solliciti plena timoris amor.

1. O Jhr Außzug meiner Frewden
Dem mein Hertz sich vntergiebt
Müsst Jhr eben von mir scheiden
Da Euch meine Seele liebt
Gebt Jhr mir schon gute Nacht
Nun Jhr erst mich auffgebracht!
2. Könnet jhr kein Mittel finden
Das Euch hie behalten kan?
Sagt was von den rauhen Winden
Von dem kalten Winter-Mann,
Der solch Vngemach erregt
Vnd so sehr zu stürmen pflegt!
3. Sollet Jhr zu Lande reissen,
So gedenckt der Krieges Glut,
Redet stets vom Brand vnd Eissen
Von der Mörder wilden Muth,
Sagt: es sey zu Land vnd Meer
Jetzt das grösseste Beschwehr.
4. Klaget vber ewre Glieder,
Sprecht: es sey euch Kost vnd Tranck
Zu genieszen, gantz zu wieder,
Esst genöttigt vnd durch Zwang!
Vielen hat zu seiner Zeit
Kranck zu liegen nicht gereut.
5. Trewe Lieb' ist allermassen
Witzig, Sinn reich vnd gelehrt,

[1]) BCD: mich doch. [2]) A defekt, aus B ergänzt.
[3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 425.

Kan mit jedem Griff erfassen
Was die klugsten auch bethört.
Wer nicht wol zu dichten weiß,
Hat im Lieben keinen Preiß.

Simon Dach.

13. Vivam dum mihi vita datur.

1. MEin liebstes Seelchen lasst vns leben
So lang wir noch im Leben seyn!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das vbergeben
Was vns so sanfft vnd linde that,
Was vns so offt ergetzet hat!
2. Der Augen vmbgewechselt Schertzen,
Die Seufftzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
Die Botschafft brachten von den Hertzen,
Vergehn, vnd werden gleich zu nicht
So bald der Athem vns gebricht.
3. Drumb, weil die Brust sich noch kan heben,
Eh' vns der warme Geist entweicht,
Eh' ewer purpur-Mund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, lasst vns leben!
Geniesset was die Zeit beschert,
Wer sichert vns wie lang es wehrt?

Robertihn.

14.[1]) Officiosus Amor.

1. NImfe gieb mir selbst den Mund
So wird mir dein Hertze kundt,
Reich mir deiner Armen Band
Der gewünschten Liebe Pfand!
2. Denn, so lange du noch nicht
Mir gehorchen wirst, mein Liecht,
Wird dein Lieben nur ein Schein
Vnd vor[2]) nichts zu achten seyn.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 426. [2]) BCD: für.

3. Trewe Lieb' iſt jederzeit
Zu gehorſamen bereit,
Hat Ihr Thun gerichtet hinn
Auff des Liebſten Hertz vnd Sinn.
4. Glut bricht von ſich ſelbſt hervor
Vnd ſtöſſt jhre Flamm empor,
Wo ſich Rauch vnd Dampff nur findt,
Muß vergehn durch Lufft vnd Wind.
5. Schämſt du aber dich vor mir:
So gedencke, meine Zier,
Daß ich das bin, was du biſt,
Vnd werd' jetzt nicht erſt geküſſt!
6. Wo ich mich, gleich wie du wol
Auch mit andern ſchämen ſol:
Würde nicht die gantze Welt
Jn gar kurtzer Zeit gefällt?
7. Venus hat ſich, wie bekannt,
Zum Adonis ſelbſt gewandt,
Vnd mit jhm ſo manche Nacht
Jn der Liebe zugebracht.
8. Komm, der Mond am Firmament
Hat ſich ſchon zu vns gewendt,
Komm, die Nacht kömpt auch heran
Da ſich küſſet was nur kan!
9. Morgen, hör, ich, wilſt du fort
Von vns an ein frembdes Orth,
Vnd wer weiß auff welchen Tag
Jch dich wieder ſprechen mag:
10. Darumb Hertz mich ohne ſchew
Daß ich deiner Jnndenck ſey!
Jch bitt' einmal noch jetzund:
Nymfe gib mir ſelbſt den Mund!

Simon Dach.[1])

15.[2]) Turpe senex miles turpe senilis amor.

1. SOll denn mein Junges Leben,
Da alles liebt vnd freyht,

[1]) BCD: Chaſmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 127.

Alleine sich ergeben
Der langen Einsamkeit?
Bleibt dann die Frewd vnd Lust
Der schleyer weissen Brust,
Nach der wir alle streben,
Mir Ewig vnbewust?

2. Die Würme, die nur schleichen,
Die schnellen Fisch im Meer,
Das Wild in den Gesträuchen
Der Vögel leichtes Heer,
Vnd was sich in der Welt
Durch Lufft vnd Flut erhelt,
Kriegt jedes seines gleichen
So bald es jhm gefellt.

3. Nur ich muß nicht genieſſen
Worauff dieß Leben geht,
Das Glück will mir verschlissen
Was andern offen steht:
Der Früling meiner Zier
Ist ferne schon von hier,
Gleich wie die Bäche fliessen
So eilt mein Herbst zu mir.

4. Ich aber muß noch bleiben
So wie ich vormahls war,
Soll nimmer mich beweiben
Mit keiner seyn ein paar:
Das süsse Wangen-roht
Soll nimmer mir die Noht
Der Einsamkeit vertreiben,
Solch Leben ist ein Tod.

5. Du Königinn Dione,
Von der es einig rührt
Daß meiner Zeiten Crone
Mir keine Lust gebührt:
Ist dieß der Lieder Danck
Die Ich mein lebenlang
Von dir vnd deinem Sohne
In meine Geige sang?

6. Es hat mich nie gefangen
Was mir verbothen iſt,
Bin nie dem nachgegangen
Was Leib vnd Seele büſt;
Will keiner wilden Brunſt,
Nur eines Menſchen Gunſt
In Ehren zu erlangen
Verſuch ich alle Kunſt.

7. Soll ich mir dann erſt rathen
Wenn ſchon mein Winter ſchneyt
Was thue ich dann vor Thaten
Im ſüſſen Liebes-ſtreit?
Wer jung iſt liebt den Krieg,
Ein alter bleibt zu rück,
Denn ſolcher arth Soldaten
Erhalten ſchlechten Sieg.

8. Nein jetzund wil ich haben
Was auff mein Leiden dient,
Weil noch die Füſſe traben
Vnd noch mein Alter grünt:
Komm Venus, ſchleuß mich ein,
Der Liebſten, die ich mein'!
Ich will von deinen Gaben
Recht ſatt vnd truncken ſeyn.

Simon Dach.[1])

16.[2]) Orbis ad exemplum se quoque formet homo.

1. SOl ſich der Menſch, die kleine Welt,
Jetzt nicht auff ſüſſe Heyraht lencken?
Muß doch das prächtige Gezelt
Der groſſen nur an Liebe dencken.

2. Die Erd' iſt ſauber vnd beleckt
Durch den gewünſchten Schein der Sonnen,
Iſt jhres Winterfells entdeckt
Vnd wird vom Himmel lieb gewonnen.

3. Der ſich herab in jhren Schoß
Durch einen warmen Regen machet,

[1]) BCD: Chaſmindo. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 429.

Vnd ſchängert jhren dürren Kloß
Daß alles frölich ſieht vnd lachet.

4. Was auß der Lufft den Ackersmann
Mit ſingen tröſtet vnd erfrewet,
Sprícht lieblich eins das andre an
Vnd wird zu gleichem gleich getrewet.

5. Die Heerde treibt den Hirten fort
Der Galatheen nach zu lauffen,
Pan braucht ſich jetzt der beſten Wort'
Jhr Nymphen, ewre Gunſt zu kauffen.

6. Das meiſte, welches Auffenthalt
Nur in den Wellen iſt zu finden,
Ja Hügel, Berge, Wild vnd Wald
Muß jetzt in Liebe ſich verbinden.

7. Der Menſch, ein Außzug dieſer Welt,
Wird vieler Schuld entledigt bleiben,
Wenn er ſich dem gemeß verhelt
Was Lufft, See, Erd vnd Himmel treiben.

Simon Dach.

17.[1] Veris tempore fervet Hymen.

1. DJe Sonne rennt mit Prangen
Durch jhre Frülings-Bahn,
Vnd lacht mit jhren Wangen
Den runden Weltkreis an.

2. Der Himmel kömpt zur Erden
Erwärmt vnd macht ſie naſſ,
Drumb muß ſie ſchwanger werden
Gebühret Laub vnd Graß.

3. Der Weſt-Wind leſſt ſich hören
Die Flora, ſeine Braut,
Auß Liebe zu verehren
Mit Bluhmen, Graß vnd Kraut.

4. Die Vögel kommen niſten
Auß frembden Ländern her,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 410†† daselbst fehlt die 2. Strophe dieses Gedichtes und sind A.'s Arien nicht als Quelle genannt.

Vnd hengen nach den Lüften:
Die Schiffe gehn ins Meer:
5. Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phyllis an,
Die Welt geht wie im Springen,
Es frewt sich was nur kan.
6. Drumb wer anjtzt zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh' es auff zuschieben
Vnd folge gutem Raht;
7. Weil alles, was sich reget
In dem es sich verliebt
Vnd sich zu gleichem leget,
Hiezu vns Anlaß giebt.

Simon Dach.

18. Auctumni tollit tædia longa Venus

Parodie oder Nachöhmung des vorhergehenden.

1. DJe Sonn ist abgegangen
Von jhrer hohen Bahn
Vnd schielet das Verlangen
Der Welt nur seitwerts an.
2. Die Lufft entzieht der Erden
Das warme Himmel Naß,
Davon entgeht den Heerden
Die Weid' an Laub vnd Graß.
3. Der Nordwind lesst sich hören
Daß allen Thieren grawt,
Mit frieren zu verfehren,
Der Felder Laub vnd Kraut.
4. Der Wald gleicht einer Wüsten
Von Thier vnd Vögeln leer;
Mars stellet ein sein Rüsten,
Der Kauffmann scheut das Meer:
5. Der Schäfer lässt sein Singen
Vnd heitzt den Ofen an,
Die Kälte zu bezwingen
Verkreucht sich was nur kan.

6. Drumb wer anjetzt zum Lieben
Ein ziemlich Mittel hat,
Der woll' es nicht verſchieben
Vnd löffle ſich nur ſatt!
7. Denn, wer es recht erweget,
Sieht, wie ſich alles übt,
Daß es ſich dichte leget
Vnd ſo die Wärme liebt.

Roberthin.

19. Cras serum est vivere. vive hodie.

Cant. 1.

1. JCh empfinde faſt ein Grawen,
Daß ich, Plato, für vnd für
Bin geſeſſen vber dir;
Es iſt zeit hinauß zu ſchawen
Vnd ſich bey den friſchen Quellen
Jn dem Grünen zuergehn
Wo die ſchönen Blumen ſtehn
Vnd die Fiſcher Netze ſtellen.
2. Worzu dienet das ſtudieren
Als zu lauter Vngemach?
Vnter deſſen läufft die Bach
Vnſers Lebens das wir führen,
Ehe wir es inne werden,
Auff jhr letztes Ende hin,
Dann kömpt ohne Geiſt vnd Sinn
Dieſes alles in die Erden.
3. Hola, Junger, geh' vnd frage
Wo der beſte Trunck mag ſeyn!
Nimm den Krug vnd fülle Wein!
Alles Trawren, Leid vnd Klage
Wie wir Menſchen täglich haben,
Eh vns Clotho fort gerafft,
Will ich in den ſüſſen Safft
Den die Traube gibt, vergraben.
4. Kauffe gleichfals auch Melonen
Vnd vergiß des Zuckers nicht!

Schawe nur daß nichts gebricht!
Jener mag der Heller schonen
Der bey seinem Gold vnd Schätzen
Tolle sich zu kräncken pflegt,
Vnd nicht satt zu Bette legt;
Ich wil, weil ich kan, mich letzen.
5. Bitte meine gute Brüder
Auff die Music vnd ein Glaß!
Nichts[1] schickt, dünckt mich, nicht sich baß[1]
Als gut Tranck vnd gute Lieder:
Laß' ich gleich nicht viel zu erben,
Ey so hab ich edlen Wein,
Will mit andern lustig seyn
Muß ich gleich alleine sterben.

Martin Opitz.

20. Cras serum est discere, disce hodiè.

Cant. 2. Nachöhmung vorhergehender Oden.

1. ICh empfinde gar ein Grawen,
Bachus, daß ich für vnd für
Bin gesessen neben dir;
Es ist zeit zu rück zuschawen,
Vnd von deinen Zechgesellen
Von der tollen Bursch zugehn,
Von den Humpen abzustehn
Vnd den Büchern nach zustellen:
2. Besser nützet vns[2] Studiren,
Als bey lauter Vngemach
Vnsre kurtze Lebens-Bach
Von der Tugend ab zuführen:
Wollen wir nicht inne werden,
Wann der Tod vns reisst dahinn,
Daß auch vnser kluger Sinn
Wie ein Vieh liegt in der Erden.
3. Keiner hört daß ich mehr frage:
Wo der beste Trunck mag seyn?

[1]) BCD: Nichts nicht schickt sich (dünckt mich) baß.
[2]) BCD: das.

Ich scheid ab von allem Wein,
Vnd sampt andern mich beklage
Daß die tummen Lüste haben
Vnsre Zeit so hingerafft,
Vnd sie in den süssen Safft
Den die Traube giebt, vergraben:

1. Weg mit Zucker vnd Melonen!
Ich acht[1]) ewres Schmackes nicht,
Nun ich seh was mir gebricht:
Meiner Heller kan ich schonen
Vnd bey andern schönen Schätzen
Die ein Buch zubringen pflegt
Da mein Sinn sich drüber legt,
Besser, als bey Euch, ergetzen!

5. Gute Nacht, jhr vollen Brüder!
Ewer Plarren, ewer Glaß
Ist, ich weiß schier selbst nicht was
Gegen guter Köpffe Lieder.
Hiedurch hoff ich zu ererben,
Weil die Bücher für dem Wein
Meine Zeit-vertreiber seyn,
Daß mein Lob wird[2]) nimmer sterben.

Heinrich Albert.

21.[3] CARLOTTE numen noster quoque Bregela sentit.

1. EDler Pregel, dessen Fluß
Nie sich seelicher kan schätzen,
Auff! entbeut jetzt deinen Gruß
Diesem thewren Welt Ergetzen,
Den Princessinen so heut
Dich vnd alles Feld erfrewt!

2. Richt' anjetzt dein Häupt empor,
Brüste dich mit deinen Flüssen
Prächtiger als nie, hervor:
Werde stoltz dich zu ergiessen!

[1]) BCD: mag. [2]) BCD: soll. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 574††, wo jedoch Alberts Arien nicht als Quelle angeführt sind.

Was dich rinnen läſſt in Ruh
Spricht dir ſelbſt in Gnaden zu.

3. Lacht jhr Wieſen, lachet jetzt,
Ewrer Herrſchafft lieb zu koſen,
Sehet, daß jhr reichlich ſchwitzt
Nelcken, Lilien vnd Roſen,
Schmückt mit Blumen mancherley
Ewre Feld-Tapecerey.

4. Aber Ihr, O Pracht der Welt,
Ihr, deß Himmels Wolgefallen,
Mercket, wie dieß bunte Feld,
Pranget Euch zu gut für allen
Wie der Pregel ſich ergeuſſt,
Vnd Euch als willkommen heiſt.

5. Was hie ewrer Gottheit Licht
Hin vnd wider kan beſtrahlen,
Sagt, die Sonne könne nicht
Wieſen, Feld vnd Awen mahlen
Mit ſo einer edlen Zier
O Princeſſinnen, als Ihr.

Simon Dach.

22. [1]) Carmina secessum scribentis & ocia quærunt.

1. GLück zu, jhr grünen Bäume,
Ihr Hauß der Sicherheit,
Ihr Vorraht guter Reime,
Schatz aller Fröligkeit!
Fahrt fort, laſſt ewre Lieder
Mir bringen Luſt vnd Ruh!
Jch ſetze mich hie nieder
Vnd hör' Euch fleiſſig zu;

2. Du ſanffter Weſt Wind pfeiffe
Vnd halte recht den Schlag,
Daß alles ſeine Läuffe
Gebührlich machen mag!
Das Laub iſt gäng vnd rege,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 811.

Die Lufft iſt ſanfft vnd ſtill,
Kein Vogel iſt, der träge
Sich jetzt erweiſen will.

3. Jn dem der Mey behende
Jetzt von vns Abſchied nimpt:
Wie allem Thun ſein Ende
Zu haben iſt beſtimmt:
Will ich auff meiner Geigen
Jm gleichen luſtig ſeyn,
Sietz' vnter ewren Zweigen
Vnd ſtimme mit Euch ein.

4. Wolt jhr darumb mich neiden?
Er ſelbſt Herr Adersbach
Mag es ſehr gerne leiden
Daß ich mich frölich mach'
Hie, wo er an dem Pregel
Sein Luſt-Hauß ſiehet ſtehn,
Vnd wo der Ruſſen Segel
Für[1]) über[1]) müſſen gehn.

5. Jch laſſ', euch Bäume, ragen
So hoch jhr jmmer könnt,
Vnd edle Zweige tragen:
Dofern[2]) jhr mir vergönnt
Daß ich nur mag daneben
Auch Herren Adersbach
Hoch vber euch erheben
Biß an der Sternen **Dach**.

23. Exiguus ni juvet artis honos.

1. GVte Nacht du falſches Leben
Das man jetzt Politiſch nennt!
Der wird wenig auff dich geben,
Der dein Weſen recht erkennt
Er wird eben an dir hangen,
Als der etwa einer Schlangen
Vnterwegens wird gewahr,

[1]) BCD: Vorüber. [2]) BCD: Dafern.

Oder sieht in den Gestreuchen
Ander Vngeziefer schleichen,
Scheut die gifftige Gefahr.

2. Hab ich dich vorhin geliebet
Jetzund werd ich abgelohnt,
Vnd von dir davor betrübet,
Gehe, wo Alecto wohnt
Zu der Höllen Haußgenossen
Vnter welchen du entsprossen,
Du zwarb anfangß güldner Schein,
Aber jetzund tiefstes Leiden
Geh'! Ich wil dich gäntzlich meiden
Vnd von dir geschieden seyn.

3. Hast du mich warumb zu bitten,
O so hebst du mich empor,
Niemand geht mir dann an Sitten
Niemand an der Tugend vor,
Nachmals aber werd ich innen
Daß dein vor geneigt-Beginnen
Nichts gewest denn Heucheley,
Vnd auß Falschheit nur erdichtet,
Meine Tugend wird vernichtet,
Ich bin dir wie Staub vnd Spreu.[1]

4. Kan wo einer besser stocken
Oder lügen, weder ich,
Geht mit grossen Haares Locken
Pralen, das das kützelt dich,
Trägt wo einer Gold vnd Sammet
Dessen Haar am Häupt geflammet
Vnd am Bahrt gekrümmt muß stehn,
Der sich kan frantzösisch neigen
Vnd die Glieder zierlich beugen,
Der muß vor im Tantze gehn.

5. Mancher hat wo Geld erschunden
Vnd es in ein Kleid gesteckt,
Hat ein Koller vmbgebunden
Daß Ihm gantz den Rücken deckt,

[1]) BCD: Sprew.

Dieſer iſt (ich muß nur lachen)
Groß von euſſerlichen Sachen,
Vnd ein Tölpel in der Haut,
Heiſſet doch verſchmitzt im Handel
Nett vnd ſauber in dem Wandel,
Kriegt dadurch die reichſte Braut.

6. Nun, ich wil es dir bezahlen,
Ich wil deinen Vnverſtand
In ein ſolches Denck-buch mahlen
Welches nur mit Schmach vnd Schand
Iſt biß hinden auß beſchrieben,
Dein verfluchtes Laſter-lieben
Sol nicht werden außgethan
Weil die Sonne mit den Pferden
Eilet vmb den Kreyß der Erden
Durch die lichte Himmels-Bahn!

24.[1] Laxat sibi frena juventus.

1. MEin laſſt mir doch den Willen!
Ich mag nicht trawrig ſeyn,
Ich habe mich der Grillen,
Des Kummers vnd der Pein
Jetzt kaum entladen können
Ihr machet wieder Streit,
Vnd wolt mir gantz nicht gönnen
Die kurtze Fröligkeit.

2. Ich weiß mich wol zu halten.
Bin ja nicht mehr ein Kind;
Trawrt jhr mit ewren Alten
Die ſchon vntüchtig ſind,
Wehrt Ihr in meiner Blüte
Ihr würdet ſo nicht ſtehn,
Den Zügel dem Gemüthe
Was weiter laſſen gehn.

3. Wie offt habt jhr geſaget
Wenn wo ein junges Blut

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 430. In A fehlt das letzte Blatt mit Lied 24 und 25.

Das Kalb hat außgejaget:
Pfui! Daß es nie so gut
Mit mir vorhin geschehen,
Ach hett' ich noch zu rück
Ein Jahrchen oder Zehen,
Ich wolt' erst sein ein Strick!

4. Offt habt jhr angefangen
Zu sagen, wie jhr wol
Es vormals angegangen,
Wie jhr des Stockens voll
Gespielet vnd gesungen,
Wie jhr zu Fusse frisch
Getantzet vnd gesprungen
Offt vber Stüel vnd Tisch.

5. Auch noch, wann vnterweilen
Euch eine Lust berührt,
Wie pflegt jhr dann zu eilen
Da, wo man Täntze führt!
Ich hab' Euch hören singen
Manch altes Buhlen-Lied,
Das zeiget von den Dingen
In Ewrer Jugend Blüet.

6. Drumb lasst auch mich geniessen
Was mir das Glück vnd GOtt
Ertheilet wollen wissen!
Der Sorgen bleiche Rott'
Ist doch in stetem wachen,
Vnd schawet, wie sie sich
Nur an vns möge machen
Durch jhren Mord vnd Stich.

7. Die Zeit, so vntern Händen
Nicht ruhend kömpt vnd fleucht,
Sol man zur Lust anwenden,
Eh als sie von vns weicht:
Das Augenblick, die Fahrte
In der ich sage, Nu!
Ist mein; Auff die ich warte
Kömpt tausent Fällen zu.

Simon Dach.[1]

[1]) CD: Sichamond

25. Quid non ebrietas designat?[1]

1. WEr fragt darnach,
Auß dem Gelach
Hab ich mir vorgenommen
Den gantzen Tag,
So lang ich mag,
Auch Morgen nicht zukommen!
Herr Wirt, gebt Ihr
Die Freyheit mir
Mich lustig zu erzeigen
So seht nur an
Wie wol ich kan
Die frischen Gläser neigen!

2. Dieß ist der Tranck
Der Vnmuths Zwang
Durch den wir lustig werden,
Der vnsern Geist
Der Pein entreisst
Giebt frewdige Geberden:
Er thut vns kunt
Des Hertzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten,
Wir werden kühn
Vnd frisch durch jhn
Daß vns nach Blut muß dürsten.

3. Sein süsser Safft
Gibt denen Krafft
Zu reden, die sonst schweigen,
Macht vns bereit
Barmhertzigkeit

[1]) Herder hat von diesem Liede Strophe 2—4 und 6 in die „Stimmen der Völker" aufgenommen unter dem Titel: Lob des Weins. Ein deutscher Dithyrambus. In einer Anmerkung fügt er hinzu: Von Simon Dach. Aus Heinrich Alberts Liedern. Woher Herder die Angabe über den Autor des Gedichtes geschöpft hat, ist nicht ersichtlich; in den dem Herausgeber zugänglichen Exemplaren der Arien fehlt diese Angabe; auch Oesterley nennt dieses Gedicht nicht unter den Dachschen. Die Angabe H's. ist schwerlich richtig.

Dem Armut zuerzeigen,
Wie auch behertzt,
Das, was vns schmertzt
Zu eiffern vnd zu lästern,
Ertheilt die Kunst
Vnd alle Gunst
Der dreymal dreyen Schwestern.

4. Daher man sieht
Wann wir hiemit
Die Nase schon begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kompt auff vns zugeschossen:
Der wil denn ein
Poete seyn,
Der kan viel Streitens machen
Von der Natur:
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

5. Dort hat ein Paar
Sich bey dem Haar:
Der greifft nach seinem Degen;
Der steht vnd speyt:
Der jauchtzt vnd schreyt
Vnd kan sich kaum, kaum regen:
Der säufft dem zu
Auff einem Du:
Der schwätzt von seinen[1]) Kriegen
Der sitzt vnd weist
Wo er gereist
Vnd schewt sich nicht zu lügen.

6. Auch mir wird jetzt
Der Kopff erhitzt
O Wein, von deinen Gaben,
Die Zunge singt
Die Seele springt,

[1]) AB: seinem.

Die Füſſe wollen traben
Wolan! noch baß
Durch dieſes Glaß
Wil ich auff dich jetzt zielen
Du Teutſches Blut,
Laſſt mir ein gut
Rundadinella ſpielen! [1])

[2]) Hier folgt in AB: Regiſter der Lieder dieſes Buchs; in C: Regiſter der Lieder des Erſten Theils; in D: Regiſter der Lieder des Erſten Theil.

II.

Ander Theil | der | ARIEN oder MELODEYEN Etlicher theils Geiſtlicher, | theils Weltlicher, zu guten Sitten vnd | Luſt dienender | Lieder. | In ein Poſitiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders | vollſtimmiges Inſtrument zu | ſingen geſetzt | Vnd | Dem Fürtrefflichen vnd Welt berümbten Musico Hn. HEINRICH SCHÜTZEN Churfl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. ꝛc. Wolbe- | ſtalten Capellmeiſter, | Alß ſeinem Hochgeehrten Herrn Oheim zugeſchrieben | von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg, bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. Im Jahr 1640. [1]

Günſtiger Leſer.

ALles, was bey vorhergehendem Erſten Theil meiner Arien, ſo wol die Anſtellung derſelben, als auch die Beſchaffenheit des Singers betreffend, von mir erinnert worden: Item, was von ſolchen Melodenen welche meiſten theils noch in meinen Studenten Jahren von mir verfertiget, ich damals vnd die Authores der Texte unterweilen zur Ergetzung in vnſrer Geſellſchafft muſiciret haben zu halten: Auch die Vrſache, warumb Geiſt vnd Weltliche Lieder ich bey einander geſetzet etc. bitte ich dieſes Ortes zu wiederholen. Vnd nach dem mir Anlaß gegeben worden, zu Dienſt denen jenigen, ſo vom General Baß wenig oder gar nichtns wiſſen, etwas von demſelben auffzuſetzen, Als habe ich hiemit ſeine Beſchreibung vnd die vornehmſten Stücke, ſo zum Spielen deſſelben gehören, einfeltig beyfügen wollen. [2]

[1]) Ueber die Abweichungen im Titel von BC s. d. Einleitung.

[2]) Der Anfang der Vorrede lautet in BC:

Günſtiger Muſic-Freund. NAch dem ich es gut zu ſeyn erachtet (C: befunden), daß denen Geiſtlichen Liedern jhre Mittel Stimmen beygeſetzet würden; Alß habe ich auch wie im Erſten Theil geſchehen, alſo in dieſem Andern fortgefahren, dabey es auch dießfals verbleiben vnd künfftig weiter nichts geendert werden ſol.

1. Nehmet für bekant an, daß alle Musicalische Harmonie, ob sie gleich von hundert Stimmen zusammen gebracht würde, bestehe nur allein in Dreyen Sonis, und nohtwendig die vierte und alle vbrige Stimmen mit einem vnter diesen dreyen in der Octava vberein stimmen müssen.

2. So ist nun der General Baß der vnterste Sonus eines jeden Musicalischen Stückes, zu welchem man seine Consonantien, nach Andeütung des Componisten, ordnen vnd spielen soll.

3. Sind demnach allenthalben, wo nicht Zahlen oder Signa vberzeichnet stehen, zu ergreiffen vnd zu spielen die Quinte [1] vnd Tertie [2], nach dem natürlichen Thon, in welchem ein Stück gesetzet ist. Hierbey merket, daß Ihr solche Consonantien stets nahe bey einander haltet, vnd euch einer feinen Abwechslung derselben befleissiget, dergestalt, daß in der höhe deß Basses meisten theils die Tertzie jhm am nechsten sey, in der Tieffe aber die Quinte. Durch welche Observation Ihr auch verhüten könnet, daß nicht viel Quinten oder Octaven hinter einander zu hören kommen vnd etwa Verdrießlicheit vervrsachen möchten.

4. Ihr möget auch zu den dreyen Sonis noch eine oder bißweilen mehr Stimmen spielen, vnd ist erstlich diese die beste, so mit dem Basso: hernachmals die, so mit der Quinte in der Octava zusammen klingt.

5. Weil aber in allen wolgesetzten Stücken die Consonantien mit Dissonantiis nach gewisser Arth vermischet vnd in einander gleichsam geflochten sind, welches man Bindungen, oder Syncopationes nennet) Als werden die-

---

Vnd ist zwar unschwehr zu ersehen, daß selbige Lieder numehro nicht allein Voce Sola (nach redens-Ahrt der Musicanten) können gesungen vnd auß dem General-Baß gespielet; sondern auch mit 5 Stimmen, ohne Instrument, musicieret werden, dergestalt, daß man die Partheyen hierauß abschreibe, vnd den Text, welcher sich allenthalben vngezwungen wird vnterlegen lassen, darunter setze; Jedoch habe ich es denen anfahenden Musicis zum besten erinnern wollen, die sich etwa nicht so bald hierein finden möchten; denen zu dienste ich auch, auff empfangene Anlaß, eine einfeltige Beschreibung des General Basses, vnd was zum Spielen deßselben gehörig, allhier beygefüget.

[1] C: Quinta. [2] C: Tertia.

selben in mehr ermeldtem Basso von dem Componisten überal, wo es vonnöten, mit Zahlen angedeütet, nach welchen Ihr euch zum fleissigsten richten und gute achtung geben müsset. Sollen derowegen auff einem Flötwerck oder Positiv die gebundenen 2ten, 4ten, 7men, etc. auch in der That gebunden, und also auff dem Clavier angehalten seyn. (Wie es denn auch gut ist, die jenigen Accorden, so von einer zur andern Note sich schicken, eben messig zu behalten und nicht auffzuheben. Auff einem Instrument aber, oder Clavizimbal wie auch Laute, Bandoer, weil der Thon einer gerührten Seiten sehr bald verfällt und schwach wird, ist vonnöten, daß mit Auffhebung der Finger so wol die Bindungen als Consonantien zum offtern wiederholet und angeschlagen werden, also, daß bald die öbere, bald eine der Mittleren, bald die unterste Stimme sich rühre und ihre Gebühr thue.

6. Wo eine Fuga sich einstimmig anfängt, da haltet mit den Consonantien so lange zurück biß die andere und mehr Stimmen dazu kommen.

7.[1]) Mit beyden Händen zugleich auff dem Clavier

[1]) In C ist der folgende Teil der Vorrede bis zum Schluss stark verändert und lautet:

7. Man sol nicht zugleich mit beyden Händen auff dem Clavier in die Höhe oder Tieffe fahren, sondern wann der Bassus hinauff steigt, es sey per gradus oder Saltus, ihme mit den Accorden entgegen kommen, steigt er aber herunter, so geht man mit den Accorden auffwerts, doch mit solchem Beding, daß die Hände nicht zu weit von einander kommen.

8. Geht der Baß per Gradus mit geschwinden Noten auff- oder abwerts, so fällt ins gemein allezeit die andere Note hinweg, und wird solche allein gespielt, die Accorden aber, so zur ersten sich schicken, halten stille, wiewol im Aufsteigen des Basses ins gemein zu vier geschwinden Noten mit den Accorden, so zur ersten von selbigen vieren sich schicken, still gehalten werden muß. Stehen aber die geschwinde Noten von einander, da müssen zu jedweder ihre sonderliche Concordantien gespielet werden.

9. Zu sonders nützlichem Unterschied der Tertien, ob major oder minor zu spielen, habe ich, wie viel andere Musici pflegen, die Zahl 3 und Signum Chromaticum ♭ gebraucht, daß man hierinnen nicht kan irren. Wie dann auch den Unterscheid der Sexten, wann ich den Typum haben können, ich gleichfals unterweilen angedeütet. Gehabt euch wol, und bleibt meinen Liedern und mir gewogen. Heinrich Albert.

in die höhe oder herab springen, stehet gar nicht wol. Ist aber ins gemein dieses für das zierlichste Spielen auß dem General Basse zu achten, wenn man im Auffsteigung desselben jhme mit den Consonantien entgegen kömpt, im Absteigung aber per gradus hinauff fähret, doch also, daß die Hände nicht zu weit von einander kommen.

8. Wenn der Baß mit geschwinden Noten nach einander hinauff steiget, so haltet auff jedwedere viere mit den Concordantzien so zur ersten Note von denselben vieren sich schicken, stille. Steigt er aber per gradus herunter, so muß man alzeit zu zweyen, frische Concordantzien spielen, vnd fällt nicht mehr als nur die andere Note hinweg. Wo aber auch geschwinde Noten von einander stehen, da müssen jedweder er insonderheit jhre Concordantzien zugeeignet werden.

9. Zu sonders nützlichem Vnterscheid der Tertzien, ob bißweilen Tertia Major oder Minor zu spielen, habe ich die Zahl 3 vnd das Signum Chromaticum $\times$ gebraucht, daß man also hierinnen nicht kan irren. Hette auch gerne gesehen, daß der Typus were verhanden gewesen den Vnterscheid der 6ten anzudeuten, lasse derowegen solchen auff ewer scharffes Gehör vnd guten [1]) Verstandt ankommen. So viel vom General Baß. [2])

Schließlichen dienet zu wissen, daß bey Musicierung dieser Lieder der Bassus absonderlich zu dem Instrument oder Positiv etc. müsse abgeschrieben werden, wie auch

---

[1]) A: gutem. [2]) Diese Regeln über den Generalbass hat B mit A übereinstimmend. In B ist der Schluss verändert und lautet folgendermassen:

Schließlichen gebe ich denen Jenigen, so gegenwertige meine Arien, begehren möchten, diese Nachrichtung, daß dieselbigen bey mir vmb einen gar billigen Kauff zubekommen; Vnd bitte, doferne solche meine Arbeit etwa irgend anderswo wieder meinen Willen vnd mir zum schaden von einem geitzigen, vnd in diesem Fall, gewissen-losen Buchdrucker were auffgelegt worden, oder noch auffgeleget würde, daß ein Jeder sich für dergleichen vnbefugten Druck (weil er gemeiniglich Vbel zugerahten pflegt, vnd hin vnd wieder falsch gemacht wird), hüten vnd fürsehen wolle. Gott mit vns allen!

Königsberg im Kneiphoff den 12. May 1643.

Heinrich Albert.

vor den Violon (wann man ſolchen dabey haben kan,) Ingleichen wo Symphonien verhanden, müſſen auch die Violiſten jhre Partenen beſonders haben, daß alſo der Sänger alleine das Buch behalte vnd recht wol gehöret werden könne. Wo man ſich aber nur auff das Buch verlaſſen: vnd zuſammen auff einem hauffen darauß Muſiciren vnd die Mühe des Abſchreibens ſich verdrieſſen laſſen wil (es were dann daß man mehr Exemplaria beyhanden hette) wird es nicht allein ſehr vnbequem fallen, ſondern auch groſſe Confuſion vervrſachen vnd alſo den rechten effect ſolcher Lieder gar vnd gantz verhindern. Gott befohlen.

Heinrich Albert.

1.[1] Non caret adversis qui pius esse velit.

1. KEin Chriſt ſoll jhm die Rechnung machen
Daß lauter Sonnenſchein
Hie vmb jhn werde ſeyn,
Vnd er nur ſchertzen müſſ' vnd lachen;
Wir[2] haben keinen[2] Roſen-Garten
Hie zu gewarten.

2. Wer dort mit Chriſto hofft zu erben,
Gedenck'[3] auch für vnd für[3],
Jn dieſer Welt allhier
Mit Jhm zu leiden vnd zu ſterben.
Hie wird, was GOtt vns dort erkohren,
Durch Creutz gebohren.

3. Was muſte Chriſtus ſelbſt außſtehen[4]!
Er muſte ja durch Noht
Vnd jämmerlichen Tod
Zu ſeiner Herrligkeit eingehen:
Vnd du vermeinſt mit Recht zu klagen
Jn böſen Tagen!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 108. [2]) Ursprüngliche Lesart in A: Es iſt kein ſteter, im Druckfehlerverzeichnis durch obenstehende ersetzt. [3]) A ursprünglich: Der nehm' jhm auch nur für. [4]) BC fälschlich: außſtehn.

1. Der Wein muß erſt geklättert werden,
Eh' als ſein ſüſſer Safft
Das Trawren von vns rafft:
Der Weitzen, ſo vns ſtärckt auff Erden,
Wird[1] durch das Mahlen vnd durch Hitze
Vns erſt zu nütze.

5. Gold, Silber, vnd viel ander weſen
Muß auch durchs Fewer gehn
Eh' als es kan beſtehn:
Ein Krancker, will er recht geneſen,
Wird vber den Artzney Getränckten
Sich nicht viel kränckten;

6. Wer hat den[2] Sieges Krantz getragen,
Der nicht vom Vbermuth
Der Feind' in Schweiß vnd Bluth
Vnd Kummer hat gewuſt zu ſagen?
Wer wird das Ziehl im Wette rennen
Ohn Staub erkennen?

7. Iſt noch ſo viel vns wiederfahren,
So iſt doch dieſes Leid
Nicht wehrt der Herrligkeit
Die GOtt an vns wil offenbahren,
Weil ſie nach dieſen kurtzen Zehren
Sol ewig wehren.

Simon Dach.

2.[3] Quàm bona multa tenet qui primis interit annis![4]

1. WJe ſeelig iſt dem Gott verliehen,
Wenn ſeiner Jahre Frülingszeit
Noch erſtlich recht beginnt zu blühen,

---

[1]) BC: Kömpt durch daß Mahlen vnd durch Hitze.

[2]) A urſprünglich: des; den iſt berichtigte Lesart des Druckfehlerverzeichnisses.

[3]) Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt.

[4]) Statt dieser Ueberschrift hat BC: Nach ſeeliger Heimfahrt Jungfraw Magdalenen Albertin, meiner liebſten Schweſter, im Jahr 1639 den 26. Septemb. vberſchickte ich dieſes meiner hertzlieben Mutter.

Schon auß des Leibes Dienſtbarkeit
Dort in die freye Sicherheit
Der ewig ſchönen Luſt zu ziehen!

2. Er wird ſehr frue dem Dienſt entriſſen
An welchen vns die Sünde ſtrengt,
Die jhrem Joch vns ein zu ſchlieſſen
Sich ſtets gewaltſam unterfängt,
Wird hie von keiner Angſt bedrengt,
Kriegt nicht ein Brandmal im Gewiſſen.

3. Wie ſchönen Glantz der Himmel giebet
Dann, wann er vngewölcket ſteht:
So, wer die Sünde nicht verübet,
Auff die der Jahre Zuwachs geht,
Glántzt rein, in ſeinem Licht erhöht,
Als den noch ſchlechte Schuld betrübet.

4. GOt eilet mit jhm auß den Hecken
Der Liſt- vnd Boßheit vollen Welt,
Kein Ergernus muß jhn anſtecken,
Weil ſeine Seel' Jhm wolgefällt,
So muß das Himmliſche Gezelt
Vor allem Anſtoß jhn verdecken.

5. Jhr lieben[1] Eltern[1], laſſt das Klagen,
Die Vngeduld, den Vnmuth ſeyn!
Den[2] jhr zu Grabe[3] laſſet[3] tragen
In ſeiner[4] Jugend erſtem[5] Schein,
Jſt fro, daß er[6] hie[6] aller Pein
Schon gute Nacht hat mögen ſagen.

6. Was jhm[7] an Alter vnd an Jahren
In dieſer Welt verſaget ward,
Wird jhm[7] erſtattet bey den Schaaren
Da keiner Zeiten Flucht noch Fahrt,
Da nie der Frewden wird geſpahrt,
Vnd da ſelbſt Chriſtus hingefahren.

7. Wer das, was Dieſer vns erwirbet
Jm Glauben hie erhalten kan,

[1]) BC liebe Mutter. [2]) BC die. [3]) BC Grab' habt laſſen. [4]) BC ihrer. [5]) BC beſtem. [6]) BC Sie hier [7]) BC Jhr.

Vnd drauff zwar jung, doch seelig stirbet,
Ist alt genug, vnd besser dran
Als sonst ein abgelebter Mann
Der Alt verbleichet vnd verdirbet.

Simon Tach.

3. Mors matura venit quando beata venit.

1. DAß alle Menschen sterben müssen
Befrembdet vnser keinen[1] mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr
Auß aller Tag Erfahrung schliessen.
Was einmal seinen Anfang nimbt,
Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

2. Nur dieses scheinet zu beklagen:
Wenn man gantz wider Hoffen sieht
Daß einer aus der besten Blüeht'
Ins finstre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens-Tag
Biß an die helffte bringen mag.

3. Der Vnmuth aber muß sich stillen,
Vnd eintzig seyn an dem begnügt
Was sich mit vnserm Leben füegt,
Nach dem (ohn zweifel) weisen Willen
Deß, der vns seinen Athem giebt
Vnd wegnimbt, wenn es Jhm geliebt.

4. Als, wenn in vnsern Sommer-Tagen
Die Jungfraw eine Rose bricht,
Vnd achtet andrer Blumen nicht:
Die Rose sich nicht kan beklagen
Als sey jhr Leid daran geschehn
Daß sie für andern ward ersehn:

5. Sie hat mehr Vrsach hoch zu prangen
Daß sie in jhrer schönsten Arth
Von lieber Hand geraubet wardt,
Da andre, die noch blieben hangen
Der Sonnen- oder Regens Neid
Verzehrt ohn alle Nutzbarkeit.

[1]) A: keinem.

6. So, wenn GOtt einen, den Er liebet
Auß seinem besten Stande nimbt,
Vnd seinen Tod jhm frue bestimt;
Seyn wir mit vnrecht drumb betrüebet:
Er weiß die rechte Zeit gar wol
Wann vnser Tod vns nützen soll.

Robert Robertihn.

4.[1] Parcere non didicit Mors ulli, est omnibus æqua.

1. RAffet auch der Tod die greisen Haare,
Hilfft nicht alte Weißheit vieler Jahre,
Was kan denn stehen,
Oder seiner grossen Macht entgehen?
2. Wo ist Salomon der weyse blieben?
Ist er durch den Tod nicht auffgerieben?
Was soll die Jugend,
Vnd der zarten Jahre frische Tugendt?
3. Trotzt jhr Reichen nur auff ewre Schätze;
Könnt jhr auch entgehn[2] des Todes Netze?
Er wird nicht hören
Sitzt jhr auch dazu in grossen Ehren.
4. Hat er nicht auch an den starcken Riesen
Seines Zorns vnd Eifers Macht bewiesen?
Was pocht jhr Helden!
Schawt! Der Tod wil euch das End' anmelden.
5. Darumb lasst vns all' in allen fällen
Stets des Todes Bild vor Augen stellen!
Auch stehn vnd wachen
Vns in Christo von der Welt zu machen!

Simon Dach.

5. Cœlum possessio nostra.

1. WJe ist der Mensch doch so bethört,
Daß er das Sterben scheuet,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 109. [2]) Ursprüngliche Lesart in A: entgehen (im Drucktehlerverzeichnis verbessert).

Vnd wenn er von dem Leben hort,
So inniglich sich frewet?
Er liebet was man hassen soll,
Er fürchtet Fried, sucht Leiden,
Vnd was jhn drückt, gefellt jhm wol,
Wil von der Welt nicht scheiden.

2. Ein solcher Wahn, ist Heyden-tand
Die keinen Himmel gläuben;
Vns ist aus Gottes Wort bekandt
Wo vnser Stadt vnd Bleiben:
Die Welt ist nur ein Hospital
Darin wir krancken müssen,
An Leibes vnd der Seelen Quahl
Vnd vnsre Sünden büssen.

3. Da Sorgen, Widerwill vnd Noht,
Verfolgung, Haß vnd Klagen
Sind täglich vnser Morgen-brot
Die[1] alle Menschen plagen[1]:
Hie drawet vns die Pestilentz
Mit vnverhofftem Sterben;
Dort schleicht der Krieg nach[2] vnirer - Gräntz'
Vnd wil das Land verderben.

4. Der Himmel nunmehr sehnet sich
Zum Vntergang: Die Erde
Erwartet gleichfals ängstiglich
Daß sie entbunden werde
Von schwerer Sünd[3], daher sie fast[3]
Auff schwachen Füssen stehet
Vnd mit der Zeit für grosser Last
Zu grund vnd boden gehet.

5. Wer wolte nicht die Sterbligkeit
Verwechseln in dem Leben
Mit vnendlicher Seeligkeit,
Vnd seinen Geist auffgeben?
Da Kranckheit, Creutz, ja selbst der Tod
Zur Hellen sind verjaget,

---

[1]) BC: Vnd sonst viel andre Plagen. [2]) BC: in vnsre.
[3]) BC: Bürde, drumb sie fast.

Vnd keinen Frommen Angſt vnd Noht
In Ewigkeit mehr plaget.

6.[1] Wol dem, den GOtt bey früer Zeit
Entlediget der Sünden,
Verſetzet in die Ewigkeit!
Da ſeine Freunde finden
Die wahre Ruh, das helle Licht
Das Chriſtus durch ſein Sterben
Den Auſſerwehlten zugericht
Sein Vaters Reich zu erben.

Chriſtophorus Wilkow.

6. Torqueri quovis tempore, vita tua est.

1. WEinen in den erſten Stunden,
Aller Schwachheit, aller Pein
Immer vnterworffen ſeyn,
Immer tieffe Hertzens Wunden,
Reitzungen zu böſen Sünden,
Vnd verderbte Luſt empfinden:
2. In ſo ſchweren Sorgen ſtecken,
So viel Falſchheit, ſo viel Neid

[1]) Strophe 5 und 6 lauten in BC:

5. Wer wolte denn die Sterbligkeit
Vnd dieſes arme Leben
Nicht vmb die reiche Seeligkeit
Gar gern' vnd willig geben?
Wer dieſen Tauſch getroffen hat,
Den ſol man Seelig nennen,
Weil er in Gottes Frewden-Stadt
Wird Ewig wohnen können.

6. Wol jhm! wol vns, wenn wir allzeit
(C: O wol vns, wenn wir allezeit)
An vnſern Tod gedencken,
Vnd vns nach Menſchen Müglichkeit
(C: Vnd vns nach Göttlichem Geleit)
Vom Sünden Weg ablencken,
Vnd glauben nur an Chriſti Blut,
So ſchadet vns kein Sterben,
Weil wir, an ſtat der Höllen Glut
Den Himmel ſollen erben!

Chriſtoph Wilkow.

Dieser gantz verbosten Zeit
Schmach, Verfolgung, Noht vnd Schrecken,
Vnsrer Freunde herbes Klagen
Vnd jhr stetes Leid ertragen:

3. Wünschen, vnd doch nicht geniessen,
Glauben, vnd doch mit Betrug,
Reisen, vnd doch mit Verzug;
Lachen, vnd doch mit Verdriessen,
Streiten vnd doch selten siegen,
Hoch seyn, vnd doch vnten liegen:

4. Mehr vnd mehr die Kräfft' ablegen
Wenn vns Kranckheit vberfällt,
Die hie jhre Zeiten helt,
Vnd des schnellen Todes wegen
Stets in Furcht vnd Hoffnung schweben
Dieß ist vnser gantzes Leben.

5. Sag nun, der du dich so sehnest,
Der du so viel Wünsche thust
Nach der eitlen Lebens-Lust
Vnd dich gar zu sehr gewehnest
Deine Jahre lang zu zehlen,
Ist es nicht ein lauter Quehlen?

M. Georg Mylius.

7. Rede einer verstorbenen Jungfraw aus dem Grabe. Heu! ubi noster honos, laus, decus atque nitor?

1. WJe lieg ich hie! wie muß ich starren,
Ohn leben, ohn Verstandt, ohn Sinn!
Ach daß doch, die der Welt nach-narren
Jetzt lernten, was ich nuhmehr bin!
Die, so nur hie in eiteln Lüsten
Jhr wüstes Leben mehr verwüsten.

2. Der See-Syrenen glattes Singen
Bethört des Schiffers Muth vnd Handt
Biß es jhn an die Noht kan bringen,
Da sein verführtes Schifflein strandt:
So geht es, wenn die Eitelheiten
Der Menschen Sinn vnd Hertz verleiten.

3. Was thewrer Zeit hab ich verſchwendet
Auff meines ſchnöden Leibes Zier!
Nun iſt der ſchöne Schmuck geſchändet,
Vnd nichts als Heßlichkeit an mir;
Doch darff kein ander mich verſpotten,
Ein jeder muß einmal verrotten.

4. Mein Leib[1] (ach daß man mit mir weine!)
Der ſich vorhin ſo prächtig trug,
Iſt nun ein Sack voll dürrer Beine,
Ohn Rühren, ohn Geſchick, ohn Fug;
Das Fleiſch, das manches Aug' ergetzet
Iſt von den Würmen abgefretzet.

5. Die krauſ' vnd auffgebogne Flechten
Sind nun hinweg von meinem Häupt,
Vnd iſt nicht mehr in meinen Mächten
Daß nur ein Haar am Schädel bleibt:
Der Wangen Farb iſt außgeſtrichen
Die friſche Röth iſt gantz verblichen.

6. Mein' Augen, derer freundlich wincken
Gar manchem war ein Sonnen-ſchein,
Sieht niemand hie im finſtern blincken,
Wer ſuchen will, was ſie jetzt ſeyn,
Der findet zwo ſchändliche Hülen,
Darinn ein vnzahl Würme wühlen.

7. Der Purpur-Mund, die Perlen[2]-Reyen
Der Zähne, ſind zu Staub gemacht,
Deß wolgeſetzten Buſens Fleihen
Hat jetzt für ſeinem doppel-Pracht
Nichts anders, als bequehme Neſte
Da ſich ein Kröten Heer drinn meſte.

8. Mit ſchönen Reden vnd mit Singen
That ich im Leben was ich wolt',
Jetzt leſſt die Kähle ſich nicht zwingen
Daß ſie nur einmal hauchen ſolt',
Hie klingt nichts mehr, ohn was dazwiſchen
Die greuſel Schlangen etwa piſchen.

[1]) Laut Druckfehlerverzeichnis in A so zu schreiben statt des ursprünglichen: Leib'. [2]) A: Pernlen.

9. Palläſte, Häuſer, Schätz vnd Tittel
Sampt aller Pracht vnd Höflichkeit
Sind hie in einem kleinen Kittel:
Hie fault die Müh ſo langer Zeit,
Hie iſt der ſtoltze Muth geendet
Vnd in ein tunckel Grab verwendet.

10. Was mein leb tag von mir geſchehen
Böß oder Gut, kömpt mir zu hauß,
Wenn GOtt die Rechnung wird durchſehen
Vnd ſchlieſſen Lohn vnd Straffe drauß:
Was kan mir aller Welt Beſitzen
Vor Gottes ſtrengen Richt-Stul nützen?

Auß dem Holländiſchen vom [1]
Robert Robertihn.

8.[2] Auff Churfl. Durchl. zu Brandenb. ſambt dero Churfl. Hofſtats Auffbruch naher Ortelsburg den 29. Brachmonats Anno [3] 1639.

Regis ad adventum lætatur Principis aula:
Hanc poterit pompam nulla tacere dies.

1. MEine Fürſten vnd Fürſtinnen
Fahren ins Galinder Land,
Vnd man hat ſchon vorgeſpannt:
Laſt vns bald ein Lied beginnen!
Preuſſen vnd Du Königsberg
Sing in meiner Seiten Werck!

2. Ortelsburg hat hoch zu prangen
Trägt ſein Lob den Sternen ein,
Daß es dieſer Lichter Schein
Vnſre Häupter ſol vmbfangen,
Rom, dein Capitolium
Gibt Ihm ſelbſt des Vorzugs Ruhm.

3. Wann vorauß die Krafft der Helden
Vnſer groſſe Vladisla
Nebenſt dir Cecilia,

[1]) BC: von. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 575†.
[3]) Fehlt in C.

Welcher Preiß kein Sinn kan melden,
Vnd der edlen Pohlen Pracht
Sich wird haben hingemacht.

4. Wol den[1]) angenehmen Tagen
Wann der Kronen Hertz vnd Licht
Sich mit Brandenburg bespricht!
Nach-welt, wiß hievon zu sagen,
Weil es Fama schallen leßt
Biß durch Nord, Süd, Ost vnd West.

5. Freundligkeit, Schertz, Lust vnd Lachen
Vnd der Frewden gantze Schaar
Werden stündlich hier vnd dar
Einen newen Auffzug machen,
Jagt, Turniren, Tantz vnd Wein
Werden stets da Wirthe seyn.

6. Auff! Ihr Reiter vnd Trabanten,
Vnser Hoff wil nunmehr fort,
Aber schawt! was seh ich dort?
Wölckt es doch von allen kanten,
Haltet nur ein wenig still,
Ob es sich verziehen will!

7. Ach ich irr, es ist kein Wetter,
Ein gewünschter Ost kömpt an
Vnd bringt durch der Lüffte Bahn
Eine Wolcke Rosenblätter,
Die, O thewre Fürsten, wol
Ewren Weg bestrewen sol.

8. Nun wolan! so viel ich mercke
Warttet Euch der Himmel auff,
Fahrt! der Sonnen Licht vnd Lauff
Ist mit allem Thun zu wercke,
Die in Euch sich vmb vnd an,
Glantz der Welt, bespiegeln kan.

Simon Dach.

[1]) C: der.

9.[1]) Divitiis cunctisque bonis ARS inclyta praestat.

1. WOl dem, der sich nur lesst begnügen
Daran was jhm auf Gottes Gunst
Das Glück vnfeilbar zu muß fügen,
Vnd nehrt sich redlich seiner Kunst!
Ein ander halt auff Geld vnd Guth,
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

2. Wie bald kan Reichthumb dich verlassen,
So bist du elend gnug daran!
Kunst aber wird dich stets vmbfassen,
Sie nähret trewlich jhren Mann.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut,
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

3. Giebt Sie mir nicht viel Goldes-Tonnen,
So macht sie mich doch besser satt,
Als den sein Geld, der viel gewonnen,
Vnd Herr nicht ist, dess, was er hat.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

4. Wie manchem hat der Krieg genommen
Was jhm vorhin das Glücke gab,
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen kalen Bettel-Stab!
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

5. Wer was gelernt, schewt keiner Waffen,
Die Kunst ist jhm für alles Geldt;
Der muß in steten ängsten schlaffen
Der nur den Schatz im Kasten helt.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

6. Was ich besitz', ist nicht im Kasten:
Wil jemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dieß nun hin, was darff ich dann?
Ein ander halt auff Geldt vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 433.

7. Bring mich dahin aus diesem Lande
Wo nie der Tag recht bricht herfür,
Durch Kunst wil [1] ich im frembden Sande
So seelig leben gleich wie hier!
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

8. Muß gleich die Kunst nach Brot jetzt gehen
Wie man von jhr verächtlich schwätzt:
So wil ich dennoch bey jhr stehen,
Weil sie mich inniglich ergetzt.
Ein ander halt auff Geld vnd Gut
Ich liebe Kunst vnd freyen Muth.

9. Wenn mir der Höchste das nur giebet,
Was mir zu leben nötig ist,
Vnd eine Seele die mich liebet
Vnd mich für [2] allen außerkiest,
So lieb' ich vber Geld vnd Guth
Sie vnd die Kunst', vnd freyen Muth.

Dach.

10. [3] Perstet amicitiae semper venerabile Foedus!

1. DEr Mensch hat nichts so eigen
So wol steht jhm nichts an,
Als daß Er Trew erzeigen
Vnd Freundschafft halten kan:
Wann er mit seines gleichen
Soll treten in ein Band,
Verspricht sich nicht zu weichen
Mit Hertzen, Mund vnd Hand.

2. Die Red' ist vns gegeben
Damit wir nicht allein
Vor vns nur sollen leben
Vnd fern von Leuten seyn:
Wir sollen vns beiragen
Vnd sehn auff guten Rabt,

[1] BC: kan. [2] BC: ver. [3] Vgl. Oesterley, Dach S. 707. Herder, Stimmen der Völker, 5. Buch No. 4, wo jedoch die letzte Strophe fehlt.

Das Leid einander klagen
So uns betretten hat.

3. Was kan die Frewde machen
Die Einsamkeit verheelt?
Das gibt ein duppelt Lachen
Was Freunden wird erzehlt;
Der kan sein Leid vergessen
Der es von Hertzen sagt:
Der muß sich selbst auffressen
Der in geheim sich nagt.

4. GOtt stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt;
Dann soll mir auch gefallen
Der mir sich hertzlich giebt,
Mit diesem[1] Bunds-Gesellen
Verlach' ich Pein und Noht,
Geh' auff dem Grund der Hellen
Und breche durch den Tod.

5. Ich hab', ich habe Hertzen
So trewe, wie gebührt,
Die Heucheley und Schertzen
Nie wissendlich berührt;
Ich bin auch ihnen wieder
Von grund der Seelen hold,
Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,
Als aller Erden Gold.

Simon Dach.

11. Probitas Nymphæ pulcherrima forma.

1. EWer Pracht und stoltzes Prangen
Ihr Jungfrawen so ihr führt
In den Rosen-rothen Wangen
In dem Haar mit Gold geziert
Würdigt keines Lobes nicht
Wo Euch Frömmigkeit gebricht.

---

[1]) C: diesen.

2. Hat euch gleich das Glück erhaben
Vnd viel Geld vnd Gut beschehrt,
Daß ein jeder gleich im traben
Nach euch rennt vnd euch begehrt:
Wo die Frömmigkeit gebricht
Acht' ich aller Schätze nicht.

3. Ewre höfliche Geberden,
Ewrer schönen Rede kunst,
Die zwar hoch gepriesen werden,
Sind ein eitler Dampff vnd Dunst
Vnd bestehen gentzlich nicht
Wo euch Frömmigkeit gebricht.

4. Wehrt Ihr auch Geschlechtes wegen
Noch so sehr berümbt alhier,
Würd' euch doch seyn vberlegen
Eines frommen Mägdchens Zier:
Hoher Stand beliebt mir nicht
Wo die Frömmigkeit gebricht.

5. Fromm seyn ist die edle Gabe,
Tugendt, Zucht vnd Erbarkeit
Die ich mir erwehlet habe.
Wenn der Himmel mir verleyht
Daß mir solche werden soll,
Bin ich Glück vnd Reichthumbs voll.

Heinrich Albert

12. Gespräch Coridons vnd seiner Galatheen auff dem Pilkoppischen Gebirge.

1. Vers Coridon.

GAlathee, Wo bist du doch gewesen,
Weil ich dich den gantzen Tag gesucht?
Komm! wir wollen Hasselnüsse lesen,
Warumb giebstu wiederumb die Flucht?
Laß mich nicht hie gantz alleine stehen,
Schaw! wie dick vnd einsam ist der Wald?
Ach ich möcht hie in der irre gehen!
Bleib bey mir, mein süsser Auffenthalt!

2. Vers Galathee.

DAß ich Coridon, bin von dir blieben
Machen meines Vatern[1] Schaf vnd Küh,
Als die ich den Hirten nachgetrieben,
Welche weiden vnſrer Nachbarn Vieh,
Vnd muß jtzt mich bald nach Hauſe finden,
Denn der Eltern Zorn vnd Grauſamkeit
Pflegen mir den Zaum nicht lang zu binden,
Laſſ mich gehn, es iſt ſehr hohe zeit!

3. Vers Coridon.

Ach mein Liecht, mein ſüſſer Troſt vnd Leben!
Siehſtu nicht die Hügel ohne zahl,
Die den hohen Wolcken nichts nachgeben?
Siehſtu nicht manch vnergründtes Thal?
Kein gebähnter Weg iſt hie zu ſpüren:
Ich muß ſteigen über Stock vnd Stein,
Fürchte mich auch vor den wilden Thieren,
Bleib', ich möchte ſonſt des Todes ſeyn!

4. Vers Galathee.

DRewen Bulern wiederfehrt kein ſchade,
Sie ſind frey von allerhand Gefahr,
Ziehn ſie gleich aus Pontiſche Geſtade,
Niemand iſt, der ſie verletzen thar:
Venus leüchtet jhnen auff den wegen[2],
Amor trägt die Fackel ſelbſt vorher,
Aller Thiere Grimm muß ſich hie legen,
Wer recht liebt, fehrt wol zu Land vnd Meer.

5. Vers Coridon.

Gut! ich liebe dich von gantzer Seelen,
Darumb ſcheid ich mich auch von dir nicht,
Vnd verlach' hie alle grimme Hölen
Die des Wolffs vnd Elends Zuverſicht.
Bleib nur hie bey dieſen Haſſelſtreuchen!
Ließ die reiffen Nüſſe mit mir ab!

---

[1]) C: Vaters. [2]) A: auf dem wege, richtig BC.

Nachmals ſoltu gehn zu jener Eichen
Der geehrten Philoſetten Grab.

6. Vers Galathee.

Nein, ich kan vnd muß nicht bey dir bleiben;
Kenneſtu nicht meiner Eltern Sinn?
Mich ſol ſchon kein ding nicht von dir treiben,
Deß zum Zeugnus nimm den Kuß auch hin!
Morgen werd' ich ſelbſt die Heerde weiden,
Dann wil ich zur gnüge bey dir ſtehn,
Vnd dich da gewehren aller Frewden,
Nur laſſ jetzt mich bald nach Hauſe gehn!

7. Vers Coridon.

Nun ſo geh', ich wil dich auch nicht ſeümen!
Morgen aber thue, wie du geſagt,
Ich wil vnterdeſſen hie den Bäumen
Singen, wie die Liebe mich ſo plagt.
Komm, nur einen Kuß mir noch zu gönnen![1]
Niemand ſieht es, als der Weſten Wind,
Niemand wird es vns nach ſagen können
Wo die Bäum' auch nur verſchwiegen ſind.

13. Vtere lætitiâ posthâc venit ægra senectus.

1. SOll denn, ſchönſte Doris, ich
Ewig leben ohne dich
Werd' ich endlich meiner Pein
Durch dich auch befreyet ſeyn?
2. Nein, du fehreſt immer fort,
Achteſt nichts auff meine Wort',
Ob ich gleich ruff' ohne Rub,
Stopfſtu doch die Ohren zu.
3. Auch verhüllſtu dein Geſicht,
Daß ich dich kan ſchawen nicht,
Daran haſt du deine Luſt
Aber dencke, was du thuſt!

[1]) A: geben, richtig BC und das Druckfehlerverzeichniss in A 3.

1. Denn die Zeit leufft ohne Rast,
Vnd führt was du jetzund hast
Gleich als einen Raub davon,
Wehreſt du auch noch ſo ſchon.

5. Deiner Brüſt' hoch edles paar,
Vnd dein Gold gemengtes Haar,
Auch dein Purpur Angeſicht
Wird vergehen wie ein Licht.

6. Die Natur gibt nichts vmbſonſt.
Darumb, weil ſich ihre Gunſt
Dir ſo trefflich hat erweiſt,
Laß mich ſeyn der dein geneuſt!

7. Warumb giebt die Traube Wein,
Wann man nicht ſoll luſtig ſeyn?
Sol man leiden Hungers Noht,
Warumb giebt dann Korn das Brot?

8. DArumb, Schönſte, laß vns jetzt,
Weil die Blüth' vns noch erhitzt,
In der ſüſſen Fröligkeit
Enden vnſre junge Zeit!

9. Wann das Alter kömpt heran,
Wird dieß alles abgethan,
Denn, der Greiſſen Jahre Ziel
Weder lieben kan noch wil.

10. Komm, laß deiner Augen ſchein
Einmal enden meine Pein!
Mach' in deiner zarten Schoß
Mich der Liebes Bürden loß!

11. Nun ich weiß, du wirſt dich noch
Geben vnter dieſes Joch,
Vnd nicht nach dem alten Sinn,
Mich ſo laſſen fahren hinn.

12. Weil vorauß ich noch bey dir
Trewlich halte für vnd für:
Trewe Liebe wird zu letzt
Mit gewünſchter Ruh' ergetzt.

14. Laus tantæ Nymphæ nescit labore modum.

1. Bistu von der Erden
Rosabella oder nicht?
Kan denn die Geberden,
Vnd so schöner Augenlicht
Vns die Sterbligkeit auch reichen,
Gleub ich was man sagt
Daß dem Jupiter imgleichen
Menschen Liebe plagt.

2. Wer nur Vrtheil fellen
Vnd von Schönheit richten kan,
Schawe Rosabellen
Himmels werthen Zier-rath an!
Lebte Pariß noch, er wurde
Nicht nach Sparten ziehn,
Sondern hie mit dieser Bürde
Auff sein Troja fliehn.

3. Venus wiltu wissen
Ob ein Tadel sey an dir?
Dieses kanstu schliessen
Auß der Rosabellen Zier.
Zeuris hett' auß jhren Gaben
Gantz dein Bild gemacht,
Vnd von zehn nicht dürffen haben
Deines Leibes Pracht.

4. Wer Dianen schawen
Vnd erkennen lernen wil,
Die durch Puich' vnd Awen
Hetzt jhr flüchtig Windes Spiel;
Stelle Rosabellen Bogen,
Pfeil vnd Köcher zu,
Nachmals sag' er unbetrogen,
Göttin, daß bist du.

5. Zieht man Juno stehen
Bey dem grossen Jupiter
Oder Pallas gehen
Euch zum Schutz jhr Danaer.

Nichts nicht wird an jhren Leibern
Köſtlichers geſpühret,
Weder, was vor allen Weibern
Roſabella führt.

6. Was die Purpur Schnecke
In den rothen Muſcheln helt,
Iſt die Haut vnd Decke
Roſabellen: Wie die Zelt'
Vnd die Sieges Zeichen prangen
Weis vnd roth gemahlt:
Alſo glänzet jhrer Wangen
Anmuth vnd Geſtalt.

7. Wie, daß jhr Geſichte
Jupiter hie laſſen kan,
Steckt[1] es nicht zum Liechte
Nebenſt andern Sternen an!
Oder, leſſt vmb Roſabellen
Seines Himmels Baw,
Wird, zu jhr ſich zu geſellen,
Noch zum Goldes Taw!

8. Ja, die thewren Sachen
Vnd der edlen Gaben Wehrt,
Roſabelle[2], machen,
Daß mein Hertz dein nicht begehrt:
Sonſten, ſolt' ich auch genieſſen
Was dein Glantz dir giebt,
Möcht' es Jupiter verdrieſſen
Der allein dich liebt.[3]

15. Constantes animos præmia digna manent.

1. Als Damon lang geplaget
In ſchwerer Liebe Brunſt,
Ruhmer faſt gantz verzaget
An ſeiner Phillis Gunſt

[1]) Lesart in BC und Verbesserung im Druckfehlerverzeichniss von A 3; ursprünglich hatte A: Sterckt. [2]) Druckfehler in A: Roſabellen; im Druckfehlerverzeichniss berichtigt. [3]) Name des Dichters fehlt in A; BC: C. V. M.

Als er sah' alles fehlen,
Was man versuchen kan,
Wolt er sich selber wehlen
Zu seinem guten Mann.

2. Er wolte Worte finden
Meint' auch, er hette Sie
Die jhr Hertz solten binden
Zur Lohnung seiner Müh:
Doch sah' er sie nur kommen,
Da war der Vorsatz hin,
Der Muth war jhm benommen,
Jhm starrte Zung und Sinn.

3. Sie hatt' in jhrem Hertzen
Die Flammen auch gefühlt,
Und wünschte daß die Schmertzen
Jhr würden abgekühlt,
Sie wünscht' es, doch daneben
Hat jhres Grimmes Schein
Offt zu verstehn gegeben,
Er solt' ohn Hoffnung seyn.

4. Gleich wol auff dieß Begehren
Kam jhr ein schneller Raht,
Jhm dessen zu gewehren
Was er ohn Bitten baht:
Ein brünstig Hertz verlangen
Schoss' aus der Seelen auff,
Und trieb in jhre wangen
Begierd und Furcht zu hauff.

5. Ein roth-gemischt Erblassen
Gab jhm klar zu verstehn:
Er solt' ein Hertz erfassen,
Und kühnlich förter gehn.
Als jhm so wurd' entdecket
Jhr lang verborgner Brand,
Sagt er hievon erwecket
Mit bietung seiner Hand:

6. Hie habt jhr, liebstes Leben,
Das, was jhr haben wolt,

Das, was ich euch kan geben,
Weit beſſer als viel Gold,
Mein Hertz, das nichts ſo achtet
Als ewre Lieb' vnd Trew,
Daß einzig darnach trachtet
Was euch gefellig ſey!

7. Mit einem freyen Lachen
Beliebte Sie den Schluß,
Den Abſchied feſt zu machen
Gab er jhr einen Kuß.
So kam das Paar zuſammen,
So wurden ſie geſund:
Ach, würden meine Flammen
Roſetten auch ſo kundt!

K.

16.[1] Illicitum frustra Venus improba vexat amorem.

1. MEin Vrtheil widerräth es mir
Vnd ſagt: Ich ſol mich von dir wenden:
Ich aber habe die Begier,
Mein Lieb, noch nicht in meinen Händen,
Ich ſtreit in groſſer Sorg vnd Pein
Vnd kan doch nicht jhr Meiſter ſeyn.

2. Mein zartes Alter weiß noch nicht
Vor jhren Kräfften ob zuſiegen,
Ich muß durch jhre ſtrenge Pflicht
Im erſten Anſatz vnten liegen;
Wie klüglich mein Verſtand auch lehrt,
So wird er doch nicht angehört.

3. Ich kenne zwar die Tugendt wol,
Was hilfft es mir? Ich muß ſie haſſen:
Ich ſehe, was ich meiden ſol,
Vnd kan es doch nicht vnterlaſſen:
Zum Böſen lieb' ich ſchnelle Fahrt,
Zum Guten trag' ich' Schnecken arth.

4. Recht wie ein Schiff in vollem Lauff
Die Syrten zwar vor Augen ſiehet,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 431.

Vnd helt doch seine Flucht nicht auff,
Wie hefftig es sich auch bemühet:
Der ungezähmten Winde Streit
Gönnt hie der Kunst nicht Krafft, nicht Zeit.

5. So seh' ich meinen Vntergang
Mir auch zwar stets vor Augen schweben,
Vnd kan mich doch durch keinen Zwang
Der sorglichen Gefahr entheben:
Das geile Wol thun führt mich hin
Wo ich mir selbst nicht ähnlich bin.

6. Da, wo ich eben das muß seyn
Was vormals Jthacus Geferdten,
Die sich in Bähren, Wölff' vnd Schwein'
Auff Circe Zauberen verkehrten.
Wer unter den Begierden ist
Darff keiner Circe Kunst vnd List:

7. Sie ziehen jhm den Menschen auß,
Vnd heissen jhn zum Viehe werden:
Dann ist er nur des Menschen Hauß
Vnd trägt nur Menschliche Geberden,
Der Kern des Menschen ist verheert
Vnd in ein tummes Wild verkehrt.

8. Jedoch, gleich wie die wilde Fluth
Nicht allezeit sich muß bewegen:
So wird mit meinem jungen Bluth
Der Sinnen Toben auch sich legen:
Jch weiß mein Vrtheil vnd Verstand
Behelt zu letzt noch Oberhand.

9. Jn dessen, weil ich vnverliebt
Wie gern ich wolte, nicht kan bleiben,
Vnd aber Dich das Glück mir giebt
Der Jugendt süsses Spiel zu treiben,
So solt nur Du, mein Licht, allein
Mir meine Gegen Liebe seyn.

10. Kein Weibes Bild sagt mir so zu
Vnd räumt sich so zu meinen Zeiten,
Mein Sinnen Trost, als einig Du,
Drumb hast du mir die Seel' erbeten.

Die Seele, die mir ganz entfellt
Vnd sich zu deiner Seelen helt.

11. Vor dieses aber, meine Lust,
Das meine Seel' auff dir muß rasten,
Laß dich auch ferner, wie du thust,
Mein' ungelehrte Hand betasten,
Weil Phoebus selbst, vnd ich sein Kind
Kaum deiner Liebe würdig sind.

Simon Dach.

17.

a) Lesbia tota favet. [1]

1. LEsbia mein Leben,
Hat sich mir ergeben
In gewünschter Pflicht,
Ich wil bey jhr stehen
Biß ich werde gehen
Hie auß diesem Licht,
Was vor Leid
Ich jeder zeit
Vmb sie hab' ertragen müssen
Wil ich jetzt beschliessen.

2. Die gewünschten Frewden
So sie vor mein Leiden
Mir ertheilen wil
Sol kein Leid beschweren,
Ja sie sollen wehren
Ohne maaß vnd Ziel:
Jhre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebes-fällen
Zu gebothe stellen.

3. Aller[2] Pracht vnd Prangen
Jhrer süssen Wangen,
Jhr Korallen-Mund:

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 436. [2]) So zu schreiben laut Druckfehlerverzeichniss von A 3 statt: Alle.

Ihre zarten Hände
Ihrer Armen Bände
Sind mir nun vergunt:
Ehe muß
Ein vberfluß
Als ein Mangel in den Sachen
Mich verdroſſen machen.

4. Sind im Obſt viel Kerne,
Viel am Himmel Sterne,
Wirfft der Nord viel Schnee:
Sind viel rauhe Wellen,
Wenn die Wind bellen
Auff der wüſten See:
Mehr ſind Küß,
Ich weiß gewiß,
Die ſie mir zum Liebes zeichen
Wird mit Willen reichen.

5. Solt ich ſolcher maſſen
Mich gereuen laſſen
Meiner Sorg vnd Pein?
Wer auff ſein Verdrieſſen
Dieß hat zu genieſſen
Kan nicht Elend ſeyn:
Elend kan
Nicht ſein der Mann
Dem ſein Lieb auff alles Leiden
Lohnt mit ſolchen Frewden.

Simon Dach.

b) Cynthia tota furit.

Parodia.

1. CYnthia mein Leben,
Wil ſich nicht ergeben
In gewünichter Pflicht:
Ich ſol von jhr ſtehen
Vnd ſie laſſen gehen,
Spricht ſie ſelbſt, mein Licht.
Daß mein Leid

Zu jeder zeit
Ich vmb sie ertragen müssen,
Nimmer kan beschliessen.

2. Nichts der süssen Frewden
Vor mein schmertzlich Leiden
Sie mir gönnen wil:
Mein Angst vnd Beschweren
Mussen jmmer wehren,
Ohne maaß vnd Ziel,
Ihre Zier
Wil einig mir
Sich in allen Liebes fällen
Nur zu wider stellen.

3. Nichts vom Pracht vnd Prangen
Ihrer süssen Wangen,
Nicht der rothe Mund,
Nicht die zarten Hände
Noch der Armen Bände
Sind mir mehr vergunnt:
Daß nun muß
Ein Vberfluß
Aller widerlichen Sachen
Mich verdrossen machen.

4. Sind im Obst viel Kerne
Viel am Himmel Sterne,
Wirfft der Nord viel Schnee:
Sind viel rauhe Wellen
Wenn die Winde bellen
Auff der wilden See:
Mehr sind Riß
Ich weiß gewiß,
Mehr sind falscher Liebe Zeichen
Die von Ihr her reichen.

5. Solt ich solcher massen
Mich nicht rewen lassen
Meiner Sorg vnd Pein?
Wer auff sein Verdriessen
Mehr nicht zu geniessen
Mag ja Elend seyn,

Elend dran
Iſt ja der Mann
Dem ſein Lieb mit ſo viel Leiden
Lohnt an ſtatt der Frewden.

Heinrich Albert.

18. Veneris miseras resonare querelas
Quàm miserum est!

1. O der rauhen Grawſamkeit!
Die nur ſeüfftzen jederzeit
Mit viel Seüfftzen heüfft
O des Lebens ohne Leben
Das zum Tode leüfft
Das in Zittern ſtets mus ſchweben!
Trübſal, Kummer, Hertzens glut
Solche Liebe geben thut.

2. Iſt es denn der Sternen Krafft
Daß wir werden hingerafft
In die Dienſtbarkeit?
Haben vns denn böſe Stunden
Flammen zu bereit?
Flammen, da nur wird gefunden
Trübſal, Kummer, Hertzens Glut
So die Liebe geben thut.

3. Wunder ſeltzam geht es zu:
Wann die Liebe ſchafft Vnruh
Wird's doch Ruh genandt;
Bey der Lieb' iſt ſüſſer Schmertzen,
Kluger Vnverſtandt
Hart verknüpfft mit frewem Hertzen,
Trübſal, Kummer, Hertzens Glut
So die Liebe geben thut.[1])

P. F.

[1]) BC: Bey der Liebe laſſen thut.

19.[1] Cur populus gaudet doctorum spernere coetum?
Stultis divitiis stultus & ipse favet.

1. Was lachſt du, Poſel, der Gemüther,
Die nur nach Kunſt vnd Weißheit ſtehn,
Vnd wollen groſſer Schätz' vnd Güter
Darüber gerne müſſig gehn?
Warumb wird das von dir verhönet
Mit welchem vns die Weißheit kröner?

2. Kan Midas auch ein Vrtheil fellen
Von dem, was jenem tummen Sinn
So hoch iſt, als ein Stern der Hellen?
O fleuch, vnd komm ja da nicht hin
Wo deiner nur Apelles lachet,
Vnd die[2], ſo klügeln, ſchamroht machet!

3. Du prangeſt nur mit Goldes Tonnen
Vnd groſſen Güttern vmb den Port:
Was ſo gar ſchleünig wird gewonnen,
Das muß auch ſchleünig wieder fort
Du ſiehſt ja ſelbſt Raub, Brand vnd Kriegen
Vmb groſſe Schätz' vnd Gütter fliegen!

4. Wie fleücht die Zeit mit Grimm vnd Toben!
Sie giebt dir, was ſie nachmals nimbt,
Jetzt hat das leichte[3] Glück dir oben-,
Jetzt vnten an zu ſeyn beſtimmt:
So leichte kan kein Spiel ſich wenden
Als wol dein Glück ſich noch möcht' enden.

5. Die aber ſich auff Weißheit gründen,
Sind von der Zeiten Hochmuth frey,
Die Weißheit kan das Glück auch binden
Auff daß es jhr zu willen ſey:
Wen[4] hat ſie je ſo arm gelaſſen
Den nachmals auch die Freunde haſſen?

6. So gehe nun zu deinen Schätzen,
Die dich mehr haben, als du ſie!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 138. [2]) So zu ſchreiben nach Druckfehlerverzeichniss von A 3 ſtatt: Vnd, die.
[3]) Druckfehler in A: leichte. [4]) Druckfehler in A: Wem.

Ihr edlen Künste, mein Ergetzen,
Ihr süssen Aertzte meiner Müh',
Ihr meine Lust vnd Zeit-vertreiben
Bey Euch hab' ich erwehlt zu bleiben.

7. Ihr lehrt mich grossen Reichthumb meiden,
Ihr haltet mein begehren an,
Vnd lasst mich doch nicht Armuth leiden,
Ihr machet, daß ich singen kan;
Wiewol hat sich mein Glück gefüget!
Ich bin mit schlechtem Gut vergnüget.

Simon Dach.

20. [1]) Als Martin Opitz von Boberfeld etc. naher [2]) Königsbergk kommen, seine [3]) guten Freunde [3]) daselbst zu ersuchen, ist [4]) Ihme von Simon Dachen vnd mir diese [5]) wenige Music durch hülffe etlicher Studiosorum præsentirt worden, den 29. Tag des Hewmonats Im Jahr 1638. [6])

1. JSt es vnsrer Seiten Werck
Je einmal so wol gelungen,
Daß wir dir, o Königsberg,
Etwas gutes vorgesungen,
So vernimm auch diß dabey,
Wer desselben Stiffter sey:

2. Dieser Mann, durch welchen dir
Jetzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Teutschen Preiß vnd Zier
Sämptlich bey dir eingekehret,
Opitz, den die gantze Welt
Für der Teutschen Wunder helt.

3. Ach der Außbund vnd Begrieff
Aller hohen Kunst vnd Gaben,
Die der Alten Weißheit tieff
Ihrem Ertz hat eingegraben,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 712f., wo Alberts Arien nicht als Quelle angegeben sind. [2]) BC: nach. [3]) BC: seinen guten Freund Robertin vnd andere. [4]) BC: ward. [5]) BC: mit etlicher Studenten Hülffe diese wenige Music gebracht den 29. Hewmonats im Jahr 1638.

Vnd der lieben Vorfahrt Hand
Vns so trewlich zu gesandt.

4. Man erschricket wenn er nun
Seiner tieff erforschten Sachen
Abgrund anhebt aufzuthun,
Vnd sein Geist begint zu wachen,
Wer alsdan jhn loß sieht gehn,
Der sieht Welschland vnd Alten.

5. Orpheus gibt schon besser Kauff
Hört er dieses Mannes Seiten,
Vnser Maro horchet auff,
Sagt: was sol mir das bedeuten?
Wird der Weisen Lieder Ruhm
Nun der Deutschen Eigenthumb?

6. Ja, Herr Opitz, ewrer Kunst
Mag es Deutschland einig dancken,
Daß der frembden Sprachen Gunst,
Mercklich schon begint zu wancken,
Vnd man nunmehr ins gemein
Lieber Deutsch begert zu seyn.

7. Wer hat ewrer süssen Hand
Diesen Nachdruck mit gegeben,
Daß das gantze Norden-Land,
Wenn jr schlagt, sich muß erheben,
Vnd so mancher Edler Geist
Euch zu folgen sich befleißt?

8. Last den stoltzen Thracer-Fluß
Nicht so trotzig sich ergissen,
Vnd den edlen Mincius
Was bescheidentlicher fliessen!
Ewers Bobers kleine Fluth,
Nimpt doch allen nun den Muth.

9. Wol euch, Herr, Was für ein Lohn
Hat sich hie mit eingedinget?
Daß von hie ab ewer Thon
Biß in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklang aller Zeit
Vnd Vergängnüß sich befreyt.

10. Hie kunt ewre Jugendt zwar
Schon den Lorber-Krantz erjagen,
Aber dort wird ewer Haar
Erſt der Ehren Krone tragen,
Die Euch David gern geſteht,
Weil Ihr ſeinen Fußpfad geht.

11. Doch wird auch des Pregels Rand
Weil er iſt, von Euch nicht ſchweigen,
Was von vns hie wird bekant,
Was wir ſingen oder geigen,
Vnſer Nahme Luſt vnd Ruh
Stehet Euch, Herr Opitz, zu.[1])

[1]) Hier folgt in A: Regiſter der Lieder dieſes Andern Theils. Errata des Erſten Theils. Errata deß Andern Theils. Ende. B[C] hat nur das Regiſter.

III.

Dritter Theil | der | ARIEN oder MELODEYEN | Etlicher theils Geistlicher, | theils Weltlicher, zu guten Sitten vnd | Lust dienender Lieder. | Zum Singen vnd Spielen | gesetzet von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg bey Segebaden Erben, | Im Jahr 1640.[1]

Günstiger lieber Leser.[2])

Ich achte vnnötig zu seyn, daß ein Musicus vber dem einfeltigen Vrtheil, so vielmahls von denen Vnwissenden seiner Profession ergehet, sich groß bekümmern sol: Die Gewohnheit der Menschen, wie auch ihre complexion hilfft viel dazu, Vnd gefelt manchem die Sackpfeiffe weit besser als ein schönes Lautenspiel; man muß dießfals einem Jedwedern seine meinung gönnen, Vrtheilt doch wol der Blinde von der Farbe. Es ist aber im Singen vnd Spielen ein mächtiger vnterscheid; dahero es denn kommen, wann ein Director eines Chors etwa einen vnd den andern trefflichen Singer oder Instrumentisten vnter seiner Companie gewust, daß er in anstellung seiner Music auch dahin bemühet gewesen, wie man den- oder dieselben für andern besonders hören, vnd also Ihr gutes Singen vnd Spielen recht zu nütz bringen könne: welches gewißlich nicht geschehen würde, wann sie in das volle Chor stets solten mit einstimmen. Sind demnach die jenigen nicht

[1]) Ueber den Titel von BC siehe die Einleitung.

[2]) Der Anfang der Vorrede in BC lautet folgendermassen: Günstiger Leser. HAt jrgends eine Profession jhre einfältige Vrtheiler, so ist es gewißlich die liebe Musica; da jhrer viel offtermal das bessere verwerffen, das schlechte aber rühmen vnd hoch achten. Es stehet dißfals einem jedwedern seine Meinung frey, solte man gleich den Guckuck lieber hören alß die Nachtigal, oder auch (wie von Midas geschehen) Pan mit seiner Pfeiffe vnterweilen höher gehalten werden, alß Apollo mit seiner Cythar. Was thut nicht die angeborne oder genaturte Eigenschafft der Leute, die Aufferziehung, die Gewonheit? ꝛc. Es befindet sich aber im Singen vnd Spielen ... Das Folgende stimmt mit A überein.

allein zu entschüldigen, sondern auch hoch zu loben, so offtermahls jhre feine Arbeit gethan und sich nach den Qualiteten jhrer unterhabenden Adiuvanten, nach der gelegenheit deß Orts, der Instrumenten, der Zuhörer &c. in jhren Compositionibus gerichtet haben; Worein sich aber leichtlich keiner finden oder solcher recht gebrauchen wird, welcher nicht dergleichen Anstellungen auffs wenigste nur eine Zeitlang habe mit beygewohnet, und der eines guten Vrtheils und nachdenckens sey; Auſſer dem, so ist es wol am besten, daß man solche Sachen, die auff sonderbahre Singer etc. gerichtet, nur fein zu frieden lasse, damit man nicht sich selbsten[1] und den unschuldigen Autorem schimpffen möge. Ich wil nur sagen von dem Gebrauch dieser meiner meistentheils geringen und schlechten Arbeit (welche aber die Würde der viel schönen Texte, da billich ein jeglicher Verß seine eigene Melodey haben solte, nicht wenig zieret und groß machet,) wie possierlich[2] unterweilen damit gehandelt wird: Man spielt, singt, fiedelt und pfeifft mannichmal[3] ein Lied immer in unisono auch wol gar in der octavâ hinweg, biß es zu ende gebracht wird: Dieses kan einem guten Musico gar nicht gefallen; Wann aber das Instrument nach vorgeschriebenem Basso, welcher alhier an stat der tabulatur steht, gebührlichen[4] tractiret[5] würde, die nohtwendigen accorden[6] oder consonantien[7] nicht weg blieben; der Singer auch alleine, ohne Mithülffe einiges[8] Instruments[9] seine Parten machete, und selbiger Bassus nur rein und schlecht, wie er stehet, auff dem Violon oder Baßgeige etc. gestrichen würde; die Flöte, Violin. etc. entweder eine abwechslung mit dem Singer hielte, oder aber eine absonderliche Stimme, die auch ein schlechter Musicus leichtlich darzu finden kan, spielete, solte es weit besser zu hören seyn. Viel anders aber ist es wenn ein Lied, einig und allein die Melodey zu vernehmen, sol gespielet werden, da muß man billig den Discant oder die Arie, wie sie steht, mit nehmen und

[1]) C: selbst. [2]) C: seltzam. [3]) C: manchmal. [4]) C: gebührlich. [5]) BC schiebt davor ein: schändet; oder [6]) BC setzt dafür: dazu gehörige Stimmen (accorden). [7]) BC setzt dafür: einiger Viol, Flöt &

deutlich ins Gehör bringen; Ist aber ein Singer verhanden, oder daß man selbst darzu singt, alsdann richtet man sich einig vnd allein im Spielen nach dem vorgeschriebenen Basso, vnd wird also die rechte Hand, welche sonst die Singende Stimme angedeutet hatte, besser zu nutz gebracht, nemblich, die accorden desto richtiger in acht zu nehmen vnd die Harmoney so viel lebhaffter zu machen. Es dienen aber diese Lieder sonderlich für junge Leute, sich damit vnterweilen zu erlustigen. Vnd weil es zu geschehen pflegt, daß jhnen offtermahls auch mitten in der Frölicheit, vor auß, wenn es wor ein wenig nicht nach jhrem[1] willen geht, sonderbare Sterbens-Gedancken zu fallen, Alß werden sie auch in diesem, wie in den vorhergehenden[2] Theilen finden, was dießfals jhre Andacht nicht wenig befördern wird. Bleibt GOTT befohlen.

Heinrich Albert.[3]

1.[4] Perpetui cœlum tempora veris habet.

1. DEr Mey, des Jahres Hertz, beginnt
Durch Krafft der Sonnen Strahlen
Feld, Berg vnd Thal zu mahlen,
Daß alles newen Schmuck gewinnt:
Der Baum ein Speisemarck[5] der Bienen,
Trägt Laub vnd edlen Safft,
Der Artzte Wissenschafft
Die Feld- vnd Gärten-Kräuter grünen.
2. Vnd du, mein Hertz, bist träg vnd kalt
Giebst noch dich zu verstecken

[1]) A: jhren. [2]) BC fügt hinzu: vnd folgenden. [3]) C fügt hinzu: An die Buchhändler: Günstige Herren vnd Freunde, der ich selbs Recht vnd Billigkeit lieb habe, versichere euch hiemit, daß diese meine Arien mit nichten so thewr verkaufft werden, als man fälschlich außgesprengt. Bitte derwegen nochmals, daß jhr den verfluchten Nachdruck nicht annehmen, sondern nur an mich schreiben wollet, ich erbiete mich gegen euch dergestalt zu bezeügen, daß jhr dießfals wol mit mir zufrieden seyn sollet, bin sonst Euch vnd männiglich angenehme Dienste zu erzeigen willig. [4]) Vgl. Oesterley, Dach S. 441. BC fügt zum Titel hinzu: Vor-Jahrs Liedchen. [5]) BC: Speisemarckt.

Der faulen Winter-decken,
Der Wolluſt Schirm, vnd Auffenthalt?
Mein laß dich die Natur bewegen!
Deß Höchſten Gnaden-Schein
Wird deine Sonne ſeyn,
Sein thewres Wort dein güldner Regen.

3. Verjünge dich, vnd brich herfür
Mit deinem Tugendt-Kleide,
Als Gottes Seelen-weide,
Nimm an die Lilien-weiſſe Zier
Der Heiligkeit, recht fromm zu leben!
Wo nicht, ſo wird der Baum
Deß Lebens keinen Raum
Sein Zweig hinfort zu ſeyn, dir geben.

Simon Dach.

2.[1] Coeli

Qui petis ornari floribus, esto pius.

1. ES iſt ja wahr, wir haben nun
Die beſte Seel vnd Augenweide,
Wenn auff dem bunten Blumen Kleide
Dieß immer dem zuvor wil thun,
Vnd prächtiger ſich meint zu machen
Daher man jetzt ſieht alles lachen.

2. Geht, Kinder, auff das Feld zerſtrewt,
Vnd pflückt euch von der Frucht des Lentzen,
Hie gelb vnd blaw, dort grün zu Kräntzen,
Beraubt das ſchöne Meyen Kleid!
Geht von Narciſſen vnd Violen
So viel euch gut dünckt, ein zu holen!

3. Doch, eh' jhr dieß vnd das berührt,
So ſchwingt zuvor auß dieſen Schrancken
Hienauff gen Himmel die Gedancken,
Wo zu Gemüht euch wird geführt
Was dort in jenem Krantz der Ehren
Für ſchöne Blumen doch gehören!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 111. BC hat in der Ueberſchrift noch: Vor-Jahrs Liedchen.

4. Der Lielien Farben-reiche[1]) Pracht,
Die Zier der Tulipan vnd Nelcken
Muß offt deß[2]) Abends hie[1]) verwelcken,
Wie schön sie vns auch angelacht:
Der Ewig grüne Krantz der Frommen
Wird nie vmb seinen Zieraht kommen.

5. Es grünen Bluhmen Ihm zu gut,
Dort an den Silber-klahren Quellen,
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der jhnen schaden thut;
Der Taw deß Lebens muß sie netzen,
Vnd höchste Klarheit auff sie setzen.

6. Wie seelig werden die doch seyn
Die dort in eitel Vorjahrs-Tagen,
So schöne Kräntze werden tragen!
Fragt Ihr, ob dieser Blumen-schein
Auch ewer Haar einmahl wird kleiden?
Ja, wo jhr fromm könnt seyn, vnd leiden.

Simon Dach

3. Omnigena à Domino Paxque Salusque venit.

1. Vater, deß[3]) die Langmuth ist
Die vns leist genesen
Der Du vormals gnädig bist
Deinem Volck gewesen
Der Du Jacob aus der Last
Seiner Band' erlöset hast.

2. Der Du jhnen jhre Schuldt
Pflagest zu vergeben,
Kunntest vormahls aus Gedult
Allen Zorn auffheben,
Hör auch nun, HErr, vnsre Stimm,
Vnd laß ab von deinem Grimm!

3. Sol dein Zorn sich allezeit
Vber vns ergiessen?
Wird man deiner Gütigkeit

[1]) BC: reicher. [2]) BC: vor Abend noch. [3]) A ursprünglich: daß, im Druckfehlerverzeichnis von A 3 verbessert.

Gantz nicht mehr genieſſen?
Ach erquick vns HErr, daß wir
Vns erfrewen vber Dir!

4. Zeig vns deine Gnad O GOtt,
Schaw auff vnſre Thränen!
Wie wir vns in dieſer Noht
Hertzlich nach Dir ſehnen,
Zeig vns deiner Gnaden Licht,
Du, O vnſre Zuverſicht!

5. Ach das GOtt nur durch ein Wort
Sich möcht hören laſſen,
Das Er ſagt': es ſolt hinfort,
Vns auch Fried vmbfaſſen!
Das ſein Volck, beraubt der Ruh
Nicht jhm ſelbſt ein Leid anthue.

6. Doch daferne wir vns Jhm
Nur von Hertzen trawen,
Vnd durch alles Vngeſtüm
Kindlich auff Jhn bawen,
Wird ſein' Hülff vnd Gnaden ſchein
Auch noch vnſre Zuflucht ſeyn.

7. Daß die Güte ſpaht vnd frue
Mag die Trewe grüſſen,
Daß ſich Recht vnd Fried alhie
Freundlich mögen küſſen,
Vnd hie alſo Gottes Ehr'
Augenſcheinlich ſich vermehr'!

8. Auch daß GOtt bey vns die Trew
Vnd die Warheit bawe,
Daß Gerechtigkeit dabey
Stets vom Himmel ſchawe,
Daß vns GOtt bey Fried vnd Ruh
Alles lieb vnd gutes thue.

9. Das die liebe Landes-Frucht
Wachſ' hübſch auß der Erden,
Daß Gerechtigkeit vnd Zucht
Mög erhalten werden,
Daß die Warheit auch alhier
Geh im ſchwange für vnd für!

Andreas Adersbach.

4.[1]) Terra vale! aeternas mens mea quaerit opes.

1. WAs wilſt du armes Leben
Dich trotzig noch erheben,
Du muſt ohn Seümnús fort!
Recht wie fern von der Erden
Die ſchnellen Wolcken werden
Zerflattert durch den Nort.

2. Das, was man vmb dich ſpüret,
Was dich betrieglich zieret
Dein Anſehn, deine Gunſt,
Iſt nur ein Hauß der Plagen,
Vnd, recht davon zu ſagen,
Ein Schatten, Rauch vnd Dunſt.

3. Du zeigſt an allen Enden
Vns mit Vntrewen Händen
Der Wolluſt falſchen Schein.
Die ſich verleiten laſſen,
Was múſſen ſie erfaſſen?
Die ſtrenge Seelen-Pein.

4. Drumb weil ich ja muß ſterben,
So wil ich mich bewerben
Vmb ein recht gutes Gut:
Vmb ein ſtandhafftes Leben,
Das Chriſtus mir kan geben
Durch ſeiner Vnſchuld Blut.

5. HErr JEſu, Zwang der Hellen,
Der Du vns Tauſent ſtellen
Im Himmel auff geráumbt,
Nimm mich in Deine Hände,
Weil meines Lebens Ende,
Sich nahet vngeſáumbt!

6. Eil' auß den finſtern Hólen
Mit meiner armen Seelen,
Vnd bring mich an das Licht,
Da du ſelbſt, Glantz vnd Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verkláhrſt mein Angeſicht!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 123.

7. So werd' ich ſelbſt anſchawen
Worauff wir hie nur bawen
Durch Glauben an dein Wort,
Vnd mit der Schaar der Frommen
Auß Sturm vnd Wellen kommen
Zu dem gewünſchten Port.

Simon Dach.

5.[1]] Morborum domus est tellus, domus astra salutis.

1. ALles läufft mit mir zum Ende:
Meine Hände,
Füß vnd Arme ſind verdorrt,
Auch die Fackel meiner Augen
Wil nicht taugen,
Geiſt vnd Leben eilen fort.
2. Wo der Todt, die Peſt der Erden,
Recht kan werden
Anzuſehen abgemahlt,
Müſſen jhm die Arm vnd Beine
Recht wie meine
Vnd nicht anders ſein geſtalt.
3. Meines edlen Geiſtes Kräffte,
Die Geſchäffte
Meiner Sinnen nehmen ab,
Nichts iſt anders zu beſorgen
Als vor Morgen
Noch zu ſcheiden in das Grab.
4. Seele, wenn du nun diß Leben
Hin ſolſt geben
So entſchlage dich der Noth,
Dencke daß du zu den Frommen
Nicht kanſt kommen
Als nur einig durch den Todt.
5. Laß dich ſeine finſtre Hecken
Nicht erſchrecken,
Süß vnd ſanfft zwar thut er nicht,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 141 ††.

Aber eh wir es verstehen
Wird auffgehen
Des gewünschten Lebens Licht.

5. Hie, von dannen wir abfahren
Zu den Scharen
Der verstorbnen, schmertzt es wol,
Aber dort auff jener Seiten
Ist kein streiten
Sondern alles Frewden voll.

7. Da sind erst die rechte Hütten
Wo kein Wüten
Der verdamten Tyranney,
Sondern das nur ist zu schawen
Was wir Trawen
Daß es ewig uns erfrew.

8. Hülle dich in Christi Wunden,
Der empfunden
Was zu leiden dir gebührt,
Laß dich dein bethört verüben
Nicht betrüben,
Er hat alles außgeführt.

9. Gibt er nicht zu Gottes Rechten
Den Geschlechten
Der Erwehlten jhre Lust?
Er wird, wann du kömpst gegangen,
Dich vmbfangen,
Vnd einschliessen seiner Brust.

10. Wir sind alle durch sein Sterben
Himmels Erben,
Ja er wird des Todes Pein,
Die du wirst empfinden müssen,
Dir versüssen,
Daß sie nur ein Schlaff wird seyn.

11. Legt euch nun geruhig nieder,
Meine Glieder,
Eben wie jhr vmb die Nacht
Euch die Kräffte zu erholen,
GOtt befohlen,
Vnd zu Bett' offt habt gemacht.

12. Ruhet frey von allem Jammer
In der Kammer
Die GOtt feſt verriegeln wird,
Vnd ſie, wenn jhr ſolt erwachen,
Auff erſt machen
Selbſt des Lebens Thür vnd Hirt.

13. Alsdann ſolt jhr ewrer Seelen
Auß der Hölen
Anvertrawt den HErren ſehn,
Euch in ſeinen wahren Frewden
Ewig weiden,
Thun was hie nicht kan geſchehn.

14. Gute Nacht, o Welt ſambt allen
Die noch wallen
Hie auff deinem trůben Meer!
Schaw, ich werd jetzt auffgenommen
Zu den Frommen
Vnd dem groſſen Himmels Heer!

15. Welche mit mir hie begehren
Einzukehren,
Schawen, daß ſie nur die Ruh,
Chriſtum, ſich nicht mögen ſchämen
Anzunehmen
Vnd gehn auff jhr Stündlein zu.

16. Die jhr Ende ſtets betrachten,
Vnd verachten
Dieſer Welt verkehrten Sinn,
JEſum, biß ſie gantz erkalten,
Gläubig halten,
Fahren ſanfft vnd ſeelig hin.

Simon Dach.

6. Fallacis mundi gaudia vana puto.

1. O wie mögen wir doch vnſer Leben
So der Welt vnd jhrer Luſt ergeben,
Vnd vns ſelbſt ſcheiden
Von der Frommen Ruhe vnd tauſent Frewden!

2. Müſſen wir nicht auch nach Kurtzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?
Es wird geſchehen
Daß ein Jeder ſeinen Lohn ſoll ſehen.

3. Wenn die Welt jhr Ende nun genommen,
Vnd der Richter wird vom Himmel kommen,
Der wird entdecken
Alles, was wir meinten zu verſtecken.

4. O was wird Er für ein Vrtheil fellen,
Wenn Er vnſer Thun wird für ſich ſtellen!
Wenn Er wird finden
Wie wir hie gelebt in lauter Sünden!

5. O HErr CHriſte[1]) wolleſt meiner ſchonen,
Vnd mir Sünder nach verdienſt nicht lohnen!
Jch wil verlaſſen
Alle Welt, vnd jhre Lüſte haſſen.

6. Forthin ſoll mein Leben Dir zu Ehren
Nimmer ſich von deinem Wort' abkehren,
Dein wil ich bleiben
Keine Welt ſol mehr von dir mich treiben.

7. Deine Gnaden-Thür ſteht allen offen
Die auff Dich in dieſem Leben hoffen;
Die ohn Dich ſterben
Müſſen dort mit Leib vnd Seel verderben.

8. Darumb ſchließ ich mich in deine Wunden
Da ich meinen Sünden Raht gefunden.
Dein Creutz vnd Leyden
Führet mich zum wahren Himmels Frewden.

Heinrich Albert.

7.[2]) Scelerum mens ardua victrix.

1. WAs ſuchſtu, ſchändliche Begier?
Du Seelen Feind, du Wunder-Thier,

[1]) A: Chriſte. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 442.

Mich armen abermal zu fällen?
Geh' eilends, packe dich von mir!
Geh auff den finstern Grund der Hellen
Den bösen Geistern nach zu stellen!

2. Ich kenne deine Tyranney,
Ich habe deiner Heücheley
Mit Schaden vormals beygepflichtet,
Bin jetzt noch kaum derselben frey:
Ich hab' auff das mein Thun gerichtet
Was deine Geilheit gantz vernichtet.

3. Auff, meine Seele, nimm in acht,
Wie embsig dein Verderben wacht!
Laß dich mit nichten vbertäuben!
Sey auff dein Ampt vnd Pflicht bedacht!
Du must den Feind jetzt hintertreiben,
Ihn in der ersten Blüt' auffreiben.

4. Du, vnsere Gebieterin,
Des gantzen Menschen Königin,
Laß den Begierden nicht den Willen!
Dempf eilends den verkehrten Sinn!
Sein viehisch Toben bald zu stillen
Mustu mit gutem Raht mich füllen.

5. Du bist vergebens nicht erhöht:
Dein' Herrschafft vnd Verwaltung steht
Im Häupt, als einem Schloß, erhaben;
Schaw, wie der Sinnen Frevel geht
Vnd trotzet deiner Weißheit Gaben!
Wie vngezähmt die Hengste traben!

6. Verzäun' jhm seine wilde Flucht
Vnd tritt jhn vnter deine Zucht!
Sonst kriegstu schaden im Gewissen,
Gestattest du jhm, was er sucht,
Wirst neben jhm mit fort gerissen;
Es steht am meisten dir zu büssen.

Simon Dach.

8.[1] Credo nefas nimium lugere beatos.

1. Wäs hat ein frommer Christ doch Noht
So heidnisch sich zu halten
Wenn Gott jhm seelig durch den Todt
Die seinen lesst erkalten
Jhm ist ja auß der Schrifft bekant,
Daß, die auf Christum sterben,
Den Himmel vnser Vaterland
Vnwiedersprechlich erben.

2. Der Gott, den wahren Reichthumb, sich
Giebt herrlich zu geniessen,
Da Frewden sind, vnd mildiglich
Des Lebens Ströme fliessen,
Da weder Hertzleid noch Gefahr
Mag ewig hingelangen,
Vnd da der lieben Engelschaar
Die Frommen stets vmbfangen.

3. Der Ausserwehlten Frewd' vnd Lust
Geht vber alle Zungen,
Sie ist noch keinem je bewust,
Ist keines Hertz durchdrungen,
Kein Aug' hat jemals angesehn
Kein Ohr hat je gehöret,
Was dem dort gutes sol geschehn
Der GOtt hie hertzlich ehret.

4. Wer diese Sachen allzumahl
Sich Christlich lesst bedeúten,
Wird lachend auß dem Jammerthal
Die seinen hin begleiten,
Vnd wúnschen: Daß auch er der Pein,
Des Kummers dieser Erden
Durch ein gewúnschtes Stúndelein
Bald mög' erledigt werden.

5. Wir wollen, die sich fort gemacht,
In Friede schlaffen lassen,
Vnd bloß nur seyn auff vns bedacht;
Der Sünden Wege hassen,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 119††.

Daß wir, weil sie nun ewig nicht
Zu vns herwieder kommen,
Zu jhnen in das wahre Licht
Bald werden auffgenommen.

Simon Dach.

9.[1] Affecto coeli sidera, sordet humus.

1. ES vergeht mir alle Lust
Länger hie zu leben,
An der Erden Koht vnd Wust
Mag ich nicht mehr kleben,
Daß ich, Christe, für vnd für
Lasse so viel Thränen,
Macht, daß ich hinauff nach Dir
Hertzlich mich muß sehnen.

2. Sagt mir, die jhr an der Welt
Euch so sehr verliebet,
Was hat sie euch vorgestellt
Welches nicht betrübet?
Auch das beste, so sie euch
Giebt in jhren[2] Frewden
Ist, daß sie vom Himmelreich
Gern euch wolte scheiden.

3. Nein, ich lasse nimmermehr
Mich von jhr betriegen:
Weg mit jhrer eiteln Ehr,
Vbermuth, vnd Lügen!
Wie der Wind den Wolcken thut:
Thut die Zeit den Schätzen;
An dem wahren Himmel Gut
Hab' ich mein Ergetzen.

4. Töricht ist, der hie sich seümbt.
Vber allen Sternen
Steht mein Hauß mir auffgereümt,
Christus winckt von fernen:

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 125. [2]) BC: ewren.

Ach, ich werde frey vnd loß
Von der Last der Erden
In den süssen Frewden schoß
Bald versetzet werden!

5. Wo der frommen Engel Schaar
Gottes Lob erklingen
Werd' ich frölich immerdar
In die Seiten singen:
Mich auch zu ermuntern gehn
Bey dem Lebens Brunnen,
Vmb vnd an bekleidet stehn
Mit dem Licht der Sonnen.

6. Sonne, was verzeügstu viel?
Fleüch mit deinem Wagen!
Eilt jhr Stunden! bringt mein Ziel
Mit euch her getragen,
Daß mich reisst auß diesem Orth
Der nur stürmt vnd netzet,
Vnd mich an den Himmels Port
Seeliglich außsetzet.

Simon Dach.

10.[1] Post nubila Phœbus.

1. SOl mein Geist gebücket gehen
Vnd ohn alle Hoffnung stehen
Wenn ein Vnglück an mich setzt
Sol ich zagen in den Nöthen
Wenn ein Vnfall mich zu tödten
Grimmig seine Zähne wetzt.

2. Nein, ich wil zu keiner seiten
Auß der Weißheit Wege schreiten,
Sondern fleissig mein Gehör
Ihrer güldnen Rede leihen,
Sie wird meinen Geist befreyen
Durch die Edle Zucht vnd Lehr.

3. Ob ich noch so sehr mich fresse
Vnd mein Leiden stets ermesse;

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 126.

Hört es durch dieß Mittel auff?
Ja! so wenig ich der Winde
Brausen durch mein Schelten binde,
Vnd der Ströme schnellen Lauff.

4. Wie wir sehn die Wolcken fliehen
Vnd sie vber vns hinziehen,
Wehren aber jhnen nicht:
Also kan des Menschen Grämen
Nichts von seinem Leiden nehmen,
Wenn es giftig auff jhn sticht.

5. Welcher nur in böjen Fällen
Sich so klüglich weiß zu stellen,
Als gieng' jhm sein Leid nicht an;
Schawet wie mit frembdem Hertzen
Auff das wüten seiner Schmertzen,
Jst am allerbesten dran.

6. Edle Hengste von Geblüte
Traben fort, es bell' vnd wüte
Wie der Hund auch jmmer wil:
Wer sich an das Glück wil kehren
Wenn es kömpt jhn zu gefähren,
Kennet nicht der Weißheit Ziel.

7. Wer zu sehr die Nase schnäutzet
Vnd die Hunde töricht reitzet,
Gehet blutig offt davon:
Die der Noht durch stetes weinen
Bald sich abzuhelffen meinen,
Haben duppelt Leid zu lohn.

8. Endlich wird das Vnglück brechen
Vnd jhm selbst die Kräffte schwechen,
Durch die nimmer-stille-Zeit,
Welche, wie sie allen Dingen
Sol vnd muß die Endschafft bringen,
Also auch der Trawrigkeit.

9. Da denn offt das tieffste Leiden
Wird ersetzt mit tausend Frewden,
Welches vns denn[1] sänfter thut,

[1] A: den

Als wenn wir nur ſtets in Luſten
Nichts von Noht zu ſagen wüſten,
Friſch am Leibe, reich am Gut.

10. Nach des Winters kalten Winden
Muß die Vorjahrs-Lufft ſich finden,
Vnd die grüne Sommer Zier:
Nach den harten Donnerſchlägen,
Nach den Wolcken vnd dem Regen
Kömpt die güldne Sonn' herfür.

11. Letzlich pflegen wir zu lachen
Der vorhin betrübten Sachen,
Vnd erzwingen dieſen Schluſſ:
Wer der Weißheit nach zu kommen
Sich bemüht, hat dieſen frommen
Daß jhm alles dienen muß.

Simon Dach.

11.[1]) Ne reputes alium sapiente bonoque beatum.

1. WEr die Weißheit jhm erkohren,
Vnd der Tugend hat geſchworen,
Daß ſein vngezämbter Fleiß
Jhre Schätze kan ergründen,
Sol vnd muß zu letzt empfinden,
Daß ſie wol zu lohnen weiß.

2. Er wird ſich in ſich nur kehren
Vnd von auſſen nichts begehren,
Sein Gemüt iſt Reichthums voll,
Jſt ein Vorraht aller Sachen
Die vns gnüghafft können machen
Vnd ein Menſch jhm wünſchen ſoll.

3. Niemand wird jhn leichtlich ſehen
Dem verwehnten Glücke flehen,
Was ein ander betteln muß
Vnd doch kaum weiß zu erlangen,
Reichthum, Ehre, Pracht vnd Prangen
Trit er vnter ſeinen Fuß.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 128.

1. Sich im Glücke nicht erheben
Vnd durch Vnglück nicht begeben
Jst die Kunst, die er nur kan:
Er wird alles Leid begueten,
Was nicht stehet zu verhüeten,
Nimmt er fein mit willen an.

5. Nichts wird Jhm den Muth bewegen,
Fiel die Welt mit harten Schlägen
Gleich auff seinen Schedel hin:
Vnd was hat er zu erschrecken?
Was jhn sicher kan verdecken
Jst sein Löwen-starcker Sinn.

6. Trotz euch allen, die Jhr meinet,
Gold, vnd was von aussen scheinet
Sey, worauff man fussen kan!
Was ist Stand, Geblüt und Gütter?
Ach! ein Fallstrick der Gemüter,
Rauch und Schatten vmb vnd an.

7. Nein, GOtt ehre mir die Tugend,
Die ein schöner Schmuck der Jugend
Vnd ein Stab dem Alter ist:
Die sich vnser nicht wird schämen
Wenn du, Glück, reiß aus musst nehmen,
Vnd vor allen Teuffel bist!

Simon Dach.

12.[1] Vorjahrs Liedchen.

Exuperat Veris bella ROSETTA decus.

1. Jhr Vater aller Lieblichkeit,
O Früling, Kleinod vnirer Jahre,
Betrahmt die Erde weit vnd breit
Mit ewrer schönsten Blumen Wahre.

2. Lasst ewrer bunten Vögel schaar
Die Welt mit tausent Liedern grüssen.

[1] Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No 10 Wettstreit des Frühlings, doch fehlt dort die letzte Strophe

Laſſt ewre Sonne noch ſo klar
Die angenehme Stralen ſchieſſen.

3. Ihr ſend darumb das Schönſte nicht!
All ewer Glantz iſt hie verdunckelt:
In dem Roſetchens Angeſicht
Weit vber ewre Sonne funckelt.

4. Vnd wenn ſich jhrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen wil bequemen,
So ſchweiget ewre Nachtigal
Vnd muß ſich aller Künſte ſchämen.

5. Die Roſ', auff derer Zierlicheit
Ihr doch am meiſten pflegt zu prangen,
Iſt bleich vnd welck, vnd ſtehet weit
Vom friſchen Leben jhrer Wangen.

6. Ihr habt kein Bild, das zeigen kan
Was mich zu jhrer Liebe treibet,
Weil alles bey euch vmb vnd an
Nur jrrdiſch iſt, vnd Geiſt-loß bleibet.

7. Ihr Geiſt, der lauter Tugend ſchein
In allem Thun vnd reden weiſet,
Bezeüget, daß an jhr allein
Der Himmel ſeine Gaben preiſet.

8. Drumb ſag' ich noch: wenn jhr Geſicht
Mir einen Gnaden-blick verleyhet,
Bin ich begnügt, vnd achte nicht
Was ſonſt die gantze Welt erfrewet.

Robert Robertihn.

13. Herbſt-Lied.

Auctumni calidus frigora mollit Amor.

1. Phebus jagt mit ſeinen Pferden
Durch den rauhen Scorpion
Vnd entreiſſet vnſrer Erden
Jhre grüne Sommerkron
Alle Wald vnd Felder Zier
Führt er mit ſich weg von hier.

2. Für das ſanffte Sommer-ſauſen
Hört man jetzund weit vnd breit

Durch die welcken Matten brausen
Aller kalten Winde Streit,
Die, so viel man mercken kan,
Sagen vns den Winter an.

3. Das Gevögel in den Lüfften
Fleücht nach seinen Löchern zu,
Vnd das Thier sucht in den Gruffften
Für der grimmen Kälte Ruh,
Graß vnd Kraut wird zugedeckt
Vnd in Reiff vnd Schnee versteckt.

4. Was die Mutter aller Sachen
Auff dem Erdenkreiß erhelt,
Alles weiß sich frey zu machen
Für der Herbst vnd Winter Kält:
Aber ich! wo zieh' ich hin
Da ich auch bewahret bin?

5. Ich weiß keinen Orth zu finden
Da ich für dem Reiff vnd Schnee
Frey kan seyn, vnd für den Winden,
Als bey dir, O Galathee,
Galathee bey dir allein
Kan ich dießfals sicher seyn.

6. Laß den Phebus immer ziehen
Wo jhm hin zu ziehn geliebt,
Auch sein Licht vnd Hitze fliehen
Das er vns bißhero giebt!
Dein verklährtes Angesicht
Dieses ist mein Sonnen-Licht.

7. Keinen Suden wil ich sehen,
Wenn mir, Liebste, nur beginnt
Vmb die Lippen her zu wehen
Deines Mundes süsser Wind:
Keine Sommer Lufft hat je
Mir so wol gethan, als die

8. Wil der grimme Frost mich binden,
So kan ich in deinem Schoß
Vnd den zarten Armen finden
Was davon mich machet los.
Lieb, in deinem Schoß vnd Arm
Ist es auch im Winter warm M. B.

14.[1] Lidia, perpetuam parunt tibi carmina laudem.

1. Auf! Ihr meine güldne Zeiten,
Raffet meinen Geist von hier,
Lidia wil neben mir
Vber Lufft vnd Himmel schreiten,
Ist durch meiner Sinnen Macht
Auff ein ewigs Lob bedacht!

2. Sie erkennt, das Pracht vnd Jugend
Wie ein Dampff verrauchen muß,
Darumb stellt sie jhren Fuß
Auff den Pfad standthaffter Tugend,
Wil durch meiner Gaben Schein
Immer jung vnd schöne seyn.

3. Schaw, ich reisse mich von hinnen!
Sey beseelt, O meine Hand!
Fleuch, du fewriger Verstand,
Vber des Gestirnes Zinnen,
Suche da hinauff zu gehn
Wo dieß schöne Menich sol stehn!

4. Ihre Sonnen-rothe Wangen,
Ihrer Augen güldnes Licht
Vnd jhr Himmel rund Gesicht
Sol hie newen Pracht erlangen,
Pracht der ewig nicht verblüht,
Vnd nicht Herbst noch Winter sieht.

5. Frewe dich, du Preiß der Schönen,
Hie soll deiner Gaben Schaar
Sich vor aller Zeit Gefahr
Mit der Ewigkeit bekrönen,
Keine feindliche Gewalt
Sol dir rauben die Gestalt.

6. Dieses, was ich von dir schreibe,
Hebt mein Phebus selber auff,
Daß es von der Zeiten Lauff
Ewig vnbetastet bleibe,
Legt es bey, wo Glut vnd Wind,
Erd vnd See verbannet sind.

---

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 111.

7. Starcke Wälle, Thurn und Mauren
Fallen mit den Jahren ein,
Ertzt und Eisen, Stahl und Stein
Können vor der Zeit nicht tawren.
Aber deine Pracht und Zier
Lidia, bleibt für und für.

Simon Dach.

15. Nil vincula solvit Amoris.

1. SO ist es denn des Himmels Wil,
Daß ich ohn Abschied, stumm und still
Sol von der Allerliebsten scheiden!
Sol die denn, so mich auch geliebt
(Ach GOtt, das mehret nur mein Leiden!)
Durch meinen[1]) Abscheid seyn betrübt!
2. Was scheiden! komm ich nicht zu rück
Vnd sehe bald den Augenblick
Der einzig meine Noht kan wenden,
So sol mein Trost beraubtes Hertz
Sein, ohn das, tode Leben enden,
Vnd enden hiemit allen Schmertz.
3. Doch kan kein fern gelegen Land
Noch Todes Macht das feste Band
Darinn Sie mich verstrickt hat, trennen;
Die Glut, die mich hitzt, ist so starck,
Daß sie zu Sterbens Trotz wird brennen
Auch biß in meinem kalten Sarg.

Auß dem Frantzösischen schrieb es
Andres Adersbach

16.[2]) rata fert gaudia castus Hymen.

1. WAs zwingt mich auf der Welt mich also hin zu geben?
Ists wol der Rede wehrt gefangen müssen leben?
Ein Vogel wünschet ihm in freyer Lufft zu seyn,
Vnd sperret man ihn gleich in Gold und Silber ein

[1]) A: meinem. [2]) Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 18: Freiheit in der Liebe

2. Jetzt lieb' ich was ich wil, jetzt wil ich was ich liebe,
Vnd weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit verschiebe,
Auß Tage mach' ich Nacht, vnd auß der Nacht den Tag,
Vnd prange, daß ich selbst mein Herr vnd Knecht seyn mag.
3. Weg, weg, du Dienstbarkeit, bey der nichts ist zu finden
Als Gut da mangel ist, als was, das bald kan schwinden,
Als Haß mit Gunst vermengt, als Lust die Vnlust bringt,
Als Arbeit bey der Ruh', als Freyheit die mich zwingt!
4. Doch Venus, derer Lob ich offtmals außgebreitet,
Ist mir ein Stamm allein an Waldes statt bereitet,
So füge mir hinfort Sinn, Will vnd Augen bey,
Recht zu ersehn den Baum der meiner würdig sey!

Opitz.

17.[1] Omninò nihil est quo dissocientur amantes.

1. MEin Hertz enthelt sich kaum, es wil vnd muß zerbrechen,
Mein Geist geht in der irr' Vnd kennt sich selbst nicht wol,
Weil ich nicht weiß, mein Lieb, wenn ich euch werde sprechen,
In dem ich jetzt so weit von hinnen ziehen sol.
2. Ihr Winde, kehret vmb, vnd stellt euch mir zu wider,
Biß daß ich Sie, gleich wie Sie mich gesegnet hat!
Ihr Segel haltet an, legt ewren Hochmut nieder!
Wir letzen vns noch erst, vnd weinen vns recht satt.
3. Lasst ab, mein' Argine, vnd schonet ewrer Thränen,
Was schwächt Ihr ewr Gesicht, ich muß doch endlich fort!
Je mehr jhr weint, je mehr werd' ich mich nach euch sehnen,
Vnd irren ohne Trost dort vmb den frembden Port.
4. Ich wil in meine Seel' ein kleines Hauß Euch bawen,
In welches Ewre stets sol eingeschlossen seyn,
Vnd wil hergegen Euch auch meine Seele trawen,
Die hebt Euch auff vnd schliesst sie ewrer Seelen ein.
5. Kein Thränlein fleisset[2] jetzt von ewren bleichen Wangen,
Vnd muß kein Seüfftzer auch auß Ewrem Hertzen gehn,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 445. [2] BC: fleuſſet.

Ich habe sie mit fleiß zur Beylag' auff gefangen,
Vnd lasse meine Seel hiemit gefüllet[1]) stehn.
6. Die sollen mit mir ziehn, durch Wetter Wind und Wellen,
Ich nehme sie für Euch zu meiner Liebsten an,
Auff daß sie ewer Bild mir stets vor Augen stellen,
Vnd tragen, was ich selbst nicht mit mir nehmen kan.
7. Mit jhnen wil ich mich besprechen und ergetzen
Sie sollen seyn mein Trost in Noht und Traurigkeit.
Kein Glück, kein böser Fall sol mir dieß Volck verletzen,
Kein Sturm und wilde Fluth, auch keiner Winde Streit.
8. Kein frembdes Weib sol sie durch jhre Gunst vertreiben,
Sie sollen (hilfft mir GOtt gesund hie zu euch her)
Bezeugen meine Trew vnd mein Beständig-bleiben,
Vnd sagen, wie ich nie ein ander Lieb begehr.
9. Jhr werdet selbst alsdann es an mir können schliessen,
Wenn dieses ewer Pfand durch meiner Augen Bach
Auß Lieb' und Frölicheit euch wird entgegen fliessen,
Vnd rühmen meinen Sinn, mein Lieben vor vnd nach.
10. Mit dem Bedinge nun geh' ich von euch zu scheiden,
Du, Venus, die du vns zu sammen hast geführt,
Komm abentlich zu stewr mit deinem Licht vns beyden!
Was mich vnd Sie betrifft, werd auch an dir gespührt!
11. Trawr' ich wo, oder Sie, so zeige deine Wangen
Erblasst, als werest du auch neben vns in Noht:
Steht's wol vmb Sie vnd mich, so solt, du güldne, prangen
Mit deinem besten Glantz gemahlet Rosen roht.
12. Vnd wo mir je mein Lieb wil etwas sagen lassen,
So schick dein Liebes Volck für jhren zarten Mund.
Die meiner Liebsten Red' in jhre Köcher fassen,
Vnd thun sie nachmals mir vom hohen Himmel kund.
13. Muß gleich das wilde Meer vns von einander trennen,
So wollen wir durch dich dennoch beysammen seyn,
Vnd vnser beyder Thun und Leben stets erkennen,
Vns frewen in dem Glück und trösten in der Pein.

S. D.

[1]) C: befüllet.

18. Gratior est veniens e pulcro corpore Virtus.

1. O Du Göttin dieser Erden,
O du Venus vnirer Zeit,
Deiner grossen Trefflicheit
Mag ja nichts verglichen werden,
Vnd dein Himmels werther Pracht
Dich mit Recht zur Göttin macht!

2. Ihrer hellen Augen Strahlen
Glänzen gleich der Sternen Liecht,
Phebus, halt' ich, könne nicht
Seinen Himmel schöner mahlen
Als vns jhr Gesichte weiset
Daß der Schönheit Reichthumb preiset.

3. Was die Mutter aller Sachen
Jemals hat ans Licht gebracht,
Dran sie jhrer Weißheit Macht
Vns hat wollen wissend machen,
Ist, was diese Nymphe führt
Die so herrlich ist geziert:

4. Milch vnd Blut sind jhre Wangen,
Purpur ist der rothe Mund,
Jhre Zähne machen kunt
Edler Perlen Pracht vnd Prangen,
Vnd kein Schnee, kein Elfenbein
Kan den Händen gleicher seyn.

5. Doch vor allen andern Gaben
Muß voraus der Tugend Liecht,
Daß so Göttlich auß jhr bricht,
Seinen Ruhm vnd Vorzug haben,
Die hier auß bedachtem Raht
Jhren Sitz genommen hat.

6. Jhre Stillheit, Zucht vnd Sitten
Vnd der Demut hohe Zier
Glänzen allem Zierrath für:
Was die Keuschheit hat erstritten
Ist der Preiß so jhr gebührt,
Vnd die Krone, die sie führt.

7. Wer ein solches Lob erlangen
Vnd vor Schön geacht sein wil,
Muß zu förderst fromm vnd still,
Weit von Hoffart, Stoltz vnd Prangen,
Nur auff Tugend seyn bedacht
Vnd sie vben Tag vnd Nacht.

H. A.

19. [1]) Sustinet inconcussa minas sapientia sortis.

1. Wil sich das Glück denn stets nur weiden,
Nie sattigen an meiner Pein?
Wo wird doch endlich meinem Leiden,
Das Ziel vnd Maaß gesteckt sein?
Leist auff den Hagel vnd das Wehen
Sich nicht einmal der Himmel sehen
Mit vnbewölcktem Sonnenschein?
2. Nach dem das Glück zu tausent malen
Bißher sich wider mich gelegt,
Gleich wie der Pliz mit Donner strahlen
Am meisten in die Eichen schlägt:
Auch wie der Feind mit wildem Hauffen
Ein festes Thor pflegt an-zulauffen
Das seines Landes Schlüssel trägt.
3. Nach dem es nie mir hold ist worden,
Geräth es noch auff solche List,
Vnd nimpt auß vnsrer Zahl vnd Orden
Den, der mein Hertz vnd Leben ist;
Für den ich zwey-mal wolte sterben,
Wenn ich Ihn wieder zu erwerben
Vnd lebendig zu machen wüst'.
4. Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen!
Ich bin mir frembd vnd vnbekant,
Das Hertz im Leibe wil mir brechen,
Der Geist ist fern vnd abgewandt
Von allem, was ich thue vnd übe,
Gedenck' ich an die Trew vnd Liebe
Die meine Seel' in seiner fandt.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 709 f.

5. Wolan, das Glück ist hoch gestiegen,
Doch kan es nun auch weiter nicht.
Sol ich hierunter gantz erliegen?
O nein! verzeih' es mir, mein Licht,
Ich wil mit klåglich thun und weinen
Zwar deiner Aichen und Gebeinen
Erweisen meiner Dienste Pflicht:

6. Doch wil ich nie dem Glücke flehen:
Es mag mit höchster Tyranney
Sich trotzig wider mich auffblehen,
Sein wüten ist mir Wind und Spreu:
Vermag ich dieß Leid zu verschmertzen,
So trag' ich jetzt in meinem Hertzen
Auch für dem Tode selbst nicht scheu.

7. Ich hoff', es sol mir noch gelingen,
Daß, wann ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen
Die Reime, meiner Tugend Schild:
Wer ist der Feind, so noht gelitten?
Das stoltze Glück. Wer hat gestritten
Und obgesiegt? Ein Frawen-Bild.

Simon Dach.

20. Nulla pios injuria turbat amantes.

1. DJe Liebe läßt den harten Zaum nicht gehen,
Sie trähcket mir die Lust so bitter ein,
Daß ich nicht mehr in jhrer Pflicht kan stehen,
Ich wil einmal davon befreyet seyn:
Sol ich mein Leben
So gar ergeben
Dem sawren Dienst, in dem ich für den besten Lohn
Wo ich verharre,
Wo ich vernarre,
Nichts anders hoffen kan, als eytel Spott und Hohn

2. Ach doller Sinn! wo wiltu dich versteigen?
Was redestu von Jhrer Würdigheit.
Mit frecher Zung'? Ach lasse dich nur beügen
Und setze doch den stoltzen Muht bey seit!

Hoff in der stille
Es werd' Ihr Wille
So hart er immer scheint, deß Wütens etwan satt,
Ein trewes dienen
Kan noch versühnen
Das, was auß unbedacht der Mund verbrochen hat.

3. Drumb wil ich nie auff andre Gnade dencken,
Mein Hertz bleibt fest in angelobter Trew',
Vnd hoffet stets, Sie werde sich noch lencken,
Wenn Sie ersieht, wie ich beständig sey:
Ich kan nicht sollen
Vnd wil nicht wollen
In einer andern Huld jemals begnüget seyn,
Ich wil veralten,
Ich wil erkalten
Hilfft gleich Rosettchen nicht in Ihrer Liebe Pein.

R.

21. Haut levis est laus taciturnus amor.

1. JN Lieb' halt' ich das gröste Glück
In einer Schönheit Diensten sterben,
Vnd wer je meint, durch andre Tück
Ein gutes Ende zu erwerben
Der mag sich hundertfältig quälen
Der rechte Weg wird jhm doch fehlen.

2. Ein jeder fordert eine Gunst
Der sich im Maul getrew kan zeigen:
Der wahren Tugend beste Kunst
Jst, in der Marter seyn, vnd schweigen,
Vnd wer das Wiederspiel wil halten
Deß Liebe müss' ohne Lohn veralten'

3. Wer Liebe Lohn erdienen wil,
Soll sich ein eintzig Hertz erlesen,
Vnd denn hernach getrost vnd still
Eh' selbst, als seine Flamm vergehen.
Durch diesen, meist verborgnen, Possen
Hat mancher grosser Gunst genossen.

Verrumbo.

22.[1] Saltemus, sed ab insidiis caveamus Amoris!

1. Junges Volck, man ruffet euch
Zu dem Tantz hervor,
Auff, es spielet schon zugleich
Vnser gantzes Chor!
Wer nun Lust zu tantzen hat,
Stelle sich hier ein,
Tantze, biß er tantzens satt
Vnd begnügt mag seyn!

2. Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berümbte Knab'
Auff der weiten Welt,
Amor, der viel Possen macht
Vnd sich nur ergetzt
Wenn er euch in Leid gebracht
Vnd in Noht gesetzt.

3. Er wird wancken hin vnd her,
Nehmet sein wol war!
In den Augen, ohngefehr,
Wird er offenbahr,
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt;
Vnd euch, wie[2] der schnelle Blitz
Trifft gar vnbekant.

4. Auff der Zungen wird er offt
Auch zu finden seyn,
Vnd sich bey euch vnverhofft
Heimlich schleichen ein:
Durch der Worte Süssigkeit
Hat er seine Lust
Euch zu stürtzen nur in Leid
Auch gantz vnbewust.

---

[1]) In BC ist hinzugefügt: Auff Hn. Christian Maraun vnd Jungfraw Catharinen Ranischin Hochzeit, den 6. Weinmonats 1636. Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch No. 23.
[2]) A: wit.

5. Dem Hand-drücken keiner traw'!
Er iſt's, der es thut,
Er verbirgt ſich ſo genaw,
Quählet manches Blut,
Das in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphen Gunſt,
Die doch nicht die Hand gerührt,
Es war Amors Kunſt.

6. So er nun durch ſeine Pfeil
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen, vnd in Eil
Geben gute Nacht:
Sehet zu, wie, wo vnd wann
Ihr denn Hülffe kriegt!
Der wird vbel ſeyn daran
Der verwundet liegt.

Heinrich Albert.

23.[1] Multa meum gaudia pectus agunt.

1. WAs iſt zu erreichen
Hie in dieſer Zeit
Das ſich möchte gleichen
Meiner Frölichkeit?
Nun ich mein Verlangen
Kühnlich mag vmbfangen,
Vnd mit meines Lebens Zier
Einen Reyen führ'?

2. Alle[2] Pracht der Erden
Iſt nur Rauch vnd Wind
Neben den Geberden
Die du trägſt, mein Kind;
Nicht die Güldne Sonne
Macht mir ſolche Wonne:
Solchen Glantz befind' ich nicht
An des Mondes Licht.

3. Hier in dieſen Armen,
In dem Freuden Saal

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 117. [2]) BC: Aller.

Hoff' ich zu erwarmen
Tauſent Tauſent mal:
Hier in dieſem Hertzen
End' ich meine Schmertzen;
Dieſe Bruſt ſol meiner Pein
Niederlage ſeyn.

4. Mit den ſchönen Handen,
Welche Marmor ziert,
Wil ſie mir verpfänden
Alles was ſie führt:
Auff dem ſüſſen Munde
Sol ich manche ſtunde
Künfftig weyden meinen Geiſt,
Der ſich mir entreiſſt.

5. Liebſte, laß vns leben!
Sey mein Troſt in Noht!
Ich wil dir mich geben
Auch biß in den Todt:
Fleuch das rechte Lieben
Länger auff zu ſchieben,
Fort! hab' ich doch Recht dazu
Was ich mit dir thue!

Simon Dach.

24.[1]) Horto recreamur amæno.

1. AN dieſem Orth alhie
Wil ich mich aller Müh'
Vnd Trawrigkeit entſchlagen,
Vnd was hieher erfahrt
Nach Liedern beſter Arth
Inſtendig fragen.

2. Herr Bruder, Orpheus Kind
Hebt an, mit mir beginnt
Ein Lied ſo vns ergetze!
In was für Noht vnd Pein

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 18 u. 708.

Der falschen Liebes Schein
Uns Menschen setze.

3. Wie Sylvius der Hirt
So sehr geplaget wird,
Wenn Phyllis ihn verachtet,
Und nach wild frembder Gunst
Auß leicht gesinnter Brunst
Begierig trachtet.

4. Ich bin mein Bawer-Lied
Nach ewrem bald bemüht
Auß kurtzweil anzuheben;
Wenn dieß zu End gebracht,
So sing' ich: Gute Nacht
Du falsches Leben!

5. Dieß wil der Bäume Zier
Und dieses gute Bier,
Dieß wil der Garte wissen;
Dieß Wünscht die kleine Bach,
In dem sie nach und nach
Geht vor sich fliessen.

6.[1] Die Zeit und wir vergehn:
Was wir hie sehen stehn
In diesem schönen Garten,
Verwelckt in kurtzer Zeit
Weil schon deß Herbstes Neid
Scheint drauff zu warten.

Simon Dach.

25. Ingeniosus amor.

1. WEil doch im Reden als im Schweigen
Sich unsrer Liebe Hindrung findt,
So lasst uns mit Geberden zeigen
Was unser Liebreich Hertz empfindt!
Man Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn ohn hören.

2. Wolt' einer diese Kunst ergründen,
Und lernen unsre Heimlichkeit;

[1]) Vgl. H. Albert, Musicalische Kürbshütte 9.

So können wir noch Wege finden
Vnd triegen seinen albern Neid.
Kan Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn, ohn hören.

3. Ein Blickchen wird zu euch hinschiessen
Was mein genähltes Hertz betrübt,
Vnd durch ein Gegen blickchen wissen
Was ewre Gunst für Hoffnung giebt.
Kan Liebe mich stumm reden lehren
So lehrt sie euch verstehn, ohn hören.

4. Ja, möchte man das auch ersinnen,
So können wir noch weiter gehn,
Vnd wie die Engel nur von innen,
Ohn aüßre Zeichen vns verstehn.
Kan Liebe mich stumm reden lehren,
So lehrt sie euch verstehn ohn hören.

5. Durch dieses Grieffchen wil ich machen,
Das niemand vnsre Botschafft spührt,
Vnd wollen hertzlich drüber lachen
Wenn vnsre Lieb' ist außgeführt.
Die Liebe kan ohn Rede hören,
Vnd jhr Volck stumme Sprachen lehren.

Auß dem Frantzösischen
Roberthin.

26. Felices, si quos mutuus urit Amor.

1. SOll dann, liebste Phyllis, enden
Sich meine Pein,
So mustu bald zu mir wenden
Dein' Aügelein,
Dich zu eigen mir verpfenden
Mein Lieb zu seyn.

Phyllis.

2. Ach Myrtillus, was sol sagen
Jch Schäferin!
Sol ich dir die Liebe klagen
Darinn ich bin,

Die ich stets zu dir getragen
In meinem Sinn?

Myrtillus.

3. Rede nur auß trewem Hertzen
Phyllis, mein Kind,
Offenbahr mir deine Schmertzen
So bey dir sind,
Ob vielleicht mit süssen Schertzen
Ich mittel find'?

Phyllis.

4. Auff der Welt ist nichts zu finden
Dadurch ich kunt
Meine Schmertzen vberwinden
Denn nur dein Mund:
Laß vns zwey zusamm verbinden
In Liebes Bund!

H. A.

27. Spes lactat amantes.

1. PHyllis, die mich vormals liebet,
Der ich auch mein Hertz bedacht,
Hat mich jetzund so betrubet
Daß ich keiner Frewden acht:
Soll ich sie nicht wieder sehn,
So ist es vmb mich geschehn.
2. Phyllis bleibet mir im Hertzen,
Vnd jhr süsser Nahm' hat mir
Offt erreget solche Schmertzen
Das ich mich darinn verlier,
Soll ich sie nicht wieder sehn
So ist es vmb mich geschehn.
3. Dennoch hoff' ich bald zu kommen
An sie, die mich vormahls liebt,
Sie ist's, die mein Hertz genommen,
Sie ist's, die mir's wiedergiebt,
Vnd bey jhrer Augen Schein
Werd' ich erst erquicket seyn.

A. A.

28.[1]) Ambiguis miserorum est ignibus uri.

1. MAn ſagt mir zwar, ich ſoll dich haſſen
Vnd nicht mehr lieben wie ich pflag:
So kan ich doch nicht von dir laſſen,
Ich fliehe dich auch wie ich mag.

2. Wie offt hab' ich mir vorgenommen
Du ſolteſt mir in meinen[2]) Sinn
O Galathe, nun nicht mehr kommen
Nein! Nein, ich lieb', als nie vorhin.

3. Wir ſeyn ja nicht zu gleich geboren,
Es gleichen vnſre Sternen nicht:
Mir hatte Venus ſich verlohren,
Dir aber ſchien' jhr helles Liecht.

4. Werd' ich durch Liſt denn hintergangen,
Vnd hat man mir was beygebracht,
Daß ich ſo ſtets an dir muß hangen
Vnd ruhen weder Tag noch Nacht?

5. Seh' ich dich nicht, ſo fühl' ich Schmertzen:
Genieß' ich deiner Gegenwart,
So iſt mir doch nicht wol im Hertzen,
Ich ſtehe bey dir wie erſtarrt.

6. Die Rede wil mir gantz nicht flieſſen,
Ich zittre wie ein Eßpen-Laub:
Der Augen Quell muß ſich ergieſſen,
Vnd bin wie Sinn-loß, Stumm vnd Taub.

7. Ich gläube das auß dieſer Ketten
Vnd auß dem harten Liebes-Streit
Mich Perſeus ſelbſt nicht könn' erretten,
Der doch Andromeden befreyt.

8. Darumb ſol Cloto meinem Leben,
(Weil ſonſt mir nicht zu helffen ſteht,)
Die längſt-gewünſchte Endſchafft geben:
Ob ſo ein Menſch der Lieb' entgeht?

Chasmindo.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 148. [2]) A: meinem.

29. Oscula sola peto.

1. JCh[1] kan hinfort die harten Plagen
Mit den[2] mich ewer Grimm beſchwehrt,
Wo jhr mich keiner Gunſt gewehrt,
(Wie gern ich will) nicht länger tragen.
Was großes Weſen iſt ein Kuß,
Daß ich ſo viel drumb reden muß?
2. Was ſchadet Euch einmahl zu Küſſen?
Der Acker wird das Jahr hindurch
Geküſſt von ſeiner Waſſer Furch,
Die Wieſe von den kühlen Flüſſen;
Was großes weſen iſt ein Kuß
Daß ich ſo offt drumb bitten muß!
3. Die Roſe, unſers Frühlings Prangen,
Muß leiden, das jhr Dornen Strauch
Sie küſſet, vnd Jhr ſtreichet auch
Die Roſ' an ewre zarte Wangen.
Was großes weſen iſt ein Kuß
Das ich ſo lang drauff warten muß?
4. Laſſt euch, o Liebſte, doch erbitten
Genieſt der Jugend, weil ſie gruent,
Braucht ewrer Schönheit weil ſie dient
Nach dieſer zeit gemeßen Sitten!
Ein großes weſen, ob jhr laſſt
Was jhr an Euch ſchier ſelbſten haſſt.

R.

30. Exulet à casto pectore vanus Amor!

1. LJebe, die du mich beſeſſen,
Die du mir das Hertz entwandt,
Die du mich zwangſt zu vergeſſen
Alle Klugheit vnd Verſtand,
Gute Nacht gehab dich wol!
Jch bin Frewd' vnd Freyheit voll.
2. Jch bin deinem Joch entnommen,
Der ſo ſchweren Dienſtbarkeit,

---

[1]) A: Jhch. [2]) BC: Tann.

Mein Gemuht ist schon entkommen
Deiner Bitter Süssigkeit:
Liebe, nun gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

3. Du, Cupido, magst nun schawen
Wo du einen finden kanst,
Der dir wil sein Hertz vertrawen,
Da du deinen Bogen spannst,
Liebe nun gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

4. Vnd du, Göttin meiner Sinnen,
Schönste, die ich mir erkiest,
Die ich muste lieb gewinnen,
Die mein all gewesen ist,
Nun gehab dich mehr als wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

5. Mich sol nun nicht mehr ergetzen
Deiner falschen Liebe Kuss
Weil ich mich jetzt mit dir letzen
Vnd von dannen scheiden muß,
Falsches Lieb, gehab dich wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.

6. Vnd jhr hellen Augen-Sonnen,
Die jhr meine finster macht,
Ich bin ewrem Plitz entronnen,
Zum Beschluß vnd guter Nacht
Wünsch' ich nun: Gehabt euch wol!
Ich bin Frewd vnd Freyheit voll.

7. Jetzt bin ich von Noht entbunden,
Freyheit ist mein Eigenthumb,
Meine tieffe Liebes-Wunden
Hat geheilt der Keuschheit Ruhm,
Liebe nun wer wil vnd sol,
Ich bin Frewd vnd Freyheit vol.[1])

Ende.

---

[1]) In ABC folgt: Register der Lieder des Dritten Theils. Darauf nur in A: Hinterbliebene Errata im vorhergehenden Andern Theil. Errata des Dritten Theils.

IV.

Vierter Theil | der | ARIEN oder MELODEYEN Etlicher theils Geistlicher, | theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, | Liebe und Lust dienender | Reyme, | Nach unterschiedlichen Arthen zu singen | und spielen gesetzet von | Heinrich Alberten. | Gedruckt zu Königsberg bey Segebaden Erben, | In Verlegung des Autoris. | Im Jahr 1641.[1])

Günstiger Leser.

WJe es gar fein stehet, daß ein jeglicher seine Waare nicht höher schätzet, als sie wehrt ist, dieser von seinem Geschlecht, jener von seinem Reichthumb, der von seiner Wissenschafft, ein ander von seiner Heiligkeit etc. nicht mehr machet, als es an sich selbsten ist: Also habe auch ich bald im Anfang von dieser meiner Arbeit mein eigen Urtheil gefellet, In erinnerung, wie viel zu einer guten Composition gehöre, und wie unglaublich schwer es falle, ein gutes Stück zu machen, daß demnach ein jedweder Musicus, der da etwas weiter siehet, mir solche Kühnheit deß publicirens verzeyhen und unter andern Ursachen, folgende gültig achten wird: Weil es nicht geschehen auß Ehr sucht, mich etwann hiedurch in grossen Ruhm zu bringen (welche Narrheit mir, Gott lob, nimmer in Sinn kommen, noch, ob Gott will, kommen wird) Sintemal ich auch den Sachen bey weitem kein genügen gethan, theils wegen Erforderung der Reyme, da in den meisten Liedern billich ein jeglicher Vers seine eigene Noten haben solte; theils wegen der Unkosten, imfall man gleich die Arbeit darbey hette thun wollen, daß es dießmal weder mein Beutel zugelassen, noch etwa eines andern Freygebigkeit mich darzu angereitzet; Sondern nur darumb, damit die viel fürtrefflichen Reyme, so hierinnen zu finden, auch anderwert

[1]) Ueber den Titel in BC vgl. die Einleitung.

(doch) mit der Autorn Bewilligung bekandt wurden: Dann auch etlichen guten Freünden, die bißhero an meinen geringen Wesen, über Verdienst, ein Gefallen getragen[1] so weit zu dienen vnd zu willfahren, damit Sie nun solcher Lieder eine ziemliche Anzahl (wie wol ich deren noch viel im Vorrath, auch dergleichen immer mehr bey allerhand begebenden Fällen von vnserm Poeten auffgesetzet werden,) fein beysammen haben vnd zu jhrer Ergetzung gebrauchen möchten. Eine andere Vrsache, daß man etwa bey jetziger Gelegenheit, da man wegen des leidigen Krieges das Seine mit dem Rücken ansehen muß, einen Neben-pfenning suchet, sich vnd sein Hauß desto besser zu versorgen, möchte auch wol mit vnterlauffen, wie wol es noch zur zeit schlechte Schätze getragen, vnd was noch mehr albier könte angezogen werden, womit ich den günstigen Leser nicht mag auffhalten.

Will jemand mich noch der Ordnung halben beschuldigen, als hette ich gar vngereümbt Geistliche vnter Weltliche, ja, wie etliche meinen, vnter Buhlen-Lieder gemischet: so ist solches zwar forn im Anfang beym ersten Theil von mir in etwas beantwortet worden: Wie aber bey allem vnsern Thun billich eine Geistligkeit seyn soll, daß ein jedweder wenn er lustig wird, sein fröliches Stündlein alleine der Güte Gottes zuschreiben: vnd wer etwas Liebes suchet, ingleichen solches mit GOtt anfangen: auch im Lob der innerlichen vnd eüsserlichen Schönheit seiner Liebsten überal den Vrsprung aller Gaben (Es were dann seine Liebe Beestisch,) für[2] Augen stellen soll vnd muß: Also hoffe ich, daß auch dieselbigen Lieder so von Fröligkeit, Lust oder Liebe reden (aber gar nicht so, als viel der Alten pflagen beschaffen zu seyn, wo von billicher zu schweigen, als zu gedencken stehet,) weil sie nimmer auß den Schrancken der Erbarheit lauffen, auch offtermals mit vielen Lehren vnd Ermahnungen zu guten Tugenden gezieret seyn, mit allem Recht haben beygefügt werden können.

Schließlichen sind etliche wenige, vnd zusammen 9. frembde Melodeyen in diesen Vier Theilen zu finden: Sol-

[1]) BC: tragen. [2]) BC: vor.

ches ist mehr auß Liebe vnd Wolgefallen zu denselbigen Weysen, als auß Mangel, daß nicht meine eigene an die Stelle hetten können gesetzet werden, geschehen: Wie dann solche auch überal notiret seyn. Were sonst gar übel gethan, wenn man sich mit frembden Federn bestecken wolte. GOtt mit vns allen! Königsberg den 19. Martij Im 1641sten Jahr. Heinrich Albert.

1.[1] Klag-Lied
Vber dem höchst-betrawrlichen, doch seeligen Hintritt
Churfl: Durchl: zu Brandenb:
GEORG WILHELMEN, etc. etc. etc.
Vnsers gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, des ewig lob würdigsten Landes Vaters,
an sein Vaterland:

1. WAs für Vnmut, Pein vnd Sorg
Hat dich Preussen itzt vmbgeben?
Schaw, dein Fürsten Bild Georg
Wilhelm lässet dieses Leben:
Ach dein Hertzog, Haupt vnd Liecht
Denckt nun an dich ewig nicht!
2. Recht, Begnügung, Fried vnd Lust,
Leget in den Staub euch nieder!
Thut euch weh, zerreisst die Brust,
Raufft das Haar, entblöst die Glieder!
Jedes fülle, wie es kan,
Mit Geschrey den Himmel an!
3. Des entseelten Fürsten Ruhe
Lässt sich euch zum Beyspiel hören:
Seht nur, seht Charlotten zu!
Sie kan recht euch klagen lehren,
Wil auch, durch nicht schlechte Pein,
Fürstin der Betrübten seyn.
4. Kummer, Einsamheit vnd Nacht
Haben bey Ihr Platz gewonnen,
Vmb Sie herbergt lauter Todt,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 184, wo Alberts Arien nicht als Quelle erwähnt sind.

Sie entſagt faſt Mond vnd Sonnen,
Spricht: was hab' ich jhr Gewinn?
Meines Hertzens Sonn' iſt hin.

5. Darumb deckt Sie vmb ſich her
Dunckel, Grawen, Vngehewer,
Liebt zu zeiten ohn gefehr
Kaum ein kleines Schorſtein-fewer,
Sagt: die Lebens-Funck in mir
Rührt, mein Herr, noch auch von Dir.

6. Sie bezeüget Erd vnd See,
Lufft vnd Himmel aller Enden,
Daß Jhr Leid vnd Seelen Weh
Sich nicht könne laſſen wenden,
Biß Sie ſey von aller Krafft
Vnd zu Jhm werd hingerafft.

7. Folgt mit häßlichem Geſchrey!
Heület, daß das Reich der Sternen
Vber euch beſtürtzet ſey!
Merckt das Leid recht zu erlernen,
Was die Heldin thut vnd ſagt.
Vnſer Fürſt iſt, den Jhr klagt!

8. Er war vns in Sicherheit
Zu[1]) verwahren vnverdroſſen,
Hat verhütet Müh vnd Streit,
Nie der Vnſchuld Blut vergoſſen,
Er war Vrſach, wie Jhr wiſſt,
Daß noch Preuſſen Preuſſen iſt.

9. Nun ſcheint alles dieß mit Jhm
Vnſerm Vater, zu erliegen,
Schlagt die Bruſt mit vngeſtüm!
So recht, auch das Haar laſſt fliegen,
Geht auß Vnmuth vnd Beſchwer
Todten-Schatten gleich einher!

10. Herr, wir thun vns nicht zu viel,
Welcher den Fug hat zu klagen

[1]) A: Zu.

Dem wird faſt ſein Leid ein Spiel,
Kan es nicht ohn Vortheil tragen.
Dein Verluſt erheiſcht doch mehr
Kränckte man ſich noch ſo ſehr.

Simon Dach.

2.[1]) — — — ora tremendi
Judicis ut fugias, ô Homo, disce mori!

1. DV ſieheſt Menſch wie fort vnd fort
Der eine hie, der andre dort
Vns gute Nacht muß geben:
Der Todt helt keinen andern Lauff,
Er ſagt zuletzt die Wohnung auff
Vns allen, die wir leben.

2. Bedenck' es weiſlich, in der Zeit,
Vnd fleuch den Schlaff der Sicherheit,
Sey augenblicklich wacker!
Denn, wiſſ', es bleibet dabey nicht
Daß man dich hin auß dieſem Liecht
Trägt auff den Gottes-Acker;

3. Wir werden auß den Gräbern gehn,
Vnd alle vor der Bancke ſtehn
Die Chriſtus ſelbſt wird hegen,
Wenn auff der Engel Feld-geſchrey
Die Glut das groſſe Welt-Gebew
Wird in die Aſche legen.

4. Alsdenn wird erſtlich aller Welt
Belohnung werden zugeſtellt:
Die Sünder ſollen büſſen,
Vnd Jhnen ohn Betrug vnd Schein
Selbſt Kläger, Richter, Hencker ſeyn,
Verdampt durch jhr Gewiſſen.

5. Ach GOtt! kömpt mir dieß Vrtheil vor,
So ſteigen mir die Haar empor,
Mein Hertz fühlt Angſt vnd Schrecken!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 133 ††.

Ihr hohen Hügel, heb' ich an,
Ihr Berg', vnd was sich stürtzen kan,
Fallt her, mich zu bedecken!

6. HErr JEsu, meine Zuversicht,
Ach lass dein strenges Zorn Gericht,
Ach lass es mir nicht schaden!
Beut' an dem Vater den Vertrag,
Damit ich künfftig hören mag,
Den süssen Spruch der Gnaden!

7. Gib daß ich mich bey gutem Sinn[1]
Vnd weil ich noch bey Kräfften bin
Zum sterben fertig halte,
Vnd nicht o JEsu, meine Lust,
Begriffen in der Sünden Wust
Zum ewign Todt erkalte!

Simon Dach.

3.[2]) Petrus redet alle arme Sünder an, wegen erlangter Vergebung seiner Verleügnung Christi.

1. WEr wegen seiner Sünden
Zum Herren Christo sich
Mit Glauben nicht darff finden,
Der komm vnd schawe mich!
Ich Petrus bin gewesen
In solcher Missethat
Als nirgends wird gelesen
Vnd sieh, ich finde Raht:

2. Ich habe Nein gesaget
Vnd Warheit sehr gespart,
Als ich vmb Ihn gefraget
Vnd hart besprochen ward:
Ich schwur mit falscher Zungen,
Als man mit Vngestümm
Vnd Macht in mich gedrungen,
Ich wüste nichts von Ihm.

[1]) B: Slnn. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 147 u. Johann Reinhard, Ander Theil der Preussischen Kirch- vnd Festlieder No. 7. Königsberg 1633 (sic! = 1653).

3. Solt ich von Dem nicht wissen,
An dessen Wort es hieng,
Daß mir die Netze rissen
Von Fischen, die ich fieng?
Der an sich mich gezogen,
Mich Wunder lassen sehn,
Die auff den Wasserwogen
Durch seine Krafft geschehn?

4. Von dem ich selbst bekennet
Er wehre Gottes Sohn,
Dem ewig bleibt benennet
Des Vaters Krafft und Thron?
Der manche schöne Stunde
Die Seele mir durchnam,
Wenn auß dem süssen Munde
Ihm manche Predigt kam.

5. Ich habe gantz kein Leben,
Die Sonne kenn ich nicht,
Die Zunge bleibt mir kleben,
Der Geist in mir gebricht;
Bedenck ich mein Gebrechen
Die unerhörte That,
Das Sinnen lose Sprechen
Das Ihn verleügnet hat.

6. Noch dennoch find ich Gnade
Für alle meine Schuld,
Mein mächtig grosser Schade
Hat doch bey Ihm Gedult:
Der HErr ist kaum erstanden,
Mir wird es angesagt,
Die Gnade sey verhanden
Auff alles, was mich plagt.

7. Was wil das Wort mir schencken:
Geht, sagt es Petro an?
Er wil nicht mehr gedencken
An das, so ich gethan;
Er rufft mich Ihn zu finden
Jns Galileer Land,

Daß Tilgung meinen Sünden
Ja würde zugewandt.

8. Die Ihr nun auch mit Schulden
Sehr gröblich seind befleckt,
Vnd sprecht: Wie kan GOtt dulden
Worinn ich mich gesteckt?
Es ist zu sehr versehen,
Die Sünd ist gar zu groß!
Wie wird mir doch geschehen?
Ich werd ihr nimmer loß.

9. Laßt mich ein Beyspiel werden,
Daß niemand, ob er wol
Gesündigt viel auff Erden,
Darümb verzagen sol!
Der gnädig mir gewesen,
Wird gnädig dir auch seyn,
Du wirst, wie ich, genesen
Von aller Noht vnd Pein.

10. Nicht daß du auff die Güte
Solt leben, wie du wilt;
Schaw daß dich Recht behüte,
Gott-fürchten sey dein Schild,
Ob Sünden dich denn haben
Bethört, durch schnöden Lauff:
Was Christus hat vergraben
Das scharre du nicht auff.

Simon Dach.

4.[1] Letzte Rede Einer vormals stoltzen vnd gleich jetzt sterbenden Jungfrawen.

Ich armer Madensack! der ich vor wenig Wochen
Belebt, gerad vnd schön gleich einem Hirsche gieng,

[1] A hat den Text unter der Melodie und dann noch einmal zusammenhängend am Ende der Noten; letzterer ist zum Abdruck gebracht. Diese Texte zeigen mancherlei Abweichungen von einander in Orthographie und Interpunktion. BC hat nur einmal den Text, mit der Melodie vereinigt. Bei Oesterley, Dach fehlt das Gedicht, auch im Register, wohl weil in BC der Name des Dichters fortgelassen ist.

Vnd hoch geehret ward, vnd manchen Gruß empfieng,
Lieg hie nun hergeſtreckt vnd bin nur Haut vnd Knochen;
Die Glieder ſterben mir, die Augen ſind gebrochen.
War dieſes, daß ich mich mit Golde ſo behieng?
Ihr Freunde, haltet Mund vnd Naſe zu, ich ſtinck.
Ach GOtt! ſo wird mein Pracht vnd Vbermuth gerochen!
Ihr Jung- vnd Frawen kompt, kompt ſpiegelt euch in mir!
Lernt hie, was Hochmuth ſey, was Stand, Geſtalt vnd Zier!
Ihr ſeht, ich muß davon, mein Leben wil ſich ſchlieſſen.
Lebt alle wol, vnd habt euch ſtets in guter acht!
Gedenckt wie mich der Todt ſo ſcheußlich hat gemacht!
Ich tantze nur voran, ihr werdet folgen müſſen.

Simon Dach.

5. [1]) — — supremi Judicis urnam
Non metuit ſisus ſanguine, Chriſte, tuo.

1. Ich ſteh in Angſt vnd Pein,
Vnd weiß nicht auß noch ein,
Der Sinnen Krafft fällt nieder:
Das Hertz wil mir zergehn,
Die Zunge bleibt mir ſtehn,
Mir ſtarren alle Glieder.

2. So offt als die Gewalt
Der Stimm' in mir erſchalt:
Ihr Todten in der Erden
Steht auf, vnd ſeumt euch nicht,
Kompt vor das Hals-Gericht
So jetzt gehegt ſol werden!

3. Ach Gott! kein harter Schlag
Des rawen Wetters mag
Die Felſen ſo erſchüttern,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 91 ff., wo als Componist des Liedes Joh. Stobäus genannt wird; vgl. dagegen Jos. Müller, Die musikalischen Schätze der Königlichen und Universitäts-bibliothek zu Königsberg in Pr. Bonn 1870. S. 86.

Als dieser Thon mein Hertz,
Vnd wehr' ich Stahl vnd Ertz
Ich müst' hierfür erzittern.

4. Ich eff', ich wach' ich ruh'
Ich thue auch was ich thue,
Sey, wo ich wil, zu spüren,
So müssen fort vnd fort
Mir diese Donner-Wort'
Hertz, Geist vnd Seele rühren.

5. Denn, werd' ich nicht gewar
Wie in so grosser Schaar
Die Menschen stets verbleichen?
Den rafft die Pest, den Glut,
Den schickt die wilde Flut
Hinunter zu den Leichen.

6. Die Rey kömpt auch an mich,
Das Ende fördert sich,
Das keinen kan begnaden,
Der Todt ist vor der Thür
Vnd klopffet an bey mir,
Mich schon dorthin zu laden.

7. Wen flieh'[1]) ich doch nun an?
Wer ist, der helffen kan?
Wer wird das Wort mir sprechen?
Hier hilfft nicht Gut, nicht Geldt,
Der den Gerichts-Tag helt
Läst gantz sich nicht bestechen;

8. Hat nicht auff Purpur acht,
Nicht auff der Krohnen Pracht
Noch auff Gewalt vnd Tittel,
Begehrt nicht zu verstehn
Daß die in Seide gehn
Vnd die im groben Kittel.

9. Ach komm HErr JEsu Christ,
Komm, dieses einig ist,
Warumb du Mensch geboren!

[1]) So haben ABC.

Komm, mache durch dein Blut
Die böse Sache gut,
Sonst bin ich gantz verlohren!
10. Komm, führe Du mein Wort
Vnd laß mich, O mein Hort,
Den Spruch der Gnaden hören!
Ich wil auch jederzeit
Jetzt vnd in Ewigheit
Dich, meinen Fursprach, ehren.

Simon Dach.

6.[1] Post cineres restat gratia nulla malis.

1. EH als wir auß der Hölen
Deß finstern Cörpers ziehn
Vnd zu den leichten Seelen,
Der abgeleibten fliehn,
Steht vns die Thür der Gnaden
Noch immer auffgethan,
Dahin der, so beladen
Mit Sünden fliehen kan.
2. Kommt, klopffet an jhr Sünder
Durch wahre Rew! vnd sprecht:
Du bist, ô GOtt, nicht minder
Gedultig, als gerecht,
Denn wirst Du ohn erbarmen
Mit vns zu rechten gehn,
Wer wird wol von vns Armen
Alsdann vor Dir bestehn?
3. Ist nicht Dein Sohn gestorben
Den Sündern nur zu gut',
Vnd hat vns Ihm erworben
Durch sein selbst eigen Blut?
Nur einig Dich zu stillen
Geschahe dieser Kauff,
Darumb vmb Seinet willen
Nimm vns zu Gnaden auff!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. [illegible]

4. Wie wollen wir vns frewen
Alsdann der Gütigkeit,
Die Du aus Vater Trewen
Vns zeigst zu rechter Zeit!
Du solt gepriesen werden
Dan, wann die Sonn' erwacht,
Vnd mit den schnellen Pferden
Sich wieder von vns macht.

5. Nur laß vns das verüben
Worauff du vns geweist,
Vnd nicht die Zeit verschieben
Die wie ein Strohm hinfleüsst;
Du wirst es wol belohnen
Ob wir's wol nicht verdient,
Vnd ewig vnser schonen,
Weil GOtt vns Dir versühnt.

Simon Dach.

7. Von der Gnadenreichen Menschwerdung vnsers HErren Christi.

1. Vnser Heyl ist kommen
Vom hohen Himmels Thron,
Gott hat vns angenommen
In Christo seinem Sohn,
Das kleine JEsulein
Wil für vns Menschen leiden:
O der gewünschten Frewden!
Nun wird kein Todt noch Pein
Von Gott vns können scheiden.

2. GOtt wird Mensch geboren;
Ein Keüsches Jungfräwlein
Zur Mutter ist erkohren:
Maria solt' es seyn
Die vns den grossen HERRN
Zur Welt hat müssen bringen.
Dem lasst vns alle singen,

Daß ſein Lob durch die Stern'
Vnd Wolcken möge dringen!

3. Kindlein, wir erkennen
Daß Du der HERR LAND biſt,
Wie Dich die Engel nennen,
Der zu vns kommen iſt.
Ob du gleich arm vnd ſchlecht
Dich vns haſt wollen zeigen;
Der Himmel iſt dein eigen,
Vnd muß vor Dir mit Recht
Die gantze Welt ſich neigen.

4. Süſſer Troſt vnd Leben,
Hilff, daß wir Dir allein'
Vns danckbar vntergeben
Vnd rechte Chriſten ſeyn!
Für Sünden vns bewahr'
Vnd vnſern Glauben mehre!
Dir ſey Lob, Preiß vnd Ehre!
Ein Frewden-reiches Jahr
Vns allen ſampt beſchere!

Heinrich Albert.

8.[1]) Als die hochlöblichen Cronen, Pohlen vnd Schweden nach abgelauffenem Sechs jährigen Stillſtand in Preuſſen, ſich wiederumb zum Krieg rüſteten, Im Jahr 1635.

1. DAs Leid iſt hier,
Da ſehen wir
O groſſer GOtt,
Wenn dein Gebot
Nicht wird vollbracht,
Was Krieg vnd Schlacht
Vns denn für groſſen Jammer macht.

2. Der Feinde Heer
Fleücht durch das Meer,
Setzt ohne Ruh'
Auff vns nur zu:

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 97.

Wie steht Ihr Muth
Nach unserm Gut!
Wie dürstet sie nach Mord und Blut!

3. Wo sol man doch
In diesem Joch
Und Creütz' hinziehn?
Wir wollen fliehn
Zu Dir, O GOtt;
Der grossen Noht
Entheb' uns doch durch Christi Todt!

4. Zeúch Du, O Held,
Mit uns ins Feld!
Wir sind zu schwach,
Führ Du die Sach',
Und schütz hinfort
Bey uns dein Wort,
Sey ewig unser Fels und Hort!

Simon Dach.

9. Da, durch Gottes Gnade, zwischen höchstermeldten beyden löblichen Crohnen der Sechs und Zwantzig-jährige Stillstand geschlossen worden den 12. Septembris selbigen Jahres.

1. LObet GOtt in seinem Heyligthum,
Lobet seine Macht und Stärcke,
Lobet alle Wunderwercke,
Die er uns erwiesen hat mit Ruhm!
Alle Völcker weit und breit
Lobet GOtt in Ewigkeit!

2. Lobet Ihn ihr reine Geisterlein,
Die ihr als die Himmels-Schaaren,
Seinen Willen zu bewahren
Euch befleisset, stimmet mit uns ein:
Rühmet diesen grossen Held
Durch die gantze weite Welt.

3. Lobet all Ihn, unsern Schirm und Schild,
Der der Winde scharffes Sausen,
Und der Wellen starckes Brausen
Nur mit einem Wort so bald gestillt:

Sprechet: Hochgebenedeyt
Sey der HErr in Ewigkeit.

4. Dieſes iſt die rechte Gnadenzeit,
Drumb, ſo laßt vns den erheben,
Der vns wiederbracht das Leben,
Lobet Jhn in ſeiner Herrligkeit:
Preiſet den in ſeiner Macht,
Der vns dieſes Heyl gebracht.

5. Rühmet Jhn in ſeiner gröſten Krafft
Preiſet ſeine Wunderthaten,
Denn Er hat vns wol gerathen,
Er iſt, der vns dieſen Frieden ſchafft,
Er iſt vnſer Friede-Fürſt
Den nach vnſrer Wolfahrt dürſt.

6. GOtt ſey danck für ſolches Gnaden Werck,
Nun iſt Fried in allen Ständen,
Fried iſt hie an allen Enden:
Fried iſt über gantzes Königsbergk,
Friede ruffen allzumahl
Fried in Preuſſen überall.

7. Lobet dieſen HErren alle Welt,
Alles, was auff Erden lebet,
Was nur immer ſchwebt vnd webet,
Lobet dieſen ſtarcken Krieges Held:
Alles, was nur Odem hat,
Werde nimmer Lobens ſatt.

Andreas Adersbach.

10.[1] Nemo confidat nimium secundis.

1. Es bild' ein Menſch jhm niemals ein
Daß jhn der Frewden güldner Schein
Werd' immer vngewölckt anlachen:
Das Glücke leücht' jhm noch ſo klar,
So iſt doch allerhand Gefahr
Von hinten her in ſtetem Wachen.

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 542. (Chor der Hüten. im Drama Cleomedes). ABC haben doppelten Text, wie A in IV, 4

2. Diß iſt des Glückes beſter Fund,
Der Tugend wolgelegten Grund
Vnd Boden bey vns vmb zu reiſſen:
Wir werden anfangs ſehr erfrewt,
Dann hebt es an mit Grauſamkeit
Inſtendig auff vns zu zu ſchmeiſſen.

3. Es gönnt ſo lang vns guten Wind,
Biß daß wir ſicher worden ſind,
Vnd ſeines Frefels gantz vergeſſen:
Dann ſetzt es auff vns ohne Ruh
Mit ſeinem Vngewitter zu,
Vnd meinet vns nur gar zu freſſen.

4. Wer dann bey ſolcher ſchlawen Liſt
Mit Weißheit nicht verwahret iſt,
Der wird ſich auff den Kummer legen,
Der jhn am meiſten nachmals ſtürtzt,
Sein kurtzes Leben mehr verkürtzt,
Vnd nie was gutes kan erregen.

5. Wie lang ein Menſch verſchonet bleibt,
Daß ſich kein Vnfall an jhn reibt;
So wird er doch zu letzt befinden:
Wie groß alhie der Wechſel ſey,
Vnd wie anmutig ſich dabey
Auff Weißheit vnd auff Tugend gründen.

Simon Dach.

11.

Der Himmel Baw vnd Zier
Helt Gottes Lob vns für,
Macht ſeine Krafft bekant:
Die Feſte ſo empor
Geſpannt iſt, bringt hervor
Die Wercke ſeiner Hand:
Der Tag ſo jetzt vergeht
Vnd der nach jhm entſteht,
Sind voll dieß vorzutragen:
Es pfleget eine Nacht
Der andern ſeine Macht
Vnd Wiſſenſchafft zu ſagen.

Auß der Vberſetzung Martin Opitzen.

12. Mey-Lied. O curas hominum!

1. DEr Meister ist ja Lobens werth
Der alles hat gebauet,
Vnd Väterlich erhällt vnd nährt
Was vnser Aug' anschauet.

2. Der diese Welt, so raum vnd breit,
In treüer Hut bewachet,
Vnd mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

3. Von Winters Frost wahr' alles kahl
In Schnee vnd Eyß begraben,
Noch hat die Erd' auch dieses mal
Sich auß dem Leid erhaben.

4. Die Zeit kömpt wieder zu vns an
Die Berg vnd Thal beblühmet,
Vnd hiemit, wie sie immer kan,
Des Schöpffers Mildheit rühmet.

5. Der Mey, (der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schencken,
Daß auch sein Nahme Freüd' erregt
So offt wir sein gedencken.)

6. Der Mey, (das schönste Stück vom Jahr)
Hat sich schon lassen sehen;
Die Lufft ist rein, die Sonne klahr,
Die linde Windchen wähen.

7. Der Thaw erfrischt den zarten Klee,
Der vnlengst war verfroren;
Die Fische gehn im Bach' vnd See
Als wieder new gebohren.

8. Die Wiesen seyn von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Seegen wird zu gleich
Dem Erdreich zu gegossen.

9. Die Bienen streiffen rott-weiß auß,
Das Honig heim zu bringen:
Die Schwalbe sucht ihr firnes Hauß:
Die Lerch' hebt an zu singen.

10. Die Nachtigal läßt jhren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen HERRN Danck,
So gut sie weiß, zu mehren.

11. Der warme Safft steigt auff vnd bringt
Den Bäumen neüe Blätter:
Die Heerd' ist frölich, tantzt vnd springt
In diesem schönen Wetter.

12. Ein jedes Thier kan sattsamlich
Sein Hertz begehren stillen;
Der Mensch allein verwirret sich
In wanckelbaren Grillen.

13. Der Mensch, der keinen Augenblick
An einem Wunsch kan kleben,
Wirbt nur vmb einen Mörder-strick
Vnd tödt sein eigen Leben.

14. Sein Leben, daß doch schon vorhin
Nicht lange frist kan dauren,
Wil er mit einem trüben Sinn'
Auch über das versauren.

15. Ein Vieh stirbt hin, vnd seine Noht
Scheint hierinn wol bequämet:
Der Mensch stirbt mehr als einen Todt,
Der sich zur Vnzeit grämet.

16. Er pralet immer auff Verstandt;
Ach, liess' Er den doch mercken,
Vnd machte seinen Ruhm bekant
In Tugend-gleichen Wercken!

17. Ach daß Er sich doch weisen ließ'
Auff GOTT sein Thun zu stellen!
Die Erde wehr' ein Paradieß,
Nun wird sie Ihm zur Hellen.

Auß Dirck Camphuysen, Holländischem
Robert Robertihn.

13.[1] Herbst-Lied.

— — felices ter & amplius,
Quos irrupta tenet copula!

1. Jetzund[2] heben Wald vnd Feld
Wieder an zu klagen
Denn es wil die grimme Kält'
Alle Lust verjagen
Boreas pfeifft sanft vnd rufft
Hin vnd wieder in der Lufft,
Fället alle Blätter
Durch sein strenges Wetter.

2. O wie wol[3] pflag mir zu seyn
Wenn mich bey den Bronnen
Venus deckte vor dem Schein
Vnd dem Fewr der Sonnen!
Wenn ich alles Kummers loß
Lag in jhrer zarten Schoß,
Wenn ich alles tichten
Pflag auff Sie zu richten.

3. Manchen schönen Verß hat Sie
Selbst mir vorgeschrieben,
Amor hat mit mir alhie
Offt die Zeit vertrieben,
Er warff seinen Köcher hin
Sambt dem Bogen in das Grün,
Vnd saß bey mir nieder
Hörte meine Lieder.

4. Ich sang: wie vor seiner List,
Jeder müst erliegen,
Wie sein Reich vnd Himmel ist
Vber alles Siegen,
Venus sagt, Adonis Pein,
Solte mein Gedichte seyn,
Dem Sie sich ergeben
Eh Er kam vmbs Leben.

5. Ich empfieng dafür[4] von Jhr
Einen Krantz von Myrthen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 411 ff. [2]) A: Jetzund.
[3]) A: wiewol. [4]) BC: dafür.

Hiedurch brach mein Lob herfür
Vnter allen Hirten,
Amor aber vor[1]) sein Theil
Drückt in mich ein scharffes Pfeil,
Dessen ich noch Schmertzen
Fühl in meinem Hertzen.

6. Galathe, du Preiß vnd Ehr
Aller Schäferinnen,
Dich muſt ich je mehr vnd mehr
Damals lieb-gewinnen:
Ach, wie manche liebe Nacht
Hab ich Schlaf-loß hingebracht,
Vnd Dir, O mein Leben,
Mich zu Dienst ergeben!

7. Meiner Heerde hab ich nie
Wegen dein geachtet,
Vnd nur dir mit höchster Müh
Immer nachgetrachtet,
Ja es steht anjetzt noch kaum
In dem Wald ein einig Baum,
Da nicht ist beschrieben
Wie ich pflag zu lieben.

8. Biß sich Venus mir versprach
Hülffe zu gewehren,
So genaß ich allgemach:
Meiner Augen Zehren
Wusch sie ab mit eigner Handt,
Vnd verleschte meinen Brandt,
Heilte meine Wunden
Die ich hatt empfunden.

9. Sonsten war mein Auffenthalt
Nirgendt nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Waldt
Bey den hohen Linden,
Ein schön Quell, ein frisches Graß
Liebet ich ohn vnterlaß,
Da ich dann gesungen
Daß die Bäum erklungen.

[1]) BC: für.

10. Aber nun der Norden-Wind
Alles hin will reiſſen,
Vnd mit Schnee vnd Froſt beginnt
Vmb ſich her zu ſchmeiſſen,
Muß in höchſter Trawrigheit
Ich verbringen meine Zeit,
Weit von ſolchem Leben
Das vns Wälder geben!

11. Doch, Atmithas, wer wie du
Sich ſo wol verſehen
Vnd ergreifft die ſüſſe Ruh,
Der läſſt jmmer wehen
Alles Wetter zu jhm ein,
Nichts mag jhm beſchwerlich ſeyn,
Mitten in den Winden
Kan er Ruhe finden.

12. Darumb muß dich Jederman
Für glückſeelig halten,
Wer ſo liebt, derſelbe kan
Kaum im Tod erkalten.
Rechte treue Liebe macht
Hitz auß Kälte, Tag auß Nacht,
Kehret alles Leiden
In gewünſchte Freuden.

Simon Dach.

14.[1] Vor-Jahrs Lied.

— Veris tempore regnat Amor.

1.[2] WJr ſehn jetzt ſich erfreuen
Der Erden gantzes Hauß,
Die ſchöne Luſt des Meyen
Lockt Dorff vnd Stadt hinauß.

2. Mein Hertz beginnt zu wallen
Wenn[3] ſich das Lufft Volck ſchwingt,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 44*. [2]) In BC sind immer 2 Strophen zu einer zusammengezogen. [3]) BC: Wann.

Vnd leſſt ein Lied erſchallen
Daß Berg vnd Thal erklingt.

3. Die Heerden gehn ſich weiden,
Ihr träger Hirten-Mann
Hebt hoch auff grüner Heyden
Ein freyes Wald-Lied an.

4. Sieht wie in groſſem Hauffen
Dort vmb der Flüſſe Rand
Die Heerden ſich belauffen,
Vnd wünſcht jhm gleichen Standt.

5. In dem daſelbſt von weiten
Ein[1]) klares Bächlein quillt,
Das ſich von beyden Seiten
In Graß vnd Laub gehüllt.

6. Der Schertz herrſcht aller maſſen,
Die Luſt bezwingt das Leid,
Die Welt iſt außgelaſſen
Mit Lieb vnd Freundlicheit.

7. Auff! Venus, die ich ſinge,
Füg mir auch jetzund bey,
Die willig in mich dringe,
Vnd meine Liebſte ſey!

8. Ich habe gnug geprieſen
Zwar dich vnd deinen Sohn,
Mich dienſtlich gnug erwieſen,
Dieß aber iſt mein Lohn:

9. Daß ich ohn Maaß vnd Ende
Muß derer müſſig gehn,
Die mir das Hertz verpfände
Mir trewlich bey zuſtehn.

10. Was fleügt, was kreücht, was ſchwimmet
Schmeckt jetzt der[2]) Vorjahrs-Roſt,
Iſt Liebe-voll vnd glimmet:
Nur ich klag' über Froſt.

[1]) A: Ein. [2]) BC: die.

11. Ist denn in mir kein Leben
Zu deiner Frewden Schein,
Daß ich so gut nicht eben
Als Heerd vnd Laub kan seyn?

Simon Dach.

15.[1] Herbst-Lied.

Gaudia veris habet dura inter frigora Phyllis.

1. O du vormahls grünes Feld,
O ihr Büsch vnd Awen,
Vor mein Pallast vnd Gezehlt,
Jetzt ein ödes Grauen,
O ihr Bäche, die ihr klahr
Hinzurauschen pflaget,
Da, wo Pan der Nymphen Schar
Offtmals hat verjaget.
2. Meine Phyllis zwingt mich euch
Gutte Nacht zu geben,
Ihr seyd trawrig, todt vnd bleich,
Sie ist gantz mein Leben,
Euch ist durch des Herbstes Noht
Aller Pracht vergangen;
Sie ist weiß vnd Sonnen-roht
Auf den frischen Wangen.
3. Bey euch stürmt es ohne Ruh
Vnd in allen Hölen;
Phyllis weht ein Theil mir zu
Ihrer edlen Seelen;
Bey euch muß ohn vnterlaß
Sich die Lufft ergiessen:
Sie wird nur von Thränen naß
Vmb die Nacht zeit fliessen.
4. Meine Sonne lacht euch an,
Ihr Gesicht von fernen
Ist, was mich ergetzen kan,
Trotz den liechten Sternen!
Ich wil in der Phyllis Schoß

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 111 ff.

Steten Früling führen,
Bey euch möcht ich nackt vnd bloß
Vor der Kält erfrieren.

5. Darumb sol nur Sie allein
Mir an statt der Felder
Vnd an statt der Berge seyn,
Hie sind meine Wälder!
Meine Brunnen sind alhie,
Wo ich ohne leiden
Meine Seele spaat vnd frue
Sicher werde weiden!

6. Kein betrübtes Sinnen-weh
Sol mich hie erschrecken,
Ihrer weissen Arme Schnee
Wird mich trewlich decken:
Mein verliebtes Hertze soll
Zwischen ihren Brüsten
Als den Hügeln, welche voll
Süsser Frewde, nisten.

7. Dieses ist mein Keyserthumb,
Dieß sind meine Schätze,
Was hat sonst bey mir den Ruhm
Daß es mich ergetze?
Dieses ist das rechte Ziel
Meiner Müh auff Erden,
Was mein Hertz gedenckt vnd wil
Muß mir Phyllis werden.

8. Zeücht ein Kauffman hin vnd her
Vber Stock vnd Steine,
Durch die Klippen, durch das Meer,
Durch die wüsten Häine:
Was er suchet für vnd für
Vnd ich mag gedencken,
Muß mir meiner Phyllis Zier
Reicher Vorraht schencken.

9. Viel erzwingen ihre Lust
Auß dem wilden Kriegen,
Da sie offt im Reiff vnd Frost
Vnterm Himmel liegen:

Vnterm Himmel darff ich nicht
Reiff vnd Frost ertragen,
Gleichwol giebet mir mein Liecht
Worümb sie sich plagen.

10. Die sind über Leuth vnd Land
Reich an schönen Städten,
Diese muß der Flüsse Rand,
Die das Meer anbethen:
Meine Phyllis, die mich helt,
Kan mich reicher machen,
Sie ist mir die gantze Welt
Bey gar schlechten Sachen.

11. Andre fallen immer hin
Zu des Glückes Füssen,
Es vmb Ehr aus entelm Sinn
Freündlich zu begrüssen:
Nun sich meiner Phyllis Gunst
An mir hat verliebet,
Ist mir aller Ruhm ein Dunst
Den das Glücke giebet.

12. Bey der Phyllis hab ich mich
Weißheit, dir vermählet,
Der hat alles, welcher dich
Klüglich jhm erwehlet,
Du bey meiner Phyllis bist,
Die mich vor dem Blitzen,
So des Glückes eigen ist
Kräfftig weiß zu schützen.

13. Phyllis, mein gewünichtes Gut,
Meine Zier vnd Krohne,
Du, in derer Milch vnd Blut
Ich am meisten wohne,
Komm! vns wil an solchen Orth
Venus selber leiten
Wo vns keines Glückes Nordt
Soll noch kan bestretten

Simon Dach.

16.[1] Mey Liedchen.

Festinetur Hymen dum vernas flore juventæ.

1. KOmm, Dorinde, laß vns eilen,
Nimm der Zeiten Gůt in acht!
Angesehen, das verweilen
Selten grossen Nutz gebracht,
Aber weißlich fortgesetzt,
Hat so manches Paar ergetzt.

2. Wir sind in den Frülings Jahren,
Laß vns die Gelegenheit
Forn ergreiffen bey den Haaren,
Sehn auff diese Meyen-Zeit,
Da sich Himmel, See vnd Land
Knůpffen in ein Heyraht-Band.

3. Wenn sich die Natur verjůnget,
Liegt in Liebe kranck vnd wund,
Alles sich zu nehmen zwinget,
Thut sie frey dem Menschen kundt:
Daß sich Er, die kleine Welt
Billich nach der grossen Helt.

4. Still zu seyn von Feld vnd Büschen,
Von dem leichten Heer der Lufft,
Da sich jedes will vermischen,
Jedes seines Gleichen rufft,
Hört man in den Wäldern nicht
Wie sich Baum vnd Baum bespricht?

5. An den Bircken, an den Linden,
Vnd den Eichen nimbt man wahr
Wie sich Aest' in Aeste binden,
Alles machet offenbahr
Durch das Rauschen, so es übt,
Daß es sey, wie wir, verliebt.

6. Lust betrübt, die man vericheůbet.
Dieser Eyfer, dieser Brand,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 450.

Diese Jugend, so vns treibet,
Hat nicht ewig den Bestand,
Zeigt sich Wind- vnd Vogel-leicht,
Ist geflügelt, kömpt vnd weicht.
Simon Dach.

17.[1]) Quid non præstat Amor?

1. MEin schönes Lieb verließ mit mir,
Ich solt in diesem Garten
Ein wenig Ihrer warten,
So sietz ich vnd verschmachte schier.
Wo bleibstu doch, mein süsses Leben?
Seüm nicht mein Sonnen-Schein,
Mit öpffeln wart ich dein,
Vnd Trauben von dem[2]) besten Reben.
2. Hie, wo der Baum vns Schatten giebt,
Die Winde lieblich wehen,
Vnd meinen Kummer sehen,
Sol seyn, was mir vnd dir beliebt:
Ich habe Graß hieher getragen,
Vnd weiß von keiner Ruh,
Es mangelt nichts, als Du,
Lass mich nicht vber Vntrew klagen!
3. Ach Mutter! haltet jhr Sie an,
So wil ich euch beschwehren
Bey meiner Glut vnd Zehren,
Bey allem, was euch lieb seyn kan,
Bey Ihren sittsamen Geberden,
Bey jhrem jungen Blut
Vnd Tugendthafften Muth
Der alles zwingt, was lebt auff Erden.
4. Biß daß Ihr lasst mein Trost vnd Licht
Ich aber wil in dessen
Nur Ihre Zier ermessen,
Die Mein vnd mich dazu zerbricht.
Betreügt mich aber mein Verlangen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 151. [2]) Cf. den

So sol nach langer Noht
An diesem Orth der Todt
An Ihre stat mich doch umbfangen.

Simon Dach.

18. Spes lactat amantes.

1. ACh Phyllis, wiltu mich denn nun verlassen,
Nun ich dir recht verpflichtet bin!
Sol ich kein Hoffnung nie von dir mehr fassen,
Sol mein standthaffter, trewer Sinn,
Den du beherrschest vnd bewohnet,
Von dir so werden abgelohnet?
2. Nun werd ich recht mit Hohn von dir gewitzet,
Daß eitel Vnbeständigkeit
In Hertzen alles Frawen-Volckes sitzet:
Ach, meiner lieben Frülings-Zeit!
Die ich auff deinen Dienst gewendet,
Muß die nun seyn von dir geschändet?
3. Du bist zwar hoch in deinem stoltzen Hertzen,
Vnd achtest meiner Liebe nicht,
Die stets, vnd zwar mit meinem grossen Schmertzen
Auff dich alleine war gericht,
Soll ich denn vor mein trewes Lieben
Mich deinet halben so betrüben?
4. Rachgierig bistu, daß muß ich erfahren,
Drumb fürcht ich, ob ich meinen Mund
Nicht wol gelernet hette zu bewahren,
Das ich mir nicht einbilden kunt,
Ist mir nun wor ein Wort entgleitet,
Sol's denn so vbel seyn gedeütet?
5. Es nimbt mich wunder, wie es kan zugehen
Daß solch ein grosser Mißverstandt
Bey rechten trewen Hertzen kan entstehen,
Vnd zwar, der nur aus eytelm Tandt
Vnd aus dem blosen Wahn gezeüget,
Wie solches sich bey dir ereiget.
6. Adonis pflag es offt zwar grob zu machen
Mit Venus, da er ward geliebt·

Doch hat sie solchen Schertz mit einem lachen
Bedeckt, daß sie Ihn nicht betrübt;
In trewen Seelen, die sich binden
Sol sich kein Mißverstandt nicht finden.

7. Drumb hoff ich noch vnd wil auch nimmer lencken
Den Sinn, den ich so starck gefaßt,
Vnd bin gewiß du werdest dich bedencken,
Ob du mich gleich jetzund noch hassest:
Weil trewe Seelen, die sich kennen,
Sich nicht so leichtlich lassen trennen.

Barchedas.

19. Gedächtnus

Von zweyen lieben Freunden, auff meinem zu Königsberg in Preussen gehaltenen Hochzeitlichen Ehren Tag, auffgerichtet den 9. Februarij Anno 1638.[1]

1. TAmon war mit Brunst beeilet,
War so schmertzlich sehr verwundt,
Daß er kaum noch leben kunt:
Alles was sonst Kranckheit heilet,
Was den stärcksten Kräutern gleicht
Ward jm nur vmbsonst gereicht.

2. Er bezeugte Mond vnd Sonne,
Allen Hirten rieff er zu,
Daß Ihm seine liebste Ruh,
Seine beste Frewd vnd Wonne,
Die er sattsam vor empfand,
Wer in lauter Leid verwand.

3. O, der gar verkehrten weise!
Sang er), Heerde, Feld vnd[2]) Wald,
Vieh vnd alles ist nun kalt,
Kalt von Frost, von Schnee vnd Eise:

[1]) In BC lautet die Ueberschrift: Da ich zu Königsberg in Preussen meinen Hochzeitlichen Ehren Tag gehalten mit Jungfraw Elisabeth Starckin, wurden folgende zwey Lieder nur zum guten Ehren-Gedächtnüß von vntenbenanten zweyen lieben Freunden auffgeschrieben den 9 Februarij 1638. [2]) A: vnd.

Ich vnd mein erbranter Mut
Fühlen lauter heisse Glut!

4. Ich verirre mit den Schaffen,
Vnd mein sehr geplagter Sinn
Siehet auff kein Spiel mehr hin,
Mund vnd Leyer wil mir schlaffen:
Liebe hat mich träg gemacht
Vnd von aller Lust gebracht.

5. Wo sind nun die Liebligkeiten
Die ich an-zustimmen pflag
Dem, der kranck an Liebe lag,
Daß sie jhn der Pein befreyten?
Aber jetzt nimbt selbst dich ein
Armer Damon, diese Pein!

6. Rühr nur du dein süsses Spielen
Trew-geliebter Celadon,
Ob ich möchte noch hievon
Trost vnd Hertzens-Labung fühlen?
Lieb vnd Kranckheit lässt nicht zu
Daß ich singe gleich wie du.

7. Celadon sprach: keine Seiten
Keiner süssen Lieder Kunst
Mindert, Damon, deine Brunst,
Wann der Orpheús vnsrer Zeiten
Dein berümbter Meister schon
Her ließ hören seinen Thon.

8. Hat mein Daffnis nicht gesungen,
Daffnis, meiner Leyer Preiß,
Der so schön zu spielen weiß,
Daß auch offt die Elb' erklungen?
Aber Liebe bleibt wol fest
Die sich nicht versingen lässt.

9. Phebus ist ein Fürst im singen,
Dem sich alles Spiel ergiebt,
Dennoch hat er selbst geliebt,
Dennoch liess er sich bezwingen:
Daffne bracht jhn bald daran
Daß er sie so lieb gewan.

10. Damon laſſ nur weg die Lieder!
Philoſetten Zucker-Mund
Machet einig dich geſund:
Dann komt erſt dein Leben wieder,
Wann du deiner Seelen Raſt
Mitten in den Armen haſt.

11. Sie, dein Sinnen-Troſt, dein Leben,
Sie dein gantzes, Ihres Du,
Auch die Seele ſelbſt dazu,
Wil dich aller Noht entheben:
Alles küſſe beut ſie an
Was dich nur betreffen kan.

12. Hitz vnd Froſt wird dich nicht hindern:
Wer ſein Lieb in Armen helt,
Den berühret keine Kält:
Auch die Hitze muß ſich mindern,
Denn der Liebſten Schoß vnd Arm
Macht jetzt kalt, jetzt wieder warm.

13. Schöne Nacht, gewünſchte Sternen,
Eillt doch, eillt doch zu vns her
Vnd verkürtzt der Brunſt Beſchwer!
Damon ſol von euch erlernen,
Daß die Gütte ſolcher Zeit
Buhler aller Pein befreyt.

14. Damon ward hierauff vol Frewden,
Ward an Hertz vnd Geiſt erquickt,
Vnd macht einig ſich geſchickt
Philoſetten Mund zu weiden:
Aller Hirten Lob Gethön
Muſte da viel heller gehn.

15. Vnſer Mond ſol heiſſer ſcheinen.
Heiſſer, als die Sonne thut,
Waſſer geben Fewers-Glut,
Fewer naſſe Thränen weinen,
Ehe Damons Lieb' entgeht
Die auff Philoſetten ſteht.[1])

[1]) A: ſihet.

16. Wir, mit vnſern lieben Heerden
Wollen weiden auff der See,
Vnd von dieſem weiſſen Schnee
Sollen ſchwartze Kohlen werden,
Ehe Sie der Lieb entgeht
Die auff jhren Damon ſteht.

Georg Mylius.

20.[1]) Sola tibi patrios dat PHILOSETTA lares.

1. DAmon, wo hinfort dich Preüſſen
Vnd vorauß des Pregels Rand
Weg läſſt in dein Vaterland,
Wil ich nicht Chasmindo heiſſen,
Was dich hie gefangen helt
Iſt dir mehr denn alle Welt.
2. Seit daß du in Philoſetten
So verliebt geweſen biſt,
Seit daß Sie dir günſtig[2]) iſt,
Liegt dein Hertz gleich an der Ketten;
An der Ketten liegt dein Hertz
Die auch weich macht Staal vnd Ertz.
3. Leüthe, die in Eiſen liegen
Auß verdampter Tyranney
Werden offt noch loß vnd frey,
Vögel hoffen zu entfliegen:
Die in Liebes Banden ſtehn
Wünſchen nicht eins zu entgehn.
4. Stimm nur deine Seiten wieder,
Du biſt hier vnd bleibſt auch ſchon,
Vnd verſchaffe, daß dein Thon
Mag beſeelen vnſre Lieder,
Die ohn dich, O Phebus Kind,
Warlich ſonder Seele ſind.
5. Ach mit was für ſchönen Dingen,
Was für Luſt vnd Fröligkeit
Hoffen wir die liebe Zeit

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 747 ††. [2]) A: gnůſtig.

Da es GOtt wil zu zubringen,
Wann vorauß der Frost erliegt
Vnd der Lentz die Herrschafft kriegt!

6. Wann wir auff begrünter Heyden
Hingestreckt ins feuchte Graß
Bey den Bächen, die wie Glaß
Vor sich rauschen, sollen weiden,
Wann die Lerch' vnd Nachtigal
An-wird stimmen Berg vnd Thal.

7. Celadon, vor welches singen
Meine Geige sich entfärbt,
Der sein Spiel von dem ererbt
So den Acheron kan zwingen,
Geht mit seiner Kunst voran,
Dann sing' ich, so gut ich kan.

8. Mein Berrintho wird mir sagen
Wo mir etwa Fleiß gebricht,
Vnd durch guten Vnterricht
Eine gute Röht' abjagen,
Mein Berrintho, der mich trieb
Daß ich dieses Lied auch schrieb.

9. Alsо wollen wir geniessen
Vnsers Lebens weil es wehrt:
Vnd ob schon der Geist entfährt,
Augen vnd Gehör sich schliessen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Vmb ein gut Theil vbrig seyn.

10. Vnsrer Freundschafft, vnsrer Seiten
Wird ob Gott wil noch gedacht,
Solte man vns zu der Nacht
Auch vmb Morgen schon begleiten:
Vnd der edlen Tichter Geist
Lebt im Tod' erst allermeist.

11. Damon auff, vnd laß vns leben!
Laß vns auff den Kohl der Welt
Der von vns ein Vrtheil fellt
So nicht lang, nicht so viel geben'
Muhtig seyn vnd recht gethan
Bricht durch allen Neid die Bahn.

12. Dieß nur wil ich einig bitten,
Daß mir künfftig frey mag stehn
Bey dir auß vnd ein zu gehn
Nach der alten Freündschafft Sitten;
Ach wie wol ist meinem Sinn
Wenn ich, Damon, vmb dich bin!

13. Andre mögen von dir halten
Von dir reden dieß vnd das,
Ich begehre durch das Glaß,
So ich trincke, zu erkalten,
Wo mein Hertz mit Trug vnd List
Gegen dir verfälschet ist.

Simon Dach.

21.[1]) Als Ihr Churfl. Durchl. zu Brandenburg dem Bürgerlichen Scheiben-schiessen der Kneiphöffer gnädigst beygewohnet vnd König worden, den 14. Tag des Brachmonats im 1640. Jahr.

1. GLück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem thewren Helden,
Des Preüssen Landes höchsten Ruh
Als eine Zeit kan melden!
Er weiß zu treffen auff das Ziel,
Jhm soll man Ehre geben,
Er hat der Gnad vnd Hoheit viel
Vnd auch das Glück daneben.

2. Er leget' an, die Büchse klang,
Das Schwartze ward durchschossen,
Darauff hat sein Gesundheit-Tranck
So manches Sinn begossen,
Das Pulfer vnd die Kugel schien
Des Helden Macht zu kennen,
Sprach: Kneiphoff auff! Jhr sollet Jhn
Auch ewren König nennen.

3. Der gantze Raht vnd Bürgerschafft
Sind froh ob diesem Schiessen,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 576†.

Vnd wollen daß der Reben-safft
Sol desto milder flieſſen,
Sie werden dieſes Gnaden-ſtück
Bald in das Stadt-buch ſchreiben,
Vnd jhres Landes-Vaters Sieg
Der Nach-welt einverleiben.

4. Nimm gnädigſt hin, du werther Heldt,
Vorauß den Krantz der Ehren,
Dann auch den Becher vnd das Geld!
Du kanſt recht ſchieſſen lehren:
Es iſt nicht gnug du Sternen Pfand,
Daß Preüſſen Dir muß grünen,
Beherrſcheſt weißlich Leut vnd Land,
Das Glück muß Dir auch dienen.

5. Nun ſey gegrüſſt! dein hohes Hauß
Müſſ jetzt vnd ewig blühen,
Müſſ vnter Deinem Schutz durchauß
Mit Wolfahrt ſich vmbziehen!
Vnd halt in Gnaden mir zu gut
Daß ich dein Lob erklinge,
Erkecke frewdig meinen Muth
Vnd nach wie vor mahls ſinge:

6. Glück zu dem Könige! Glück zu!
Glück zu dem thewren Helden!
Der Preüſſen Lande höchſten Ruh
Als eine Zeit kan melden,
Er weiß zu treffen auff das Ziel,
Jhm ſol man Ehre geben,
Er hat der Gnad vnd Hoheit viel
Vnd auch das Glück daneben.

Simon Dach.

22.[1] — — — casto succumbimus igni
Quo certum est ipsos incaluisse Deos.

1. ES ſtünde mit der Erden
Wann Lieben ſolte werden
Von Menſchen abgethan,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 401 ff.

Als Wenn der Sonnen Wagen
Dem leüchten wolt entjagen
Auff seiner Himmels Bahn.

2. Denn, ist auch zu ermessen
Was täglich wird gefressen
Für Volck, durch Krieg vnd Schwerd!
Vnd was hier vor noch blieben
Muß[1] sonst, wie Rauch, verstieben[1]
Durch Pest vnd Brand verheert.

3. Man fährt in grossen Schaaren
Nach so viel tausent Jahren
Noch durch des Charons Meer,
Doch sind da keine Wellen
Die einen nur[2] zur stellen[2]
Hie brächten wieder her.

4. Die Sonne geht zwar nieder,
Kömpt aber täglich wieder;
Der Wald läßt seine Pracht,
Doch wird er wieder glantzen
So bald im frischen Lentzen
Die Sonn' jhn angelacht.

5. Wie sich der Mond verlohren,
So wird er auch gebohren:
Das Meer läufft ab vnd zu;
Der aber kömpt nicht wieder
Der sich nur einmal nieder
Legt zu der langen Ruh.

6. Die Welt wehr' vntergangen
Da sie kaum angefangen
In jhrer Kindheit schon;
Daß aber sie noch lebet,
Auch noch zu leben strebet
Dieß ist der Liebe Thun.

7. Sie kan alleine machen
Was nur von schönen Sachen
Wird irgends angeschawt;

---

[1]) BC: Jst sonst wor auffgeschrieben. [2]) BC: vorzustellen.

Durch sie hat müssen werden
Der Himmel sampt der Erden,
Fluth, Lufft vnd Gluth erbawt.

8. Daß sich ein[1] Wald verjünget,
Daß hie ein Vogel singet,
Daß hie[2] wird Wild gespühret,
Daß Baume Früchte hegen,
Daß Graß wächst nach dem Regen,
Von Liebe solches rührt.

9. Wann alles dieß zusammen
Durch Hitz vnd Macht der Flammen
Wird werden Rauch vnd Wind:
Wird doch die Liebe stehen
Vnd ewig nicht vergehen,
Weil sie GOtt selbst entzündt.

10. Er wird durch Sie getrieben
Die ewiglich zu lieben
Die Er jhm hat erwählt,
Eh' als die Welt gegründet
Mit allem was man findet,
Eh' als man Stunden zählt'.

11. Alsdenn wird man erkennen
Was wir nur Träum' jetzt nennen,
Wie sehr Er vns geliebt:
Wie Er sich vns verbunden
Wann Er durch seine Wunden
Vns Jhm selbst wieder giebt:

12. Was sey vom Himmel steigen,
Sich vor dem Menschen neigen
Den Er selbst hat gemacht;
Was sey Frost, Hitz erleiden,
Durst, Hunger, Schmach vnd Leiden,
Von Sündern seyn verlacht.

13. Demnach, der sich ergeben
Im Liebes Joch zu leben,
Der irret gäntzlich nicht;

[1]) BC: der. [2]) BC: dort

Wann er sich nur nicht mühet,
Am Joch der Vnzucht ziehet,
Die ausser dieser Pflicht.

14. Die böse Lust verschwindet,
An welcher statt sich findet
Leid, Seelen-weh vnd Schand',
Ein Ehlich Leben bleibet,
Leid, Trawrigkeit vertreibet,
Bringt gut Gerücht' im Land'.

15. Ich acht' halb derer Leben
Die sich nicht weiter geben
Vnd müssen so davon;
Der seinen guten Nahmen
Hin erbt auff seinen Saamen,
Der lebt, vnd stürb' er schon.

Simon Dach.

23. Quàm miserum vacuo se cubuisse thoro!

1. ZWeene schlaffen sichrer ein,
Können sichrer wache seyn,
Zweene mögen fester stehn,
Vnd dem Glück entgegen gehn.

2. Zweene haben minder Leid
Wenn der strengen Wellen Streit
Vns ein Todtes Vrtheil spricht,
Wenn Thaw, Mast vnd Ruder bricht.

3. Pyrrha vnd Deúcalion
Hatten diesen Eintracht Lohn,
Daß mit weniger Gefahr
Ihnen alles See nur war.

4. Einsamkeit bringt lauter Noht,
Ist ein lebendiger Todt,
Gibt dem Hertzen alle Pein
Trawriger Gedancken ein.

5. Ach wie wol sind doch daran
Welche Liebe paren kan
Vnd einander beygesellt
Biß in Ihren Todt erhelt!

24. — tenet sensus unica Flora meos.

1. Flora meine Frewde,
Meiner Seelen Weide,
Meine gantze Ruh,
Was mich so verzücket
Vnd den Geist bestricket,
Flora, das bist Du,
Deine Pracht
Gläntzt Tag vnd Nacht
Mir für[1] Augen vnd im Hertzen
Zwischen Trost vnd Schmertzen.

2. Deine liebe Wangen
Halten mich gefangen,
Dieß dein Augen liecht
Vnd dein Ruhm der Sitten
Hatt mein Hertz bestritten,
Daß es fast zerbricht;
Dieser Mund
Macht mich so wund
Daß mich nichts, ohn deine Gaben,
Sonsten weiß zu laben.

3. Die begabten Sinnen
Vnsrer Schäferinnen
Rühmen selbst die Pracht,
Singen von den Plagen
Die ich muß ertragen,
Die mir Amor macht:
Hertz vnd Sinn
Vnd was ich bin
Hat sich dir bey solchen Wunden
Gantz vnd gar verbunden.

4. Nun du wirst es zeugen,
Ich bin schon dein eigen,
Du hast mich gestillt
Du solt mich erhalten

[1]) B[1]: vor

Biß ich werd' erkalten
Himmel-werthes Bild;
Du biſt mir
Schon für und für
Ob ich noch ſo heftig leide,
Flora meine Frewde [1].

Celadon.[2]

[1]) Dieses Gedicht hat in Strophenform und Gedankengang unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Kirchenliede Johann Franckes: Jeſu, meine Frewde, und es ist wahrscheinlich, dass das letztere eine Umdichtung des ersteren ist. Vgl. die Einleitung und von Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang II S. 136 f. [2]) Hier folgt: Regiſter aller Lieder in dieſen Vier Theilen. Die Erſte Zahl deutet an u. s. w. wie beim Register des 7. Teiles.

V.

Fünffter Theil der ARIEN oder MELODEYEN Etlicher theils Geist- licher, theils Weltlicher, zur Andacht, gu ten Sitten, keuscher Liebe und Ehren Lust dienender Lieder. Auff unterschiedliche Arthen zum Singen und Spielen gesetzet | Von | Heinrich Alberten. | Mit Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIO. |

Gedruckt zu Königsberg in Preussen, bey Paschen Mensen, Im Jahr M . DC . XLII.

Dem Edlen Wol Ehrvesten und Vornehmgeachten Herrn Sigismund Scharffen[1] ꝛc Seinem HochgeEhrten und Großgunstigen Herren[2] ꝛc.

WAter die Jenigen Dinge, HochgeEhrter Herr, die etwa beständig möchten geheissen werden, sind meines erachtens auch billich gute Lieder sampt jhren Melodeyen zu zehlen und dafür zu halten: Ob nun zwar von diesen und andern meinen Arien, welche ich vielen guten Liedern beygefügt, ich mir die Thorheit nicht einbilde, daß auch solche so gut und köstlich weren, daß sie nach uns bleiben solten; So kan dennoch ich auch nicht sagen, daß sie so balde vergehen werden, weil selbige allbereit hin und wieder, zwar[3] vber verdienst, angenommen und beliebet worden. Und muß ich mit gebührendem Lobe billich allhier gedencken der fast unvergleichlichen hohen Gunst, welche mein HochgeEhrter Herr ermeldten meinen Arien erzeiget und bewiesen, Inmonderheit, daß derselbe nicht nachgelassen mich an zufrischen, daß ich noch einen Theil dergleichen Lieder verfertigen und an Tag geben solte. Solchem großgün

[1] Ueber den Titel in BC vgl. die Einleitung. [2] C fügt hinzu: Konigl. Mayt zu Pohlen und Schweden ꝛc. wolbestalten Secretario &C. [3] BC fügt hinzu: Gevattern [4] BC. vielleicht.

stigen Begehren habe ich nicht alleine hiemit schuldige folge leisten, sondern auch dahero Vrsache nehmen wollen, diesen Fünfften Theil meinem HochgeEhrten Herren dienstlichen zuzuschreiben und zu überreichen, Mit freundlicher Bitte, solche meine Arbeit großgünstig auff und an zunehmen, und mich in bißhero verspürter hohen Gewogenheit zu behalten. Ihn hiemit nebenst allen den lieben seinigen Gottes Schutz zu beharrlicher Gesundheit empfehlend, verbleibe ich Meines HochgeEhrten Herrn[1]

stets dienstwilligster

Heinrich Albert.

Günstiger Leser.

ES sind voraus in disem Fünfften Theil etliche besonders feine Lieder zu finden die da erfordern, daß[2] jeglicher Vers seine absonderliche Arie führen und haben solte; Als etwa das Erste, Andere (welches ist die Klage Sions) das 11. auß dem Prediger Salomon; Der schöne Lobgesang der Liebe; das Pastoral oder die Hirten-Handlung von einem verliebten Schäfer ꝛc. Daß aber solche dergestalt nicht von mir hervor gebracht werden, geschiehet bloß umb bespahrung der Vnkosten. Denn nur des Letzten zu gedencken (welchem ich doch hierinnen eine fremde Arie zugeeignet) wann solches nach Gebühr, mit denen darzu gehörigen Symphonien und Choren ꝛc. wie allbereit vor diesem von mir das meiste daran verfertiget worden, erscheinen solte, würde es alleine fast so hoch lauffen, als gegenwertiges gantze Wercklein. Wollet demnach noch zur Zeit mit dieser meiner wenigen Arbeit vorlieb[3] und willen nehmen, und euch genügen lassen an dehme, daß ich euch so viel schöne Texte, die meisten theils von unserm Poeten dieses Ortes her-rühren, (mit seiner bewilligung) mittheile, welche von mir fast besser, als von Jhme selbsten, sind verwahret und auffgehoben worden, ohne zweifel wegen seiner überhäuffter Arbeit, damit man ihn fast täglich beschwehret;

[1]) BC fügt hinzu: Gevatters [2]) BC fügt hinzu: ein.
[3]) BC: verlieb.

vnd hat mich schade zu seyn gedaucht, daß solche etwa gar von abhänden kommen möchten. Wird Gott mir mein Leben fristen, vnd bessere Mittel an die Hand geben, solt ihr dessen, was nach meinem wenigen Vermögen an ermeldten vnd andern noch bey mir habenden Texten ich gearbeitet, vnd noch zu arbeiten willens, ins künfftige auch theilhafftig werden. GOtt mit vns allen!

1.[1]

1. JN dem jetzt meine Seele schawt
Wie inniglich doch eine Braut
Sich vber jhrem Breütgam frewet:
So komm ich, Heyland recht darauff
Wie ich Dir auch bin zugetrawet
Jch komm' auff meiner Seelen Kauff
Den Du Dir hast zuthun verpflichtet,
Vnd durch dein Blut ins Werck gerichtet.

2. Mein GOtt, was kam ich Dir zu stehn!
Wie[2] arm pflag ich herein zu gehn!
Jch war zerfleischt vnd abgerissen,
Gewaltzt in meinem Blut vnd Koht,
Sehr Kranck am Leib' vnd am Gewissen,
Es war so groß auch meine Noht,
Daß schon mein Leben auff der Schwellen
Da saß, vnd wolte zu der Höllen.

3. Wie liessest Du da meine Pein
Dir, JEsu, angelegen sein!
Du hast mich auß vnd auß geheilet
Vnd meiner Blöß' ein schönes Kleid
Durch deinen trewen Tod, ertheilet,
Mit Vnschuld vnd Gerechtigkeit
(Durch die wir werden ewig leben)
Hast Du, O Christe, mich vmbgeben

4. Mit solchem Edlen Schmuck geziert
Ward ich, die Braut, Dir zu gesühnt,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 170. [2] A. Wie

Vnd Dir zur Rechten Hand geſtellet
Wie haſt Du da mich angeblickt!
Wie freundlich Dich zu mir geſellet!
Du haſt mich an dein Hertz gedrückt,
Nicht vnterleſſen mich zu kuſſen
Vnd deinen Armen ein zu ſchlieſſen.

5. Nun dieſes machet, Süſſer Hort,
Daß ich auch liege fort vnd fort
In Liebe gegen Dir gefangen:
Mein Hertze brennet ſtets nach Dir,
Du haſt die Adern mir durchgangen,
Komm, ſüſſer Mund, komm edle Zier!
Komm hoch gewünſchtes frewden-Oehle!
Komm meiner Seelen liebſte Seele!

6. Denn ohne Dich mein Auffenthalt,
Bin ich erfroren, tod vnd kalt.
Erquicke mich in deinen Armen:
Entzünde mich, O Lebens-Licht!
Ich kan durchaus ſonſt nicht erwarmen,
Hilfſt Du mir, Liebſter Breütgam, nicht.
Komm, laſſ den Himmel zu ererben
Vor[1]) Liebe gegen Dich mich ſterben!

Simon Dach.

2.[2]) Klage Sions
Vber den Verzug ihres Breütigams Jeſu Chriſti.

1. DEr Tag beginnet zu vergehen:
Die Sonne läſſt des Himmels Saal
Beſetzt mit Sternen ohne Zahl
Wie einen bunten Teppich ſtehen:
Der Schlaff trit Wald vnd Städten zu,
Gönnt Vieh vnd Menſchen ihre Ruh.

2. Der Braut-Tantz iſt bereit geſchloſſen,
Die Fackeln leuchten vor der Braut,
Ein ieder leüfft hinzu vnd ſchawt,
Die Sänger ſpielen vnverdroſſen,

---

[1]) B : Für. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 171†.

Die Braut steht umb- und an gezehrt
Und wird vom Bräutgam heim geführt.

3. Dieß sehen täglich deine Glieder,
O Christe, die von Ewigkeit
Im Glauben Dir sind zu getrawt,
Und weinen hertzlich hin und wieder,
Dieweil Du Sie, O Gnaden-Schein,
So lange lässest Trost los seyn.

4. Wenn wirst Du deine Braut heim führen?
Sie muß wie eine Witbe gehn,
Von aller Welt verlassen stehn,
Man giebt ihr Fleisch den wilden Thieren,
Der Gottloß' hält Sie ohne Ziel
Zum Affen werck und Faßnacht Spiel.

5. Sie ist wie eine Turttel Taube,
Die in dem Walde sich versteckt,
Da Einsamkeit und Grauen deckt,
Sie gleichet einer welcken Traube,
Bey der kein Safft mehr wird erkennt,
Alß die vom Reben ist getrennt.

6. Sie ist ein Schifflein, so das brausen
Des tollen Meeres nicht erträgt,
Da eine Flut die andre schlägt,
Und ungezahmt die Winde sausen;
Sie ist erblasst und nur nicht todt,
Du aber schlässst in solcher Noht.

7 Errette Sie doch von den Wellen,
Steh auff vom Schlaaff, O süsser Hort,
Und führ Sie an des Lebens Port,
Treib deine Schaafe zu den Ställen
Eh' etwas, O getrewer Hirt,
Vom Wilde noch geraubet wird!

8. Sie ist ja, die du Dir vermählet,
Eh' als der unbewegte Grund
Der Erden und des Himmels stund,
Ward Sie dein Eigenthumb erwehlet,
Auff daß Sie selte neben Dir
Im Himmel wohnen für und für.

9. Sie iſt es ja, vmb welcher willen
Du GOttes dich geeuſſert haſt,
Biſt arm geworden vnd ein Gaſt,
Vnd Dich in Windeln laſſen hüllen,
Des Todes vnd der Hellen Pein
Haſt wollen vnterworffen ſeyn:

10. Vnd kanſt es vnbewegt anſehen
Was man für Jammer mit jhr treibt,
Wie jedermann ſich an Sie reibt,
Was Vnglücks-Winde Sie anwehen,
Was groſſes Waſſer Sie vmb ringt
Vnd Jhr biß an die Seele dringt!

11. Du haſt dich Jhrer nicht zu ſchämen:
Jhr vnbeflecktes Ehren-Kleid
Iſt Vnſchuld vnd Gerechtigkeit,
Die wir im Glauben von Dir nehmen:
Du haſt Sie ſelbſt ſo auß geziehrt,
Daß Sie Dir würde zu-geführt.

12. Drumb komm, Sie endlich zu vmbfangen!
Es iſt ſchon vmb die Mitternacht,
Die Lampe brennt: Sie ſitzt vnd wacht
Vnd wil verſchmachten vor[1] Verlangen!
Sie wird vor[2] Trawren ſchwach vnd alt:
Drumb komm, gewünſchter Auffenthalt!

13. Komm komm, damit man Dein Verziehen
Nicht halte nur für einen Spott,
Vnd ſpreche: wo iſt nun jhr Gott,
Nach dem ſie ſich ſo hefftig mühen?
Dieß iſt das ärgſte ſo Sie kräncket
Dieweil man Dein ſo ſpöttlich denckt!

14. Wer klagt doch ſo, ohn alle maſſen?
Liebt eine trewe Mutter ſehr:
Jch liebe Zion noch viel mehr
Vnd komme bald ſie vmb-zufaſſen,
So ſpricht der HERR. Er kömpt auch ſchon
Vnd führet ſeine Braut davon.

Simon Dach.

[1]) BC: für. [2]) BC: für.

3.[1] Syr. 25. v. 13. 14. 15.

1. O Wie groß iſt doch der Mann,
Der durch hoher Weißheit Gaben
Alles das ergründen kan,
Was See, Erd vnd Himmel haben,
Der in alle Fäll' vnd Sachen
Klüglich ſich zuſchicken weiß,
Kriegt in Trawren oder Lachen
Der geehrten Tugend Preis!

2. Aber welcher ſeinen Gott
Fürchtet, hat nicht ſeines gleichen,
Jederman wird hie zu Spott
Vnd muß Hoheit halben weichen,
Denn die Furcht des Herren ſtehet
Vber alle Ding' empört,
Wer Sie hat, wird auch erhöhet
Vnd zugleich mit Ihr geehrt.

3. O Wie wol iſt dem zu mut,
Der, biß daß er muß erkalten,
Dieſes rechte Himmel Gut
Feſte kan im Hertzen halten!
Weint jhr Könige der Erden,
Vnd was ſonſt hie ſchwimmt empor,
Ihr müſt hie zu ſchanden werden,
Wer Gott fürchtet, geht euch vor!

Simon Dach

4. Morgen Lied.

1. GOtt des Himmels vnd der Erden,
Vater, Sohn, vnd Heilger Geiſt,
Der es Tag vnd Nacht läſſt werden,
Sonn' vnd Mond vns ſcheinen heiſt,
Deſſen ſtarcke Hand die Welt,
Vnd was drinnen iſt, erhält

2. Gott, ich dancke Dir von Hertzen
Daß Du mich in dieſer Nacht

[1] Vgl. Osterley, Dach S. 174.

Für Gefahr, Angst, Noht und Schmertzen
Hast behütet und bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

3. Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
O, Herr Jesu, Laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hülff und Raht
Ist für meine Missethat!

4. Hilff, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich aufferstehen mag
Vnd für meine Seele sorgen!
Daß, wenn nun dein grosser Tag
Vns erscheint, vnd dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

5. Füre mich, O HERR vnd leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sey vnd bleibe Du auch heute
Mein Beschützer vnd mein Hort!
Nirgends als von Dir allein
Kan ich recht bewahret seyn.

6. Meinen Leib vnd meine Seele
Sampt den Sinnen vnd Verstand
Grosser Gott, ich Dir befehle
Vnter deine starcke Hand,
Herr,[1]) mein' Ehre vnd mein Ruhm,
Nimm mich auff, dein Eigenthum!

7. Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht
List vnd Anschlag von mir wende,
Vnd mich halt' in gutter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh
Trage nach dem Himmel zu!

Heinrich Albert.

---

[1]) BC: HErr, mein Schild, mein Ehr' vnd Ruhm.

5.[1] Abend-Lied.

1. O Christe, Schutz-Herr deiner Glieder,
Du Arbeits-Trost, Du Gott der Ruh!
Du schickest durch die Nacht uns wieder
Den Schlaff, der Sorgen Anstand zu,
Hilfst mit neuen Kräfften
Unsern Amts-geschäfften
Folgends auff den Tag,
Stehest zuverhüten,
Daß kein Fall noch wunden
Uns betreten mag.

2. Erkenne, was wir Dir von wegen
Der diesen Tag erzeigten Hut
Für Ehre, Lob und Danck ablegen,
Was bey uns Mund und Seele thut!
Wir gestehn und sagen:
Daß Du uns von Plagen
Gnädiglich befreyht,
Daß kein Grimm der Hellen
Uns hat können fällen,
Macht, HERR, dein Gebett.

3. Vergieb die Sünd' und schnöde Sachen
Die heute wieder Dich geschehn,
Laß deinen Sohn das richtig machen
Waß wir bald hie bald da versehn!
Schütz' auch, Herr, daneben
Unser schwaches Leben
Folgends diese Nacht!
Denn was hilfft uns Armen
Wo nicht dein Erbarmen
Ferner für uns wacht?

4. Gib daß wir niemals ohne Glauben
Hie anzutreffen mögen sein!
Die Nacht ist zwar das Licht uns rauben
Doch nie des Geistes Krafft und Schein.
Laß uns unsre Leuchten
Stets mit Oele feuchten

[1] Vgl. Oesterley, Loch S. 17.

Vnd bereitet ſtehn,
Daß wir an dem Ende,
Wann Du kompſt, behende
Mit Dir können gehn!

Simon Dach.

6. Alß Ihr Geſtr. Herr Ernſt Rappe ꝛc. dieſe Welt geſegnet den 24. Decemb. 1641.

1. DAß alle Menſchen ſterblich ſeyn,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adam hat begangen:
Der Eyfer Gottes ſtieß vns aus
Vom Himmel in dieß Jammer-Hauß,
Da vns der Tod muß fangen.

2. O weh! wie vbel ſind wir dran,
Weil niemand ſicher leben kan
Für dieſes Feindes wüten!
Er würget, wie er an-vns trifft,
Jung oder Alt, ſein Grimm vnd Gifft
Iſt gar nicht zu begüten.

3. Du armer Menſch, bedencke doch
In was für einem ſchweren Joch
Du fort vnd fort muſt ziehen!
Du ſolteſt ja vmb Ehr' vnd Geld
Vnd was gut ſcheint auff dieſer Welt
Dich nicht ſo ſehr bemühen.

4. Der Tod ſich deinem Schatten gleicht,
Der niemals Haar-breit von dir weicht
Vnd folgt dir aller Enden:
Sein Bildnüß ſtelt Gott ſtündlich dir
An allen Creaturen für,
Wo du dich hin magſt wenden:

5. Die Roſe blüht, bald fällt ſie ab:
Jetzt lebſtu, Menſch, vnd muſt inß Grab
Wenn deine Zeit[1]) wird kommen:
Der Vogel flog vorüber nur,
Vnd niemand iſt der ſeine Spur
Hett' jrgends war-genommen.

[1]) A: Zet.

6. Der Rauch vergeht: Das Glaß zerbricht:
Das Kleid verschleißt vnd dauret nicht:
Ein Hauß muß endlich fallen:
Der Baum wird seines Schmucks beraubt
Vnd, eh manß innen wird, entlaubt:
So geht es mit vns allen!

7. Drumb lebe so, daß du allzeit
Zum Tod sonst fertig vnd bereit
Vnd hüte dich für Sünden,
Laß dich berichten Gottes Wort,
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden!

8. Du kanst durch Christi thewres Blut
Das gnug für deine Sünde thut,
Inß Paradeiß gelangen.
So dancke deinem Schöpffer nur
Der dich, sein' arme Creatur
So herrlich wil vmbfangen.

Heinrich Albert.

7.

1. JWm Sterben ich bereitet bin:
Mit Fried' vnd Frewd' ich fahr dahin'
Gen Himmel in mein Vater-Land,
Zu Dem, der meinem Blut verwandt.

2. Der Du mein Bruder worden bist
Nimm mich nun auff Herr JEsu Christ'
Wie Du dich in mein Fleisch verhüllt
Vnd das Gesetz für mich erfüllt;

3. Du hast mich thewr vnd hoch erkaufft;
Auff Dein Geheiß wird' ich getaufft.
Drumb kan es auch nicht anders seyn,
Herr Christ' ich bin vnd bleibe Dein.

4. Wie daß ihr Menschen dieser Zeit,
Ob ewrem Tod so furchtsam seydt?
Ihr sehet jhn so gar bitter an
Daß nichts euch mehr erschrecken kan

5. So offt man seines Nahmens denckt
Wird ewer Hertz vnd Sinn gekräncket,
Vnd klopfft er nur an ewre Thür,
Der gantze Leib euch bebt dafür.

6. Wie übel sich ein Christ gleicht stellt,
Wann er vom Tod' ietzt wird gefällt,
Liegt mit verkehrtem Angesicht:
So kömpts doch von der Marter nicht:

7. Für Frewden Zeichen nembt es an,
Weil er sich ietzt nicht hemmen kan
Im Vor-schmack seiner Seeligkeit
Die er erblicket allbereit.

8. Wolan! mein Leid ist auch volbracht,
Die Schuld bezahlt vnd gut gemacht:
Drumb ich zum Tod gantz willig bin,
Vnd[1] fahr' in Fried' vnd Frewd dahin![1]

Heinrich Albert.

8.[2] Bekehrung zum Herren Christo.

1. JEsu, Quell gewünschter Frewden,
O mein Trost mein bestes Theil,
Süsser Hort, gewisses Heyl
Aller die in grossem Leiden
Sehr[3] geängstet[3]) sich befinden
Wegen Drangsals ihrer Sünden.

2. Bist Du nicht mit deinen Gaben
Jetzund schon vor meiner Thür?
Ja, du klopffest an bey mir,
Wilst mein Hertz zur Wohnung haben.
Aber, ach! ich muß mich schähmen
So, dich Christe, auff-zu-nehmen.

---

[1]) B: Mit Fried' vnd Frewd ich fahr' dahin! [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 176. — Abdruck des Textes, welcher nach der Melodie noch einmal zusammenhängend in A und B gegeben ist. Der zur Melodie gehörige Text zeigt mancherlei Abweichungen. [3]) Der zur Melodie gehörige Text hat in ABC: Vnd in Jammer.

3. Packt euch erſt,[1] ihr Laſter ſeüchen
Zu der Mörderiſchen Schaar!
Gebt, Ihr grawſame Gefahr!
Wolt ihr nicht? Ihr müſſet weichen!
Dieſes Haus ſol meinem Leben,
Chriſte, einig ſeyn ergeben.

4. Nun, Herr Chriſte, ſteht dir offen,
Was Du dir erwehlet haſt,
Komm, du groſſer Seelen Gaſt!
Komm! mein Wunſch mein gantzes Hoffen
Kömbſtu! Ja, Du biſt zugegen,
Merck' ich doch ſchon deinen Seegen.

5. Laſſt das unterſt' oben ſtehen!
Laſſt ihr Felſen ewren Grund,
Sturtzt euch in des Meeres Schlund!
Laſſt die Welt zu drümmern gehen!
Alles das, wo Chriſtus wohnet,
Bleibt für Unglück wol verſchonet.

Simon Dach.[2]

---

[1]) desgl. in BC: vor. [2]) In C folgt hier: Erſter Text ſelbigen Liedes, worauff anfangs dieſe Compoſition von mir verfertigt worden zu Copenhagen beym Einzug des Chur-fl. Fräuleins aus Sachſen, 1634 30. Septemb.

1 WEm darffſtu an Glücke weichen
O du weitberühmter Belt?
Du, vnd was dein Strand enthält!
Tennemard, wer kan dir gleichen?
Weil GOTT der geſtalt dich liebet
Vnd dir ſo viel gutes giebet:

2 Er ſchenkt dir vnd deinen Städten
Bis daher ſein reines Wort.
Zo hat billig deinen Port
Keine frembde Macht betreten,
Du allein bleibſt vnbekrieget
Da die Welt in Waffen lieget.

3 Reichlich hat er dich begnadet
Auff dem Land vnd auff dem Meer,
Auch von vielen Jahren her
Deinen Vater dir behütet,
Zo muß es dem Land ergehen
Welchem Gott pflegt beyzuſtehen.

9.[1] Bey gehaltenem Actu Oratorio, vor Ihr[2] Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. nach empfangener Belehnung von Ihr[3] Kön. May. in Polen und Schweden, ꝛc. ꝛc. durch etliche Vornehme Preussische vom Adel angestellet den 30. Novemb. 1641.

1. O Du aller Wolfarth Quell,
Hie Vnd dort[4] in deinen Ländern,
Fleüß vns Klahr, Kein Vngefäll
Müsse deine Fluth Dir ändern
Gib nicht Hermus güldner Bach,
Auch nicht Tagus Strömen nach!

2. Rinn und treuffle für und für,
Laß vns Gold und Silber blincken!
Mach, daß sattsam auch aus Dir
Menschen, Vieh und Wiesen trincken!
Vnd daß wieder alle Pein
Dieser Trunck Artzney mag seyn!

3. Also wenn nach später zeit
Du die Sterne[5] wilt vermehren,
Sehnst Dich nach der Ewigkeit,
Satt der Welt, satt aller Ehren,
Wird des Lebens Strom in[6] Dich
Sich vermengen ewiglich.

Simon Dach.

---

1. Schaw, jetzt hat er auch erwehlet
Eine Fürstin, die bey dir
Nachmals lebe für vnd für
Die, was etwa noch gefehlet
Künfftig doppelt sol ersetzen
Vnd dein hohes Haupt ergetzen.

5. Nun du Hoffnung vnsrer Zeiten,
Held, dem niemand gleichen kan
Nimm dein wehrtes Fräulein an
Das sich macht zu deiner Seiten,
Seht, der Himmel wird euch geben
Fruchtbar, lang vnd wol zu leben.

Michael Behm.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach, S. 593 f., wo der Titel wesentlich anders lautet und Alberts Arien nicht als Quelle citiert sind. [2]) B: Ihrer C: Seiner. [3]) B: Ihrer, fehlt in C. [4]) Der zur Melodie gehörige Text (vgl. IV, 4 u. V, 7) hat in BC: sonst. [5]) BC: Sternen; doch in dem zur Melodie gehörigen Text: Sterne. [6]) B: ich.

10. Lob der Könige.

Nach erhaltenem Friede in Preüssen.

1. O Ihr Götter dieser Erden,
Die Ihr Kron und Scepter führt,
Die Ihr muſt gefürchtet werden,
Weil euch Ehr und Macht gebührt,
Die Ihr mit ſo ſtarcker Hand
Herrſchet über Leüt und Land.

2. Ihr ſeydt die berümbten Helden;
Nur von ewrer Tapfferkeit
Hette man genug zu melden,
Sie zu preiſen weit und breit:
Wie Ihr offt gantz unverzagt
Ewer Leib und Leben wagt!

3. Doch wir laſſen dieſes fahren,
Und gedencken nur allein
Wie von ſo viel hundert Jahren
Wir von Euch geſchützet ſeyn:
Wie Ihr deſſen euch nicht ſchämt
Und uns in die Arme nehmt.

4. Da ſich Mars itzt wolt' erregen,
Und mit Schrecken vor uns ſtund',
Eben, alß er ſeinen Degen
Auß zu wetzen ſchon begunt,
Sagt Ihr uns nur lauter Ruh,
Gnade, Lieb' und Friede zu.

5. Daß wir können ſicher ſchreiben
Was zu ſchreiben würdig iſt;
Daß man kan die Tugend treiben,
Und der Künſte nicht vergiſt;
Daß ſich unſer Menſchen-Geiſt
Des, was Himliſch iſt, befleiſt:

6. Daß wir mit gelehrtem Zungen,
Mit geſchickter Melodey
Können unſre Zeit zu bringen;
Und ein jeder ſich dabey
Frewet und von Hertzen lacht,
Habt Ihr Könige gemacht.

7. Vnser Phebus sol hinwieder
Danckbar alio vmb Euch stehn,
Vnd Euch, krafft gelehrter Lieder,
Hievor zu erheben gehn,
Vnser Phebus, der allein
Menschen heißt vnsterblich seyn.

Heinrich Albert.

11. Salomo im Prediger am 1. v. 9. Nichts newes vnter der Sonne. ꝛc.

1. MEnsch wie kömpt es, daß dein Sinn
Immerhin
Sich auff Newheit läßet treiben?
Was die Welt erdencken kan,
Sieh[1]) es an![1])
Das ist Welt vnd wird Welt bleiben.
2. Was wir gegenwärtig sehn,
Ist geschehn,
Was die Nach-Zeit auff-kan bringen,
Ist jetzt oder war ja schon:
Ein Patron
Zeiget sich in allen Dingen.
3. Bawen, brechen; Fried' vnd Streit:
Gunst vnd Neidt;
Heben, Stürtzen; Fluchen, Segnen:
Was man höret, list vnd sieht,
Was geschieht,
Pflag auch ehmals zu begegnen.
4. Newer Menschen kommen viel
In das Spiel,
Doch darumb kein new begehren:
Was zuvorhin ward begunt,
Vnd jetzundt,
Wird sich noch gar offt verkehren.
5. Cyrus bahnte seinen Pfadt;
Nach Ihm trat'
In die Herrsch-sucht Alexander,

[1]) A: Sieh es! an.

Diesem folgte Caesar nach,
Caesars Sach'
Hat zu dieser Zeit ein ander.
6. Witz und Falschheit, Raub und Mordt
Hie und dort,
Bald besonders, bald im Hauffen,
Vor und nach, und auff und ab
Ist der Trab
Den die Welt wil immer lauffen.
7. Sie betreibet einerley
Mummeren,
So in Inslen alß in Kronen:
Wer geruhig, still und wol
Leben soll,
Muß des Gäuckel Wercks gewohnen.
8. Woran sich der Fürst ergetzt,
Wird zu letst
Von den Bauren nach gemachet:
Und was (wie man etwan meynt,)
Höfisch scheint,
Wird im Dorff hernach verlachet.
9. Siehstu nicht wie alles Tuhn
Dann als nun,
Nun alß dann, sich wechsel schichtet?
Hörstu nicht was so jetzt war
Vbers Jahr
Ander weise zugerichtet?
10. Was bey einem pflag zu seyn,
Wird gemein:
Auß dem großen wird das schlechte:
Ehre, Reichtumb, Standt, Gewalt,
Rollet bald
Von dem Herren zu dem Knechte.
11. Hie durch Tändchen, List und Kunst,
Dort durch Gunst:
Hie zu Vortheil, dort zu Schaden:
Hie mit Vnmuht und Verdruß,
Dort mit Muß':
Hie auß Zorn, und dort auß Gnaden.

12. So lang Menſchen Menſchen ſeyn
Wird auch Pein,
Angſt, Gefahr und Vnluſt ſtehen.
Mercke doch den Grund-Betrug!
Biſtu klug:
Alles gehet zum vergehen.

13. Weltlich Glück und Vngefall
Iſt ein Ball,
Damit vnſre Lüſte ſpielen;
Vnd der Ober-HERR ſetzt frey
Die Partey,
Nach dem Er ſie wil bezielen.

Aus dem Holländiſchen Dirck Camphuyſens
Robert Robertihn.

12. Der Streit zwiſchen der Grünen vnd Blawen Farbe.

1. Schutz-Rede des Grünen.

GRün iſt doch lieblich anzuſchawen,
Dadurch die Hoffnung wird bezeigt,
Die ſich in meinem Sinn eräugt;
Grün ſind die Felder, Wieſen, Awen:
Mit Grünem wird der Wald geziert;
Vnd wenn der Frühling kömpt gegangen
Beginnt er nur mit Grün zu prangen,
Drumb billich Jhm der Preiß gebührt.

1. Schutz-Rede des Blawen.

DEm Blawen iſt Nichts zu vergleichen
Dadurch wird die Beſtändigkeit
Der Liebe feſter Grund bedeut,
Jhm müſſen alle Farben weichen:
Des Himmels prächtigſte Gezelt,[1]
Wann es am ſtattlichſten wil prahlen,
Pflegt ſich mit Blawem zu bemahlen,
Drumb es für allen mir gefällt.

[1]) BC: Geſtalt.

2. Schutz-Rede des Grunen.

Die Zeit, die Feindin aller Schönen,
So bald Sie was hervor gebracht,
So bald ist Sie auch drauf bedacht
Dasselbe wiedrumb zu verhönen;
Noch sieht man, wie das Grüne weiß
Auch in den grössesten Gefahren
Sich gleichwol ziemlich zu bewahren,
Drumb geb' ich Ihm mit Recht den Preiß.

2. Schutz-Rede des Blawen.

Die Zeit bleibt ewig unverletzet.
Der Mey ist nur des Grünen Schutz,
Die Hitze bringt Ihm keinen Nutz,
Vom Winter wird es gantz befratzet:
Das Blaw' hergegen stets besteht
Im Meer und an der Himmels-Feste,
Die, wann Sie auff das allerbeste
Bekleidet ist, gantz Blaw hergeht.

3. Schutz-Rede des Grunen.

Das Meer, ein Ursprung aller Flüsse,
Daher auch alle Bäche seyn,
Schafft, daß das Wasser nur allein
Dem Grünen allzeit dienen müsse:
Ja, was der Himmel immer thut,
Wodurch er seine Gnad' uns preiset,
Und sich so reich und mild' erweiset,
Geschicht dem Grünen nur zu gut.

3. Schutz-Rede des Blawen.

Verschaffet denn der Taw und Regen,
Damit das Grune nicht erlieg',
Und daß es wieder Leben krieg',
Entbeut der Himmel seinen Seegen;
So folgt auch billich dieser Schluß:
Daß, was vom andern wird erhalten,
Und ohn dasselbe nicht erkalten,
Es seinem Ursprung weichen muß.

Aus dem Kranz-sichen Andreas Adersbach.

13.[1] Lob-Gesang Der Liebe.

Auff Hn. Hieronymi von Weinbeer, vnd Jungfr. Catharina Pantzerin Hochtzeit den 9. Herbst Monats im 1641 sten Jahr.

1. O Amor, Hertzen-Binder,
Du Herr der Freündlicheit
Vnd[2] aller guten Zeit,
Du Zwietracht überwinder!
Du grosser Wolfarth-Heger,
Wie das die gantze Welt
Dir hin zu fusse fällt,
Vnd folget deinem Läger?

2. Wie weistu ein-zusperren
Des Scepters gantze Macht!
Dir dient der Krohnen Pracht,
Der Knecht auch sampt dem Herren.
Das Alter wird gerissen
Zwar an dein strenges Joch,
Die Jugend pflegstu doch
Am meisten ein-zu-schliessen.

3. Du machst dich in die Wangen
Der Frawen-Bilder hin,
Vnd führst den starcken Sinn
Der Männer so gefangen.
Was keine Macht kan brechen,
Kein Stahl, kein fallend Bley,
Was keine Tyranney,
Weist endlich du zu schwächen.

4. Du hast die Welt gelehret
Das, was sie gutes hat,
Daher auch Dorff vnd Stadt
Dir billich zugehöret:
Daß wir die Felder bawen,
Nach Ehr' vnd Güttern stehn,
Tieff in das Erdreich gehn,
Vns Wind vnd Wellen trawen.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 452†. [2]) A: Vud.

5. Wodurch wir zugenommen,
Ja aller Pracht vnd Zier
Muß eigentlich von dir,
Du Welt-bereicher kommen.
Du endest Angst vnd Leiden:
Greiffstu, o Amor, an
Vnd hilffst, so träget man
Deß Creützes Last mit Frewden.

6. Durch dich muß alles werden
Was Vieh vnd Menschen noht,
Ohn dich kömpt weder Brodt
Noch Wein-wachs aus der Erden.
Wie schön die Vögel singen,
Wie frölich durch das Meer
Der Fische[1] Schaar, das Heer
Der Thier' im Walde springen:

7. Wie lustig sich mit Tänzen
Das Volck der Sternen macht,
Wie helle bey der Nacht
Sie vmb den Mond' her glänzen;
Wie schnell der Sonnen Räder,
Wie lieblich Lufft vnd Wind,
Wie angenehm vns sind
Die Brunnen, Flüsse, Bäder.

8. Doch were nichts zu spüren
Von allem, was man kennt,
Wenn Du das Regiment
Nicht, Amor, solltest führen.
Glückseelig ist die Stunde,
Kriegt anders Zeit hie stat,
Da Gott gezeügt dich hat,
Auß seines Hertzen Grunde.

9. Man hat von keinen Plagen
Da irgends wo gewust,
Vnd nur von lauter Lust
Vnd Freude können sagen.

[1]) A: Fische.

Da war kein Haſſ verhanden,
Kein Argwohn vnd kein Streit,
Fried' vnd Gerechtigkeit
Sind vmb dich her geſtanden.
10. Man ſieht noch jetzund Leben
Vnd groſſes Wol-ergehn
An allen Orthen ſtehn,
Wo Du dich hin begeben.
So komm nun dein Begnügen
Vmbſchließ' auch dieſes Paar
Zu Eintracht immerdar,
Die Ehlich jetzt ſich fügen!
11. Du biſt es, den wir ſingen,
Du vnd das wahre Gut,
Der vns das liebſte thut
GOtt ſelbſt für allen Dingen.
Wir werden angetrieben
Zu ſagen: Er allein
Muß ſelbſt die Liebe ſeyn
Die Er ſo rein kan üben.
12. O ſeelig, ſeelig weren
Wir Menſchen allerſeit,
Die wir durch Haſſ vnd Streit
Erbärmblich vns verzehren,
Wenn doch auch vns die Liebe,
Die alles hie vnd da,
Vnd ſelbſt den Himmel, ja
Am meiſten GOtt treibt, triebe!

Simon Dach.

14.[1] Jung gefreyht
Hat nie gerewt.

1. WJltu nichts vom Breútgam hören
Wünſcheſt dir für ihm den Tod!
Laſſ dich nicht mein Kind, bethören,
Setz dich willig nicht in Noht!

[1] B: 15. Vgl. Oesterley, Dach S. 455.

Denck was dieſes ſey für Pein:
Alt, vnd doch noch Jungfraw ſeyn!

2. Lieben vnd geliebet werden,
Iſt das beſte von der Welt,
Iſt, was bloß dieß Hauß der Erden
Frey vor allem Fall' erhält:
Was nicht lieben wil noch kan,
Wo zu taug es vmb vnd an?

3. Wenn der Scheitel dir wird blecken,
Vnd du wirſt die Zähne nicht
Mehr vor[1]) Alter können decken,
Runtzlecht ſeyn im Angeſicht,
Ach hätt' ich doch vor der Zeit,
Wirſtu ſagen, noch gefreyht!

4. Wie die Aepffel ſambt den Zweigen
Vor dem Garten Herren ſich
Vmb die Herbſt Zeit nieder beügen,
Vnd faſt ſprechen: pflücke mich!
Wie der damals reiffe Wein
Seüfftzt vnd wil geleſen ſeyn:

5. Wie die volle Roſ' im Lentzen
Kläglich thut nach deiner Hand,
Wil dein Härchen zu bekräntzen
Von dir werden angewandt:
Wie auch gern die reiffe Saat'
Ihren Troſt, die Schnitter hat:

6. Alſo reiffen deine Gaben,
Vnd, treügt mich das Auge nicht,
Wollen einen Freyer haben,
Was dein Mund dawieder ſpricht:
Wo nicht du, doch deine Zier
Suchet einen Breütgam dir.

7. Komm zu mir, mein Obſt vnd Traube,
Roſ' vnd Saat' erfreüe mich'
Komm! nach dieſer früchte Raube
Sehnet meine Seele ſich.

---

[1]) BC: ver.

Dieß Obſt ſättigt meinen Sinn,
Ob ich ſonſt gleich Obſt-ſcheu bin.
Chasmindo.

15.[1]) Bey Hochzeitlicher Ehren-Frewde Hn. Sigißmund Scharffen ꝛc mit Jungfr. Anna von Müllhen den 13. Jenner des 1642ſten Jahres.

1. WOl dem, der ſich bey zeiten
Auff ſüſſe Heyraht leuckt,
Vnd mit geehrten Leüten
Gern zu befreünden denckt,
Vnd faſt ein Menſch zu Hertzen
Das wieder alle Schmertzen
Jhm Ruh vnd Frewde ſchenckt!
2. Der ſelbſt mit ſich vertragen
Vnd auch zugleich mit Gott,
Er trutzt in böſen Tagen
Der Hellen gantze Rott',
Vnd hält des Glückes Sachen,
Die vns ſonſt irre machen
Getroſt für einen Spott.
3. Er ſchleüſſet ſich den Armen
Der Liebſten hertzlich ein,
Vnd weiß hie zu erwarmen,
Auch frör' es Ertz vnd Stein,
Läſſt Lufft vnd Himmel ſtürmen,
Weil er ſich kan beſchirmen
Vnd fern von Kummer ſeyn.
4. Gedult lehrt ihn gelohſen
Die Angſt, die auff Jhn fällt,
Er weiß daß nur mit Roſen
Kein Stand ſich vnterhält;
Wer alle Müh' vnd Leiden
Auß Zärtlicheit wil meiden,
Der fliehe dieſe Welt!
5. Der Sorgen-Schaar auff Erden
Vmb-ringt nur Jedermann;

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 161 †.

Wil Ihm was ſchwerer werden
Alß er es tragen kan,
Macht jhm den Muth zu trübe;
Sein Mitt genoſſ, die Liebe
Tritt wacker mit Ihm an.

6. Für ſeiner Liebſten Sinnen
Vnd was Ihn ſonſt ergetzt,
Wird Er der Noth kaum innen
Wie ſtarck ſie an Ihn ſetzt.
Er ſteht in Luſt verſencket,
Die alles, was Ihn kräncket,
Ihm auß dem Sinne ſchwätzt.

7. Er macht mit dem Beſcheide
Der Heyraht feſten Schluß:
Daß Vnmuth neben Frewde
Ihm ſtets begegnen muß,
Vnd weiß in zu vertrawen
Auff ſeinen GOtt zu bawen,
Der hält auch bey Ihm Fuß.

8. Wer wil mag einſam bleiben!
Des armen Lebens Ziel
Iſt dennoch: ſich beweiben.
Man ſorg' auch nicht zu viel!
GOtt wird ſein Volck erhalten,
Den läſſt ein Weiſer walten
Vnd freyet, wenn er wil.

Simon Dach.

16.[1]) Klugheit (wie man ſpricht) Kömpt vor Jahren nicht.

1. MEin Lieb wil nichts nach Liebe fragen,
Iſt ſolcher Wolluſt Spinnen feind,
Wer Ihr vom Breütgam was wil ſagen,
Macht daß Sie ſehr darüber weint.

2. Gott laß es ja mich nicht erleben,
Alſo ſpricht Sie weh vnd vnmuts-voll.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 159

Daß ich das Ja-wort von mir geben
Vnd wem versaget werden soll!

3. Wil sie von diesem Sinn nicht weichen,
Stimmt mit der Red' ihr Hertz auch ein:
So sag ich, warlich Ihres gleichen
Wird leichtlich nicht zu finden seyn.

4. Ihr zu gefallen wil ichs glauben,
Seh' ihre zarte Jugend an,
Der ich die Einfalt zu-muß schreiben
Die nichts von Liebe wissen kan.

5. Doch nehm' ich es mit ihren Wangen,
Mit ihrer Augen Glantz bezeugt,
Mit allem dem, was mich gefangen,
Vnd schönes sich an Ihr eraügt:

6. Mit Ihren sitsamen Geberden,
Mit des geraden Leibes Pracht,
Der noch, ob Gott wil, mein sol werden,
Sie ist dem Kloster nicht gemacht.

Chasmindo.

17.[1]) Klage eines verliebten Schäfers vber die Vntrew seiner Phyllis.

1. ES fieng ein Schäfer an zu klagen:
Wie seine liebste Phillis Ihn
Noch liebgehabt vor wenig Tagen.
Vnd nun geschlossen aus dem Sinn:
Auch jhren schönen Krantz von Myrthen
Gegeben einem andern Hirten.

2 Er senckt' inß Graß die matten Glieder
Bey einer Silber-klahren Bach,
Vnd warff da Stab vnd Taſche nieder,
Sein Irden[2]) Trinck-geschirr[2]) zerbrach,
Verflucht' auch seine Wald-Schalmeyen[3])
Vnd fieng erbärmblich an zu schreyen:

3. Ruhmer werd' ich doch nimmer singen,
Ich dancke meinem Leben ab!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 460. [2]) A: Irden-Trinck geschirr. [3]) B: Wald-Salmeyen.

Vor[1] dich, O süsses Seiten zwingen,
Erwähl' ich mir ein Todten Grab,
In welchem ich auch noch vor Morgen
Will schliessen alle Pein und Sorgen.

4. Ihr Sternen, ewig' Himmels-Liechter,
Die ihr den Kreiß der Welt durch rennt,
Send zwischen mir und Phyllis Richter!
Erwegt es bey euch und erkennt:
Ob ich mit Recht mein Junges Leben
Umb ihrent willen auff-soll geben?

5. Hab' ich Sie nicht, wie meine Seele,
Ja noch viel hertzlicher geliebt,
So sey auch in des Grabes Höle
Was mich viel mehr als jezt betrübt!
Hab' ich Ihr nicht mein Hertz verpfändet
So werde nie mein Leid geendet!

6. Ihr Hirten, die ihr ferne weidet,
Ihr Ficht und Linden Baüm' allhie,
Ihr Quellen, die ihr unterscheidet
Hier zwischen mein und jenem Vieh',
Ihr Könnet, wollet ihr nur, zeügen,
Wie ich gewesen ihr Leib eigen!

7. Ich habe meiner selbst vergessen,
Und einig nur auff Sie geschawt.
Bin Schlaff-lohs manche Nacht gesessen,
Erfrohren und gar nass bethawt,
Und nur gespielt, daß ich für allen
Ihr möcht' im Hertzen wolgefallen.

8. Was ich ie gutes hab' erzwungen,
Ward Ihr zu Ehren angewandt,
Ihr hab' ich es zu gut gesungen
Was von mir in der Welt bekant;
Mich liebten andre Schäferinnen,
Sie aber war nicht zu gewinnen.

9. Wan schaw' auff mein' und ihre Heerde,
Was für ein großer Unterscheid
Taxander doch begriffen werde'
Und dieses in gar kurtzer Zeit!

[1] BC: Für.

Weil ich nur Ihr Vieh' außgetrieben,
Mein Eigenthumb nie können lieben.

10. Was hab' ich mir nicht unverdrossen
Entzogen, und Ihr zu gesteckt?
Sie hat stets meiner Milch genossen,
Mit meiner Wolle sich gedeckt,
Daß Sie nur möchte zierlich prangen
Bin ich offt nackt und bloß gegangen.

11. Vor[1] meine trewe Dienst' und Gaben
Werd' ich nun also ab-gelohnt,
Daß frembd' auff meinem Acker graben,
Ein böser Gast mein Reich bewohnt,
Mein Feld, das mir solt' ewig bleiben,
Das seh' ich andere betreiben.

12. Was wil ich Armer aber machen?
Ich lass' es jetzt also geschehn:
Doch, wie sie vor-steh' ihren Sachen,
Das wird Sie selbst in kurtzen sehn:
Der Frefel so untrewer Thaten
Pflegt selten glücklich zu gerahten.

13. Nicht, daß Ihr Unglück und Verderben
Mich kützeln und ergetzen solt'!
Ach nein! und muß ich jetzt gleich sterben,
So bin ich dennoch Phyllis hold,
Solt' ich Ihr jetzt was böses gönnen,
So hett' ich nie recht lieben können.

14. Ich wünsch' Ihr noch vielmehr daneben
Daß sie in steter Lust und Ruh
Mit ihrer Heerde möge leben,
Und nehm' an Lieb' und Güttern zu!
Auß diesen allen aber scheinet
Wie Sie's biß her mit mir gemeinet?

15. Mich jammert wenn ich muß bedencken
In was für Unglück Sie sich stürtzt,
Wie hefftig Sie es noch wird kräncken
Daß Sie mir jetzt mein Leben kürtzt!

---

[1]) BC: Für.

Ich weiß, Sie wird noch im Gewiſſen
Viel meinetwegen leiden müſſen.

16. Waß aber häuff' ich meine Schmertzen?
Mein ernſter Vorſatz iſt der Tod,
Die Endſchafft meiner Müh' im Hertzen,
Die Grab ſtät aller Pein vnd Noht.
Was ich mir gäntzlich vor-genommen,
Dem kan vnd wil ich nicht entkommen.

17. Gehabt euch wol, ihr Berg' vnd Felder,
Mit ewrer wol-begrunten Zier!
Ihr Quellen, Felſen, Büſch' vnd Wälder,
Ihr Wilden vnd ihr Zamen Thier',
Ihr Wieſen, reich an klahren Bächen!
Kein Menſch ſol mich mehr ſehn vnd ſprechen.

18. Hierüber ward der Tag geſchloſſen,
Die Sternen gaben keinen Schein,
Ein dick Gewölck kam auf geſchoſſen
Vnd hieß den Mond gantz finſter[1] ſeyn,
Es blitzet' aber vngehewer,
Die Wälder ſtunden wie im Fewer.

19. So bald Aurora nun beym Zügel,
Die Sonn' einführt' vnd eylte fort
Hat man nur einen Grabes Hügel
Gemercket an dem ſelben Orth
Mit friſchen Roſen vberſchüttet,
Da Er der Schaafe vor gehütet.

20. Kein Schäfer war da zu erfragen,
Die Heerde nahm ſehr ab vnd ſtarb,
Die Bäume fiengen an zu klagen,
Das Graß ſanck nieder vnd verdarb,
Die Bäche ſcheineten mit Thränen
Nach ihrem Schäfer ſich zu ſehnen.

21. Nicht weit davon ſtundt eine Linde,
Viel höher alß die andern Baum',
An Eſten reich, in derer Rinde[2]
War ein geſchnitten dieſer Reim:
Hie Liegt der Schäfer her begraben
Den Phyllis nie recht lieb wolt' haben.

[1]) A: finſter. [2]) A: Rinde:.

22. Wol dem, der sich der Lieb' entschläget
Vnd thut, was Ihm vertrawet ist!
Wol der, die ein gut Hertze träget,
Die ohne Wanckel, Schein vnd List
Dem, welcher Sie von Hertzen liebet!
Gantz ungefärbet sich ergiebet.

Chasmindo.

18.[1] Vor-Jahrs Liedchen.

1. DJe Lust hat mich gezwungen
Zu fahren in den Wald,
Wodurch[2] der Vögel Zungen[2]
Die gantze Lufft erschallt.
2. Fahrt fort jhr Frewden Kinder,
Jhr Püsche-Bürgerey
Vnd Freyheit-volck nicht minder
Singt ewre Melodey!
3. Jhr lebt ohn alle Sorgen,
Vnd lobt die Güt' vnd Macht
Des Schöpffers, von dem Morgen
Biß in die späte Nacht.
4. Jhr bawt eúch artig Neste,
Nur daß Jhr Junge heckt;
Seyd nirgends Fremd' vnd Gäste
Habt ewren Tisch gedeckt.
5. Jhr strebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunst Müh' vnd Streit
Der Wald ist ewr Ergetzen,
Die Federn ewer Kleidt.
6. Ach wolte Gott, wir lebten
Jn Vnschuld, gleich wie Jhr,
Nicht ohn auffhören schwebten
Jn sorglicher Begier!
7. Wer ist der also trawet
Auff Gott, das höchste Gut,
Der diese Welt gebawet,
Vnd allen gutes thut?

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 464. [2]) So ABC.

8. Wir sind nicht zu erfüllen
Mit Reichthumb vnd Gewinn,
Vnd gehn vmb Geldes willen
Offt zu der Höllen hin.
9.[1] O, daß wir Gott anhiengen
Der vns versorgen kan,
Vnd recht zu leben fiengen
Von Euch, Ihr Vögel, an!

Simon Dach.

19.[2]

1. DJe Ihr jetzt seyt erschienen
Zu vnsrer Fröligkeit,
Was kan euch besser dienen
Bey dieser kalten Zeit
Alß daß Ihr theils im Tantzen
Euch übt wie ich zward thue,
Theils auch mit Gläser schantzen
Setzt auff einander zu?
2. Ihr Jungfern vnd Gesellen
Man fordert euch hervor,
Kommt, kommt euch ein zustellen
Es winckt der gantze Chor,
Vnd sagen die Schalmeyen
Daß dieß der Braut Tantz sey,
Ihr steht im ersten Reyen,
Kommt, findet euch herbey!
3. Hat jemand nun im Hertzen
Beschlossen, die er liebt
Der thu' er kundt die Schmertzen
Vnd was Ihn nur betrübt,
Hie mag er sich besprechen
So gut er immer kan,
Er sage sein Gebrechen
Getrost der Liebsten an:

---

[1] C: 6. [2] Vgl. Oesterley, Dach S. [illegible]

4. Er rede mit den Augen,
Mit Seufftzen ohne Ziel,
Vnd was zum Vor-trab taugen
Mag, in dem Liebes Spiel:
Durch süsses Hände-Küssen,
Vnd was jhm sonst bekandt,
Lass' er der Liebsten wissen
Der Liebe grossen Brandt.

5. Dann auch ihr Herrn vnd Frawen
Die Ihr vns gutes gönnt,
Kompt, lasset jetzund schawen
Daß ihr auch tantzen könnt!
Legt ewren Gram was nieder,
Den schlawen Lebens-Dieb!
Offt haben alte Glieder
Noch junge Freyheit lieb.

6. Die aber nicht zu lencken
Noch auff-zu bringen seyn,
Die lassen sich beschencken[1])
Mit gutem Bier vnd Wein:
Geht Blasien, schenckt die Mandel
Der Gläser frisch vnd voll!
Ihr wisst in diesem Handel
Des Hofes Ordnung wol.

7. Verzeiht mir noch daneben
Ihr Herren, daß ich geh'!
Ihr seht, mir winckt mein Leben,
Weil ich im Tantze steh'.
Ich geb' eúch zu erkennen,
Nembt Ihr es ab an eúch:
Ob nicht mein Hertz mag brennen
Dem Kattich-Fewer gleich?

8. In der sich meine Seele
Hat gantz vnd gar verirrt,
Von der mich kaum die Höle
Des Grabes trennen wird;
Solt' ich mit der nicht tantzen?
So hätt' es diesen Schein

[1]) A: be schencken.

Als solte schon das Pflantzen
Der Lieb' erstorben seyn?

9. So lang' es meine Sonne,
Mir warm zum Hertzen geht,
Solt Ihr seyn meine Wonne:
Ich hab' in mir erhöht
Ein Schloss für euch, darinnen
Ihr Ewig herrschen solt,
Hie könnt ihr meinen Sinnen
Gebieten wie ihr wolt.

10. So last euch nun zu Ehren
Vnß vnd der gantzen Schaar
Ihr Musicanten hören,
Vnd macht es offenbahr:
Daß mich vor allen Leiden
Die Lieb' jetzt hat verschantzt,
Vnd daß in solchen Frewden
Ich nie vorhin getantzt.

Simon Dach.

20.

1. Auff vnd springet,
Tantzt vnd singet
Ihr geliebten Gäst',
An diesem Hochzeit Fest!
Macht euch fertig vnd bereit
Zu der süssen Fröligkeit:
Spahrt die Sorgen
Biß auff Morgen,
Vnd nembt war der Zeit!

2. Thuts für allen
Zu gefallen
Vnirer schönen Braut
Die ewrer Lust zu schawt!
Die ein solch Gemüth begehrt,
Welches allem Trawren wehrt,
Vnd mit Frewden
Auffer Leiden
Sich zum Schertzen kehrt.

3. Alle Leúte
Sollen heute
Gutes muttes ſeyn
Befreyt von Sorg vnd Pein.
Vnſer Breútgam geht vns für,
Fángt mit hertzlicher Begier
An zu hertzen
Vnd zu ſchertzen,
Kummer iſt von hier.

4. Laſt vns eilen
Ohn verweilen
Zu den Nymphen hin,
Erfriſchen Hertz vnd Sinn!
Jeder[1]) thu ietzt ſeinen Fleiß,
Daß er beſter maſſen weis
Seinem Hauffen
Nach-zu-lauffen
Durch des Tantzes Kreyß.

5. Mond vnd Sterne
Sind noch ferne,
Luna vnd Ihr Liecht
Beſcheinet vns noch nicht:
Dieſen Tag vnd gantze Nacht
Haben wir zur Luſt bedacht,
Doch Ihr beiden,
Wolt ihr ſcheiden.
Steht's in ewrer Macht.

Celadon.

21.[2]) Trewe Lieb' iſt jederzeit
Zu gehorſamen bereit.

1. Anke van Tharaw óß, de my gefóllt,
Se óß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gólt.
2. Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geróchtet ón Lów' on ón Schmart.

[1]) A: Jder. [2]) Vgl. Herder, Stimmen der Völker 5. Buch Nr. 19. Vgl. Oesterley, Dach S. 420†† (S. 34 ff.).

3. Anke van Tharaw mihn Rihkdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bloet.
4. Quóm' allet Wedder glihk ón ons tho schlahn,
Wy syn gesónnt by een anger tho stahn.
5. Kranckheit, Verfálgung, Bedrófnós on Pihn,
Sal vnsrer Lóve Vernóttinge syn.
6. Recht as een Palmen-Bohm áver sóck stócht,
Je mehr en Hagel on Regen anfócht.
7. So wardt de Löw' ón onß máchtich on groht,
Dórch Kryhtz, dórch Lyden, dórch allerley Noht.
8. Wórdest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor óm dee Sónne kuhm kennt;
9. Eck wóll dy fálgen dórch Wóler, dórch Mär,
Dórch Yhß, dórch Yhsen, dórch sihndlócket Hähr.
10. Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sónn,
Mihn Leven schluht óck ón dihnet henónn.
11. Wat óck gebóde, wart van dy gedahn,
Wat óck verbóde, dat látstu my stahn.
12. Wat heft de Lóve dách ver een Bestand,
Wor nich een Hart óß, een Mund, eene Hand?
13. Wor óm sóck hartaget, kabbelt on schleuht,
Du glihk den Hungen on Katten begeuht.
14. Anke van Tharaw dat war wy nich dohn,
Du böst mihn Dühken myn Schahpken mihn Hohn.
15. Wat óck begehre, begehrest du ohck,
Eck laht den Rack[1] dy, du látst my de Brohk.
16. Dit óß dat, Anke, du söteste Ruh'
Een Lihf on Seele wart vht óck on Du.
17. Dit mahckt dat Leewen tom Hämmlischen Rihk,
Dórch Zancken wart et der Hellen gelihk.[2]

[1]) BC: Red [2]) Hier folgt in ABC: Beamter der Lieder dieses fünften Theils.

VI.

Sechster Theil | der Arien Etlicher theils Geist | licher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, | keuscher Liebe vnd Ehren Lust dienender Reyme. Zum Singen vnd Spie | len gesetzet, Vnd | DEm Wolwürdigen, Hoch-Edelgebornen, Gestrengen vnd | Vesten, Herrn Conrad von Burckstorff, Churfl. Brandenb. Ober Cammer- | herrn, geheimbten Newmärckischen Regierungs- vnd Ampts- Cammer Rahr, Obersten vnd Ober Commendanten der sämptlichen Vestungen in der Chur vnd Marck Brandenburg, Ober Hauptmann zu Cüstrin, Thumb-Probsten zu Brandenburg, des Johanniter Ordens Rittern, vnd Compturn zu Lagow, auf Doldtbeck, Großmagenaw | vnd Manschenaw ꝛc. Erbherrn ꝛc. | 1645. | Zu schuldigster Dienst-Bezeügung | zugeschrieben | Von | Heinrich Alberten. | Mit Churfl: Durchl: zu Brandenburg: ꝛc. ꝛc. ꝛc. | PRIVILEGIO. | Gedruckt zu Königsberg in Preussen bey Paschen Mense, | In Verlegung des Autoris.[1])

Wolwürdiger, Hoch-Edelgeborner, Gnädiger Herr,

WAs für herrliche vnd geistreiche Compositiones aus Italien (welches billich die Mutter der edlen Music zu nennen) zu vns gelangen, sehe ich offtermals mit höchster Verwunderung an; Was imgleichen bey vns Teutschen der hochberühmte Capellmeister Schütze,[2]) der seine hohe Wissenschafft auch dahero, besonders von dem fürtrefflichen Johann Gabrieli geholet, für lebhaffte vnd durchdringende Sachen auffgesetzet, die zum meisten zwar noch nicht im Druck, viel aber derselben von Ihm mir anvertrawet vnd in die Hände[3]) gegeben worden, solche machen mich unterweilen so bestürtzt vnd zaghafft, daß ich mich fast nicht mehr unterwinden mag einiges Lied oder Melodey auffzusetzen, befürchtende, es mir für eine Vermessenheit von selbigen so hocherfarnen Meistern gedeutet vnd außgelegt werden möchte. Alleine, weil ich nicht von Jugend auf

[1]) Ueber den Titel von D vgl. die Einleitung.
[2]) D: Schütz. [3]) D: Hänge.

in dieser Kunst erzogen, noch einige Gedancken gehabt, hievon Profession zu machen, wie solches vielen Musicis, besonders obermeldten Hn. Schützen,[1] meinem geliebten Oheim, gar wol bewust ist; Als hoffe ich, sie meine geringen Melodeyen, vnd was ich mehr hervor geben möchte, in Gewogenheit übertragen, vnd selbige Compositiones, als Beyläuffer seyn vnd gelten lassen werden. In solcher Zuversicht habe ich nun in meiner Arbeit der Arien fortgefahren, vnd den Sechsten vnd vieleicht letzten Theil solcher Arien[2] an das Liecht kommen lassen. Daß aber denselbigen E. Wolwürd. Gn. ich in Vnterthänigheit zuschreibe, hat mich veranlasset die gnädige Affection, welche E. Wolwürd. Gn. (als ich satsam vermercken können) zu denen vorhergehenden vnd andern meinen schlechten Melodeyen getragen, wie denn auch etliche auf dero selbst gnädiges Begehren ich ehemals aufgesetzet, die noch nicht in andere Hände kommen. Ob ich nun zwar wünschen möchte mit etwas bessers vor E. Wolwürd. Gn. insonderheit das Erstemal, zu erscheinen; gestalt dann Deroselben die auf vnserm Academischen Jubel Fest gehaltene vnd vnlängst auf dem Churfürstlichen Hause alhier wiederholte Comoedien Music ich in Vnterthänigheit zu offeriren zugedacht; worinnen vieleicht etwas mehrers, als in solchen einem Theil meiner Arien zu finden seyn möchte; So hat doch vor diesesmal (die Warheit zu sagen) mein Beutel so viel nicht darstrecken wollen, selbiges Wercklein drucken zu lassen. Wie es dann mit meinem Zustand also vnd nicht anders beschaffen, als E. Wolw. Gn. von dem berühmten Musicanten, Walter Rowen, kurtz vor dero Abreise aus der Marck vernommen haben. Vnd gelanget hiemit an E. Gn. mein vnterthäniges Bitten, Dieselbe sich deren damals erklährter gnädigen Fürsorge erinnern, wie auch diese meine Dedication einig vnd allein dahin deuten wollen, daß ich damit offentlich zu verstehen geben wil, wie empfig ich zu seyn begehre

Ewer Wol-würdigen Gn. Vnterthäniger Diener
Heinrich Albert.

Königsberg in Preussen den 27. Junij 1645

[1] A: Shützen. [2] A: Arten.

1. Christliche Stille Music.

Non Clamor, sed amor psallit in aure DEI.

1. WIlstu in der Stille singen,
Vnd ein Lied dem Höchsten bringen,
Lerne, wie du kanst allein
Sänger, Buch vnd Tempel seyn.

2. Ist der Geist in dir beysammen
Voller Eifer, voller Flammen,
Dieser Sänger ohne Mund
Thut GOtt dein Begehren kund.

3. Ist dein Hertz, als sichs gebühret,
Recht mit Andacht außgezieret,
Dieses Buch dann bringet dir
Wort' vnd Weisen gnug herfür.

4. Wo dein Leib vom Wust der Sünden
Rein vnd sauber ist zu finden,
Diesen Wohn-Platz, dieses Hauß
Sieht jhm GOtt zum Tempel aus.

5. Kanstu so in Stille singen,
Kanstu dieß dem Höchsten bringen,
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch vnd Tempel seyn.

Johann Peter Titz.

2.[1] O utinam irriguo lacrymarum solverer imbre
Tota. Cupidineas sero perosa faces!

Magdalena

Die Sünderin zu den Füssen JEsu, in Simons des Phariseers Hause. Luc. 7. v. 37.

1. ERöffnet euch, jhr trübe Brunnen,
Jhr Hölen süsser Thränen voll;
Geht, wie ein Bach im Früling sol,
Jmfall er Fug vnd Platz gewonnen:
Rinnt einer Wasser-Röhren gleich,
Die stets an frischem Zufluß reich;
Lasst einer newen Sündflut Wellen
Auf dieser Wangen Rund aufschwellen.

[1]) Findet sich auch mit einigen im Folgenden verzeichneten Abweichungen (K) in: Kaldenbach, Deutsche Lieder und Gedichte II. Theil 3. Buch No. VI.

2. O lange bliebet[1] ihr verstopffet,
Liest trocken ewr verdorrtes[2] Hauß:
Brecht jetzt mit gantzen Fluten auß,
Weil dieser Donner an euch klopffet:
Der Zorn des Höchsten, den ihr fühlt,
Des Satans Grimm, der auf euch zielt:
Die Furcht der Höllen, die mich quälet,
Vnd vor der Zeit ihr eigen zehlet.

3. O welcher Bürden Bley vnd Eisen
Helt mir beklemmet Hertz vnd Brust!
Wie tieffen Abgrunds Schlamm vnd Wust
Fängt diesem Liecht sich an zu weisen!
Es gehen auf mich ohne Ruh
Des Allerhöchsten Pfeile zu;
Muß zwischen seiner Rüstung Spitzen
Vmbher[3] bedränget niedersitzen[4].

4. Ach wo mit vnbegräntztem Kreise
Der Baw des Himmels sich erstreckt:
Wo ihren Schos die Erde deckt
Mit Klüfften, die ich seelig preise,
Da kein geehrter Tag kömpt hin
Noch ein bestirnter Glantz erschien!
Ist wo ein Räumlein, das mich hüle,
Dem ich zu schützen mich befehle?

5. Du schnödes Wohn-Hauß höchster schande,
Du Mordgrufft aller Vppigkeit,
O Tempel, deinem GOtt entweyht,
Was helt, O Leib, dich noch im Stande?
Wie? brichstu, Quell verdampter Lust,
O Hertze, noch nicht durch die Brust,
In tausent Stücke selbst zersprungen,
Von GOtt, vnd seiner Huld verdrungen?

6. Du wilder Geilheit offner Laden,
O Stirne, deiner Scham entblösst,
Schaw was für Röth' jetzt auff dich stösst,
Die in der Höllen Glut sol baden!

---

[1] D: bliebet. [2] K: versteckes. [3] K: Bedränat er-
seufftzen tieff und schwitzen.

Flieſſt immerzu mit Wolluſt her,
Ergieſſet euch gleich einem Meer,
Ihr falſchen Leiter meiner Sinnen,
O Augen, die mich blenden können.

7. Hofft nicht der Sternen Sitz zu schauen,
Zu eitler Frewde nur gewehnt,
Die jhr Vergnügen ſich geſehnt
Nur[1] auf der Zeiten Pracht zu bawen.
Wiſſt, daß der hellen Liechter Zahl
Die am gewölbten Himmels-Saal
Mit güldnem Schein ſich je eräugen,
Von ewrer Boßheit ſämptlich zeugen.

8. O daß jhr Haare, Mund vnd Wangen,
Ihr Augen, Hände, Stirn vnd Ohr!
Ihr Glieder, die ich, ach! zuvor
So ſehr zu ſchmücken trug Verlangen;
O daß euch ewrer Würde Schein
Recht kunt vnd wiſſend möchte ſeyn,
Die ach zu dieſen thewren Füſſen
Annoch euch frey ſteht zu genieſſen!

9. Schawt welchen Dienſt ich jetzt begehre,
Zu was für Ehr' jhr ſeyd bedacht!
Ich, die ich vor lag Tag vnd Nacht
Im Sünden-Schlamm, gleich einem Meere,
Wil auff der heilgen Füſſe Bad,
Das Simon ſelbſt geweigert hat,
Ein Buß-gewäſſer hin zu flöſſen,
Der Thränen Brunnquell gantz entblöſſen.

10. Jhr vormals viel geflammte Locken,
Jhr Kummer falſch-geſuchter Zier,
Schawt zu der ſeligen Gebühr,
Durch die ſie wieder werden trocken.
Jhr Lippen, O zu welchem Kuß
Beut euch ſich an des HErren Fuß!
O Balſam, nie ſo wol gebrauchet,
Als da jetzt dieſes Blat ſich tauchet!

11. So werde mein bemühter Schmertzen
Ob ſo gehäuffter Vnthat kunt:

[1]) K: Bloß.

So auch der Glaube, der jetzund
Dich, JEsu, Heyland, Küsst im Hertzen;
So mein forthin erneuter Sinn,
Nach dem ich gantz beflissen bin
Vor GOtt mit ziemlichen Geberden
Ein lieblicher Geruch zu werden.

12. Wo bleibstu, letzter Dienst der Zungen?
O die du nur der Welt geübt
Offt mich und meinen GOtt betrübt,
Wirst jetzt zur Stille recht gezwungen.
Doch haltet jhr nur ewren Lauff
Nicht ferner, süsse Zähren, auff.
Was Mund und Lippen bey mir schweigen,
Könnt jhr als stumme Redner zeugen.

Christoff Kaldenbach.

3.[1] Bey Hoch Adelicher Leichbestattung Frawen Anna von Schlieben, geborne von Diebes, welche in GOtt entschlaffen den 6. Febr. 1645.

1. DW, O getrewe Mutter, Erde,
Am allerbesten ist es doch
Daß auf des schweren Alters Joch
Ein Mensch in dich verscharret werde,
Vnd schlaffe stoltz vnd ungeschreckt
Bis jhn der Jüngste Tag erweckt.

2. Die Welt kan vns nicht ewig haben,
Sie wird noch vnser endlich satt,
Wir sind verdrießlich, alt vnd matt.
Was bessers ist, als jenn begraben,
Vnd räumen Welt vnd jhre Pein
Der Nachfahrt, vnserm Samen ein?

3. Du birgst das Wohnhauß vnsrer Seelen,
Den Leichnam, tieff in deinen Schos,
Da ruht er aller Sorgen los
In den geheiligt stillen Hölen,
Bis jhm der grosse Seelen Hirt
Hoch aus den Wolcken rufen wird

[1] Vgl. Oesterley, Duch S. 179

4. Ihr Todten, findet euch nun wieder,
Kompt, werdet vor Gericht geschawt!
Da wirstu, was dir anvertrawt
Haut, Fleisch, Gebein vnd alle Glieder
Vns wieder geben also wol
Daß auch kein Zahn gebrechen sol.

5. Ich war zu leben gantz verdrossen,
Wol mir, daß ich gestorben bin!
Im Himmel schwebt mein Geist vnd Sinn,
Hie sprech ich meine Blutsgenossen:
Der Höchste selbst ertheilt sich mir
In aller Pracht vnd heilgen Zier.

6. Du, Erde, die mich erst geboren
Vnd wol genährt, nimbst mein Gebein
Von meinen Kindern zu dir ein,
Hie bleibt kein Nagel mir verlohren,
Wiewol nur über wenig Jahr
Vmb mich ist weder Haut noch Haar.

7. Was weint jhr so, jhr lieben Kinder!
Begrabt mich Christlich, als jhr thut,
Vnd tröstet nachmals ewren Muth,
Jhr sterbet mit der Zeit nicht minder.
Denckt an den Tod, seyd allzeit wach!
Ich reise vor, jhr folget nach.

Simon Dach.

4.[1]) Als Jhr Gestr. Hans Diettrich von Schlieben diese Welt gesegnet den 29. Jan. 1645.

1. SEy, meine Seel', in dich gestellt,
Beruff zusammen die Gedancken,
Thue einig dieß, nimb vor die Welt,
Durchsuch jhr Wesen, Thun vnd Wancken,
Schaw ob sie auch was anders sey
Als Eitelheit vnd Triegerey.

2. Vergnüget Ehre meinen Sinn?
Je grösser' Ehr', je gröss're Plagen.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 177.

Groß Gut? wie reich ich jmmer bin
So wil ich doch noch mehr erjagen.
Der Wollust Thun? von jhrer Macht
Wird Leib vnd Seele durchgebracht.

3. Gesund vnd frisch von Leibe seyn?
Was hilfft es mir, wann ich muß alten?
In Summa: Arbeit, Müh vnd Pein
Sieht man in allen Dingen walten.
Vnd wäre ja was ausser Noht,
So frisst vns sämptlich doch der Tod.

4. Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,
So eilt er mit vns nach der Erden;
Was wir durch allen Fleiß erjahrt,
Muß andern hinderlassen werden.
Hie hilfft kein Diamanten Thor,
Kein Schloss, kein Felß, kein Hochmuth vor.

5. Zeuch, Jüngling, du nach Weißheit aus,
Vnd härt durch Arbeit deine Jugend,
Komm wieder heim, erfüll dein Hauß
Mit Ruhm vnd adelicher Tugend.
Vnd du, wend alle deine Macht
Auff Waffen vnd auff kühne Schlacht.

6. Nimb du den Handel vor die Hand,
Zeuch über Meer, reis' allenthalben;
Vnd du ergreiff den Liebes Stand,
Schmück deinen Leib mit Seid' vnd Salben,
Vnd wisst daneben aller seit:
Dieß alles währet kurtze Zeit.

7. Wenn jhr dahin gestrecket liegt,
Erblasst vnd häßlich anzuschawen,
Daß die Verwesung euch besiegt
Vnd jederman muß vor euch grawen,
Mein sagt, was Nutzes euch doch giebt
Die Eitelheit, so jhr verübt.

8. Vorauß, wann wir nun alle dort
Von vnserm gantzen Thun vnd Leben,
Ja auch von jedem schlimmen Wort
Gott schwere Rechnung sollen geben.

O Hertzeleid! was gehen an
Die nichts als ſchnödes Ding gethan?

9. Kehrt vmb, es iſt ſehr hohe Zeit!
Führt augenblicklich euch zu Sinnen,
Wie flüchtig jhr ſampt allem ſeyd,
Sucht GOtt durch Buſſe zu gewinnen,
Vnd liebt den Nechſten wie man ſol,
So iſt euch jetzt vnd ewig wol!

Simon Dach.

5.[1])

1. HErr, es mangelt nicht an dir,
Täglich ſchickſtu zu vns Bohten
Klopffſt an vnſrer Hertzen Thür
Durch die groſſe Zahl der Todten:
Täglich ſenckt[2]) man Leichen ein
Die vns heiſſen wache ſeyn.

2. Wie, wenn eine Wolcke treüfft,
Es nicht groß gemerckt kan werden,
Daß das Waſſer ſich verſchläufft
In den dürren Klohs der Erden:
Alſo ſchluckt das weite Grab
Vns, ſein Maſt-Vieh, ſtets hinab.

3. Läſſeſt Du nicht fort vnd fort
Vns Begräbnis-Lieder ſingen?
Machſt, daß täglich hie vnd dort
Trawrig alle Glocken klingen?
Nur daß ja ein jeder wol
An ſein Ende dencken ſol.

4. Selig iſt, der ſich von hier
Kan bey zeiten zu Dir wenden,
Vnd nimbt ſeinen Tod von Dir
Wie mit außgeſtreckten Händen,
Nicht ſich an der Welt vergafft
Vnd wird plötzlich hingerafft!

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 136 ff. [2]) AD: ſchenckt.

5. Bring, HErr, vnsern Sinnen bey,
Daß sie kennen dieses Leben,
Wie es gantz so eitel sey,
Vnd in jenes sich erheben,
Da kein Tod, kein Leid noch Pein
Ewig wird zu finden seyn!

Simon Dach.

6. In cœlis Sancti Jubila vera canunt.

1. WAs oft die Menschen dencken,
Worauf jhr Sinn gericht,
Kan Gott bald anders lencken,
Sein Will ist vnser nicht.
Wir halten Jubel Feste
Vnd wollen frölich seyn:
Doch kömpt das allerbeste
Vom Höchsten nur allein.

2. Vnd ob es offt zwar scheinet,
Als were, was Er thut,
Mit vns nicht wol gemeynet,
So ist es dennoch gut.
Was ist doch hier für Frewde,
Die nicht zugleich dabey
Mit Eitelkeit, mit Leide,
Mit Müh vermischet sey?

3. O wol der Frommen Seelen,
Die GOtt versetzet hat
Aus jhres Kerckers Hölen
In seine grosse Stadt!
Jhr' Ohren können hören,
Jhr' Augen sehen an
Was keine Zunge lehren
Kein Hertz ermessen kan.

4. Kan hier vns so ergetzen
Was Menschen-Witz beginnt;
Wie hoch ist das[1]) zu schätzen
Was GOttes Geist ersinnt!

[1]) D: der.

Da, da wird angefangen
Die rechte Jubel-Zeit,
Die jmmer wird begangen
Vnd wehrt in Ewigkeit.

Johann Peter Titz.

7.[1]) Bey seeligem Hintritt, Fr. Anna von Mülheim, Hn. Sigismund Scharffen ehelichen Haußfrawen den 5. Hornung 1643.

1. SO gäntzlich ist auff nichts alhie zu bawen,
Kein Glück übt stete Trew,
Ob Frewde sich noch eins so groß läßt schawen,
Daß sie vollkommen sey;
Wer wil, mag vmb sie schweben,
Ich traw jhr nimmermehr,
Wil blohs mich GOtt ergeben,
Sie treuget gar zu sehr!

2. O grosser Gott, wie hab' ich überschlagen
Die Welt so offt vnd viel?
Ich nehme vor, die Kron vnd Scepter tragen,
Vnd forsch ohn End' vnd Ziel,
Ob hie nicht sey zu finden
Worauff ich fussen kan;
Sie vnd jhr Pracht muß schwinden
Wie sonst ein Bawers Mann.

3. Die Sonne selbst, die Fackel dieser Erden
Scheint täglich aus-zu-gehn,
Was vormals war, wird, vnd hernach kan werden,
Bleibt nicht die länge stehn.
Das Wesen dieses Lebens
Findt in sich keine Statt,
Man sucht darinn vergebens
Das, was es selbst nicht hat.

4. So gehet es mit diesen eiteln Sachen,
Dieß ist der Welt Gemerck,
Wer höret je sie etwas anders machen
Als dieß jhr altes Werck?

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 862 ff.

Worauff ich noch kan kommen
In Forschung, GOTT, bist Du,
Du bist das Gut der Frommen
Vnd vnsre wahre Ruh.

5. Drumb laß zu Gott die Seele stets gedenen
In Noht vnd Trawrigkeit,
Er kan vnd wird dir noch dein Hertz erfrewen
Wie schwer auch ist die Zeit!
Käm' auff vns zugedrungen
Der Hellen gantzes Reich,
Wer sich in GOtt geschwungen
Hat Schutz vnd Sieg zugleich.

Simon Dach.

8. In der Person des Hn. Witbers.

1. O Der trüben Trawer-Tage!
Was doch ist denn vnser Thun
Mehr als Kummer, Leid vnd Klage?
Sieh! wie bald in einem Nun
Ist mein' Hertzens Lust geendet
Vnd in eitel Leid gewendet.

2. Ist denn dieß das beste Leben,
Ist dieß vnser bestes Theil
Dem so emsig wir nachstreben,
Da wir vnsers Lebens Heyl
Meynen nur nach Wunsch zu finden?
Schaw, wie bald muß es verschwinden!

3. Was ich immer mag beginnen
Ist nur Kummer vnd Verdruß,
Weil forthin ich meiner Sinnen
Liecht vnd Trost verlassen muß:
Was mir Frewde kunt' erwecken
Ist mir jetzt nur eitel Schrecken.

4. GOtt, der Du in allen Sachen
Deine Weißheit kund vns thust,
Der Du Trawren schaffst vnd Lachen
Vnd daran hast deine Lust,
Der du schlägest vnd zertheilest
Vnd die Wunden wiedrumb heylest'

5. Ach, lehr mich nach deinem Willen
So zu leben, daß ich mich
Könn' in meinem Leide stillen,
Vnd mich nimmer wider Dich
Meinen GOtt vnd Vater setze
Vnd dein Vater-Hertz verletze!

6. Sondern hilff daß ich für allen
Deinen Zorn erduld' vnd trag',
Vnd laß Dir auch wolgefallen
Daß ich jetzt mein Leid beklag',
Auch verleyh der Seelen Stärcke
Daß ich deinen Trost vermercke.

7. O der trüben Trawer Tage!
Vnser Leben vmb vnd an
Ist doch nichts als Leid vnd Klage,
Drumb wie seelig ist der Mann
Der sich stets in allen Fällen
Kan in Gottes Willen stellen.

Andreas Adersbach.

9.

1. Wñ du auch must hie eben
Dein arges Meister-stück
Verüben an dem Leben,
O Tod, durch deine Tück!
Da kaum ein Blick der Frewden
Nach Trawren vnd ein Schein
Fast mitten in dem Leiden
Sich sehen ließ allein.

2. Die vmb das Kinderbette
Jetzt stunden rings vmbher
Vnd dienten vmb die Wette
Mit Frewden ohn Beschwer,
Die sieht man jetzund stehen
Rings vmb die Todten-Bahr,
Hie ist nur lauter Flehen,
Da nichts denn Frewde war.

3. Die Mutter weint vnd küsset
Den Todes-bleichen Mund,

Der Ehe Gatt vergieſſet
Die Thränen alle Stund:
Die Brüder trawrig ſtehen,
Die Schweſter weint zugleich,
Die Freund' im Leide gehen
Vnd tretten vmb die Leich.

4. Ihr Freunde, die jhr flehet
Vnd klaget ewre Noht,
Die jhr vor Augen ſehet,
Lebt noch, vnd iſt nicht todt,
Ihr Mund iſt nicht geſchloſſen,
Ihr Zung noch reden kan,
Sie redet vnverdroſſen
Euch ſämptlich alſo an:

5. Weint nicht, jhr meine Lieben,
Weint nicht, es iſt nicht Noht,
Wolt jhr euch ſo betrüben?
Ach! bin ich doch nicht todt,
So kläglich niemand thue,
Ich lebe jmmerdar,
Worauff ich jetzund ruhe
Iſt keine Todten Bahr:

6. Ich bin nu new gebohren:
Was ich zur Welt gebracht
Iſt bey euch vnverlohren,
GOtt hat es ſelbſt in acht,
Ich bin herauß gekrochen
Aus dieſem ſchwehren Leid,
Vnd bin ſchon aus den Wochen
Dort in der Ewigkeit:

7. Da tauſent Jahr nur machen
Nicht mehr als einen Tag.
Wer wolte nicht verlachen
Die Welt, ſo voller Klag?
Ein newer Mond vnd Sonne
Hie ſcheinet für vnd für.
O Frewd! O ſüſſe Wonne!
Was ſeum' ich mich dann hier?

8. Mein Mund für Frewden lachet,
Mein' Augen sehen dort
Was GOtt für Frewde machet
Im Himmel immer fort:
Ich habe sie empfunden
Vnd seh GOtt allezeit.
Die Augen sind verbunden
Euch, in der Sterblichkeit.

9. Die Frewd ist euch verhangen,
Die Welt ist taub vnd blind,
Worauff ihr mit Verlangen
Stets wartet, ich empfind.
Mich hat bereit vmbfangen
Der Vater, der vorauß
An diesen Ort gegangen,
Hie sind wir recht zu Hauß!

10. Kommt zu vns, kommt jhr Lieben,
Ich gehe nur vorhin,
Hie kan vns nichts betrüben,
Hieher steht all mein Sinn.
Jhr schwebt im Tod' vnd Leiden,
Bey euch mir nichts gefällt:
Ich schwing mich in die Frewden,
Hab gute Nacht, O Welt!

Johann Sand.

10.[1]) — bonus obtingit cœlesti munere Princeps.

1. Alle Güter, die wir haben,
Kunst, Gesundheit, Ehr vnd Geld,
Sind des Höchsten milde Gaben,
Doch vorauß ein thewrer Held
Kömpt nicht zu vns ohn gefehr,
Sondern aus dem Himmel her.

2. Was dort oben wird beliebet
In des grossen Gottes Raht,

[1]) Chor der Hirten aus dem Drama: Cleomedes. Vgl. Oesterley, Dach S. 526.

Wird alhie durch den verübet
Der hie sitzt an Gottes stat,
Dem auch Ehr' und Macht gebühret,
Weil Er Gottes Stelle führt.

3. Darumb sucht Er in dem allen
Was Er sinnet, was Er thut,
Nur dem Himmel zu gefallen,
Wagt sein Königliches Blut,
Wil durch Noht, Gefahr und Pein
Seinem Vrsprung ähnlich seyn.

4. Steiget Titan auff vnd nieder,
Ist bestellt zu steter Flucht,
Wenn Er jährlich hin vnd wieder
Seine zwölff Gestirn' ersucht:
Ein beherzter Held liebt auch
Seiner schnellen Sonnen Brauch.

5. Sich durch Wollust nicht verweilen,
Nur auff[1]) Helden thewre Schlacht
Vnd dem Feinde nach zueilen
Sehr beharrlich seyn bedacht,
Ist sein grosses Tugend-Ziel
Vnd sein bestes Ritter Spiel.

6. Dann bemüht Er sich vor allen
Auch durch Sanfftmuht die Er übt,
Vnd durch Güte zu gefallen,
Welches macht, daß man Ihn liebt.
Schlacht vnd Streit jagt Schrecken ein,
Liebe kömpt durch gütig seyn.

7. Dieses kan das Hertz berücken,
Dieses hält den Willen an,
Der sich sonst nicht läst bestricken,
Den sonst niemand zwingen kan.
Mit der süssen Güte Kunst
Kriegt man aller Herren Gunst.

8. Durch ein solches Tugend Leben
Kan Er sich auch vor der Zeit
Aller Sterblichkeit entheben,

[1]) D fügt hinzu: dem.

Vnd kompt zu der Ewigkeit,
Die Ihm stets mit Recht gebührt,
Als der wenig Sterblichs führt.

Simon Dach.

11.[1] Churfürstlicher Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. vnserm Gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, vor Dero Abreysen aus Königsberg zu Ihren bedrängten Ländern, wurde in einer Oration vom Achatius Brandten unterthänigst Glück gewünschet, vnd dieß Lied dabey zu musiciren von mir angestellet im Collegio daselbsten den 8. Jenner im Jahr 1643.

1. Also wird, Du wehrter Held,
Dieß hierumb betrübte Feld
Eine Zeitlang Dich nicht sehen!
Herr, nun wir in Friede seyn,
Nimstu auch der Andern Flehen
In gewünschten Augenschein.

2. Sey besorgt, als wie Du thust,
Du, der Menschen Frewd' vnd Lust,
Aller Noht dich anzumassen!
Zeuch! der Himmel wird, sein Pfand,
Dich in sein Geleite fassen,
Weil dein Vorsatz Ihm bekant.

3. Vnsre Seufftzer sollen Dir
In gewünschte Frühlings-Zier
Alles Wetters Vnlust kehren,
Sollen vmb dein Wol-ergehn
Vntermängt mit[2] tausent Zehren.[2]
Immer vor dem Höchsten stehn.

4. Edle Marck, gebrauch dich Sein,
Eil dich, daß Sein Gnaden-Schein
Bald vnd satt dich mag beglantzen,
Vnd seüm vnsre Frewde nicht!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 603 f., wo Alberts Arien als Quelle nicht genannt sind. In AD doppelter Text, wie oben in IV, 4. [2]) Der mit den Noten verbundene Text hat in AD: mit Angst vnd Zehren.

Denn ohn Ihn sind unsre Gräntzen
Wie auch wir ohn Lust und Liecht.
Simon Dach.

12.[1] Seiner Wolwürdigen Gnaden Hn. Conrad von Burckstorff, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. Ober Kammerherrn ꝛc. Als derselbe vor seiner Abreise zu Kön. Mayt. in Polen und Schweden ꝛc. etliche der Chur- und Fürstlichen Häupter vom Hause Brandenburg zu Marsaw unterthänigst eingeladen den 17. May 1645.

1. GReiff dich nun, O Marschaw, an,
Such zusammen alle Güte
Die dein Sinn erdencken kan,
Nun genuß aus des Vorjahrs Blüte!
Laß die Bäume wie mit Schnee
Und das Feld mit süssem Klee,
Der dem Vieh so lieblich schmecket
Allenthalben seyn bedecket!
2. Küh' und Kälber laß umbher
In dem weichen Grase springen,
Den Autumnus sein Beschwer
Wegen Phyllis Liebe singen,
Auch die Brunnen überall
Gehn wie Birnstein und Christall,
Und die Vögel auff den Zweigen
Sich mit Singen frisch erzeigen.
3. Alle Nymphen laß bey dir
In den Bächen häufig baden,
Weil mein Burckstorff jetzt die Zier
Brandenburgs hat eingeladen,
Ach! so thewrer Liechter Schein
Stellt sich Ihm zu gut dir ein,
Wil Ihm Glück, Gelen und Leben
Da zu seiner Reyse geben.
4. Wohin Friedrich Wilhelm tritt
Da sol Honigseim entspringen.

[1] D: 19. Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt; vgl. ebenda No. 41 des Registers.

Königinn, ein jeder Schritt,
Den Du thuſt, ſol Oele bringen,
Roſen müſſen da entſtehn
Wo die Princeſſinnen gehn
Lilien, wan wo mehr Fürſtinnen
Ihre Lieb' vnd Luſt gewinnen.

5. Du, O Zuflucht meiner Kunſt,
Dem ich ewig werde dancken
Vnſers Fürſten Gnad' vnd Gunſt,
Burckſtorff auf! reiß aus den Schrancken
Aller Sorgen dein Gemüht,
So man dich vmbgeben ſieht,
Die ohn ablaß vmb dich walten
Vnd nur allzeit ſchlaf-los halten.

6. Ohn Ergetzung ſollen ſeyn
Vnd in ſteter Arbeit ſchweben,
Iſt wol rechte Hellen-Pein,
Vnd nicht lange ſollen leben:
Wie ſich auff den Tag die Nacht
Vngeſeümet zu vns macht:
Alſo ſol der Rhue imgleichen
Auch die Laſt der Arbeit weichen.

7. Bald darauff wirſt du von da
Dich in vnſers Fürſten Sachen
Zu dem groſſen Wladisla
Nicht ohn Schluß des Himmels machen,
Dieſen wird dein Glimpff vnd Sinn
Bald durch Anmuht an ſich ziehn,
Wird ſein Hertz in deines binden
Daß Er Gnade dich läſſt finden.

8. So ein Fürſt iſt wol daran,
Der Jhm ſolchen Raht erleſen,
Dem Er alſo trawen kan
Seiner Hoheit thewres Weſen,
Gleich wie vnſer Churfürſt Dir
Heimſtellt ſeine Pracht vnd Zier,
Welcher Du bey deinem Leben
Nichts entſchloſſen zu vergeben!

Simon Dach.

13. Tristitiam pelle et venient tibi gaudia vera.

Winter-Lied.

1. SCelchen, habt jhr nicht gesehen
Wie der Wald vnd alles Feld
Sich so trawrig hat verstellt?
Habt jhr nicht das kalte Wähen,
Das die gantze Welt erfrört
Sausen vmb euch her gehört?

2. Dort, da sonst der Sinne Frewde
Bey des schönen Sommers Zeit
Sich erzeigte weit vnd breit,
Da die bund geblühmte Heyde
Von den Bächen durchgenetzt,
Aller Nymfen Aug' ergetzt,

3. Ist doch jetzund nichts zu finden
Als ein' eitle Wüsteney:
Alle Bäume stehen frey
Vnd ohn Laub, ja schier ohn Rinden,
Daß man auch nichts sehen kan
Als Betrübnüs vmb vnd an.

4. Vnd dieß darumb: weil die Sonne
Die zuvor des Lebens Krafft
Trieb' in aller Dinge Safft,
Ist gewichen, vnd die Wonne
Die vns sonst die Seel' erquickt
Nun sich hat hinweg gerückt.

5. Vnsre Sonne, die vns stärcket,
Ist ein frisch vnd frey Gemüht,
Dieß erquicket vnsre Blühte:
Wo man dessen Abgang mercket,
Da verlieret Frewd' vnd Trost
Todt, als in des Winters Frost.

6. Solches solltet Ihr bedenken,
Ihr, bey deren Jugend Schein
Sommers Hierath nichts muß seyn,
Wenn jhr ewer Hertz nur kräncken
Vnd auch weiter, als jhr solt,
In den Gram ergeben wolt!

7. Wird aus den so zarten Augen
Immerfort ein Thränen Fluß
Quellen, so wird der Verdruß
Ewre beste Krafft außsaugen,
Vnd denn ewer lieber Schein
Gar zu bald verdunckelt seyn.

8. Ewres Sommers frisches Blühen
Wird noch vor der rechten Zeit
(Leider!) werden abgemeyht,
Damit werdet Jhr entziehen
Alle Hoffnung, die die Welt
Hat auff Ewer Thun gestellt.

9. Macht euch nicht zu frühe Sorgen,
Eh als jhr sie haben müsst,
Weil jhr gleichwol auch nicht wisst
Ob euch GOtt nicht noch vor Morgen
Aller sonst besorgten Plag'
Vngehofft entschütten mag!

10. Denckt auch, daß den schönen Gaben
Damit GOtt Euch hat geziert
Vnrecht angesinnet wird:
Schätzet Jhr sie nicht erhaben
Vber alles Thun der Zeit
Vnd von deren Macht befreyt.

11. Auch des härtsten Vnglücks wüten
Thut Euch, Seelchen, keinen Trutz
Ewrer Tugend hoher Schutz
Wird euch nach als vor behüten;
Was dem Pöbel schaden kan
Rührt den Himmel gar nicht an!

12. Lasst sich schlechte Sinne grämen
Trifft sie wo ein Vngemach,
Eyfert jhr der Tugend nach,
Denn wird sich der Vnfall schämen,
Wenn er ewer fest Gemüht
Ausser seinen Klauen sieht.

Robertihn
A. 1638.

14. Vorjahrs-Lied.

Auff Hn. Bernhard Schönen und Jungfr. Catharina Behrings Hochzeit, den 28. Aprill 1643.

1. Jetzund liebet was nur lebet,
Was in Lufft und Wasser schwebet,
Jetzund singet lacht und tantzt
Was den Erdenkreiß umbschantzt:
Höret wie die lerche singet,
Wie sie sich verbulet schwinget,
Eins den andern durch die luft
Seines gleichen zu sich ruft!

2. Auch die Sonn das Erdreich' liebet,
Weil sie durch die Strahlen giebet
In der grünen Meyen Zeit
Feld und Wäldern Fruchtbarkeit,
Daß auff dieser weiten Erden
Alle Thier vermählet werden,
Und sich, wie der Tauben Schaar
Zwey und zwey zusammen paar.

3. Schawet dort kömpt hergeflogen
Und zur Hewraht angezogen
In der Reigen an der Wolck
Das verliebte Storchen Volck!
Die vermählte Turteltaube
Bawet unter jenem Laube
In dem schönen Meyen Fest
Ihr verbuhltes Hewrahts Nest.

4. Weil dann alles Lieben fühlet,
Himmel, Erd, zur Liebe zielet,
Was sich reget in dem Meer
Und zu lieben hat Begehr.
Solte dann der Mensch nicht lieben
Und sich in dem Meyen üben,
Seiner Jugend schönsten Zeit
Suchen seine Kröhlichkeit!

5. Wann das Alter da wird stehen
Und uns krank zum Grabe sehnen,

Kommet Schritt bey Schritt heran
Der verleelte Todes mann,
Raffet von vns was wir haben
Aller Jugend, Schönheit Gaben
Tantzet mit vns nach der Ruh
Schleuſſet vnſer Augen zu.

6. Darumb tantzet weil jhr konnet,
Vnd euch GOtt das Leben gönnet,
Brauchet euch der beſten Luſt
Die der Jugend iſt bewuſt,
Geb euch GOtt viel tauſent Seegen
Als im Meyen Tropffen Regen,
Lebet jhr verliebtes Paar
Zweymal fünff vnd funfftzig Jahr!

C. W.

15.[1]) Bey Hochzeitlicher Ehren-Frewde Hn. Reinhold Rauwercks vnd Jungfr. Barbara Witpohlin den 23. Wintermonats 1643.

1. JN ſeiner Liebſten Armen
Entſchlaffen vnd erwarmen,
Iſt, was in dieſer Zeit
Vns einig noch erfreut:
Wann Gnüge, Scherz vnd Lachen
Vmb vnſer Bett' her wachen,
Vnd man kein Licht erkennt,
Ohn was im Hertzen brennt.

2. Kein Vngemach vnd Leiden
Entſteht da zwiſchen beyden,
Ohn was die Lieb' erregt
Die ſtarck zum Fewer legt:
Sie bringt durch tauſent Flammen
All' jhre Krafft zuſammen,
Sucht Reitzung im Verdruß,
Im Mangel Vberfluß.

3. So ruht es ſich ohn Sorgen
Bis vmb den lichten Morgen

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 465.

Der helle Tages-Schein
Zum Fenstern bricht herein,
Der sieht vns im Begnugen
Vmbarmt zusammen liegen
Wir blasen Lieb' vnd Ruh
Im Schlaf einander zu.

4. Wer jhm hat vorgenommen
Der Heyraht zu entkommen,
Der siehet würdig nicht
Der Sonnen guldnes Liecht,
Sonst ist ja dieses Leben
Mit Sorg' vnd Quahl vmbgeben,
Wenn Heyraht auch entfällt,
Was sol vns diese Welt?

5. Nein, lasst vns, weil wir können
Der keuschen Lieb' vns gönnen,
Durch die wir samptlich sind,
Lasst Venus vnd jhr Kind,
Eh' als wir müssen alten,
In vnsern Hertzen walten,
Sprecht, wie ein jedes kan,
Im Tantz einander an!

6. Der grosse Drang im Reyen,
Die Seiten vnd Schallmeyen,
Vnd des Getümmels Fug
Ertheilen Anlaß gnug,
Sucht Freundlichkeit vnd Lachen
Das Wort für euch zu machen,
Wer hie kein Hertz zu hat
Dem weiß ich keinen Raht.

Chaimundo.

16.[1] Auff Herrn Sigismund Scharffen vnd Jungfr. Regina Schimmelfennigin Hochzeit, den 21. Aprilis 1645.

1. NIchts nach Heyraht fragen
Ist der Ruh' entsagen,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 467.

Hold seyn aller Noht:
Ist sich selber hassen,
Wollen seyn verlassen,
Vnd lebendig todt.
Welche Naht annehmen
Werden dem was Gott gefellt
Vnd der Ordnung aller Welt
Sich beauemen.

2. Sie sind zu erweichen,
Sehn nach jhres gleichen,
Vnd vorauß auff GOtt,
Der wil selbst sie paaren,
Wil sie stets bewahren
Für Gefahr vnd Spott;
Wil sein Werck erhalten
In gewünschter Einigkeit,
Wenn des Glückes trübe Zeit
Sucht zu walten.

3. Wol, O wol euch allen,
Denen es gefallen
So verliebt zu seyn,
Jhr könt sicher gehen
Vnd ohn wancken stehen,
Fiel die Welt gleich ein!
Werdet im Gewissen
Aller Angst vnd Furcht befreyt
Vnd nicht leicht von Eitelkeit
Fortgerissen.

4. Worauff jhr euch gründet,
Was euch fest verbindet
Ist nicht schnödes Gut
Oder schöne Jugend,
Sondern Zucht vnd Tugend
Vnd standhaffter Muth;
Der nicht fällt zu rücke,
Sondern krieget stets den Preiß
Daß er zu begegnen weiß
Beydem Glücke.

5. Gnúge ſol auff Erden
Euch nach Wunſche werden,
Daß kein Widerwind
Euch groß wird beleiden,
Ja jhr ſolt in Frewden
Schawen Kindes Kind,
Vnd in grawen Haaren
Dieſes armen Lebens ſatt
In des Himmels ſchöne Stadt
Seelig[1] fahren!

Simon Dach.

17.[2] Kunſt in der Welt fortzukommen.
Als Hr. Martin Newman mit Jungfr. Maria Paſchkin Hochzeit machte den 4. Aprill 1644.

1. WEr hie zu etwas kommen wil,
Pflegt erſt ſich wol zu leiden,
Er lebt in allen Sachen ſtill,
Iſt ſittſam vnd beſcheiden,
Er läſſet manchen ſauren Wind
Jhm in die Naſe geben,
Vnd ſucht das Glück als taub vnd blind
Getroſt zu überſtehen.

2. Sein Hertz iſt ſtets in GOtt geſtellt
Mit glaubigem Verlangen,
Er weiß, es hab' in dieſer Welt
Nie beſſer zugegangen,
Nimbt fleiſſig ſeiner Pflicht ſich an
Am Abend vnd am Morgen,
Vnd was er nicht beſtreiten kan
Da läſſt er GOtt für ſorgen.

3. Iſt er darüber wie in Spott
Nach manches Sinn geſeſſen,
So iſt er doch bey jenem GOtt
Daneben vnvergeſſen.

[1] D: ſeeliglich. [2] Vgl. Oesterley, Dach S. 166*.

Der braucht sich seiner alten Kunst:
Daß solcher Mensch den Frommen
Zu Trost durch hoher Leute Gunst
Zu Stand vnd Brot muß kommen.

4. Ich pflege so vnd so die Welt
Bey mir zu überschlagen,
Vnd finde, daß es GOtt gefällt
Den Stoltz nicht zu vertragen,
Er hat Ihm einen Sitz erkiest
So hoch, als nichts kan werden,
Vnd sieht doch an was niedrig ist
Im Himmel vnd auff Erden.

Simon Dach.

18. Dignum laude virum Musa vetat mori.

1. WOl dem, der jhm vor allen dingen
Der Musen Gunst hat außerkiest,
Der seinen Sinn nicht lässet zwingen
Durch etwas, das nur eitel ist!
Die Musen machen daß der Mann,
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

3. Ist etwas bessers auch zu finden,
Als wenn man jhnen sich ergiebt,
Vnd solche Liebe sich lässt binden
Die stets ergetzt vnd nie betrübt?
Die Musen machen, daß der Mann
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

3. Das kurtze Leben, das wir haben
Erlängern wir durch kluge Kunst;
Daß man vns nicht kan gantz begraben
Macht der Gelerhten Musen Gunst.
Die Musen machen, ꝛc.

4. Wer andern Frewden nach wil streben
Vnd stellt den Sinn auff Eitelkeit,
Der bleibt stets an der Erden kleben,
Vnd stirbet gantz auff eine Zeit.
Die Musen machen, ꝛc.

5. Ob vnſer Geiſt zwar muß verlaſſen
Des Leibes bitter ſüſſes Joch,
Muß ſchon der rohte Mund verblaſſen,
So lebt doch vnſer Name noch.
Die Muſen machen, ꝛc.

6. Wer falſcher Wolluſt nachgegangen,
Trägt Rew vnd Vnluſt nur davon.
Die Muſen mehren das Verlangen
Vnd geben vngeſchminckten Lohn.
Die Muſen machen, ꝛc.

7. Was Nutzen können wir empfinden,
Wenn vns ein falſcher Traum ergetzt?
Nicht andern[1]) muß auch das verſchwinden,
Was man vors höchſte Gut offt ſchätzt.
Die Muſen machen, ꝛc.

8. Der ſtoltze Scepter muß erliegen,
Vnd wird der Schauffel gleich geacht.
Der Tod weiß allem obzuſiegen,
Fragt nicht nach Reichthum oder Macht.
Die Muſen machen, ꝛc.

9. Wo könnt jetzt jhr gefunden werden
Carthago, Babylon, Athen?
Auch Rom, du Königin der Erden,
Die du doch ſolteſt ewig ſtehn?
Die Muſen machen, ꝛc.

10. Die Zeit zerbricht die ſtarcken Mauren,
Vnd fällt der hohen Säulen Pracht.
Ertz, Stahl vnd Eiſen kan nicht dauren,
Stirbt endlich durch des Roſtes Macht.
Die Muſen machen, ꝛc.

11. Blitz, Donner, Hagel, Schnee vnd Regen
Auch Fewer, Waſſer, Sturm vnd Wind
Kan doch den Ruhm nicht niederlegen,
Den hier ein Muſen Freund gewinnt.
Die Muſen machen, ꝛc.

12. Wer könte vom Alcides wiſſen,
Wenn jhn nicht aus der langen Nacht

[1]) D: anders

Der Musen Volck hätt' außgerissen
Uns bis auff unsre Zeit gebracht?
Die Musen machen, ꝛc.

13. Meinstu, daß vor Achilles[1] Zeiten
Kein kühner Held gewesen sey?
Doch weiß man nichts von ihren Streiten,
Weil kein Poet nicht war dabey.
Die Musen machen', ꝛc.

14. Der Alten Teutschen grosse Thaten,
Die sie dem Himmel selbst gezeigt,
Sind in die stille Nacht gerahten,
Ohn was uns Tacitus nicht schweigt.
Die Musen machen, daß der Mann,
Der Lob verdient, nicht sterben kan.

15. Drumb wol dem, der vor allen Dingen
Der Musen Kunst Ihm außerkiest,
Und lässet seinen Sinn nicht zwingen
Durch etwas, das nur eitel ist!
Die Musen machen, ꝛc.

Johan Peter Titz.

19[2]. Academisches Jubel-Lied

Vorauß GOtt, und dann auch den Herren Professoren zu Ehren gestellet, Im Jahr 1644.

1. O Das hoch-erwünschte Jahr!
O die angenehme Zeiten!
Da der Pregelinnen Schar
Hören lässt ihr Spiel und Seiten,
Da sie sich bey Tag und Nacht
Durch ihr singen frölich macht.

2. Hundert Jahr', aus GOttes Gunst,
Sind numehr vorbey gegangen,
Als der Wohn-Platz aller Kunst
Hier zu blühen angefangen,
Als Apollo diese Stadt
Ihm zum Sitz erwehlet hat.

[1]) D: Achillis. [2]) A: 16.

3. Billich sollen wir jetzund
GOttes grosse Güte preisen,
Billich sol Ihm Hertz und Mund
Schuldig' Ehr' und Danck erweisen,
Daß Er dieses Jubel Fest
Vns in Ruh begehen läßt.

4. Vnser keiner hat vorhin
Diese Zeit jemals gesehen,
Keiner macht jhm auch den Sinn,
Daß es künfftig wird geschehen,
Daß er diesen Frewden Tag
Wiederumb erreichen mag.

5. Auf, Apollo, vnire Zier,
Auf, jhr dreymal drey Göttinnen,
Bringet alles das herfür,
Was jhr lieblichs könnt ersinnen!
Jetzt ist Vrsach', jetzt ist Zeit
Zu vergönnter Frölichkeit.

6. Stimmet ewre Seiten an
Lasset ewer Spiel erklingen,
Thut, was Kunst und Eifer kan,
Fanget frölich an zu singen
Rühmt des Höchsten Gnad' und Trew
Durch die süsse Melodey!

7. Seyd darneben auch bemüht,
Daß ein jeder möge hören,
Wie jhr offentlich ein Lied
Denen singt zu Dienst und Ehren
Die durch hohen Witz und Fleiß
Hier erhalten ewren Preiß:

8. Derer Weißheit und Verstand,
Derer viel und grosse Gaben
Ewren Ruhm, wie gnug bekant,
Hier bißher geschützet haben,
So daß ewres Pindus Zier
Herrlich blühet für und für.

9. Solten sie dann nicht davon
Dieses jetzt gewarten können?

Woltet jhr nicht diesen Lohn
Jhnen gern vnd willig gönnen?
Ja: wer sich den Musen giebt,
Wird geehret vnd geliebt.

Wunsch:

SO lebe, du vnseres Helicons Zier,
Gott lasse dich allezeit wachsen vnd grunen!
Was Gutes zu nennen ist, wünschen wir Dir,
Vnd bleiben Dir ewig verpflichtet zu dienen.

Johan Peter Titz.

20. Wald Gesang.

— Amarunt IDI quoque sylvas.

1. HJer, wo die dicken Bäume stehn,
Jn derer Schatten man kan gehn,
Wil ich verlassen alles Leid,
Vnd meine lange Trawrigkeit
Beyseite thun auf eine Zeit.

2. Wie hat doch die Natur den Thal
So schön gezieret überal!
Wer hier nicht loß wird seiner Pein,
Wer hier nicht Frewd vnd Lust nimbt ein
Muß ja gar vnempfindlich seyn.

3. Was Hertz vnd Augen weiden kan,
Das trifft man hier ja alles an.
Wilstu die Sonne? Sie ist hier.
Begehrest du den Schatten dir?
Du kanst jhn haben nach Begier.

4. Der Vögel heller Hauffe singt
So, daß der gantze Wald erklingt:
Die Nachtigal für allen macht,
Daß man die andern fast verlacht,
Vnd nur allein auf Sie giebt acht.

5. Wo Götter in den Wäldern sind,
So gläub' ich, daß man hier sie findt.
Apollo führt die Musen ein:
Die Nymfen gleichfals in gemein
Begehren alle hier zu seyn.

6. Hier hört man jhrer Seiten Klang,
Vnd machen schönen Wald Gesang.
Auf der Schalmeyen spielet Pan,
Mercur stimmt seine Leyer an,
Vnd singt aufs lieblichst', als er kan.

7. Wir wollen nicht die letzten seyn:
Lasst vns mit jhnen stimmen ein:
Rührt ewre Seiten, daß es klingt:
Weg alles, was Betrübnüß bringt
Vnd vnsern Sinn zu Vnmuth zwingt!

8. Was nützt es, daß man allezeit
Ergeben ist der Trawrigkeit,
Vnd nur allein auf das giebt acht,
Was die Gedancken müde macht,
Vnd vielen hat den Tod gebracht?

9. Die Sorgen mindern vnsre Jahr',
Vnd zeugen zeitlich graues Haar.
Wer sich zu seiner Zeit ergetzt,
Vnd alle Müh bey seite setzt
Wird recht vnd wol für klug geschetzt.

10. Kömpt eine gute Stunde für,
Nimb sie in acht, vnd halt sie dir:
Schenk deine Frölichkeit nicht auß;
Die Jahre kommen bald zu hauß,
Vnd enden vnsern kurtzen Lauff.

11. Wer schencket ein vom Weine hier?
Dieß Glaß, mein Bruder, bring ich dir.
Zal das Gemühte werden frey
Vnd ohnig der Melancholey,
So muß ein Trunck auch seyn dabey.

12. Denck aber, wie dieß Glaß bald bricht.
So bald wirdst du vnd ich zu nicht,
Auch alles, was du siehest hier.
Wie schön es jetzt vns kommet für,
Ist nichts vnd eitel, gleich wie wir.

Johann Peter Lyn.

21.[1] — Horto recreamur amœno.

1. DEr habe Luſt zu Würffeln vnd zu Karten,
Der zu dem Tantz, vnd der zum kühlen Wein,
Ich liebe nichts, als was in dieſem Garten
Mein Drangſals troſt vnd Kranckheit Artzt kan ſeyn,
Ihr grünen Bäume,
Du Blumen Zier,
Ihr Hauß der Reyme
Ihr zwinget mir
Dieß Lied herfür.

2. Mir mangelt nur mein[2] Spiel, die ſüſſe Geige,
Die würdig iſt, daß ſie mit Macht erſchall',
Hie, wo das Laub vnd die begrünten Zweige
Am Graben mich vmbſchatten[3] überal,
Hie wo von weiten
Die Gegend lacht,
Wo an der Seiten
Der Wieſen Pracht
Mich frölich macht.

3. Was mir gebricht[4] an Geld vnd groſſen Schätzen
Muß mein Gemüht vnd deſſen güldne Ruh
Durch freyes Thun vnd Frölichkeit erſetzen,
Die ſchleüſſt vor mir das Hauß der Sorgen zu:
Ich wil es geben
Vmb keine Welt
Daß ſich mein Leben
Oft ohne Geld
So frewdig hält.

4. Geſetzt, daß ich den Erdenkreiß beſeſſe,
Vnd hätte nichts mit guter Luſt gemein,
Wann ich der Zeit in Angſt vnd Furcht genöſſe,
Was würd' es mir doch für ein Vortheil ſeyn?
Weg mit dem allen,
Was Vnmuht bringt!
Mir ſol gefallen

---

[1]) A: 18. Vgl. Oesterley, Dach S. 711. [2]) D: ein.
[3]) D: beſchatten. [4]) D: noch bricht.

Was lacht vnd singt
Vnd Frewd' erzwingt.

5. Ihr alten Bäum', vnd ihr noch junge Pflantzen,
Rings vmb verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo vmb vnd vmb sich Frewd' vnd Ruh verschantzen,
Senckt alle Lust herab in meinen Schoß,
Ihr solt imgleichen
Durch dieß mein Lied,
Auch nicht verbleichen
So lang man Blüht
Auf Erden sieht.

Chasmindo.

22.

1. DEin Anmuht, Phyllis, hat mich jetzt
Viel härter, als noch nie, erhitzt.
Ich fühle, wie die Liebes[1] Kertze[1]
Mir mehr vnd mehr entzündt das Hertze.

2. Ich meynte, wenn ich nur von hie
Hinweg mich machte mit der Früe,
Vnd Ihr den Rücken würde kehren,
So mocht' ich ihrer Hitze wehren.

3. Was hilfft es aber, daß ich gar
So weit von Ihr gereiset war,
Verhoffend, Ihrer zu vergessen,
Vnd war doch schon von Ihr besessen?

4. Heisst das nicht recht Betriegerey,
Daß man sein selbst nicht sicher sey?
Ist das der Blick, den ich bekame,
Als ich von dir den Abschied nahme?

5. Sol das ein rechter Abschied seyn?
Vnd vngeärbter Liebe Schein
Sol das denn recht geeignet heissen
Ein frewes Hertz nur an sich reissen?

6. Nun seh' ich, daß auch gantz mehr nicht
Der Lieb' an Stärck' vnd Macht gebricht;

[1]) D: Lebens-Kertze.

Ich spüre, daß man nicht mit Lauffen
Von jhrem Joch sich los kan kauffen.

7. Ich mercke, Phyllis, was du thust,
Du hast an mir nur deine Lust,
Vnd läßt mich, weil ich bin gefangen
In steter Furcht vnd Hoffnung hangen.

8. So ist es denn dein[1] rechter Ernst
Daß du mich in dir gar zerkernst?
Sind das der keuschen Liebe Hertzen
Mit trewen Seelen so zu schertzen?

9. Ach, schönste Phyllis, folge mir!
Laß vnire Flammen vnd Begier
Sich mit einander bald begrüssen,
So werd' ich meinen Schmertz versüssen.

10. Wiltu denn nicht? so denck einmal
Was das doch sey für eine Quahl:
Wenn einem ist das Hertz entrissen
Der seiner Freyheit quit gehn müssen.

Barchedas.

23.[2] Casta placent superis.

1. WAs ist die Lieb' auf allen Seiten,
Nach der die meiste Jugend ringt,
Die von der Tugend Bahn zu schreiten
Mit fleiß vnd höchsten Kräfften dringt,
Vnd sich in solches Wesen bringt
Das nichts als Schand vnd Furcht begleiten?

2. Man saget: Venus sey entsprossen
Nur blos her aus des Meeres Schaum:
Wie recht! der, so jhr hat genossen,
Weiß, daß sie fleücht, wenn man sie kaum
Empfunden hat, gleich wie ein Traum,
Wenn vns der Schlaf den Sinn verschlossen.

3. Ist, was auf kurtzes wolbehagen
Vnendlich dich betrüben kan,

[1]) D: ein. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 469.

So ist dasselbe, recht zu sagen,
Die geile Venus vmb vnd an:
Sie pflegt durch falscher Wollust Wahn
Auf vns zu bringen Leid vnd Plagen.

4. Drumb, wer jhm wünscht ein frey Gewissen
Vnd ist auf Ehr' vnd Ruhm bedacht,
Hofft auch des Himmels zu geniessen,
Der habe seiner fleissig acht!
Auff daß er von der Wollust Macht
Nicht jrgends werde fortgerissen.

Simon Dach.

24.[1]) Vtere lætitiâ, posthâc venit ægra Senectus.

1. Ich lobe die alhie der Zeit
In Frölichkeit geniessen,
Da ferne nur kein heimlich Leid
Beschwehret das Gewissen,
Sie haben über Geld vnd Gut
Ein höhers sich erwehlet,
Sind noch so wol, als welcher Muth
Sich stets[2]) mit Sorgen quälet.

2. Es finden sich schon gar zu viel
Der trüben Trawer Tage,
Das Vnglück säht aus ohne Ziel
Den Saamen seiner Plage:
Wer dennoch ausser dieser Zeit
Sich stets mit Hummeln schläget,
Ist der nicht thöricht, weil er Leid
Da nicht von nöhten träget?

3. Die Jahre wissen keinen Halt,
Sie achten keiner Zügel,
Der Mensch wird vnversehens alt,
Als hett' er schnelle Flugel.
Was schon der Tod hat hingebracht,
Wird nimmer wieder kommen,
Wird denn in jener langen Nacht
Dein Trawrig seyn dir frommen?

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 469 ff. [2]) A: res.

4. Durch Trawren wird der Mensch geschwächt,
Die Kräffte fallen nieder.
Die Fröligkeit macht alles recht;
Dann leben erst die Glieder:
Es geht vns niemals der Gesang
Anmutiger von statten,
Auch pflegt der Instrumenten Klang
Nie besser zu gerahten.

5. Wer GOtt zu förderst sich ergiebt,
Vnd nimmer von Ihm weichet,
Auch nachmals eine Seele liebt
Die seiner Seelen gleichet,
Mag wol gewehnen sein Gemüht
In Frölichkeit zu leben,
Die dann ein Glaß vnd ein schön Lied
Vollauff vns können geben.

6. Weg, weg du rauhe Trawrigkeit,
Du Hertzbetrengerinne!
Komm Frewde, Krohne meiner Zeit,
Vnd Sonne meiner Sinne!
Mein Leben sol in dir bestehn;
Es lieben die Gemühter
Die nicht nur an der Erden gehn,
Dich über alle Güter.

Simon Dach.[1]

[1]) Hier folgt in AD: Register der Lieder dieses Sechsten Theils.

VII.

Siebender Theil der Arien, | Etlicher theils Geistlicher: sonderlich zum Trost in allerhand Creutz und Widerwerdigkeit, wie auch zur Erweckung seeligen Sterbens Lust; theils Weltlicher: zu geziemen den Ehren Frewden und keuscher Liebe dienender Lieder, | zu singen gesetzet von | Heinrich Alberten. | 1648. | Mit Königlicher Mayt: in Pohlen und Schweden ꝛc. ꝛc. ꝛc. | Wie auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. PRIVILEGIIS nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Königsberg in Preussen, bey Paschen Mense, In Verlegung des Autoris.[1]

Denen[2] Edlen, auch Ehrnvesten und Furnehmgeachten
Hn. Zacharias Krehlen, /
Hn. Johann Scharffen | zu Königsberg ꝛc.
Vnd
Hn. Andreas Witichen, zu Lübeck ꝛc.
Meinen sonders großgünstigen hochgeehrten lieben Herren und Freunden.

HochgeEhrte Herren, wolwehrte Freunde ꝛc.[3]

Vber Menschlichen Ergetzungen, so von Göttlicher Güte vns ertheilet werden, sind ja[4] nicht die geringsten die liebe Musica und Poeteren, im fall sie beyde in ihrem gebührenden Schmuck erscheinen und als zwo gleich gezierte Schwestern herfür tretten, massen sie durch ihre sonderbare Krafft und Bewegung, so wol zur Andacht und Lobe GOttes, als auch unterweilen, zum merklichen Trost unserer angefochtenen Gemüter, Hintertreibung und verjagung trawriger Gedancken und Erweckung allerhand geziemenden[5] Ehren frewden vns gleichsam die Hand bieten; Daß dahero wir

[1] Ueber den Titel von A und B vgl. die Einleitung. [2] Diese Widmung fehlt in A; die Ueberschrift der Vorrede lautet dort: An den Music liebenden Leser. [3] Fehlt in A. [4] A: gezemender.

allerseits dieselbigen, als thewre Geschencke Gottes, billich mit hertzlichem Danck auffnehmen und sie jederzeit hoch und wehrt halten solten. Allein es ist leider zubeklagen, daß der meiste Theil der Leute solcher schönen und nützlichen Künste gar wenig achtet, noch[1] weniger auch derselben[2] Verwandte und zugethane mit gebührender Belohnung und Fürsorge zu bedencken gesinnet ist, sondern sie vielmehr mit schimpflicher Verachtung, auch wol Verfolgung zu beästigen sich gefallen läßt. Dennoch aber erweckt der Liebe GOTT unterweilen noch etliche Liebhaber und Freunde, denen ermeldte edle Künste zu Hertzen gehen, und die derselben hertzliche Wirckung und Furcht sich wol zu nütze zu machen wissen:[3] In welcher Zahl meine vielgünstige Herren insonderheit zu zehlen ich grosse ursache habe, als deren hohe Gunst, so Sie auch zu meinen herfür gegebenen Liedern iedes mahl getragen (deren Texte meisten Theils von unserm Poeten, meinem liebsten Freunde, mir mitgetheilet worden) ich nicht sattsam zu rühmen weis, in dem Sie dieselbigen zum öfftern mit trefflicher Beliebung gelesen, gesungen, zum theil auch selbsten, sonderlich Ihr Herr Krehl, gespielet und euch damit belustiget habet, mir auch, der ich mich für den geringsten der Edlen Music Verwandten schätze, viel und grosse Freundschafft und Gutthätigheit dahero wiederfahren lassen. Hiedurch ich dann veranlasset worden, gegenwertigen letzten Theil meiner so genandten Arien Ihnen für andern freundlichen zu dediciren und unter deren Nahmen an das Liecht zu bringen, daß solcher ein öffentliches Zeugnüs meines dienstfertigen Willens und schuldiger Dankbarheit seyn möge: Bittende, Sie denselbigen günstig und freundlich von mir

---

[1]) Fehlt in A. [2]) A: derselbigen. [3]) Der übrige Theil der Vorrede bis zum Ende fehlt in A; A schliesst folgendermassen:

In solcher Betrachtung, (auch auff begehren guter Freunde) habe der Verheissung nach, gegenwärtigen Theil an das Liecht zu bringen ich keinen Vfschub nehmen sollen; Bittende, selbigen günstig und freundlich auff- und anzunehmen. Womit Göttlicher Obacht empfelen. Geben Königsberg am Festage Johannis des Taufers im Jahr 1648.

Heinrich Albert.

auff- vnd annehmen, dabenebenſt meine wehrte Patronen liebe vnd trewe Freunde ferner verbleiben wolten, die ich hiemit Göttlicher Obacht zu beſtändiger Leibes Geſundheit vnd allem Wolergehen gantz trewlich empfehle.

Gegeben Königsberg am FeſtTage Johannis des Täuffers, im Jahr Chriſti 1648.

Meiner Großgünſtigen vnd HochgeEhrten Herren
dienſtwilligſter Freund
Heinrich Albert.[1])

Günſtiger Leſer. Der Geitz, wie er unter allerhand Leüte ſich einſchlieret, alſo befällt er auch unterweilen erſt die Buchführer vnd Buchdrucker, welche mit hindanſetzung jhres Gewiſſens, wider das Verbot hoher Potentaten, ia ſelbſt unſers Gottes, kein bedencken tragen, jhrem Nechſten ſchaden zu thun. Geſtalt dann auch ich erfahren müſſen, daß man ſich an gegenwertige meine Lieder (die zwar, was die Noten betrifft, ich für ſo gar groſſes Wunder nicht außzugeben, doch aber für einen Zuſchub meines nottürfftigen Auffenthalt zu haben vermeinet) aus geitzigem Vorſatz gemachet, vnd etliche Texte nachzudrucken, angefangen hat. Wie nun ſolcher Nachdruck an ſich ſelbſten eine ungerechte Arbeit iſt: Alſo geräth er auch gemeiniglich gar übel, daß ſolchen Leuten dies Laſter die Augen blendet, daß ſie nicht eins recht ſchawen können wie ſie drucken ſollen. Wie dann nicht ein einiges Lied, ſo wol die zu Tantzig, als auch, welche dieſes Orts in klein Format nachgedruckt, zu leſen iſt, da nicht Fehler drinnen zu finden ſeyn ſolten, zugeſchweige, daß ſelbige Leute unterweilen gantze Wörter geendert vnd damit des Liedes rechten Verſtand verdrucket haben. Die hohe Obrigkeit hat zwar dem einen die verfallene Straffe, auff Fürbitte, gnädigſt erlaſſen, mit Verwarnung, daß er ſich dergleichen attentaten hinfüro, auch fernerer Feilhaltung in Landen Ihr. Churfl. Durchl.

[1]) Die ganze folgende Auslassung über die Nachdrucke fehlt in A.

der nachgedruckten Exemplarien bey der im Privilegio besagter Straffe enthalten sol: Was aber den andern betrifft, lebe ich noch der unterthänigsten Hoffnung, es weder jhm noch keinem forthin für genossen hingehen werde.

Demnach bitte ich, da jhr ermeldte Lieder euch gefallen lasset, wollet keine Exemplaria, ausser denen, so ich bey Paschen Mense drucken lassen[1] vnd selbsten, sonderlich die Texte, als an welchen[1] am meisten gelegen, wol corrigiret habe[2] für gut erkennen vnd annehmen, welches euch zur freundlichen Nachrichtung vnd zum Behuff des allgemeinen besten ich nicht bergen sollen.

Gehabt eúch wol!

Heinrich Albert.

1.[3] Bey wolseeligem Hintrit der HochEdelgebohrnen Frawen Helenen von Pröhken, Seiner HochEdl. Gestr. Herrl. Herrn Ahasverus von Brandten, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. Ober- vnd RegimentsRahts vnd Ober-Marschallen in Preussen ꝛc. Hertzlich geliebten Gemahlin, den 17. Aprilis 1647.

1. HAlt aus mein Hertz, vnd sey bescheiden,
Schilt auff die Zucht des HErren nicht,
Der wahren Gottes Kinder Pflicht
Jst alle Straff in Demuth leiden,
Vnd wiss daß Christus Schäfelein
Blohs durch das Creutz gezeichnet seyn!

2. Druckt dich des Alters Last ohn massen,
Lässt Kranckheit niemals von dir ab,
Eilt deiner Seelen[4] Pfandt ins Grab,
Du lebest einsam vnd verlassen
Vnd wünschest dir in andrer Noht
Vielleicht aus Vngedult den Tod:

---

[1]) B fügt hinzu und ändert: anitzo aber auffs newe bei Johann Reusnern auffgeleget, worin so wol die Noten als die Texte, an welchen. [2]) Fehlt in B. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 191. [4]) A: Seele.

3. GOtt züchtigt nicht, ohn nur zum guten,
Vnd die, so Ihm am liebsten sind:
Ein frommer Vater hält sein Kind
Am meisten unter scharffen Ruten,
Ein FeldHerr unter hartem Streit
Die er wil kröhnen mit der Zeit.

4. Wer, Christo ähnlich, dort wil erben,
Der thue es Ihm hie erstlich nach
In aller Müh vnd Vngemach
Vnd suche mit Ihm auch zu sterben:
Noch keinem ist der Himmels Standt
Durch Scherz vnd Kurtzweil zu erkant.

5. Was ist es doch hie Vnglück haben,
Mit Creütz vnd Vnmuth seyn beschwehrt
So lang dies kurtze Leben wehrt,
Vnd dafür dort sich ewig laben
In solchen Frewden, die kein Mann,
Wie tieff er sinnt, ersinnen kan?

6. Vmb welcher willen viel in Säcken
Für Fürst- vnd Königlichen Pracht
Ihr gantzes Leben zu gebracht,
Geliebt für Schlösser wilde Hecken,
Geschätzt Schwerdt, Marter, Strick vnd Glut
Für dieses Lebens höchstes Gut.

7. Wir sehen, was die Hand des HErren
Für Wolthat täglich vns erzeigt,
Ob dann vnd wann sich Creütz erängt,
Wer hat dawieder sich zu sperren?
Voraus, weil der sehr übel steht
Dem alles nur nach Wunsch ergeht.

8. Halt aus mein Hertz, vnd sey bescheiden!
Was kränckt dies Elend deinen Sinn?
Schaw auff der zukunfft Gütter hin,
Du wirdst es sehn, daß dieses Leiden
Sey nimmer wehrt der Herrlichen,
Die GOTT vns schenckt nach dieser Zeit!

Simon Dach.

2.[1] Als die Wolgeborne Frauw, Frauw Catharina, Frey Frauw zu Kittlitz ꝛc. Von dieser Welt seelig abgeschieden den 9. Aprilis 1645.

Aus dem 73. Psalm Davids.

1. HErr, wohin sol ich mich kehren?
Wer kan Hülffe mir gewehren
In der Angst die mich umbgiebt,
Und bis auf den Tod betrübt?
Ich kan selber mir nicht rathen,
Wegen meiner Missethaten,
Menschen helffen auch mir nicht,
Welchen Rettung selbs gebricht.

2. Nichts mag auff der weiten Erden,
Nichts im Himmel funden werden,
Das die Seel' in mir befreyht
Ihrer Furcht und Trawrigkeit;
Sünde, Todt, und selbs die Helle
Und des Jammers tausent Fälle,
Was mir Angst und Schmertzen bringt,
Halten sämptlich mich umbringt.

3. Kanstu, GOTT, es dann gestehen,
Daß ich kläglich sol vergehen?
Wohnet nicht mehr Güt' und Trew
Deinem Vater Hertzen bey?
Ey ich wil dennoch bekleiben,
Und an Dir, GOTT, allzeit bleiben,
Denn Du hälteſt meinen Stand
Feſt an[2]) deiner Rechten Hand.

4. Niemals wird mein Fuß tritt gleiten,
Denn ich sehe dich mich leiten
Richtig und nach deinem Raht,
Gieng ich auch des Todtes pfad.
Endlich, wenn mein Leid sich endet,
Daß dein Zorn sich hat gewendet,
Der versühnt noch werden kan,
Nimbstu mich mit Ehren an.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 180. [2]) A: in.

5. Ich wil nichts den Himmel achten,
Wil nach keiner Erden trachten,
Hab' ich dich, HERR, mein Gewinn,
Allzeit nur in meinem Sinn:
Es sey nichts an mir zu finden,
Laß mir Leib und Seele schwinden,
So bist Du doch, GOTT, mein Heil,
Meines Hertzens Trost und Theil.

Simon Dach.

3.[1] Letztes Ehren-Gedächtnüs Seiner HochEdel Gestrengheit[2] Christoff Joachim von Packmohr, Königl. Mayt. zu[3] Polen und Schweden ꝛc. gewesenen Cammer-Herrn, auch Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. Hauptmans zu Oletzky ꝛc. Welcher den 15. May 1645. durch ein seeliges Stündlein von Gott abgefordert worden.

1. O Gott, nu läsest Du mich hin
Aus diesem Leben fahren,
Weil ich durchaus nicht besser bin
Als meine Väter waren,
Du reissest mir[4] den Faden ab,
Gleich wie ein Weber pfleget:
Ich werd' hienunter in das Grab
Ohn Wiederkunft geleget.

2. So bald des Leibes schwacher Sinn
Nur von mir ist gewichen,
So bin ich stracks gleich denen hin
Die längst zuvor verblichen,
Und nun ein tausent Jahr und mehr
Wol außgeschlaffen haben,
Weg ist mein Thun, weg Stand und Ehr
Weg alle meine Gaben.

3. Bald werd' ich von Verwesenheit
Mit Haut und Haar gefressen,
Die Welt hat mein in kurtzer Zeit
Gantz, wie ich ihr, vergessen.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 181. [2]) B: Gestrengkeit.
[3]) B: in. [4]) A: mich, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

Ich werde nichts, vnd währ' ich auch
Hie noch so auſſerleſen,
Gleich einem Schatten, Traum vnd Rauch,
Vnd dem, der nie geweſen.

4. Sol ich deßwegen, HERR[1]) bey Dir
Nun eben ſo vergehen?
Wird kein Gedächtnüs mehr von mir
In deinem Hertzen ſtehen?
Sol denn mein Fleiſch, der Würmer ſpott,
Ohn Lebens Troſt verſtäuben?
Biſt Du im Todt' auch nicht mein Gott,
Wo ſol mein' Hoffnung bleiben?

5. Das ſey von Dir, O Höchſter, fern,
Ich bin nicht ſo verdorben,
Ich lebe Dir nur, meinem HERRN,
Dir werd' ich ſeyn geſtorben.
Vnd weil wir, Vater, Dich allein
Des Lebens GOTT erheben,
Werd' ich im Todte todt nicht ſeyn
Ich ſterb' vnd werde leben.

6. Denn Chriſtus, (wie ich bin gelehrt)
Stirbt vnd erſteht im gleichen,
Auff daß er werd' ein HErr geehrt,
Der Lebenden vnd Leichen,
Er läſſt hierumb aus trewer Pflicht
Verwahren in die Erde
All mein Gebein, auff daß ja nicht
Nur eins verlohren werde.

7. Ich wil von Müntze, Timian
Vnd Nelcken Saamen holen,
Vermeng es, thue zu Majoran
Die Saate von Violen
Vnd allen Blumen in gemein,
Ein Gärtner wird es kennen,
Vnd auch ein jedes Körnelein
Nach ſeinem Nahmen nennen.

---

[1]) A: HRRR.

8. Vielmehr kennst Du mich, werd' ich gleich
Zu Staub und Klöhßlein Erden,
Auch sol dies Fleisch zu deinem Reich
Noch aufferwecket werden.
Dies mein Geäder, Haut und Blut
Wird dennoch mir gewehret,
Hätt' Erde, Wasser oder Glut
Mich tausentmahl verzehret.

9. Mit dieser Hoffnung leg' ich mich
In JEsu Christi Wunden,
Auff, wahrer GOTT, nicht säume dich
Mit einer sanfften Stunden!
Ob Todt und Hell', und Satans List
Sich wieder mich erregen,
Wenn Du mir nur nicht schrecklich bist,
So bin ich obgelegen.

Simon Dach

4.[1] Bey HochAdelicher und Christlicher Begräbnus des HochEdlen Gestrengen und Vesten Herrn Friedrich Wilhelm Rappe ꝛc. Welcher in Gott entschlaffen den 21. Martij 1646.

1. SOll ich das Elend und Beschwehr
Des Lebens satt beweinen,
Wo nehm' ich alle Thränen her?
Wer ist es, ich weis keinen,
Der nicht von Hoffnung, furcht und noth
Verfolget sey bis in den Todt.

2. Sind unser unsre Mütter nicht
In Angst und Weh genesen?
Ja unser erstes Werk und Pflicht
Ist Weinen nur gewesen.
Die Kindheit wird ganz ohn bedacht
In lauter Thorheit zugebracht.

3. Der Jugend läst die Zucht nicht Ruh
Ein Mann ist von dem Morgen

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 18.

Bis auff den ſpäten Abend zu
In Arbeit, Müh' und Sorgen.
Dem Alter wohnet mancherley
Furcht, Argwohn, Geiz und Krankheit bey.

4. Vnd über alles Vngemach
So ſind wir keiner Zeiten
Vom Todte frey, der ſtellt uns nach
Durch Liſt von allen Seiten,
Würgt Alte, Kinder, Jugend, Mann,
Ohn Vnterſcheid vnd wie er kan.

5. Was ſag' ich von der Sünden viel?
Die liegt uns im Gewiſſen,
Wie werden wir ohn Maaß vnd Ziel
Durch jhren Mord gebiſſen!
So wild wird keine See bewegt
Als wir, im fall ihr Wurm ſich regt.

6. Wer dieſes wol zu Hertzen faſſt,
Wie ſolt' er nicht der Erden
Der Angſt vnd Pein vnd aller Laſt
Befreyet wollen werden,
Zu kriegen für dies HertzeLeid
Die wahre Rhue vnd Seeligkeit:

7. Dort, wo kein Vnmuth hingelangt,
Wo Gnüg' vnd Wolluſt ſchweben
Vnd wo die Schaar der Frommen prangt
Mit Herrlichkeit úmbgeben,
Wo Freundſchafft ohn Betrug vnd Liſt
Vnd GOTT in allem alles iſt?

8. Da ſtehen úmb des Höchſten Thron
Die Väter vnd Propheten
Vor allen, Iſai, dein Sohn,
Der Vater der Poeten,
Die ſtimmen ſämptlich hell vnd rein
Mit vielen tauſent Engeln ein.

9. Jhr Lob-Spruch iſt: HErr Zebaoth,
O wer kan Dich ergründen?
Wie Heilig, Heilig, Heilig, GOTT
Biſt Du doch zu befinden!

Des Himmels und der Erden Kreiß
Ist viel zu klein für deinen Preis.

10. Wer etwas von Erkäntnüs hat,
Wird sich aus diesen Thränen
Dort hin, in Gottes wehrte Stadt,
Das wahre Zion, sehnen,
Wird[1] lassen Welt und Sünde stehn
Und seinem Tod entgegen gehn.

11. Lehr, HERR, uns dieses Lebens Noht
Recht kennen und recht hassen,
Daß wir die Kunst auff Christus Todt
Zu sterben zeitig fassen,
Und ist denn unser Stündlein hier,
So nimm uns seliglich zu Dir.

Simon Dach.

5. Als der Edle, Rottger von Tieffenbrock, aus Liefland bürtig, ꝛc. diese Welt gesegnet, zu Königsberg in Preussen den 31. Maij 1648.

Das ewige Gut
Macht rechten Muth.

1. Nimm dich, O meine Seel', in acht,
Du muſt schon hier in diesem Leben
Nach dem, was ewig seelig macht,
Nicht aller erst im Tode, streben.

2. Sind es die Schätze dieser Welt
Die dich im Himmel auch versorgen,
So renn und lauff, und samle Geld
Umb Mittag, Abend, Nachtzeit, Morgen!

3. Was aber ist[2] der Schrifft Bericht?
Der Welt Kreiß, sagt sie, wird vergehen,
So können ja die Güter nicht
Den Fall des Himmels überstehen.

4. Und wirst du täglich nicht gewahr
Wie viel man hin trägt nach der Erden?

[1] A: Wir. [2] Vgl. Oesterley, Buch S. 208, 4.
[3] A: ich.

Die hebt man nackt[1]) da'n auff die Bahr,
Ihr Geld vnd Gut muß andern werden.

5. Was hat die Erde sonst vor dich?
Was kanst du mit von hinnen bringen?
Nicht Pracht noch Hoheit hält den Stich,
Vergängnis berscht in allen Tingen.

6. Der Himmel hat dein wahres Gut
Nach dem du iederzeit solst trachten,
Daselbst hin schick du deinen Mutt
Vnd lern die Erde bald verachten.

7. O wer beschreibt den Reichthum nur
Der dort ist beygelegt den Frommen?
Wer alle Lust, zu welcher wir,
Wenn wir die Welt verachten, kommen?

8. Kein Ohr vnd Aug' hat ie erkant
Vnd keines Hertz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh vnd Frewden-Standt
Die alles selig überwunden.

9. Was hemmt die Erde meinen Lauff?
Was hält sie mich mit Zaum vnd Zügel?
Ich sehne hertzlich mich hienauff,
Wer giebt mir hie zu Adlers Flügel?

10. Komm, JEsu, nimm mich zu Dir ein
Komm, seüm mich nicht in meinen Freuden'
Ich habe[2]) Lust bey Dir zu seyn
Vnd darümb selig abzuscheiden.

Simon Dach.

6.[3]) Bey Adelicher Leichbegängnus des WolEdelgebornen Sigißmunden, Seiner HochEdel Gestr. Herrl. Herrn Thas verus von Brandten Churfl. Durchl. zu Brandenburg, ꝛc Regiments Rahts vnd OberMarschallen hertzgeliebten Söhnleins, welches im HErrn eingeschlaffen den 27. Aprilis

1641. im 6. Jahr seines Alters.

1. Laß sterben, was bald sterben kan!
Die Welt ist so beschaffen,

[1]) B: nackend. [2]) A: hab. im Druckfehlerverzeichnis berichtigt. [3]) Vgl. Oesterley, Dach S. 157.

Daß dem erſt wol iſt umb vnd an,
Der ſeelig eingeſchlaffen:
Was wohnen hie für Plagen nicht,
Die vns doch auch aus dieſem Liecht
Nach vielem Leid erſt raffen?

2. Wir gehen alle dieſen Gang.
Ein Dampff nur wirfft vns nieder,
Vnd machet uns wol ſterbe-kranck,
Entfleiſchet alle Glieder:
Dann nimbt nach groſſer Angſt vnd Pein
Der Tod uns ſämptlich zu ſich ein,
Vnd ſchicket keinen wieder.

3. Weil ich nun dieſes richtig weis,
Was hab' ich deſſen Frommen,
Ob ich ein Kind, ob ich ein Greiß
Von hie werd' hingenommen?
Wer zeitig ſtirbt hat minder Noht,
Kan vielem Vnfall durch den Todt
Fein aus dem Wege kommen.

4. Sein unbefleckt's Vnſchuld-Kleid
Wird dort jhn hoch erheben,
Vnd auch für vielen Alten weit
Des Vorzugs Preis ihm geben:
Der heilgen Engel weiſſe Schaar,
Die hie ſtets ſein Geleits-Volck war,
Wird dort auch umb jhn ſchweben.

5. Laß ſterben, was bald ſterben kan!
GOtt läſt gebohren werden,
Gebeut nicht minder auch, wenn man
Sol ſcheiden von der Erden:
Wer klug iſt, giebt Jhm Ehr vnd Preis,
Vnd ſieht, daß er zu folgen weiß
Mit freudigen Geberden.

Simon Dach.

7.[1]) Bey seeligem Ableiben des Huld- und Tugendreichen Jungfräwleins, Euphrosinen, des Edlen, WolEhrwürdigen Hoch und weitberümbten Theologi, Herrn Coelestin Mißlenten der H. Schrifft Doctoris ꝛc. Hertzliebsten und einigen Töchterleins, den 22. ChristMonats 1647.

1. Was sollen wir denn machen?
Hie hielft kein Widerstand.
Wir, welt und alle sachen
Sind unter Gottes Hand
Mit Gotte wollen rechten
Ist Vnvernunfft und Schuld,
Wer wieder Ihn wil fechten,
Der fechte mit Geduld.

2. Gedult vermag zu dringen
Durch alles Creützes Mordt,
Sie kan selbs GOTT bezwingen
Durch Glauben an sein Wort.
Wer sie nicht weis zu üben
Hat keines Glaubens Ruhm,
Gedültig seyn und Lieben
Ist wahres Christenthum:

3. Wenn wir vns Ihm ergeben,
Ihm tödten Fleisch und Sinn,
Vnd stellen Todt und Leben
In seinen Willen hin,
Als dann kriegt unser Leiden
Bey seiner Güte stat,
Daß wir noch frölich schneiden
Die heisse Thränen Saat.

4. Er schlägt uns nie von Hertzen
Vnd sieht aus lieber Trew
Daß vnsre Krafft den Schmertzen
Auch gnug gewachsen sey:
Er wird uns Rettung senden:
Das Leiden dieser Zeit,
Wie lang es währet, wenden
In ewig' Herrlicheit.

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 196 f.

5. Die Boßheit hab' auff Erden
Ihr gantzes Himmelreich,
Mag hie gekrönet werden,
Den Frommen gilt es gleich!
Sie lassen GOTT stets walten
In Trübsal, Schmach und Hohn,
Wenn sie nur dort erhalten
Die ewig' Ehren Krohn.

Simon Dach.

8.[1] Da die Gottliebende und VielTugendreiche Frau Catharina Harderin, des WohlEhrwürdigen und Hochberühmten Theologi, Hn. Christian Treiers, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. Hoffpredigers, auch Professoris der löblichen Universität Königsberg ꝛc. hertzlich lieb gewesene Haußfrau, aus diesem Jammerthal in das Himmlische Zion eingegangen, den 27. Augusti 1647.

1. WAs stehn und weinen wir zu hauff
Bey diesem todten Leichnam? auff!
Gen Himmel schickt die Hertzen,
Der weise Rahtt
Des HErren hat
Selbs Theil an unsern Schmertzen.
2. Der Mensch, sein schönes Meisterrecht
Sein Wunsch, sein Nachbild, sein Geschlecht,
Der nicht ohn Ihn kan werden-
Dies Tageliecht,
Solt' er auch nicht
Nach seinem Willen sterben?
3. Wir sind ja Vögeln vor zu ziehn,
Nun fällt kein Sperrling hin ohn Ihn,
Wofern die Schrifft nicht fehlet.
Nach der Er gar
Auch selbs das Haar
Auff unsern Häuptern zehlet.

[1]) Vgl. Oesterley Dach S. 194.
[2]) A: werden, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

4. Sol uns so lieb was seyn allhie,
Daß Er ohn Wiederred' und Müh
Nicht solte von uns heben,
Der seinen Sohn
Zum Gnaden Thron
Uns Sündern hat gegeben?

5. So ist auch sein die ganze Welt,
Für uns ist eignes nichts bestellt,
Wir selbs sind blohs des HERRN,
Greifft Er uns ein,
Er nimt was sein,
Was sollen wir uns sperren?

6. Und ist uns wol dabey zu Muth
Wenn Er uns so viel guttes thut,
Sind wir so zahrt zu leiden?
Wie können wir
Das Böß' auch hier,
So Er uns zuschickt, meiden?

7. Gib gern hin, was GOTT haben will,
Halt seinem weisen Raht-Schluß still,
Ihm' haben stets gefallen
Die Unschuld ziert,
Und diese führt
Er auch bald heim für allen.

8. Wer weiß es wol, vor welcher Noht
Er sie zur Ruhe bringt durch den Todt,
Wir fürchten manchen Jammer,
Wie wol ist der,
Den kein Beschwehr
Mehr schreckt in seiner Kammer!

9. GOTT thut wie ein getrewer Hirt,
Der eines Wetters innen wird,
Und treibt sein Vieh zusammen
Den Ställen zu
In sichre Ruhe,
Für Hagel, Sturm und Flammen.

10. Er wird auch uns zu seiner Zeit
Heimholen aus der Sterblichkeit,
Zu seinen Himmels Schaaren,

Er laß uns nur
Die Glaubens-Spur
In jenes Leben fahren.

Simon Dach.

9.[1] Bey seligem Abschied Fr. Reginæ, gebornen Rösenkirchin, Hn. Dietrich Schwartzen, wolverdienten Raths verwandten und Proconsulis im Kneiphoff, hertzgeliebten Haußfrawen, den 1. Hornung 1648.

1. SEy getrost, O meine Seele,
Vnd bestreitte Ritterlich
Dieses schwachen Leibes Höle,
Die Erlösung nahet sich,
Da du aller Angst und Pein
Selig wirst entbunden seyn!

2. Christus selbs wird für dich kämpffen,
Er, der rechte Sieges Held,
Lehrt vns alle Feinde dämpffen,
Die Er selber hat gefällt
Als Er mit dem Todte rangt
Vnd der Höllen Reich bezwangt.

3. Solt' ich aber sorglich streitten,
Ey so flieh' ich in die Hut
Seiner auffgespaltnen Seiten,
Die Er öffnet, mir zu gut,
Sie ist ein sehr festes Schloß
Satan wieder dein Geschoß.

4. O wie werd' ich dort empfangen
So gewünschten Sieges Lohn:
Mein verklährtes Haupt wird prangen
Mit der rechten Ehren Kron',
Alle Schwachheit und Verdruß
Wird seyn unter meinen Fuß.[2]

5. Weilen ich mich stets befliß
Meines Hertzens gute Sach

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 195. [2] Vgl. den ähnlichen Strophenschluss in „Jesus meine Zuversicht."

Vnd mein unbefleckt Gewissen
Folgen ungesäumt mir nach.
Also bald mein freyer Geist
Aus dem Cörper ist gereist.

6. Vnter dessen will ich leiden
Was mein GOTT mir auffertegt,
Seine Hand küss' ich bescheiden
Die mich Väterlich jetzt schlägt,
Seinen Zorn ertrag' ich still
Lass' Ihn schaffen was Er wil.

7. Er wird mich von allem Bösen,
Es sey Sünde, Tod vnd Zeit
Selig noch zu letzt erlösen
Zu dem Reich der Herrlichheit,
Das Er uns nach dieser Welt
In dem Himmel vorbehält.

8. Ihm sey Ehr' vnd Danck gegeben,
Ihn erheb' ich, wie ich weis,
Beydes in vnd nach dem Leben,
Ihm[1]) allein soll Lob vnd Preis
Gar von Ewigheit her seyn
Bis zu Ewigheit hinein.

Simon Dach.

10.[2]) Als Herr Barthel Bütner, RahtsVerwandter vnd Cämmerer im Kneiphoff auch den Weg aller Welt vollendet vnd von Gott heimgeholet worden, am Ersten Sontage des Advents 1646.

1. DJe Seele des Gerechten ist
befreyt von angst, betrug vnd list,
Wie späht vnd frue sie möge sterben.
Denn wer hie Trew vnd Vnschuld liebt,
Vnd seinem Gotte stets sich giebt,
Kan nicht verderben.

2. Nur daß der überbliebnen Zahl
Empfindet dessen Leid vnd Qual,

[1]) A: Jhn. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 190.

Vnd keinen Trost fast scheint zu haben:
Sie führen hochbetrübten Sinn,
Vnd billich, denn jhr Theil ist hin
Vnd wird begraben.

3. GOTT, dies ist deiner Weißheit Raht,
Der Böses nie begangen hat,
Du fällest, was nur lebet, nieder,
Jung, Alt, eh' als man sich besinnt,
Dann sprichst[1] du[1], O du Menschen-Kind
Komm eilends wieder!

4. Mein Leben, meine Lust vnd Zier
Ist einer Handbreit nur bey dir,
Wie nichts sind alle Leuth' auff Erden!
Was Creutz vnd Elend kränckt vns doch!
Ach GOTT, daß wir so sicher noch
Befunden werden!

5. Laß deinen Willen, HERR, geschehn,
Thue, was du über uns versehn,
Nur gieb Gedult im Creutz vnd Leiden,
Daß wir voraus in dieser Pein,
Als deinen Kindern zusteht, seyn
Still vnd bescheiden!

6. Der Waysen Pflag' vnd Schutz bist Du,
Die Einsam' heist Dich jhre Rhue,
Auff Dich setzt alles sein Vertrawen,
Bedruckte Seelen sonderlich,
Vnd diesen lässt vor andern sich
Dein Trost auch schawen.

7. Reih' unsre Thränen fleissig auff,
Hemm aber endlich jhren Lauff,
Stell unser kranckes Hertz zu frieden,
O Vater, sey in keiner Noht,
Es gelte Leben oder Todt,
Von uns geschieden!

Simon Dach

[1] A. sprichstu du

11.[1] Als Herr Thomas Jencke, GerichtsVerwandter vnd Kauffmann der Altenstadt Königsberg aus diesem Jammerthal in den ewigen FrewdenSaal von Gott versetzet worden den 4. Junii 1647.

1. WAs klagt man der Gerechten Seelen?
Sie fahren aus des Leibes Hölen
Hienauff im Gottes Hand:
Nicht Angst noch Quahl wird sie berühren,
Wol jhnen, ewig wol! sie führen
Den auffserwehlsten Frewden Stand.

2. Man sieht sie an, als wenn sie stürben
Vnd durch die Hinfahrt gantz verdürben,
Der Wahnwitz hält sie todt:
Sie aber sind bey GOTT in Frieden
So bald Jhr Geist ist abgeschieden
Vnd leben auffer aller Noht.

3. GOTT steúpt ein wenig hie auff Erden,
Dafur doch jhnen dort sol werden
Viel gutes, vnd viel Lieb' vnd Ehr'.
Wie wol sie hie viel Leidens haben,
Muß sie die Hoffnung dennoch laben,
Sie sterben nimmermehr,

4. Er hat in den Versuchungs Stunden
Sie seiner Liebe wehrt befunden,
Sie haben Jhm vertrawt,
Drumb sehn sie, daß Er sey der Alte,
Der ewig Bund vnd Glauben halte
Dem, der auff Jhn in Liebe bawt.

5. GOTT lässet Jhm doch die nicht nehmen
Die trew sind vnd sich sein nicht schämen.
Bleib heilig iederzeit,
So wird Er dich in Auffsicht fassen,
Vnd weder ietzt noch ewig lassen
Aus seiner Gnad' vnd Gütigkeit.

Genommen aus dem 13. Cap. des Buchs der Weißheit,
Von Simon Dachen.

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 193.

12.[1] Bey hochbetrawerlichem, doch aber recht seligem Hintritt Herrn Robert Robertihns Churfl. Pr. Ober und Regiments Secretarij, den 7. Ostermonats Tag 1648.

Christliche Todtes Erinnerung:

1. ICh bin ja, HErr, in deiner Macht,
Du hast mich an dies Liecht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben,
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weist, wenn ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht mus geben,
Wo, wie, und wann ich sterben soll,
Das weist Du, Vater, mehr als wol.

2. Wen hab' ich nun, als Dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost und Raht weis zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kan
Und ich mus mit dem Todte ringen,
Wenn aller Sinnen Krafft gebricht,
Thust Du es, GOtt mein Heyland, nicht?

3. Mich dünckt, da lieg' ich schon vor mir
In grosser Hitz, ohn Krafft, ohn Zier,
Mit höchster HertzensAngst befallen,
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab,
Doch kräncket die Sünde mich für allen:
Des Satans Anklag' hat nicht Ruh
Setzt mir auch mit Versuchung zu.

4. Ich höre der Posaunen Thon,
Und ich auch den Gerichts Tag schon,
Der mir auch wird ein Vrtheil fällen,
Hir weiset mein Gewissens Buch,
Da aber des Gesetzes Fluch
Mich Sünden Kind hinab zur Hellen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angst! und Zetter schreyt!

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. [illegible]; Vgl. Gottsched, Versuch einer critischen Dichtkunst. Leipzig 1751. S. 447.

5. Kein Gold vnd Gut errettet mich,
Vmbsonst erbeut ein Bruder sich
Den andern hie erst lohs zu machen,
Er mus es ewig lassen stehn,
Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal vns der Hellen Rachen,
Wer hilfft mir sonst in dieser Noht,
Wo Du nicht Gott, du Todtes Todt?

6. Der Teuffel hat nicht Macht an mir,
Ich habe blohs gesündigt Dir,
Dir, der du Missethat vergiebest;
Was masst sich Sathan dessen an,
Der kein Gesetz mir geben kan,
Nichts hat an dem, was du, HErr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin,
Ich weis, daß ich des HErren bin!

7. HErr JEsu, ich dein thewres Gut
Bezeug' es mit selbs deinem Blut
Daß ich der Sünden nicht gehöre,
Was schohnt denn Sathan meiner nicht
Vnd schreckt mich durch das Zorn Gericht?
Komm, rette deines[1] Leidens Ehre!
Was giebest Du mich frembder Hand
Vnd hast so viel an mich gewandt?

8. Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich dein wahres Theil
Zu tieff in deinen Wunden sitzen,
Hie lach' ich aller Macht vnd Noht,
Es mag Gesetz, Hell' oder Todt
Auff mich her donnern oder blitzen,
Dieweil ich lebte war ich dein,
Jetzt kan ich keines Frembden seyn.

Albereit etzliche Jahre vorher, auff Begehren des numehro in Gott ruhenden lieben Mannes geschrieben

von

Simon Dachen.[2]

---

[1]) B: deine. [2]) A hat neben den Schlussworten einen Holzschnitt; derselbe stellt einen Rosenzweig dar, um den sich ein Band mit der Inschrift: INTER RVBOS schlingt.

13.[1] Klage über Menschliche Hinfälligkeit. Als Herr George Blum, Churfl. Pr.[2] Cantzley Verwandter in Gott entschlaffen den 18. April. 1648.

1. Was ist Zeit und Welt?
Was ihr schnödes Wesen
Ansehn, Kunst und Geld?
Nichts ist außerlesen.
Unbestand und Fall
Herscht nur überal.

2. Keine Hoffnung sol
Uns den Muth erheben,
Taug auch etwas wol
Trost in Noht zu geben
Ist das Ruder fort,
Ohn des HERRN Wort?

3. Nichts sonst, was es sey,
Sättigt ein Gemüthe,
Alles Fleisch ist Hew,
Alle sein Güte,
Seine Zier, sein Ruhm
Eine Wiesen Blum.

4. Herrlich pranget zwar
Eine Blum im Lentzen,
Die auch unser Haar
Artig kan bekräntzen.
Auch wird Gras und Kraut
Lieblich angeschaut:

5. Wann ihr Stoltz nun meist
Sich beginnt zu bleichen
Und des HERRN Geist
Anhebt drein zu wehen,
So ist alles bald
Welck und ungestalt:

6. Also sind auch wir,
O wir armen Leute!
Unsers Lebens Zier

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 202. [2]) B.: Br.

Brüſtet ſich zwar heut'
Vnd iſt Roſen-roht,
Morgen krank vnd todt.

7. Nur was Gottes Mund
Trewlich vns verſprochen,
Hat bewehrten Grund
Vnd bleibt ungebrochen,
Wenn nun gleich die Welt
In einander fällt.

8. Was denn iſt das Wort
Das ſo feſt betleibet?
Daß Er unſer Hort
Stets in Chriſto bleibet,
Vnd zu aller friſt
Vnſer Leben iſt.

Simon Dach.

14.[1]

1. Jhr Seelen, die jhr durch den Todt
Die ſelig' Endſchafft aller Noht
Vnd alles Trangſals überkommet,
Jhr wiſſet daß es einem frommet
Hie niemals faſt ohn Leiden ſeyn,
Vnd daß ein Chriſt ſich ſeiner Pein,
Die für dem Himmel nichts zu ſchatzen,
Vielmehr als ſonſt dort werd' ergetzen.

2. Wer auff den ſchweren Arbeits Tag
Sie úmb die Nacht erholen mag,
Dem thut der Schlaff noch eins ſo eben.
Ein Menſch, der hie ſein gantzes Leben
Jn ſteter Wolluſt zugebracht,
Befällt jhn dann die Todes Nacht
Vnd er zu Grabe ſich ſol finden,
Die Ruh wird jhn ſo ſanfft nicht binden.

3. Dort wird die Krone deſſen Häupt,
Den[2] GOTT allhie für andern ſtäupt,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 209. [2]) A: Denn.

Für andern aufgesetzet werden.
Wer seinen Namen hie auff Erden
Mit Thränen in den Acker streut,
Dem wird dort werden abgemeht
Die Frucht in höchsten Himmel Freuden.
Wer wolte nun nicht Trübsal leiden?

1. Was ist sie? Eine Meisterin
Der Lüste, welchen unser Sinn
Ohn sie sich gar zu leicht ergiebet.
Wol dem, den GOTT hie stets betrübet,
Und an dem Creutze ziehen lässt,
Hält er an seinem GOTT nur fest,
Ihm wird sein unbefleckt Gewissen
Zu letzt von keiner Angst gebissen!

5. Ein Schiffman der in Sorgen lebt
Wenn wo ein Sturm das Meer erhebt,
Wird in Bereitschafft stets gefunden,
Ein Kriegsman, welcher seine Stunden
Auff seiner Wache sorglich hält,
Wird leichtlich nicht durch List gefällt;
Wer aber hie in Wollust lieget,
Dem hat der Feind schon angesieget.

6. Ihr Seelen, die ihr durch den Todt
Die selig' Endschafft aller Noht
Und alles Trawrens überkommet,
Ihr wisset daß es einem frommet
Hie niemals fast ohn Leiden seyn,
Und daß ein Christ sich seiner Pein,
Die für dem Himmel nichts zu schätzen,
Vielmehr als sonst dort werd' ergetzen.

Simon Dach

15. [1] An Hn. Gregorio Schuberto, Rectori der Schulen zu Bartenstein, als er mit der Viel Tugendreichen Fr. Dorothea Beckschlagerin Hochzeit machte, den 3. Febr. 1648. Zerfällt am 11. verf. 21. 22 biß zu Ende des Capittels.

1. Bleib du nur fest an GOTTes Wort,
Und übe fleissig dich darinnen,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 197.

Wart deines Rufſes fort vnd fort
Vnd ziehe dir es nicht zu Sinnen
Wie ſehr der Gottloſ eilt vnd läufft
Vnd immer Gut mit Gutern häufft,
Vertraw du GOtt, nimm deiner Sachen
Dich fleiſſig vnd mit trewen an,
GOtt iſt, der tauſent Künſte kan
Die Armen Leute reich zu machen.

2. Der Frommen Gut nimmt heimlich zu
Vnd mus zu ſeiner Zeit gedeven.
Sprich nicht, verzagt: Was hilfft mich's nu,
Vnd weſſen ſol ich mich erfrewen?
Auch nicht vermäſſen, biſt du klug:
Es fehlt mir nie, ich habe gnug.
Muß dir das Glück zu willen ſtehen,
Gedenck das Wetter endert ſich:
Geht dir es ſchlimm, erinnre dich
Daß dir es wieder wol kan gehen.

3. GOtt weis im Tod' auch jedem ſacht,
Was er verdient hat, zu zu mäſſen,
Nur eine böſe Stunde macht
Daß aller Frewde wird vergeſſen.
Wie wir gelebt, fällt vns doch ein
Erſt in der letzten Todes Pein.
Laß keines guten Standt dich hindern,
Schätz keinen ſeelig, lebt er noch,
Was er geweſt, eräugt ſich doch
Nach jhm an ſeinen Kindes Kindern.

Simon Dach.

16.[1] Hn. Reinhold Schultzen, als er mit des Edlen vnd Hochberümbten Hn. D. Michael Frieſen, Churfl. Brandenb. Preuſſiſchen Hoff vnd Gerichs Rahts, vnd des Samländiſchen Conſiſtorij Officials jüngſten Tochter Jungfr. Marien ſeinen Hochzeitlichen Ehrentag gehalten den

25. Hornung 1647.

1. WO lebt ein Menſch auff Erden,
Wenn vor der Zeiten Liſt

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 470ff.

Es jhm so gut kan werden,
Der nicht gern frölich ist?
Je mehr des Himmels Güte
An iemand sich eräugt,
Je mehr ist sein Gemüthe
Zu frommer Lust geneigt.

2. Zu welchen sie hergegen[1]
Sich kärglich oder faul
Hat anfangs wollen legen,
Der bleibt ein Sawer Maul,
Der zürnt und geht bey seite,
Hat dessen Gram und Pein,
Zieht er wo junge Leuthe
Zu Ehren frölich seyn.

3. Was sol mich der anfechten?
Ich wohne denen bey,
Wo Liebe sieht zum Rechten,
Daß alles lustig sey:
Wo Gnüge, Schertz und Lachen
Nichts wissen vom Verdrieß,
Vnd dieses Leben machen
Zu einem Paradieß.

4. Hie sol, mein süsses Leben,
Vns Trew, die unverwandt,
Mit einer Burg umbgeben
Von lauter Diamant,
Vmb welche sie wird stellen
Zur Schildwach' Heyl und Rhue,
Damit kein Neid der Hellen
Vns irgends schaden thue.

5. Laß den und jenen sagen
Von diesem unsern Sinn
Auch was jhm mag behagen:
Es heißt doch schon vorhin,
Zeit daß du bist mein eigen,
Vns benge dort das Haus
Des Himmels voller Geigen,
Der Hohn Spruch bleibt nicht aus.

[1] A: Hergeben.

6. Wir wollen fleißig bitten
Daß GOTT zu aller Zeit
Geb' unter uns den Dritten
Vnd wende Müh vnd Streit:
Tritt der von vns nicht ferne,
Auch mitten in der Pein
Wird vns das Hauß der Sterne
Voll Trostes-Geigen seyn.

7. Man weis, daß nie an Leiden
Der Heyraht was gebricht,
Es fehlt ihr auch an Freuden
Vnd süssen Seiten nicht:
GOtt hat der Welt Gelümmel
Auch gnug mit Rhue bedacht,
Nur daß der Mensch den Himmel
Ihm selbst zur Hellen macht.

Simon Dach.

17.[1] Auff Herrn Reinhold Michels vnd Jungf. Catharinen Jonassin Hochzeitlichen EhrenTag den 4. Hornung 1647.

1. HEyraht hält zwar allzeit an
Was für Zeit sich finden kan,
Ob sie Gold ist oder Eisen:
Gleiche Jung sind Lieb' vnd Welt,
Weil des Himmels Baw sich hält,
Wird sie thätig sich erweisen.

2. Vnter dir, der Völcker Lust,
Der Poeten GOtt, August,
Ist einmal nicht Krieg gewesen,
Kunst weicht offt der Barbarey,
Daß die Lieb' erlegen sey,
Wird von keiner Zeit gelesen.

3. Herbs vnd Lentz verwechseln sich,
Auch der Tag geht Abendlich
Mit der güldnen Sonnen untter,
Grosse Häuser nehmen ab,

---

[1]) Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt: vgl. daselbst das Register No. 359†.

Pracht vnd Hoheit hat sein Grab,
Liebes Pflicht bleibt allzeit munter.
4. Aber hat zu einer Zeit
Dies Land sicher sich befreyht,
Jetzt wird hiezu Fug gewiesen,
Nun der ChurFürst, unser Liecht,
Lebt in thewrer Heyrahts Pflicht
Mit Orangens Zier Louysen.
5. Nun wird unser Glück gehegt
Vnd der Wolfahrt Grund gelegt,
Nun ist Sicherheit zu bawen
Auff dem Land' vnd in der Stadt,
Nun wird man des Segens Pfadt
Fett von Oele trieffen schawen.
6. Jederman sieht daß sein Fleis
Seiner Müh' vnd Arbeit Schweis
Kindes Kindern noch kan frommen,
Vnd wird darumb recht erfrewt
Daß er kan zu seiner Zeit
Fein in Rhue zu Grabe kommen.
7. Freye nun wer freyen kan,
Selbs Cupido giebt sich an
Wachsam bey verliebten Hertzen:
Seine Völcker ziehn ümbher,
Welcher Zeüg ist ohn gefehr
Bogen, Pfeil' vnd liechte Kertzen.
8. Ihr Gewerb vnd süsses Werck
Geht frisch fort zu Königsbergk,
Da[1] von jhrem Brande gleissen
Fünffe, Venus sitzt vnd lacht
Daß jhr Sohn die Händel macht[2]
Welche sämptlich Reinhold heissen.
9. Derer Vorlrab nun seyd ihr
Mein Herr Bräutgam, welchen wir
Frölich auff den Hoff begleiten,
Da es jedem frey wird stehn

[1] A: Du. [2] A: machen, beide Fehler sind im Verzeichnis der Errata berichtigt.

Ewre Hochzeit zu begehn
Zwischen Tranck vnd hellen Seiten.
Wol Euch! Ewre Lieb' vnd Trew
Sey von Jahr zu Jahren new,
Wir sind embsig zu beschliessen
Ewer Fest in aller Lust,
Was der Nacht[1] sol seyn bewust,
Werdet ihr zu schaffen wissen.

Simon Dach.

18. Abschieds Liedchen.

1. LJebe lässt von Liebe nicht,
Ob sie schon nus weichen.
Selten daß Ihr Trost gebricht
Hülffe zu erreichen;
Muß sie aus der Welt schon gehn,
Liebe bleibt bey Liebe stehn.

2. Liebste, muß ich mich mit dir
Jetzt schon trawrig scheiden,
Wil ich dich doch, meine Zier
Wieder sehn mit Frewden,
Scheiden bringet Hertzeleid,
Wiederkommen Trost vnd Frewd.

3. Wolten uns dann Neid vnd Qual,
Feind' vnd Freunde trennen,
Vnd wir solten uns kein mal
Braut vnd Bräutgam nennen,
Sol mein Trost doch dieser seyn
Daß ich sterben werd' allein.

4. Keine, wer sie immer sey,
Darff wol nicht gedencken
Daß sie mich in Lieb' vnd Trew
Wolle zu sich lencken.
Nein: Ich sterbe schon allein
Sol ich ohn dich, Liebste, seyn.

5. Eine, daß bist du, mein Lieb,
Die hab' ich erkohren,

[1]) A: Noch, im Druckfehlerverzeichnis berichtigt.

Ob der Neid mich von dir trieb,
So ist je gebohren
Keine hie noch sonst wo nicht,
Der ich leiste meine Pflicht.

6. Vnter dessen wil ich dir
Leiden, sterben, leben,
Alles Leid, so über mir
Wird auff Erden schweben,
Sol mir Creutz ohn Creutze seyn,
Eine Pein ohn alle Pein.

7. Thymioge, wie du heissst,
Edler Muth der Erden
Hiemit, hoff' ich, wird mein Geist
Dier bekandt nun werden,
Nimm doch an dies Vnterpfand,
Meine Trew' vnd meine Hand.

8. Liebste, dencke diesem nach
Was du siehst geschrieben:
Wisse, daß kein Vngemach
Trenne wahres Lieben:
Liebe, die nicht ist ertcht,
Sieht, noch hört, noch gläubet nicht.

Jonas Daniel Koichwitz.

19.[1] Abschieds Liedchen.

1. HAt meines Hertzens keusche Brunst
Dann bey dem Himmel keine Gunst,
Daß ich dich, Schönste, muß verlassen?
Hie wo du stets mit Neid vnd List
Der falschen Zungen, die dich hassen,
Mein Sinnen Trost, umbgeben bist?

2. Entschlag dich aber aller Pein
Vnd laß dein Hertz versichert seyn
Daß ich kurtzumb nicht von dir scheide.
Mein blosser Schatten zeücht von hier
Ich aber bleib' in Lieb' vnd Leide
Stets umb dich her vnd diene dir

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 173.

3. Laß nur die Mißgunſt immerhin
Vergifftet aus verbohrtem Sinn
Auff dich zu ſtechen ſich bemühen,
Es ſchmertzt ſie, daß dein Glantz und Pracht
Du edle Roſe, ſo muß blühen
Und ſie, die Hecken, ſchamroht macht.

4. Es kömpt ob Gott wil noch die Zeit
Daß wir der Diſteln rauhes Kleidt
Durch unſrer Liebe Brunſt verbrennen,
Da man hergegen nichts an dir,
Du güldne Blühme, wird erkennen
Als Glantz und unverwelckte Zier.

5. Nun hiemit reiß ich auff den Schluß
Des Himmels, dem ich folgen muß.
Doch wo ich mich befinden werde
Daſelbſt wird auch dein Liecht und Schein
Dein Sinn und höfliches Geberde
Mein Thun, Red' und Gedancken ſeyn.

6. Ach wenn es kürtzlich wird geſchehn
Daß ich dich wieder werde ſehn
Und deiner Gegenwart genieſſen,
Ich werde dieſes Gut, mein Liecht,
Mit nichts hie zu vertauſchen wiſſen
Mit keinem Kayſerthum auch nicht.

Chasmindo.

20.[1] Aus dem Frantzöſiſchen:

Que Marie est belle!

1. Trefflich hoch zu halten
Iſt Roſettchen Zier!
Sie heiſt mich erkalten,
Ich verſchweig' es ihr,
Alſo hefftig trag' ich ſchew
Zu empfinden Gram[2] und Rew.

2. Ich thar jhr nicht klagen
Was mein Leiden wil,

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 474. [2]) A: Graw.

Vnd in solchen Plagen
Seufftz' ich, aber still;
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

3. Ich verheel' als müglich
Meine liechte Glut,
Welche mir betrieglich
Auffzehrt Seel' vnd Muth,
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

4. So verdrieslich schweigen
Hilfft es meiner Noht?
Hie sol sich eräugen
Kein Lohn als der Todt
Also hefftig trag' ich schew
Zu empfinden Gram vnd Rew.

5. Edles Mensch von Sitten
Du machst mir den Krieg,
Amorn wil ich bitten
Daß er sey mein Sieg,
Denn in Liebe trag' ich schew
Für geringstem Gram vnd Rew.

Chasmindo.

21.[1] Aus dem Frantzösischen:
Lise assise sur les fleurs.

1. PHyllis die auff Blumen saß,
Auff der Hand jhr Häuptchen hielte,
Sprach von tausent Thränen naß:
Amor (der gleich mit Jhr spielte)
Was thust du Oranten
Meinem Liebs Verwandten?

2. Fehlt mir mehr der AugenLiecht
Vnd das Leben meiner Wangen?
Kan ich mehr mit Reden nicht,
Noch mit anderer Schönheit prangen?

---

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 47.

Was thuſt du Cranthen
Meinem Liebs Verwandten?

3. Allen Vögeln iſt es hier
Im Geſtreiche kundt geworden
Daß er trewlich unter mir
Leben wolt' in Liebes Orden.
Was thuſt du Cranthen
Meinem Liebs Verwandten[1])?

4. Amor du entwendſt mir Ihn,
Reiſſeſt unſer Hertz von ſammen,
Ach, ich weiß nicht was ich bin,
Fürcht' Cranth' beg' andre Flammen!
Bring mir her Cranten
Meinen Liebsverwandten!

5. Schönſten Plätz' jhr habt Genieß
Erſt gehabt von unſern Frewden,
Erſt ward jhr mein Paradieß
Jetzt ſeyd jhr mir Straff vnd Leiden,
Nichts von allen kanten
Gnügt mir ohn Cranten.

Chasmindo.

22.[2]) Aus dem Frantzöſiſchen:
Printemps sans ma belle.

1. LEntz ohn meine Sonne
Biſt du wieder hie?
Meinſtu daß mir Wonne
Ein Tag bring' ohn Sie?
Nein, Ohn Cloris kan der Pein
Tirſis nie entladen ſeyn.

2. Deiner Blumen Menge,
Flora, nützt mir[3]) nicht,
Iſt gleich jhr Gepränge
Tauſentfärbigs Liecht,
Tyrſis Blumen müſſen ſeyn
Leid-Gedancken, Sorg' vnd Pein.

[1]) A: Verwandeen. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 476.
[3]) B: nur.

3. Sol dein Wind mir dienen
Angenehmer Weſt,
Der ſich hier im Grünen
Lieblich hören läſſt?
Tirſis Wind und Blumen ſeyn
Tieffe Seufftzer, Sorg und Pein.

4. Dein Geſang daneben
Nachtigal, den man
Sonſt nur muß erheben,
Geht mich nicht mehr an,
Tirſis Klang und Blumen ſeyn.
Klag' und Seufftzer, Sorg' und Pein.

5. Ja, ich wil auch meiden
Euch, ihr Brunnen, wol,
Seht, von meinem Leiden
Sind die Bäch' hie voll!
Tirſis Fluth und Blumen ſeyn
Thränen Waſſer, Sorg' und Pein.

6. Cloris iſt von hinnen!
Seh' ich Sie nicht hier,
Nichts wird mich gewinnen,
Nichts von ewrer Zier,
Denn ohn Cloris kan der Pein
Tirſis nie entladen ſeyn.

Chasmindo.

23.[1] Aus dem Frantzöſiſchen:
Lisandre au bord de nos ruisseaux.

1. Wiander that umb unſer Bach
Es dem Gereuſch der Quellen nach.
Er ließ ſein Spiel erſchallen,
Sang mit den Vöglein ein und ſprach:
Du ſchönſtes Menſch mang allen!

2. Nichts Schönes gleicht dir auff der Welt
Caribte, die mir Satzung ſtellt,
Laß dich mein Leid erbarmen,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 177.

Schaw, wie mein Hertz die Glauben hält
Und sey geneigt mir Armen!

3. Stein, Flüsse, Wälder, Berg' und Thal
Und wem ich täglich tausent mal
Mein Elend kundt muß machen,
Bewegt die Stimme meiner Quahl,
Dich aber sieht man lachen.

4. Princessin meiner Freyheit, zwar
Gestalt und Sanfftmuth lassen gar
Sich nicht in Eintracht binden,
Doch deinen Grimm weiß ich fürwar
Nicht länger zu empfinden.

5. Erst wurden hie ohn unterlaß
Die Blumen durch mein Weinen naß,
Doch meiner Seelen Hertzen[1])
Lescht weder Trost noch Thränen Maaß,
Ohn Seufftzer aus dem Hertzen.

Chasmindo.

24.[2]) Aus dem Frantzösischen:
Ma chere Phillis le[3]) roses & le[4]) lys.

1. Phillis O mein Liecht,
Die Liel' und Roß hat nicht
Was an Farb und Schein
Dir möcht' ähnlich seyn,
Nur das dein stoltzer Muth
Der Schönheit Unrecht thut.

2. Du nur höhnst das Recht,
Das Venus rund und schlecht
Trewen Hertzen stellt
So dies Grün' enthält,[5])
Denn wer nicht lieben[6]) mag
Sieht unwehrt einen Tag.

3. Götter, wie du weist
Sind Himmel-abgereist,
Daß der Augen Schein

[1]) A: Hertzen. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. 478.
[3]) A: les. [4]) A: exhalt. [5]) A: leben.

Möcht jhr Leit Stern seyn,
Verliebt seyn jhnen nach
Ist das nicht gutte Sach?
4. Alle Vöglein hie
Sampt jhrer Melodie
Hetten gäntzlich nicht
Gnüg' ohn Liebes Pflicht,
Vnd würden nicht erfrewt
Vmb diese Frülings-Zeit.
5. Darumb Phyllis laß
Daß wir ümb dieses Graß
Reden Tag vnd Nacht
Nichts als Liebes Macht,
Nimm diesen Zeit-vertrieb
Zu unsrer Lust vorlieb!

Chasmindo.

25.[1] Aus dem Frantzösischen:
l'adore le merite De la belle Carite.

1. SO heb' ich hoch Carithen
Verdienst, Sie zu begüten,
Himmlisch gantz
Ist jhr Glantz,
Jhre Brust
Meine Lust,
Ob ich es gleich verheele
Daß ich ümb Sie mich quehle.
2. O harter Spruch, wenn lieben
Währ' etwas Böses üben!
Trag' ich doch
Länger noch
Nicht ohn Todt
Diese Noht,
Nichts ärgers kan geschehen
Als, was man liebt, nicht sehen.
3. Mein weg seyn, meint ich, würde
Entladen mich der Bürde.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 479.

Keine Liſt
Wie ſie iſt,
Noch kein Fall
überall
Kan mich der Lieb' entheben,
So bin ich Ihr ergeben.

4. Wie denn? zum Vngehewer!
Leicht nichts mir dieſes Fewer?
Sie, mein Liecht,
Scheint mir nicht,
Ihre Zier
Fleucht für mir,
Sol dann die Fluth der Augen
Es nicht zu leſchen taugen?

5. Nein. Denn ich trag' im Hertzen
Ihr Bild vnd helle Kertzen,
Amor macht
Tag vnd Nacht
Daß mein Sinn
Stets ſieht hin
Auff das Verdienſt Caribten,
Die ich gern wil begüten.

Chaſmindo.[1])

---

[1]) Hier folgt: Regiſter der Geiſtlichen Lieder in dieſen Sieben Theilen. Die Erſte Zahl deütet an in welchem Theil das Lied zu finden: Die andere Zahl zeiget auff das Lied ſelbſten. Nach dem Verzeichnis der geiſtlichen Lieder heisst es: Weltliche Lieder, dienende zu guten Sitten, Keüſcher Liebe vnd Ehren-Luſt.

In A folgt: Regiſterlein Der Lieder des ſiebenden Theils. Nach dem Register steht: Der günſtige Leſer welle folgende Errata alſo corrigiren. Es folgt ein Verzeichnis von 8 Druckfehlern.

Heinrich Alberts abgenöthigte Nachricht und Verwarnung | Wegen eines de facto und zur unzebühr geschehenen | Nachdrucks seiner ARIEN, Unter dem falschen Titul: Poetisch Musicalisches Lust Wäldlein ꝛc. 1648. Dessen Drucker und Verleger ihre Nahmen beyzusetzen scheu getragen haben.

Geehrter Leser,

ES haben sich etliche geitzige Buchdrucker und Buchführer gefunden, welche mit Hindansetzung ihres Gewissens und guten Leumunds, wider das Verbot hoher Potentaten, ja selbs unsers Gottes, sich unterstanden den Lohn meiner Musicalischen Arbeit mir zu entziehen und weg zunehmen, in dem sie Sechs Theile meiner Arien (deren ich biß dato Sieben Theile zu allgemeinem gebrauch hervor gegeben samvt der Musicalischen Kürbshütte nach gedruckt und feil gehalten haben, unter dem Titul: Poetisch-Musicalisches Lustwäldlein[1]). Weil dann ich mit Schmertzen befinde, daß solcher ungerechte Nachdruck auch durch und durch unrecht und übel verfertiget worden, in dem sonder zweifel kein Poet noch Musicus zu solcher bösen Arbeit, daß er in der Druckerey die Noten und Texte recht corrigiret hette, sich gebrauchen lassen wollen, dahero dieselbigen Geitzhälse mit ihren ungeschicklichen, eigennützigen Händen ermeldten Nachdruck unter sich selbst verrichten und fortstellen müssen; Wie dann bald erscheinet aus dem Ersten Lied, welch ein Unwissender es muß gewesen seyn, der fast nicht ein Tempus richtig, als es in partitura stehen sol, gesetzet und geordnet hat; In welcher Sache schicklichkeit der böse Mensch bey nah in allen Liedern biß an das Ende geblieben ist. In diesem Ersten Lied fängt er auch an den Text zu zerstümmeln, und an statt Verkehrtes, setzt er: Verkehrts. Man beliebe das Andere Lied, wie im andern Systemate die drey letzten Noten der Harmonischen Kunst so gar zu wider gedrucket stehen, weil der Ignorant nicht singen können, noch gewust hat was

[1]) Druckfehler: Lustwäldlein

die 3. daselbst[1]) in meinem Exemplar bedeutet. Siehe nur an das Sechste Lied: Die Zunn' ist abgegangen ꝛc. Wie ganz ungereimt es folget auff das vorhergehende, dessen Parodie es intituliret wird: Auff mein Geist ꝛc. Anderer unzählichen groben Fauten und viliorum dieses greulichen Machwerks zugeschweigen. Als habe zu allgemeiner Ruhe, auff daß niemand mit Schimpff betrogen, mir auch nicht Schimpff und Spott bey gelährten Musicis dadurch erwachsen und vermehret werden möchte, ich hiemit treufreundlich erinnern und vor der Erbaren Welt mich entschuldigen sollen, daß gedachter Nachdruck, unterm Titul: Poetisch Musicalisches Lustwaldlein, mit nichten von mir, wie man zwar in der falschen Schrifft und Vorrede gantz unverschämt vorgiebet, bestellet, viel weniger wegen Mangel der Exemplarien bewilliget worden, sintemal der selbigen noch etliche Hundert bey mir verhanden. Ich protestire solennissime, daß ich die Noten in solche Confusion nicht gesetzet, und bezeuge, daß man mir gantze tacte geendert, und meine Composition verdorben hat. Von der Vorrede weiß ich nichts, sie ist von mir also nicht geschrieben, sondern aus meinen Vorreden und Dedicationibus gantz ungereimt zusammen gefliket, und dazu mit offenbahren greulichen Unwahrheiten also bespicket, daß dadurch dieser Leute böser Vorsatz recht verrahten wird, und an das Liecht kömpt, wie sie mich nicht allein umb den Lohn meiner Arbeit, sondern auch umb den Vorraht meiner Exemplarien, ja umb mein gutes Gerücht bringen, und also auffs eüsserste betrüben wollen. Und thut mir dieses sonderlich weh, daß man sich nicht geschewet hat meinen Nahmen drunter zu drucken, gleich als ob solches verwegenen Nachdrucks ich ein Bruacher were. Wie ich hierauff ex justo dolore zu schelten befugt bin, wird von Verständigen leicht erachtet. Wem es nach zusehen belieben möchte, der wird auch nicht ohn Verdruß und billichem Haß befinden, wie die Worte, so aus meiner wahren Vorrede genommen, zerstümmelt und von einander gerissen worden, stracks in der siebenden Zeil, da der Geitz

[1]) Druckfehler: daselbt.

diese böse Leute ihres Verstandes beraubet, daß sie einen Punct gemachet, ehe der periodus geschlossen, und mit den letzten Worten desselben einen newen periodum gantz ungeschicklich angefangen haben: Bald drauff in der zehenden Zeil hat ermeldtes leidige Laster ihnen auch die Augen geblendet, daß sie an stat außgeredet, setzen: auß gereckt: Weiter an stat Violon, setzen sie Violen. Zum unterscheid der tertien habe ich niemals die 6. vnd signum chromaticum gebraucht, sondern die 3. were gleich in der Vorrede des Andern Theils in etlichen Exemplarien die Zahl 6. zu finden, kan doch der geringste Musicus bald verstehen daß es die Zahl 3 seyn muß. Auch weiß ich diesen Leuten schlechten Danck, daß sie ihren Geitz vnd Eigennutz zu befördern, meine Lieder zusammen gezogen mit einem einigen Register, wie sie in solcher falschen Schrifft melden, weil ich nicht ohn Vrsach am Ende des Siebenden Theils zwey deutliche Register beygefügt, damit eines die Geistlichen, das Andere die weltlichen Lieder zu finden, richtige Anweisung thun möge. Auff was für Art vnd Weiß ich mich des Worts Beyläuffer gebraucht, ist aus der Dedication des Sechsten Theils gnugsamb zu ersehen, vnd dürfften diese lose Buben nicht eben so schimpfflich meine Compositiones damit anstechen, die freylich ich nicht für gar grosses Wunder außzugeben, doch aber für einen Zuschub meines nottürfftigen Auffenthalt zu behalten vermeinet habe, welchen mir zuverkürtzen sie billich hetten unterlassen sollen. Wie sie nun ferner in meinem Nahmen betrieglich schreiben: Nehmet diese hin, gebrauchet sie zu ewrem Belieben, werd ich sehen daß sie euch angenehm etc. Also bitte ich: Nehmet sie nicht hin, gebt kein Geld dafür, gebraucht sie nicht, sondern helfft nach müglichkeit solche dämpffen vnd unterdrucken.

Vnd nach dem zwey Hochfürstliche Personen, denen ich den Ersten Theil unterthänigst dedicirt (welche Dedication, nebenst den andern, in diesem Nachdruck sehr übel verschwiegen vnd supprimiret wird) offtermeldte meine Musicalische Arbeit in Schutz zu nehmen gnädigst versprochen, solche auch so starck, mit Königlicher vnd Churfürstlicher Macht vnd Hoheit, bewahret worden: Als

mögen die Anfeindere derselbigen, und die Verbrechere meiner in Handen habenden höchstgültigen Privilegien sich nicht beirembden lassen, wann sie zu gebührlicher Straff angehalten worden, oder noch angehalten werden möchten. Sie sollen aber gewißlich wissen, daß sie der Straffe des Allerhöchsten Potentaten und Königes aller Könige, dessen heiliges Gebot sie also liederlich verachtet, nimmer entkommen werden. Und muß ich mit gebührendem Lob und schuldiger Danckbarkeit allhie gedencken, daß die hochrühmliche Obrigkeit der Königlichen Stadt Dantzig auff mein dienstliches Ansuchen die am jüngst abgewichenem Dominic in etlichen frembden Buchläden daselbst feil gehaltene Exemplaria nicht allein confisciren und wegnehmen lassen, sondern auch bey meinen Privilegiis mich zu manuteniren keinen fleis gespahret, da insonderheit eines Buchführers Diener von Rostock, so damals aber einen andern Buchladen verwaltet, mit seinem cörperlichen Eyde seine Aussage bekräfftigen müssen, nemlich: daß er mehr nicht als Acht Exemplar mit dahin gebracht, (welche er von einem Buchdruckergesellen daselbst à ein Reichsohrt eingekaufft) und daß er von dem Verbot des Nachdruckens und des autoris Privilegio keine Wissenschafft gehabt habe, so wahr Ihm GOtt helffe und sein H. Wort, ꝛc.

Gelanget hierauff an alle Christliche, GOtt und die hohe Obrigkeit liebende Büchführer mein freundliches bitten, daß sie obgedachten falschen Nachdruck mit nichten annehmen, noch zum Verkauff befördern oder selbst verkauffen, und sich dadurch angeregter straffbaren Thaten theilhafftig machen wolten, sondern bedencken, welcher gestalt es mir nicht allein grosse Mühe und Arbeit gekostet, ich auch annoch viel fleis anwenden mus meine Lieder zu verfertigen, sondern habe auch, daß derselbigen so viel gedruckt worden, nach meiner Gelegenheit ein grosses anwenden müssen, daß dahero billich so wol die angewendtete Kosten mir erstattet, als auch mein Fleis in etwas belohnet werden solte: Ich bin erbötig, jhnen zur gnüge und umb gar billichen Preis gute Exemplaria zu überlassen, bey deren Druck ich allzeit selbst seyn muß, da es doch kaum so genaw zu gehet, daß nicht unterweilen

etwas versehen würde, geschweige dann, wenn andere, denen die Kunst der Music gantz unbekandt, sich dessen unternehmen wollen. Wie ich dann der gewissen Hoffnung lebe, daß unter den Edlen Music-Verwandten keiner sich wird finden lassen, solchen ungerechten Nachdruckern die Hand zu bieten, vnd sich gleicher Straffen, so dergleichen Verbrechern gehören, theilhafftig zu machen. Verbleibe hiemit männiglich zu dienen willig vnd bereit. Königsberg am Tage Michaelis 1648.

Heinrich Albert.

VIII.

Achter Theil der Arien, Etlicher theils Geiſtlicher, viel ſchöner Lehr und Troſtreicher: Theils Weltlicher, zu Ehrlicher Liebe und geziemender | Ergetzlichkeit dienender Lieder, Componirt Von Heinrich Albertẽ. 1650. Mit Röm: Kayſerl. Mayt. etc. etc. etc. | auch | Königlicher Mayt: in Polen und Schweden, etc. etc. etc. | und Churfl. Durchl. zu Brandenburg etc. etc. etc. | PRIVILEGIIS nicht nachzudrucken. | Zu Verlegung des Autoris | Gedruckt zu Königsberg in Preuſſen | bey Paſchen Menſe.[1]

Dem WolEhrwürdigen, HochAchtbarn und Hochgelahrten Herrn ABRAHAMO CALOVIO der H. Schrifft Doctori. wolverordnetem Pastori der Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit in der Röm: Stadt Dantzig, auch des löblichen Gymnasii daſelbſt trewfleißigem Rectori &c. Dann auch

Denen WolEhrnvesten, GroßAchtbarn, Wolgelahrten und Wolweyſen Hn. CHRISTOPHORO MARTINI, Churfl. Durchl. zu Brandenb. in Preuſſen wolverdienetem Hoff Gerichts Secretario,

Herrn Johann Frieſen, Fürnehmen Rahtsverwandten und Cämmerer
Herrn Martin Bierwolff, auch Führnehmen Rahtsverwandten — Der Churfl. Stadt Kneiphoff
Herrn Reinhold Schultz, Wolverordnetem Gerichtsverwandten
Herrn Hieronymo Farenheid, Wolverordnetem KirchVater und fürnehmen Kauffmann, Vnd
Herrn Johann Tegen, auch fürnehmen Kauff- und Handelsman,

Meinen allerſeits Großgünſtigen Herren und wehrten Patronis.

HOchgeEhrte Patroni. Als der weitberümbte, nun in Gott ruhende, Roberthin hörete, daß dem thewren und hoch wehrten Mann, Herrn D. Michael Frieſen, an dem Tage, da er gleich 50. Jahr vorher Doctor worden, welches

[1] Ueber den doppelten Titel in A vgl. die Einleitung.

war der 3. Junii 1645. ich ein Liedchen zur Glückwünschung angestellet hatte, worzu unser Herr Simon Dach mit seinen lieben Versen mich angefrischet, war es ihm gar erfreulich und sagte: Ey das müst ihr in ewre Arien bringen, denn es wehrt ist zu gedencken etc. Wie wol ich nun keinen Theil mehr solcher Arien Arbeit drucken zu lassen mir fürgenommen hatte, und der vorhergehende Siebende, der letzte seyn sollen; weil ich verspüret daß sich andere derselben, theils Stückweis, theils gantz angemasset, nachgedruckt, und ihren Wucher damit getrieben, welches mir fast weh gethan etc. So habe dennoch lieben Freunden zugefallen noch gegenwertigen Theil herfür zu geben ich mich bereden lassen, in welchem vorgedachte Erinnerung Seel. Herrn Robertins ich voraus beobachten und derselben schuldige folge leisten sollen, hoffende, meine HochgeEhrte Herrn, als hochermeldten Doctoris geliebte, respective Sohn und Eydame selbiges Lied und Ehrengedächtnüs, ob es gleich für solchem Manne noch viel zu schlecht und gering ist, sich dennoch günstig gefallen lassen werden. Habe dahero Anlaß genommen, Ihnen sämptlich diesen Achten Theil dienstlich zu offeriren und dediciren. Dofern nun ich anitzo so willkommen seyn möchte, als ich damals mit etlichen Studiosis angenehm gewesen, were ich solches nicht anders als zu ruhmen, und nach bestem Vermögen zu verdienen schüldig: Wünsche von Hertzen, das GOtt der Allmächtige mehr hochgedachten ihren liebsten Herrn Vater ihnen und diesem gantzen Lande zu Nutz und Trost noch viel und lange Jahr erhalten, ihnen selbst auch sampt den ihrigen alle glückselige Wolfarth gnädigst verleihen wolle! Verbleibe daneben Meiner hochgeehrten Herren stets Dienstwilligster Heinrich Albert.

Günstiger Leser, diese meine Arbeit, so zusagen mit Natan mein einiges Schäflein, das mir Milch und Wolle geben könte, wollen etliche Geitzige, deren doch leider sehr viel Schafe und Rinder hat, mir wegnehmen. Wann dann über vorigem Schutz so hoher Potentaten ich auch mit Beschirmung der höchsten von GOtt gesetzten Obrigkeit, Röm: Käys: Mayt: gnädigst versehen worden,

umb selbige Geitzhälie forthin von so bösem Beginnen abzuhalten: Als habe ich folgende[1] Worte aus höchster meldter Käyserl. Mayt. Privilegio ihnen zur Warnung anhero setzen wollen:

Wir Ferdinand der Dritte, ꝛc. ꝛc. ꝛc. HAben wir angesehen gedachtes Alberti allerunterthänigste fleißige Bitt, und darumb mit wolbedachten Muth, gutem Rath und rechtem wissen, jhme die besondere Gnad und Freyheit gegeben, daß jhme bemeldte Arien innerhalb 12. Jahren, den nechsten von dato dieß Brieffs anzurechnen, durch Jemand, wer der gleich seye, an keinem Orth, weder in gröſſer oder kleinerer Form, nit nachgedruckt, noch also nachgetruckter distrahiret, feil gehabt oder verkaufft werden sollen, er habe sich dann mit obgedachtem Alberti der billigkeit nach verglichen oder deßwegen bewilligung und erlaubnis erlanget. Gebieten darauff allen und ieden unsern und des Heiligen Reichs, auch unserer Erb Königreich und Lande Unterthanen und getreüen, Insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchhändlern und Buchverkauffern, bey vermeidung vier Marck lötigs Golds, halb in unser Käyserl. Cammer, und den andern halben Theil offtgedachtem Henrico Alberti, unnachleßlich zu bezahlen, hiemit ernstlich, gebietend und wollen, daß jhr nach ainiger aus Euch obbenente Arien und Melodeyen in den bestimten zwölff Jahren, weder in gleicher noch kleinerer Form nicht nachdrucket, noch also nachgedruckte distrahiret, feilhabet, umbtraget oder verkauffet, noch das andern zu thun gestattet, in keine weiß, alles bey Vermeidung unserer Käyserl. Ungnad, obbemelder Poen und Verlust desselben eines Drucks, welchen vielbenenter Alberti, mit hülff und zuthun eines ieden Orths Obrigkeit, wo sie dergleichen bey ewer iedem finden würden, auß aignem Gwalt, ohne eintrag menniglichs zu sich nehmen, und damit nach jhrem gefallen handlen und thun mögen, daran sie auch nicht gefrevelt haben sollen. Mit Vrkund diß Brieffs besigelt mit unserm auffgedruckten Kayserl. Secret Insigel, der geben ist in unserer Stadt Wien, den Sechs und zwantzigsten Monats

[1]) A: folgende.

Tag Octobris, Anno Sechzehen hundert Acht und Viertzig, unſerer Reiche des Römiſchen im Zwölfften, des Hungariſchen im drey und zwantzigſten, und des Böhaimbiſchen im ain und Zwantzigſten.

1. Thränen: Als GOTT der Allmächtige Den Durchläuchtigſten, Hochgebornen Fürſten und Herrn Herrn Wilhelm Heinrichen, Marggraffen und ChurErben zu Brandenburg, in Preuſſen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern ꝛc. Hertzogen ꝛc. ꝛc. Zu ſich in ſein Ewiges Reich gefordert, den 24. Octobr. 1649.

1. O Weh! O Hertzeleid!
Die Hoffnung unſrer Zeit
Iſt nun dahin geriſſen,
Des Fürſten einger Sohn,
Vnd vieler Völcker Cron'
Hat von uns ſcheiden müſſen!

2. Du armes Preuſſen Land
Dich rührt ietzt GOttes Hand,
Sey nicht von kalten Sinnen!
GOtt ſchlägt aus Vater Trew
Vnd ſteipt dich hart dabey,
Mein laß dich doch gewinnen!

3. Er wil, du ſolt ſein Wort
So dir rufft fort und fort,
Mit rechter Andacht hören,
Vnd nicht der falſchen Welt
Liſt, Boßheit, ſchnödes Geld
Dich laſſen ſo bethören.

4. Du liebſt nur Geitz und Pracht,
Die Demut wird veracht
Vnd nur von dir betrogen:
Viel Seufftzer, die du hoit
Büßher auff dich geiaſt,
Sind Himmel an geflogen;

5. Sie klagen ihre Noht,
Vnd wind dich dieſer Tedt
Zur Buſſe nicht bewegen,
So ſieh dich eben für,

Die Rach' iſt vor der Thür
Mit noch viel härtern Schlägen:
6. Es warten Peſt und Schwehrt,
Die deiner ſchon begehrt,
Wil's jhnen GOtt erläuben,
So muſtu wie der Rauch
Vnd wie ein alter Schlauch
Wie Wind und Sprew verſtäuben.
7. O heilger Gott, hör auff,
Hemm unſern böſen Lauff,
Gib Linderung den Schmertzen,
Der ſtrenge Sünden Wurm
Erhebt ſich wie ein Sturm
Jn unſer aller Hertzen:
8. Ach! unſer iſt die Schuld,
HERR trage doch Gedult,
Zeig deine Gnad' uns Armen!
Wer kan vor dir beſtehn?
Dein Volck mus gantz vergehn
Wirſt Du dich nicht erbarmen.
9. Wie eilt dein Grimm dean zu
Auff den, O GOtt, ſo du
Auff deinen Händen trägeſt?
Schaw an ſein Fürſtlichs Hauß
Vnd heule wieder aus
Die Wunden, die Du ſchlägeſt!
10. Wir küſſen deine Rut'
Vnd was Du thuſt, iſt gut
O Wunder-GOtt, uns allen;
Nur nimm, aus Gnaden zwar,
Des Thewren Stammes war,
Laß Jhn ja nimmer fallen!
11. Störck' unſer Häupt und Licht,
Damit wir Ewig nicht
Jn Noht und Pein gerahten,
Vnd hilff daß wir vor Dir
Auch fromm ſeyn für und für,
Vnd preiſen deine Thaten.

Heinrich Albert.

2. [1] Da der HochEdle ꝛc. Herr Wolff von Kreytzen, Königl. Mayt. in Polen vnd Schw. auch Churfl. Durchl. zu Brandenb. Kriegs- und Landes-Oberste diese Welt gesegnet, den 21. Januarij 1649. Geschrieben von seinen Herren Söhnen.

1. NJmm nichts zu thun in deinen Sinn,
Schaw alzeit auff das End erst hin,
So wirstu heilig leben,
Du hast hinfort
von jedem Wort
Auch Rechenschafft zu geben.

2. Wer bawt auff blosses Eis ein Haus?
Wer geht und weiß nicht wor hienauß?
Wer schätzt im Kampff zu ringen
Für seine Pflicht
Vnd hoffet nicht
Den Crantz davon zu bringen?

3. Reitzt Satan dich zur Missethat,
Bedenck was sie zum Außgang hat!
Wirst du denn fortgerissen,
Die Lust verstaubt
Der Kummer bleibt
Dir ewig im Gewissen.

4. Die Sünde thut wie eine Bien':
Erst läßt sie uns den Honig ziehn
Vnd gibt daben im Hertzen
Vns einen Stich
Der ewig sich
Enthält in tausent Schmertzen.

5. Erinnre dich der letzten Noht,
Bedenck den abgefleischten Tod,
Der Hellen weiten Rachen,
Der ewig speubt
Brand, Weh und Leid,
Es wird dich frommer machen:

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 216, wo das Gedicht Simon Dach zugeschrieben wird.

6. Bedenck der Auſſerwehlten Lohn,
Die unvergänglich' Ehren Crohn
Im Reiche der Gerechten,
Vnd ſuch umb ſie
Ohn End' allhie
Gantz Ritterlich zu fechten.
7. Heb deinen Sinn zu GOTT hienauff,
Vollend mit Frewden deinen Lauff,
Muſt du darüber ſterben,
Halt alles gleich
Du wirſt das Reich
Den Sieg der Frommen, erben.

3.[1] Vber dem ſeligen Abſchied des Hoch Edlen Herrn Geörg von der Gröben. Den 17. Sept. 1648. In der Perſon der Hochbetrübten Fr. Witwen.

1. DV haſt mich wund geſchlagen,
Mich HErr für Feind erkandt,
Was ſoll ich weiter ſagen,
Ich fühle deine Hand
Vnd deines Eifers Brandt.
2. Du kömmſt auff mich gedrungen
Gleich wie ein Schiff zur See
Wird durch den Sturm bezwungen,
Wie man ein ſchwaches Reh
Fäht auff der Berge Höh.
3. Seit daß der Witwen Orden
Mich unter ſich gebracht,
Bin ich mir gantz entworden,
Mir wild und frembd gemacht,
Ich weine Tag und Nacht.
4. Mein Hauß, darin ich wohne,
Iſt eine Wüſteney,
Es miſſet ſeine Krohne
Vnd führet darumb Rew
Vnd groſſes Angſt geſchrey.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 218.

5. Was hilfft es, daß ich lebe?
Ich komm umb Mann und Kind.
Weil meines Alters Stäbe
Vnd Stecken so geschwind
Gleich mit zerbrochen sind.

6. Wo sind nun meine Frewden?
Wo ist mein' Hoffnung hin?
An ihre stat ist Leiden
Vnd hoch bekränckter Sinn
Geworden mein Gewinn.

7. Ergiesst euch heisse Zehren
Durch meiner Augen Strahs,
Vnd wil euch jemand wehren,
Gebeut euch jemand Mahs,
Den hasst ohn unterlas.

8. In dem ich mich beraube
Der Frewden aller Welt,
Wie eine Turtel-Taube,
Wenn ihr der Gatt' entfällt,
Sich öed und einsam hält.

9. Nur Du, mein Wunden schläger,
Wie hart greiffst du mich an!
Komm sey auch nun mein Pfleger,
Mein Vater, Schutz und Mann,
Vnd trag was ich nicht kan!

10. Du weist umb meine Stärcke
Bey dieser schwähren Last,
Wofern ich, GOtt, nicht mercke,
Das Du sie angefasst,
So weiß ich keine Rast.

11. Lass mich in meinem Leiden
O liebster Vater, seyn
Gedultig und bescheiden,
Nimm mich nach solcher Pein
In deinen Himmel ein!

Simon Dach

4.[1] Der Wolgebornen Frawen Euphemien, FreyFrawen zu Eulenburg, ꝛc. Jr. HochEdl. Geſtr. Hn. Wolff von Creutzen, Churfl. Durchl. zu Brandenb. LandRahts in Preuſſen, auch LandVoigs zu Schaken ꝛc. Hertzgeliebten Gemahlin, die von GOtt abgefordert worden den 27. Maij 1648. Dann auch deren hertzlieben Tochter, Frawen Suſannen, des HochEdlen ꝛc. Herrn Wilhelm Albrecht von Kannacher ꝛc. Hertzgeliebten Ehegatten, ſo den 22. Martij auch ſeelig entſchlaffen.

1. WJr klagen überall
Das Noht und Todes Fall
Vns manches Leid erreget,
Vnd nehmen nicht in acht
Daß GOttes Eiffers Macht
Vns alſo ſchläget.

2. Er, deſſen Auge ſieht
Was in der Welt geſchieht,
Ja ſelbs die Sonne blendet,
Nimmt mehr als fleißig war
Was Boßheit hier und dar
Sein Vrtheil ſchändet.

3. Mein Auffſtehn, meine Rhu
Vnd alles was ich thue
Schwebt ſtets Jhm vor Geſichte,
Mein Trotz inſonderheit
Steht bei Jhm iederzeit
Wie vor Gerichte.

4. Auch was ich noch nicht merck'
Es ſey ein Sünden-Werck,
Jſt vor Jhm dargeſtellet
Vnd warttet, was doch jhm
Sein Zorn für Vngeſtüm
Zum Vrtheil fället.

5. Nun klag des Lebens Friſt
Daß ſie ſo flüchtig iſt,
Vnd wir ſo ſparſam alten:

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 206.

Der Sünden Vngemach
Vnd hierauff Gottes Rach'
Heiſſt uns erkalten.

6. Drumb unſre Tage ſind
So ſchnell als kaum der Wind,
Vnd unſre Jahre fliehen
Vnd wir mit jhnen auch
Gleich wie ſich ſonſt ein Rauch
Pflegt zu verziehen.

7. O HERR, lehr in der Zeit
Vns unſre Sterblicheit
Wol zu Gemühte faſſen,
Vnd mach uns hiedurch klug
Daß wir des Satans Trug
Die Sünde laſſen.

8. Kehr Dich doch wieder her
End unſer Angſtbeſchwer,
Vnd ſollen wir dann reiſen,
So nimm uns auff zu Dir,
Daß wir Dich zeitlich hier,
Dort ewig, preiſen!

Simon Dach.

5.[1]) Bey ſeligem Hintritt des zwar blinden, doch aber Fürtrefflichen und Hochgelahrten M. Vlrich Schönbergers, den 1. Maij 1649.

1. MAch dem die ſchnöde Miſſethat
Den Weltkreis eingenommen hat,
Vnd uns durch böſer Luſt Begier
Gebracht úmb alle Seelen Zier,
O welch ein armes Volck ſind wir!

2. Der Bosheit Pflantze nimmt allein
Den Raum der Hertzen bey uns ein,
Sie haſſet GOtt und ſein Gebot
Vnd jhre Frucht iſt Jammer, Noht,
Furcht, Schrecken, Kummer, Hell und Tod.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 220.

3. Fragt nun, woher Peſt, Krieg und Brand
Verwüſt' erbärmlich Leut' und Land,
Woher der Zeiten Tirannen
So manches Weh und Angſt geſchren
Vnd ſo viel tauſend Elend ſey?

4. So, daß man die erſt ſelig ſchätzt
Die mit der Welt ſich ſchon geletzt
Vnd hören nicht den Gram und Mord
Vnd die Gefahr ſo fort und fort
Sich blicken läſſt an allem Ort.

5. Ein Menſch verſchmachtet weit und breit
Für Wartung der viel ärgern Zeit,
Die Väter haben ſich beſchwehrt
Daß alles ſich zur neige kehrt,
Sind wir wol beſſern Glückes wehrt?

6. O weh uns, wenn der Tod nicht noch
Vns ſpannen ſolt' aus dieſem Joch,
Wir Armen würden überein
Hie zeitlich ſtets in Ach und Pein
Vnd ewig dort verlohren ſeyn.

7. GOtt aber ſey es hoch gedanckt
Daß dießfals unſer Troſt nicht wanckt,
Wir wiſſen durch der Schrifft bericht
Das Chriſtus uns ſey Weg und Liecht
Vnd laſſ' uns in dem Grabe nicht.

8. Er hat der Sünden ſtrenge Macht
Wie Hell und Todt auch umbgebracht
Vnd den erwünſchten Himmelsſtand
Den noch kein Ohr und Hertz erkandt
Vns durch ſein Sterben zugewandt.

9. So laſſt uns hie nun unſre Schuld
Vnd alles tragen mit Gedult
Vnd gläuben, daß der Tod allein
Werd' uns ein rechter Lebens Schein
Vnd alles Trübſals Endſchafft ſeyn!

Simon Dach.

6.[1] Dem HochEdlen ꝛc. Hn. Georg Adam von Schlieben, welcher in Gott entschlaffen den 15. Martii 1649.

1. DEs HErren Güte macht allein
Daß wir noch etwas übrig seyn
Und nicht zusammen auffgerieben,
Denn mächtig groß ist seine trew,
Kein End hält seine gnad umbschrieben,
Sie ist ja alle morgen new.

2. Der HErr, spricht meine Seel: ist mir
Das beste Theil, die höchste Zier,
Drumb wil ich auch auff Ihn mich wagen.
Der HErr thut sich sehr freundlich zu
Den Seelen, welche nach Ihm fragen
Und bey Ihm suchen Schutz und Ruh.

3. Es ist ein köstlich Ding in Ein
Bescheiden und gedultig seyn
Und auff des HErren Hülffe hoffen;
Es ist sehr köstlich einem Mann,
Daß er das Leid, so ihn getroffen,
In seiner Jugend tragen kan.

4. Daß ein Verlaßner sittsam sey
Und führ' in Trauckial kein Geschrey,
Den Mund hin in den Staub verstecke,
Der Hoffnung wart', und ob man gleich
Ihn Schuld ihm viel mit Hohn beflecke,
Er willig leid' auch Backen Streich.

5. Denn GOtt verstösst nicht ewiglich,
Er züchtigt und erbarmet sich,
Er schlägt und heilet unsre Schmertzen
Nach seiner Güte, die Er übt,
Denn Er doch nimmermehr von Hertzen
Die Menschen plaget und betrübt.

Genommen aus den Klageliedern Jeremiæ am 3. vom 22. bis 33sten Vers.

Simon Dach.

---

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 219.

7.[1] Herrn Dietrich Schwartzen, Proconsul der Stadt Kneiphoff Königsberg, welcher den 26. Septembr. 1648. seelig von GOtt abgefordert worden.

1. BEy diesem hochbetrübten Leben
O wol uns daß der Todt
Vns aller Müh' und Noht
Mus eine selig' Endschafft geben,
Vnd bringt uns fein aus allem Jammer
In unsre Kammer.

2. Mehr aber wol uns wegen dessen
Daß, sind wir gleich auch gar
Mit Haut, Gebein und Haar
Von der Verwesung auffgefressen,
Wir aus dem Staube dürrer Erden
Erwachen werden.

3. Wenn Gottes Trompte wird erklingen
Von oben aus der Lufft,
Vnd mächtig durch die Grufft
Der tieffen Gräber selber dringen,
Vnd alle Menschen, wo sie stecken,
Wird aufferwecken.

4. Dann werden die verkehrten Hertzen
So Christus nie erkand
Zu Lohn empfangen Brand
Vnd unaußsprechlich grosse Schmertzen,
Vnd wir, die wir Jhm angehören,
Den Krantz der Ehren.

5. Dann werden wir das Lamb umb ringen,
Jhm dienen Tag und Nacht,
Vnd seiner Liebe Macht
In seinem Tempel ewig singen,
Vnd über uns wird Rhu und Leben
Ohn Ende schweben.

6. Mit dieser Hoffnung wol versehen
Last uns gedultig seyn,

---

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 212†.

Mit was Gefahr und Pein
Sich Zeit und Glück bequemt zu bleiben,
Der Krankheit und des Alters plagen
Bescheiden tragen!

7. Nur laß uns deinen Beystand merken
O JEsu, unser Hort,
Und deines Trostes Wort
Uns stets in aller Schwachheit stärken,
Lehr wieder Hell und Tod uns kriegen
Und ewig siegen!

Simon Dach.

8. Als der Hochedle Herr Ludwich Rieppe, Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. gewesener Rittmeister diese Welt gesegnet, den 10. Wintermonats, 1644. und Hochadelich beygesetzt ward den 29. Brachmonats 1645.

1. Wie das Gras auf grüner Auen
Wird vom Mäher abgehauen,
Seine Blume bleibt verschohnt:
Also heißt der Tod uns wandern,
Reißt den einen nach dem andern
wieder, als er ist gewohnt.

2. Ach stund uns Menschen frey
Des Todes Tyranney
Durch strenge Kunst im Streit zu wehren stehen,
So hett' aus tapfferm Muth
Dies Ritterliche Blut
zu solchem Kampff mit Freuden sollen gehen.

3. Doch hilft hie kein Schwert noch Degen
Todes Macht ist übergegen
Auch der Sächsischen Helden Krafft:
Kronen, Scepter, Waffen, Fahnen,
Müssen alle mit ihm fahren,
Alles Fleisch wird fort gerafft.

4. O hartes Sünden-Zeit!
Hie hilft kein theures Gold,
Auch kanstu, Mensch, mit bitten nichts erhalten,
Drumb gieb dich willig drein,

Es kan nicht anders seyn
Du muſt, du muſt doch endlich auch erkalten!

5. Laß nur Pracht und Hochmut fallen
Vnd nimm trewlich dich für allen
Deiner armen Seelen an!
Einig dann in Christi Wunden
Wird dein Heyl und Troſt gefunden,
Dieſes Blut dir rahten kan.

6. Thue, was ein Christ thun ſoll:
Leb heilig, fromm und wol,
Vnd gieb dich Gott in allen deinen Nöhten
So kriegstu wahre Rhu
Und fährſt dem Himmel zu
Da kein Tod dich in Ewigheit wird tödten.

Heinrich Albert.

9. Bey ſeeligem Abſchied Anna Katharinen, Herrn Andreas Holländers, Rahtsverwandten und Voigts der löbl. Stadt Kneiphoff, geliebten Töchterleins,

den 2. Septembr. 1648.

1. DEr rauhe Herbſt kömpt wieder!
Jetzt ſtimm' ich meine Lieder
In jhren Trawer-Thon:
Die Sommer-Luſt vergehet,
Nichts auff der Welt beſtehet,
Der Menſch mus ſelbſt davon.

2. Du, GOtt und HErr der Zeiten,
Wilſt, daß wir uns bereiten
Zu unſrer wahren Ruh:
Stets zeigſt Du dein Gemüte,
Schickſt uns aus milder Güte
Auch ſtumme Lehrer zu:

3. Ein Gräschen wil uns ſagen,
Ein Blat uns vor-wil tragen
Was unſre Pflicht ſol ſeyn;
Wir ſollen GOtt dem HErren[1]
Stets Thür und Thor auffſperren
Wenn Er kehrt bey uns ein.

[1]) A fälſchlich: HErrn.

1. Die Rose läßt sich brechen,
Wird niemals widersprechen
Des Garten HErren Hand:
Der Apfel, zu genießen,
Fällt selbs zu deinen Füßen,
Läßt willig seinen Stand:

5. Und du, Mensch, wolst nicht eben
Dich deinem GOtt' ergeben!
Was ist denn größer Ruhm?
Daß Er dich hat erschaffen
Gezehrt mit Glaubens Waffen
Zu seinem Eigenthum.

6. Schickt Er dann Creutz und Schmertzen
Nimm, was uns kömpt vom Hertzen,
Er meint's doch allzeit gut:
Und sind wir Gottes eigen,
So laßt uns stille schweigen
Zu allem was Er thut!

7. Wer mag der Welt Getümmel
Erwehlen für den Himmel?
Hilff, Christe, GOttes Sohn,
Daß wir uns stets gewehnen
Nach Dir allein zu sehnen,
Und deinem Gnaden Thron!

8. Laß auch mein seelig's Ende
Sich nahen mir behende!
Die Welt ist nur Beschwehr:
Was Sie hat außerlesen
Ist trieglich Thun und Wesen
Und Sünden volles Meer:

9. Hie schwimm' auch ich mit Sorgen.
Komm, so Du wilst, vor Morgen,
Bring mich an sichern Port,
Da mit der Engel Weysen
Ich Ewig könne preisen
Dich, meinen Gnaden Hort!

Heinrich Albert.

10.[1] Dem Edlen, Hochachtbarn und Hochgelarten Herrn Doct. Michael Krieen, Churfl. Durchl. zu Brandenb. wolverdientem Hoff- und Gerichts-Rahtt, auch des Samländischen Consistorii Officiali &c. Als er durch Gottes Gnade nun 50. Jahr den gradum Doctoris hochrühmlich geführet, und seine hohe Gaben zu großem Nutz und Frommen des gantzen Landes angewendet, gratulirten mit diesem Lied, den 3. Junij 1645. Simon Dach und Heinrich Albert

1. WEr das Alter schatzt erhaben,
Und des Höchsten schöne Gaben,
Die bey Menschen seltzam seyn,
Dieß ihm lässt zu Hertzen dringen,
Komm und stimme mit uns ein
Oder höre was wir singen.

2. Dieser hochgeprieseñ' Alte
Welchen GOtt noch lang erhalte,
Zehlet Funffzig Jahre Zeit
Nützlich und berümbt auff Erden,
Seyt daß die Gerechtigkeit
Ihn hat Doctor[2] lassen[3] werden.

3. O Exempel wehrt zu mercken
Vnter andern schönen Wercken
Welche GOtt bey Menschen thut!
Wer zu dieser Wolthat kommen
Jst in[3] Gottes Lieb' und Hut
Sonderlich gewiß genommen.

4. Viel ist Kindes Kind erleben
Viel, in aller Wolfart schweben
Seyn von Glück und Ehren reich:
Wer hat aber Herren SEINESGL
Wie in andern so auch gleich
Sich in diesem Stück' erwiesen?

5. Wenig haben GOtt zu dancken
Daß sie alt sind und nicht kranckeñ;
Welcher aber ist gewest

[1]) Bei Oesterley, Dach nicht abgedruckt: vgl. daselbst das Register No. 891. [2]) Der mit der Melodie verbundene Text (vgl. IV, 4) hat: lassen Doctor. [3]) Der am Ende der Noten stehende zusammenhängende Text hat fälschlich: ist.

Der belebt in grawen Haren
Dies sein hohes Ehrenfest
Hat gefeyrt nach funfftzig Jahren?
6. Dies macht seine frue Tugend
Vnd die Vnschuld frommer Jugend,
Fleis und Gottes Furcht dabey,
Diese kan uns lang erhalten,
Sie ergetzet mancherley
Vnd lässt uns gernhig alten.
7. Was nur hie ist von Gelarten
Komm herzu Ihm auffzuwarten,
Sol ietzt mit Ihm frolich seyn,
Seiner Tugend offt gedencken,
Ihn mit süssem Ehren-Wein[1]
Als man Frembden thut, beschencken.
8. Auff, ihr alle seine Kinder
Auff sein Kindes Kind nicht minder,
Küsset ewren Vater ietzt!
Schmücket euch mit Rosen-Cräntzen,
Seyd zu aller Lust erhitzt,
Heiligt diesen Tag mit Täntzen!
9. Wir in dessen wollen singen
Seinem Festag' Ehre bringen,
GOtt erhalt' Ihn lange Zeit,
Woll Ihm ferner Krafft gewehren!
Massen die Gerechtigheit
Hie noch Sein nicht kan entberen.

11. [2]) Der 128. Psalm, bey Hochzeitlichem Ehren-Tage Hn. Johann Mellhorns und Jungfraw Anna Kyesin den 28. Junii 1649.

1. WEr auff Gottes Wegen wandelt
Vnd in seiner Furcht sich hält,
Alles was er sinnt und handelt,
Auff den Grund der Vnschuld stellt,
Der ist warlich wol daran
Vnd ein Segenreicher Mann.

[1]) A fälschlich: Ehren-Wein. [2]) Vgl. Oesterley, Dach S. [illegible].

2. Wer du bist, du wirst dich nehren
Von der Arbeit deiner Hand,
Sie wird reichlich dir gewehren
Beydes Gut und Ehren Stand.
Wol dir, was dein Vorsatz thut,
Vberall hast du es gut!

3. Dein geliebtes Weib wird eben
Vmb dein reiches Hauß her seyn:
Wie ein Stock mit fruchtbarn Reben,
Deine Kinder, gros und klein,
Wie die Oelzweig' ohn gefehr
Deinem vollen Tisch umbher.

4. Siehe, mit so grossem Segen
Wird begabt ein solcher Mann,
Nimmt er nur sich allerwegen
Fein der Furcht des Höchsten an,
GOtt, der Frommen Schild und Lohn
Wird dich segnen aus Sion.

5. Was Jerusalem wird bawen
Ihren Schmuck, ihr Glück und Ruh
Wirst du, weil du lebest, schawen,
Kindes-Kinder auch dazu:
Es wird schweben Lust und Zier
Vber Jsrael und Dir.

Simon Dach.

12.[1] Frewden Liedchen genommen aus denen Ehr Erweisungen, so dem HochEdlen ꝛc. Herrn Hans Dieterich von Tettaw, Churfl. Durchl. zu Brandenb. ꝛc. in Preussen wolverordnetem Hoff- und GerichtsRaht ꝛc. Vnd der Hoch Edlen Jungfraw Catharina von Brándin, Seiner Hoch Edl. Gestr. Herrl. Herrn Ahaßverus von Brauden, Churfl. Durchl. zu Brandenb. Ober und RegimentsRahts und OberMarschallen in Preussen etc. hertzgeliebten jüngsten Tochter, bey deren Hochadelicher und anmuthreicher Hevrath überreichet worden den 17. WeinMonats 1649.

1. WEm zu gut hält Venus hier
Jn so schöner Pracht und Zier!

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 295.

Wem doch fliegen úmb ſie her
Tauſent Knaben ohn gefehr,
Derer leichte Flügel ſind
Liebes Glut und Anmuth Wind,
Ihr Geſchoß blinckt hell und rein
Nur von Demant Stein?

2. Dir, du Adeliches Paar,
Dir dient dieſe Liebes Schaar,
Dieſer Mänge heller Glantz
Kronet deinen Hochzeit-Tantz:
Was ſelbſt Erato hie ſingt,
Was der Seiten Kunſt erzwingt,
Alles ewer Tritt und Gang
Iſt nur Liebes Fang.

3. Wir beſchwehren Amors Pracht
Seiner Pfeil' und Herrſchafft Macht,
Daß er ſag', ob eine Zeit
Ein gewünſchters Paar gefreyt,
Das an Hertzen, Stand' und Trew
So einander ähnlich ſey,
Das ſo gern der Sternen Rahtt
Unterſiegelt hat?

4. Himmel, wann dir in der Welt
Zucht und Tugend wolgefällt,
Wann du Luſt zu Unſchuld trägſt
Und Belohnung für ſie hegſt:
Laß dich ietzund reichlich aus
Über dieſes Bett' und Hauß!
Nie wird deiner Gutthat Hand
Beſſer angewandt.

5. Edle Seelen, fortert Euch,
Werdet bald den Sternen gleich,
Ewer Nam' erhalte Preis
Durch den weiten Orden Reyß,
Und beherrſche nach wie vor
Sein und unſer Feinde Thor,
Ja er müß an Tugend Schein
Mehr als Menſchlich ſeyn!

Simon Tach.

13.[1] Als Herr Johann Faulsech, Churfl. Durchl. zu Brandenb. Preuß. Registrator, seinen Hochzeitlichen Ehren Tag gehalten, mit Fr. Maria Fischerin, Sehligen Matthias Heuschkels Gerichts-Verwandten im Kneiphoff nachgelassener Wittben den 9. Hornung 1649.

1. EJn Mann von gutem Raht,
Der beydes Wort und That
Nur auff Vernunfft gestellet,
Lebt still und vor sich hin,
Was auch von seinem Sinn
Für Vrtheil wir geiället.

2. Er ist behutsam, schlecht,
Fromm, embsig, trew, gerecht,
Sucht nimmer hoch zu schweben,
Hält allzeit sich zu schwach,
Doch eilt die Ehr' jhm nach
Vnd wil jhn gern erheben.

3. Vnd setzt er jhm[2] was vor,
Er schlägt es an kein Thor,
Wird keinem sich entdecken,
Sein Hertz ist Kammern voll,
Hie weis er, was er soll,
Vernünfftig zu verstecken.

4. Jn mittels nimmt er war
Der Zeiten immerdar,
Biß seine Stund' ist kommen,
Die hat er dann in acht,
Vnd stellet fort mit Macht
Was er jhm fürgenommen.

5. Vnd hört darüber nicht
Was Nachred' und Gericht
Beginnt für tolle Sachen:
So eilt ein Wandrer fort,
Was Regen, Schnee und Nord
Jhm auch für Händel machen.

---

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 185†. [2] A: hm.

6. Laſſt jhn den Alten ſeyn!
Stellt ewer Vrtheil ein!
Wer tadelt ſonſt ſein Leben?
Wer iſt auch überall
Dem er in dieſem Fall
Hat Rechenſchafft zu geben?

Simon Dach.

14.[1] Herbſt Liedchen. Bey lieber Hewraht Hn. Johann Georg Schrötels, Churfl. Brandenb. geheimbten Cammer Schreibers und Preußiſchen CammerVerwandten, und Jungfraw Reginen Verbandin, den 11. Weinmonats 1640.

1. WEmit wird die Zeit verbracht
Nun der Herbſt ſich zu uns macht,
Nun Gefild und Wald mus trawren,
Daß uns außzugehen grawt,
Vnd man außerhalb der mawren
Nichts als Wuſt und Vnluſt ſchawt?

2. **Wer ſich recht bedencken kan,**
Greifft ſich wie die Ameiß' an,
Die daheim ohn Sorg' und Klagen
Sitzt, und iſſt ſich daran ſatt,
Was ſie in den Sommer Tagen
Mühſam eingeſamlet hat.

3. Nemt euch von den Sorgen Ahn,
Sprechet guten Freunden zu,
Suchet Spiel und ſüſſe Lieder,
Thut was guter Luſt gefällt,
Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Amor häuffig hält.

4. Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in jhr des Sieges Preis;
Venus ſchenkt jetzt jhren Knechten
Jhrer Wolluſt Nectar ein.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 188.

Heiſſet mit den langen Nächten
Ihre Luſt auch länger ſeyn.
5. Hat zu lieben wer nicht Fug,
Jetzund ſieht er Wege gnug
Wo in Ehren anzubinden:
Zuthun, Raht, Verſtand und Wahl
Wird jhm leichtlich Eine finden
In der ungezählten Zahl.
6. Laß den Herbſt thun was er wil,
Tantz, Geſang, Geſpräch und Spiel
Sind uns ſchöner Lentz im Hertzen!
Wer von deſſen Rhu nicht weis,
Dem bringt auch der Früling Schmertzen
Vnd der beſte Sommer Eiß.

Simon Dach.

15.[1] Süſſe Heyraht-Luſt, auff Herrn Johann Thegen, vornehmen Kauffmans, und Jungfraw Dorothea Stephanin, Hochzeitlichem Ehren-Tage, den 13. Julij 1648.

1. WEr der Heyraht Süſſigkeit
Einmal recht empfunden,
Macht ſie Jhm gleich manche Zeit
Noch ſo tieffe Wunden
Dennoch bleibt jhm die Begier
Allzeit nur nach jhr.
2. Thyrſis trawrte zweymal ſchon,
Zweymal fiel jhm nieder
Seines Hertzens Frewden-Krohn',
Jetzund freuht er wieder,
Vnd bezeügt zum dritten mal
Heyraht ſey nicht Qual.
3. Iſt wo ein gejagtes Thier
Durch das Garn geriſſen,
Nachmals wird es ſich dafür
Wol zu hüten wiſſen,
Auch ein Fiſch der los ſeyn kan,
Beißt nicht wieder an.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 172 f.

4. Thursis liebt das Wiederspiel,
Denn sein' Hevraht Sachen
Pflagen jhm der Frewden viel,
Vor der Zeit zu machen,
Darumb geht er wieder ein
Solche süsse Pein.

5. Was ist lieben Hertzen gleich,
Die sich keusch gesellen?
Sie sind, die ein Himmelreich
Machen aus der Hellen:
Jhre Trew in aller Noht
Wehrt bis in den Tod.

6. Kommt jhr Hirten, kommt zu hauff
Thursis Fest zu ehren,
Setzt jhm Laub von Myrten auff,
Und lasst Wünsche hören:
Daß sein Hevraht Werck an Trew
Gleich den ersten sey!

Simon Dach.

16. [1] Braut Tantz, Herrn Christoff Heilsbergers, J. U. Doctoris, Churfl. HochAdelichen Preussischen Hoff Gerichts verordneten Practici; und Jungfraw Sophien, des WolEdlen, Vesten und Hochgelahrten, Herrn Reinhold Dorschowen, Churfl. Brandenb. Preuss. Hoff und GerichtsRahts, Ehe leiblichen Tochter etc. den 19. Octobr. 1649. [2]

1. Dieser Tag sol unser seyn,
Weg besorgtes Weh!
Frewden her! Vertreibt die Pein
Auff die wüste See:
Her, nach euch wünscht jung und alt
Hie auf diesem Sal,
Krönt mit Frewden mannigfalt
Unser Hochzeit Mal!

2. Dieses Ehsen seynen wir
Bräutigam und Braut,

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 182. [2] A: 1649.

Mit gezierter Lust und Zier
Die hie wird geschawt:
Daß sich alles sauber trägt,
Daß der Jugend Schar
Köstlich sich hat angelegt,
Vrsacht dieses Par.

3. Ihrer edlen Tugend Gold,
Ihrer Vnschuld Wehrt,
Welcher GOtt und Menschen hold,
Haben dies begehrt.
Kinder, strebt, wie müglich ist,
Nur nach Ehr' und Zucht,
Vnd erkennt auch dieser frist
Solcher Arbeit Frucht!

4. Jetzund aber greifft euch an,
Seht der Tantz bricht auff,
Der gewünschte Frewden-Mann,
Vnd sein bunter Hauff:
Amor selbst spielt vor jhm her,
Folgt jhm, wie im Streit
Führt ein ieder, sein Gewehr,
Huld und Freundlichkeit.

5. Tantzt, jhr habt doch dessen fug,
Nehmt euch keine Rhu,
Ist der Abend euch nicht gnug,
Nehmt die Nacht dazu:
Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',
Halten bey euch hauß,
Vnd sehn jeglichem zu Lohn
Seines gleichen aus.

Simon Dach.

17. [1]) Braut-Tantz, auff Hn. Barthel Michels und Jungfraw Barbara Rohtthausen, Hochzeitlichem EhrenTag den 25. Januarii 1649.

1. LAßt uns meiden
Was nur leiden

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 483 f.

Einem schaffen kan,
Außerwehlte Freuden
Gebt euch bey uns an,
Liebste Sachen,
Spiel und Lachen
Kommt gesambt zu hauff,
Steck uns Herzen
In den Herben,
Süsser Amor, auff!

2. Der mein Leben
Sich ergeben,
Die mich meiner Pein
Gnädiglich kan entheben,
Wird nun gänzlich mein.
Ihre Wangen
Mein Verlangen,
Ihrer Unschuld Ruhm,
Ihre Jugend,
Zucht und Tugend
Sind mein Eigenthum.

3. Laßt mir weichen
Alle Reichen,
Alles Gut und Geld,
Nichts ist Ihr zugleichen,
Sie ist meine Welt.
Glänzt ihr Sterne
Schön von ferne,
Die mein Herz nur brennt,
Meine Wonne,
Ist nur Sonne,
Mond und Firmament.

4. Seyd stille Richter
Himmels Lichter,
Weil ihr euch geliebt,
Wie die Schaar der Lichter
Von euch Nachricht giebt.
Sagt zusammen
Wolcken Flammen,
Ob was Liebers nun

Hie auff Erden
Könne werden
Weder ihre Zier?

5. Ihrentwegen
Halt ich Regen
Vnd Gefahr zur See
Niemals mir entgegen,
Liebe Frost und Schnee;
Schätz' erkohren
Selbs die Mohren
Vnd den Nilus Strand,
Geht für allen
Mein Gefallen
Sie mir nur zuhand.

6. Himmels-Güte,
Halt in Blüte,
Vnsrer Liebe Saat,
Gründ uns das Gemüthe
Stets auff GOTT und Raht!
Nur ein Wille,
Demuth, Stille,
Krön' uns iederzeit,
Laß uns fahren
Alt an Jahren
In dein' Ewigheit!

Simon Dach.

18. [1] Braut-Tantz, Herrn Johann Mellhorns und Jungfraw Anna Roesen. Den 28. Brachm. 1649.

1. WEr erst den Tantz hat aufgebracht,
Hat die Verliebten wol bedacht
In ihren schweren Flammen,
Wann nichts sonst ihren Sinn begnügt,
Kein Ort sie aneinander fügt
Bringt sie der Tantz zusammen.

2. Ihr Hertz liegt in der Liebe kranck,
Es wird kein Mahl, kein süsser Tranck

1) Vgl. Oesterley, Dach S. 486 f.

Bey ihnen was verfangen:
Man sieht sie voller Hoffnung stehn:
Wann nun die Tantz Lust an soll gehn,
Die stillet ihr Verlangen.

3. Sind auch die Tische gleich beyseit
Macht ihnen doch die lange Zeit
Noch immer tausent Schmertzen:
Sie kommen allem Tantz zuvor,
Sind ihnen beydes Sahl und Chor
Und Tantzen frisch im Hertzen.

4. Dies ist der Liebe strenge Zucht,
Wer Ruh in ihren Diensten sucht,
Sucht Wasser in dem Fewer
Ihr Volck muß, wie die Schlaven, fort
Sie ist fürwar, mit einem Wort,
Ein rechtes Ungeheuer.

5. Wol denen, die in Hewräht stehn
Und ihrer Bande müssig gehn!
Wie weit sind sie von Leiden!
Seht unsern wehrten Bräutgam an
Der ihren Hochmut trotzen kan,
Wie tantzet er in Frewden!

6. Er führt an seiner rechten Hand
Sein außerwehltes Seelen Pfand,
Den Lohn für seine Tugend,
Und Sie, die Schönste, die er weiß,
Trägt aller Zucht und Unschuld Preiß
Und ist ein Glantz der Jugend.

7. Folgt ihnen in dem Tantze zwar,
Mehr aber in der Gaben Schaar.
So wird es keinem fehlen,
GOTT weiß umb euch allein beschaid,
Wird einem jeden mit der Zeit
Das seine wol erwehlen.

8. So tantzet nun gerad und krumm!
Wolt ihr die Liebste, wechselt ummb,
Zurnt wenn ihr still solt stehen:
Gebraucht in Ehren euch der Welt,

Wenn euch das Alter überfällt,
Es wird euch wol vergehen.

Simon Dach.

19. Braut Tantz Hn. Hans Rahnisch und Frau Elisabeth Wegnerinn. Den 4. Jan. 1649.

1. Thyrsis hatte manche Nacht
Schon mit Seufftzen zu gebracht,
Hoch betrübt nur war sein Sinn
Seid das seine Schäferinn
Der Tod genommen hin:
2. Dieser Jammer macht' jhm offt
Viel Beschwehrnüß unverhofft,
Biß er endlich seine Quahl,
In der Heid' und in dem Thal
Dem Himmel anbefahl.
3. Er sprach: Ich wil nun forthin
Fassen einen andern Sinn,
Wil den süssen Heyrahts Stand
Wieder nehmen vor die Hand
Von Sorgen abgewandt:
4. Nimmt hierauff den Hirten Stab
Gehet fort Berg' auff Berg' ab,
Sucht für seiner Seelen Raht
Vnd erblickt auch in der Taht
Was er gesuchet hat:
5. Philosetta kömt daher
Gantz verirret ohn gefehr,
Zieht und räuffet jhre Haar,
Klaget, wie sie nun so gar
Erlitte viel Gefahr:
6. Meines Lebens Kron' und Sonn'
Ach! sprach sie, ist nun davon,
Der die bittre Zeit vertrieb
Vnd bey mir zugleich in Lieb'
Vnd Leid beständig blieb'.
7. Er sagt': eben solches ist
Was ich klage dieser Frist

Nun wolan, ihr sollet seyn
Die mich löse von der Pein
Die uns iezt ist gemein.
8. Alle Hirten lauffen zu,
Wünschen ihnen Friede, Ruh,
Glück, Heil, Segen, süsse Freud',
Auch die Felder, Büsch' und Heid'
Ergeben sich der Zeit.

Joh. Gamper.

20.[1] Hn. Christoff Pohlen und Fr. Rosinen Wonkin auff deren Hochzeitlichen Ehren Tage den 17. September 1646.

1. WAs der und jener sagt,
Es ist auff Gott gewagt,
Wir haben uns genommen,
versichre dich, mein Kind,
Ohn Himmels Stifftung sind
wir nicht zusammen kommen.
2. Kein' Eh' hat doch geknüt
Der bösen Leute Mund
Vnd jhren Fürwitz meiden
Nur fest auff GOtt getraut!
Wer an dem Wege baut
Muß aller Vrtheil leiden.
3. In dem die arge Welt
Nur viel auff Falschheit hält,
Was bessers ist zu finden,
Als daß zwey Hertzen sich
Gewünscht und inniglich
Auff Glück und Fall verbinden?
4. Giebt GOtt den dritten Mann,
Wie wol sind sie daran!
Ihr Thun mus nur gelingen,
Kein Abgunst und kein Leid,
Ja keiner Höllen Neid
Wird solches Band durchdringen.

[1] Vgl. Oesterley, Dach S. 87.

5. Wenn Trübsal mich verletzt,
Vnd Kranckheit an mich setzt,
Ohn Creutz wird niemand leben,
Wo kehr' ich dann mich hin?
Vnd wer wird meinen Sinn
Der Trawrigkeit entheben?

6. Ob iemand mich ersucht,
Es ist wie auff der Flucht,
Man gehet seiner Wege;
Ein ieder liebt sein Haus,
Der Ehgenoß hält aus
Mit wahrer Pflicht und Pflege.

7. Wir wollen uns in Trew
Vnd Gottesfurcht daben,
Mein Kind, zusammen halten,
Was gilt es, Gnug' und Rhu
Vnd Fruchtbarkeit dazu
Wird über uns noch walten!

8. Kömpt aber Müh und Pein,
Wird unser Sonnen-Schein
Ein Wetter vieler Plagen;
Wie GOtt es schickt, wol her!
Das Creutz ist nicht so schwehr
Wenn jhrer zween es tragen.

9. Mit diesem Vorsatz auff!
Weil noch der Jugend Lauff
Vns Frewd' und Freyheit gönnet,
Weg Vnmuth, Gram und Wust!
Ihr Gäst' empfindet Lust,
Vbt kurtzweil, wie jhr könnet!

10. Wir wollen dieses mal
Den, der von Angst und Qual
Verdrießlich schwätzt, nicht hören.
Tantz, Lieb' und Spiel heran,
Vnd was ergetzen kan!
Geschicht es doch in Ehren.

Simon Dach.

21.[1] Rosette pour un peu d'absence Vostre coeur vous avez changé.

1. Wir waren etwas nur von sammen
Rosett', und du bist umbgewandt,
So beg' ich auch nun andre Flammen,
Weil ich dein' Untrew hab' erkandt.
Ich wil mich nimmermehr vertrawen
So leicht gesinnter Freundlichkeit,
Wir wollen, falsche Schäffrin, schawen,
Wem dis zum ersten noch gerewt.

2. Weil ich in Thränen schier bin blieben,
Hab' allem, was uns trennt, gefluchet,
Wilst du nur aus Gewohnheit lieben,
Und hast dir newe Gunst gesucht;
Kein Wetter-Hahn lässt so sich drehen
Von Winden, in so kurtzer Zeit,
Wir wollen, falsche Schäffrin, sehen,
Wehn dies zum ersten noch gerewt.

3. Wo ist der Thränen Guß, die Schmertzen,
Die Zusag', als ich von dir schied?
Rührt dies nun auch aus falschem Hertzen
Wenn man die Liebste weinen sieht,
Cupido![2], wer dir mehr wird trawen
Dem treffe Fluch und Hertzeleid!
Wir werden, falsche Schäffrin schawen,
Wehn dies zum ersten noch gerewt.

4. Der meinen Platz mir weg gekrieget,
Kan dich nicht lieben so, wie ich,
Und die ich ietzt lieb', überwieget
Mit Schönheit, Lieb' und Glauben dich.
Hilff deine newe Gunst bewahren,
Mit meiner hat es keinen Streit,
Doch wollen wir zuletzt erfahren
Wehn dies zum ersten noch gerewt.

Aus dem Frantzösischen, von Simon Dachen.

[1]) Vgl. Oesterley, Dach S. 160. [2]) A: Cupido.

22. Ward von lieber Gesellschafft gesungen, in der Melodey im dritten Theil des 15. Liedes: Es ist es dann des Himmels will, etc.

1. Wir fahren auff der Lust Geheiß
Nach Brandenburg hin, über Eiß,
Die Bahn ist gut und aus der massen,
Drumb haben wir der Sorgen Streit
Vnd allen Gram daheim gelassen,
Vnd führen mit uns was erfreut.

2. Der Geigen angenehmer Klang,
Der Lauten und Pandor Gesang
Sind mit uns hie auff einem Schlitten,
Der kalte Nord legt seine Stärck'
Vnd lässet seinen Sinn erbitten
Durch unser süsses Seiten-Werck.

3. Ihr Herren, haltet eüch nur wol,
Seid beydes Frewd' und Freyheit voll
Vnd legt die Kunst Gedancken nieder
Den Plato und Justinian,
Liebt dafür Tranck und gute Lieder,
Es ist nicht blos mit Kunst gethan.

4. Des rauhen Winters Leid und Wust
Vertauschet sich mit Frülings Lust,
Nicht Welt noch Zeit wird lang bestehen;
Solt' alles unverendert seyn,
Wir sehn in stetem Wexel gehen
Jetzt Sturmwind, nachmals Sonnenschein.

5. Durchschifft mit uns das Freuden-Meer,
Seht, diese Kanne geht umbher
Auff die Gesundheit unser allen!
Was andre thun, wer fragt darnach,
Trägt Jemand nicht an uns gefallen,
Der meide, raht' ich, dies Gelach.

C. V. M.

Geistlicher Lieder Register, in allen Acht Theilen.

Die erste Zahl deutet an, in welchem Theil das Lied zu finden: Die andere zeiget auff das Lied selbsten.

Ach lasst uns GOtt!	1.	1.
Alles läufft mit mir	3.	5.
Auff mein Geist	1.	4.
Bey diesen [1] Hochbetrübten	8.	7.[1]
Bleib du nur fest an Gottes	7.	15.
Daß alle Menschen sterben müssen	2.	3.
Daß alle Menschen sterblich seyn	5.	6.
Das Leid ist hier	4.	8.
Der Himmel Baw	4.	11.
Der Meister ist ja lobens wehrt	4.	12.
Der Mey, des Jahres Hertz	3.	1.
Der rauhe Herbst kömpt	8.	9.
Der Tag beginnet zu vergehen	5.	2.
Des HErren Güte	8.	6.[2]
Die Seele des Gerechten	7.	10.
Du hast mich wund geschlagen	8.	3.
Du O getrewe Mutter	6.	3.
Du siehest, Mensch, wie fort	4.	2.
Eh als wir aus der Hölen	4.	6.
Einen guten Kampff	1.	3.
Eröffnet Euch	6.	2.
Es ist ja war	3.	2.
Es vergeht mir alle Lust	3.	9.
GOtt des Himmels	5.	4.
Halt aus mein Hertz	7.	1.
HErr, es mangelt nicht an Dir	6.	5.
HErr, wohin sol ich mich kehren	7.	2.
Ich armer Madensack	4.	4.
Ich bin ja HErr in deiner Macht	7.	12.
Ich steh' in Angst und Pein	4.	5.
JEsu, Quell gewünschter	5.	8.
Ihr, die ihr euch Christen nennet	1.	2.

[1] A fälschlich: diesen und 8. 8. [2] A fälschlich: 8. 5.

Ihr Seelen, die ihr	7.	14.
In dem letzt meine Seele	5.	1.
Kein Christ sol jhm die Rechnung	2.	1.
Laß sterben, was bald sterben	7.	6.
Lobet GOtt	4.	9.
Mein Danck Opffer	1.	5.
Nach dem die schnöde Missethat	8.	5.[1]
Nimm dich, O meine Seel', in acht	7.	5.
Nimm nichts zu thun in deinem	8.	2.
O Christe, Schutz HErr	5.	5.
O der truben Trawer Tage	6.	8
O Gott, nun läſſest du mich hin	7.	3.
O Weh, O Hertzeleid!	8.	1.
O wie gros ist doch der Mann	5.	3.
O wie mögen wir doch unser Leben	3.	6.
Raffet auch der Tod	2.	4.
Seu getrost	7.	9.
Seu meine Seel' in dich gestellt	6.	4.
So gantzlich ist auff nichts	6.	7.
Sol ich das Elend	7.	1.
Vater, des die Langmuth ist	3.	3.
Vnser Heyl ist kommen	4.	7.
Vnd du auch must hie eben,	6.	9.
Was für Vnmuth	4.	1.
Was hat ein frommer Christ	3.	8.
Was ist Zeit und Welt?	7.	13.
Was klagt man	7.	11.
Was offt die Menschen dencken,	6.	6.
Was sollen wir denn machen?	7.	7.
Was stehn und weinen wir?	7.	8.
Was wiltu armes Leben	3.	4.
Weinen in den ersten Stunden	2.	6.
Wer auff Gottes Wegen	8.	11.
Wer hie zu etwas kommen wil	6.	17.
Wer wegen seiner Sünden	4.	3.
Wie das Gras	8.	8.[2]
Wie ist der Mensch doch	2.	5.

[1]) A fälschlich: 8. 6. [2]) A fälschlich: 8. 7.

Wie lieg' ich hie . . . . . 2. 7.
Wie selig ist, dem Gott . . . . . 2. 2.
Wiltu in der stille singen . . . . . 6. 1.
Wir klagen überall . . . . . 8. 4.
Zum Sterben ich bereitet bin . . . . . 5. 7.[1])

Weltliche Lieder: Ehr Erweisunge, und die gerichtet auff gute Sitten, keusche Liebe und Ehren Lust.

Ach Phyllis . . . . . 4. 18.
Alle Güter die wir haben . . . . . 6. 10.
Als Damon . . . . . 2. 15.
Also wird du wehrter Held . . . . . 6. 11.
An diesem Orth . . . . . 3. 24.
Anke van Taraw . . . . . 5. 21.
Auff jhr meine güldne Seiten . . . . . 3. 14.
Auff und springet . . . . . 5. 20.
Bistu von der Erden Rosabella . . . . . 2. 14.[2])
Cynthia mein Leben . . . . . 2. 17.
Damon war . . . . . 4. 19.
Damon, wo hinfort dich Preussen . . . . 4. 20.
Dein Anmuth Phyllis . . . . . 6. 22.
Der habe Lust . . . . . 6. 21.
Der Mensch hat nichts so eigen . . . . . 2. 10.
Die jhr jetzt seyd erschienen . . . . . 5. 19.
Die Lust hat mich gezwungen . . . . . 5. 18.
Die Liebe lässt . . . . . 3. 20.
Dieser Tag sol unser sein . . . . . 8. 16.
Die Sonn ist abgegangen . . . . . 1. 18.
Die Sonne rennt mit prangen . . . . . 1. 17.
Du vormals grüner Stock . . . . . 1. 6.[3])
Edler Pregel . . . . . 1. 21.
Ein man von gutem Rath . . . . . 8. 13.
Es bild ein Mensch . . . . . 4. 10.
Es fing ein Schäffer an zu klagen . . . . 5. 17.

[1]) Falschlich: 5. 9. [2]) Falschlich: 2. 14. [3]) Falschlich: 1. 16.

Es stunde mit der Erden . . . . . 1. 22.
Ewer Pracht . . . . . 2. 11.
Flora meine Frewde . . . . . 4. 24.
Galathe, wo bistu . . . . . 2. 12.
Glück zu dem Könige . . . . . 4. 21.
Glück zu jhr grünen Bäume . . . . . 1. 22.
Greiff dich nun . . . . . 6. 12.
Grün ist doch lieblich . . . . . 5. 12.
Gute Nacht du falsches Leben . . . . . 1. 23.
Hat meines Hertzens keusche . . . . . 7. 19.
Heyraht hält zwar allzeit an . . . . . 7. 17.
Hie habt jhr, jhr Jungfrawen . . . . . 1. 7.
Hier, wo die dicken Bäume . . . . . 6. 20.
Ich empfinde fast ein grawen . . . . . 1. 19.
Ich empfinde gar ein grawen . . . . . 1. 20.
Ich kan hinfort die harten Plagen . . . . . 3. 29.
Ich lobe die allhie der Zeit . . . . . 6. 24.
Jetzund heben Wald und Feld . . . . . 4. 13.
Jetzund liebet was nur lebet . . . . . 6. 14.
Ihr Vater aller Lieblicheit . . . . . 3. 12.
In Lieb halt ich . . . . . 3. 21.
In seiner Liebsten Armen . . . . . 6. 15.
Ist es unsrer Seiten Werck . . . . . 2. 20.
Junges Volck . . . . . 3. 22.
Keine Nacht kein Tag vergehet . . . . . 1. 11.
Komm Dorinde . . . . . 4. 16.
Laßt uns meiden . . . . . 8. 17.
Lentz ohn meine Sonne . . . . . 7. 22.
Lesbia mein Leben . . . . . 2. 17.
Liebe die du mich besessen . . . . . 3. 30.
Liebe läst von Liebe nicht . . . . . 7. 18.
Liebste Seele meiner Seelen . . . . . 1. 10.
Lysander that umb unser Bach . . . . . 7. 23.
Man sagt mir zwar . . . . . 3. 28.
Meine Fürsten . . . . . 2. 8.
Mein Hertz enthält sich . . . . . 3. 17.
Mein Kind, dich müssen Leuthe . . . . . 1. 8.
Mein last mir doch den Willen . . . . . 1. 24.
Mein liebstes Seelchen . . . . . 1. 13.

Mein Lieb wil nichts nach Liebe	5.	16.
Mein schönes Lieb	4.	17.
Mein Vrtheil wiederräth es	2.	1[illegible].
Menich, wie kompt es, daß dein	5.	11.
Nichts nach Heyraht fragen	6.	16.
Nimphe, gib mir selbst	1.	14.
O Amor, Hertzen Binder	5.	13.
O das hochervunschte Jahr	6.	19.
O der rauhen Grausamkeit	2.	18.
O du aller Wolfahrt Quell	5.	9.
O du Göttin dieser Erden	3.	18.
O du vormals grunes Feld	4.	15.
O Ihr Außzug meiner Frewden	1.	12.
O Ihr Götter dieser Erden	5.	10.
Phoebus iagt	3.	13.
Phyllis die auff Blumen saß	7.	21.
Phyllis die mich vormals liebet[1]	3.	27.
Phyllis O mein Liecht	7.	24.
Seelchen, habt ihr nicht gesehen	6.	13.
So heb ich hoch Caribten	7.	25.
So ist es denn des Himmels will	3.	15.
Sol dann liebste Phyllis	3.	26.
Sol dann mein junges Leben	1.	15.
Sol dann schönste Doris	2.	13.
Sol mein Geist gebücket gehen	3.	10.
Sol sich der Mensch	1.	16.
Thyrsis hatte	8.	19.
Trefflich hoch zu halten	7.	20.
Was der und jener sagt	8.	20.
Was ist die Lieb	6.	23.
Was ist zuerreichen	3.	2[illegible].
Was lachstu, Pöjel	2.	19.
Was suchstu schändliche Begier	3.	7.
Was von mir dein leichter Sinn	1.	9.
Was zwingt mich auff der Welt	3.	1[illegible].
Weil doch im reden	3.	25.
Wem zu gut	8.	12.

[1]) A fälschlich: liebte

Wer das Alter . . . . . 8. 10.
Wer die Weißheit jhm erkoren . . . . 3. 11.
Wer erſt den Tantz hat auffgeb. . . . . 8. 18.
Wer fragt darnach? . . . . . 1. 25.
Wil ſich das Glück . . . . . 3. 19.
Wiltu nichts vom Bräutgam hören . . . 5. 14.
Wir fahren auff der Luſt gehen . . . . 8. 22.
Wir ſehn ietzt ſich erfrewen . . . . . 4. 14.
Wir waren etwas nur[1] von ſammen . . . 8. 21.
Wol dem, der jhm vor allen . . . . . 6. 18.
Wol dem der[2]) ſich bey zeiten . . . . 5. 15.
Wol dem, der ſich nur läſſt begnu. . . . 2. 9.
Wo lebt ein Menſch auff Erden . . . . 7. 16.
Wo mit wird die Zeit verbracht? . . . . 8. 14.
Zweene ſchlaffen ſichrer ein, ... 4. 23.

ENDE.

[1]) A: nnr. [2]) Fehlt in A.

Musicalische Kürbs-Hütte, Welche vns erinnert Menschlicher Hinfälligkeit, geschrieben vnd In 3 Stimmen gesetzt von Heinrich Alberten.

1641.[1])

An den Kunst-liebhabenden Leser.

ES wurde sonder Zweiffel jedwederm Musicanten gar annehmlichen seyn, wann ein Componist seinem Musicalischen Wercke die Partituram stracks beylegete: in Anmerckung des grossen Nutzes, welcher, so wol in Anstellung eines Stückes, als auch im Spielen vnd Mit-einstimmung eines Positifs, Clavicimbels, ꝛc: in Erlernung guter Musicalischer Griffe, darauß zu gewarten: Allein, solches wird etwa theils wegen der Weitläufftigkeit, theils wegen Bespahrung der Vnkosten von denen meisten vnterlassen: Dennoch aber von etlichen so viel hinzugethan, daß sie einen Bassum Generalem jhren Sachen beyfügen, worauß denn auch ein Director Chori, viel mehr aber der Organist seinen Vortheil haben vnd nehmen kan, als welcher dadurch der Mühe des Absetzens (da es dann offtermals nicht so wol an gutem Willen, als an der Zeit vnd Gelegenheit mangelt) überhaben wird. Welches aber nicht dahin zu verstehen, daß man aus selbigem Basso ein Musicalisches Stück eben so richtig mit seinen Mittel-Stimmen, wie es gesetzet, spielen vnd hören lassen konte, Nein! denn auff solchem fall nothwendig die Partitura oder das Absetzen erfordert wird: Sondern nur so fern, wann die Singer bey jhrem Musiciren ein Corpus gebrauchen wolten, auch offte vmb des Stückes willen

[1]) Ein zweiter Titel lautet:

PARTITURA oder TABULATUR

Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten Mit 3 Stimmen. Worauß selbige Stücklein auff einem Positif oder Instrument, nach Beliebung, können mitmusiciret vnd gespielet werden. Vgl. die Einleitung.

gebrauchen müssen, daß man alßdann nicht dürffte warten, bis es abgesetzet were, sondern der Organist alsobald solcher Music mit einstimmen vnd selbige aus mehr ermeltem Basso mit guten Accorden stärcken vnd so viel desto besser zieren könne. Zwar in diesen meinen[1] Liederchen möchte es vielen als vnnötig vorkommen, daß ich die Partituram vnd in derselben einen Bassum Generalem beygefüget, weil solche an sich selbsten sehr kurtz, vnd da man sie zu musiciren kaum angefangen, stracks wiederumb auffhören, daher sie dann auch geschwinde könten abgesetzet werden. Doch hoffe ich, daß auch solcher Vberfluß keinen Schaden bringen wird: Zum wenigsten können die vnwissenden des General-Basses eine feine Anleitung zum Spielen darauß schöpffen, da offt jhrer viel durch die lang wehrende Lieder abgeschreckt, jhren Fleiß vnd Nach-dencken drüber sincken lassen.

Ermelde Liederlein aber kommen her durch diese Gelegenheit: Ich ware bedacht meinen Wolthätern vnd Freunden, die mein geringes, nicht ohn spöttliches Bereden vieler Leute new angelegtes Gärtlein bißweilen zu ersuchen, mich würdigten, eine Ergetzung zu machen, in dem ich jhre Namen, nebenst etlichen Reymen, an sonderliche Kürbse anschriebe. Als sie solches sahen, liessen sie sich diese meine kurtze vnd Sommerliche Erjnnerung jhrer Namen nicht mißgefallen, ohn daß Robertihn weiter erwehnte: Es würde in vnserer Gesellschafft noch anmuhtiger vnd zuvorauß dem Garten rühmlich seyn, wenn wir solche Reyme vnter der Kürbs-Hütten singen könten. Dieses meines guten Freundes vngefehrliches Erjnnern ließ ich mir so fern angelegen seyn, daß ich mehr berührte Reyme nicht allein auf die Art, als ich vermeynete meinen Freunden annehmlich zu seyn, nach meinem Vermögen setzete, sondern auch hiemit an den offentlichen Tag gebe. Vnd bitte Euch, dafern meine geringe Worte vnd Weisen euch verachtbar düncken, Ihr wollet euch auffs wenigste die Besinnung der Menschlichen Hinfälligkeit nicht zuwider

---

[1]) A: meine.

seyn lassen, sondern vielmehr dieselbe zu eurem grossen Nutz überall mit mir beherzigen. Womit ich euch GOtt befehle.

Heinrich Albert.

1. Mir der Zeit ich kommen bin,
Fall' auch mit der Zeit dahin!
2. Mensch, hierinnen sind wir gleich.
Du magst Schön seyn, Jung und Reich:
Vnser Pracht kan nicht bestehn,
Beyde müssen wir vergehn.
3. Kan ich jung noch bin und grüne,
O, so hält man mich im Wehrt!
Bin ich welck und nicht mehr diene,
Wer ist dann der mein begehrt?
4. Mensch, ich kan es leichtlich gläuben
Daß du wünschst, ich möchte sterben:
Nicht dein Will', auch meiner nicht,
GOttes Wille nur geschicht.
5. Wenn der rauhe Herbst nun kömpt,
Fall' ich ab, und muß verderben.
Wenn dein Ziel dir ist bestimmt,
Armer Mensch, so mustu sterben.
6. Sieh mich an,
Vnd dencke dran:
Ich muß fort
Von diesem Ort!
Mit dir helt auch
GOtt solchen Brauch.
7. DEm Herbst verlangt nach mir,
Mich zu verderben.
Dem Tod', O Mensch, nach dir,
Auch Du must sterben'
8. Wer wird nach kurtzen Tagen
Mich beklagen,
Wenn ich verwelckt nun bin?
Auch Dir würde widerfahren
Nach wenig Jahren,
Wenn Dich der Tod nimmt hin.

9.[1] Die Zeit vnd wir vergehn!
Was wir hie sehen stehn
In diesem grünen Garten,
Verwelckt in kurtzer Zeit,
Weil schon des Herbstes Neid
Scheint drauff zu warten.

10. Ich, vnd meine Blätter, wissen
Daß wir dann erst fallen müssen
Wenn der raube Herbst nun kömpt:
Aber Du, Mensch, weist ja nicht
Ob's nicht heute noch geschicht
Daß dir GOtt das Leben nimpt?

11. Ob ich gleich muß bald von hier,
Kriegstu dennoch Frucht von mir:
Wenn man Dich, Mensch, wird begraben,
Was wirst Du für Früchte haben?

12. O ich habe schon vernommen
Daß mein Feind, der Herbst, wird kommen,
Dessen Raub ich werden sol!
Lieber Mensch, gehab dich wol!

E N D E.

WEr hofft', aus ewrem kleinen Garten,
So liebe Früchte zu erwarten,
Als Ihr, mein ALBERT, vns bereitt?
Ihr lasst der Kurbse Schrifft vns lehren
Die schnelle Wegflucht dieser Zeit,
Vnd in den Stimmen macht jhr hören,
Den Vorschmack süsser Ewigkeit.

Robertinn.

HOrtulus ALBERTI bacchantibus occinit Euris,
Nec timet in sævos Musicus ire Notos.
Auctumni veniant hyemali frigore turpes.
Et vtridem latè depopulentur humum.
Omnia cum fuerint squalenti tristia vultu.
Exeret hic vernum lætus ovansque caput.

[1] Vgl. Arien III, 24 Str. 6.

Felices quorum tam largo munere surgit,
  Sic juvat Aonias emeruisse Deas!
Improbe surgentis cur insidiaris honori.
  Florentemque paras urere, Livor? abi.
Majores meditatur opes, tu rumpere! crescit,
  Crescit, et interitu pascitur ecce tuo.

SIMON DACHIUS.

Gedruckt zu Königsberg bey Pasche Mensen, im Jahr 1645.

[illegible] Druck von [illegible]

Heinrich Albert.

Musik-Beilagen

zu den

Gedichten des Königsberger Dichterkreises.

Herausgegeben

von

Rob. Eitner.

Halle.
Max Niemeyer.
1884.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI und XVII. Jahrhunderts
No 48.

Vorbemerkung.

Die nachstehenden Gesänge sind aus den 8 Teilen von Heinrich Albert's Arien ausgewählt und es ist bei der Wahl sowohl der musikalische Wert als die musikhistorische Bedeutung der Tonsätze berücksichtigt worden.

Die einstimmigen Lieder bestehen im Original nur aus Melodie und beziffertem Bass und die Klavierbegleitung ist vom Herausgeber im Sinne der damaligen Zeit hinzugefügt, über die uns Albert selbst in einem Vorwort zu den Arien nähere Auskunft erteilt. Die Lieder Nr. 5, 10 und 14 sind in der ersten Ausgabe nur einstimmig mit Bass, während die späteren Ausgaben sie in mehrstimmigem Satze behandeln. Hier ist die letztere Bearbeitung gewählt.

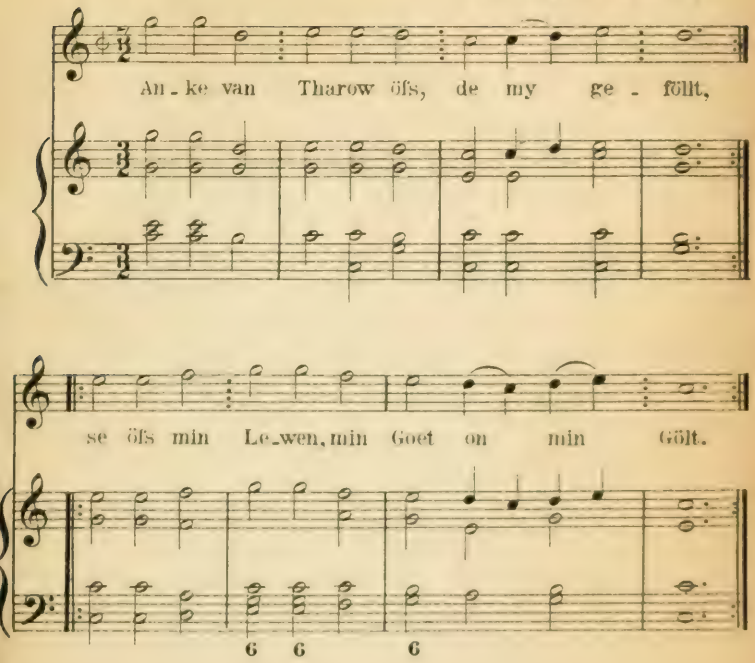
Die in den verschiedenen Ausgaben vorkommenden Fehler sind durch einen Vergleich derselben unter einander verbessert; nur einigemale musste zu einer selbständigen Korrektur geschritten werden: in diesem Falle ist die Note des Originals in Klammer darüber gesetzt. Die betreffenden Texte sind im Textabdrucke zu finden, dessen Seitenzahl neben die Buch- und Nummerzahl in Klammer gestellt ist.

Wenn den Liedern auch noch die symmetrisch abgerundete Form fehlt und es mehr noch ein Tappen nach dem richtigen Ausdruck ist, so können wir doch in Albert den ältesten Liederkomponisten bewundern, der fast ohne Vorbild aus eigener schöpferischer Kraft das Gedicht in meist treffender Deklamation zum melodischen Ausdruck bringt. Das beste und abgerundetste Lied ist das erste, Simon Dach's Anke van Tharaw, dessen Melodie Albert selbst mit „Incertus Author" bezeichnet, woraus wir erkennen, dass es wahrscheinlich ein damals beliebtes sogenanntes Volkslied war. Diese kleinen Perlen waren die Wegweiser für die Künstler und an ihnen lernten sie Form und Ausdruck beherrschen.

I.

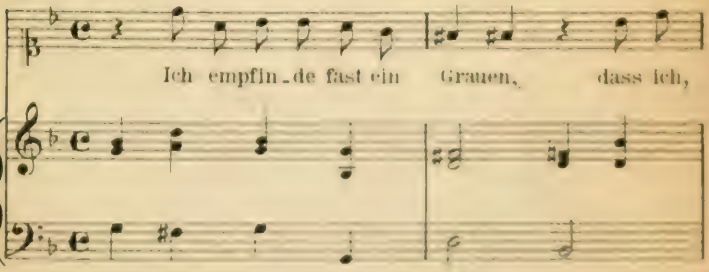
V, 21 (178.)

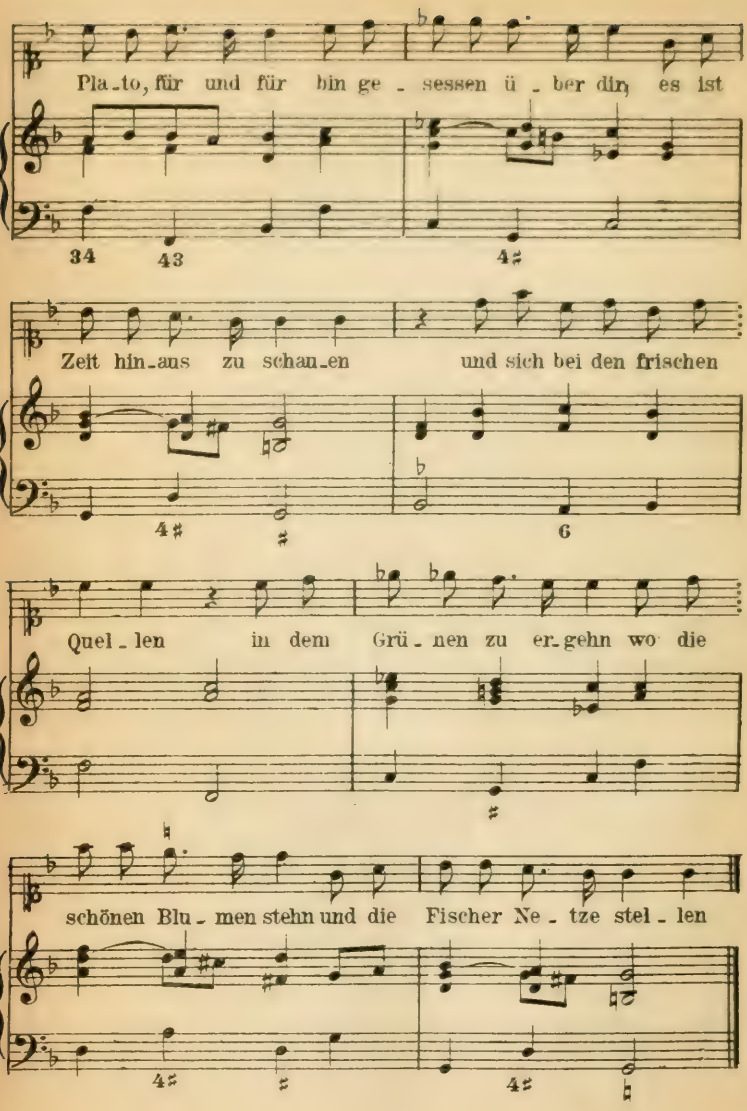
Aria incerti Autoris.



II.

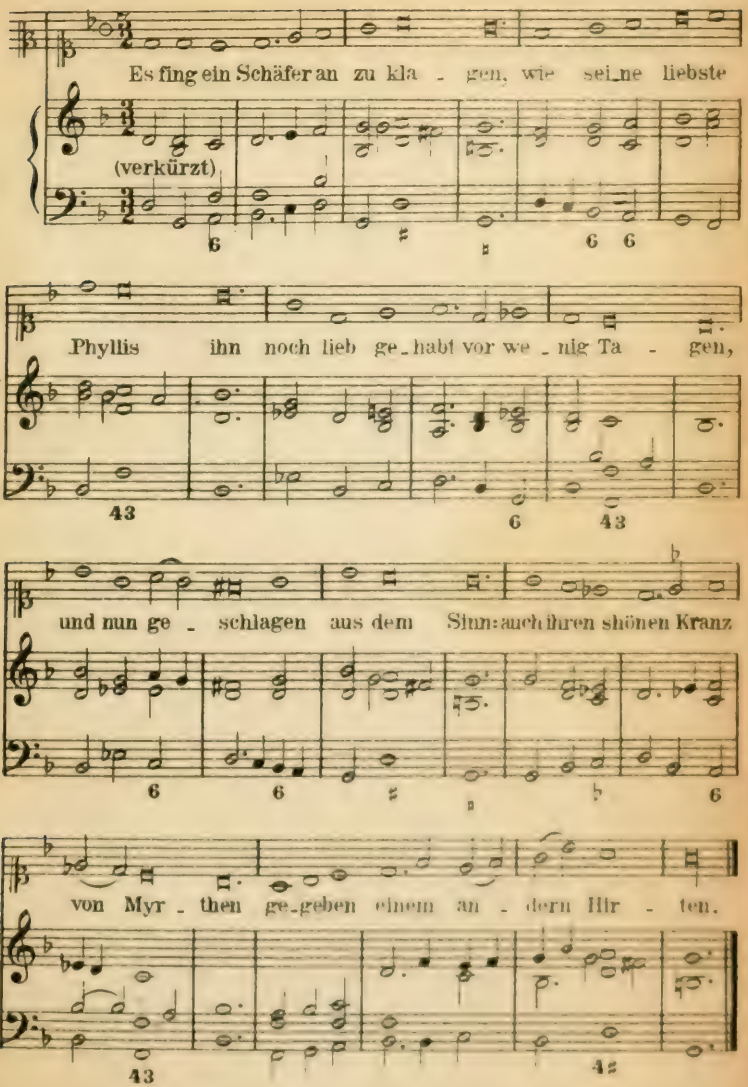
I, 19 (22.)




Pla_to, für und für bin ge_sessen ü_ber dir, es ist
Zeit hin_aus zu schau_en und sich bei den frischen
Quel_len in dem Grü_nen zu er_gehn wo die
schönen Blu_men stehn und die Fischer Ne_tze stel_len

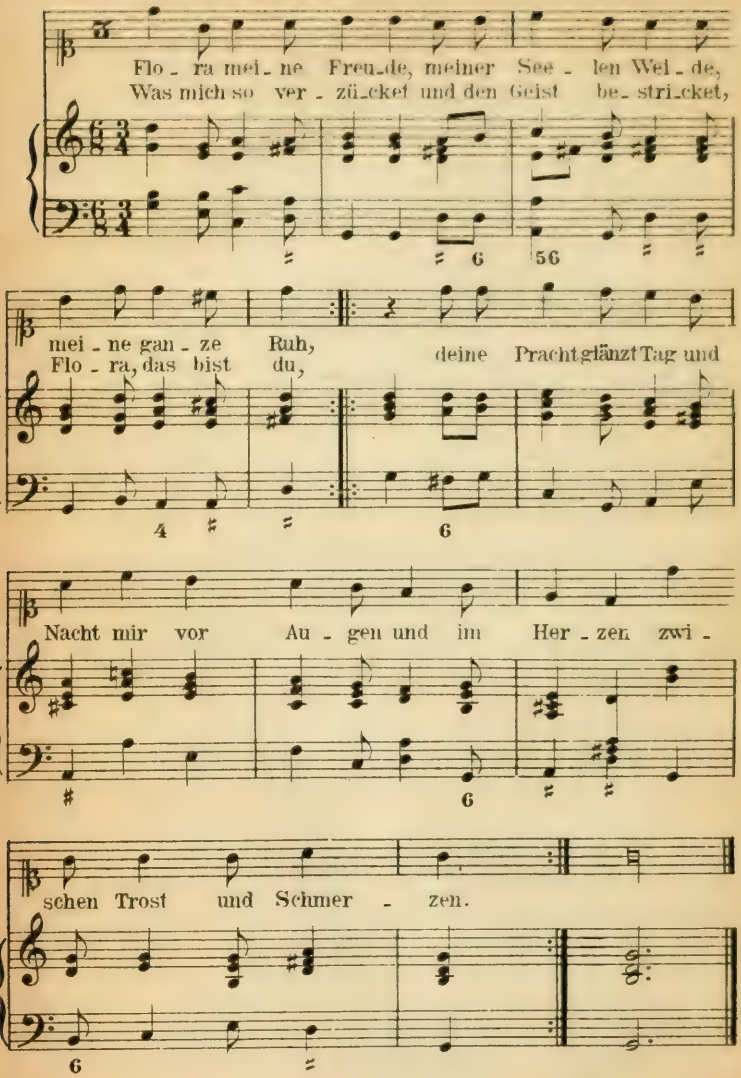
III.

V, 17 (170.) Aria incerti Autoris.



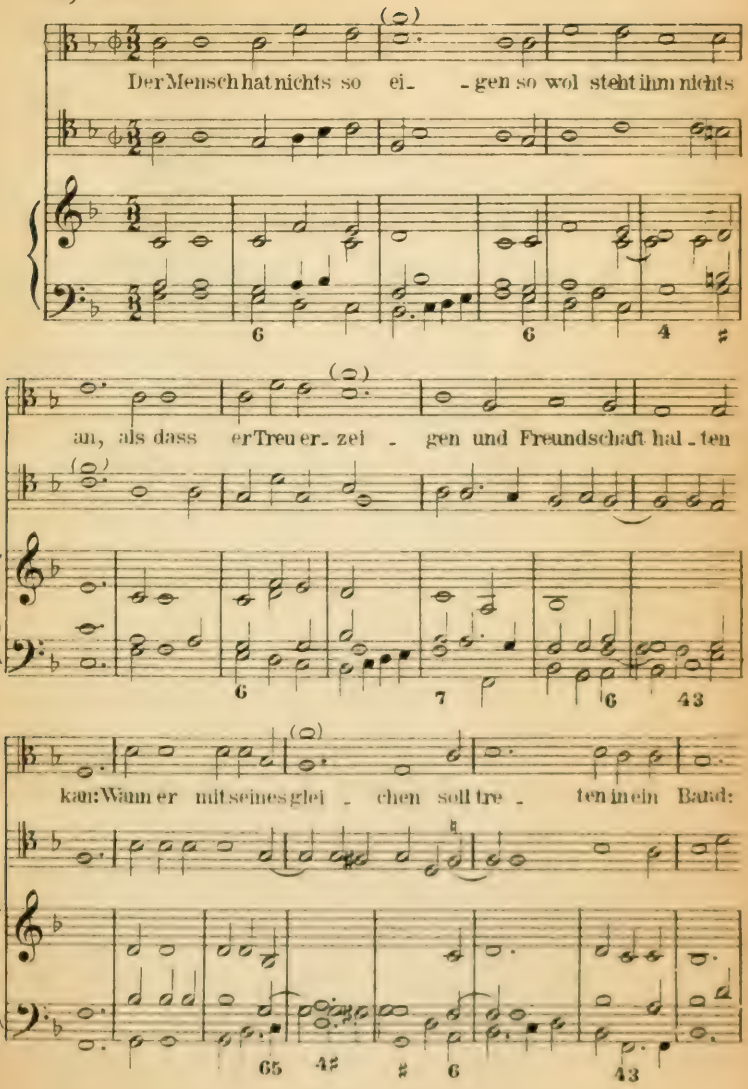
IV, 24 (143.)

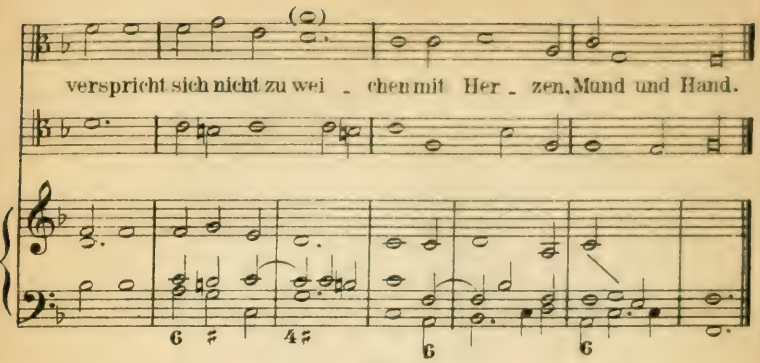
IV.


Flo - ra mei - ne Freu-de, meiner See - len Wei - de,
Was mich so ver - zü-cket und den Geist be- stri-cket,
mei - ne gan - ze Ruh,
Flo - ra, das bist du,
deine Pracht glänzt Tag und
Nacht mir vor Au - gen und im Her - zen zwi -
schen Trost und Schmer - zen.

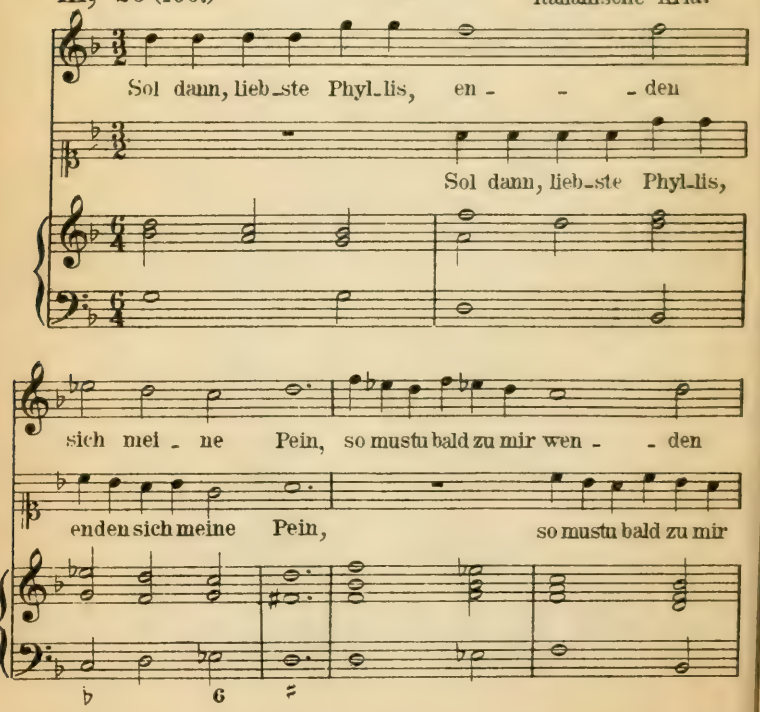
V.

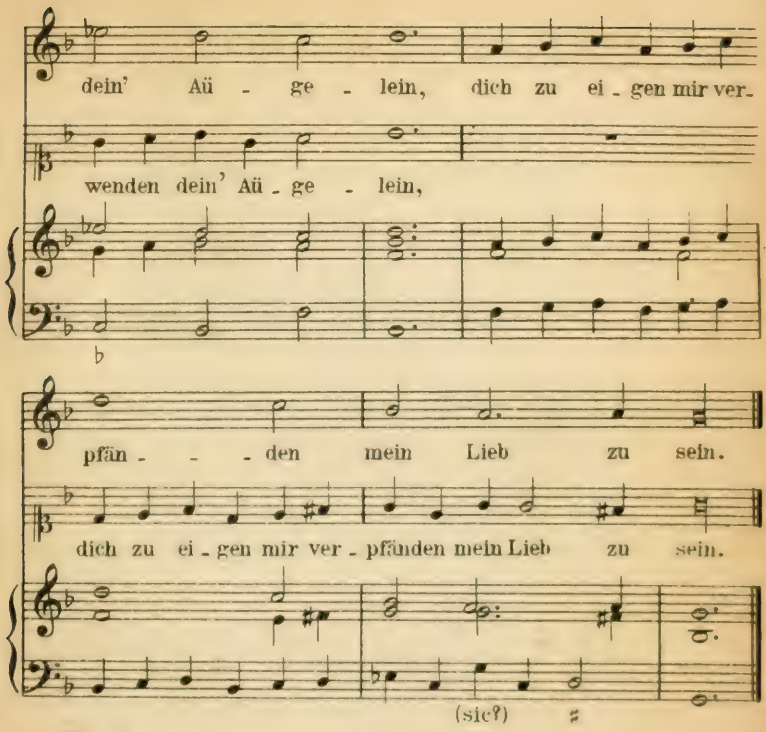
II, 10 (49.)


Der Mensch hat nichts so ei- -gen so wol steht ihm nichts
an, als dass er Treu er- zei - gen und Freundschaft hal - ten
kan: Wann er mit seines glei - chen soll tre - ten in ein Band:



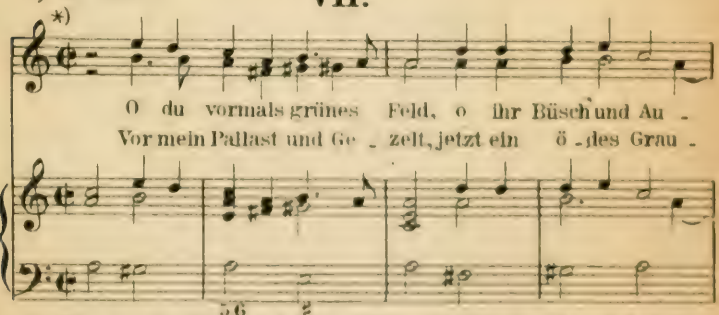
III, 26 (100.) **VI.** Italiänische Aria.



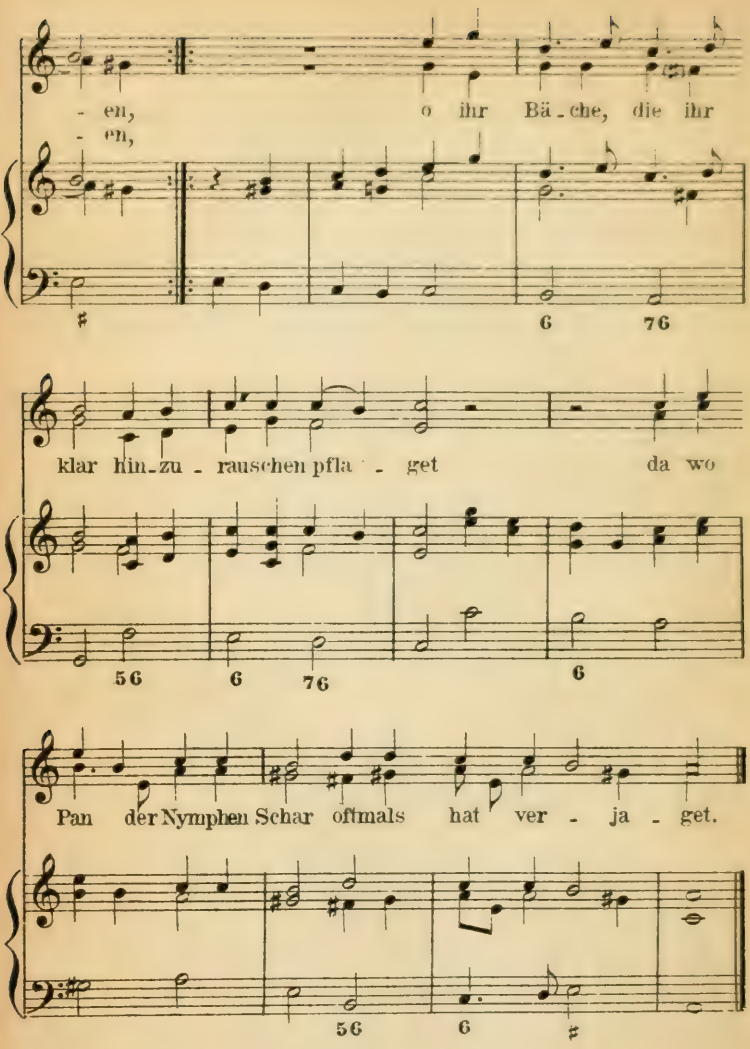


IV, 15 (127.)

VII.

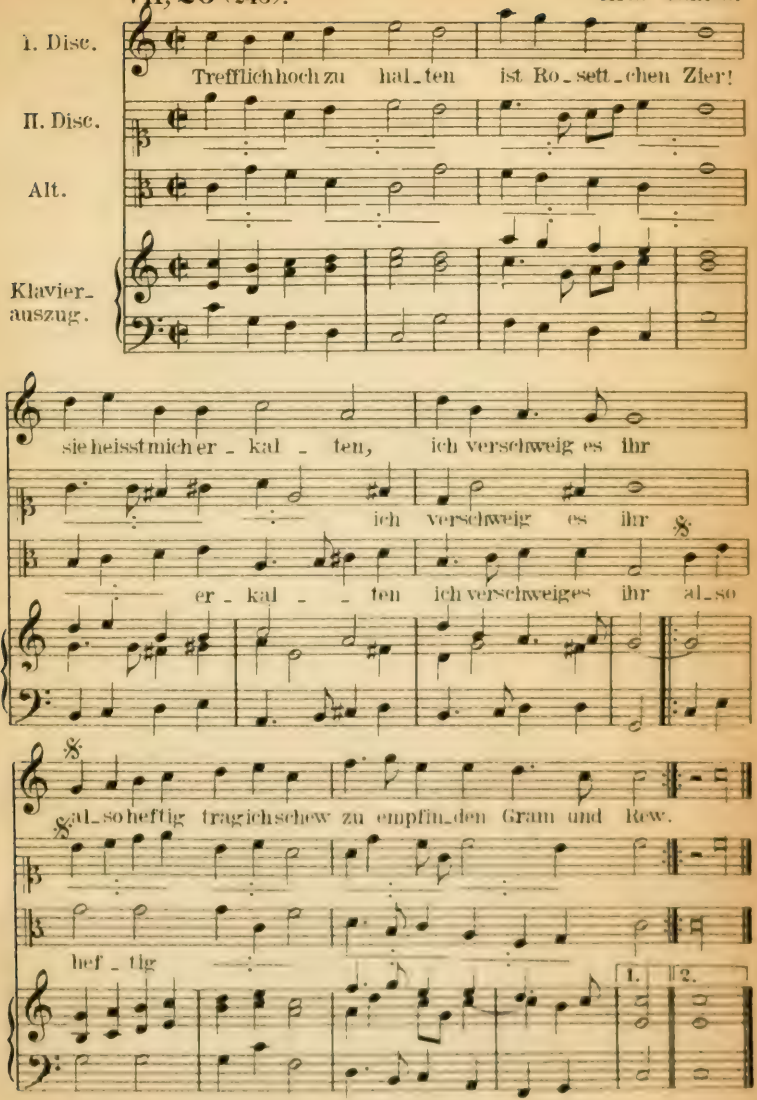


*) *Die zweite Stimme steht im Discant-Schlüssel und der Bassus continuus im Baritonschlüssel.*


- en, o ihr Bä - che, die ihr
- en,
klar hin - zu - rauschen pfla - get da wo
Pan der Nymphen Schar oftmals hat ver - ja - get.

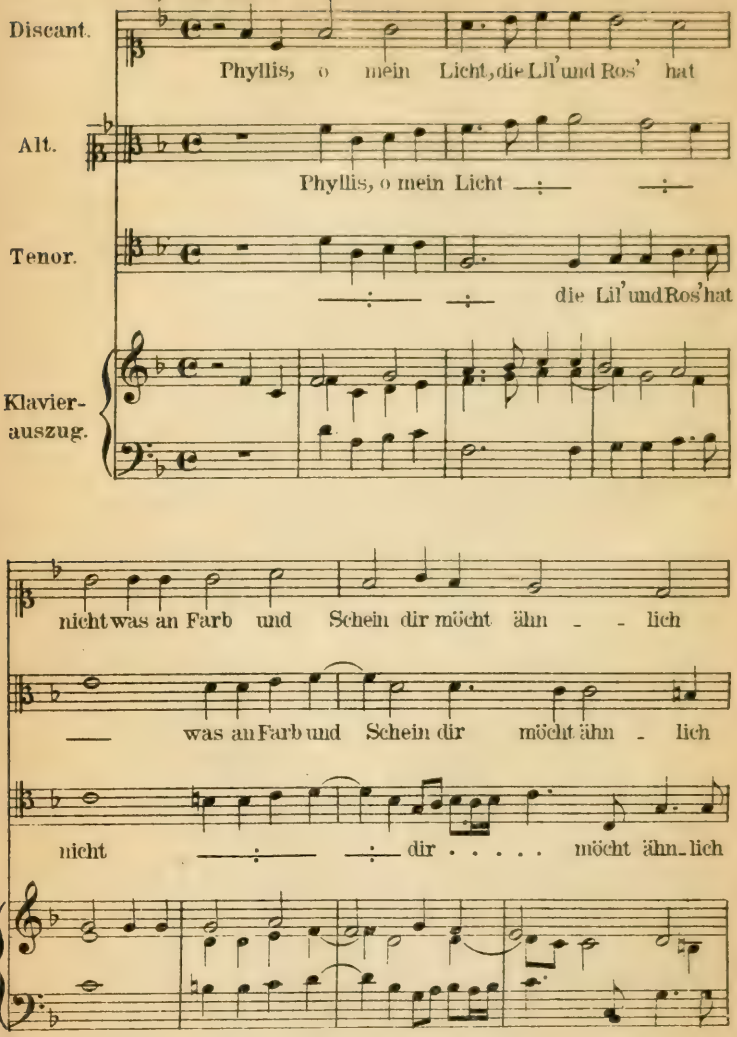
VIII

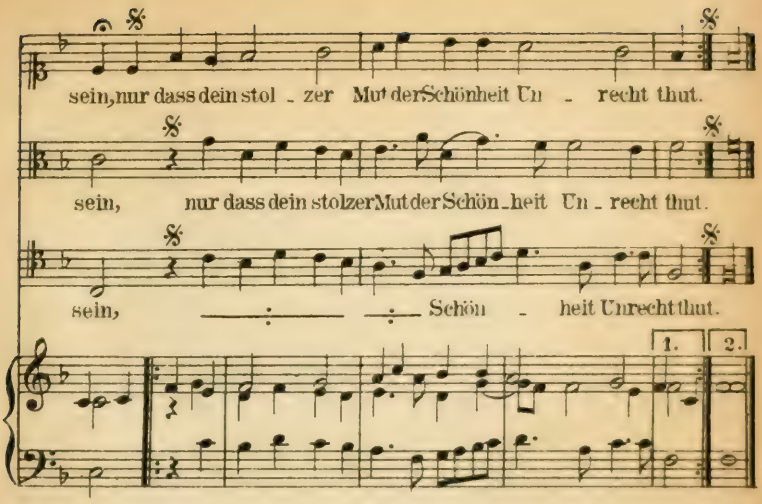
VII, 20 (248). Aria Gallica.



IX.

VII, 24. (252). Aria Gallica.

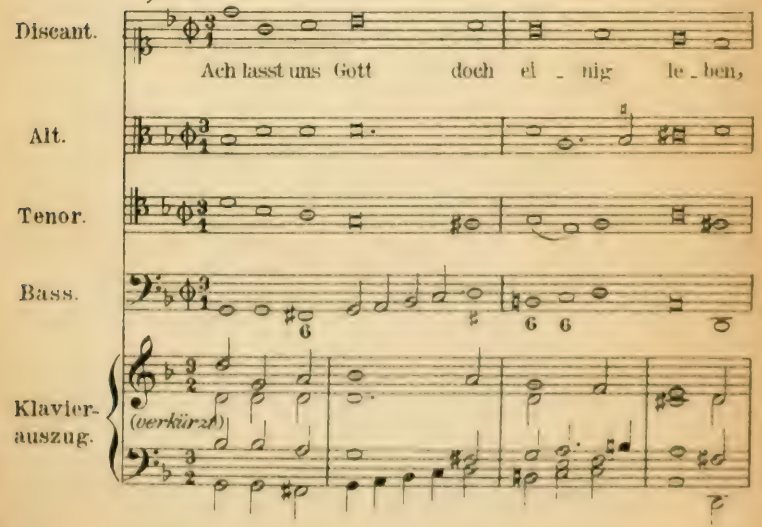


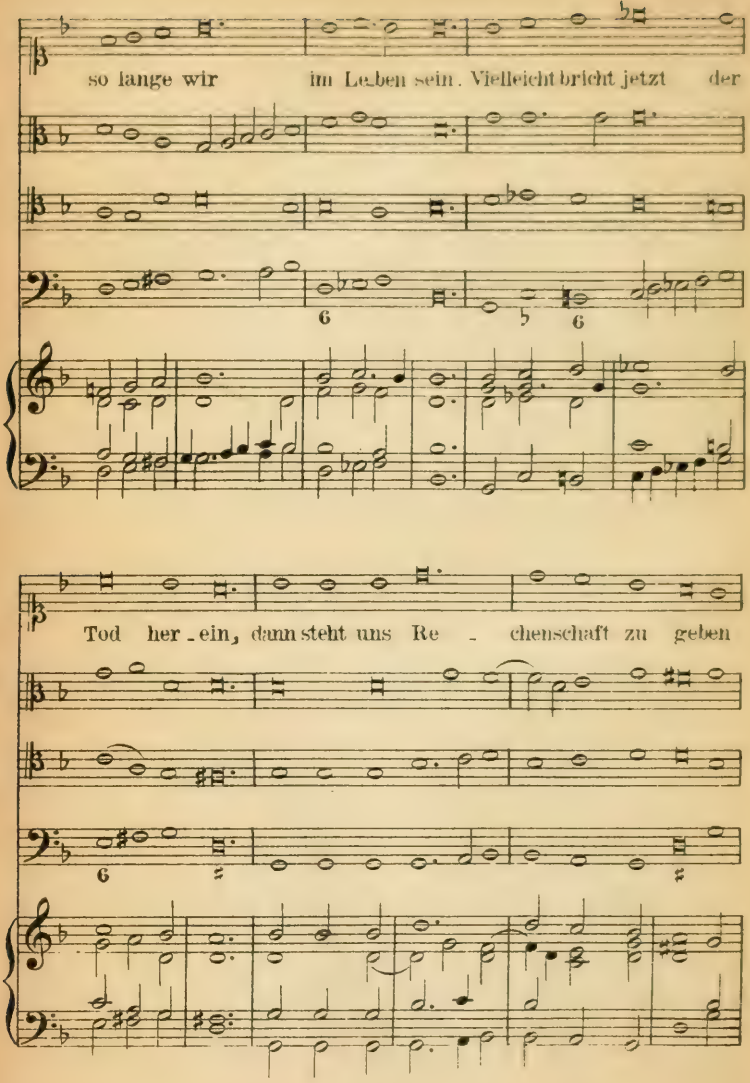


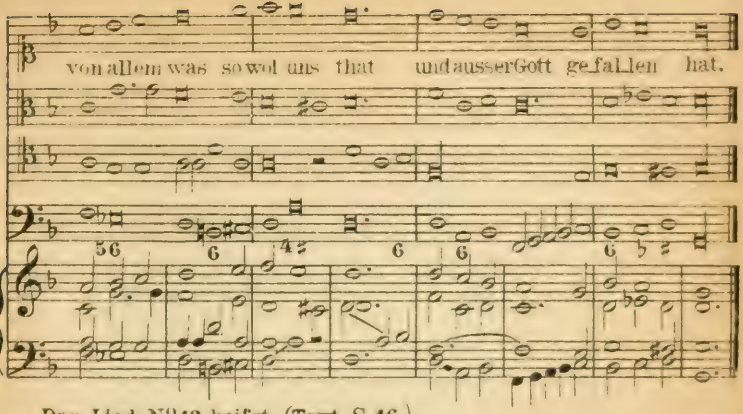
X.

Parodie des hernachfolgenden 13. Liedes.

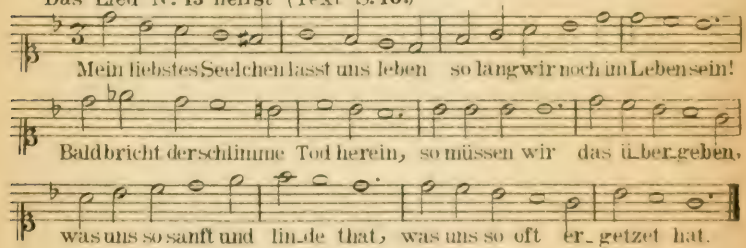
I, 1 (4)




so lange wir im Leben sein. Vielleicht bricht jetzt der
Tod her-ein, dann steht uns Re-chenschaft zu geben

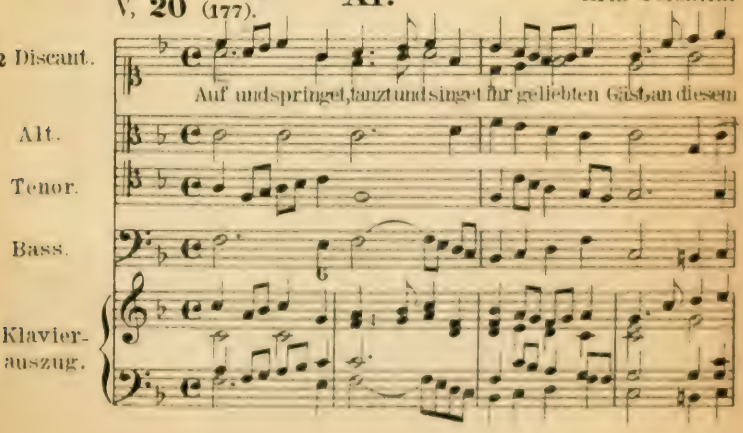


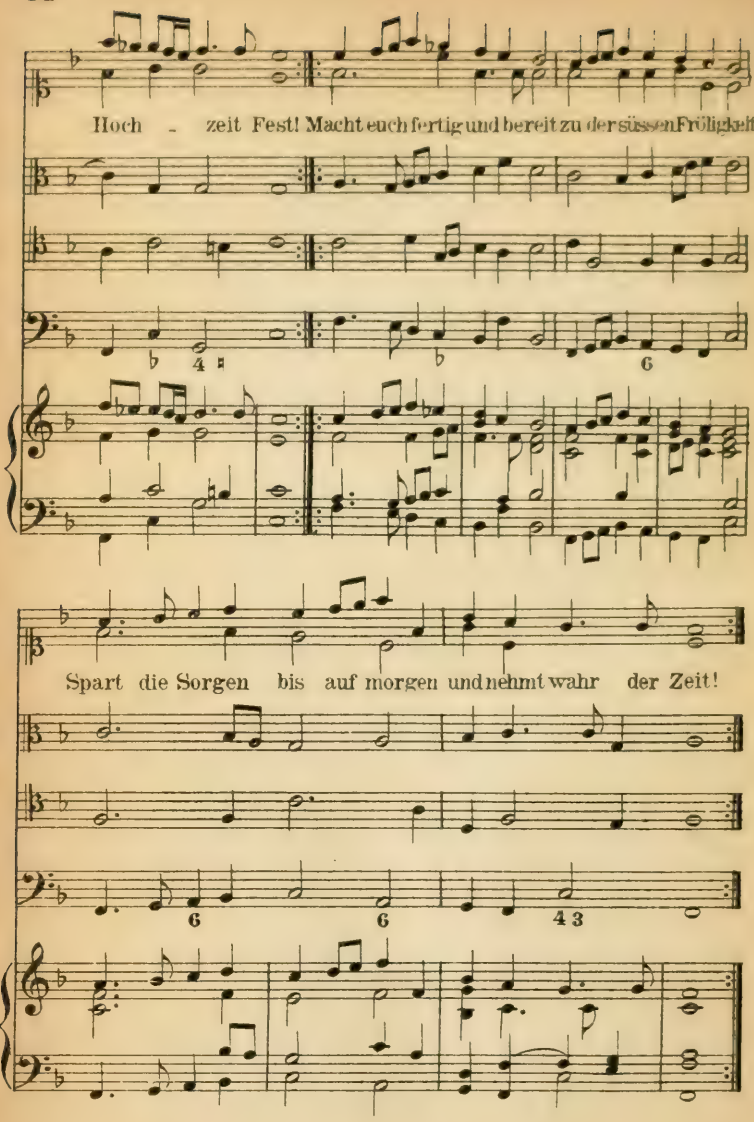
Das Lied N°13 heifst (Text S. 16.)



XI.

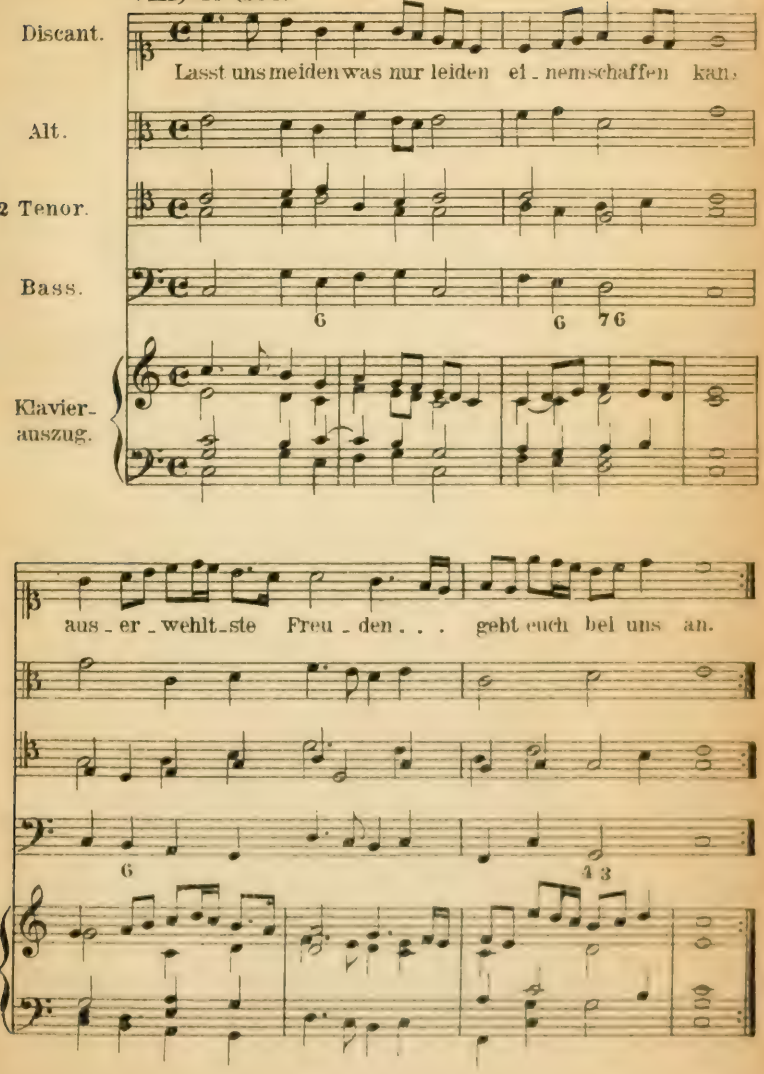
V, **20** (177). Aria Polonica.

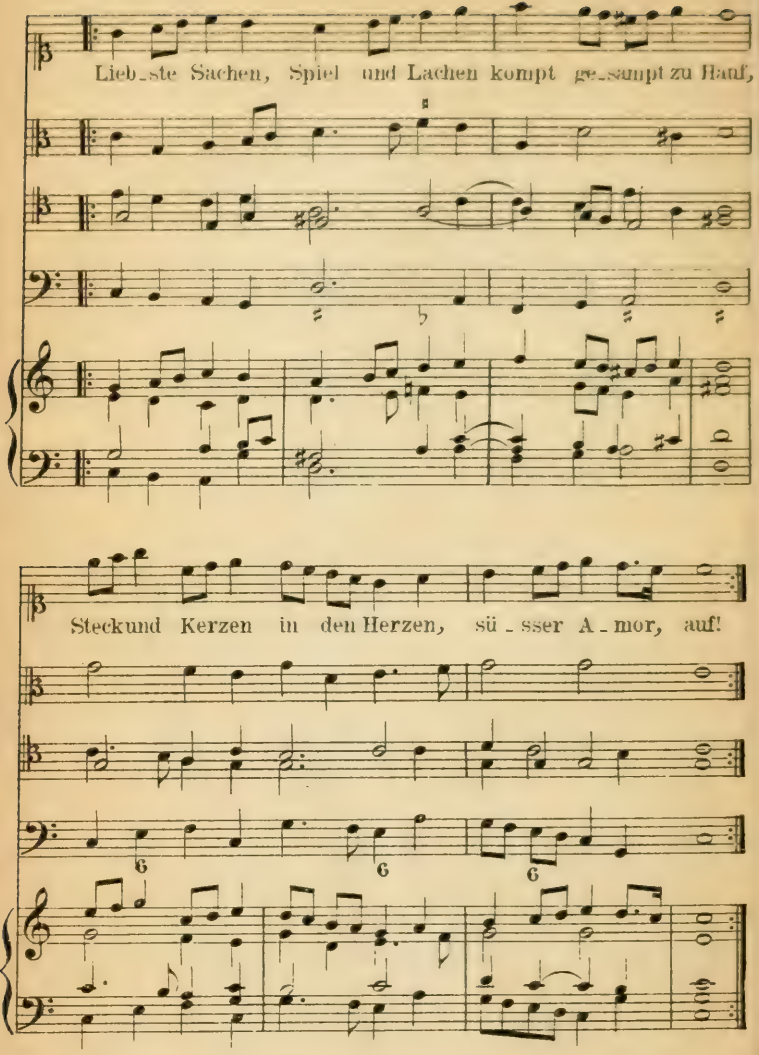



Hoch - zeit Fest! Macht euch fertig und bereit zu der süssen Fröligkeit
Spart die Sorgen bis auf morgen und nehmt wahr der Zeit!

XII.

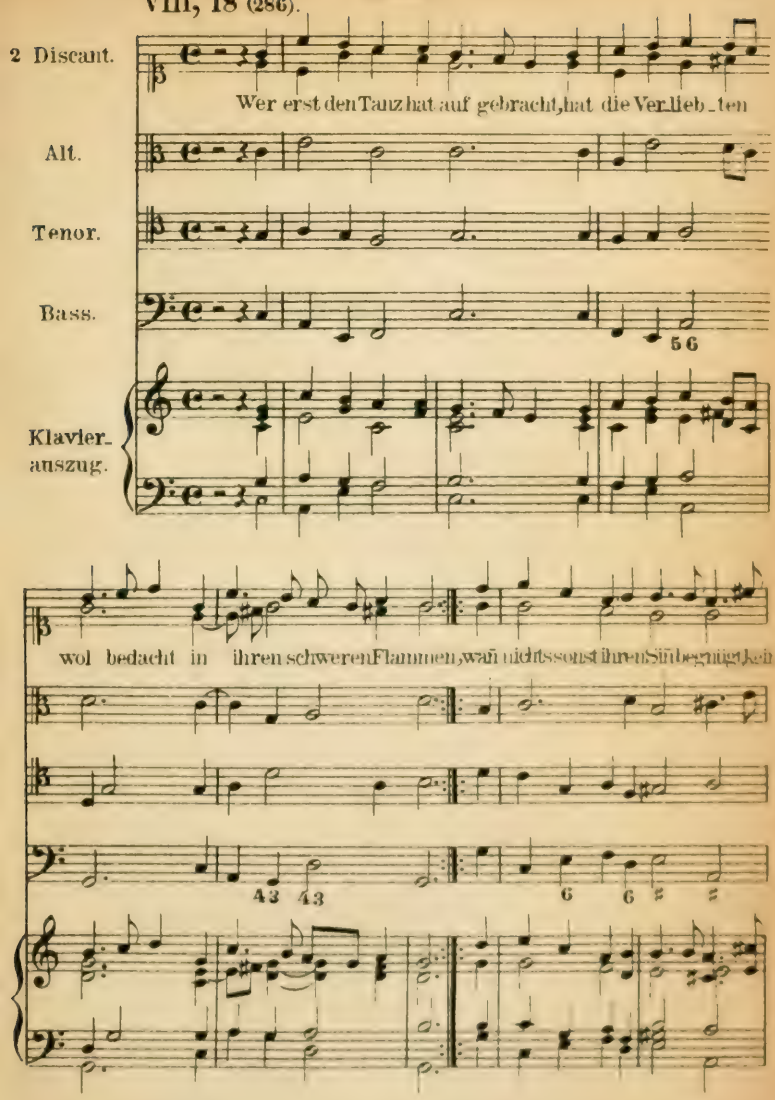
VIII, 17 (284) Aria Polonica

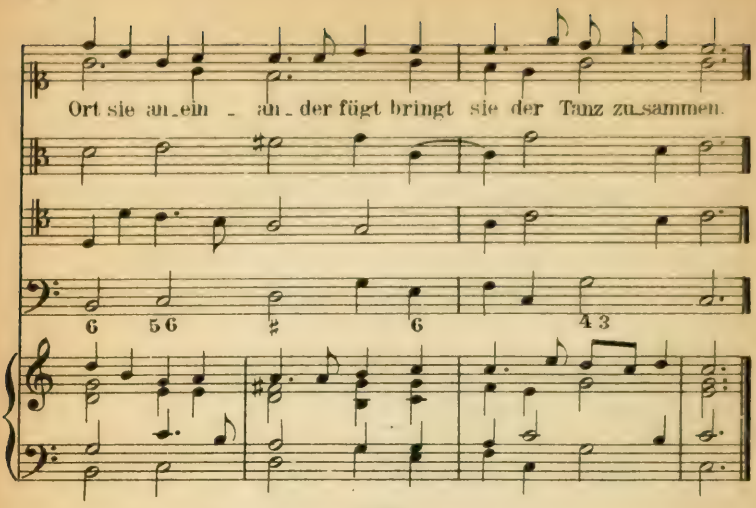



Lieb_ste Sachen, Spiel und Lachen kompt ge_sampt zu Hauf,
Steckund Kerzen in den Herzen, sü_sser A_mor, auf!
6
6
6

XIII.

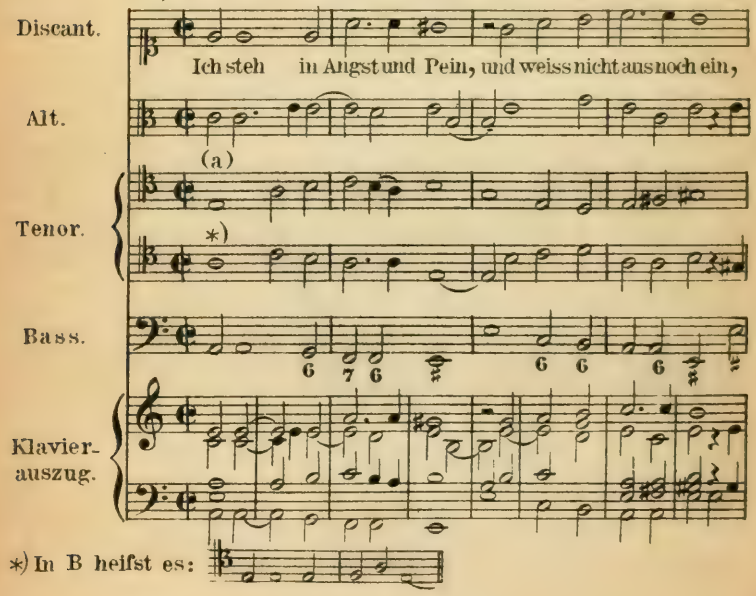
VIII, 18 (286).



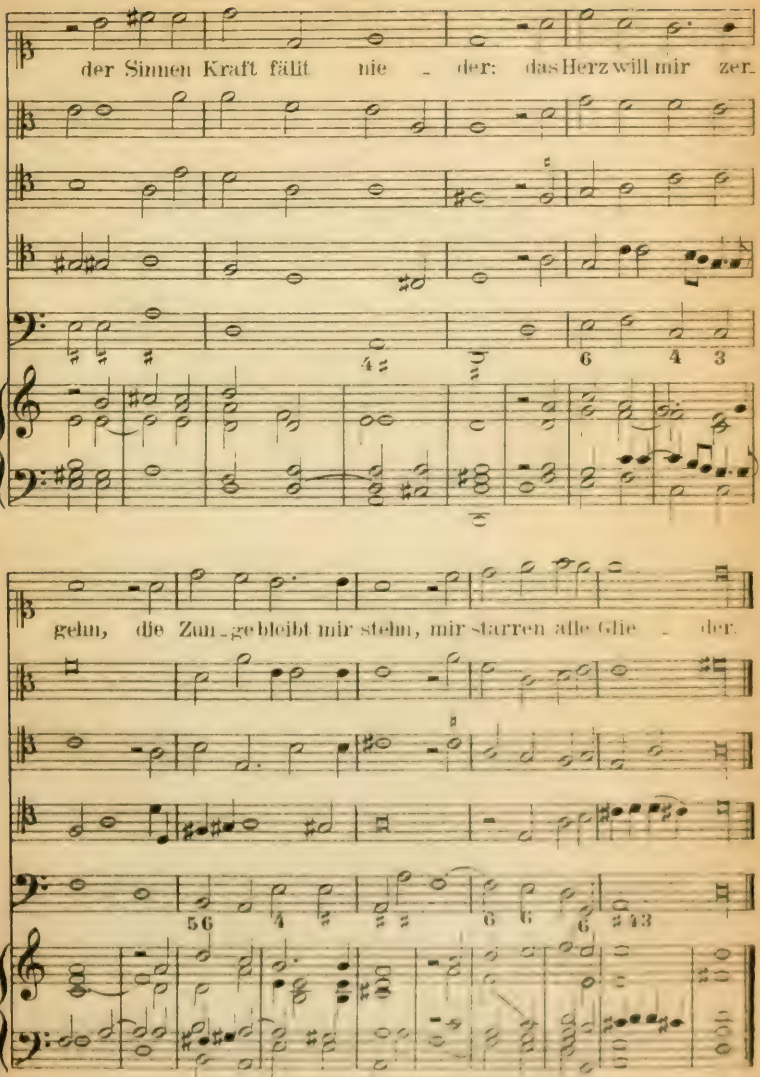


XIV.

IV, 5 (113)

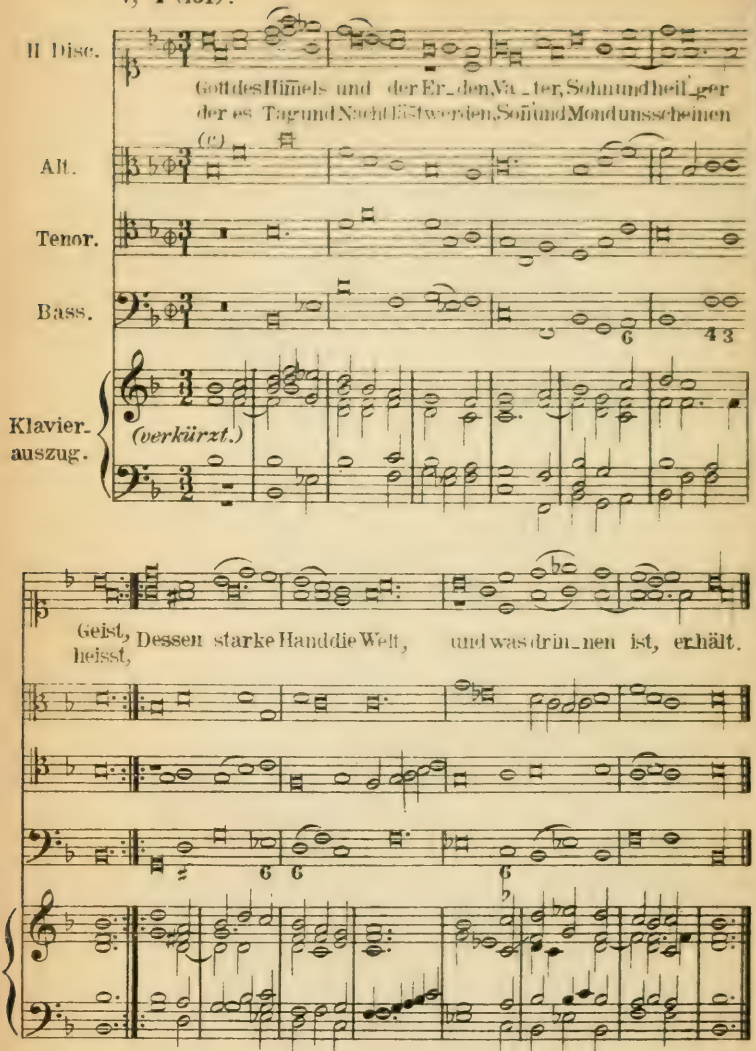


*) In B heifst es:


der Sinnen Kraft fällt nie - der: das Herz will mir zer-
gehn, die Zun-ge bleibt mir stehn, mir starren alle Glie - der.

XV

V, 4 (151).


II Disc.
Gott des Himels und der Er_den, Va_ter, Sohn und heil_ger
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen
(c)
Alt.
Tenor.
Bass.
6
4 3
Klavier-
auszug.
(verkürzt.)
Geist,
heisst,
Dessen starke Hand die Welt,
und was drin_nen ist, erhält.
6
6
6

Streitgedichte

gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig

von

Burkard Waldis (1542).

Herausgegeben

von

Friedrich Koldewey.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1882.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 40.

Einleitung.

Als es im Sommer des Jahres 1538 den Bemühungen des kaiserlichen Vicekanzlers Matthias Held gelungen war, der Schmalkaldischen Einigung das Nürnberger Bündnis der Liga entgegen zu stellen, wuchs von Tage zu Tage die Spannung der Gegensätze und die Erbitterung der Parteien. Von ligistischer Seite war es besonders Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel, der die Glut zu schüren wusste. Rührige Thatkraft, berechnender Scharfblick, diplomatische Gewandtheit machten ihn zu dem einflussreichsten Führer seiner Partei, zu der ihn weniger religiöse Ueberzeugung als Abhängigkeit von der kaiserlichen Politik und Rücksichtsnahme auf seine fürstlichen Rechte und auf seine dynastischen Interessen geführt hatte. Mit Verdruss hatte er es mit ansehen müssen, wie die ihm verfeindete Reichsstadt Goslar durch ihren Anschluss an den Schmalkaldischen Bund einen kräftigen Rückhalt gewonnen, und nicht geringer war sein Zorn, als trotz seines Einspruchs die neuen Doctrinen hinter den starken Mauern seiner Landstadt Braunschweig festen Boden fassten. Bitter genug hatten die Städter seine gewaltthätige, rücksichtslose, rasch zugreifende Faust empfinden müssen, aber alle seine Versuche, den Freiheits- und Unabhängigkeitssinn derselben zu brechen, waren erfolglos geblieben. Mit dem Landgrafen Philipp von Hessen hatte ihn einst lange Jahre hindurch gute Freundschaft verbunden. Jetzt hatten die sich kreuzenden Interessen die beiden Fürsten zu erbitterten Feinden gemacht. Es bedurfte nur eines Anlasses, um die verhaltene Glut in helle Flammen emporschlagen zu lassen.

Seit dem Jahre 1539 entwickelte sich zwischen Herzog Heinrich und seinen Schmalkaldischen Gegnern ein äusserst heftiger Schriftenwechsel, in dem unter immer steigender Erbitterung der eine Part dem andern die ehrenrührigsten Dinge mit geradezu unglaublicher Derbheit vor die Augen hielt. Der wuchtige Angriff der offiziellen Schriftstücke wurde verstärkt durch eine Sonar kecker und zügelloser Pamphlete, deren masslos scharfer Ton von der in den verfeindeten Heerlagern herrschenden Stimmung genugsam Zeugnis giebt. Bekanntlich hat auch Luther in seinem Büchlein „Wider Hans Worst" seinen Zorne gegen den wilden Feind des Evangeliums Luft gemacht. (Vgl. des Verfassers demnächst als Publikation des Vereins für Reformationsgeschichte erscheinende Schrift: Heinz von Wolfenbüttel. Ein Zeitbild aus dem Jahrhundert der Reformation.)

Von den mannigfachen Anschuldigungen, welche die Schmalkaldischen ihrem Gegner entgegenhielten, verdienen für den hier vorliegenden Zweck zunächst die Unbilden Beachtung, über die Goslar zu klagen hatte. Bergwerke und Forsten hatten den Anlass zu jahrelangen Zerwürfnissen geboten. Schliesslich hatte man 1530 zu Augsburg einen Ausgleich versucht; aber die Verhandlungen waren resultatlos verlaufen. Der Gesandte der Stadt, Doktor Konrad Oellingshausen aus Einbeck, war auf der Heimfahrt von Leuten des Herzogs überfallen und nach Schöningen geschleppt. Dort war er nach einiger Zeit — man meinte, nicht ohne die nachhelfende Hand eines herzoglichen Dieners — gestorben und im Wall des befestigten Schlosses beigescharrt. Die Plackereien von seiten des Herzogs gingen fort, und die Klagen der Stadt bei dem Reichskammergericht verliefen im Sande. Der Herzog wusste es im Herbst 1540 sogar durchzusetzen, dass über Goslar die Reichsacht verhängt ward. Die vereinigten Bemühungen der Schmalkaldischen bewirkten zwar bald die Suspension dieser Massregel; trotzdem aber hörte der Herzog nicht auf, die ihm verhassten Städter, wo er konnte, zu schädigen und zu plagen.

Heftigeren Unwillen noch als die Klagen Goslars erregten die mit immer grösserer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte über das skandalöse Verfahren, mit dem Heinrich seinen Liebeshandel mit Eva von Trott der Welt zu verbergen gesucht hatte. Schon drei Kinder hatte die schöne Hofdame seiner Gemahlin dem Herzoge geboren, als sie bei dem Herannahen ihrer vierten Niederkunft in Gandersheim zum Schein erkrankte. Während sie dann in aller Stille sich nach der benachbarten Staufenburg begab, um dort in der Verborgenheit den Verkehr mit ihrem fürstlichen Liebhaber fortzusetzen, gab ihre Umgebung vor, sie sei gestorben, und ein geschnitztes Bild wurde statt ihrer mit allen kirchlichen Ehren, mit Vigilien und Seelenmessen, zur Erde bestattet. Jahrelang wurde das Geheimnis gewahrt, und noch mehrere Kinder waren die Frucht des eines gewissen romantischen Reizes nicht entbehrenden Liebesverhältnisses; aber schliesslich lüftete sich der Schleier, und allgemein war der Unwille, den die mit den heiligen Bräuchen getriebene Spiegelfechterei hervorrief.

Zu gleicher Zeit fanden an verschiedenen Orten der protestantischen Territorien entsetzliche Mordbrennereien statt. Das blühende Städtchen Einbeck wurde 1540 in Asche gelegt, und mehr als 300 Menschen kamen dabei ums Leben. Eine Anzahl der Mordgesellen wurde gefangen, und die ihnen auf der Folter abgewonnenen „Urgichten" wiesen zum Teil auf Herzog Heinrich als den Anstifter der Unthaten. Es lässt sich nicht mehr feststellen, wie weit die Geständnisse der Verbrecher Glauben verdienten, aber im protestantischen Lager trug man kein Bedenken, den Wolfenbüttelschen Tyrannen als einen Erzmordbrenner zu verdammen. Auf dem Reichstage, der im Frühjahr 1541 zu Regensburg tagte, überreichten die Schmalkaldischen dem Kaiser eine Schrift, in der die gravierendsten Aussagen der Verbrecher zusammengestellt waren. Unter den Uebelthätern werden Hans Lechtreiben, ein Diener des Herrn von Pless, Heinrich Teich, der den Einbecker Brand ins Werk gesetzt hatte, und Simon Finck, ein Unterthan des Kurfürsten von Brandenburg genannt (vgl. Hortleder, Handlungen und Ausschreiben etc. Th. I. B. IV. Kap. 26).

Zu Regensburg versuchte der Kaiser vergeblich, den verdrieslichen Handel beizulegen. Als dann der Herzog seine Feindseligkeiten gegen Braunschweig und Goslar fortsetzte, kamen die Oberhauptleute der Schmalkaldischen Einigung, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, den Städten in ihrer Bedrängnis zu Hülfe und rückten im Juli 1542 mit so starker Heeresmacht heran, dass Herzog Heinrich an einen erfolgreichen Widerstand nicht denken konnte. Er verstärkte daher, so gut es gehen wollte, die Besatzungen seiner festen Schlösser und verliess das Land, um sich bei seinen ligistischen Bundesgenossen, insbesondere bei dem Herzoge von Bayern, nach Hülfe umzusehen. Die wohl verproviantierte und besonders durch ihre sumpfige Umgebung geschützte Festung Wolfenbüttel sollte, so hoffte er, den Feinden so lange standhalten, bis er mit genügenden Streitkräften zum Entsatz zurückkehren würde. Seine Hoffnung wurde getäuscht. Das Herzogtum fiel binnen kurzer Zeit fast ohne Schwertstreich in die Hände der Feinde. Wolfenbüttel wurde in den ersten Tagen des Monat August eingeschlossen. Mittwoch den 9. August begann die Beschiessung und wurde an den beiden folgenden Tagen mit so gutem Erfolge fortgesetzt, dass Sonnabend den 12. August um die zehnte Stunde die Uebergabe erfolgte. Die Besatzung hatte die Hoffnung auf die anfangs mit Sicherheit erwartete Rückkehr ihres Herrn aufgegeben und gewann durch die frühzeitige Verhandlung freien Abzug. Den Verbündeten fiel ausser bedeutenden Vorräten die ganze Kanzlei des Herzogs in die Hände. Die darin vorgefundenen Schriftstücke gewährten einen klaren Einblick in die Pläne des Herzogs und seiner Parteigenossen.

Während die Schmalkaldischen sich in dem ihnen mit so leichter Mühe zugefallenen und dabei doch so unsichern Besitze, so gut es anging, einrichteten, eine provisorische Regierung einsetzten, von den Einwohnern sich den Huldigungseid schwören liessen und in Kirchen und Klöstern den Gottesdienst nach evangelischem Ritus ordneten, irrte Herzog Heinrich in der Fremde umher. Die Herzöge von Bayern, auf die er hauptsächlich seine Hoffnung gesetzt

hatte, liessen ihn im Stich, sein alter Freund Albrecht von Mainz vermochte ihm keine Hülfe zu bieten, dem Kaiser, der selbst mit den Türken und Franzosen genug zu thun hatte, kamen die Unruhen im Reich höchst ungelegen, die Räte des Königs Ferdinand sagten, es sei dem Herzoge nach seinen Thaten geschehen. So blieb das Fürstentum Wolfenbüttel einstweilen in den Händen der Schmalkaldischen. Erst im Sommer 1547, als die Schlacht bei Mühlberg dem Schmalkaldischen Bündnis ein jähes Ende bereitet hatte, kehrte Herzog Heinrich in das Erbe seiner Väter zurück.

Der glückliche Feldzug gegen den wilden und trotzigen Protestantenfeind rief eine grosse Anzahl von Liedern und Reimgedichten hervor, in denen die Stimmung der evangelischen Kreise auf das deutlichste sich abspiegelt. In die Siegesfreude mischt sich der Abscheu vor den Unthaten des wilden Heinz, der Spott über seine eilige Flucht, der Hohn über seine hülflose und verlassene Lage. Es muss wohl ein tiefer und nachhaltiger Groll gewesen sein, der diesen kecken Ergüssen über den grossen Scharrhans, den Gottesverächter Mezentius, den Eisenfresser, den Teufelsgesellen, den hungrigen Wolf, den wilden Mann und mordlustigen Lykaon das Leben gegeben hat.

In der Reihe dieser gesalzenen Satiren und Pamphlete befinden sich vier Gedichte, die allesamt — wenn auch nicht in allen Ausgaben — auf dem Titelblatt oder am Ende die Buchstaben „B. W." aufzeigen. Bei dem jetzigen Stande der Forschung kann es keinem Zweifel unterliegen, dass diese Zeichen als Verfasser der Gedichte den Fabeldichter Burkard Waldis zu erkennen geben. Es sind folgende:

1. Kurtzlich Beschreibung der Schlacht vnd Victorien vor dem Haus Wolffenbüttel.
2. Warhafftig Verzeichnis der Brandschetzung Magdeburg.
3. Wie der Teufel vom Wolffenbüttel ist gemalet in einen Mundi verwandelt ist.
4. Der Wilde Man von Wolffenbüttel.

Alle vier Streitgedichte zeichnen sich vor den meisten andern Pamphleten vorteilhaft aus. Die Sprache ist trotz mancher Harten und Weitschweifigkeiten doch frisch und lebendig, die Verse fliessen leicht und gefällig dahin, der

Ton der Polemik ist kräftig und derb, wie ihn der Geschmack der Zeit mit sich brachte, entbehrt aber im Vergleich zu dem der meisten andern Flugschriften nicht einer massvollen Würde, der ganze Inhalt ruht auf sittlich-religiöser Grundlage. Die mehrfachen Auflagen, in denen diese Flugschriften auf unsere Tage gekommen sind, bezeugen den Beifall, den sie bei ihrem Erscheinen gefunden. Noch heute sind sie interessant als Stimmungsbilder jener tief aufgeregten Zeit und verdienen es in hohem Masse, der Gegenwart durch einen Neudruck bekannt zu werden.

Der Dichter war, als er gegen den Welfenherzog auf den Kampfplatz trat, ein gereifter Mann, den fünfzigern nahe. Nach einem bewegten und leidensreichen Leben in der Fremde war er seit kurzem in seine hessische Heimat zurückgekehrt. Im Wintersemester 1541 hatte er in Wittenberg zu Luthers Füssen gesessen und wartete nun auf eine Anstellung im Dienste der hessischen Kirche. Allem Anschein nach befand er sich bei dem braunschweigischen Kriegszuge im Gefolge des Landgrafen und war so ein Augenzeuge der schnellen Eroberung des Herzogtums. Bei aller Rücksicht auf seinen Landesherrn weiss er sich doch von niedriger Schmeichelei und von dem Jagen nach Gunst frei zu halten, und wer seine Gedichte mit Aufmerksamkeit liest, dem kann es nicht verborgen bleiben, dass nicht bloss die Gegner es sind, denen er Moral predigt.

Eine biographische Skizze dem Neudruck der politischen Gedichte Burkards vorauszuschicken, liegt nicht in der Absicht dieser Blätter, zumal erst kürzlich in dem Ergänzungshefte zu No. 30 dieser Sammlung Gustav Milchsack die über den hessischen Fabeldichter erhaltenen Nachrichten zusammengestellt, auch Julius Tittmann im vorigen Jahre seiner Ausgabe von Burkard Waldis' Esopus eine Abhandlung über Leben und Schriften desselben vorausgeschickt hat. Wir beschränken uns deshalb darauf, über die von uns mitgeteilten Werke Burkards die erforderliche Auskunft zu geben.

1. Warhaffte Beschreibung der Belegerung und Schantzens vor dem Haus Wolfenbuttel.

Von dem Gedichte sind drei verschiedene Ausgaben vorhanden, vgl. von Liliencron, Volkslieder IV, 474 Anm.

A. Warhafftig beschrei | bung, Der Belegerung vnd | Schan | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel. Durch die Durchleuchten Hochgebornen Fürsten, Churfürsten zu Sachssen, vnd | Landgraff Philippsen zu Hessen. | Geschehen den 9. Augusti, des 42. Jare. Der Dichter. | o Reimpaare: Der Text Beutel hat der löcher viel u. s. w. | Anno M. D. XLij. — 4 Bl. F. o. O. 1542. Rückseite des Titelblattes bedruckt, auf der letzten Seite die Buchstaben B. W. Es liegen vor die Exemplare der Bibliotheken zu Wernigerode Pl. 1760 n, und zu Wolfenbüttel.

B. Warhafftige beschrei | bung, Der Belegerung vnd | Schan | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel. Durch die Durchleuchten Hochgebornen Fürsten Chur | fürsten zu Sachssen, Vnd Landtgraff Philippsen zu Hessen. | Geschehen den 9. Augusti, des 42. jars. Der Dichter. | o Reimpaare: Der Text Beutel hat der löcher viel u. s. w. | Holzschnitt | 4 Bl. F. o. O. u. J., Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. — Es liegen vor zwei Exemplare der Bibliothek zu Wernigerode Pl. 1760 m und Ri. 278 No. 2.

C. Warhafftige beschrei | bung, Der Belegerung vnd | Schan | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel etc. — 4 Bl. 4°, o. O. u. J. — Nach von Liliencron a. a. O. Berl. Bibl. Yn. 1491.

Das Gedicht ist nach A ohne die Verse des Titelblattes und das erläuternde Gebet V. 1 – 28 gedruckt bei O. L. B. Wolff, Sammlung historischer Volkslieder (Stuttgart und Tübingen 1830) S. 118 ff.

Bei unserem Abdruck haben wir die Ausgabe A zu Grunde gelegt, zumal weil sie auf der letzten Seite Burkard Waldis als Verfasser angiebt. Geändert ist des Reimes wegen V. 11 *gelten*] *V.* 37 *erpeten*. Ferner ist in Uebereinstimmung mit B geändert — Wolfenbüttel, — *V.* 107 *hab*]

150 geiden. Die Interpunktion ist dem Sinne angepasst, nur auf dem Titelblatt und in der Ueberschrift B) 1 ist sie hier wie in den übrigen Gedichten genau nach dem alten Drucke wiedergegeben. Die Abweichungen der Ausgabe B sind sehr unbedeutend und fast nur orthographischer Art. Die Präposition in ist in B stets „jn" gedruckt. Als fernere Abweichungen sind zu bemerken: Gedicht des Titelblattes V. 10 nit; Gedicht V. 26 ausgerichtet; 47 vnſem; 73 Haſen füſſen; 80 verſtan; 84 gehört; 97 qvelt; 115 ich ſag, ſint; 137 wart; 154 Die ſtraff; 157 I. geleſn — geweſen.

Zur Erklärung: In dem Gedicht des Titelblattes ist mit dem zerlöcherten Beutel die Festung Wolfenbüttel gemeint, die in jener Zeit vielfach Wolfenbeutel genannt wurde. Dieselbe unrichtige Etymologie führte auf Bezeichnungen wie Lupi sacculus, Lupi marsupium, Lycoperan (*λύκος, πήρα*). Den Herzog selbst als Wolf zu bezeichnen, lag den Satirikern der Zeit sehr nahe. Schon der Name des Welfenhauses und der Name der Residenz Wolfenbüttel führte darauf. Dazu kam dann noch das gewaltthätige und rücksichtslose Verfahren, über das seine Nachbarn bittere Klage führten. — In V. 9 des Titelblattes ist der, „den der Wolf itzund ſuchen iſt", der Herzog von Bayern oder der Kaiser. V. 61 nicht ein meidt, nicht das geringste, gar nicht.

Das Gedicht ist unmittelbar nach der Eroberung Wolfenbüttels verfasst und schildert die Ereignisse von Mittwoch den 9. bis Sonnabend den 12. August.

2. Hertzog Heinrichs von Braunschweigs Klagelied.

Von diesem Liede waren bisher drei verschiedene Ausgaben bekannt, über die sich Auskunft findet bei Weller, Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert I, 36 No. 168, und von Liliencron, Histor. Volkslieder IV, 196 Anm. Dasselbe ist bereits nach der einen oder andern dieser Ausgaben gedruckt in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen Jahrg. 1852, S. 161, im Hess. Jahrb. für 1855 S. 225, daraus in einer Separat-

ausgabe von F. L. Mittler (Cassel 1855), zuletzt bei von Liliencron IV, 194.

Nicht bekannt war bisher eine vierte Ausgabe, die sich in der Wernigeröder Bibliothek Ri. 278 No. 33 findet:

> Hertzog Heinrichs von Braun | schweigs Haar Lied. Holzschnitt, das Wappen des Papstes Paul III. darstellend. — 4 Bl. 8°, o. O. u. J., Rückseite des Titelblattes bedruckt, letzte Seite leer. Die Zeilen der einzelnen Strophen sind ohne Absätze hinter einander gedruckt, regellos mit grossen und kleinen Anfangsbuchstaben beginnend. Die Strophen sind gesondert und numeriert.

Von den bisher bekannten Ausgaben unterscheidet sich dieser vierte alte Druck besonders dadurch, dass er die 6. Strophe „Zum Berlin Zinnen Zinden" etc. enthält, welche in den übrigen fehlt. In mehreren Versen entspricht die Silbenzahl der Verse mehr dem metrischen Gesetze, so 2, 6. 7; 3, 3; 5, 2; 7, 2; 8, 1; 14, 2; 18, 1; 19, 3. 4. Ferner findet sich 4, 7 das bereits von v. Liliencron vermutete Meuterei statt Mächterei. Hiernach dürfte über die Vorzüge dieses alten Druckes kein Zweifel obwalten, und es bedarf keiner Rechtfertigung, dass wir ihn unserm Neudruck zu Grunde legen. Wir geben die Orthographie des alten Druckes mit sinngemässer Interpunktion und Absetzung der einzelnen Zeilen.

Sind schon die vier verschiedenen Ausgaben des Liedes ein deutlicher Beweis für seine weite Verbreitung und Popularität, so wird derselbe noch dadurch verstärkt, dass ein Zeitgenosse des Dichters dasselbe in ein Reimgedicht umgestaltet hat, dessen sonderbare Missverständnisse sich kaum anders erklären lassen, als wenn man annimmt, dass das Lied von Mund zu Mund gegangen und so allmählich in einzelnen Partien bis zur Sinnlosigkeit verunstaltet worden ist. Wir haben diese Umarbeitung, den „Zwölf eine[n] hungernacht Meißner", unserer Sammlung als Anhang beigefügt.

Zur Erklärung.

Str. 3. Das weisse Ross ist das Wappentier der Braunschweigischen Herzoge, der Rautenkranz ein Teil des kursächsischen Wappens, der bunte Hund aber der gestreifte

hessische Löwe, der 18, 7 als Katze bezeichnet wird. In einer seiner Streitschriften hatte der Herzog dem Kurfürsten gedroht, er sei bereit, den Raufenkranz, der anfänglich braunschweigisch gewesen, zerreissen zu helfen und einen Fuss davon wieder zum Rosslein zu bringen (Hortleder, Handlungen und Ausschreiben I. IV, 16 § 18).

Str. 5 und 6. Vgl. oben S. VI VII. Nach der Eroberung des Herzogtums hatten die Verbündeten die Leiche Dellingshausens ausgegraben und kirchlich bestattet. Davon heisst es in einem andern Liede (von Liliencron IV, 189):

> Och Hintze, du hest vorvolget gades wert
> unde doctor Dellinghusen vormordt
> unde to Schening in den wall begraven,
> den heft de chorfürst laten graven up,
> do fand me einen swarten teen in sinem kop,
> wat kan he darto seggen?

Und in einem lateinischen Epitaphium (Wernigeröder Bibl. Ri. 278 No. 14) sagt der Dichter von den verbündeten Fürsten:

> Cum saevum iusto pepulissent marte tyrannum,
> Deprendunt certis facta nefanda notis
> Inventique pie transferri corporis ossa
> Atque sub hoc condi marmore lecta iubent.

Str. 7. Das sächsische Wappen enthält zwei rote gekreuzte Schwerter.

Str. 8. Gemeint ist Herzog Georg von Sachsen, der 1539 starb. Bei der Nachricht von seinem Tode sagte Heinrich: Ei nu wollte ich lieber, dass Gott im Himmel gestorben wäre. Das unbedachtsame Wort wird ihm häufig in den Pamphleten der Gegner zum Vorwurf gemacht.

Str. 9. Christoph, der Bruder des Herzogs, war Erzbischof von Bremen. Das angedeutete Factum ist nicht weiter bekannt, hat sich aber wohl auf einem Zuge gegen den dem Schmalkaldischen Bunde angehörigen König von Dänemark zugetragen.

Str. 10. Der rote Hut und der Scharlach (Str. 11) bezeichnen den Kardinal Albrecht, der als Erzbischof von Mainz ein Rad im Wappen führte. Die Redensart „das Rädlein treiben“ klingt noch jetzt in dem Worte „Rädels-

führer" nach. Sollte mit dem schwarzen Schloss die Moritzburg in Halle a. S. gemeint sein?

Str. 11. Die Wecken bezeichnen den Herzog von Bayern, wie auch an der betreffenden Stelle der Umarbeitung am Rande bemerkt ist.

Str. 12. Der Adler ist der Kaiser. Das V. 2 f. erwähnte Factum ist nicht bekannt.

3. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel itz newlich in einen Munch vorwandelt ist.

Es sind zwei verschiedene Ausgaben bekannt, vgl. Weller I. 36 No. 160; II. 502; von Liliencron IV. 173 Anm.

A. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel, itz newlich in einen Münch vorwandelt ist. 5 Reimpaare: Lycaon het Tyrannisch ghandelt etc. | B. W. | Ieremie xiii. | Nunquid mutabit AEthiops pellem suam: & Pardus maculas suas? etiam uos poteritis benefacere qui docti estis ad | malefaciendum. — Am Schluss: B. W. | Anno M. D. XLII. — 6 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. 1542. — Es liegen vor die Exemplare der Bibliotheken zu Meiningen Hist. III. 130 und zu Wolfenbüttel.

B. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel, itz | newlich in einen Munch vorwandelt ist. | 5 Reimpaare: Lycaon het tyrannisch ghandelt etc. | B. W. | Ieremie xiii. | Nunquid mutabit AEthiops pellem suam, & Pardus maculas suas? etiam uos poteritis benefacere qui docti estis ad malefaciendum. — Am Schluss: B. W. | Anno M. D. XLII. — 6 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. 1542. — Es liegt vor das Exemplar der Wernigeroder Bibl. Ri 278 No. 17. Nach von Liliencron auch in Wolfenbüttel, aber das dortige Exemplar gehört zu A.

Wir legen dem Neudrucke B zu Grunde unter Neugestaltung der Interpunktion. A hat eine Vorliebe für y, ohne jedoch konsequent zu sein, bietet schmeichelt, schwantz neben stange, swartz, schreibt Thierlein, Schofflein u. s. w. Wir haben geändert im Gedicht der Titelseite V. 2 Drum, wo

B richtig Drumb bietet: 15 ſchöppen: 95 f. betrubt — acubat; 107 zeſtört: 139 zu treiben, das doch wohl als einfacher Infinitiv von thu abhängt; 199 Eſt; 222 nach. V. 141 hat A las; 209 gewent, das „gewöhnt" bedeutet.

Die Veranlassung zu dem Gedicht ergiebt sich aus dem Briefe Melanchthons an Myconius vom 7. Sept. 1542 (Corp. Ref. IV, 865): Audio nunc Mezentium Ratisponae in monasterium se abdidisse, unde prodire non audet. Nam civitatis iudicia metuit, quae non vult ei promittere securitatem. Haec mihi heri narravit civis Ratisponensis. Hienach wird das Gedicht in der ersten Hälfte des September entstanden sein. Dass es nach dem Klageliede abgefasst ist, erhellt aus V. 118.

Als Lykaon hatte den Welfenherzog schon im Jahre 1541 der unbekannte Dichter des Pamphletes „Drei newe vnd lustige Gespreche" (Schade, Satiren und Pasquille I, 99 und Zeitschr. des hist. Ver. f. Nieders. Jahrg. 1850, S. 51) bezeichnet, ohne ihn jedoch mit dem mordlustigen Arkadierkönige zu identifizieren.

Ganz ähnliche Gedanken, wie in dem vorliegenden Gedichte finden sich in Burkards Fabel „Vom hungerigen Wolfe" (Esopus von Tittmann IV, 3), ja es kehren sogar einige Verse fast wörtlich darin wieder.

Zur Erklärung: V. 19 ſich flachen, nach Grimms Wörterbuche unter flacken so viel wie ruhen, daliegen. — V. 22 zuſchunden, noch jetzt im niederdeutschen Dialekt tauschünnen, anreizen. V. 93 an alle guten, ohne alle Güte, ohne Erbarmen. — V. 110 den geil geſchnitten, den Uebermut ausgetrieben. — V. 126 Sanct Frumholt (Esopus IV, 3, 55) ein vom Volkswitz geschaffener Heiliger, wie Sanct Rewl im Wilden Mann V. 299. — V. 127 Sanct Haymeran, das Emmeramskloster, eine Benediktinerabtei in Regensburg. — V. 178 Slangen gweber, Schlangenbrut. — V. 199 lawr, schlechter Tresterwein.

4. Der Wilde Man von Wolffenbuttel.

Zwei Ausgaben des Gedichtes sind erhalten, vgl. von Liliencron IV, 274 Anm.; Weller, Annalen I, 36 No. 167.

A. Der Wilde Man von Wolffenbuttel. Ieremiae XVII. Maledictus homo, qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum. 5 Distichen: Abijcit hunc Dñs etc. B. W. — 9 Bl. 4°, letzte Seite leer, o. O. u. J., am Schluss: B. W. — Wernigerode Pl. 1760 und Ri. 278 No. 7.

B. Der Wilde Man von Wolffenbeutel. Ieremiae XVII. Maledictus homo, qui confidit in homine, et ponit carnem brachium suum. 5 Distichen: Abijcit hunc Dominus etc. B. W. 8 Bl. 4°, o. O. u. J., am Schluss: B. W. und Verzierung. — Wolfenb. Bibl.

Unserem Abdruck haben wir die Ausgabe A zu Grunde gelegt, welche die ursprüngliche zu sein scheint. Die wenigen Abkürzungen sind aufgelöst, die Interpunktion nach dem Sinne geordnet. B weicht in orthographischer Hinsicht bedeutend ab. Es fehlen darin die Randcitate zu V. 161 und 177. Beide Ausgaben haben u, B mit grösserer Konsequenz. Beide haben bald u, bald ů, ohne jedoch in dieser Hinsicht zusammenzustimmen. Wo wir von A abgewichen, ist nachstehend verzeichnet. A bietet: V. 122 keyne stichst, 170 zū; 324 dieß, es bedeutet die es.

Wir haben dieses Gedicht an die vierte Stelle gesetzt, weil V. 302 eine Bezugnahme auf No. 3 zu enthalten scheint.

Die fünf lateinischen Distichen des Titelblattes stammen aus einer 1 Bogen 8° umfassende Elegie, von der die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Exemplar, vielleicht das einzige, das noch vorhanden ist, besitzt. Den Inhalt lässt der Titel erkennen: Elegia, quanta daemonis in pios saevitia, quanta vicissim in impios tyrannos ira sit, exemplo Henrici Iunioris ducis (olim) Brunsvicensis ostendens. M. Christophorus Copehenus Erphurdianus. Wir geben die Distichen in der jetzt üblichen Schreibweise und Interpunktion.

Zur Erklärung: V. 177. Am Rande 3 Reg., nach der jetzt üblichen Benennung 1 Reg. V. 2[illegible]. 4 Reg., nach der jetzt üblichen Benennung 1 Sam. — V. 28[illegible]. Nach Jacobs (Zeitschr. des Harzvereins 5. Jahrg. S. 21[illegible] Anm.) ist „oben aus und nirgen an" ein Ruf der Zauberinnen, welche zum Schornstein hinaus oder zum Blocksberg fahren. — V. 280. Contemptor divom Mezentius. Verg. Aen. VII, 648. In dem

vertrauten Briefwechsel der Wittenberger Theologen wird Herzog Heinrich mit Vorliebe mit diesem Namen bezeichnet. — V. 298 f. Grimmental, Sanct Rewl, vgl. Lykaon V. 12[illegible]. „Der Rewel" statt die Reue auch bei Luther in seinem Sendschreiben an den Kurfürsten und Landgrafen von dem gefangenen Herzog von Braunschweig (1545) C 4 a: „[illegible] der Rewel allzuschwer, auch vielleicht umsonst wurde." — V. [illegible] ins wild, ins Blaue, in Gelag hinein. — V. [illegible] f. Die Thaler des Herzogs führten den Wilden Mann des Harzer Bergbaues mit der Devise: Iustus non derelinquitur. Vgl. Zeitschr. des Harzvereins 3. Jahrg. S. 650 ff.; 4. Jahrg. S. 418 ff.; 5. Jahrg. S. 216 ff. — V. 322 Das Citat muss heissen Joann. [illegible]. — V. 377. schunden, schünnen, anreizen. — V. [illegible]84. ir mutlin brechen, ihren Sinn brechen, ändern. Der Satz hängt ab von V. [illegible]. — V. 395 f. Pelz ermeln, wohl Hermelin: hermeln, Wiesel. — V. 403. Der geschwätzige Häher als spottender Schreier, vgl. Grimms Wörterbuch unter Häher.

Warhaffte beſchreibung/ Der Belegerung vnd Schantzens vor dem Haus Wolffenbüttel

Durch die Dürchleuchten Hochgebornen Fürſten/ Churfürſten zu Sachſſen/ vnd Landgraff Philipſſen zu Heſſen. Geſchehen den 9. Auguſti des 42. Jars.

Der Dichter.

DER Beuttel hat der löcher viel
Der Wolff mag lauffen wo er wil.
Der Jeger ſtet jm für dem ſtal
Schaut das er in die Gruben fal/
Denn wird gebeiſt dem Wolff die haut
Wol gepert vnd auch wol durchkraut.
Ob er die zen nun blecket faſt/
Vnd bitt den Teuffel auch zugaſt.
Vnd den er jtzund ſuchen iſt/
Sol jn nicht helffen falſch noch liſt.
Von jtzund an zu keiner zeit
Gott der HERR ſey auff vnſer ſeit.

Anno M. D. XLij.

[Bl. 1]

Warhafftige beſcreibung/ der

Belegerung vnd Schantzens für dem Haus Wolffenbuttel. Durch die Durchleuchten Hochgebornen Fürſten Churfürſten zu Sachſſen Vnd Landgraff Philipſſen zu Heſſen. Geſchehen den 9. Auguſti des 12. Jars.

GOtt ſeiſt, Gott, in der Trinitat!
Wie heimlich füreſt deinen Rat!
Langmütig biſt, HERR, in deim gwalt,
Menſchliche werck bald haſt gefalt,
Wie du denn durch dein Maieſtat
Beweiſeſt hoch von gnad zu gnad
Dem Hauffen, die ſich dir ergebn:
Für die ſtreitſts vnd wilt das Lebn,
Wie du denn reichlich haſt beweiſt
Am Narren gros vnd ſtoltzen Geiſt,
Der durch ſein ſcharren und ſein pochn,
Der durch ſein wüten, durch ſein fluchn,
Der durch ſein Brennen, durch ſein tobn,
Der durch ſein ſchmehen nicht zu lobn,
Der doch die fromen Furſten hoch
Geleitert hat mit ſchand vnd ſchmach,
Wider ſein gwiſſen, eid vnd pflicht
Gehandelt hat vnd boslich dicht.
Derhalben du, mein lieber Gott,

Mogst leiden nicht den hon vnd spott.
Dein Macht die hastu HERR beweist
Denem, der dich ehrt vnd preist.
Derhalben ichs nicht lassen kan,
Dein Göttlich gnad zu zeigen an, [A ij]
Was nun dein Göttlich gnad vnd Sieg
Ausgrichtet hat in diesem Krieg.

DEr Fürst von Braunschweig, wie man heist,
Vol Teuffels list ein böser Geist,
Als er die Fürsten hoch geborn
Geleitet hat zu grossem Zorn
Mit Ehr abschneidung manigfalt,
Mit bösen listen vbel gstalt,
Also das zu der gegen Wehr
Ist auff gebracht ein grosses Hehr:
Sind sie angezogen mit gewalt
So glimpflich vnd in der gestalt,
Das auch den Feinden alzugleich
Furwar nicht ist ein Hünlein gescheugt.

ALs sich nun auch die erste Stadt
Zu Gnaden sich begeben hatt,
So hat der frome Fürst von Sachssen
Das Göttlich wort auch lassen wachssen.
Das er den ersten tritt in die Stadt,
Zum ersten er besuchet hat
Den Tempel Gotts vnd jein Haus,
Den Teuffel auch getriben draus.
Darinn er auch Gott vnserm HERRN
Singen lies zu Lob vnd Ehrn:
ACH HERR vnd Gott, ich lob vnd preis
Dein Göttlich gwalt mit allem pleis.

DArnach das Heilig Göttlich Wort
Gehöret ward von manchem hort. [A ij]
Darnach da ist man gerücket fort,
Geratschlaget wol an manchem ort,

Also das sie, all Kleid und Stadt,
Mit unterthenigem Gebet
An beide Fursten sich ergebn.
Damit gefristet Leib und Lebn,
Haus und Hoff und alles gut.
Und das noch manchem zorn thut,
Welches wir doch achten nicht ein meidt,
Gelobt sey Gott in ewigkeit,
Der die Gottlosen stürtzen kan.
Sein bestes Haus das griff wir an
Und das do heisset Wolffenbüttel:
Beim Hund do lag schon der Knüttel.
Der neund Augustus was der tag,
Da man manch Büchssen füren sag
Ja für das selbig feste Haus.
Gar dapffer sie sich wehrten draus
Und hofften sehr auff jrn Herrn,
Der würd sie all entsetzen wern
Mit Hasen füsen und mit Speck:
Das Hasen baner das war weck.

Zv morgen hub wir schantzen an,
Was bey der nacht nicht ward gethan.
Darnach da ward gantz nach der dick
In die Schantz gefürt gar manich stück.
Der Churfürst hub den Reien an,
Landgraff des gleich, solt jr verstan,
Mit Trumeten und der hehr Pauken.
Darnach do lies wir hinein gaucken [A iij]
Das Geschütz in einem Fewer fort:
Der from Landgraff sehr ward gehort.
Ein Thurm fellt wir beider seit,
Das die im Schlos gantz wenig freud.
Darnach durch das gantze Haus
Ward geschossen sehr durch aus und aus:
Doch hetten die im Schlos zuuorn
Heimlich auffgemacht jr starcke Thor,
Fielen dem Landgraff in die Schantz,
Da hub sich erst ein seltzam Dantz,

Manch ehrlich Man erstochen ward,
Vnd das verdros die Fürsten hart,
Blieb des halb nicht vngerochen,
Vnd wurden wider nein gestochen.
Auch hat man jr wider nicht gfelt,
Das har zerzaust vnd wol gestrelt.

AM Freitag hub man wider an.
Mit frewden liessen hinein gen
Mit fewer vnd mit stücken gros,
Ein jeder merket seinen schos,
Vnd hielten die ins Schlos so lang
Vnd machten jnen also pang:
Nachen die warn erstochen,
In die Keller han sie sich verkrochen;
Denn sie solch gwalt nicht mochten leiden,
Jr hoffnung was in kleinen freuden.
Derhalben auch viel armer Leut
Die fielen raus vmb Vesper zeit,
Gaben auch viel der Frid zeichn,
Damit sie gar thetten erweichn
Den fromen Fürsten jr gemüt,
Das sie zu gnad vnd in der gitt,
Zu gnad sag ich, sind auffgenomen.
Darnach do hört man wider prummen
Die grossen stück den selben tag
Im Schlos da hub sich nöt vnd klag.
Den selben abent in der nacht
Da haben sie ein Lermen gmacht.
Da meinten wir, sie fielen raus
Vnd wolten theten Kappen aus.
Do lag in dach ein anders on,
Ein jeder dacht: Wer ich dauon!
Da nun der tag anprechen thet,
Ein jedes stuck sein Meister hett,
Die zünten sie mit ernst an,
Vnd liessen wider hinein gen
Und nöten sie den selben tag,
Das sie begerten halten furach.

Das auff jr vielfaltig bitt
Furwar auch iſt verſaget nit.

WAs nu darin gehandelt iſt.
Iſt mir zuſchreiben unbewuſt,
Begers auch nicht, und ob ichs wöſt,
Sagt ichs doch nit. Das Haus was feſt,
Das ward den tag gegeben auff.
Ein jeder meint, er wolt darauff,
Das manchem hart verpoten war:
Doch welch gelitten betten fahr,
Den wurde es gantz wol vergunt.
Wolt, das ein jeder wol verſtund, |Bl. 4|
Wie Gott der HERR ſo wunderlich
Hat geben vns ſo bald den Sieg
Gegen dieſen Tyrannen gros.
Der Teuffel iſt jr Bund genos,
Der hat jn auch gelonet recht,
Gleich wie der Hencker thut ſeim Knecht.

DEr gleichen iol in dieſem fall
Jnen geſchecn alln zumal,
Vnd die das Heilig Göttlich Wort
Verachten vns, der gnaden Hort.
Derhalben iſt mein trewlich bitt,
Dieſe Straff wöllſt verachten nit
Vnd das zu einer warnung han,
Was Gott gewirckt vnd hat gethan.

VNd ſo du haſt den Spruch geleſn,
Wiſs gwislich, werſt daben geweſn,
Vnd da alſo die Büchſſen kracht,
Hetſt wol als weng als ich gelacht.
Hiemit geb ich dem Spruch ein endt
Und bitt darneben alle Stendt,
Das ſie das heilig Göttlich Wort
Ehren wollen jmer fort,
Halten das in trewer pflicht,

Brüderlich lieb verachten nicht,
Vnd einer thu, was er nur wolt
Im von dem andern geschen solt:
So wird vns Gott auß vnserm theil
Gnad geben vnd auch glück vnd Heil
Durch Geistes gab vnd seinen Namen.
Wer das beger, sprech mit mir AMEN.

B. W.

Hertzog Hein=
richs vō Braun
ſchweigs Klage Liedt.

Holzſchnitt.
(Wappen des Papstes Paul III.)

[A 1]

Ich stundt an einem Morgen
Heimlich an einem ort,
Da hett ich mich verborgen,
Ich hort Klegliche wort
Von einem Wolff, der klagt sich sehr,
Wie im sein Nest verstöret,
Sein Balck zurrissen wer.

2. O weh mir armen Gwelffen,
Wie ist mein nodt so grofs!
Will mir kein Freundt jtzt helffen?
Wie steh ich hie so blofs!
Auff die ich mich vorlassen han,
Sein all von mir abtretten,
Find nicht ein trewen Man.

3. Ich hett mich hoch vermessen
Vnd war gar viel zu kün,
Dacht, mein Rofs solt han gfressen
Den Rauten Krantz so grün,
Den bundten Hundt zerrissen gar,
Lewen und Bern verschlungen
Alsambt mit haut vnd har.

4. Drumb liss ich mich fast sehen
Mit Ritterlicher that,
Mit schenden [A ij*] vnd mit schmehen,
Mit list vnd falschem Rath,
Mit lügen vnd vorreterey,

Stifft bey mein Bundgenossen
Viel heimlich Meuterey.

5. Man sagt, ich hab mit Brennen
Vnd Mord viel schaden than,
Mit rauben, vberrennen
Beschedigt mannigen man:
Das klagt beid Gosslar vnd Braunschweig,
Zu Pleis der Eseltreiber,
Zu Eimbeck Heinrich Deick.

6. Zum Berlyn Simon Fincken
Vber mich gsungen hat.
Zu Schening liss vorsincken
Wol in den Wall, vorstath,
Doctor Delingshausen gnant,
Der ist jtzt auffgegraben
Vnd warhafftig erkant.

7. Zwey schwerter sahe ich glüen
In einem Feur gar heiss.
Der Rauten Krantz wolt blüen,
Gar bald brach mir der schweiss;
Der Lew zog neben jm daher,
Ich erwischt das Hasen Bauer,
Meins bleibens war nicht mehr. (Aff.)

8. Ein Vater het erkoren
Dort oben an der Elb,
Hat mir ein Eid geschworen,
Er wolt mir helffen selb.
Baldt ward er nicht gesehen mehr,
Ich wolt, das Gott im Himmel
Für jn gestorben wehr.

9. Ich bath mein langen Bruder,
Ders Wasser tretten kan,
Das er zuricht sein Ruder
Vnd brecht sein Segel an

Vnd fürd sein Schifflein in den Sund:
Da wars im hwy versuncken
Am Schagen in den grundt.

10. Bald thet ein Briefflein schreiben
Auff einen Roten hudt,
Er wölt sein Redlein treiben,
Das meine sach wurd gut:
Da bleib ich aller hülffen loss,
Denn er must selbst entrinnen
Von seinem schwartzen Schloss.

11. Scharlach kan mich nicht decken,
Breit hüt fürm heissen schein.
Ich weiss gut frische Wecken,
Da will ich beissen ein,
Das ich meins hungers (A 3) werd ergetzt:
Ihr Pferd han sie gesattelt,
Ihr Spies vnd schwerd gewetzt.

12. Die liessen mich auch in sorgen.
Vmb Gleid den Adler badt:
Da must ich fru am Morgen
Gar heimlich aus der Stadt.
Ich fand kein trost gantz vberall,
All welt hett mich verlassen,
Doch tröst mich Belial.

13. Er sprach: Lass dich nicht dempfen,
Du trewer Diener mein,
Wöllest Ritterlich kempfen,
Ich will stets bey dir sein;
Der Bapst hat noch viel gelt vnd Gut,
Den will ich dahin treiben,
Das er dir helffen thut.

14. Da nam ich Harnisch, Waffen,
Mein Schwerdt vmb mich gegürdt,
Sprach: Lass ein wenig offen,

Plute, mein lieber Wirdt,
Gar bald ich wider zu dir kum:
Der Bapſt hat aus geſchrieben
Ein new Concilium.

15. Doch hab ich mich keins guten
[A 3ᵇ] Zum Bapſt vnd meinem Gott
Hin fürbas zu vermuten,
Weil jtzt all Welt jr ſpot
Mit jnen treibt vnd gar verflucht,
Scheltens für groſſe Narren,
Wehr hülff bey jnen ſucht.

16. Ach das jtzt noch wolt gelten,
Wie vormals in der Welt,
Des Bapſt Fluch, Bann vnd ſchelten
Vnd Brieff, die man vmbs gelt
Verkauffit, ſo wolt ich mich noch wern,
Die Luttheriſchen Buben
Vnd Ketzer mores lern.

17. Mann ſagt mir einſt ein poſſen,
Beim menſchen wehr kein heil,
Solt mich nicht drauff verloſſen,
Die ſchlügen alle feil,
Vnd wehr kein glaub auff Erden mehr:
Jtzt werd ichs ſelber innen,
Empfinds auch all zu ſehr.

18. Ich traut auff Wolffenbuttel,
Mein ſtarck vnd feſtes Schloſs:
Jtzt hilffts mich nicht ein Tuttel,
Dazu mein weiſſes Roſs,
Dahinder ich zu fuſs mus ghan,
Die ſchwerter hants [Bl. 4ᵃ] zerhawen,
Die Katz friſt jtzt dauon.

19. Cain, du Fürſt der Welte,
Dich ruff ich jtzund an,

Pharao, du starcker Helte,
Auch Saul, du trewer man,
Achitophel, du trewer Rath,
Absolon und Semei,
Ewer gleich man jtzt nicht hat.

20. Nero, Domiciane,
Euch folg ich willig nach;
Caligula, Juliane,
Jr strebt allzeit nach Rach;
Bey euch ich Ewig bleiben muis,
Helff, das ich mug erlangen
Am end des Judas buis.

21. Haben lais ichs jtzt bleiben,
Weil ich nicht weiter kan.
Was sie reden vnd schreiben,
Muis ich geschehen lan.
Damit beschlies ich das gedicht:
Kan ich mich aber rechen,
So lais ichs warlich nicht.

Wie der Lycaon

von Wolffenbuttel/ itz

newlich in einen Münch

verwandelt iſt.

Lycaon hat Tyranniſch gehandelt:
Drumb ward er in ein Wolff verwandelt
Darnach vil ſchoff und Lammer biſſen
Drumb hat man jm ſein Neſt zerriſſen/
Itz laufft er dhin heulen und klagen/
Findt doch kein hulff/ und muſs verzagen
Weils hinder jm ſtinckt/ und vbel rembt.
Jn ein Münchs kappen ſich verkrencht
Jn bekern von ſeinen ſunden allen.
Wers glaubt/ dem muſs die Naſs entfallen.

B. B.

Ieremie XIII.

Numquid mutabit Aethiops pellem ſuam & Pardus maculas ſuas? etiam nos poterimus benefacere qui docti eſtis ad malefaciendum.

Wie der Lycaon von Wolffenbuttel/ Jtzundt lich in einen Münch vorwandelt ist.

SEht, lieben freund, was wir da hon:
Ein newe Transformation,
Ein wunder seltzam Creatur,
Gemacht ausserhalb der Natur,
Des gleich man nit in Lybia,
Noch in dem land Taprobona
Keins sicht, auch nit im land AEgipten,
In hülen, löchern, noch in kripten,
Des gleich kein kauffman nummer brengt,
Und wirt keim Kunig solchs geschenckt.
Dan da die welt erst gschaffen wart,
Ein ydes thir nach seiner art
Durch das wort Gots herfur wart bracht
Vnd durch die ewig weissheit gmacht,
Da warn solch thyr nicht auff der Erden,
Wie itz bey vns gesehen werden,
Sondern, nach dem der Vall geschach,
Da volgt bald alle Sund hernach,
Darunder sich der Teuffel slacht,
Weil vnglucks vnd weil vnrw macht,
Wa etwen einer lag in Sunden,
Thet er zuschuren vnd zuschunden.
Wer viehisch vnd vnmenschlich handelt,
Der wart bald in das thir vorwandelt,
Wolchem er gleich vnd gemeis het glebt, Bl. 2

Des eygentschafft gar an jm klebt:
Wurden die lewt zu Hund vnd Katzen,
Zu Slangen, Froschen, Mews vnd Ratzen;
In Eizel, Ochsen, Lewen, Beren
Thet sichs gar wunderlich verkeren:
Gar seltzam gschefft sahe man sie treiben,
Wie die Poeten dauon schreiben.
Da war auch zu den selben zeiten
Lycaon kunig vndern leutten,
Der stellet sich gleich wie die frummen,
Die frombden lewt liess zu sich kummen,
Gebar gleich wie ein frummer wirt,
Die Pilgerim zur herberg furt,
Sie wern von nahet oder fern,
So bherbergt er sie alle gern,
Gab jn zu nacht ein guttes mol,
Zu bet bracht er sie alle woll,
Darnach stund auff vmb mitternacht,
Die gest ermordt, erwurgt vnd slacht,
Jr blut liess in eim gefess auff schöpffen
Das menschen fleisch kocht in den töpffen,
Mit Saltz vnd gwürtz beim fewr gesotten,
Etlichs wart an den spissen gbrotten,
Da mit darnach die andern speist,
Den er solch vntrew auch beweisst.
Solchs trib er lang, manch jar und tag,
Daraus ervolget grosse clag.
Nu warn das mal die alten Heyden
So weit vom rechten Gott gescheiden,
Das sie die Stern vnd die Planeten, [A iij r]
(Wie solchs beschreiben die Poeten,)
Auch Son vnd Man fur Gotter achten
Vnd teglich newe Gotter machten.
Vnder den allen hetten sie einen,
Dem vorgleichten sie der andern keinen,
Der war der andern Gott vnd Herr,
Vnd nenten jn den Jupiter.
Dem war der Hymel eingethan,
Das er auff als solt achtung han,

Gut, bois, was hie geſchehe auff erden,
Von im belohnt vnd geſtrafft mocht werden.
Als er nu oben in ſeim Himel
Hoert ſolch geſchrey vnd gros getummel,
Stieg runder, das er ſelb wolt ſehen,
Ob auch die bosheit wer geſchecn,
Vnd gab ſich vor ein Pilgrem aus,
Kam zum Lycaon in ſein Haus.
Der ſtelt jm wie den andern nach.
Da erzurnt Jupiter zur rach,
Vom Himel warff blitz, donner, fewr
Auff dieſen Mörder vngehewr,
Verbrent ſein gantzes hausgeſindt.
Der Lycaon jns velt entrint,
Verflucht jn Jupiter zur fart,
Das er von ſtund zum Wolffe wart,
Sein ſprach vorwandelt in das hewlen,
Gwan augen wie die groſſen ewlen,
Auſin armen wurden wolffesbein,
Warn oben dick vnd vnden klein,
Aus vdem finger wart ein kloe, [A iij']
Sein kleyder wurden alle groe,
Zerhudelt, blib kein ſtuck nit gantz,
Wart locken vnd ein Wolffes ſwantz,
Das er an gſtalt, mut, hertz vnd ſyn
Lieff wie ein ander Wolff dahin.
Vnd wie er zjorn war frech vermeſſen,
Das er bet Menſchen gmordt vnd gfreſſen,
Thet er nachmals an alle guten
Mit morden in die Thirlin wutten.
Der hat er weil hertzlich betrubt
Groſs Tyrannen an jn geubt,
Vnangſehn das ſie warn vnſchuldig
Vnd in vorfolgung gar geduldig.
Weil Lemmer vnd manch fromes ſchoff
Hingricht mit vnbillicher ſtroff,
Mit brennen, morden, ſtecken, rauben,
Mit fridbruch und letzung des glouben,
Biſs das die arm verlaſſene herdt

Geschrigen bat vnd hulff begert
Da sein zwen frumme Hirten kammen,
Han sich der Schöflin angenommen,
Dem Wolff sein starckes Nest zerstört,
Den raub austeilt vnd weggefurt,
Vnd ist der Wolff selb kaum entritten,
Sonst hett man im den geil geschnitten,
Vnd geht der arm verlassne Tropff
Verzagt dahin vnd hengt den kopff,
Sucht hulff bei seinen Bund genossen,
Auff die er sich hat stets verlossen,
Vnd find doch keinen trost bey keim, [Bl. 4ᵃ]
Er klopfft, da ist niemand da heim,
Vnd muss an allen gar vorzagen,
Wie er auch in seim Lied thut clagen.
Als er nu keine hulffe findt,
Da wirt er bald anderst gesint,
Kert sich zu stundt von seim vornehmen,
(Des er sich lang het mügen schemen,)
Sein leben denckt zu Reformeren
Vnd sich von Sünden zu bekeren,
Ablassen vom wutten vnd toben
Vnd zu Sanct frumholt sich geloben.
Gein Regenspurg zu Sanct Hanmeran
Zeucht er ein Munches kappen an,
Solch leben lest ym gfallen woll:
Das man den Ernst auch sehen soll,
Vnd das fur gwiss auch halt eym weder,
Stelt sich gleich wie die andern brüder,
Vorgleicht sich yn mit allem wesen,
Mit morren, betten, singen, lesen,
Mit sawrsehen, knyen vnd bucken
Vnd all der gleich Geistlichen stucken:
Obs aber gehe vom grundt seins hertzen,
Oder ob er thu zum spot vnd schertzen
Mit spiegel fechten vns zutreiben
Vnd im finstern ein aug verkleyben,
Das lasse ich mich ein andern lern,
Vnd wirts die zeit wol selbs erklern,

Vnd ichs sunst nit wol glauben kan,
Vil vrsach halten mich dauon.
Im sprichwort sagt beid alt vnd iung: [Bl. 4a]
Ein Münch macht die vorzweyuelung,
Vnd wan der Wolff ist in den Nöthen
Vnd sich besorgt, man mocht jn thöten,
So thut ers fleisch essen verloben,
Wöll wurtzeln auss der Erden graben,
Damit des hungers sich mug weren,
Im sweiss seins angesichts erneren;
So bald er aber findet raum
Vnd dem vngluck entkummet kawm,
Schreyt er: Lamb! lamb! tragt ymmer her!
Vnd volgt seines Vatters art und ler.
Damit man offt den frummen btreugt,
Wo man jm smeichelt vnd vorleugt,
Der sich durch frummen schein vnd gleissen
In guttem glauben lesst bescheissen.
Vnd ist daran zu wundern nichts.
Kan sich doch zum Engel des lichts
Der Sathan kunstlich Transformeren,
Wie vns Sanct Paulus solchs thut leren.
Ja wan wir nit gewarnt wern worden
Fur den, die sich in Schoffes Orden
Mit list vnd trygerey vorstecken,
Den Schalk mit frumkeit wollen decken,
Den Wolff in Lemmer vell vorkleyden,
So wern wir itz noch wie die Heyden,
Wurden vorgleicht den frummen leutten,
Die bey des herren Christi zeiten
Angesehen wurden fur ein wunder,
Nit waren, wie die andern, Sunder,
Vnd wurden doch vil anderst gnent [Bl. 4b]
Von dem, der alle hertzen kent,
Als heuchler, gleißner, gleuchte greber,
Ottern gezicht vnd Slangen gweber,
Blinden leitter, Gotloß buben,
Die alles furn ins Teuffels gruben.
Der schad hat vns gelert itz das,

Das wir vns wiſſen zhütten baß
Für ſolchen gſmitzen frummen gſellen,
Die ſich von auſſen anderſt ſtellen,
Dan ſie innen im hertzen fuelen,
Der ſchalkeit vnderm hutlin ſpielen:
Doch iſt der Beer zkennen beym tatzen,
Der Lew bein kloen vnd beim kratzen:
Bey vielem gſwetz kent man den thoren,
Den Eſſel bey den langen ohren,
Vorbirgt er dan beyd ohrn und pfoten,
So ſingt er doch die Eſſels Noten,
Thut ſich offt ſelb beym namen nennen,
Das Jka lert den Eſſel kennen.
Noch eins ich hie anzeigen ſol,
Vnd lerts erfarnheit ſelber wol:
Was man gewſt in ein newes vaſs,
Dauon es wirt zum erſten naſs,
Es ſey gut, böſs, weyn aber lawr,
Darnach ſmeckts ſtets ſuſs aber ſawr,
Behelt biſs an den letſten tagk
Den aller erſt entfangnen gſmagk.
So iſts auch von den menſchen gthan:
Wes er ſich erſt nimbt fleiſſig an
Vnd in der Jugent wirt gelert [B']
Vnd von ſeim Meiſter informert,
So lebt er dhin in ſeim gedöſs,
Gott geb, es ſey gut oder böſs.
Hat er ſich gwendt zu kunſt vnd zucht,
So gibt er auch dermaſſen frucht.
Von diſteln wirſt kein feigen klawben,
Auch von den dornern keine drawben.
Jeremias ſagt auch lang zuforn,
Gleich wie man einem ſwartzen Morn
Sein angeborn hawt nit kan vorhandeln
Noch dem Pard ſein flecken vorwandeln,
Der maſſen kunnen auch die böſen
Sich von jr böſsheit nummer löſen,
Es bleiben ſtets der ſunden flecken
Im gwiſſen biſs ans end beſtecken:

Dan art ſlecht nummer auſs der art,
Kein rab noch nyr zum falcken wart,
Was fleiſſig ind natur iſt gſchriben,
Das wirt nit leichtlich auſsgetriben.
Drumb wöln wir itz auch faren lon
Solch triglich Transformation:
Dan offt ſteckt in eim Schoffes balgk
Ein reiſſend Wolff vnd boſſer ſchalck,
Vnd dieſen Spruch hie mit beſliſſen.
Des Sprichworts laſt euch nit verdriſſen,
Wolchs vns ſo hofflich vnd ſo fein
Thut warnen furm gleiſſenden ſchein:
Glaub keinem Wolff auff wilder heid [Bl. 6ᵃ]
Vnd keinem Juden auff ſein End
Vnd keim Papiſten auff ſein Gwiſſen,
Du wirſt von allen dreyen bſchiſſen.

AMEN.

EPIGRAMMA.

Hic, ubi Danubii gelidas habitatur ad undas
Urbs vetus, a posita quae Rate nomen habet,
Pauper et eiectus patria dicione tyrannus
Tempora cum monachis pigra Lycaon agit.
Iam verum est, monachum quod desperatio reddat,
Effugii ratio proxima restis erit.

B. W.

Anno M. D. XLII.

Der Wilde Man von Wolffenbuttel.

Ieremiæ XVII.

Maledictus homo, qui confidit in homine
& ponit carnem brachium suum.

Abiicit hunc Dominus, qui spem temerarius omnem
Credit in humanis viribus esse sitam.
Iure Panomphæus maledicit cuilibet, ipsi
Qui sibi posse putat ferre salutis opem.
En exempla tibi, si forte exempla requiris,
Plus quibus hoc dictum lucis habere putas.
Efferus hic firma validaque tyrannus in arce
Haud sibi vi quemquam credidit esse parem:
Is nunc exsilio quid sit cognoscit egestas,
Cum patris expulsus sit dicione sui.

B. W.

Der Wilde man von Wolfenbuttel.

HJe ſiht man wol, wie war es iſt,
Als man in dem Propheten liſt,
Da Gott durch Jeremiam ſagt, Iere. 17.
Vber ſein volck ſo hefftig klagt:
Vormaledeiet vnd vorflucht
Sei der menſch, der beim menſchen ſucht
Troſt, heyl, alleyn ſein hoffnung ſetzt
Auffs Fleyſch vnd ſich daran ergetzt,
Nur auffs zeitlich vnd irdiſch ſchawt
Vnd alleyn darauff trawt vnd bawt,
Auff menſchlich hilff alles wagt:
Vnd doch, die weil ſein hertz verzagt
An Gott, dem er alleyn ſein ſachen
Befelhen ſolt vnd jn lan machen,
So begint er von jm abzuſtellen,
Verleßt alſo die lebend queller,
Das waſſer vnd den brun des lebens,
On den ſunſt alles iſt vergebens,
Der in den frummen hertzen quillt.
Den durſt vnd alles vnglück ſtillt,
Daraus er alzeit troſt ſolt ſchöpffen,
Damit er möcht ſein kommer ſtöpffen.
Vnd lauffst die weil zun trucken Teichen,
Die jm kein waſſer mögen reichen,
Von den er keinen troſt mag haben,
Damit im Durſt ſein hertz zu laben [A 2ᵛ]

Vnd sich in hitz des vnfals kulen,
Sondern den stetten dorst muß fulen,
Vnd geht jm wie dem Tantalo,
Der ward der opffel nimmer fro,
Die schön vnd lustig vor jm stunden,
Jdoch in einem hwy verschwunden,
Wan er zu essen jr begert:
So war jm nicht eyn biss beschert,
Noch das wasser, darinn er schwam,
Jm nit zu nutz noch frummen kam.
Also greifft er auch allzeit feyl,
Keyn artzney kan jn machen heyl,
Vnd endtlich, wans zun zugen kumpt,
Ist niemand, der sich sein annimpt.
Dan muß er in der yrr vmb wandern,
Laufft hie zu eym vnd dort zum andern,
Mit bösem gwissen hin vnd wider,
Auffs letst sitzt nebem stul darnider.
Salomon spricht des selben gleichen
Von kleyn vnd grossen, arm vnd reichen,
Von kindern vnd den alten greisen,
Von den thoren, auch von den weisen,
Von den weltfrummen vnd gelerten,
Auch von den bösen vnd verkerten:
Alles, was ist vnder der Sonnen,
All irdisch wollust, freüd vnd wonnen,
Gelt, gut, reichthumb, all sterck vnd macht
Vnd als, was menschen han erdacht,
Auß jrer sinligkeyt ericht,
Ist alles eitel, vnd lauter nicht; [A 3 -]
Angst vnd bekümmernis des hertzen
Gebirt mir eitel sorg vnd schmertzen;
Des Geystes stachel, pein vnd plag
Stets schrecken, nimmer trösten mag.

WEil dem so ist, wie gehts dann zu,
Das ytz solch mühe vnd groß unruw
Ist eben die zeit in der Welt?
Eyn yeder so vil dauon helt,

Das man auff gat vnd zeittlich ehr
Jetz trotzt vnd pocht so wunder sehr.
Auff engne gwalt, sterck, weißheit, krafft
So gar verstirbt vnd hart verhafft.
Sich auff sich selb verleßt vnd trawt.
Auff elend Schwachheyt groß ding bawt,
Auff Keyser vnnd auff Kunig groß.
Auf Fürsten, herren vnnd jr gnoß
Vnd auff gewaltig Potentaten,
Bapst, Cardinal, Bischoff, Prelaten,
Auff Stet vnd Schlösser, Thurn vnd Mauren.
Die doch für gwalt nicht mögen dauren.
Die irdisch macht so hoch auffmutzt,
Mit jrer klugheyt ziert vnd putzt,
Zu roß, zu fuß, mit harnisch, wehr
So prechtig, trutzig zeucht daher,
Mit Büchssen vnd vil schwerem gschütz,
Mit schwefel, fewr, rauch, donner, plitz,
Kugeln von eisen vnd vom blei,
Pulver vnd aller Artlerei, [A 3]
Mit mörsern, bölern vnd Tormenten
Vnd andern grewlich instrumenten.
Dringt rein so gwaltiglich, das kracht
Vnd den Erdboden zittern macht.
Ob solcher schrecklicher gewalt
Vorwundert sich beyd jung vnd alt.
Daneben kumpt die welt weißheyt,
Die sich in hoffart hat verkleydt,
Vnd sich zur grossen gwalt gesellt.
Sehr prechtig vnd gar tapffer stellt.
Alles, was sie auff erden sicht,
Vnd was vnder der Sonnen gschicht.
Kan alles örtern vnd außecken.
Den hasen spürt durch alle hecken,
Gar auffgeblasen hoch her fert,
Als hets all bücher außgelert.
Vnd meynt, es sei nichts in der welt,
Auch im himel so hoch gestellt.
Das sie nicht alles kann außgrunden.

Du liecht im finstern alles finden,
Eyn glatten Ael beim schwantz kan halten
Vnd in vier teyl eyn härlin spalten,
Das graß hört auß der erden wachsen,
Steckt vier reder an eyne achsen,
Thut als mit gdancken vnd mit trewmen,
Kan vnderm schwantz das rößlin zeumen
Vnd ist so spitzig wie eyn nadel,
Findt am besten den grosten tadel,
An der bintzen eyn knotten sucht,
Das böse lobt, das gut verflucht, [A 4]
Mit frumkeyt kan sich fornen schmucken,
Ist doch gar tückisch hinder rucken:
Wans eym wol geht, gibts guten raht,
Felt wider ab, wans vbel gaht,
Vnd were sie noch eynst so spitzsinnig,
Wirts doch im vnglück gar abtrinnig:
Im glück ists starck, im vnglück siech,
Reißt allzeit auß, helt keinen stich
Vnd ist auff allen seiten schwach,
All vnglück, jamer hangt jr nach.
In summ, wo mans zur warheyt helt,
Außricht vnd vor die augen stelt,
Schawts recht an vnd helt hinzu daß
Das Richtscheid vnd das winckelmaß,
So find sichs, das die gröst weißheyt
Ist nichts anders dann groß thorheyt,
Vnd ist die selbig weißheyt klug
Nür thorheyt vnd des Teuffels trug,
Die aller thorheyt mutter ist,
Wie man inn büchern klerlich liest.
So ists auch vmb menschlich gewalt.
Wer sie noch stercker tausentfalt,
Vnd stünd all welt für eynen man,
So ists doch bald vmb sie gethan.
Weil sie sich selb für mechtig acht,
Gots werck daneben nicht betracht,
Auß trutz vormißt sich alzumil,
Vorgißt des worts: IA, OB GOT WIL,

So ist jr sterck vnd macht hinwegk,
Vnd leit die krafftloß gwalt im dreck: [A 4]
Weils nicht auff Gottes hulff gestelt,
Je höhers steigt, je tieffers felt,
Ist gar vngewiss vnd widerwendig
Vnd wie das wetter vnbestendig:
Stehn bei den freunden wie die haien
Vnd sind schlecht lehre wasserblasen,
Gleich eym rhor, welchs am wasser steht,
Das der wind hin vnd wider weht.
Dan diss sollu wir gar fleissig mercken:
Wo Gott von innen nicht thut stercken,
Dem menschen gibt eyn grossen mut,
Das ers on forcht vnd frewdig thut,
Vnd schafft in jm eyn frölich hertz,
Ist aller ernst eyn lauter schertz,
Da felt der mut vnd manlich that,
Vnd schrecks eyn dürres rauschend blat.
Der Cain vns des kuntschafft sagt, Gen. 4
Da er an Gottes gnad verzagt,
Wendt sich, Gotts angsicht nicht wolt sehen,
Floch dauon, sprach: Nun wirts geschehen,
Das yder, wer mich find vnd sicht,
Ermord, erwürg vnd mich erstlicht.
Dan so hats Gott alzeit gehalten
Von anbegin als bei den alten,
Das er sein feind vnd sein verächter
Der welt gmacht hat zu spot vnd glechter;
Wan er jrn mut vnd hertz hin nam,
Zittern vnd zagen sie ankam,
Vnd zugen bald die pfeiffen ein;
Wan jn die hertzen wurden klein. [B]
Erlegen war jr schanz vnd rechen,
Sie weren wol in eyn meußloch krochen.
Da Benadab, der Syrer künig, 3. Reg. 20
Erzurnt, vom Achab ward abtrinnig,
Welcher regirt Samariam,
Geboren war auß Josephs stam,
Schickt er zu jm sein botgesind:

Sein silber, gold, sein weib vnd kind,
Vnd was er het, solt er jm geben,
Wolt jnnst Achab nit lassen leben,
Auch kennen menschen von den seinen,
Vnd das ers ernstlich wurde mennen,
Bei seinen Göttern jm das schwur.
Da straft jn Gott von stund dafür:
Zweyhundert zwey vnd dreissig knaben
Sein gröstes heer geschlagen haben,
Sein wagen, reuter, ross vnd Man,
Das Benadab gar kaum entran:
Achab jagt nach mit aller macht,
Gewan das mal eyn grosse schlacht.
Der gleich hat Gott zu allen zeitten
Den seinen auff der andern seitten,
Wan sie auß forcht geschlagen nider,
Gesterckt vnd auffgeholffen wider,
Wan sie gerufften vnd geschriehen,
Macht er jr feinde für jn fliehen,
Half oben rab auß hymels krafft,
Beweißt an jn sein meysterschafft,
Sie offt zum sieg vnd freuden bracht
Vnd herlich für der welt gemacht. B

Laban auß Mesopotamia Gen. 31
Erzürnet sehr, jagt Jacob na,
Esau ließ sich des gleich bewegen, Gen. 32
Jm grimm zoch er jm auch entgegen, & 33
Jhr mütlin beyd an jm zu kühlen.
Bald Jacob disen ernst ward fülen,
Sahe sie sich feindtlich an sich rüsten,
Jr pochen, drawen vnd auffbrüsten,
Kert sich zu Gott in seim gebett,
Der jm von stund auch hülffe thet,
Den feinden gund das hertz zulencken,
Das sie nichts böses thursten dencken
Wider den Jacob vnd die seinen,
Musten sich beyd mit jm vereynen,
Nur eitel freundtlichs mit jm reden
Vnd jn gleytten in gutem freden.

Da Saul abfiel, Gott nicht mehr ghorcht,
Vnd Dauid fur jm flohe auß forcht,
Das ern erwürget, jm nach jagt,
Da macht jm Gott das hertz vorzagt,
Das er fur Dauid selber floch. 1. Reg. 24
Ließ ab, das ern nicht vberzoch,
Vnd mußt bekennen offentlich,
Sprach: Dauid ist fromb mehr dan ich.
Ja, wan ich wolt Exempel brengen
Vnd damit dise red vorlengen,
Fund ich jr wol mehr dann Sechshundert,
Darob man sich stets hat verwundert,
Wan solch geschichte sein geschehen,
Wie in historien ist zusehen. B 2]
Wie offt hat der Gotloß gepucht,
Wan er war in seim sinn verrucht,
Vorließ sich auff sein gwalt vnd macht,
In seim hertzen also gedacht:
Die sach wil ich naußfuren selb,
Die art hab ich yetz bei dem helb,
Obs schon dort oben Gott verdruss,
Nur eitel zorn vom hymel fluss,
So wölt ichs doch zum end wol füren,
Das man mein macht dabei solt spüren:
Wie sich der Aiax auch vermaß,
Wie die Poeten beschreiben das,
Vnd sprach, jm solt keyn feind entrinnen,
Wölt wol die schlacht on Gott gewinnen
Solch vnmenschliche thurstigkeyt
Vnd vnerhört vormessenheyt,
Wie die vor zeitten seind gewesen,
Mag yeder in historien lesen.
Drumb wöln wirs yetzund lassen farn
Vnd auff eyn ander zeit solchs sparn
Vnd hie eyn zum exempel setzen,
Welchen der Teuffel so thet hetzen,
Das er auch Gott verflucht im hymel,
Hat angericht eyn solch getümmel,
Das man yetz weyß bei disen tagen

Jn aller welt von jm zuſagen.
Das iſt der grauſam Wilde Man,
Der ſich dermaß hat dar gethan,
Das ich ſein that vnd Mänlich krafft,
Sein groſſe ſieg vnd Ritterſchafft [B 2]
Vnd ſein Triumph hie muß anzeygen,
Der ſich dem Teuffel gar zu eygen
Gab vnd ſo hoch hat auffgemutzt,
Das er Gott vnd ſein heyligen trutzt,
Sich als zufreſſen vnderſtanden,
Was ſich nur regt in deutſchen landen.
War eyn Scharrhans vnd eiſen freſſer,
Eyn leſterer vnd Gots vorgeſſer,
Eyn Gotloſer vnd Gots vorſucher,
Seins worts vnd der warheyt verflucher,
Eyn ſchender vnd eyn lewt vordriſſer,
Mortbrenner vnd eyn blut vergiſſer,
Eyn Mamaluck, eyn böß Papiſt,
Eyn Ketzer vnd eyn Widerchriſt,
Eyn hertzloſer, verzagter krieger,
Eyn lügner vnd eyn leut betrieger,
Eyn glidlöſer vnd augen blender,
Eyn Eebrecher vnd frawen ſchender,
Eyn ertzfeind aller frummen Furſten,
Der ſich nach vnglück ſtets ließ dürſten,
Wolt oben auß vnd nirgen an,
Mezentius, der Wilde Man,
Ließ bei jm leſtern, fluchen, ſchelten
Vil mehr dann alle tugent gelten.
Das war der Gwelff von Wolffenbuttel:
Jetz iſt er nur eyn aſchen pruttel.
Beiſſen vnd belln iſt jm verbotten,
Weil all ſein macht in die aſchen gfotten,
Vnd all ſein hoffen gar erloſſchen:
Das heußt recht hinderm Tenn gedroſſchen. [B3ᵃ]
Vom Roſs auff den Eſel geſeſſen
Vnd von dem tollen Hund gefreſſen.
Weil jm iſt all ſein troſt empfallen,
Jns Grimmental mag er nu wallen,

Da ist gnedig der lieb Sanct Rewl,
Der macht jm in seim hertz eyn grewl,
Verscheucht jn mit eym fliegen widel,
Das er sich globt nauff zun eynsidel,
Vnd laufft der man dahin ins wild,
Wie er jm selb hat gmalt eyn bild,
Setzt auch den schönen spruch dafür:
Iustus non derelinquitur.
Der gerecht wirt nimmer mehr verlassen,
Vnd darff sich solches spruchs anmassen,
Der sich zu jm reimbt gleich so vil
Wie der Esel zum seytenspil,
Gleich wie eyn Jud zum schweinen broten,
Als wan eyn fackel leucht eym todten.
Darauß wird gwißlich colligirt,
Das er der schrifft ist vngelert,
Inn der selben so wol beredt,
Wie der Sittich den Glauben bett.
Vnd wie er gleſen in der Bibel,
Der moß hat yetz sein hauß eyn gibel,
Wirt auch damit selbs vberteubt,
Das er den spruch hat nie gegleubt
Oder vileicht der moß eingefürt,
Wie Caiaphas auch prophetirt, Ioan. 12.
Wider sich selber vnd die seinen,
Dies anderst, dans hinauß geht, meynen. [B3[1]]
Drumb wirt jm yetz der selbig spruch
Zum schrecken vnd zum eygen fluch,
Den andern aber kompt zum segen,
Welchen der Wild Man ist entgegen,
Wie an dem selben Caiaphas
Vnd an seim volck auch eben das,
Was er het gweissagt, ward volzbracht,
Doch vil anderst, dan er gedacht.
Drumb wöln wirn spruch yn alligieren
Vnd widern Wilden Man ein füren,
Denselben auch recht Christlich deuten.
Wir sehen, das auff vnser seiten,
Die wir von jm han vnrecht glitten,

Das Gott hab selb für uns gestritten,
In disem spruch sein wort gehalten.
Weil wirn der sach han lassen walten,
Vnser gedeien an lewt vnd land
Als benm gestelt in seine hand,
Vnser gebet für im außgossen,
Hat er die seinen nit verlassen,
Mit freud hinauß gefürt den krieg,
Das wir erlanget han den sieg.
Den feind ist zag vnd forcht ankommen,
Weil er im bet das hertz genommen.
Er hat verlorn land vnd lewt,
Die vnsern han erjagt die bewt,
Vertriben von seim starcken Schloss
Gestossen von seim weissen Ross,
Dahinder geht er netz zu fuß,
Sein vatter land er meiden muß, B4 |
Sein freund sein all von im abgwichen
In scham vnd grosser schand vorblichen,
Von Gott dort doben in seim thron
Abgschnitten ist vnd gar vorlon.
Weil er von im ist abgetretten,
Im Glauben nicht hat können betten,
Von hertzen sich auff in vorlassen,
Drumb ist er netz von im verstossen.
All hilff vnd gnad ist im vorsagt,
Dazü jn sein gewissen plagt,
Vorzweifflung jn mit peitschen jagt,
Die Judas rew im hertzen nagt,
Vnd wirt mit all sein vngesellen,
Endlich getriben zü der hellen,
Darinn er ewiglich muß baden;
Bilch hat er auch den spot zum schaden
Vnd wirt netz für gestelt den andern,
Die auch in gleichen wegen wandern
Vnd auff der selben seyten spielen,
Wie netz das gschrey ist noch von vilen,
Die auch die Scheiben heymlich treiben
Mit practiken vnd briefflin schreiben,

Mit schunden, schuren vnd mit hetzen.
Mit gruntzen vnd mit zehne wetzen,
Mit schel, schieb sehen vnd mit mawlen,
Mit winckelzügen, heymlich schawlen,
Mit vbelwüntschen, schelten, flüchen,
Mit abgunst vnd mit vnglück suchen
Vnd heymlich durch den zaun noch stechen,
Das sie eyn mol jr mütlin brechen. [B. 4a]
Lassen sich yetz zum besten lencken,
Oder wirt jn auch eyn trüncklin schencken,
Das sie dafür die nasen rimpffen,
Wo man der maß wurd mit jn schimpffen,
Ob sie nicht von jrem tyun ablassen.
Ich halts, die glock sei schon gegossen,
Die axt ist scharpff vnd wol gewetzt,
Dem bawm schon an die wurtzeln gsetzt,
Der knüttel drawt den bösen hunden,
Vnd ist der besem greyt gebunden.
Jr sach steht gleich wie auff peltz ermeln
Vnd ist gar vnstet wie eyn Hermeln;
Sie gehn fürwar auff schwachen füssen,
Wolt, das sich nicht zu sehr vorlissen
Auff herren vnd auff Fürsten gunst.
Eym guten meyster feylt offt sein kunst.
Man sind auch wol eyn Schmid in fesseln,
Klug hennen legen auch ind nesseln,
Der Heher ander vögel schmeht
Vnd spottet jr, wo man sie seht,
Doch muß er zletzt auch selber blüten
Am kloben oder leim ruten.
Die spötter vnd die bösen buben
Fallen gemeynlich in die gruben,
Die sie eym andern han gegraben,
Vnd müssen selb das vnglück haben,
Welchs sie eym andern han bedacht,
Das auff jren eygen kopff wirt bracht
Drumb laß sich niemand allzusehr
Auff sterck vnd gwalt, gelt, gunst vnd ehr
Vnd auff als, was vergenglich ist,

Es beſteht furwar zu keyner friſt.
Dann ſo gehts gwißlich alle denen,
Die ſich wölln wider Gott auffleynen
Vnd widern ſcharpffen ſtachel lecken: Act. 9
Den bleibt er in der ferſen ſtecken.
Wer ſich albie bereden leßt,
Nimpt diſe warnung an furs beſt,
Der mag dem ſchaden noch entfliehen,
Muß ſunſt an gleicher leynen ziehen
Mit denen, die jr hertz verſtocken,
Mit keynm guten ſich laſſen locken,
Vnd ſpiegeln ſich an Wilden Man,
Das ſie die warnung nemen an.
Eyn gmeyn Sprichwort war bei den alten,
Das hat man ſtets für gwiß gehalten,
Auch hats erfarnheyt gmeyn gemacht,
Wolt, das mans het in guter acht,
Lawt ſo: Herrn gunſt vnd roſen bletter,
Des würffels fall, Aprillen wetter,
Junckfrawen lieb vnd feder ſpil
Verkern ſich offt, wers glauben will.

B. W.

Anhang.

Ein Spruch von einem hungrigen Wolfe.

Vorbemerkung.

In der Heidelberger Bibliothek (Cod. Pal. Germ. 774 fol. 7—11) befindet sich eine Umdichtung von Burkard Waldis' oben S. 9—14 mitgeteiltem Herzog Heinrichs Klagelied, die bislang überhaupt nicht gedruckt worden und die auch v. Liliencron nicht zu Gesicht gekommen ist (Hist. Volkslieder IV, 175 Anm. 11). Die Handschrift enthält Stücke aus den vierziger und fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Sie ist 1560 oder doch nicht viel später geschrieben.

Der Spruch von dem hungrigen Wolfe liefert zunächst den Beweis, dass Burkards Lied sich einer grossen Beliebtheit erfreute. Andererseits wird derselbe besonders dadurch interessant, dass er mehrere ganz unverständliche Stellen enthält, die nicht allein auf Rechnung des Abschreibers gesetzt werden dürfen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dadurch entstanden sind, dass der unbekannte Verfasser dieser Reime bei seiner Umdichtung der umgestaltenden und verunstaltenden mündlichen Überlieferung, die ihm immerhin als bereits schriftlich fixiert vorgelegen haben mag, gefolgt ist. Man vergleiche besonders 35—46 mit Strophe 5, 47—54 mit Strophe 6 und 171—176 mit Strophe 20 des Klageliedes.

Die Verse 47—54 paraphrasieren die 6. Strophe des Klageliedes, welche sich, wie oben in der Lin-

leitung bemerkt, nicht in den von Liliencron dargebotenen Ausgaben, sondern nur in dem von uns aufgefundenen und wiedergegebenen alten Drucke findet. Das häufige ai weist auf einen süddeutschen Verfasser.

Wir teilen das Gedicht mit unter Beibehaltung der Orthographie, aber unter Neugestaltung der Interpunktion. Die wenigen sich findenden Abkürzungen sind aufgelöst. Am Rande der Handschrift steht bei V. 7: Hertzog von Braunschweick; V. 41: Doctor mathias Höld, unter vollständigem Missverständnis des Klageliedes; V. 51: Simon Rinekh (st. Finck, vgl. Klagelied 6. 1; der Verfasser macht den Mordbrenner zum Dichter); V. 63: Hertzog Jörg von Sachsen; V. 73: Bischoff von Brem; V. 81: Bischoff von Menntz; V. 87: Hertzog von Bairnn; V. 88: Doctor L. von ekh (Leonhard von Eck war bayrischer Kanzler); V. 96: Kayser Karel; V. 131: Der Teuffel; V. 140: Eua trottin (die übrigens von Burkard Waldis selbst in keinem seiner Gedichte erwähnt wird); V. 169: Belial; V. 188: Der Teuffel.

V. 19 der Handschrift hat das unverständliche: fraindt ach wend verlan. — V. 28 die Handschrift: gleich wie roſs, was röſs zu lesen wäre. Es bedeutet Rose. — V. 40 die Handschrift: Den. Es bedeutet Denen. V. 34 die Handschrift: ach. — V. 52 die Handschrift: schweinigen. Gemeint ist Schöningen. — V. 68 jehen, sagen. — V. 150 die Handschrift unverständlich: dynnen. Es scheint „Dirne" bedeuten zu sollen. — V. 171 ff.: vgl. Klagelied St. 20, wonach den sinnlosen Worten „newe Dominica" und „fulsine" die Namen Nero, Domician, Julian zu Grunde liegen.

[fol. 7b]

Ein spruch von ainem hungeringen wolffen.

[fol. 8a]

Kurtzlich hört ich ain New geschray,
Der reden waren manicherlay,
Vnnd ich vernam den newen bschaidt,
Trug ich in meinem hertzen laidt:
Ich hort ain liedlin horen singen
Das thet in Teutschlandt vast erklingen,
Von ainem wolff gar vngeheur,
Sein dickisch art hat gmacht vil feur,
Des trawrent jetzt vil armer leut
Hin vnd her in landen weyt,
Furnemlich in dem hessner landt.
Der dickisch wolf lag in dem sandt,
Sein bauch ward jm verschmacht so sehr,
Recht sam er nit bey synnen wehr,
Sein nest wardt jm zerstörret gar,
Sein palg must lassen haut vnd har,
Des clagt sich der arm wolff so hart,
Das er sich nit het baß verwart
Vnnd in die fraindt sich ward verlan,
Des muß er in dem ellendt stan.
Er sprach: „Ich het mich vermessen,
Meine Roß die solten han gefressen
Denn schönen grönen Rauten krantz,
Der dennocht ist bliben gantz,
Der war so woll gebundenn;
Ich verhoff, er solt sein verschlunden [fol. 8b]
Vom leo vnd dem peren groß,
So gront er nach gleich wie [ain] röß.
Darumb las ich mich jetzund sehen
Mit schenden vnd mit grossem schmechen.
Das thu ich als auß hungers not
Vnnd hab doch sorg, ich khum zu spot.
Noch such ich vil verretterey
Vnnd treyb auch haimlich morderey.

Ich hab auch manichem furſt gelaſſen
Inn märckhten, dorffern gemacht weit gaſſen
Mit prennen durch mein ſauren ſchweiß,
Das man mir ſagt des Teuffels danckh.
Des clagt ſich baid goßlar vnd Braunſchweigkh,
Den ich bewiſen hab groß dickh.
Noch ain trewen Rats man hab ich geſchickht,
Dem hab ich offt ſein mantel geleckht,
Der ward genannt ain Eſel trenber,
Sein anſchlag bedörff ain guten ſchrenber,
Der gab mir offt ain gutten Rath,
Inn meinem neſt mans funden hath.
Ain Lied hat noch ainer gſungen,
Wie Dillingßhauſen ſey mißlungen,
Zu Polen vnnd auch in der marckh,
Sein glait aber wardt nit ſo ſtarckh,
Noch lebt er jetzundt vberall —,
Doch auß zu ſcheinigen nach der wall, [fol. 9ᵃ]
Da er wider außgezogen iſt,
Vnnd hat ſich alſo wol geriſt.
Der Rauten krantz ward bluen,
Ich ſach zway ſchwerter gluen,
Inn ainem fenr, das ward vaſt hauß,
Bald bracht es mir ain groſſen ſchwauß:
Der Leo fuert ain groſſes panner,
Ich erwiſchet bald den haſen faen
Vnnd macht mich bald von dannen ferr,
Dann meins beleibens war nit merr.
Ain vater het ich mir auß erkhoren,
Der ſelb hat mir ain aydt geſchworen,
War doben an der höchſtenn elb,
Der wolt mir trewlich helffen ſelb:
Bald ward er aber nit mehr geſechen,
Das ich jm jetzundt nach muß jehen.
Ich hert furwar ain groß gedimel:
Ich wolt, das got wer in dem himel
Gantz vnd gar zu mal geſtorbenn,
Ich wolt nit ſein ſo hart verdorben.
Ich bad mein langen brüder,

Das er zu richt sein Ruder,
Der das wasser tretten khan,
Vnnd das er brecht sein segel an,
Vnnd fuert sein schifflin zu der stundt —
Dann ich muß reden von dem grundt —
Da wars jm schier versunckhenn,
Vnnd ich gar nachendt wer ertrunckhen. [fol. 9]
Ich schickt brieff zu aim Rotten hat,
Der sol mein hanndel machen gut;
Von jm blib ich aber auch hilfflos,
Er selb must entrinnen von seinem schwartzen schloß:
Rot scharlach khan mich nit deckhen fein,
Vor sollichem grossem hayssen schein.
So waiß ich doch noch gut frisch wegkh,
Sie sitzen daussen an aim eckh,
Die hann ich mir noch furgesetzt,
Das ich meines hungers werdt ergetzt.
Ire pferdt handt sy gesattet schon,
Ir spieß, schwerdt auch wetzen lon.
Die selben mich auch liessen in sorgen,
Drum must ich frue auff ain morgen,
Weckh weichen auß ainer alten Stat.
Bald ich vmb gnad den adler badt.
Alle welt die het mich gar verlassen,
Ich ward traurrig auff weytter strassen,
Dann ich ward verlassen vberall,
Noch trostet mich der beliall.
Er sprach: Laß dich nit also dempffen,
Ich will dir dapffer helffen kempffen,
Du bist ein trewer diener mein,
Drumb ich gentzlich wil bey dir sein.
Der stul zu Rom hat noch gelt vnd gut,
Der dir auch geren helffen thut,
Den will ich selb darzu treyben,
Vnnd er sol dir nit auß bleyben. [fol. 10]
Der Rath macht mich auch zu hoffen,
Ich nam mein harnasch, schwert vnd waffen,
Des Belials rath daucht mich vast gut,
Ich sach mich vmb nach lutters blut.

Vnnd nach seinem anhang, in ainer Summ,
Ich wartet auff das Concillium,
Das der Bapst selbs auß geschriben,
Der ist doch selbert auß belibenn.
Nun hab ich mich jetz gar khains guten
Zu jm nymmer mer zu muten;
Den ich doch hielt fur meinen got,
Auß dem der luter treibt den spot,
Mit jm treybt er so gar vil scharren
Vnnd helt all die fur groß narren,
Die hilff haben bey jm gesucht:
Dann vil sagen all, er sey verflucht.
Ich sich, es will auch schier nit mer gelten
Sein fluchen vnd sein grosses schelten:
Die bann brieff hat er vmb gelt verkaufft,
Die seindt jetzundt gar auß geraufft;
Wann das noch wer, wolt ich mich weren,
Des Luthers buben mores leren.
O Belial, ich thu dir clagen,
Der Bapst wil an mir auch verzagen,
Der ich mich allzeit geflissen hab
In seinen werckhen auff vnd ab.
Ich vastet wol vnd bettet vil,
Darin war weder maß noch zil, [fol. 10b]
Wie dann jm bapstumb ist der brauch.
Ich füllet auch offt mein bauch,
Ich hielt mich auch alle jar zur beicht.
Ains mals het ich ain schöne leicht,
Ain alts weyb da ain zaichen thet,
Der todt gar nach geredet het.
Ich zoch sollichs werckh wol in ain bossen,
Ich solt mich auff khain mensch verlassen,
Bey jnnen ist doch gar khain hail.
Des todten claider trug man fail,
Ich war der sach nit wol bedacht,
Ich het schier den handel zu grob gemacht,
Zu stauffenburg hat mans worden jnnen,
Ich sach gar saur an meiner dynnen.
Ich verließ mich auff mein vestes schloß

Vnd auch auff mein schne weyses Roß,
Das schloß das hayst der wolff bittel,
Was sol mir jetz der selbig tittel?
Die katzen fressen jetzt daruon,
Darhindter muß ich zu fuessen gan.
Die schwerter hand es ser zerrissen.
Der teuffel hat mich hart beschissen,
Denn Rueff jch jetzundt wider an,
Der selb mir auch wol helffen kan,
Der ist ain furst der gantzen welt,
Der wirt mir noch auff treyben gelt.
Dann ich waiß noch gut faist koppaunen,
Der selben kan ich nit verschonnen, [fol. 11a]
Darbey da sendt auch gar gut hennen,
Ich darff sy aber nit woll nemen,
Darumb so muß ich eben auff sehen,
Das ich sy auch khundt woll auspechen.
O Belial, thu gutten rath,
Das ichs angreyff wol mit der that.
Dann newe Dominica volge jch:
Nach Kaligula richt ich mich,
Bey fulsine such ich meinen radt,
Hab sorg, es werd mir auch zu spat
So ich dann also bleiben muß,
Hoff ich doch noch auff Judas buß,
Darbey laß ich es jetzundt bleiben.
Was man thut reden oder schreyben,
Das muß ich jetzundt geschehen lan,
So ich jetz nit weytter khann.
Darumb so muß ich also sprechen,
Khundt ich mich aber selber rechen,
So ließ ichs warlich nicht.
Damit beschließ ich diß gedicht.
Darumb so sech man mir auff die hendt;
Dann das welsch ist nit jederman bekandt.
Ob man jetz treybet schon den spot,
So hab ich noch ain starcken got,
Von welchem oben ist gemelt,
Der ist ain furst der gantzen welt. [fol. 11b]

Bey dem kan ich noch wol rath finden,
Ich hoff, ich wöl noch manichen ſchinden,
Darmit ich füll meinen weitten bauch,
Vnnd das mein balg werd wider rauch.
Darmit wil ich alſo beſchlieſſen,
Ich hoff meins ſchaden noch zu genieſſen."

Es gilt auf ſehens, der wolf iſt hungerich,
Erwiſcht er dich, So friſt er dich.

Halle, Druck von E. Karras.

Von der

Winkelmesse und Pfaffenweihe

von

Martin Luther.

Abdruck der ersten Ausgabe (1533).

Halle
Max Niemeyer.
1884.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 50.

Vorbemerkung.

Am 26. October 1533 schrieb Justus Jonas an Georg Spalatin: „Lutherus iam scribit utilissimum fortissimum arietem, quo quatietur ut ferreus murus papatus, si quis adhuc est: Von der Päbstischen Weihe vnd Winckel oder privat Messen".[1]) Damit erhalten wir die erste Nachricht über die Beschäftigung Luthers mit einer der geistesmächtigsten und einschneidendsten Streitschriften, die er im Kampf mit Rom hat ausgehen lassen. Seiner Gewohnheit gemäss vollendete er die Ausarbeitung in kurzer Frist. Zu Neujahr war der Druck bereits beendet und die Schrift in die Oeffentlichkeit gelangt; denn am 4. Jan. 1534 wendet sich der Reformator an den vertrauten Freund Nicolaus von Amsdorf mit der Bitte: „scire cupio, quid sentias de meo libro von der Winckelmess".[2]) Die Veranlassung für Luther, sich in jenen Tagen mit so scharfem Angriff gegen die Grundlagen des katholischen Opferkultus wie der katholischen Hierarchie, gegen Messopfer und Priestertum zu wenden, ist noch genugsam erkennbar. Sie lag für ihn in gewissen Vorkommnissen in seiner nächsten Nähe. Einmal war grade in jenen Tagen der ehemals lutherisch gesinnte, dann wieder zum Katholicismus zurückgekehrte Lehrer Georg Wirrel in Luthers Geburtsstadt Eisleben, wohin ihn Graf Hoyer von Mansfeld als Pfarrer an St. Andreas berufen hatte, mit offenem Angriff gegen „die lutherische Secte" hervorgetreten;

[1]) Kolde, Analecta Lutherana, Gotha 1883 S. 198. Bei Köstlin, M. Luther 2. Aufl. II 665 ist irrig diesem Briefe das Datum „15. October" beigelegt.

[2]) Luthers Briefe herausgegeben von de Wette IV, 56.

am 18. October 1521 hatte er sein neues Amt mit einer heftigen Streitpredigt gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen eröffnet. Und dieser Anfall eines evangelischen Geistlichen, dieses aggressive Auftreten dieses neuen, mit dem ganzen Fanatismus des Convertiten den Streit anhebenden Vertechters der katholischen Lehre hatte die Wittenberger tief erregt. Luther nennt in seiner Schrift zwar nirgends Witzel mit Namen, verschiedene Stellen derselben werden aber nur durch Bezugnahme auf ihn recht verständlich. Ferner fanden in denselben Tagen in dem benachbarten Fürstentum Anhalt sehr ernste Verhandlungen über die kirchliche Stellung dieses Fürstenhauses und ihres Landes statt. Cardinal Albrecht, Herzog Georg von Sachsen und andere katholische Fürsten benutzten eine Zusammenkunft in Dessau, um die jungen anhaltinischen Fürsten Johann, Joachim und Georg, welche im Gegensatz gegen die von ihrer streng katholischen Mutter Margarethe bisher beobachtete Haltung, der Reformation sich offen anschlossen und durch Berufung evangelischer Geistlichen an der Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse arbeiteten, von diesem Wege wieder abzulenken und bei der alten Kirche festzuhalten. Der bekannte katholische Theologe Joh. Cochläus in Dresden versuchte eine briefliche Einwirkung auf sie in gleichem Sinne (vgl. Scultetus Annales II, 204 f.). Den neuen Widersacher abzuweisen und die befreundeten Fürsten in ihren Entschliessungen zu stärken, zugleich den Beweis zu führen, dass er noch nicht müde geworden sei, um den Kampf gegen Rom in der ganzen prinzipiellen Schärfe und Entschiedenheit weiter zu führen: das waren die Beweggründe, denen diese neue Streitschrift des Reformators ihren Ursprung verdankt. Aber er hat ihr eine besondere Bedeutung dadurch gegeben, dass er sich in ihr gar nicht gegen einzelne Personen, es seien katholische Fürsten oder Theologen, wendet, sondern dass er sich hier nur mit dem System des Romanismus zu schaffen macht und dieses an zwei Hauptpunkten angreift. Dadurch hat diese Schrift eine Bedeutung erhalten, die weit über die Geschichte der Conflicte jener Tage hinausgreift; sie bleibt bestehen als eine der mächtigsten prinzipiellen Auseinandersetzungen des

Protestantismus mit dem Romanismus. Zugleich ist sie von Interesse um des Einblicks willen, den sie in die innerliche Arbeit des Reformators gewährt, Gewissheit in den Grundpositionen seiner religiösen Anschauungen zu gewinnen, und um der Reminiscenzen willen, die in ihr aus Luthers ehemaligem Leben im Katholicismus (Romreise u. a.) widerklingen. Auf die Bedeutung, die dieser Schrift zukommt, um die Anschauungen der Reformatoren vom geistlichen Amt und speciell der Ordination kennen zu lernen, ist kürzlich von Rietschel in seiner Schrift „Luther und die Ordination" Wittenberg 1883 hingewiesen worden.

Im Fürstentum Anhalt erzielte diese Schrift unmittelbar den Erfolg, auf den ihr Verfasser gehofft hatte. Im Frühjahr 1534 erschien der Mentor und Freund der Fürsten Georg Helt (Forchemius) in Wittenberg als Ueberbringer der frohen Kunde „abrogatam esse missam papisticam et restitutam communionem ac synaxin veram juxta institutionem Christi" (Archiv zu Zerbst). Der Sieg der Reformation war jetzt dort entschieden. In katholischen Kreisen zürnte man begreiflicherweise heftig. „libellus d. Martini Lutheri de missa privata videtur durus esse papistis et quibusdam magnis etiam principibus" — so meldete Jonas in einem Briefe vom 9. April 1534. Besonders erregt zeigte sich Johann Cochläus. Hatte dieser schon seit einer Reihe von Jahren es als seine specielle Mission betrachtet, möglichst jeder Schrift des Reformators seinerseits eine Gegenschrift entgegenzustellen, so versuchte er diesmal eine ganz besonders kräftige Abwehr. Er fand, dass diese Schrift Luthers „longe immanior virulentiorque" wäre als seine früheren Angriffe; laut jammerte er über diesen „iam impius ac plane diabolicus liber Lutheri." Er trat den Angriffen auf die Messe und Transsubstantiation sofort entgegen mit der Veröffentlichung zweier Schriften des Mittelalters, einer des Papstes Innocenz III und einer des Erzbischofs Isidorus von Sevilla:

> „Innocentii Tu ‖ PAE. HOC NOMINE TER ‖ (?), Libri tex, de sacro Altaris mysterio ‖ rio, ex uetusto Codice nuper ex ‖ cripti, & nunc per Typogra ‖ phos excuti. ‖ LIPSIAE. ‖ — M.D.XXXIIII. 100 Bl. 4°, (Lipsiae in aedibus Nicolai Fabri).

und:

BEATI ISIDORI | HISPALENSIS QVONDAM ARCHI | EPISCOPI DE OFFICIIS ECCLE- STICIS LIBRI DVO. ANTE ANNOS D CCC. AB EO EDITI | M D XXXIIII.

48 Bl. 4°. (Lipsiae excudebat Michael Blum).

[Eine dritte Publication des Cochläus ähnlicher Art, die des „Liber de contempta mundi, sive de miseria conditionis humanae, a domino Innocentio papa tertio compositus" (Lipsiae, Michael Blum, 1534, mense Martio) stand zu Luthers Schrift nur in losem Zusammenhang.] Aber diesen Zeugnissen des Altertums, „quibus merito rectius creditur, quam furiis Lutheri", musste auch noch sein eignes deutsches Wort bekräftigend zur Seite treten; er klagte ja darüber, dass Luther darauf aus sei, „allein den Deudschen vngelerten pöfel einzunemen, vnd durch listig vnd lügenhafftige Sophisterey zu vberreden, Gott geb, die gelarten schreyben zu latein dargegen was sie wöllen." („Von der heyligen Mess" Bl. Aij[b] [1]). Daher „ne Germaniae populos negligere videretur, Teuthonice quoque respondit Cochläus" — so meldet er selbst in der ihm eigenen Autoreneitelkeit sein Auftreten gegen Luther in deutscher Sprache (Commenta. de actis et scriptis Lutheri Moguntiae 1549 p. 261). Diese Schrift führt den Titel:

„Von der heyligen Meſs vnd Prieſterweyhe, Chriſtlicher bericht D. Jo. | Cocleus ‖ M· D· XXXIIII·

Randl. 4°. 38 Bl. [Bogen J hat nur zwei, nicht vier Blätter.] Letztes Blatt leer. Xiij[b]: Gedruckt zu Leiptzig durch Michael Blum. M.D.xxxiiij.

Aus den ersten Sätzen dieser Gegenschrift verdienen folgende besonders herausgehoben zu werden:

„Schrifft hin, ſchrifft her, die kyrch verſtehet die Schrifft viel beſſer vnd gewiſſer durch den heyligen geyſt, welchen yhr Chriſtus zugeſaget vnd geſandt hat, denn Luther durch den böſen geyſt. Das iſt ein wort ſo gut, als Tauſende nun viel zanckbüchern, Daher

[1]) Vgl. Bl. Aij: „Luther bleybt ein Deudſcher ſchreyber, der dem vngelerten pöfel hofirt, vnd allen luſt erlaubt."

anus es enschd bleiben, wenn wir [illegible] Zeugen vor Disputation."

In sieben Capiteln handelt Cochläus in dieser Schrift „1) vom Ablass, 2) von der Wandlung Brods und Weins zu Sacrament, 3) vom Opffer der Messe, 4) von der Clöster weyhe und Cresem, 5) von der Taufle, 6) von dem Predig ampt, 7) von beyder gestalt des Sacraments."

Auch später noch hat katholische Polemik mit besonderer Vorliebe auf die hier zum Ausdruck kommende Schrift Luthers Bezug genommen und zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, aus ihr das Eingeständnis Luthers herauszulesen, dass er in intimem Verkehr mit dem Teufel gestanden habe. Es genügt hierfür des Jesuiten Nicolaus Serranus „Oratio, utrum verum sit, Lutheram [illegible] Diabolo magistro et doctore usum esse" Ingolstadii 1603 zu citieren und daran zu erinnern, dass V. L. v. Seckendorf sich seiner Zeit veranlasst fühlte, einer französischen Streitschrift gleichen Genres („Recit de la conference du Diable avec Luther, 3. Edit. Paris 1684) seine „Dissertatio historica et apologetica" entgegenzustellen, deren Inhalt er in seinem „Commentarius de Lutheranismo" I, 106 kurz recapituliert.

Aber auch von befreundeter Seite wurde Luthers Schrift misverstanden. Einige Aeusserungen derselben gegen die römische Transsubstantiationslehre konnten so gedeutet werden, als stelle er seine eigene bisherige Abendmahlslehre, wie er sie den „Sacramentirern" gegenüber vertreten hatte, damit in Frage; er hörte den Verdacht äussern, „als hielte er es, oder möchte es wenigstens mit der Zeit halten mit den Schwärmern oder Sacramentsteindten". Daher liess er 1534 einen offnen Brief nachfolgen „von seinem Buch der Winckelmessen, an einen guten Freund", in welchem er seine Abendmahlslehre nach beiden Seiten, in ihrem Unterschiede ebenso von der Messopfer- und Wandlungslehre der Römischen, wie von „Carlstadts, Zwinglis und ihrer Gesellen irriger Lehre" auseinandersetzt und verficht (Erlanger Ausgabe 31, S. 378 f.).

Von seiner Schrift von der Winkelmesse giebt es folgende Einzeldrucke:

A. Von der new | erfundē vnd | Pfaffen Weihe. [illegible]

Mart. Luther.[1]) Wittemberg. D.M.XXXIII. [Randleiste: der bekannte Holzschnitt der Schirlentzschen Officin, der die Enthauptung Johannis des Täufers in den Seitenbildern darstellt.] 56 Bl. 4°. Letzte Seite leer, vorletzte Seite (O 4): Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M. D. XXXIII.

Von dieser Ausgabe giebt es jedoch, was die Bibliographen bisher nicht beachtet haben, verschiedene in geringfügigen Dingen von einander abweichende Abzüge. Die ältesten Abzüge

a) sind daran kenntlich, dass Bogen H in ihnen einen andern Satz hat als in den späteren Exemplaren: erste Zeile schliesst mit „hülffe"; ferner sind hier folgende Druckfehler uncorrigirt: G ij[b] Z. 9 v. u.: Bonauentura. I Z. 19 v. o.: Teuffels. I 4[b] Z. 1: gerürt. K iij[b] Z. 4 v. o.: berufft statt beruff. L iij Z. 16: am elffen. Dann finden sich Abzüge

b) in denen Bogen H, der in der Druckerei wohl beschädigt worden war, ganz neu gesetzt worden ist, daher oft mit andern Zeilenabbrechungen (Z. 4 schliesst „hülffe mit"). Ferner sind hier die Druckfehler zum Teil verbessert, nämlich: Bonauentura, Teuffels, gerurt, berufft. Endlich giebt es aber auch Exemplare,

c) in denen bei sonst völliger Uebereinstimmung mit b) auch noch der Druckfehler „elffen" in „elfften" corrigirt ist.

B. Von der Wiedertaufe vnd Kindertaufe Wer da. D. Mart. Luther. Wittemberg. MD XXXIIII. [Randleiste wie in A.] 56 Bl. 4°. Letzte Seite leer; vorletzte Seite (O 4): „Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M. D. XXXIIII. –

Diese Ausgabe weicht in der Orthographie vielfach von A ab. Sie verbessert eine ganze Anzahl Druckfehler, die auch noch in Ac stehen geblieben waren, bringt aber zahlreiche neue Fehler hinein.

[1]) Das ꝛ in Luther sieht einem lat. L so ähnlich, dass in bibliographischen Angaben es häufig als ein solches wiedergegeben wird; ebenso in B.

Einige Varianten von B sind im Neudruck unter dem Texte angemerkt; die übrigen sind grösstenteils als Druckfehler zu betrachten. [So fehlt S. 8 Z. 6 v. u. „du" vor „volnbracht", 14 Z. 2 v. o. „sie" vor „kan", 40 Z. 11 „vnd" nach „Euangelio", 65 Z. 4 fehlen die Worte „vnd wein" 68 Z. 8 v. u. „von" vor „beider gestalt"; nur als Druckfehler sind ferner zu betrachten: 20 Z. 10 „jnen" statt „jhenen", 35 Z. 9 v. u. „des" sterbenden, 36 Z. 5 v. u. „lernet", 43 Z. 4 v. u. „ist" statt „jr", 66 Z. 8 v. u. „das" statt „als", 74 Z. 16 v. o. „angreiffen" statt „angegriffen"; S. 39 Z. 5 v. o. findet sich der Pluralis „die Kindel Pfaffen", 53 Z. 6 schiebt „der" nach „jnn" ein.]

C. Auf Luthers Wunsch veranstaltete sein Freund Jonas 1534 eine lateinische Uebersetzung, für welche jener den Canon aufstellte, „ut libere sententiam meam reddas." Sie erschien unter dem Titel[1]:

„DE MISSA | PRIVATA, ET VNCTIONE. | Sacer. libellus. D. MAR. LVTHE. | RI e Germanico in Latinum | translatus, per | Iuft Ionam. | [Hans Lufft'sches Signet.] VITEBERGAE. | M. D. XXXIIII." 76 Bl. 8°. Das 75. Bl. ist ganz leer, das 76. auf der Vorderseite gleichfalls, auf der Rückseite das Lufft'sche Zeichen. 74 = Kn. (Bg. I besteht nur aus 4 Bl.) „Witebergae, per Ioannem Lufft. Anno. 1. 5. 34." Auf der Titelrückseite steht Luthers Brief an Jonas = de Wette IV, 535, dem jedoch die Unterschrift und [Z. 13 bei de W.] „doctrinam" fehlt.

Die Uebersetzung ist — der Ermächtigung Luthers entsprechend — sehr frei, oft erweiternd und den Gedankengang des Originals weiter ausführend, mitunter auch noch verschärfend und übertreibend, überall aber rhetorisch ausgeschmückt. Beispielsweise lauten die wenigen Zeilen S. 18

[1]) Das Titelblatt habe ich nicht selber gesehen, da dasselbe in dem von mir benutzten Münchener Exemplare sehr stark beschädigt ist. Vgl. Panzer, Annales typographici Vol. IX S. 94 No. 264.

Z. 8—14 bei Jonas: „Mox post textum Euangelij alienissima ab Euangelio decantabant, et repente abducebant animos auditorum, nescio in quas inanissimas et uanissimas disputationes. Alij Aristotelem et Ethnicos libros. Alij ex consutili illa farragine Decretis perorabant. Alij propositionum quaedam plaustra ex B. Thoma et scholasticis inuehebant, Non deerant, qui Legendas sanctorum recitarent, qui nunc Dominicum, nunc Franciscum supra omnes coelos eueherent. Ibi his uocibus, ordo sanctus, ordo Seraphicus, omnia plena erant. Franciscani ridiculo et blasphemo mendacio finxerunt sic Franciscum, uiuorum et mortuorum futurum iudicem, totius scilicet ordinis Minoritani, sicut Christus Judex futurus esset aliorum omnium. Extant de hoc ipsorum scripti libri, ut taceam interim Stationarios, et mare illud mendaciorum, reliquias ficticias sanctorum; lac Mariae, uinum ex nuptijs in Cana Galileae etc. Sed quis haec omnia enumeret? [Bl. F 8b].“ Als Uebertreibung ist zu bezeichnen, dass er Luthers „ettliche“ S. 11 Z. 1 v. u. mit „plaerique“ [F ij b] wiedergiebt. Luthers „rips raps“ S. 23 Z. 12 v. u. übersetzt er mit der aus Sueton entlehnten Wendung: „citius, ut aiunt, quam asparagi coquantur.“[1]) — Diese Uebersetzung wurde übrigens auch in die Wittenberger Ausgabe der Opera latina Lutheri aufgenommen.

Dem nachfolgenden Neudruck ist ein Exemplar von Aa zu grunde gelegt, nur sind nicht allein die bereits in Ab und c verbesserten Druckfehler berichtigt, sondern auch noch folgende, welche allen Exemplaren von A gemeinsam sind: S. 8 Z. 4 v. u. kanstn = kanstu; 19 Z. 17 v. u. Pfaff = Pfaff; 22 Z. 7 v. o. Dendsch = Deudsch; 34 Z. 1 v. o. Chistenheit = Christenheit; 37 Z. 10 v. o. Bissch sschoff = Bisschoff; 38 Z. 13 v. u. Widderwetiger = Widderwertiger; 47 Z. 11 v. u. ausserweleeen = ausserweleten; 49 Z. 10 v. u. Euangelon = Euangelion; 54 Z. 11 v. o. vud = vnd, 71 Z. 13 v. o. einzehen = einziehen.

Magdeburg. **Gustav Kawerau.**

[1]) Vgl. hierzu Erasmi Adagia Basil. 1574. 617.

Von der winckelmesse vnd PfaffenWeihe.

D. Mart. Luther.

Wittemberg
D M XXXIII.

[A. ij.]

Von der Winckelmeſſe vnd Pfaffen Weyhe,

D. Martini Luther.

WIr haben vns bis da her allezeit, vnd ſonderlich auff dem Reichstage zu Augſpurg, gar demütiglich erboten, dem Bapſt vnd Biſſchouen, das wir nicht wolten jr Kirchen rechte[1] vnd gewalt zu reiſſen[2]), ſondern, wo ſie vns nicht zu vnchriſtlichen Artikeln zwingen, gern von jnen geweihet vnd regirt ſein, vnd auch helffen handhaben ſolch jr recht vnd gewalt, Aber wir habens nicht mügen erheben noch erlangen. Sondern, ſie wollen vns von der warheit zu jren lügen vnd greweln dringen, odder wollen vns tod haben. Wens jnen nu weil ſie ſolche verſtockte Pharaones ſind mit jrer gewalt vnd weyhe, ein mal geben wird, wie es jnen mit dem Ablas gangen iſt, Lieber, wes wird als denn die ſchuld ſein? Denn da ich mich erbot vom Ablas ſtill zu ſchweigen, ſo fern die andern auch von mir ſtill ſchwigen, da wolt mich weder Bapſt, Cardinal noch Biſſchoff hören. Sondern ich ſolt ſtracks widderrueffen vnd die an[A ij] dern laſſen ſchreien. Was haben ſie dran gewonnen? Da ligt das Ablas, vnd ſind briefe vnd ſiegel zu ſtoben vnd zu fliegen. Vnd iſt nichts verechters jnn der welt, denn das Ablas, alſo, das ſie auch ſelbs zu Augſpurg den Keiſer baten, Er ſolte den Bapſt vermögen, das er kein Ablas mehr jnn Teudſch land ſchicken wolte, angeſehen, das es jnn abfall vnd verachtung komen were.

[1]) Ausg. B: recht
[2]) Vgl. Augsburg Confession Art. XXVIII, 69 ff.

Dieser bitte ward zu Augspurg nie gedacht, die sie auch warlich lecherlich ist, weil die Papisten ist selbs bitten widder den Ablas, darüber sie sich vorhin zu Nehest verdampt, verflucht, verbrant und mit allerley plage vorfolget haben. Wer sihet sie nicht, wie sie selbs vom Ablas halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der ursachen da widder bitten, das es nur abfall und verwüstung komen ist. Sonst müste man auch widder Gottes Wort und Sacrament bitten, welche teglich verachtet werden. Aber sie bittens selbs für eitel lauter betrug und lügen. Und ich muste doch der ergest Ketzer heissen und des tods schuldig sein, da ich allein vom Ablas zweifelte und disputirete, gar nicht zu der zeit der meinung, das mans solt gantz weg thun oder faren lassen, sondern, das man meissiglich und vernünfftig da von solt predigen und halten. Nu was haben sie sage ich dran gewonnen, das sie A iiij mich so zu Ketzerien und zu plagten vmb das liebe Ablas?

Erstlich, haben sie den vnuberwindlichen grossen schaden dran, das jr Ablas kram da ligt im kot von jnen selbs veracht, und nicht mehr geld und gut tregt, wie er zu vor vber alle mas gros gut und geld trug. Diesen schaden haben sie von mir, und könnens doch mir nicht schuld geben, Sondern müssen bekennen, das es jres verstockten, halstarrigen, trotzens und pochens schuld sey, da sie mein erbieten und schweigen nicht wolten annemen, Vnd ist jn recht geschehen, und alle welt lacht und spottet jr billich zu solchem schaden. Zum andern haben sie die ewige schande da von, das sie die gantze Christenheit und alle armen seelen, durch das Ablas, als die Teuffels Apostel vnd betrieger, so schendlich verfüret, und vmb solch vnsag lich geld betrogen haben, Vnd wenn der Bapst mit seinen Papisten, kein ander lügen und triegerey jnn der Christenheit getrieben hetten, denn allein das Ablas, So hetten sie doch da mit wol verdienet, das man sie für die gröss ten ketzer und reuber schelten solt, so die erden jhe getragen hat, Denn sage mir, Welch reuber hat jhe mals, so viel geraubt odder gestolen, als durchs Ablas geraubt vnd gestolen ist? Welch Ketzerey hat so viel seelen ver

jart und betrogen, edder ist so weit und fern gemeinet, als das Ablas? Auf[1] Solche ehe wollen sie haben. Aber wann geben sie solchen raub und diebstal jorddes? Wenn bringen sie solche verjurete Christen zu recht? Ja wol, Sie seufftzeten nicht ein mal dramb, wolten wol lieber, das sie solche verfurung und rauberey ungelaft erleiden möchten, blieben gleich wol fromme treue hirten, die Christo seine schefflin weideten.

Wie? wenn mit der zeit ein mal eine jeden nach mit jrer Kirchen gemeit und Weide also gehen wurde, das gleich, wie die Ablas briefe zu stroben mit zu fliegen sind, also auch beide Creutz[2] und Platten, zu fremmt wurden, das man nicht wuste, wo Bischoff edder Bapst bliebe? Gott ist wunderbarlich. Er hat das Ablas gelegt, [illegible] das Regiment zerfelscht, die Wolfarten zedemmpft, und viel ander des Mammons Gotes dienst und abgötterey der Papisten, niddergeschlagen, durch wie wol, ob er auch so viel mark jm seinen beuten noch hett. Ist es einen gerechten Gotes, hinder seinem willen, durch lauter erwelten gericht ein gefurt, hundte aus stenbern? Wolan, trumpe du zu, lieben Bapst und Bischove, so darfft jr mir die schuld nicht geben, sondern eurem verstockten, halsstarrigen kopff, der nichts weil jnn der zeit zun sachen thun, sondern strads durch alles hindurch brechen und reissen. Dem Ablas kund jr nicht mehr helffen. Es ist zu lange gefaren. Wie kundet jr noch et[illegible] was schaffen, weil wir leben. Nach unserm tod, so erfaret denn, was euch euer Christus

[1] Christus.

[2] Cochläus antwortet darauf: „Das der Bapst Ablas bey viel Denischen sey verachtung kumen sey, kan ich nit laugnen, dazu Luthers schriften viel gehulffen haben, nicht aus eygner kraft (denn sie sollt wunder cleinnutze weren, und verlogen alse die andern, so hatt das Luther nicht offentlich begert, nein sondern also verborgenn, und nit offt sagen: Ablas sey der Römischen hur[illegible] (vgl. Opp. lat. var. arg. V, 163) Sondern aus mitleidenheit und seyschefftigkeyt der Ablasskremer und prediger, die vmb gelts willen solche grael und schalckheyt der kyrchen, mit viel ergernis und [illegible], gemacht und verachtlich gemacht haben." Von der heiligen Messe III, B.

mit jrem schelten vnd lestern helffen, gleich wie sie euch am Ablas, Fegfewer vnd der gleichen geholfen haben.

Ich wil an mir anheben, vnd fur euch heiligen Vetern eine kleine beicht thun, gebt mir eine gute absolution, die euch selbs nicht schedlich sey, Ich bin ein mal zu mitter nacht aufferwacht, da fieng der Teuffel mit mir jnn meinem hertzen, eine solche disputation an, (wie er mir denn gar manche nacht bitter vnd saur gnug machen kan) Höret jrs, hochgelerter, wisset jr auch, das jr funffzehen jar lang habt, fast alle tage, winckel Messen gehalten, Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel abgötterey getrieben, vnd nicht Christus leib vnd blut, sondern eitel brod vnd wein da angebetet vnd an zu beten andern fürgehalten? Ich antwort, Bin ich doch ein geweyeter Pfaff, habe Cresem vnd Weihe vom Bisschoff empfangen, da zu solchs alles aus befelh vnd gehorsam gethan, wie solt ich denn nicht haben Consecrirt,[1] weil ich die wort mit ernst gesprochen, vnd mit aller müglichen andacht Messe gehalten, Das weissestu für war, Ja, sprach er, Es ist war, Aber die Türcken vnd Heiden thun auch alles jnn jren Kirchen aus befelh vnd ernstlichem gehorsam, Die Pfaffen Jerabeam zu Dan vnd Bersebe thet- A 4 ten alles, vieleicht mit grösser andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem, Wie wenn deine Weyhe, Cresem vnd Consecrirn auch vnchristlich vnd falsch were, wie der Türcken vnd Samariter?

Hie brach mir warlich der schweis aus, vnd das hertz begonst mir zu zittern vnd zu pochen, Der Teuffel weis seine argument wol an zusetzen vnd fort zu dringen, vnd hat eine schwere starcke sprache, Vnd gehen solche disputation nicht mit langen vnd viel bedencken zu, Sondern ein augen blick ist ein antwort vmbs ander, Vnd ich habe da wol erfaren, wie es zu gehet, das man des morgens die leute im bette tod findet, Er kan den leib erwürgen, Das ist eins, Er kan aber auch der seelen so bange machen mit disputirn, das sie ausfaren mus jnn einem augenblick, wie ers mir gar offt fast nahe gebracht hat,

[1]) B: gewandelt.

Nu, Er hatte mich jnn dieser disputation ergriffen, Vnd ich wolte ja nicht gern für Gott ein solchen vnzeligen hauffen grewel auff mir lassen, sondern meine vnschuld verteidigen, vnd höret jm zu, was er für vrsachen hette, widder meine Weyhe vnd Consecrirn.

Erstlich, sprach er, Du weisst, das du nicht recht an Christum gegleubt hast, vnd bist des glaubens halben, so gut als ein Türck gewest, Denn der Türck, ja ich selber mit al [B.]len Teuffeln gleuben auch alles was von Christo geschrieben stehet, Jacobj am. iij.[1]) das ist, wie er geborn, gestorben, gen himel gefaren, ist, Aber vnser keiner tröstet sich sein, odder hat zuuersicht zu jm, als zu einem Hei landе, Sondern wir fürchten jn. als einen strengen richter, Solchen glauben hattestu auch, vnd keinen andern, da du geweyhet wurdest vnd Messe hieltest, vnd alle ander, beide Weybisschoff vnd seine Weyhlinge gleubten auch also, Da rumb jr auch alle von Christo, euch zu Marien vnd den Heiligen hieltet, die musten ewer trost vnd not helffer sein gegen Christum, Das kanstu nicht leugnen noch einiger Papist, Darumb seid jr geweyhet, vnd habt Messe gehalten, als Heiden vnd nicht als Christen, Wie habt jr denn können Wandlen? denn jr seid die personen nicht gewest die Wandlen solten.

Zum Andern, so bistu geweyhet, vnd hast gewandlet widder die ordnung vnd meynung Christi, Denn Christus meynung ist die, das man sol das Sacrament odder die Messe also halten, das es seinen Christen aus geteylet vnd den andern gereicht werde, Denn ein Pfaffe sol sein ein Diener der Kirchen, das er die Sacrament aus teile vnd predige, wie das alles die wort Christi im abendmal, vnd jnn der ersten zun Corinthern am elfften Capi. klerlich fordern, Da her es auch von den alten [B"] Vetern, Communio, gemeinschafft heisst, das es nicht der Pfaff allein solle nemen, sondern, die andern jnn gemein auch mit empfahen, Nu hastu widder solche meinung Christi, die funffzehen jar lang, alle wege das Sacrament allein

[1]) Jacob 2, 19. Das falsche Citat (Cap.) auch in der Ausg. v. 1534.

empfangen vnd niemand gereicht, Ja es ist die letzte gewest, hastu nicht müssen andern reichen, Was ist nu das für eine Weyhe vnd Wandlung? Was bistu für ein Pfaffe gewest? der du dir allein, vnd nicht der Kirchen zum diener geweyhet bist, Von solcher Weyhe weis Christus nicht, Das ist gewis.

Zum Dritten, Christus meinung ist, das man bey dem Sacrament solle von jm vnd seinem tod predigen, vnd offentlich bekennen, wie er spricht, SOLchs thut zu meinem gedechtnis, das ist, verkundigt wie es Sanct Paulus redet meinen tod, bis ich kome, Aber du Winckelmesser hast nie kein wort gepredigt noch Christum bekand jm allen deinen Winckel messen, Allein hastu es genomen, Allein hastu mit dir selbs gewispelt, Heisst das die meinung Christi gehalten? Heisst das ein rechter Pfaffe? Ist das die heilige Weyhe? Hastu so dein Pfaff ampt vnd Weyhe empfangen vnd gebraucht?

Zum Vierden, Christus meinung ist, das es solle ein gemein Sacrament sein, den andern Christen mit zu teilen, Aber du bist ge Bischweyhet, das du es solleit Gott opffern, vnd bist nicht zum Sacraments Pfaffen, sondern, zum opffer Pfaffen geweyhet, wie die wort des Weybischoffs lauten, da er dir den Kelch jm die gesalbeten hand gab, vnd sprach, Accipe potestatem consecrandi et sacrificandi pro vinis et mortuis, Das mag mir eine verkerete Weyhe heissen, das du dir einzelen personen, ein opffer gegen Gott draus machst, das doch sol eine gemeine speise sein, von Gott durchs Pfaffen ampt, den Christen zu reichen verordent, O grewel vber grewel.

Zum Funfften, Ist Christus meinung, (wie gesagt das man das Sacrament solle aus teilen der gemeine Christi, jren glauben zu stercken, vnd Christum zu loben offentlich, Du aber hast ein eigen werck draus gemacht, das dein sey vnd du volnbracht hast on zuthun der andern, Vnd solchs werck andern mit geteilet vnd vmb geld verkaufft, Was kanstu hie leugnen? Wo zu bistu nu geweyhet, der du keinen rechten glauben gehabt, da zu widder alle ordnung vnd meinung Christi, geweyhet bist zum eigen opffer Pfaffen, zum eigen werck Pfaffen, nicht zum ge

meinen kirchen Pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereicht, nichts da bey gepredigt, vnd gar nichts gethan, darumb es Christus eingesetzt hat, sondern, das widder spiel gethan, Vnd bist schlecht widder Christum geweyhet, zu thun alles (B ij^b) was widder jn ist, Bistu aber widder Christum geweyhet, so ist deine Weyhe gewislich falsch, Widderchristissch, vnd lauter nichts, Darumb hastu auch gewislich nicht gewandlet, sondern schlecht brot vnd wein geopffert, empfangen vnd angebetet, vnd andern an zu beten für gehalten.

Hie sihestu, das jnn deiner Messe, zum ersten nicht die person da ist, so Wandlen sol vnd kan, Nemlich, ein Christgleubiger mensch, Zum andern, ist nicht da die person der du es solt Wandlen vnd reichen, Nemlich, die Christlich gemein odder volck, Sondern, du Gottloser vngleubiger Pfaff stehest da allein, vnd meinest, Christus habs vmb deinen willen geordent, vnd solle dir allein auff hüpffen, vnd seinen leib vnd blut Wandlen lassen, so du doch nicht sein gelied, sondern sein feind bist, Zum Dritten ist die endlich meinung vnd frucht odder brauch nicht da, die Christus haben wil, Denn es ist eingesetzt, die Christliche gemeine da mit zu speisen vnd stercken, vnd Christum zupredigen vnd preisen, Nu weis die Christliche gemeine von deiner Messe nichts, höret von dir nichts, empfehet von dir nichts, Sondern du schweigest dort im winckel vnd frissest es allein, der du doch vngleubig vnd vnwirdig bist, vnd speisest niemand da mit, sondern verkeuffest es, als dein vbrig gut werck, Weil du denn die person nicht bist, die es thun (B iij) sol, vnd die person nicht da ist die es haben sol, vnd die endliche meinung verkeret ist, die Christus da geordent hat vnd haben wil, Vnd du doch zu keinem andern, denn zu solchem schendlichen verkereten Pfaffen geweyhet bist, So ist beide deine Weyhe vnd Wandelung lauter nichts, denn Gottes lesterung vnd versuchunge, vnd bistu weder Pfaffe, noch das brod der leib Christi jnn deiner Messe.

Ich wil dir ein gleichnis setzen, Wenn einer Teuffet, da kein Person were, die sich Teuffen liesse, odder wenn

ein Fladen weyer[1] eine Glocken teuffete, die nicht jrren kan die person, so getaufft mag werden. Lieber sage mir, were das auch eine Teuffe? Hie mustu sagen, Nein. Denn wer kan das Teuffen das nichts ist, odder die Teufflische person nicht ist? Was were es für eine Tauffe, wenn ich jnn den wind hin spreche, Ich Teuffe dich im namen des Vaters ꝛc., vnd würffe wasser hinach? Wer empfehet hie die vergebung der sunden, vnd den Heiligen geist, vnd andere tugent der Tauffe? Die lufft odder die glocken? Da mustu ja greiffen, das hie keine Tauffe jemn kan, ob gleich die wort der Tauffe gesprochen vnd das wasser gegossen wird, darumb das keine person da ist, die der Tauffe empfehig ist. Wie wenn dirs jnn deiner Messe auch so gienge, das du die wort sprechest vnd das Sacrament nemest, Aber doch nichts denn eitel brod vnd B[illegible] wein empfiengest, Denn die person die Kirche ist nicht da. So bistu vngleubiger zum Sacrament geschickt eben wie die Glocke odder stein zur Tauffe, Ja du bist ein lauter Nicht zum Sacrament.

Hie wiltu vileicht sagen, ob ich der Kirchen nicht reiche das Sacrament, So gebe odder neme ichs doch mir selber, Empfehet doch mancher im hauffen das Sacrament, auch wol die Tauffe der auch vngleubig ist. Vnd ist dennoch da das rechte Sacrament vnd tauffe, Warumb solt denn meine Messe nicht das rechte Sacrament haben? ꝛc., Ja lieber geselle, Das ist nicht gleich, Denn jnn der Tauffe sind alle wege wens gleich eine jah Tauffe ist zum wenigsten zwo personen, der teuffer vnd der Teuffling, Vnd offt viel mehr da bey, vnd ist ein ampt, das von sich gibt jnn der gemeine, als einem andern gelied, nicht zu sich nimpt, vnd anderen nichts gibt, Wie du jnn der Messe thust. Vnd wenn alles fehlet, so gehet hie das werck aus vnd jnn dem befelh Christi, deine Messe aber nicht, Zum andern, Warumb leret jr nicht auch, das sich einer solle

[1]) Spöttische Bezeichnung der Weihbischöfe; so z. B. sehr häufig in der Schrift „Klag und antwort von lutherischen und bebstischen Pfaffen" 1524 bei O. Schade. Satiren und Pasquille III, 149 f. Luther erklärt in einer Predigt (Erl. Ausg.[2] 8, 176) Fladen als Abkürzung des Wortes Oblaten. Jonas übersetzt [Bl. Bij] Fladenweyer mit Suffraganeus.

oder müge selber teuffen? Warumb ist das selbe keine tauffe? Warumb ist das keine Fermelung, wo sich einer selbs fermelt? Warumb ist das keine Weyhe, wenn sich einer selbs Weyhet? Warumb ist das keine Absolutio, wenn sich einer absoluirt? Warumb ist das keine Ölung, wo sich einer selbsÖlet? Warumb ist das kein Ehe, wenn sich einer selbs wolt zur Ehe nemen? Odder wolt beschlaffen eine Dirne mit gewalt vnd sprechen, Es mus eine Ehe sein on jren danck, Denn das sind ewer siebent Sacrament, So nu das war ist, das kein Sacrament kan von dir selber gemacht werden, Wie kömpt denn das einige vnd höheste Sacrament da zu, das du dirs allein vnd selbest machen mügest?

War ists, das wie man sagt Christus mit den Jüngern auch sich selbs genomen hat im Sacrament, Vnd ein Pfarrer sampt der gemeine selbs auch das Sacrament nimpt, Aber er machts vnd nimpts nicht allein für sich, sondern empfehets mit der gemeine, odder mit andern, Vnd gehet alles jnn der ordnung vnd befelh Christi, Aber ich rede itzt von dem Wandlen vnd machen, ob einer jm selbs müge Wandlen vnd machen, Denn wo es gewandlet ist, weis ich wol, das mit den andern ein iglicher selbest müge nemen vnd essen, denn es ist eine gemeine speise, Gleich wie ich frage, ob sich einer selbs Weyhen odder beruffen müge, weis wol, wenn er beruffen odder geweyhet ist, das er dar nach solchs beruffens brauchen müge. Item, wenn einer bey einer Dirnen schlieffe, die noch nicht sein, noch jm [B4b] gelobt ist, obs gnug sey, das ers allein vnd selbs eine ehe heisse odder helt, weis fast wol, wenn sie ja spricht vnd sein ist, das darnach das bey schlaffen eine ehe ist ꝛc.

Jnn dieser angst vnd not wolt ich den Teuffel von mir weisen, ergreiff den alten harnisch, so ich im Bapstum hatte lernen anzihen vnd füren, Scilicet intentionem et fidem Ecclesie, das ist, ich hette solche Messe gehalten im glauben vnd meinunge der kirchen, Denn ob ich gleich nicht recht gleubete noch meinete, so gleubts vnd meinets doch die Kirche recht, Darumb müste meine Messe vnd Weyhe recht sein. Da widder sties er mich also, Lieber sage mir,

wo steht das geschrieben? das ein Gottloser, glaubloser, mensch müge da her tretten, vnd auff der Kirchen glauben vnd meinung Wandlen? Wo hatts Gott gelert odder geboten? Wo mit beweisestu, das die Kirche dir solche meinung dar strecke vnd leyhe zu deinem eigen winckel werck? Habens aber menschen gesagt, on Gottes wort, so ists alles erlogen, Ja so mauset jr im finstern vnter dem namen der Kirchen, Vnd sol darnach alle ewr grewel, der Kirchen meinung heissen. Zum andern lere du mich nicht, was der Kirchen glaube vnd meinung sey, Die Kirche gleubt vnd meinet nichts ausser Christus meinung vnd ordnung, viel weniger, widder seine meinung vnd ordnung, von welcher ich droben ge[C]sagt habe, Denn Paulus spricht jnn der ersten zun Corinthern am dritten Capi.[1] Wir haben den synn odder meinung Christi.

Wo her sol man aber wissen, was die meinung Christi vnd seiner Kirchen ist, on aus seinen vnd der Kirchen eigen worten? Wo her weistu, das der Kirchen meinung ist, wie Ehebruch vnd mord sunde sey, das vnglaube verdampt, vnd der gleichen? Mus mans nicht aus dem wort Gottes lernen? So man denn von den wercken mus die meinung der Kirchen aus dem wort Gottes nemen, wie viel mehr mus man von der lere die meinung der Kirchen aus dem wort Gottes nemen? Warumb thustu denn hie klerlich jnn deiner Winckelmesse, widder die hellen wort vnd ordnung Christi, vnd leugest darnach auff die Kirche, vnd wilt dich ferben mit jrer meinung, als sey ir meinung widder Christus wort vnd ordnung? Wer heisst dich so schendlich liegen auff die kirche? Weil du denn nicht anders geweyhet bist, denn zur Winckelmesse, das ist, zu thun widder die wort vnd ordnung Christi, widder die meinung vnd glauben der Kirchen, so bistu mehr entweyhet denn geweyhet, vnd ist deine Weyhe viel nichtiger vnd erger denn der glocken tauffe vnd stein weyhe, Darumb wirstu auch gewislich nicht gewandelt, sondern eitel brod vnd wein wie die Heiden geopffert, vnd den fromen Christen als ein gut werck ver[C]taufft vnd mit geteilet haben,

[1] 1. Cor. 2. 16. Auch B u. C haben das falsche Citat.

deinen bauch zur ee[illegible], du Bauch Pfaff und nicht Gottes Pfaff, wer hat ihe grosser gewest, betrug und [illegible]bder G[illegible] hört im himel odder auff erden [illegible], Das war die Disputation fast inn der Summa.

Hie werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen, Bistu der grosse Doctor, und kanst dem Teuffel nicht antworten? Weissestu nicht, das er ein lügener ist? Dancke habt lieben herrn ewer tröstlichen Absolution und antwort, Denn das hette ich nicht gewust, das der Teuffel ein lügner ist, wo jr mirs itzt nicht sagtet, Wenn ich ein Papist were, und der Teuffel liesse mir frieden, wie er sie feist im sause und sicher leben, So wuste ich im auch fein zu antworten, Denn ich auch der kun[illegible]u helffen ehre bin, der sich nicht für zehen furcht wo ich allein bin. Aber solten sie den Teuffel hören disputiren, sie solten nur nicht lange von Kirchen, von altem brauch und herkomen plaudern, Ich sehe wol, Dauid im Psalter und die lieben Propheten, wie kleglich sie vber solche Disputation schreien, Vnd Christus selbs, wie wol vmb vnsern willen manch bitter süsslein und engsten lassen raus faren, durch des Teuffels kochen und drengen, Vnd ich halt, das Emser[1] und Oekolampadius,[2] vnd der

[1]) Hieronymus Emser starb am 7. (oder 8.) Nov. 1527 plötzlich zu Dresden. Cochlaeus beschreibt sein Ende folgendermassen: „obiit, si forte nondum audisti, VII. die Nov. Dresdae, suffocatus (ut mihi scriptum est) fluxu pectoris, quum tertio ante obitum die sacrificium missae peregisset. Vir profecto, qui ut amicitia tua non erat indignus, ita in asserenda fide catholica omnium fidelissime diutissimeque et fortissime pugnavit, cujus animam non dubito nunc super glorioso laborum ejus fructu gaudere ipsamque veritatem, pro qua hic dimicavit, clara visione intueri." Heumann, doc. num literar. pg. 56. 57. Dagegen erzählt Marcus Wagner, Einfältiger Bericht von Nicol Storck. Erfurt 1592 Bl. 43b: „Als hoy Emser zu Dresden mit Etlichen ein Banket gehalten und wohl bezecht heim kommen, setzt er sich auf einen Stuhl, führet schreckliche Lästerworte und greuliche Gebärde, fährt der Gotteslästerer Emser des jähen Todes plötzlich ins Teufels Namen dahin."

[2]) Oekolampadius starb am 24. Nov. 1531, schwermüthig seit dem Untergange seines treuen kampfgenossen Zwingli. Ueber seinen wie Zwingli's Tod schrieb Thomas More an Coch-

gleichen, sind durch solche feurige pfeile und spieße des Teuffels, so plötzlich [C ij] geschehen. Denn es kan sie kein mensch ertragen, on sonderliche Gottes hülffe und stercke, Er ist fast kurtz weilig, wenn er disputirt. Denn er spielet des kurtzen vnd macht nicht lange weile, wo er den man allein da heim findet.

Ein lügener ist er, das ist war, Aber besser kan er liegen, denn sonst ein schlechter lügener, vnd künstlicher, wedder ein mensch verstehen kan, Denn er nimpt für sich eine warheit, die man nicht leugnen kan, vnd scherfft da mit seine lügen, das man sich nicht weren kan, Es war die lauter warheit, da er Juda jns hertz stieß, Er hette vnschuldig blut verrathen, das kundte Judas nicht leugnen, Es war die warheit, Aber das war erlogen, das er jn verzweyfeln hies an Gott, Noch scherfft er solch verzweifeln durch die warheit so gewaltig, das Judas must darüber dahin vnd sich hencken, Nein lieber bruder, da leugt der Teuffel nicht, Wenn er vnser offentliche böse werck vnd leben vns für helt, Da hat er zween zeugen, die niemand straffen kan, Nemlich, Gottes gebot vnd vnser gewissen, Hie ist mir nicht müglich, Nein, zu sagen, Sol ich denn, Ja, sagen, als ich thun mus, so bin ich des tods vnd des Teuffels, Aber da leugt er, wenn er darüber mich treibt.

läus: „Quorum nunciata mors laetitiam mihi attulit. Quanquam enim dolendi causas reliquere nobis seu nimium graves propter multa, quae neque sine horrore eloqui possum, et nemini sunt ignota, neque audire homines pii sine profundo gemitu debent: sublatos tamen e medio esse tam immanes fidei christianae hostes, tam accinctos ad ecclesiae excidium, tam intentos ubique in omnem perimendae pietatis occasionem, jure gaudere possumus." Comment. Cochlaei de actis Luth. p. 232. Reformirterseits hat man es natürlich sehr übel vermerkt, dass Luther hier Oekolampadius' Tod als vom Teufel bewirkt bezeichnet hat: vgl. z. B. Sculteti Annales II, 355. Es liesse sich aus der Reformationszeit ein langes trauriges Register derartiger Urteile über den Tod von Männern, die einer andern religiösen Partei angehörten, als der Urteilende und Richtende, zusammenstellen, namentlich in Fällen, wo ein plötzlicher Tod eingetreten war: eine Beispielsammlung zu Christi Wort: Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.

Ich solle verzweiuelen, wie Cain sprach, Meine sunde ist grösser, denn Gottes gnade.

(C ij) Vnd hie ist denn zeit vnd not rettens vnd helffens oben vom himel herab, das entweder ein bruder bey dir sey mit einem eusserlichem wort Gottes, odder der Heilige geist selbs im hertzen mit erinnerung solcher eusserlichen wort, vnd spreche, Du hast bekand vnd nicht geleugnet, der Teuffel hat das ja wort gewonnen, das du gesundigt vnd billich verdampt seyest, wie Judas, Aber nu wende dich herumb zu Christo, wie Sanct Petrus, vnd sihe was er für dich gethan hat, Christus hat solch dein ja wort durch sein blut widderrumb verdampt vnd zu nicht gemacht, vnd sol dir nicht schaden, Ausser Christo hette er wol recht zu dir, Aber weil du jnn Christo bist vnd jn anrüffest, so ist solch dein ja wort widderumb zum Nein worden, vnd kanst trotzen vnd rhümen widder den Teuffel, Bin ich denn ja ein sunder, so bin ich doch ja kein sunder, Ein sunder bin ich jnn mir selbs ausser Christo, Kein sunder bin ich jnn Christo außer mir selbs, denn er hat meine sunde vertilget durch sein heiliges blut, da zweiuel ich nicht an, darauff habe ich Tauffe vnd Absolution vnd Sacrament, als gewisse siegel vnd brieue

Summa, wir sind solcher Winckelmesse vnd Cresem los, vnd wollen sie lassen verteydingen jre herrn die Papisten, so itzt viel bucher schreiben konnen mit eitel lügen vnd lestern erfüllet, von forn an bis zu ende. Sie werden (C iij) jren Cresem vnd Messe wol verteydingen, Wir wollen die vnsern vnd wer es begerd, jnn diesem stuck vnterrichten, warnen vnd trosten, Es erhalten nu die Papisten odder nicht, das jnn jrer Winckelmesse eitel brod vnd wein, odder der leib vnd blut Christi sey, (da für wir sie lassen sorgen) Ist eitel brod vnd wein da, wie es fast mislich vnd ferlich ist, So mus jderman sagen, vnd sie selbs auch bekennen, das sie die grossesten betrieger vnd verfurer auff erden sind, die den Christen eitel brod vnd wein, vor Christus leib vnd blut fürgehalten, vnd da neben solch jr opffer vnd werck, als den höhesten Gottes dienst auff erden, mit geteilet vnd verkaufft haben, da durch die sunder für Gott zu versünen, die seelen im Feg-

fewr zuerlöschen, vnd alles vnglück zeitlich vnd ewig zu vertreiben, als were Christus gar nichts, vnd wir durch viel brod vnd wein solten heilig vnd selig, vnd von sünden vnd tod erlöset werden? Lieber wie wolten wir einen solchen Affen jnn seinem Meßgewand vnd vber dem Altar ansehen vnd nennen, anders, denn einen leidigen Teuffel selbs, aus der Hellen grund heraus? Vnd was were als denn seine Weyhe, da er zu solcher Messe gemeyhet ist, anders, denn das er aus einem geweyheten Christen jnn der Tauffe, durch seine Bischoff vnd Crefem, zu einem Teuffel entweyhet were?

Hie hilfft nicht das sie schreien, kirche. [C iij] kirche. Vnd viel Veter, Sanct Gregorius, Bernhardus ꝛc, haben solche Messe gehalten ꝛc, Denn auff der Veter leben vnd thun können wir nicht trawen noch bawen. Sondern auff Gottes wort allein, weil Christus vns selbs gar trewlich gewarnet hat, Matthei am vier vnd zwenzigsten [v. 22. 24], Das solcher jrthum komen solle, dar ein auch die ausserweleten verfurt werden mügen, Vnd da neben setzt, Wo solche tage nicht verkürtzet würden, wurde kein mensch selig. Da zeigt er ja klerlich an, das vnter den Christen das wort vnd Sacrament vnd Tauffe durch welche wir müssen selig werden, vnd sonst nicht, solle so jnn verligkeit geraten, das niemand da durch möge selig werden, Nu haben wir vnter dem Bapstum solche zeit erfaren, Denn ob wir wol die Tauffe, Sacrament vnd Wort gehabt, sind sie doch (wenn wir gros vnd alt worden durch menschen lere vnd misbrauch) so verkeret vnd vertunckelt, das wir vns nicht mehr der selben haben können rhümen, Sondern haben vns der frembden Messen, eigen wercken, Müncherey, Walfarten, Heiligen dienst, vnd der gleichen, müssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken vnd Juden, jrer werck vnd Gottes dienst trösten, Vnd ist auff solchen des Bapstumbs verkerung vnd grewel, aller welt gut gangen. Ob nu die ausserweleten hierin mit verfüret worden sind, hat sie Gott an jrem ende (wie Sanct Bernhard vnd ander mehr) [C 4] wol können heraus reissen, gleich wie Lot aus Sodom, vnd die sieben tausent zur zeit Elias, Darumb auff jr thun vnd reden, on Gottes wort, nichts zu wogen ist, jnn solcher hohen ewigen sachen.

Ist aber der leib vnd blut Christi da, So mus jeder man sagen vnd bekennen, das sie die grösseste Gottes diebe vnd Kirchen reuber sind, so auff erden jhe komen sind, Denn das Sacrament wie oben gesagt ist nach Christus meinung da zu geordent vnd eingesetzt, das mans sol den andern Christen reichen odder mit teilen, als eine Communio vnd gemeine speise zur stercke vnd trost jres glaubens, Das thun vnser Winckel messer nicht, sondern nemens vnd behaltens allein, vnd teilen nicht einem einigen Christen etwas mit, vnd wenn sie es also der Christenheit gestolen vnd geraubt haben, geben vnd verkeuffen sie darnach da für, jr opus operatum, jr eigens opffer vnd werck, gleich als sie vns auch, wenn wir gros worden sind denn die kinder sind für jnen durch Gott sicher blieben) die tauffe, als nu durch folgende sunde verlorn, gestolen vnd geraubt haben, da für vns lernen eigene werck thun, Münch werden, vnd heiligen dienen &c. wie S. Petrus sagt, 2. Petr. 2.[1] sagt, Den jhenigen, die recht entrinnen durch die Tauffe vnd Gottes wort vnd nu im jrthum wandeln, verheissen sie freyheit, so sie selbs knechte des verderbens sind.

[C 4] Was ist das nu für ein Jarmarckt, ja diebstal vnd raub? da man mir den leib vnd blut Christi, so mir gebürt vmb sonst mit zu teilen, raubt, vnd vmb mein geld vnd gut gibt, eines gottlosen elenden menschen opffer vnd werck? Das mag heissen, mir mein narung rauben, vnd darnach da zu dreck vmb geld verkeuffen, Ja es heisst mir das himelreich rauben, vnd da für, noch vmb mein geld, das Helliche feur verkeuffen, Welchs ich leider zuuor, on geld, verdienet vnd zu eigen hatte, durch meine sunde, O wie ein schrecklicher grosser zorn Gottes ist das gewest, vber die vndanckbarn welt, wie Sanct Paulus geweissagt,[2] Darumb das sie die warheit mit lieb vnd danck nicht annemen zur seligkeit, wird jn Gott kreftige jrthum schicken zum verdamnis der vngleubigen, Wie gar billich nennet er am andern ort, solche zeit, grewliche vnd ferliche zeit, Ja freilich, grewlich vnd vber grewlich, darnun solcher

[1]) 2. Petr. 2, 19. [2]) 2 Thess. 2, 10. 11. 2. Tim. 3, 1.

heubt grewel vber hand gehabt, vnd fast alle welt verfüret hat, vnd noch geld vnd der welt gut da für zu lohn genomen hat.

Wie sol man solchen Pfaffen vber seinem Altar, jnn seinem Priesterlichen ampt ansehen vnd achten, anders, denn einen Gottes dieb vnd Kirchen reuber, da zu einen vnerhöreten verrether vnd teusscher, der vmb der welt gut, seinen kol vnd die Helle verkeufft, Ja ein werck zeug des schrecklichen zorns Gottes, da [D] durch er krefftigen jrthum schickt denen, so sein wort nicht mit lieb vnd danck angenommen haben, das sie selig würden. Vnd wie sol man seine Weyhe, da durch er zu solcher Messe geweyhet ist, anders deuten, denn das sein Wehbisschoff habe vnter die Christen geweyhet, einen offentlichen Gottes dieb vnd Kirchen reuber, der den Gottes zorn vnd straffe vber die vndanckbarn vnd verechter solte ausrichten? Vnd hat also ein Gottes dieb den andern, ein Kirchen reuber den andern ausgeschickt, bis sie die Kirche da mit erfüllet vnd alles verwüstet haben, was Gottes ist vnd heisst, wie Daniel verkündigt hat, Hie solten die Papisten sich bey der nasen nemen, wenn sie schreiben vber Klöster brechen vnd Klöster güter einnemen, Solche Klöster sind stein vnd holtz, die güter sind zeitlich ding (wie wol der Bapst, Cardinal, Bisschoff vnd Pfaffen solchs auch am aller meisten treiben, da zu auch vor hin, als die diebe vnd reuber besessen haben, wie ich ein mal wil weiter anzeigen Aber hie wird die Christliche Kirche geistlich beraubt vnd geplündert, Sacrament vnd Wort zerstöret, Solchs lachen sie noch da zu, vnd sol wol gethan heissen, Aber Gott hat angefangen jr widderumb zu lachen, Das wird bas beissen, denn jr lachen, Amen.

Hie hilfft aber mal nichts, das sie schreyen Kirche vnd Veter, Denn wie gesagt, der [D] Menschen thun vnd reden, ausser vnd on Gottes wort, ficht vns jnn solchen hohen sachen nichts an, wens gleich ein Engel vom himel were, Weil wir wissen, das nicht allein die Propheten, als Dauid vnd Nathan gesundigt vnd gefeylet, sondern auch die Apostel offt, wie auch S. Pet. Gal. 2. gesundigt vnd gefeylet hat, Vnd die heilige Kirche selbs teglich beten

mus, Vergib vns vnsere sunde, Wir müssen den man haben von dem allein geschrieben ist, Er hat nie gesundigt, noch vnrecht geredet. Was der selbige thut vnd redet, das hören wir nach seins Vaters gebot, Mat. 17 v. 5. da mit vrteilen wir beide Apostel, Kirchen vnd Engel dazu, Wol gehorchen wir den Aposteln vnd der Kirchen auch, so fern sie jhres mannes warzeichen mit bringen, da er zu jnen spricht, Ego mitto vos, ite et prædicate Euangelium. Vnd aber mal, Docete eos, ane mandani vobis, Wo sie das zeichen nicht bringen, so hören wir sie nicht weiter, denn S. Paus. Gal. 2. Petrum hörete, Da hilfft kein schreien für. Wir thun dem nicht anders.

Hilfft auch nicht, ob sie furgeben, Sie rauben oder stelen das Sacrament niemands, weil es jderman jnn seiner Pfarr wol bekomen mag, sonderlich einer gestalt ꝛc. Von den Pfarrhen wollen wir hernach handeln, Jtzt reden wir von den Winckelmessen, welche sollen eben dasselbe Sacrament haben, das die Pfarrhen haben, vnd teilens doch niemand mit, Denn es heisst ja nicht Sacrament der Pfaffen, Son dern Sacrament der kirchen, Vnd ein Pfaff sol ein diener der kirchen vnd nicht sein eigen herr sein wider die Kirchen, Nu kriegt die Kirche jr Sacrament nicht jnn der Winckelmesse, wie es doch sein solt, So dienet odder reichts jr auch der Winckelmesser nicht, wie er zu thun schuldig, Sondern behelts allein, vnd beraubt also die Kirche jrs Sacraments, vnd gibt jr da für die hülsen, ja den vnflat seines eigens opffers vnd werks, vmb geld vnd gut.

Hie möchte ein Leue, odder wer solche messe hört, fragen, Was sol ich denn thun, der ich solcher Winckelmessen viel gehört, vnd noch hören mus? Was haben denn gethan vnser vorfaren, die solche Messe gestifftet vnd viel da zu gegeben haben? Antwort, Vnser vorfaren mussen wir Gottes gericht befelhen, der kan wol etliche haben erhalten, wie er die kinder Noah erhielt, da die erden jren Vater verschlang, vnd wie droben von Lot vnd Elias zeiten auch gesagt ist, Denn S. Petrus spricht 2. Pet. 2.[1]

[1]) 2. Petr. 2, 9

Gott wisse die gerechten und Gottseligen wol aus der versuchunge zu erlösen, Aber die ungerechten behalten zum gericht zu peinigen, Weil wir den im Bapstum mit solchen greweln der Winckel messen vnd viel andern versucht vnd beladen gewest sind, vnd vns Gott nu durch sein war hafftig wort, heraus rufft vnd erlösen wil, Jsts zeit, das wir auffhören vnd folgen, vnd mit Lot aus dieser Sodoma fliehen, Gott gebe, es bleibe da hinden Schwager, Eydam odder Weib da zu [D ij] vnd was nicht mit wil, auff das wir doch vnser seelen erretten, vnd nicht mit jhenen verderben. Denn wir können vns nu durch Gottes wort, wie Lot durch die Engel, wol heraus machen.

Erstlich, Ein Priester odder Winckel Pfaff, hat gut thun, Denn weil er des gewis ist, das solche Winckel messen, wenn gleich Christus leib vnd blut da were, von Gott nicht geboten sind, sondern ein lauter menschen fund im ist, So kan er leichtlich vnd mit gutem gewissen da von lassen, Hastu doch sonst viel werck vnd dienst, da du gewis bist, das sie Gott geboten hat, Die selbige thue vnd lasse das vngeboten vnd vngewis werck faren, Wer wil dich dazu zwingen? weil du weissest, das Gott nicht darumb zürnet, so du dauon lessest. Ja wer wil dich odder mich zwingen, das wir müssen gleuben, es sey jnn der Winckelmesse der leib vnd blut Christi? Jch weis kein Gottes gebot da von, Darumb lasse ich den Winckel Pfaffen machen, was er macht, Seine Messe giebt mir nichts, so nimpt sie mir nichts, Macht er den leib vnd blut Christi, so raubt ers der Kirchen, als ein ertz Kirchen dieb, vnd nimpt ers allein vnd ich nicht, Macht er nichts, so gehet michs nichts an, So taug sein opffern vnd mitteiln auch nichts für mich, Hilfft auch nicht, das sie geiffern, Wir geniessen des leibs vnd bluts Christi jnn [D iij] der Winckelmessen geistlich, durch den glauben, Solch geistlich geniessen, wil ich besser finden im himel, da Christus leib vnd blut sitzt zur rechten Gottes, das ist mir geboten, gewis vnd feilet nicht, Die Winckelmesse aber ist mir nicht geboten vnd vngewis, Summa, wie Sanct Augustinus spricht, Tene certum, dimitte incertum, Spiel du des gewissen, vnd las das vngewisse faren.

Ja, ich sage noch weiter, weil es vngewis ist, ob jnn der Winckelmessen, der leib vnd blut Christi sey, vnd gewislich ein lauter menschen thand ist, so soltu bey leib vnd leben, nicht gleuben, das Christus leib vnd blut da sey, Denn der glaub sol seiner sachen gewis sein, vnd einen gewissen grund haben, daran man nicht zweiueln mus noch sol, Ich für meine person kans nicht gewis halten noch machen, Darumb wil ich meinen glauben nicht dran wogen, bis ich sehe, das es die Papisten gewis machen, Jnn des bin vnd bleib ich sicher, vnd lasse die Winckelmessen faren, pampeln vnd schweben, wie sie pampelt vnd schwebt, Denn Gott hat mir nichts geboten, sie zu halten, da bey zu sein, odder etwas da zu thun, reden odder gedencken, Doch wil ich gern hören, wie sie es wollen gewis machen, Sie werden freylich getrollet komen mit den worten, Kirche, Kirche, Brauch, Brauch Da mit sie mir auch antworteten, da ich das [D iij[1]] Ablas angreiff, Vnd sie doch nu selbs finden, das weder Kirche noch Brauch das Ablas erhalten kan, so wenig als andere mehr jrthum, vnter der Kirchen namen getrieben, Sanct Petrus sagt aber, Wer jnn der Kirchen redet, der solle Gottes wort reden, Das werden sie auff die Winckel messe bringen, wenn der Teuffel nu gen himel feret, Machen sie es nu nicht gewis, so sage mir, was ist denn der Crefem vnd die Weyhe, da durch solche Winckel Pfaffen zu solchen Winckelmessen geweyhet werden? Teuffels dreck wirds erfunden werden.

Zum andern, Ein Leye odder gemeiner Christ, odder wer die Winckelmesse höret, hat vber solche vrsachen die ein Winckel Priester hat, noch mehr vrsachen, das ers nicht gleuben müsse, Christus leib vnd blut sey jnn der Winckel messen, Nemlich, das er nicht weis, ob sein Winckel Priester Consecrirt odder (wie man) nennet, Wandlet, kans auch nicht wissen, vnd mus es auch nicht wissen, Denn man lesst jn die wort nicht hören, welche der Priester sol vber das brod vnd wein sprechen, So kan er dem Pfaffen jns hertz nicht sehen, was da für ein glaube sey, vnd mus also im sack keuffen, Ja weil es ein menschen thand ist, sol er nichts drauff bawen, wie Christus Matthei 15. [v. 9]

spricht, Vergeblich dienen sie mir mit menschen leren. Vnd ob der Priester gleich bekennet odder sagt, Er gleube vnd habe die (D 4) wort der Wandlunge gesprochen, So mus vnd thar jm doch niemand gleuben. Denn Gott hat geboten, auch jnn Weltlichen sachen, da man zwischen menschen handelt, das auff eins mans mund nichts sol geurteilt werden, wie wir denn auch sagen zu Deudsch, Ein man kein man, Wie viel weniger kan odder thar ein Christ jnn solchen hohen Göttlichen sachen, die das ewige leben betreffen, einer eintzelen personen gleuben? Darumb mag er wol von solcher Messen bleiben, Odder mus er diensts halben dabey sein, so lasse er den Pfaffen machen, vnd dencke er die weil an seinen HErrn Christum im himel vnd spreche seinen glauben odder Psalmen, gleich wie Naeman Syrus. 4. Regum. 5.[1] bei seinem Könige jnn der Kirchen stund, vnd lies die Priester jrem Abgott opffern vnd dienen, Er aber war die weil mit seinem hertzen zu Jerusalem bey dem rechten Gott.

Es gilt auch nicht, ob man hie wolt fürwenden, Ein Winckelpriester sey eine offentliche person, offentlich geweyhet ꝛc, der man gleuben solle, wie man einem Notario odder offentlichen schreiber gleubt, Denn, wie gesagt, diese sache ist Geistlich vnd nicht Weltlich, Zu dem, so gleubt man auch Weltlich keinem Notario allein, wo er nicht zeugen da zu hat, So sind auch seine sachen offenbar, die man, sihet vnd hört, Hie aber sind keine zeugen (D 4) Sondern eine eintzele person, welche im tunckeln munckelt vnd vnter dem hütlin spielet, vnd spricht darnach, sie habe es so vnd so gemacht, dem solle man gleuben vnd vnser seligkeit drauff setzen, Nein, das gilt nicht lieber schwager, man wirds nicht gleuben, vnd sols auch nicht gleuben, Da zu ruffen sie, (wie der Kuckuk) jren eigen namen aus, vnd nennens Missam priuatam, das ist, eins eintzeln Messe, da mit sie anzeigen, das der Winckel Pfaff nicht publica, wie ein Notarius, Sondern, priuata persona sey, So es doch die alten haben genennet, Communionem, eine gemeine Messe, da viel jnn gemeine zu komen, vnd nicht ein

[1]) 2. Kön. 5. 17. 18.

einzeler alleine das Sacrament nimmt, vnd die andern lesst ledig da von geben.

Vnd wens Gott gleich nicht geboten hette, das wir eines einzelen mans wort vnd werck nicht solten gleuben. So zwange vns doch die erfarung vnd not selbs dazu, auch jnn diesen heimlichen vdder Winckelmessen. Ich bin zu Rom gewest nicht lange hab da selbs viel messe gehalten, vnd auch sehen viel messe halten, das mir grauet wenn ich dran denke. Da höret ich vnter andern guten groben grumpen, vber tissche, Curtisanen lachen vnd rhumen, wie etzliche messe hielten, vnd vber dem brot vnd wein sprechen, diese wort, Panis es, panis manebis, Vinum es, vinum manebis, vnd also auff gehaben. Nu ich war ein junger Ff vnd recht ernster frumer Münch, dem solche wort wehe theten. Was solt ich doch denken? Was konde mir anders einfallen, denn solche gedancken? Redet man hie zu Rom frey, offentlich vber tissch also. Wie? wenn sie alzumal, beide Bapst, Cardinal, samvt den Curtisanen also messe hielten? wie fein were ich betrogen, der ich von jhnen so viel Messe gehört hette. Vnd zuar eckelt mir jeer da neben, das sie so jsber vnd jrm rippraps kundten Messe halten, als trieben sie ein gaukel spiel. Denn ehe ich zum Euangelio kam, hatte mein neben Pfaff seine Messe aus gericht, vnd schrien zu mir, Passa Passa, jmer weg, kom da von &c.'

Nu wissen wir, das der Curtisanen tugent vnd glauben viel aus Rom vnd Welschland gebracht, vnd beide Stifft vnd Pfarren mit damit beschmeisst vnd morden. Denn wir haben viel nachtlewr Thumbherrn, Vicarien vnd Altaristen gehabt, die fast eines ieglichen, wusten lebens, mit schweigen vnd barcken tag vnd nacht zu brachten, vnd dennoch des morgens Messe gehalten haben.

[1] Cochläus bemerkt in seiner Gegenschrift „Von der heyligen Mess" Bl. XVIj hierzu: „Nu ist es wol müglich, das vnter so viel tausenden aus aller Enden, etliche offt verzweyvelte buben betrunken werden. Es ist aber nicht recht, das Luther dadurch die frumen andechtigen Mißa vnd Priester wil verunglimpffen, vnd bey dem volck verdechtig machen, auff solch Zwinglisch vnd Pickardisch meynung."

Wer wil hie burge da für sein, vnd vns gewis machen, das sie nicht auch haben auff solch Römische vnd Curtisanische weise Messe gehalten, vnd vns lassen eitel brod vnd wein anbeten? Ich wil schweigen, was sie geglenbt, gemeint vnd gemacht, Wenn sie gleich die wort der Wandlung gesprochen hetten. Lieber lasst vns hie E j auch vnternander trösten, vnd mit den Papisten sagen, Wir sollen solche Messe, jnn der meinung vnd glauben der heiligen Kirchen hören vnd sehen, Ja mein Freund, behalt du solchen glauben vnd meinung, Mir nicht, ich wil einen glauben vnd meinung haben, die heisst also, Ich bin durch solche exempel, gebrand, gewitzigt vnd gewarnet, das ich nimer mehr wil bey solcher Winckelmessen sein, oder mus ich da bey sein, so wil ich doch jr nichts achten noch etwas da von halten (wie ich denn auch schüldig bin für Gott, sie nicht zu achten) so bleibt mein glaube vnbetrogen, des bin ich gewis.

Item, Man sagt, das itzt etliche Papisten Zwinglisch sind[1] vnd halten auch, das im Sacrament schlecht brod vnd wein sey, da zu auch rhümen, Sie wollen hinfurt deste lieber Messe halten, weil die sorge vnd fahr mit dem leibe vnd blut Christi weg ist, Da zu sind itzt der Epicurj, Scepticj, vnd Lucianj fast viel, die vmb der zinse willen messe halten, vnd dem Bapst vnd Bischoven heucheln, da zu die Lutherischen fast schelten, schweren auch, sie wollen sich zu reissen lassen, ehe sie anders glenben wolten, denn die Kirche, Denn weil sie keinen Gott gleuben, dencken sie, solcher eid thu jnen nicht schaden, Spotten gleich wol da neben, der gantzen Christlichen religion, vnd halten vns für grosse narren, die wir solche E ij seltzame vnd wünderliche Artikel gleuben, Vnd sind vnter jnen, auch Bischoue vnd hochgelerten jnn dreien sprachen geubt, Was hat der arm menich Thomas Müntzer gethan, da er im lande vmbherstreich vnd seiner vntugent ein nest sucht? Er hats bekand

---

1) Sicherlich ein Hinweis auf Georg Witzel, über welchen Melanchthon am 22. Oct. 1533 schrieb: „Noti sunt mihi ipsius sermones περὶ ἐξηγήσεως, in quibus aperte ostendit se sentire cum Cinglio." Corpus Reform. II, 679.

noch zu Alstet, guten leuten, wie er zu Halle[1]) sey jnn einem Kloster Caplan gewest, vnd habe des morgens die frue messe den Nonnen müsse halten, Da sey er offt vnwillig gewest, vnd habe die wort der Wandelung aussen gelassen, vnd eitel brod vnd wein behalten. Wolt da zu noch gar wol gethan haben, Vnd rhümet sich zu Alster vnd sprach, Ja solcher vngeweyheter Herr Götter so nennet er die Oblaten habe ich wol bey zweyhundert gefressen.

Was haben wol ander Schleicher vnd streicher vmbher gethan, die hin vnd widder zur Ersten messe bettelten, vnd waren doch vngeweyhete, böse buben, der etzliche auch messe hielten, vnd hatten teller im ermel, wenn sie den Kelch widder einbunden, stolen sie die patena, vnd legten den teller an die stet, Was hatte der arm mensch gewogt, der Jüde, so zu Halle für der Moritz Burg verbrennet ward?[2]) Was wird solcher grewel mehr geschehen jnn allen landen, da wir nichts von wissen? Denn es wol zu vermuten ist, das wir das wenigest erfaren haben, Vnd solche exempel gnugsam vns solten warnen, und alle winckelmesse [E ij] verdechtig halten, ja gar nichts achten. Vns ist aber recht geschehen, da wir jns Teuffels namen wolten klüger sein denn Gott, vnd die Messe besser ordnen, denn er sie geordent hatte, vnd an Gottes stat, vnser eigen dunckel vnd meinung setzen, das wir jnn solchen abgrund aller grewel fallen musten, vnd ein blinder den andern nach sich zihen.

[1]) Luther irrt hier wohl und meint Münzers Aufenthalt in Kloster Beutitz bei Weissenfels, wo er 1519 Beichtvater der Bernhardinerinnen war, vgl. Enbkau, Ges. d. protest. Sekten im Zeitalter der Reformation. Hamburg und Gotha 1848 S. 192.

[2]) Luther meint die Verurteilung des getauften Juden Johann Pfefferkorn, der am 2. Sept. 1514 vor der Moritzburg zu langsamem Feuer verbrannt wurde, angeblich weil er ca. 20 Jahre lang „priesterlich Amt getrieben und doch nicht geweihet noch ordinirt gewesen", ferner weil er drei geweihte Hostien gestohlen und dieselben teils gemartert und gestochen, teils an die Juden verkauft hatte u. dgl. m. Vgl. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalcreyses II. II. Halle 1750 S. 514.

Item, Wenn ein Leye odder zu hörer gleich gewis were, das jem Winckel Pfaffe die wort sprechte, wo weis er gewis, das er sie im glauben sprechte? Denn es kan wol ein Pfaffe die wort sprechen, und da neben ja denckē, Ich wil aus befelh solche wort sprechen, Wird daraus der leib vnd blut Christi odder nicht, las ich geschehen, andere mügen da für sorgen, Wer weis, wie viel solcher Pfaffen geweit vnd noch sind? gleich, wie auch ein mal ein guter gesell fragt, obs nicht gnug were einem Christen, wenn er gleubte vnd gönnete Christo fast wol, das er Gott sey, er were es odder nicht, Also dieser Pfaffe leist es wol geschehen, ob der leib vnd blut Christi durch seine wort werden, on das er solchs steiff zu gleuben wil onbeschweret sein, Was ist hie die Winckelmesse, denn ein schendlicher grewel der den zuhörer lesterlich verfüret? Ich setze aber, das der Pfaffe gleich gleube, es werde da der leib vnd blut, Noch kans der Leye nicht wissen vnd mus zweifeln vnd sorgen, er bete Eitel brod vnd wein an, Ich rede itzt von dem Bepstischem glauben, das ist, von dem glauben, da mit sie gleuben, Es sey der leib vnd blut Christi im Sacrament, welchen glauben die Gottlosen vnd falsche Christen vnd alle Teuffel auch haben, vnd ist nichts, denn ein menschlicher gedancken vnd wahn.[1] Denn den rechten Christlichen glauben hat kein Bapist, kan jnen auch nicht haben, Sintemal sie nicht gleuben, das sie allein durch Christum die gnade vnd das leben haben, Auch das Sacrament nicht brauchen jnn odder zu solchem glauben, sondern als ein opffer vnd werck, das sie auch andern mitteilen vnd verkeuffen, vnd widder alle ordnung Christi da mit vmbgehen.

Denn wer den rechten Christlichen glauben hat, der kan keine Winckelmesse hören, viel weniger selbs halten, Denn er kans nicht leiden, das die Meisse sey ein opffer vnd gut werck, da mit auch ein Gottloser kan beide sich selbs vnd andere, Gott versünen vnd gnade erwerben, Sondern weil er weis, das jnn solcher Meisse der Liaff

[1] Diese und ähnliche Stellen brachten Luther wohl besonders in den Verdacht, dass er es jetzt mit den Sakramentierern halte.

keinen rechten glauben hat noch haben kan, so ist er nicht schuldig von solcher Messe zu halten, das da nicht eitel brod vnd wein sey vnd bleibe, wie ich droben gesagt habe. Denn wo nicht glaube ist, da ist der heilige geist vnd sein werck auch nicht, So wird von solcher messen, den Christen odder der (E iij[1]) Kirchen nichts gereicht, noch mit geteilet da mit man doch sagen kündte, ob der leib vnd blut Christi, nicht da were vmb des Pfaffens willen, so ist er doch da vmb der willen die das Sacrament empfahen im rechten glauben.

Item, Es sind ettliche so schwaches gedechtnis, der ich wol gesehen vnd gehöret, das sie nicht dran dencken wenn sie die wort sprechen, vnd offt nicht wissen, ob sie die wort gesprochen haben odder nicht, thuren sie doch nicht einmal sprechen, Hie war angst vnd not, Hie hatten die Theologen zu flicken vnd zu lappen, Per virtutem intentionis prime, Vnd trösten sich also, Es were gnug, das ein Priester, da er anfahen wolt messe zu halten, einen fursatz vnd willen gehabt hette, die wort zu sprechen vnd zu Wandlen, Darumb ob ers hernach vergesse odder villeicht nicht sprechen würde, so were es doch sein wille vnd meinung gewest, Vnd das solte gnug sein, vnd da mit gleich wol der leib vnd blut Christi da werden, aus krafft des ersten willens vnd fürsatzs, Ach lieber Gott wie mancherley behelff müssen die bösen sachen haben, vnd gehören jmer dar sieben lügen zu einer lugen, das sie der warheit gleich scheine, Was hilffts aber viel flicken vnd pletzen am peltz, da haut vnd har nicht gut ist?

Wer wil vns hie gewis machen, das solchs (E 4) recht gesagt, vnd des ersten willens krafft, so mechtig, sey? wo ist hie Gottes wort odder grund der Schrifft, die das gewissen stercke vnd erhalte? Menschen rede sind es, Vnd auff menschen rede ist verboten vnsern glauben zu setzen, wie S. Paulus. 1. Corinth. 2.[1]) leret, Auff das ewer glaube nicht auff menschen weisheit stehe, sondern auff der krafft Gottes. Also auch wenn sie sich trösten, ob der Pfaffe nicht Wandlet, vnd sie eitel brod vnd wein angebettet

[1]) 1. Cor. 2.

hetten, das schade jrem glauben nicht. Ja lieber, das sagestu, Wer des siegel vnd briefe hette, das war were, Warumb thut man nicht anders da zu, da mit wir solcher vnrichtiger, ferlicher, jrriger, vnsicherer, schedlicher lere vnd werck vberhaben weren? kan man doch die Winckel messen wol lassen, als die vns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, ertichtet, selbs erwelet, menschen lere vnd fündlin ist, Denn menschen lere pflegen zu letzt solche fruchte zubringen, das man nicht weis, wo gewissen, glaube odder Gott bleibt, Aber das thun sie nicht, Denn wo die Winckelmessen solten fallen, wanne lieben kinder, wo solt das Bapstumb so bald auff einem hauffen liegen, mit Stifften vnd Altarn, vnd allem das sie sind vnd haben, gleich wie Sodoma vnter gieng mit allem das sie waren vnd hatten.

Sie haben einen spruch ergriffen, darauff jr thun stehet, Der heisst intentio vnd fides Eccle (E4) sie, das ist, Was man thut im glauben vnd meinung der Kirchen, das ist recht, Darumb halten sie es da für, sie können sampt jrem Bapst nicht jrren, denn was sie thun, das heissen sie im glauben vnd meinung der Kirchen gethan, vnd die Kirche kan nicht jrren, wie sie sagen. Nu, itzt las ich das stück faren, ob die Kirche jrren könne, Denn sie vnterscheiden nicht, jrren vnd jnn jrthumb bleiben, Jrren schadet der Kirchen nichts, Aber jnn jrthumb bleiben, das ist vnmüglich, wie Christus spricht, das auch die ausser welten jnn jrthumb gefüret wurden, wo es müglich were, Denn die Kirche bekennet im Vater vnser, das sie sundige vnd jrre, aber es wird jr alles vergeben. Darumb nicht zu bawen ist auff einiges thun odder werck, viel weniger auff jre meinung odder glauben, wo sie ausser vnd on Gottes wort etwas meinet odder gleubt. Denn sie bleibt eine vnterthenige sunderin für Gott, bis an den Jungsten tag, vnd ist allein heilig jnn Christo jrem Heilande, durch gnade vnd vergebunge der sunden. Solch stück sage ich, lasse ich itzt faren, da von ich etwas gerüret an andern orten, vnd hernach mals weiter reden wil, ob Gott wil.

Aber jnn diesem spruch, wil ich hie versuchen, ob ich den Teuffel malen könne vnd seine farbe anzeigen. Glaube odder meinunge der Kirchen ist zweyerley, Die eine heisst

vnd „Ich“ ist auch die rechte warhafftige meinung der Kirchen, die selbige ist offenbar vnd jderman bekand, vnd stehet vnd ist gegründet jnn der Schrifft, als, das die Teuffe wassche die sunde ab, das meinet vnd helt die Kirche für gewis, vnd gibt auch also die Teuffe. Also helt vnd meinet sie auch, das im brod vnd wein der leib vnd blut Christi gereicht werde, so man nach der einsetzung vnd befelh Christi da mit vmbgehet, Summa, diese meinung der Kirchen, kan nicht jrren, Denn sie helt sich nach dem wort Gottes, vnd der meinung Christi selbs im himel. Nach solcher weise vnd verstand ists recht geredt, Was man thut jnn der meinung der Kirchen, das ist recht gethan, Denn es ist so viel gesagt, Was man nach dem wort Gottes vnd der meinung Christi thut, das ist recht gethan. Hie mit haben die alten Veter vnd Lerer, getrostet die blöden vnd schwachen Christen, wie Sanct Paulus lert zun Römern am vierzehenden vnd funffzehenden Capitel, das man die schwachgleubigen solle annemen, vnd wir starcken sollen die schwachen tragen, Als wenn ich Teuffen solt vnd mein schwacher glaube sechte mich an, ob ich auch die rechte Teuffe gebe, darin mein Teuffling von sunden los vnd rein würde, weil es so ein gros ding ist vmb die Teuffe, vnd ich ein geringer armer sundiger mensch, Hie sol mich mein bruder, odder ich mich selbs ermanen vnd sprechen, ob ich denn gleich vnwirdig bin vnd schwerlich gleube, das durch mein Teuffen solche grosse ding geschehen, So weis ich doch gewis, das die kirche solche alles von der Teuffe helt vnd meinet, Darumb wil ich frölich Teuffen jnn solcher meinung der kirchen.

Vnd ist, kurtz da von zu reden, solche meinung der kirchen, fast so viel, als das exempel der kirchen, Da mit ein schwacher Christ gestercket vnd gebessert wird. Denn gleich wie ein böse exempel den glauben schwechet vnd ergert, also widderumb bawet vnd sterket ein gut exempel. Als wenn viel Christen auff ein mal sich liessen vmb Christus willen martern, sol wol da selbs einer mütig werden, auch mit zu leiden, der sonst villeicht, allein zu blode were vnd Christum verleugnete. Also kan einer auch die Teuffe vnd Sacrament vnd allerley trost empfahen,

(der doch schwach im glauben ist) wenn er sihet, höret odder gedenckt, wie fest vnd gewis die andern solches gleuben vnd thun, vnd die gantze Kirche nicht daran zweiuelt noch wancket. Es ist aber hie wol zu mercken, (wie gesagt) das solche meinung der kirchen sol offenbar sein, vnd wol bewust dem schwachen, der sich dar nach richten vnd stercken wil, Denn es sol ein exempel sein des glaubens, der nicht im hertzen heimlich verborgen lige, sondern, eusserlich erzeigt vnd beweiset werde, Das rede ich vmb der ander meinung [Fij] willen, die folget, da mit wir nicht jnn der selben tunckel vnd finsternis jrre gehen.

Die ander meinunge der Kirchen ist, die man ausser der ersten meinung selbs machet vnd mit solchem namen nennet odder heisst, das der Kirchen meinung sey, vnd ists doch nicht, Sondern sind eitel menschen dünckel, ausser der Schrifft erfunden, mit der kirchen namen geschmückt, als wenn ein Walbruder spricht, Ich wil gen Rom odder zu Sanct Jacob gehen, im glauben vnd meinung der kirchen. Item, wenn der Bapst vnd Bisschouve Ablas geben vnd sagen, das sie es thun jnn der kirchen meinung, Wenn sie die seelen aus dem Fegfeur lösen, mit Messen, Vigilien, Almosen vnd seel bad ꝛc, Wenn sie Heiligthum weisen, Wenn sie Capellen, Glocken, Stein, Weyhen, Wenn sie Münch vnd Nonnen weyhen odder werden, Wenn sie Winckel messen stifften vnd Winckel pfaffen weyhen, Wenn sie Wurtz, Wein, Saltz, Speck, Fladen, Palmen, vnd der gleichen, Weyhen, Das nu solche stucke (der vnzelich viel ist) allezumal im Bapstumb Artikel des glaubens worden sind, ist aus diesem spruch komen, das man hat können sagen, Ich thu es im glauben vnd meinung der Kirchen, Wer solche wort hat können sagen odder dencken, der hats troffen vnd nicht jrren können, Denn es ist gewis, das die Kirche nicht jrren kan, Hie ist gar kein [Fij^b] not gewest, zu forschen vnd fragen, was die Kirche jnn solchen stücken meine odder nicht, sondern ist gnug, noch heutiges tages, Das man diese wort sage, Ich thu es jnn der Kirchen meinung, als denn ist es alles recht vnd Christlich wol gethan, vnd kan nicht feylen noch jrren.

Ist das nicht fein und wol gedeutet und verglichen die Meinung der Kirchen? Die rechte meinung der Kirchen ist ein exempel, ja grund und pfeiler der warheit im wort Gottes, darnach sich ein iglicher Christ, sonderlich die schwachen und blöden richten und stercken sollen. Zwar aber ist ein eigen freyer menschen dünckel, ausser und on Gottes wort, nach welchem die Kirche sich richten und halten sol. Das mag heissen, Sus Minervam [1]. Ir lieben Ey das Hun. und Kachel den Töpffer. Kirchen Meinung ist, was sie uns, aus Gottes wort furhelt und leret, dem wir sollen folgen, Aber hie heisst es, was du und ich der Kirchen furhalten und leren on Gottes wort, dem solle sie folgen, und gebet also daher, der wagen für den rossen, wie solte solche fuhre irren, eh̃der des wagen gen himel feulen? Sihestu schier die farbe des Teuffels und seine Mummerey der unter der Kirchen namen und meinung, alle seine greuel hat eingefürt und gestercket, als ein ausbündiger Sophist und Hell meister, zur aller teuffelischen und Lügen. Nu höre weiter. Wir wollen ja noch das sehen.

Da sie solchen spruch, der massen gedeutet hetten, funden sie das rechte loch zur Kirchen hinaus, und kamen auff den sichern freyen platz, den sie gern hatten. Gewislich, das sie nicht durfften sorgen, wie sie gleubten und from wurden, und nach Gottes wort lehten und theten, für jre personen, Sondern, kondten sagen. Was gilts nit, das ich gleube, und nach Gottes wort thue odder from werde? Gilts doch gleich gnug und recht, wenn ich jm der Kirchen meinung thue, So kan mirs nicht feulen. Ich bin der sorge frey, ledig und los, wie ich gleubig und selig werde, Man mus doch wol alles von mir für recht und heilig annemen, wenn ich nur das wort Kirchen Ver-

[1] Sus Minervam docet. Cicero de orat. 2,57,233. famil. 9,18,3. acad. 1,5,18. Man braucht das Wort „ubi quis id docet alterum, cujus ipse insanus est" (Festus). Luther citiert den Spruch sehr häufig: z. B. de Wette III, 610. IV, 112. 629. V, 316. 758. VI, 352. Vgl. O. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern. Leipzig 1883. S. 15. Scheurls Briefbuch I, 55.

nung) furgebe. Zum andern, das noch erger ist Machten sie nicht allein hie mit sich selbs frey und los, vom notigen gehorsam des Göttlichen worts, fur jre personen. Sondern, namen auch daraus solche macht und recht, alle ander Christen einzutreiben und zu zwingen, das alles, was sie nur erdencken, sagen, leren und gebieten wolten, muste recht und fur Artikel des glaubens von der Kirchen gehalten werden, Denn der Kirchen titel und jrer meinung, erschreckte jder man, weil niemand gern, widder der kirchen meinung thun wolte, Hie wurden wir gute [A ii] gesellen und guldene freunde, Denn da der grosse tham brach, und Gottes wort die rechte meinung der kirchen weg war, wie solte da nicht einreissen eitel sindflut aller ley menschen lere, das ist, lugen, jrthumb, Abgötterey und grewel.

Hie sihestu recht den Endchrist sitzen im tempel Gottes, und den grewel stehen jnn der heiligen stet, der durch wirckung des Teuffels das wort Gottes verstöret (wie Sanct Paulus sagt) und seine lugen und grewel da für auffgericht, (das ist sich an Gottes stat gesetzt, und zum Gott gemacht hat, und sich erzeigt, als sey er Gott. Was gibt diese falsche erlogene, lesterliche Meinung der kirchen, anders denn diese freyheit, das sie mugen, on Gottes wort, sicher leben, wie sie wollen, und da für leren und gebieten jnn der kirchen, was jnen treumet odder gut dünckt? Durffen nicht mehr thun, denn der kirchen namen füren, und sagen, Wir thuns alles jnn der kirchen meinung, Also ist die grosse reuberey und schinderey, die man hies das Ablas, eingerissen, mit keinem andern grunde, denn das es die heiligen Veter verkauffiten, und die leute keuffen musten, jnn meinung der kirchen, Mit dem namen mustes ein rechte, heilsame, grosse gnade heissen, das auch die seelen da durch von munde auff gen himel füren, So doch die kirche, jnn [A 4] des, von solcher meinung nichts wuste, sondern gleubte und dachte, durch kein werck, es were gethan, odder von andern gekaufft, (wie das liebe Ablas war) sondern durch Jhesum Christ, on verdienst, viel mehr on geld, selig zu werden, Solch ungeschwunge ner, grewlicher, grosser betrug vnzelicher seelen, neben

dem oberschwenglichem raub vnd diebstal der güter, ligt den Papisten auff der seelen, Vnd weil sie solchs wissen, vnd doch sich nicht demütigen noch büssen, zeuget das einige stück wol, was sie für kreutlin sind, die zu solchem schaden der Christenheit, noch lachen vnd frölich sind. Aber der Endechrist mus Endechristisch sich halten.

Item, jnn solcher Meinung sind auff komen vnd mit Ablas begabt, die Walfarten, das Fegfewer, der Heiligen dienst, die Klösterey, vnd der gleichen Hellischen mordgruben on zal, da durch die seelen jemerlich verfüret vnd der welt gut grewlich verschlungen ist, Vber der keinem thun sie busse, Sondern, morden noch dazu, die so jnen die warheit sagen, Vnd das ich widder zu vnser sachen kome, Jnn solcher Meinung der kirchen sind auch die Winckel messen auff komen, gehalten, vmb geld verkaufft vnd mit geteilet, als menschen werck vnd opffer, Aber wie sollen sie an jhenem tage bestehen, wenn [F 4] die heilige Kirche sich offenbarlich wird hören lassen, das sie von solcher Meinung nie nichts gewust habe, sondern sey eine lesterliche lügen des Endchrists, durch wirckung des Teuffels, krefftig worden, zur verfürung vnd straffe der vngleubigen vndankbarn welt, Denn, Gott lob, solche lügen hebt bereit an, offenbar zu werden auch hie auff erden bey den rechten Christen, zum vordrab des Jüngsten gerichts, da sie gantz auffgedeckt vnd verdampt sol werden, für allen augen, beide der heiligen vnd verdampten.

Hie wird man mir fürhalten, vnd sagen, Mit der weise wirstu vns auch keinen Prediger, Pfarher noch Pfarrhen lassen bleiben, vnd das Sacrament, so bis her vnter dem Bapst gebraucht, gar auff heben, vnd eitel brod vnd wein draus machen, Denn es ist kein Pfaffe anders von den Bisschouen geweyhet on zu den Winckel messen, das ist offentlich am tage, Haben wir denn keine rechte Pfaffe noch Sacrament gehabt, so ist keine Christenheit odder kirche blieben, Das ist klar widder den Artikel, JCH gleube eine heilige Christliche kirche, vnd widder das wort Christi, JCh bin bey euch bis an der welt ende [illegible] Darauff antworte ich also. Erstlich, die kirche odder

Christenheit ist blieben vnd mus bleiben, Das ist eins vnd ist gewislich war. Zum andern, ist das auch war, das vnter dem Bap(G)stum, nie kein Pfaff zum Pfarher odder Prediger geweyhet ist, sondern allein zum Winckel Pfaffen, das kan niemand leucken, Denn welcher solt ein Pfarher odder Prediger werden, dem war nicht gnug, das er geweyhet vnd den Cresem empfangen hatte, Sondern, muste von newen auff beruffen odder geordent werden, vnd sich lassen inuestirn vnd ein weisen, solch Pfarrampt zu empfahen vnd an zu nemen, odder muste es zuuor fur seiner Weyhe, als einen titel haben, Denn sie auch keinen Winckel Pfaffen weyhen wolten, er hette denn einen titel, das ist, eine Pfarre, lehen, odder zum wenigsten den tissch bey einem edelman odder burger, die selbigen heuser heilig vnd rein zu halten widder die keuscheit, zucht vnd ehre, wie das sprich wort sagt, Wiltu rein behalten dein haus, So lasse Pfaffen vnd Münche draus.[1]

Hie wollen wir nu vnterscheiden vnd sehen den tempel Gottes, darinn der Endechrist sitzt, vnd die heilige stete, da der grewel jnnen stehet, Das ist gewis (wie itzt gesagt) das der Bisschoff keinen Pfarher noch Prediger weyhet, sondern, eitel Winckel Pfaffen zur Winckel messe. Ja es bleibt jm eben so hart, nach der weyhe verboten als da vor, das er sich offentlichs predigens jnn der Kirchen vnd Pfarrampts nicht thar vnterwinden, on sonderliche newe ordenung vnd beruffunge, Vnd (G) ist also die Weyhe odder Cresem gar weit gescheiden vom ordinirn odder beruff zu dem gemeinen Christlichen ampt des predigens vnd Pfarrampts, wie wol sie das gehalten haben, das sie keinen vngeweyheten zum Pfarher odder Prediger beruffen, sondern allein aus dem geweyheten hauffen etliche haben genomen, Nu solch jr thun vnd brauch, das

[1]) Dieses Sprichwort lautet bei Tunnicius (Hoffmann v. Fallersleben, Tunnicius. Berlin 1870) No. 1275: „De syn huys wil hebben reyn, de hode sych vor papen vnd duuen;" bei Bebel, Proverbia Germanica (Ausgabe von Suringar, Leiden, 1879) No. 86: „Si vis domum tuam puram et immaculatam habere, caveas a columbis et sacerdotibus."

sie on Pfarre, Pfaffen weyhen, vnd doch on die weyhe keinen Pfarrher ordinirn, macht vns keinen Artikel des glaubens, das drumb also sein müsse. Wir haben itzt daran gnug, das jre weyhe keinen Pfarrher noch Christlich ampt vnter die gemeine der Christen ordinirt, sondern allein einen Winckel Pfaffen. Was ist mir nu das für eine weyhe odder Priesterthum, da die gemeinen Christen, weder Tauffe, Sacrament, trost, Absolutio, Predigt, odder einigerley seelsorg noch ampt von haben? Wem werden sie geweyhet vnd geordinirt? Der Kirchen? Ja wol. Sie werden jnen selber vnd allein jrem bauche geweyhet, auff das sie der grewel sein mügen jnn der heiligen stete. Die Kirche erferets nimer mehr, ob sie geweyhet, odder wie sie geweyhet werden. Denn sie kriegt nichts da von, on einen lesterlichen betrieger, der jr wil seine Messe vnd werck verkeuffen zur seligkeit. Des mag sie aber nicht, vnd sol sein nicht mügen.

Die selbige heilige Kirche ist nu die heilige stete des grewels. Denn da hat Gott mit Gij macht vnd wunder erhalten, das dennoch vnter dem Bapst blieben ist. Erstlich die heilige Tauffe. Darnach auff der Cantzel der kert des heiligen Euangelij jnn eines iglichen landes sprache. Zum dritten, die heilige vergebung der sunden vnd Absolution, beide jnn der beicht vnd offentlich. Zum vierden, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern vnd sonst im jar den Christen gereicht hat, wie wol sie geraubt haben die eine gestalt. Zum fünfften, das beruffen odder ordinirn zum Pfarampt, Predigampt odder seelsorge, die sunden zu binden vnd lösen, vnd im sterben vnd auch sonst zu trösten. Denn bey vielen der brauch ist blieben, das man den sterbenden, das Crucifix furgehalten, vnd sie erinnert des leidens Christi, darauff sie sich lassen solten ꝛc. Zu letzt auch das gebet, als Psalter, Vater vnser, der Glaube vnd Zehen gebot. Item viel guter lieder vnd geseng, beide latinisch vnd deudsch. Wo nu solche stücke noch blieben sind, da ist gewislich die Kirche vnd ettliche heiligen blieben. Denn es sind alles die ordnung vnd früchte Christi, ausgenomen der raub der einigen gestalt. Drumb ist hie gewislich Christus bey den

seinen gewest, mit seinem heiligen geist und jun jnen den Christlichen glauben erhalten.

Wie wol es alles ist schwechlich zu gangen, gleich wie zur zeit Elias, da sieben G ij tausent, so schwechlich erhalten worden, das Elias selbs meinet, Er were allein ein Christ, Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Tauffe, widder so viel exempel der werck vnd Secten, vnd den text des Euangelij vnd die andern obgenanten stuck, widder so mancherley neben lere, von Heiligen, von Ablas ꝛc, Also gewaltig hat er müssen erhalten die hertzen, das sie jre Tauffe, Euangelion ꝛc. nicht verloren noch vergessen haben, bey so viel ergerlichem wesen, Hat auch gar starck müssen vergeben vnd durch die finger sehen, wo seine Christen zu weilen gefallen vnd betrogen worden sind, wie er Sanct Petro vnd den Apostoln hat müssen vergeben jr verleugnen, Sonderlich aber hat er müssen seiner armen Kirchen zu gut halten, das sie on jren willen hat emperen müssen, als mit gewalt jr geraubt die eine gestalt des Sacraments, Vnd wenn sie gleich jr gantzes leben weren verfurt gewest hat er sie doch am ende heraus gerissen, wie aus einem feur, als Sanct Bernhard, Gregorius, Bonauentura, wie vorzeiten auch die könige Jsrael vnd Juda, so im leben böse waren, Er bekennet selber, das es ferliche zeit sein wurde vnd der grewel alles verwüsten, vnd seine aus erweleten solten verfurt werden, Aber weil sie die ausserweleten sind, sind sie kinder der gnaden, vnd mus jnen keine sunde schaden, sie seien wie gros, viel odder lang, sie jmer sein mügen, jr Heiland Christus ist gro|G iij sser vnd mehr, denn alles, der ist fur sie heilig blieben, wo sie sunder sind worden.

Jnn solcher heiliger stete, stehet nu der grewel des Teuffels, vber alle masse gnaw drein gemenget, das on den Heiligen geist nicht müglich ist sie von der heiligen stete zu vnterscheiden, Aber an jren fruchten leret vns der geist, sie erkennen, Vnd das wir zu vnterst anfahen, stehet Erstlich drinnen der grewliche hauffe der Winckel Pfaffen mit jrer Winckel messe, vnd die an jnen hangen. Diese Pfaffen vben der obgenannten stuck keines, die zur

Kirchen erhaltung Christus geordent hat, Sie Predigen nicht, Sie Teuffen nicht, Sie reichen das Sacrament nicht, Sie Absoluirn nicht, Sie beten nicht on das sie die wort des Psalters lören vnd wispeln) Sie sind jnn keinem anwt der seelsorgen, nach den sterbenden etwas thun, Sondern es ist das vnnütz, faul, müssig, gesinde, die allein das Sacrament (wie sie meinen handeln, vnd fur ein opffer vnd werck verkeuffen, fressen da fur, beide der Christen vnd vnchristen güter. Darnach hat ein iglicher hauffe seinen Winckel Bisschoff, die selben Bischone thun auch der obgenanten stücke keines, Sie Predigen nicht, Sie Teuffen nicht, Sie reichen der Kirchen das Sacrament nicht, Sie Absoluiren nicht, Sie beten nicht, Sie sorgen für die seelen nicht vnd ordinirn keinen Pfarher noch Prediger. G iij[r] Allein weyhen sie jre Winckelpfaffen, wenn sie das gethan haben, sind sie darnach eitel weltliche Fürsten vnd herrn, heissen sich gleich wol Bisschone der kirchen, Vnd je viel sie grosser vnd hoher sind denn die Winckelpfaffen, Je viel sind sie erger vnd schedlicher jnn der heiligen stete.

Darnach, haben solche Winckel Bischone (so man ordinarios loci nennt) ein iglicher teil seinen Ertzbischoff vber sich, Die Ertzbischone einen Primaten vber sich, Die Primaten einen Patriarchen vber sich, Zu letzt, vben auff den Bapst, da sitzt der Ratten könig[1]), Das ist die schöne Monarchia oder wie sie es gern hören Hierarchia, die heilige Christliche kirche, Diese alle thun auch der obgenannten stücke keins, Sie predigen nicht, Sie Teuffen nicht, Sie reichen das Sacrament nicht, Sie Absoluirn nicht, Sie beten nicht, Sie seelsorgen nicht, Denn solche schlechte empter, die Gottes Son selbs, vnd seine höhesten heiligen geübt haben, der sich auch die Engel frewen, sind solchen grossen herrn zu schlecht vnd geringe, gleich wol

[1]) Dieser Ausdruck hat Cochlaus ganz besonders zu Aufregung versetzt. „Als solten Keyser, Könige, Fürsten, Cardinal, Bischoffe vnd andere herrn, die yhn als den obersten Statthalter Christi ehren, vnd fur den obersten Priester der gantzen Christenheyt erkennen, fur Ratten zu achten sein“! Bl. A ij.

heissen sie Veter und knechte aller knechte Gottes, Vnd zu warzeichen das mehrer teil wissen nicht was diese stücke vnd empter sind, etliche auch nicht die zehen gebot noch den Glauben konnen, als doch die kinder konnen. Es ist ein volck fur sich, das inn der heiligen stete sitzt, vnd thut doch der G 4 kirchen nicht einen einigen dienst, wie sie von ampts vnd namens wegen schuldig sind. Das mugen die götzen hirten heissen, die jr herde verlassen, wie Zacharias am elfften[1] sagt.

Aber, O HErr Gott, wie gar von herzen gern wolten wir armen Christen zufrieden sein, vnd gantz demütiglich dancken, das sie der kirchen keinen nutz noch dienst erzeigten, wenn sie nur Herrn vnd Fursten vnd faule beuche blieben, lebten vnd thetten fur sich selbs, was sie wolten, hielten Winckelmessen, weyheten Winckel pfaffen, blieben Winckel Bischoue, nach alle jrem gefallen. Allein thetten der kirchen nicht schaden, verstöreten Christus ordnung vnd wort nicht, vnd liessen doch andere leren vnd thun, was der kirchen not vnd nutz ist, Aber das wil nicht sein, Sie mussen jrem namen gnug thun, wie sie Sanct Paulus nennet, Antikimenos[2], vnd Sanct Johannes, Antichristos[3], das ist, der Widderchrist, vnd Widderwertiger, vnd auch Daniel zuuor geweissagt hat, das der Widderchrist sich widder alles setzen würde, Auff das sie nicht allein ein vnnutzer hauffe seien inn der kirchen, sondern auch feinde vnd verderber. Das wollen wir sehen durch alle obgenante stücke, Vnd anfahen von jren höhesten vnd besten wercken, als da sind, jre Winckel messe vnd weyhe, darauff sie stehen vnd trotzen, als gar sonderliche heiligen fur allen andern Christen.

G 4 Erstlich widder das Sacrament des Altars, so Christus verordent hat seiner kirchen vnd Christen zu reichen, zu stercken jren glauben vnd sein erkentnis, haben sie also gehandelt, das die Winckel messe hat mussen (welche doch ein lauter menschen fündlin ist viel köst

[1] Sach. 11, 17.
[2] ἀντιχριστος 2. Thess. 2, 4.
[3] 1. Joh. 2, 18. 22.

licher sein, weder die empfahung des Sacraments jun gemein (welchs doch Christus einsetzung vnd ordnung ist) Denn wer zum Sacrament ist gangen, der hats nicht können opffern, noch als ein werck, für andere thun, odder verkauffen, wie ein Winckel Pfaffe, sondern allein für sich selbs allein empfahen müssen, Hie ist der Winckel messen ein grosser schein vnd hohe ehre zu gangen, da gegen dem Sacrament vnd seiner empfahung, ein geringes ansehen, vnd fast gar kein ansehen blieben on was Christus wunderbarlich (wie droben gesagt) jun seinen ausserweleten erhalten hat. Der Papisten vnd Winckel Pfaffen halben ist hie mit das Sacrament zu nicht worden. Denn vber das sie es geringer gemacht haben gegen jren Messen, haben sie die leute auch nichts da von vnterricht, wie sie es solten mit dem glauben empfahen, zum trost vnd stercke des gewissens. Sondern haben sie geengstet vnd gedrenget, wie sie es nur wirdiglich empfahen solten, vnd da mit sie geleret, auch ein werck draus zu machen, da durch sie der kirchen gehorsam leisten, aber doch nirgent gleich, dem opffer vnd werck jrer Winckelmessen, auff (H) das sie die selben den armen leuten zu hülffe mit teilen vnd verkauffen möchten.

Also ist die empfahung des Sacraments jun der Kirchen worden (wo Christus bey den seinen nicht wunderbarlich mit gewirckt) ein klein werck des gehorsams, da mit ein Leye der Kirchen (wie sie rhümen) gnug thut, das doch stracks widder Christus ordnung vnd meinung ist. Sie aber die herrn von der Winckel messe, sind Christus worden, haben die armen sündere können Gott versünen mit jrem opffer vnd werck. Dieser leidiger grewel vnd Teuffel ist am tage, vnd kan niemand leugnen. Es zeugnen Stifft, Kirchen vnd aller brauch, wie gar herrlich vnd schön die Winckel messe geachtet, vnd da gegen wie gar nichts das arme werck der empfahunge des Sacraments gehalten ist. Also haben die Papisten, der grewliche hauffe, nicht allein das Sacrament niemand gereicht, Sondern auch widder das reichen vnd empfahen getobet, vnd den glauben im volck gehindert, vnd jnn ein veracht geringe Leyen werck verkeret, vnd sich mit jrem opffer vnd werck,

hoch drüber vnd da widder gesetzt, da mit dem Sacrament alle seine krafft vnd macht genomen. Christus hat die seinen erhalten Vnd das es ja volkömenlich ein verachtlich, winckel, geringe, werck würde, haben sie die eine gestalt da von geraubt, da mit jr Winckel grewel ja auffs hö-
H heit im liecht vnd ehren schwebete, Ich setze aber, das die eine gestalt zu empfahen recht were, als nicht ist wo kompt der freuel her, das sie beider gestalt zu empfahen auch vnrecht schelten vnd verbieten, als ketzerey, verlagen die leute, verbrennen vnd morden sie da zu? So es doch klar vnd gewis ist, jnn dem Euangelio vnd Sanct Paulo, das es Christus Wort vnd ordnung sey, Was sind das für leute, die Christum selbs vnd sein wort offentlich vnd vnuerschampt verbieten, verdamnen, Ketzer schelten, vnd alle verstören vnd verwüsten, sampt der gantzen ersten Christenheit, die eintrechtiglich, beiderley gestalt, nach Christus ordnung, für recht vnd Christlich gehalten haben? Widderumb lassen sie von jnen solchen, verdampten, verfluchten, verfolgten Artikel den Behemen zu vnd wem sie wollen, als recht vnd Christlich, Vnd mus Christus zu gleich ein Engel vnd Teuffel, vnd was sie wollen, bey jnen sein, Das stuck zeugt allein gnug, das auch stein vnd holtz fülen möcht, wie die Papisten der rechte ertz grewel sey jnn der heiligen stete, vnd die eigentliche kirche des hellischen Satans, zu verwüsten Christum vnd seine kirchen, Was solten sie andern mehr stücken nicht thun, weil sie hierin so vnuerschampt widder Christum toben vnd wüten?

Sihe das ist die erste frucht, daran man den wüsten grewel jnn der Heiligen stete ken Hij nen kan, Nemlich, das sie das Sacrament zur Winckel messen machen vnd der Kirchen nicht reichen, Zum andern, das sie ein opffer vnd werck draus machen, vnd den Christen vmb geld verkeuffen, Zum dritten, das sie der beider gestalt eine rauben vnd darüber die Christen verdammen, als Ketzer, vnd verfolgen, widderumb den andern, als recht, zu lassen, Zum vierden, das sie den Leyen die eine gestalt auch zum werck vnd zum geringen verachten werck machen gegen jren Messen, vnd keinen glauben da bey lernen lassen,

Das mag heissen, das heilige Sacrament verwüsten vnd zerstören, Sihe, das ist ein stucklin des Widderchrists, so sich vber vnd widder Christum vnd sein wort erhöhet hat, vnd im tempel Gottes sitzt, so weit die Christenheit ist.

Zum andern, Widder die Tauffe haben sie also gewüetet vnd getobet, das sie der selben fast auch alle jre krafft vnd ehre genomen haben (wil itzt schweigen, das sie niemand jnn der kirchen Teuffen, wie wol sie bis auff diesen tag noch nicht verstehen, was die Tauffe sey, auch nicht verstehen können, Wer nu getaufft ist, vnd hat können da bey bleiben, oder widder da zu komen, der ist ein wunderwerck Christi gewest, wie seine ausserweleten alle sind, Dem andern hauffen ist durch den Bepstlichen grewel die Tauffe widderumb genomen vnd zu nicht gemacht, Erstlich, das [Hij[1]] sie den glauben vnd rechten brauch odder verstand der Tauffe, nicht allein verschwigen, als da von die blinden leiter gar nichts verstanden, sondern auch da widder geleret, mancherley lere von wercken, von Rew, Beicht vnd gnug thun, darauff sich die gewissen verlassen vnd jrer Tauffe vergessen musten, Darnach die Winckel messen, München tauffen, Walfarten, Ablas, Heiligen dienst, vnd der gleichen vnzelich menschen geticht, da durch vergebunge zu erlangen, geleret haben, zu grosser schmach vnd vergessunge der Tauffe vnd des bluts Christi, Da zu fahen itzt jr ettliche widder an die lesterliche lere vnuerschampt zu predigen, das Christus habe allein für die Erbsunde vnd vergangene sunde gnug gethan, für die folgenden müssen wir selber gnug thun,[1] Das heisst sein

[1] Auch diese Klage bezieht sich wohl ganz direkt auf Witzels Predigt vom 18. Oct. 1533, vgl. Kawerau, Agricola, Berlin 1881 S. 155. Dieselbe Klage erhebt Hans v. d. Planitz gegen eine 1524 in Esslingen gehaltene kathol. Predigt. Förstemann, Neues Urkundenb. I. Hamburg 1842 S. 198. Vgl. auch Plitt, Einleitung in die Augustana II, 71. Ein katholischer Leser der Schrift Luthers hat in einem uns vorliegenden Exemplare die Randglosse beigeschrieben: „Aber wer es thut, sagt Luther hie nicht" und ihn damit beschuldigen wollen, unbegründete Anklage erhoben zu haben. Die angeführten Predigten beweisen jedoch, dass seine Klage nicht aus der Luft gegriffen war.

vnd rein aus den Christen Türcken vnd Heiden gemacht, vnangesehen, das Johannes inn der ersten Epistel Johannis am ersten Cap. v. 7 klerlich spricht von allen Christen vnd von sich selbs, das jn wir im liecht wandeln, macht vns das blut Jhesu Christi seins Sons rein von aller sunde. Vnd inn der ersten Epistel Johannis am andern Capitel, v. 2 Ob jemand sundiget, so haben wir einen fürsprecher bey dem Vater Jhesum Christ der gerecht ist, vnd der selbige ist die versünnung für vnser sunde, nicht allein aber für vnser sunde allein, sondern für der gantzen welt, Vnd die Epistel zun Ebreern 8. 9. gar herrlich Christus ewiges Priesterthum aus streicht, wie er bey Gott für vns stehe, Sanct Paulus zun Römern am achten Capit. v. 34 spricht, Christus vertritt vns bey dem Vater, Aber was solten solche blinde leiter vnd Taufft schender von diesen Sachen verstehen?

Die aller besten vnter jnen haben geleret vnd leren noch, das dem glauben die werck odder die liebe, krafft vnd gestalt geben, wie sie sagen, Fides formata, Vnd Charitas ist forma fidei, Vnd füren gar herrlich den spruch Sanct Pauli zun Galater am fünfften Capit.[1] Jm Christo gilt weder beschneittung noch vorhaut etwas, sondern der glaube, so durch die liebe thettig ist. Verstehen da durch, das der glaube nicht vor den wercken, sondern, durch die werck, gnade vnd seligkeit erwerbe, So doch Sanct Paulus hie nicht redet, was der glaube sey odder thu jnn seinem eigen werck, welchs er zuuor durch die gantze Epistel reichlich leret) auch nicht, was die liebe sey odder thu, Sondern fasset kurtz zu samen, was ein gantz Christlich leben sein solle, Nemlich glaube vnd liebe, Glaube gegen Gott, der Christum ergreiffet vnd vergebung der sunde kriegt on alle werck, Dar nach Liebe gegen den nehesten, welche, als des glaubens frucht, beweiset, das der glaube recht vnd nicht faul noch falsch, sondern thettig vnd lebendig ist, Darumb er nicht sagt, das die liebe thet [H iij[b]] tig, Sondern der glaube thettig sey, das der glaube die liebe vbe vnd thettig mache, vnd nicht die liebe den

[1]) Gal. 5, 6. Vgl. Lämmer, die vortridentinisch-kathol. Theologie S. 147 f.

glauben, wie es die Papisten verkeren, vnd also der liebe alles, vnd dem glauben nichts zu schreiben. Sanct Paulus aber alles dem glauben zu schreibt, als der nicht allein die gnade empfehet von Gott, Sondern, auch thettig ist gegen dem nehesten vnd die liebe odder werck von sich gebirt vnd wircket, Nu ist ja alle lere, so vns auff werck weisen, widder die Tauffe, darinn wir on werck, die gnade empfangen, vnd ewiglich behalten sollen, wie das Sanct Paulus allenthalben gewaltiglich treibt.

Aber, das ist aller erst der rechten grewel einer, widder die liebe vnd selige Tauffe, das sie sich rhümen, wie sie mit jrem Cresem vnd Weyhe, Pfaffen machen jnn der heiligen Kirchen, das ist, einen weit, weit, höhern vnd heiligen stand denn die Tauffe gibt. Denn ein geweyheter vnd mit Cresem gesalbter Pfaffe, ist gegen andere getauffte gemeine Christen, gleich wie der Morgen stern gegen ein glummend tocht, vnd mus die Tauffe, darinn wir mit Christus eigenem blut gewasschen, vnd mit seinem Heiligen geist gesalbet sind zum ewigen leben, gegen dem garstigen Cresem odder Ole, so durch menschen, on Gottes wort vnd befelh auff komen ist, gleissen wie dreck jnn der Latern gegen der Sonnen, vnd wer [H 4] den doch mit solchem Cresem nicht gesalbet zum ewigen leben, sondern zur Winckel Messen, Hie zu hilfft die Platten vnd sonderliche kleidung, der name Clericus, als seyen sie allein Christus eigenthum. Item, wie sie ertichten, der Caracter, das geistliche malzeichen jnn der seelen, so kein gemeiner Christ haben sol, on allein die geweyheten Priester. Item, das geprenge so man einen Priester hat sollen degradirn, haben viel Bisschoue, zu weilen wol sieben da bey sein mussen, ob er gleich von einem allein geweyhet ist, noch haben sie jm den Caracter nicht können nemen, mit solcher prachtigen degradation.

Das sind die rechten prechtigen wort vnd kresftige wirckunge des Teuffels, da mit der heiligen Tauffe jr herrligkeit vnd krafft geschwecht ist, das jr geistlicher Gottes Cresem, welchs der Heilige geist selber ist, gar nichts hat müssen sein gegen dem leiblichen vnd zeitlichem Cresem der Papisten, durch menschen andacht erfunden. Die Tauffe

hat mit dem blut Christi, vnd salbunge des Heiligen geists keinen Pfaffen können Weyhen odder machen, Aber ein Bepstlicher Bisschoff, hat können Pfaffen Weyhen vnd machen, mit seinem stinckenden, garstigen, Cresem, Jr heilosen verdampten narren vnd blinden leiter, wie gar schendlich lestert jr hie mit vnser hei[H 4]lige Tauffe, das blut Christi vnd die salbung des Heiligen geists, vnd werfft vns da gegen auff, ewer nichtige, schendliche, grewliche Winckel weyhe zur Winckel messen gericht, mit ewrem leiblichem vnd zeitlichem Cresem, welcher doch ein lauter menschen thand ist, vnd weder befelh noch gebot Gottes hat.

Die lieben heiligen Veter wil ich entschüldigen, vnd man sol sie auch entschüldigen, wo sie auch mit Cresem geweyhet odder geordinirt, vnd jre geweyheten, die Pfaffen odder Priester genennet haben, Denn sie haben da mit keine Winckelpfaffen noch jemand zur Winckel messen geweyhet, Sondern wenn sie jemand zum rechten Christlichen Pfarrampt odder seelsorgen haben beruffen, haben sie solchen beruff für die gemeine, mit solchem geprenge wollen zieren vnd malen, zum vnterscheid der andern, die nicht beruffen sind, auff das jederman gewis würde vnd wüste, welche person solch ampt füren solte vnd befelh hette zu Teuffen, Predigen ꝛc, Denn es sol vnd kan im grunde die weyhe nichts anders sein (sol es recht zu gehen) denn ein beruff odder befelh, des Pfarrampts odder Predigampts, Die Apostel haben on Cresem, allein die hende auffs heubt gelegt vnd gebettet vber die so sie zum ampt berieffen odder sandten, wie Actuum am neuntzeheden Capitel[1] Sanct Paulus (J) vnd Barnabas geschach, vnd Sanct Paulus seinen Timotheon[2] leret, Er solle nicht bald einem die hende auff legen, Die lieben Veter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Cresem vnd der gleichen ꝛc, habens gut gemeinet. Aber menschen andacht vnd gute meinung geraten allzeit also, das hernach, ergernis, jrthum vnd Abgötterey, draus wird, wo der Veter

[1]) Act. 13, 3. Auch in der Ausgabe von 1534 ist das falsche Citat stehen geblieben, während Jonas dafür Cap. 16 einsetzt.

[2]) 1. Tim. 5, 22.

geist nicht mit folget vnd bleibt, wie jnn viel stücken mehr geschehen ist, Also ist auch diese gute meinung der Veter vnd jr weyhen da hin geraten, das die Tauffe und Christus dadurch geschwecht vnd vertunckelt sind, vnd ist nicht mehr eine Weyhe zum beruff odder Pfarrampt blieben. Sondern eine Winckel weyhe worden, zu ordinirn Winckel Pfaffen zur Winckel messe, vnd nu endlich ein rechter vnterscheid vnd merckmal, zwischen den rechten Christen vnd des Teuffels Pfaffen, Denn sie dienen der Kirchen nicht, sondern sind der grewel der jnn der Heiligen stete alles verstöret vnd verwüstet.

Da gegen soltu deine Tauffe widderumb hoch heben vnd preisen, so viel du vermagst, den schendlichen grewel widderumb auch zu schwechen vnd zu nichtigen, Denn es gilt jnn der Christenheit nicht, Pfaffens machens noch weyhens, Der Cresem (sage ich) vnd Bisschoff werden vns nicht zu Pfaffen machen, Wir wollens auch nicht von jnen werden (J[1]) noch haben, Ich sage aber mal, Wo wir nicht vorhin on Bisschoff vnd Cresem rechte Pfaffen sind So wird vns der Bisschoff vnd sein Cresem nimer mehr zu Pfaffen machen, Laruen vnd Fastnachts Pfaffen mag er wol aus vns machen, gleich wie er selbs ein Fastnachts Bisschoff vnd Larue ist, vnd wie die knaben jnn einem spiel, Könige, Jungfrawen vnd andere person odder Laruen machen, Wir wollen vngemachte, sondern, geborne Pfaffen sein vnd heissen, vnd vnser Pfaffenthum erblich durch vnser geburt, von Vater vnd mutter her haben. Denn vnser Vater ist der rechte Pfaffe vnd hoher Priester, wie geschrieben stehet, am hunderten vnd neunden Psalm[1]. Gott hat geschworen, das wird jn nicht gerewen, Du bist ein Priester jnn ewigkeit, nach der weise Melchisedech, Das hat er auch beweiset, vnd sich selbs am Creutz für vns geopffert ꝛc. Der selb Priester odder Bisschoff, hat nu eine Braut, eine Priesterin oder Bisschoffin, wie geschrieben stehet Johannes am dritten[2]. Wer die Braut hat, das ist der Breutgam.

[1]) Ps. 110, 4.
[2]) Joh. 3, 29.

Von diesem Breutgam vnd Braut, sind wir geboren, durch die heilige Tauffe, vnd also erblich zu rechten Pfaffen jnn der Christenheit worden, durch jrm blut geheiligt, vnd durch jrnen Heiligen geist gesalbet, wie vns Sanct Petrus nennet, jnn der ersten Petri am andern Capitel[1], Jr seid das königliche Priesterthum, zu opffern geistliche opffer. Vnd Sanct Paulus zun Römern am zwelfften Ca.[2] rhumet vns auch Priester, Denn er heisst vns opffern vnsere Leibe zum heiligen, lebendigen, angenemen opffer. Nu ist Gotte opffern allem der Priester ampt, wie der Bapst selbs mus bekennen vnd alle welt, Da zu sind wir nicht allein jrne kinder, sondern auch jrne brüder, wie er spricht am ein vnd zwenzigsten Psalm[3], Ich wil deinen namen verkündigen meinen brüdern, Vnd im Euangelio Matthej[4], Wer meines vaters willen thut, der ist mein Mutter Schwester, bruder, Das wir nicht allein nach kinds recht, sondern auch nach bruder recht, Pfaffen vnd Priester sind, Diese vnser angeborne vnd erbliche Priesterschafft wollen wir vngenomen, vngehindert vnd vnuertunckelt, sondern erfür gezogen, ausgeruffen, vnd gerhumet haben, mit allen ehren, das sie leuchten vnd scheinen sol wie die liebe Sonne, vnd dem Teuffel sampt jrnen larven vnd grewlen, jnn die augen stossen, das jrne Winckelwenhe vnd Creysem da gegen schein vnd stincke, erger denn Teuffels dreck stinckt, Da her auch der Heilige geist im newen Testament mit vleis verhütet hat, das der name Sacerdos, Priester oder pfaffe, auch keinen Apostel noch einigen andern ampten ist gegeben, Sondern ist allein der getaufften oder Christen namen, als ein angeborner erblicher name aus der Tauffe, Denn vnser keiner wird jnn der Tauffe ein Apostel, Prediger, Lerer, Pfarher, geborn, Sondern eitel Priester vnd Pfaffen werden wir alle geborn, dar nach nimpt man aus solchen gebornen Pfaffen, vnd be

[1]) 1. Petr. 2, 9.
[2]) Röm. 12, 1.
[3]) Ps. 22, 23.
[4]) Matth. 12, 50.

rufft odder erwelet sie zu solchen emptern, die von unser aller wegen, solch ampt aus richten sollen.

Das ist der grund jnn dieser sachen, den niemand kan vmbstossen, vnd wo die Bepstische Weyhe recht wolt thun, solt sie nichts anders thun, denn solche geborne Pfaffen beruffen zu Pfarrampt, vnd nicht selbe, heiliger vnd besser Pfaffen machen, weder die getauffte Christen sind. Sihe, das ist das ander stuck (wie gesagt) da mit sie vnser Tauffe geschendet, vertunckelt vnd geschwecht, da zu vns solche vnser herrliche, ewige, angeborne, erbliche Priesterliche ehre, so schendlich vnd lesterlich verdruckt vnd verborgen, da für uns jren todten, gärstigen, Kresem, so hoch vnd herrlich fürgestellet, haben, das wir Gott selbs nicht so hoch gefurcht vnd geehret haben, als diese jre nichtige larven vnd fastnacht spiel. Das aber die Veter jre geweyheten haben Sacerdotes genennet, vnd also jnn brauch ist komen, Sol man (sage ich) jnen zu gut halten, wie viel andere stuck mehr, Vnd were es bey jrer Weyhe vnd ordinirn blieben, so helte der namen keinen schaden gethan, Denn sie haben Pfarher geweyhet. Aber der grewel hat den namen behalten (weil er so herrlich war) [J iij] vnd der Veter Weyhen verlassen, da für seine Winckel weyhe auffgericht, vnd da mit vnser recht Priesterthum vnd Tauffe grewlich verwüstet vnd verstöret.

Mit dem dritten stuck, das ist mit der Predigt ists also gangen, Erstlich, das sie den text des Euangelij vnd des leidens Christi auff der Cantzel haben da her gesagt, Hie mit ist blieben der name vnd erkenntnis Christi jnn seinen ausserweleten, Aber durch gros Gottes macht vnd wunder, sind sie da bey erhalten, wie wir hören werden an jren grewelen, so sie da widder getrieben haben, Vnd weil das Wort Gottes das grossest, nötigst vnd höhest stuck ist jnn der Christenheit, (denn die Sacrament on das Wort nicht sein können, aber wol das Wort, on die Sacrament, Vnd zur not, einer on Sacrament, aber nicht on das Wort, kündte selig werden, als die so da sterben, ehe sie die begerte Tauffe erlangen) hat hierin Christus auch deste mehr vnd grösser wunder gethan, Nemlich, das sie den text des Euangelion haben müssen frey offentlich

Predigen, nicht allein jnn latinischer, Sondern, auch jnn eines iglichen landes sprachen, das es ja von aller welt vnd jnn allen sprachen kund bliebe, bey den ausserweleten, So sie doch das Sacrament vnd die Taufe, jnn keiner andern denn jnn latinischer sprache, mit heimlichen worten, die niemand hören muste handelten.

[Fiij'] Hie widder haben sie gestürmet, auch mit aller macht, Denn nach dem text des Euangelij, faren sie da hin jns Schlauraffen land, Einer predigt aus Aristotele vnd den Heidnischen büchern, Der ander aus dem Decret, Ein ander bracht fragen aus Sanct Thomas vnd Scholastern, Ein ander predigt von den Heiligen, Ein ander von seinem heiligen Orden, Ein ander von blaw enten, Ein ander von hiner milch, Wer kann es alles erzelen das vnzifer? Summa, das war die kunst, das ja keiner bey dem text bliebe, da mit das volck hette mugen das Euangelion behalten, den Glauben, Zehen gebot, Vater vnser, vnd seines standes wercke lernen, Das muste alles geschwigen sein, Sondern die leute must man durch solche gauckel predigt auff eigen werck vnd verdienst weisen, vnd Christum jnn jrem hertzen so aus dem text des Euangelij kaum gefasset ersticken vnd vergraben[1], Daher auch

[1]) Cochläus replicirt auf diese Schilderung des katholischen Predigtwesens a. a. O. Bl. I[v]: „Nu gestehen wir jhm dieser stucke gar keynes, ynn gemeyn durchaus. Das ich aber sagen solt, das vnter vns nicht vngelert odder vngeschickt prediger gewest weren odder noch sind, das weis ich nicht zuthun. Ich sage aber dargegen, das auch vnter den Lutherischen Predicanten der gröste hauff vngelerte Theologi, schwetzige ohrenkrawer, vnd bittere Bapstschender sind. Ein grosser teyl faule grobe Esel, die das Euangelion auff der Cantzel vor dem volck aus eynem buch lesen vnd aussagen, wie ein knab den Donat ynn der schul vor dem Locaten. Vnd nichts wissen zu sagen, denn was sie aus Luthers Postillen vnd Deudschen Catonichen gelernt haben. Der halben sie den Text nicht hart beyssen noch scharff auslegen. Sondern so ihre yhre seychte kunst bald aus gepredigt haben, fahen sie an die vbrigen zeyt der predigt mit schenden vnd lestern zu erfüllen, wider den Bapst, widder Münch vnd Pfaffen, widder die guten werck, widder die Mess vnd andere Generalia Contra. — Ich dörfft auch wetten, das des Luthers schwetzige Postill viel weniger eynfüre Biblische

alle welt so vol Stifft, Klester, Kirchen, und Capvellen worden ist, das man itzt mit aller welt gut und macht nicht die heilsst kundte aussrichten, Welchs die falsche lere gar leicht vnd mit lust hat erbawet, So ein gewaltige, reiche, keiserm ist, die lugen odder falsch lere jnn der welt, Daneben die warheit und Euangelion nicht hatte, da jn jr heubt mocht hinlegen, vnd jnr durst und hunger essig vnd gallen trincken, muste zu letzt Creutz vnd schmach zu lohn haben, Solchs alles hatte die Heilige Schrifft vor jrem ionsten grewel, Denn solchs weretten Bapst, Bischoue, Pfaffen nicht, Sondern jahens gern, helffens treiben vnd handhaben, Sage mir, Wer hat hie konnen bey dem Euangelio bleiben odder widder da zu komen, on wer ein gros wunder werck Christi gewest ist? als denn seine ausserwelten alle sind.

Da nu solchs stürmen wider den lere des Euangelij dem Teuffel nicht gung, vnd da durch den lere des Euangelij nicht zugrund vertilgen kund, Fur er zu, vnd setzet seinen grewel nicht allein widder, sondern auch vber das Euangelion, wie S. Paulus vnd zuuor Daniel verkundiget haben[1], das sich der Endechrist setzen solt im tempel Gottes, wider vnd vber alles was da Gott heisst odder geehret wird, Welchs also ergangen ist, Denn die gebot vnd lere des Bapsts (so gar nichts vom glauben Christi, wie das Euangelion thut, sondern allein seinen gehorsam jnn leiblichen, losen, leichten sachen, als fleisch essen, reuier, fasten, kleiden ꝛc predigen) hat er viel hoher getrieben vnd gepreiset, weder alle Gottes wort, sind auch hoher gefurcht vnd gehalten, haben die gewissen herter erschreckt vnd gefangen, die Helle viel heisser gemacht, denn beide Gottes Gesetz vnd Euangelion, Denn vnglauben, Gottes lesterung, ehebruch, mord, diebstal, vnd was mehr widder Christum vnd sein Gebot ist, haben nie geringe geachtet, vnd ist bald gebüsset vnd vergeben gewest, Aber wo jemand

schritt denn vnsere alte Sermon schreyben gethan haben u. s. w." Vgl. des Herausgebers Zusammenstellungen über das Predigtwesen am Ende des Mittelalters in Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft 1884 S. 151 f.

[1]) Dan 11, 36. 2. Thess. 2. 4.

gebot eines ist an [J4b] gerürt, da must es mit Bullen donnern vnd blitzen, vnd heissen verdampter vngehorsam, vnd jnn des Bapsts Bann, Hie muste zittern vnd zagen himel vnd erden, aber jnn den sunden wider Gott, darinn sie selbs ersoffen sind, reget sich nicht ein Espenlaub, Sondern hattens jren spot vnd lachtens da zu für grosser sicherheit, wie sie noch heutiges tages thun, da zu verfolgen vnd morden grewlicher weise, alle die so Gottes gebot, vber jres grewels gebot halten. Er wil Gott vnd sein wort vnter sich haben, vnd er druber sitzen, das ist sein regiment vnd wesen, on welchs er nicht kundte der Endchrist sein.

Haben sie es doch da hin bracht, die leidigen teufels meuler, das sie nicht mit blinden worten, sondern frey offentlich rhumen, der Bapst vnd seine kirche sey vber die heilige Schrifft, Vnd er habe macht die selben zu endern, auff heben, verbieten vnd deuten, wie er wolle, Vnd war das sein handwerck, das er aus der heiligen Schrifft, als ein töpffer aus dem thon, machen mocht, eine Kacheln odder Krug odder Harmscherben, Vnd wie ers machte, so war es ein Artikel des Christlichen glaubens, wie sie noch heutiges tages thun, mit den worten vnd einsetzung Christi, von beider gestalt des Sacraments, Vber die selben wort vnd text Christi, herrschet er, wie ein töpffer vber seinen thon, wie ers macht, so [K] mus mans halten, odder verbrant, ermordet, odder verjagt sein on alle barmhertzigkeit, Denn sie heissen jhnen einen jrdischen Gott[1]) der nicht schlecht mensch, Sondern aus Gott vnd

[1]) Vgl. Luthers Schrift Von den Schlüsseln 1530, Erl. Ausg. 31, 157: „Sie handlen drüber, und haben sich lange drumb gezankt, ob der Papst ein Mensch oder Gott sei; haben aber endlich beschlossen, er sei Gottes Statthalter auf Erden, und ein irdischer Gott, eine Person aus Gott und Menschen zusammengeschmolzen, mixtus deus et homo.“ So wurde Julius II. auf dem Lateranconcil 1512 als „alter deus in terris“ angeredet, Leo X auf dem Lateranconcil 1516 mit „Vestra divina majestas“; sein Ceremonienmeister schreibt von ihm: „ipse jam non ut homo erat apud nos, sed ut semideus.“ Vgl. die Belegstellen in Allgem. Luth. Kirchenzeitung 1883 Sp. 424 u. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VIII, 197.

menſch zu ſamen gemenget ſey, wolten wol gerne ſagen, das er gleich wie Chriſtus ſelbs, warhafftiger Gott vnd menſch were, Aber, Got ſey gelobt, auff ſolche erſchreckliche leſterung, hat angefangen, die ſonn jren ſchein zuuerlieren, der vorhang im tempel zu reiſſt, die erde bebet, die todten greber thun ſich auff, vnd die felſen zu reiſſen, Es wil ein anders werden, vnd das jnn kurtz ꝛc. An dieſer frucht, wie ſich der Bapſt widder vnd vber den text des Euangelij gehalten hat, kan man den grewe jnn der heiligen ſtete wol erkennen, vnd zwiſchen dem Euangelio vnd ſeiner lere (leſterung wolt ich ſagen) wol vnterſchied haben.

Das vierde ſtück, Nemlich, Miniſterium, das Ampt des worts vnd Vocationem, den beruff zum Pfarrampt odder ſeel ſorge, welchs ſie die Weyhe odder Ordinirn heiſſen, meinen ſie gewis, ſie haben ſolchs allem, vnd ſchwören wol einen eid auff jren Rattenkünig. Es könne niemand on jre Weyhe vnd Creſem, das Sacrament wandlen, odder wie ſie ſagen, Tirmen[1], er ſey wie heilig odder gros er wolle, Denn wie ſie rhümen, die Engel im himel, auch Maria ſelbs, haben ſolche gewalt nicht, die ein geweyheter Prieſter hat, ja auch [N'] kein verſtorben Apoſtel, Biſchoff, Merterer. Auch die gantze Chriſtenheit, ſo nicht Prieſter ſind, Nemlich, zu tirmen odder wandeln, wenn er gleich vnheilig, ja der ergeſt hurntreiber, Ehebrecher, Mörder, Dieb, Ketzer, Simoniacus, auff erden were, ſolche groſſe krafft hat der Creſem. Was meinſtu wol, das gute friſche meneſſche putter thun ſolt? wenn ſolchs ein garſtiger Creſem vermag? Da her ſie den Creſem auch ſo heilig vnd herrlich hielten, (ob wol die Prieſters perſon mit gantzem leibe vnd ſeele ein rauh

[1]) Ueber dieſes Wort und ſeine Ableitung von terminare vgl. die Anmerkung bei Köſtlin, M. Luther, 2 Aufl. II, S. 649. Amsdorf ſchreibt: „Meſſe zu halten oder zu tirmen, wie ſie ſagen“ in ſeiner Schrift „Das nie nöter gewest iſt wider den Römiſchen Antichriſt zu ſchreiben“ Magdeb. 1551 Bl. A 4. Irrtümlich wird das Wort von Turm abgeleitet in Unſchuld. Nachr. 1715 S. 118. Auch Möller, Oſiander S. 196 ſchreibt: „Elevation oder Thürmung.“

loser bube war, wenn ein kind odder Leye ungefer, das Sacrament anruret im munde, und wolts vom zaumen mit einem finger lösen, so schunden und scheleten sie dem kinde das doch an leib und seel getaufft und heilig war, den finger und die haut abe, umb der grossen sunde willen, das ein heiliger Christlicher finger, vom Heiligen geist gesalbet, das heilige Sacrament angeruret hatte.

Und ist wunder, warumb sie nicht auch allen Leyen, als den ungewenheten, das gantz Sacrament vorwuten, odder jnen die zunge, gaumen und kele, da mit sie das heilige Sacrament anrurn musten, nicht auch geschunden und geschelet, odder doch zuvor mit irem heiligen Crefem unterfuttert und verwaret haben, da mit die ungewenhete zunge, gaumen und kele nicht so tieff sich versundigten durch anrü|Rij|ren des Sacraments, wie sich der arme finger gegen seine schinder und scheler versundigen muste, Aber es muste der heilige stinckende Crefem mit lugen und betrieglichem schein, also aus geputzt werden, der heiligen Tauffe zu schmach und vnehre, auff das der grewel ja allein herrlich wurde jnn der Heiligen stete, und die gewalt überkeme, das er einen böben losen buben kundte zu grossen ehren heben, des gleichen des heiligen geists salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun kundte.

Droben aber haben wir angezeigt, wie die Crefems Bisschoue, mit jrer Weube, keinen Pfarrer noch Prediger berufen, sondern allein vnd eitel Winckel messer machen, zu verstören die einsetzung vnd befelh Christi, jnn dem heiligen Sacrament, wie sichs denn dem Widderchrist vnd grewel zu thun zimete jnn der Heiligen stete, Dar aus folget nu klerlich, das so vil an dem Bapst vnd seinen Bisschouen gewest ist, haben sie im Bapstum den beruff odder das Pfarrampt odder Predig ampt, gantz lassen ligen vnd keins nicht gehabt, Da zu haben sie es auff ge haben vnd zerstöret, Denn es hat kein gewenheter Winckel Priester thuren der gemeine das Sacrament reichen odder predigen, wie es doch Christus befelh vnd einsetzung foddert, Sondern hat da mussen stehen, vnd mit grew lichen sunden widder Christus befelh vnd ordnung |Rij| das Sacrament handlen, haben sie anders das Sacra-

ment, vnd nicht eitel brod vnd wein gehabt, Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu besorgen sey, das jnn den Winckel messen kein Sacrament, sondern eitel brod vnd wein sey, Ich wüste es auch nicht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wolte vnd ein Papist were, Wenn nicht mehr jnn Winckel messe were denn misbrauch odder sunde, so wüste ichs wol zur halten, das dennoch der leib vnd blut Christi da were, Quia abusus non tollit substantiam, Sed substantia fert abusum, Misbrauch nimpt das wesen nicht, sondern das wesen leidet den misbrauch, Als wer vnwirdig das Sacrament empfehet, ob er wol da mit sundigt vnd misbraucht des Sacraments, noch empfehet er den waren leib vnd blut Christi.

Aber jnn der Winckel messe ist nicht allein der misbrauch odder sunde, das der Priester vnwirdig handelt vnd empfehet, Sondern wenn schon der Priester heilig vnd wirdig were, tamen ipsa substantia institutionis Christi sublata est, die wesentliche ordnung vnd einsetzung Christi nemen sie weg, vnd machen eine eigen ordnung, Nemlich, Christus ordnung vnd meinung ist die, das man das Sacrament reichen sol, vnd von jm predigen, den glauben zu stercken, Diese ordnung heben sie auff vnd kerens alles vmb, Sie behalten [M iij] das Sacrament allein für sich eintzelen, vnd reichens niemand, So schweigen sie stille vnd predigen niemand, So stercken sie den glauben keinem Christen, sondern füren jn vom glauben auff das opffer vnd werck jrer Messen, welche sie jnen mit teilen oder verkeuffen vmb geld, Sihe, das heisst nicht allein sundigen oder misbrauchen der ordnung Christi, sondern die ordnung Christi an jr selbs endern vnd verkeren, der halben niemand gleuben kan noch sol, das da sey Christus leib vnd blut, weil seine ordnung nicht da ist, gleich als wenn du jemand on wasser odder mit asschen teuffest, ob du gleich die rechten wort sprechest, vnd doch solche tauffe solte nicht die sunde vergeben, sondern ein malzeichen sein einer guten geselschafft, Sihe, das heisst nicht allein widder die Tauffe gesundiget, sondern die Tauffe selbs geendert, vnd Christus meinung verkeret, Darumb ist da

keine Tauffe, Also ist jnn den Winckel messen auch kein Sacrament zu gleuben, weil die ordnung vnd meinung Christi nicht da ist, Sondern gar ein new vnd eigen menschen ordnung.

Summa, gleich wie der Bepstliche wutiger grewel verstöret hat die Tauffe, Sacrament, Predigt des Euangelij, also hat er auch Ministerium vnd die Vocatio, beruff vnd die rechte Weyhe zum Predigampt odder Pfarrampt verstöret durch seinen schendlichen K ij Winckel Cresem, Aber hie ist Christus mit seiner macht vnd wunder gewest, vnd hat dennoch widder den leidigen grewel das ampt vnd den beruff zum Predig ampt jnn seiner Heiligen stete erhalten, Denn die Pfarrhen odder Predig ampt, sind allezeit, ausser vnd vber den Cresem, durch Fürsten, Herrn, Stedte, auch von Bisschouen selbs, Epten, Eptissinnen vnd andern stenden verliben, vnd durch solch verleyhen, ist der beruff vnd die rechte Weyhe zum Ministerio odder ampt blieben, Da neben hat man solche beruffene Pfarher, so solche Lehen vnd ampt empfangen auch presentirt, das ist, zu den Winckel Bisschouen geweiset, vnd sie lassen investirn odder ein weisen, wie wol solchs nicht der beruff noch Lehen, sondern bestettigung solchs beruffs, vnd nicht von nöten gewest ist, Denn der beruffen Pfarrher, wol an solch bestetigung hette können sein Pfarrampt aus richten, gleich wie die Maccabej, so on das geborne vnd beruffene Priester waren, doch vmb friedes willen sich demütigten, vnd von den Antiochis vnd Demetrijs konigen zu Syrien (welche doch eitel Heiden vnd jre feinde waren) sich liessen bestettigen.[1])

Solche demut haben wir vnsern Antiochis vnd Demetrijs bis her auch angeboten, das sie vnser Pfarrhern macht solten haben zu [K 4] bestettigen, ob sie wol vnser feinde weren, damit sie nicht zu klagen hetten, wir weren stoltz vnd wolten nichts thun noch leiden vmb friedens vnd einigkeit willen, Aber weil solche demut jnen verschmeht ist, sondern wollen vns schlecht zu jrem Cresem vnd andern grewlen vereidet vnd gezwungen haben, vnd

[1]) 2. Macc. 13, 23 f. 14, 23. 26?

vns drüber todten vnd plagen, fols jnen hinfurt nicht mehr so gut werden, Sie sollen jren grewel vnd Cresem behalten, wir wollen sehen, wie wir Pfarrhern vnd Prediger kriegen, aus der Tauffe vnd Gottes wort, on jren Cresem, durch vnser erwelen vnd beruffen geordinirt vnd bestetigt, Vnd wie wol wir bis her den Winckel Cresem haben geduldet, wollen wir doch hinfurt dem Bepstlichen, halstarrigen, vnbusfertigen, mordischen, blutdürstigen, grewel zu trotz vnd widder, da hin erbeiten, das ein Pfarrher bey vns, zum vnterscheid seiner Winckel Weyhe vnd vnsers beruffs, die gesalbeten finger mit laugen, saltz vnd seyffen sol reiben, vnd des Endechrists Caracter odder malzeichen, abwasschen, vnd seine platen wachsen lassen, Wollen die Winckel weyher odder Bisschone, solche vnser berufene Pfarrhern nicht für geweyhet halten, das mugen sie wol lassen, der Teuffel bitte sie drumb, vnd geben von der wand, so zu stossen sie den hindern nicht.

Hat doch der Bapst selbs jnn seinen gesst [K 4'] lichen rechten geboten wie wol aus den alten Vetern genomen) Man solle der Ketzer weyhe odder Ordinirn für rechte Weyhe halten, vnd nicht widderumb Weyhen, die so von Ketzern geweyhet waren, Nu sind wir Lutherischen nicht Ketzer, das müssen die Papisten selbs bekennen, Darumb sollen sie vnser Weyhen vnd Ordinirn lassen recht sein (auch nach jrem eigen Bepstlichen recht vnd gebot) vnd sollen keinen danck da für haben, Denn wir haben (Gott lob) das wort Gottes rein vnd gewis, wie es der Bapst nicht hat, Wo aber Gottes wort rein vnd gewis ist, da mus es alles sein, Gottes reich, Christus reich, Heiliger geist, Tauffe, Sacrament, Pfarrampt, Predigampt, Glaube, Liebe, Creutz, Leben vnd seligkeit, vnd alles was die Kirchen haben sol[1], wie Christus

[1]) Cochläus replieiert: „Die Lutherisch Tauff hat nicht so krefftige wirkung als vnser Tauff, vnd das Sacrament des altars, empfahen die Lutherischen nit wirdiglich noch zur seligkeit, . . Sie haben auch nicht das recht Euangelium, sondern den text vom Luther an vil hundert orten gefelscht vnd vnrecht ausgelegt Sie haben keyn vergebung der sunde, vnd all yhre Absolution ist nicht eins hellers wert . . Jr

spricht, Wir wollen zu jm komen und wonung bey jm machen, Vnd sihe da, Ich bin bey euch, bis an der welt ende. Ob aber der Bapst grewel nicht wolt vnser wort fur das recht wort halten, da ligt vns nicht an. Sie wissens wol anders jnn jrem gewissen, Wir sind gleich wol gewis, das wir Gottes wort haben.

Vnd ob sie fur geben, die Ketzer so geweyhet haben, sind Bischoue gewest, darumb hat der Bapst vnd die Veter jr Weyhen lassen gelten, Das ist war, Sie sind Bischoue gewest, aber nicht Fursten noch herrn. Sondern wie Sanct Hieronymus aus Sanct Paulo beweiset, ist Bischoff vnd Pfarrher ein ding gewest[1]. Vnd haben solche Ketzer vnd andere Bischoue auch, viel nicht so grosse Pfarhen odder (wie mans nennet Bistumb gehabt, als itzt ein Pfarrher zu Torgaw, Leyptzig odder Grymme, hat, Denn ein igliche Stad hat einen Bischoff gehabt, wie sie itzt Pfarrhen[2] haben. Vnd Sanct Augustinus, der von seinem Pfarrher odder Bischoff Valerio geweyhet odder geordinirt ward zum Prediger, vnd nach seinem tode, an seine stat Bischoff ward, hat nicht eine gröss̈er Pfarre gehabt, denn vnser Pfarre zu Wittemberg ist, ist sie anders noch so gros gewest, Noch ist der selbe kleine Bischoff odder Pfarrher zu Hippon Sanct Augustinus, gröss̈er jnn der Christenheit, weder kein Bapst, Cardinal noch Ertzbischoff, jhe worden ist noch werden kan, Vnd der selbe kleine Pfarrher odder Bischoff Sanct Augustinus, hat viel Pfarrher odder Bischoue jnn seiner kleinen Pfarrhen geweyhet vnd geordinirt da noch kein Weybischoff noch Furstenbischoff, sondern eitel Pfarrher waren die von andern Stedten begerd vnd beruffen wurden. Wie

---

pfarrampt ist ein verwüstung der kyrchen. Jr gebet ist ein stanck vor Gott, wie des armen Judas . . . yhre newe geseng vnd Deudsche lider sind ein lauter wölffsheulen, widder die schaff Christi . . . was guts ynn seyner Sect befunden wird, das hat er der kyrchen abgestolen, geraubt vnd entpfremdet." Bl. F 4b.

[1]) Hieronymus Comment. in epist. ad Tit. 1, 7: „Idem est presbyter qui episcopus . . . episcopi noverint, se magis consuetudine quam dispositionis dominicae veritate presbyteris esse majores."

[2]) B besser „Pfarrherr".

wir aus vnser Pfarhen zu Wittemberg, andern Stedten, so es begern vnd bey sich keine haben, ordinirn vnd senden mügen, Denn ordinirn sol heissen vnd sein, beruffen vnd befelhen das Pfarrampt, Welchs macht hat vnd mus ha[L]ben Christus vnd seine Kirche on allen Cresem vnd Platten, wo sie jnn der welt ist, so wol als sie das wort, tauffe, Sacrament, geist vnd glauben haben mus.

Vnd hie ist aber mal not zu mercken vnterscheid zwisschen dem grewel vnd Heiliger stete, Denn die Winckel herrn faren zu hoch vnd zu weit, mit jrem Weyhen vnd Cresem, geben für, als seien sie die leute, so das Sacrament machen odder Wandlen, quasi ex opere operato, das ist, Sie rhümen sich solcher gewalt, das aus krafft jres Cresems odder Weyhe, durch jr sprechen, vber das brod vnd wein, als bald der leib vnd blut Christi, (wie wol durch wirckung Gottes) da sein musse, Darumb sie auch rhumen, das kein Engel noch die Mutter Gottes, odder einiger Heilige auff erden könne Wandlen[1], vrsache ist, Sie sind mit dem Cresem nicht geweyhet, vnd haben keine platten, Wenn man aber grund von jnen foddert, wo mit sie beweisen wollen, das Gott seine macht also an jren Cresem (da Gott nichts von weis) vnd an jr opus operatum gebunden habe, So weisen sie vns jnn jr Schlauraffen land vnd sagen, Es sey die meinung der Kirchen, Das ist gar gnug, Dürffen nichts mehr.

[1] So lehrt die dem Ende des Mittelalters angehörige Schrift „Lauacrum consciencie omnibus sacerdotibus perutile" in Cap. 5 „de magna dignitate sacerdotum": „Deus sacerdotes exaltavit super omnes creaturas. Si conditione estis homines, dignitate estis super omnes homines. Nam sacerdos est altior regibus, sanctior angelis et creator sui creatoris. Sicut mundus nihil esset sine luce, sic ecclesia nihil esset sine sacerdotibus." Beliebt ist der Nachweis, dass ein Priester noch grössere Würde habe, als Maria. So lesen wir in dem „Novum beatae Mariae psalterium" (Druck aus dem 15. Jahrh.) folgende kräftigen Antithesen: „Maria est mater Dei passive se habendo, sed sacerdos est pater active se habendo; Maria tantum semel genuit Jhesum parvulum, vos autem sacerdotes gignitis eum infinities ad nutum; Maria concepit octo verbis (Luc. 1, 38 Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum), sacerdos gignit quinque (Hoc enim est corpus meum, etc."

Darumb so mercke du vnd wisse, das solche lere, des grewels lere ist, das ein Prie|ster aus krafft des Creisems odder Weyhe, das brod Wandle jnn den leib Christi, als ex opere operato, durch jr sprechen odder thun, Es ist alles so garstig erlogen vnd erstuncken, als der Creisem selbs ist, Die Heilige stete odder Kirche leret also, das weder Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, auch die heilige Christliche Kirche selbs nicht. Vnser ampt heisst, vnd sol sein, nicht machen noch Wandlen, sondern allein reichen odder geben. Als, ein Pfarrher odder Prediger, macht nicht das Euangelion, vnd durch sein predigen odder ampt wird sein wort nicht zum Euangelion, Sonst must es alles Euangelion sein was er reden kündte, Sondern er reicht allein vnd gibt durch sein predigen das Euangelion, Denn das Euangelion ist zuuor da, vnd mus zuuor da sein, das hat vnser HERR Christus gemacht, her gebracht vnd hinder sich gelassen, Vnd erstlich jnn der Apostel hertz gedrückt, vnd jmer für vnd für, durch der Apostel nach komen jnn der Christen hertz gedrückt, da neben auch eusserlich jnn die buchstaben vnd bilder lassen malen, Also bleibt nichts im Pfarr ampt odder Predigt ampt, denn das einige werck, Nemlich, geben odder darreichen das Euangelion, von Christo befolhen zu Predigen, Der Bapst vnd seine grewel haben wol viel lere gemacht aus jrem kopff, Aber es heissen nicht Gottes wort noch Euangelion.

[Lij^{b}] Also der Teuffer macht keine Tauffe, Sondern Christus hat sie zuuor gemacht, Der Teuffer reicht vnd gibt sie allein, Denn da stehet Christus ordnung, die ist, wie Sanct Augustinus spricht, Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum, Wenn man wasser nimpt, vnd thut sein wort da zu, so ists eine Tauffe, wie er befilht Matthej am letzten, Gehet hin, leret alle Heiden, vnd Teuffet sie im namen des Vaters, vnd des Sons, vnd des Heiligen geists. Dieser befelh vnd einsetzung, die thuts, die machen, das wasser vnd Wort, eine Tauffe ist, Vnser werck odder thun, ex opere operato, thuts nicht, Denn es heisst nicht darumb eine Tauffe, das ich Teuffe odder das werck thu, wenn ich auch heiliger denn Sanct Johannes

oder ein Engel were, Sondern darumb heisst mein Teuffen eine Tauffe, das Christus Wort, befelh vnd einsetzung also geordent hat, das wasser vnd sein Wort sollen eine Tauffe sein, Solche seine ordnung (sage ich) vnd nicht vnser thun odder opus operatum, macht die Tauffe. Vnser thun aber reicht allein vnd gibt solche Tauffe, geordent vnd gemacht durch Christus befelh vnd einsetzung. Darumb ist vnd bleibt er allein, der einige, rechte, ewiger Teuffer, der seine Tauffe durch vnser thun odder dienst teglich austeilet, bis an den Jungsten tag. Das vnser teuffen billich solt heissen, ein darreichen odder geben der tauffe Christi, gleich wie vn Luij ser predigt, ist ein darreichen des worts Gottes, Man mags aber vnser predigt odder tauffe nennen, doch mit dem verstand, das nicht durch vnser thun eine tauffe odder Gottes wort werde. Sondern, das wirs von Christo empfangen vnd andern geben odder austeilen Wie ein haus knecht, mag das brod so er austeilet, sein brod heissen, doch, das ers seines herrn brod verstehe, vnd zuuerstehen gebe.

Also auch, das brod vnd wein Christus leib vnd blut werde, ist nicht vnsers thuns, sprechens, noch werks, viel weniger des Cresems odder Weyhe schuld, sondern es ist Christus ordnung, befelh vnd einsetzung schuld. Der selbe hat befolhen, (wie Sanct Paulus sagt jnn der ersten zun Corinthern am elfften) Wenn wir zu samen komen, vnd seine wort vber brod vnd wein sprechen, ie sol es sein leib vnd blut sein, Das wir hie auch nicht mehr thun, denn reichen vnd geben brod vnd wein mit seinen worten nach seinem befelh vnd einsetzung. Vnd solch sein befelh vnd einsetzung vermag vnd schafft, das wir nicht schlecht brod vnd wein, sondern seinen leib vnd blut darreichen vnd empfahen, wie seine wort lauten. DAS ist mein leib, DAS ist mein blut. Das nicht vnser werd odder sprechen, sondern der befelh vnd ordnung Christi, das brod zum leibe, vnd den wein zum blut macht, von anfang des ersten Abendmals, bis an der welt Lxij ende, vnd durch vnsern dienst odder ampt teglich gereicht wird, Denn wir horen diese wort DAS ist mein leib nicht als jnn der person des Pfarrhers odder dieners

gesprochen, Sondern als aus Christus eigenem munde, der da gegenwertig sey, und spreche zu vns. NEmet hin esset, das ist mein leib, Anders hören und verstehen wir sie nicht, wissen wol, das des Pfarrhers odder dieners leib nicht im brod ist noch gereicht wird. So hören wir den befelh und ordnung da er spricht (Solchs thut zu meinem gedechtnis) auch nicht als jnn des Pfarrhers person gesprochen, Sondern hören Christum selbs, durchs Pfarrhers mund mit vns reden und befelhen, das wir sollen brod und wein mit seinem wort (DAS ist mein leib ꝛc.) nemen, und seinem befelh nach, darin seinen leib vnd blut essen vnd trincken.

Denn das mussen wir gleuben vnd gewis sein, das die Tauffe nicht vnser, sondern Christi sey, das Euangelion nicht vnser, sondern Christi sey, das Predig ampt nicht vnser, sondern Christi sey, das Sacrament nicht vnser, sondern Christi sey, die schlussel odder vergebung vnd behaltung der sunden nicht vnser, sondern Christi sey, Summa die ampt vnd Sacrament sind nicht vnser, sondern Christi, Denn er hat solchs alles geordent vnd hindersich gelassen jnn der Kirchen, zu vben vnd [L 4] gebrauchen, bis an der welt ende, vnd leuget noch treuget vns nicht, Darumb konnen wir auch nichts anders draus machen, Sondern mussen seinem befelh nach thun vnd solchs halten, Wo wirs aber endern odder bessern, so ists nichts, vnd Christus nicht mehr da noch seine ordnung, Vnd ich wil nicht sagen, wie die Papisten, das kein Engel noch Maria könne Wandlen ꝛc, Sondern so sage ich, Wenn gleich der Teuffel selbs keme (wenn er so from were, das ers thun wolte odder kündte) Aber ich setze, das ichs hernach erfüre, das der teuffel so herein jnn das ampt geschlichen were, odder hette sich gleich lassen, als jnn mans gestalt, berüffen zum Pfarrampt, vnd offentlich jnn der Kirchen das Euangelion geprediget, getaufft, Messe gehalten, Absoluirt, Vnd solche ampt vnd Sacrament, als ein Pfarrher geubt vnd gereicht nach dem befelh vnd ordnung Christi, So musten wir dennoch bekennen, das die Sacrament recht weren, wir rechte tauffe empfangen, recht Euangelion gehört, recht Absolucio kriegt,

recht Sacrament des leibs und bluts Christi genennet hetten.

Denn es mus unser glaube und Sacrament nicht auff der person stehen, sie sey from odder böse, gewenhet odder ungewenhet, beruffen odder eingeschlichen, der teuffel odder seine mutter, Sondern auff Christo auff seinem Wort, auff seinem ampt, auff seinem befelh und ordnung, wo die selben gehen, da mus es recht gehen und stehen, die person sey wer und wie sie wolle odder könne. Und so man die person solte ansehen, was ists für eine Predigt, taufe und Sacrament, so Judas und alle jene nach komen, nach Christus befelh, gethan und gereicht haben und noch thun, anders, denn des teuffels predigt, taufe, Sacrament, das ist, durchs teuffels glieder, uns gereicht und gegeben? Aber weil das ampt, Wort, Sacrament, ordnung Christi, und nicht Judas noch des teuffels ist, Lassen wir Judam und den teuffel, Judas und teuffel sein, nemen gleich wol durch sie, die hende Christi. Denn da Judas zum teuffel fur, nam er sein Apostel ampt nicht mit sich, sondern lies es hinder sich, und kriegts Mathias an seine stat. Die ampt und Sacrament bleiben jmer dar jnn der Kirchen, die person endern sich teglich. Man beruffe und setze nur drein die sie können ausrichten, so gehen und geschehen sie gewis. Der gaul ist gezeumet und gesattelt, Setze drauff auch einen nacketen knaben der reiten kan, so gehet der gaul eben so wol, als wenn jn der keiser odder Bapst ritte.

Ich habe jnn meiner jugent eine Historien gehört, wie eins mals der Prediger jen plötzlich krank worden als er itzt hat sollen predigen. Da ist einer komen zu jm und habe sich Jr erbotten für jnen zu predigen, und eilend die bletter im buch herumb geworffen, und eine predigt gefasset. Hat aber so köstlich und ernstlich gepredigt, das die gantze Kirche weynen muste. Zum ende hat er gesagt, Wolt jr wissen wer ich bin? Ich bin der teuffel, und hab euch drumb also ernstlich gepredigt, auff das ich euch beste billicher und herter verklagen könne am Jungsten gericht zu einem grössern verdamnis, denn jrs nicht gehalten habt. Ob diese Historien war sey odder

nicht, las ich jnn seinen wirden, Das weis ich aber wol, das sie der warheit nicht vnehnlich ist, vnd von der heubt sachen recht sagt, Nemlich, das der teuffel wol kan das wort, die ampt vnd Sacrament Christi haben vnd geben, Denn er sich jnn einen Engel des liechts, vnd jnn die Maiestet Gottes selbs verstellen kan, Matthej am vierden Cap. Vnd ich wolt nicht burge da für sein, das der teuffel noch nie sey Pfarrher odder Prediger gewest, Es sind wol so scheussliche ding, durch etliche Pfarrher vnd Pfaffen geschehen, mit zaubern vnd gaukeln, vnd der gleichen teuffels geschefft.

Gehets doch auch jnn den Creaturn also zu, Das vnser thun odder werck nichts schaffet, sondern allein Gottes befelh vnd ordnung, Als, wenn wir pflugen, seen vnd pflantzen, So thun wir vnser werck das vns geboten ist, Genesis am dritten, Aber solch vnser M[illegible] werck bringet nicht ein körnlin, sondern der befelh vnd ordnung Gottes, da er zur erden spricht, Genesis am ersten Capitel[1], Es bringe die erden gras, kraut vnd allerley beume, wie auch Sanct Paulus jnn der ersten zun Chorinthern am dritten sagt[2], Der da pflantz ist nichts, Der da begeusst ist auch nichts, Sondern Gott ders gedeven gibt, Es thu nu der Teuffel odder mensch, ein schalck odder fromer, solch werck, er pflantze, see odder begisse, so gehet gleich wol die ordnung vnd befelh Gottes jnn sich, vnd die erde bringet jr frucht, Item, Man vnd Weib wird natürlicher weise ein leib, wie Gott vns geboten hat vnd geschaffen, Aber aus dem selben werck wird nimer mehr kein frucht oder kind, Sondern aus dem befelh vnd ordnung, da Gott spricht, Seid fruchtbar vnd mehret euch, Wenn nu gleich der Teuffel Man vnd weib zu samen bringt, als im ehebruch vnd hurerey geschicht, dennoch gehet Gottes ordnung für sich, vnd wird eine frucht odder kind draus, Wenn ein schalck, hurkind, oder dieb, jnn ein frembd erbgut kompt, So gilt alles gut eben so viel, als wenns der rechte erbe hette, Also gehets

[1]) 1. Mos. 1, 11.
[2]) 1. Cor. 3, 7.

hie mit den Sacramenten auch, Wir thun wasser vnd wort zu samen, wie er vns gebeut, Aber solch vnser thun machts nicht zur Tauffe, Sondern Christus befelh vnd ordnung, Wir thun nach seinem gebott, brod vnd wein zum wort Christi, Aber solch vnser thun M ij wandlets nicht, Sondern Christus wort vnd ordnung, Wenn nu hie der Teuffel odder sein glied, die ordnung Christi hielte vnd darnach thette, so were es gleich wol die rechte Tauffe vnd Sacrament, Denn Christus wird vmbs Teuffels odder böser leute willen kein lügner, noch betrieger seiner Kirchen, sondern Teuffet sie, vnd gibt jr seinen leib vnd blut, es sey die hand, da durch ers thut, wes vnd wer sie wolle.

Bekennen doch die Papisten selbs, das die Tauffe im schertz odder spiels weise gegeben, sey eine rechte Tauffe, wie jnn Historia Ecclesiastica von Sanct Athanasio geschrieben stehet, das er mit seinen gesellen vnd kindern am meer spielet, vnd teuffet sie, wie ers hatte gesehen jnn der kirchen vom Bischone, Vnd der Bischoff Alexander, hielts fur eine rechte Tauffe vnd tauffet die selben kinder nicht widderumb, Des gleichen lieset man jnn den Legenden, das etzliche stock narren wolten den Heiden höfirn jnn einem spiel, vnd der Christen spotten mit der Tauffe, als were es ein nerrischer, lecherlicher, glaube, durchs wasser wollen heilig werden ꝛc, Aber dem einem erschein mittem im spiel ein schrifft, die hielt jm fur diese wort Sanct Pauli zum Ephessern am vierden v. 5. Ein HErr, Ein glaube, Eine tauffe, Ein Gott vnd Vater vnser aller ꝛc. Aus solcher schrifft ward er gleubig M ij vnd nam die spiel Tauffe für eine rechte Tauffe an, macht einen ernst drans vnd bekandte Christum frey, Da aber die Heiden sie alle griffen vnd meineten, die stock narren hetten den Christen zu ehren vnd den Heiden zum trotz, solch spiel angerichtet, lesterten die andern diesen einen jren gesellen vnd sprachen, Er were toll worden, Er aber blib bey seiner Tauffe vnd glauben, vnd lies sich druber martern, vnd fur also vom spiel gen himel.

Aber die Papisten sind blind vnd blinden leiter, sehen allein auff jre person vnd werck, gerade als muste

das Sacrament darumb werden odder nicht, das sie solche personen sind vnd solch werck thun, fragen nichts nach der ordnung odder einsetzung Christi, Vnd es kan doch ja vnser person vnd werck nichts da zu thun, Es mus die ordnung Christi allein thun, Creisem, Platte, Tafel vnd des gleichen gepreuge, hilfft nicht, Darumb wissen sie fur war selbs nicht, konnen auch nicht wissen, was sie machen jnn jren Messen, Vnd das ich ein mal auff die frage antworte, die ich droben thet, Nemlich, wie man sich halten solle gegen den Pfarrhern im Bapstum, weil sie all zu mal nicht anders denn von Winckel Bisschoffen zur Winckel messen gewenhet sind, Hie soltu so thun, Seinen Creisem vnd Winckel Weuhe soltu nichts achten noch ansehen, als die gewislich nichts ist, der Kirchen vnd [M iij] dir auch nichts nutzet noch dienet, Sondern, da schaw auff, das er das Pfarrampt jnnen hat, welchs nicht sein, sondern Christi ampt ist, Las dich auch nicht jrren, ob er sey ordentlich beruffen, odder habe sich hinein gekaufft odder gedrungen, wie er hinein komen ist, vber heubt odder vber fus, Er sey Judas odder Sanct Peter, da las dir nichts an ligen, Scheide du das ampt von der personen, vnd das heiligthum vom grewel.

Wolan, Er ist Pfarrher, vnd Christus hat alse im Bapstum vnter dem grewel sein heiliges liebes Pfarrampt erhalten, Wenn er nu predigt den text des Euangelij rein, so sprich, das ist das heiligthum Christi, Predigt er da neben andere lere, widder das Euangelion, So sprich, das ist der grewel des Teuffels, der das wort verstöret, Wenn er Teuffet vnd helt darin die ordnung Christi (ob er gleich der Tauffe rechten verstand nicht hat) So sprich, Die Tauffe ist recht vmb Christus ordnung willen, nicht vmb des Pfarrhers odder seines wercks willen, Wenn er dich jnn der Beicht odder offentlich Absoluirt odder sunde vergibt, wie wol kein Papist jnn der welt ist, der recht verstehen möchte was vergebung der sunden sey, Sie wissen nicht (wie alle jre bucher zeigen) ob sie schuld odder pein vergeben, Da kere du dich nichts an, wenn er die wort vnd weise helt, vnd dich jnn Christus namen [M iij b] Absoluirt, So sprich, diese heilige,

tröstliche, Absolution gibt mir mein HERR Christus selbs durch seine schlüssel, die er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir da neben busse auff legt, als da mit du solt für deine sunde gnug thun. So dencke, Sihe, das ist der grewel, der mir die Absolution Christi verstören wil, als solt mir Christus seine gnade umb mein verdienst verkeuffen. Meinem nebesten für der welt, wil ich gnug thun, wo ich im zu gabe gewest bin. Aber für Gott, stewer meine gnug thun. Christus selbs mit seinem theuren blut. Da bey bleibe ich und darauff verlasse ich mich.

Wenn er Messe helt, so mercke mit vleis diesen unterscheid. So fern er die ordnung und einsetzung Christi helt, da zu das Sacrament auch andern reicht und gibt, so wisse, das da gewis Christus leib und blut ist, umb Christus ordnunge willen, und nicht umb des Pfarrhers werck odder heiligkeit willen. So fern er aber die ordnung und meinung Christi nicht helt, sondern endert und verkeret, ist nicht not, das du gleubest, es sey Christus leib und blut. Ja du solts nicht gleuben, gleich wie von andern Winckel messen droben gesagt ist. Denn es sey Hohe messe odder Frue messe, odder wie sie mögen genennet sein, so sind es Winckel messen, weil der Kirchen nichts vom Sacrament gereicht noch gegeben wird. (M 4) Denn da stehet Christus ordnung und einsetzung klar, SOLChs thut zu meinem gedechtnis, Was sollen wir thun? und wir heisst das, Solchs? Nemlich, das er thut, und mit wercken und worten weiset was er thut, als, ER nam das brod und danckt und brachs, und Gabs seinen Jungern und sprach NEMet hin Esset, das ist mein leib für euch gegeben, SOLchs thut zu meinem gedechtnis, DEs gleichen nam er auch den Kelch, danckt und Gab in den und sprach, DRincket alle draus, das ist der Kelch des newe Testaments jun meinem blut, das für euch vergossen wird zur vergebung der sunden, SOLchs thut so offt jrs trincket zu meinem gedechtnis, Sol nu Christus ordnung gehalten werden, wie er spricht, SOLchs thut: So müssen wir das brod und wein mit den worten Christi nicht allein nemen, sondern geben und andern reichen.

Darumb wenn ein Pfarrher im Osterfest odder sonst

das jar vber den leuten vom Altar hat eine gestalt gereicht, das ist warhafftig das Sacrament, wie wol allein die helfft geweit, Die ander gestalt, so er nicht gereicht, sondern allein für sich selbs genossen, halt ich sey nicht das Sacrament bis sie es beweisen sondern schlechter wein geweit, Haben also nicht allein den Leyen das halbe
M 4 | Sacrament geraubt, vnd dennoch jnn solchem raub, als were es keine sunde, Messe gehalten, Sondern auch sich selbs mit beraubt, vnd da zu sich selbs schendlich geirret vnd betrogen, vnd wein für das Sacrament genomen, Wo bleibt hie jr faule aus rede, da sie sagen, Christus habe im Abendmal beider gestalt allein den Priestern gegeben, dar nach hab die Kirche, ausser Christus befelh, durch eigene barmhertzigkeit, den Leyen die eine gestalt mit geteilet So sichs hie finden wil, das sie auch den Priestern vnd jnen selbs, nicht mehr denn das halbe Sacrament haben gegeben, Auch wenn die Priester jnn der Marterwochen odder auch sonst im jar das Sacrament empfahen, vnd nicht selbs Messe hielten, musten sie eben so wol, als die Leyen, der andern gestalt geraten vnd emperen, vnangesehen vnd vnbedacht, das sie selbs sagen, Christus habe den Priestern beider gestalt zu nemen befolhen, Also fein reimen sich jre eigen wort vnd werck zu samen, Summa, Sie mügen aus der Winckel messen machen was sie können, wir wollen vnd sollen sie für kein Sacrament halten, sondern für einen grewel vnd zerstörunge des Sacraments, weil sie Christus ordnung endert, vnd beide Priestern vnd Leyen nichts reicht, odder allein die helfft ein mal im jar reicht.

Die Kirche odder gemeine Christen, so [M] beider gestalt nicht haben können empfahen, sind wol zu entschüldigen, als die betrogen vnd verfüret sind durch den Endchrist, vnd haben jnen eine gestalt allein lassen geben, Denn es ist gleich wol der glaube fest vnd rein blieben jnn der Kirchen, das Christus im Sacrament eingesetzt vnd befolhen habe, seinen leib vnd blut zu empfahen allen Christen, wie das alles viel lieder vnd reumen vberzeugen, sonderlich das gemein lied, Gott sey gelobet vnd gebenedeiet, der vns selber hat gespeiset, Mit seinem fleische

vnd mit seinem blute, Vnd dar nach, HERR durch deinen heiligen warleichnam, der von deiner mutter Maria kam, vnd das heilige blut, hilff [1] vns HERR aus aller not. Mit diesem vnd der gleichen liede, ja man heim Sacrament, ja jm procession vnd Kirchen gesungen, hat die Kirche offentlich geter vnd mordio vber den Endechrist vnd teubische Winckel Pfaffen geschrien. Denn sie jren glauben hie mit offentlich bekennet, das jr Christus beide seinen leib vnd blut zur speise geordent vnd gegeben habe, vnd gebüre jr nach Christus befelh zu empfahen, wie sie gleubet, bekennet vnd hertzlich begerd jnn diesem liede. Jnn war durch solchen rechten glauben begird vnd frey bekentnis widder die Kirchen diebe vnd rauber im Bapstumb hat Christus seine auserwelten erhalten, Vnd darnach jre vnwissenheit, das sie der einen gestalt allein haben mussen brauchen, durch der [M] gebung der sunde, nicht zugerechent, wie er den Aposteln viel gebrechen zu gut helt.

Vnd wie mussen die Christen thun, so jnn der Türcken gefangen, das Sacrament nicht haben können, vnd allein sich benügen lassen am glauben vnd begirde, so sie zum Sacrament vnd ordnung Christi haben, gleich wie die jhenigen, so für der Taufe sterben, vnd doch durch jren glauben vnd begird zur Taufe selig werden. Wie musten die kinder Jsrael zu Babel thun, da sie gar keinen Gottes dienst haben kunden zu Jerusalem, zu allem jr glauben vnd hertzlichem begirde vnd sehnen. Also wenn gleich die Kirche were durch den Bapst, des Sacraments gar beraubt gewest, Noch weil die ordnung Christi jnn jrem hertzen mit glauben vnd begird bliebe, were sie dennoch da durch wol erhalten, wie denn itzt zu vnser zeit viel sind, die des Sacraments leiplich gar entberen, ehe sie des Bapsts greuel ehren vnd stercken wollen jnn der einen gestalt. Denn Christus ordnung vnd glaube, sind zwey werd Gottes, die alles vermugen

[1] Die Ausgabe von 1544 liest wohl richtiger: hilf. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, Geschichte des Kirchenliedes. 3. Ausg. Hannover 1861 S. 206 f. Goedeke, Dichtungen von D. M. Luther. Leipz. 1883. S. 611. Schlosser, Luther als Dichter. Wittenb. 1883. S. 117.

Sihe aber das genant lied an, vns nicht ein Christlich rein sein bekentnis vnd von einem rechten geist gemacht sey. Es zeuget das die Leyen haben zur selbigen zeit, da es ge[N ij] macht ist, beider gestalt empfangen vnd spricht, Der vns hat selber gespeiset, mit seinem fleische vnd mit seinem blute, Wer sind sie, die, VNS sagen? Es sind Leyen die es zu Deudsch gesungen haben vnd noch singen, vnd bekennen doch, das sie nicht allein mit einer gestalt mit seinem fleische (welchs sie wol wusten, das es (wie vns heute die scharffen Papisten fur legen) on blut nicht sein kan) sondern auch mit der andern gestalt, mit seinem blut gespeiset sind, Vnd vber aus ist das grundlich vnd Christlich geredt, da sie sagen, Christus habe sie selber gespeiset, Nicht der Pfarrher noch Priester, Sondern Christus selbs sey der speiser, der alda durch seine ordnung, vnd nicht durchs Priesters werck, vns seinen leib vnd blut gebe. Item, das sie es nicht ein opffer noch gut werck, wie es der grewel helt, vnd andern verkeufft, sondern eine speise fur jre seelen rhumen ꝛc. Aber ich mus auff hören dis lied zu preisen, Es solten sonst die grewlichen, verstockten, Gottes lesterer, wo sie es erfuren, wol hinfurt das lied auch verbieten, das sie doch selbs vnd alle jre vorfaren gesungen haben, vnd gewislich viel jar vor dem Luther gemacht ist, wie sie sonst viel lieder verbieten, do doch eitel Gottes wort vnd vnser glaube jnn gesungen wird, auff das sie sich selbs, ja greifflich dar geben, als den rechten grewel jnn der Heiligen stete, oder werden hie (nach jrer newen kunst) fleisch [N ij] vnd blut auff eine gestalt deuten, gleich wie sie widderumb im Abendmal, eine gestalt auff beide deuten, Denn wie sie es keren vnd machen, so ists recht, Wie es aber Gott selbs macht vnd ordent, so ists vnrecht, Las sie faren, Wir singens jnn vnser Kirchen mit freuden vnd einfeltigem gewissen, verstande von beider gestalt vom fleisch vnd blut, wie die wort klerlich lauten vnd geben.

Denn Gott sey gelobt, Jnn vnsern Kirchen können wir einem Christen, eine rechte Christliche Messe zeigen nach ordnung vnd einsetzunge Christi, auch nach der rechten meinung Christi vnd der Kirchen, Da tritt für den Altar

Hie haben wir die meinung Christi vnd der Kirchen gewis, Hie durffen wir nicht sorgen ob der Pfarrher die wort heimlich spreche odder ob er auch Wandele, odder ob er auch gleube, Denn wir hören die wort der einsetzung offentlich vnd sprechen sie von hertzen mit jm, Vnd die einsetzung Christi nicht vnser thun noch Cresem wandelt odder gibt vns den leib vnd blut Christi, Gleubt der Pfarrher nicht odder zweiuelt, so gleuben wir, Strauchelt er jnn den worten, odder wird jrre vnd vergisst, ob er die wort gesprochen habe, So sind wir da, hören zu, halten fest vnd sind gewis, das sie gesprochen sind, Darumb konnen wir nicht betrogen werden, Vnd weil die ordnung vnd rechter glaube da ist, mus es gewis sein, das wir den waren leib vnd blut Christi empfahen, Vnd Gott sey lob vnd danck, das ich die zeit erlebt habe, zu sehen die rechte Christliche Messe, vnd den reinen Christlichen brauch des heiligen Sacraments, Ich sehe es mit lust vnd freuden meines hertzen, nach dem grewlichen, schrecklichen misbrauch, so ich leider hab helffen treiben vnter dem Bapst grewel, so viel jar.

Denn ich offt da für erschrecke, wenn ich dran dencke, wie ich vnd andere zu der zeit (N 4) die Winckel Messe so gantz andechtig hielten, Aber wir thetens aus vnwissenheit, Darumb hats vns der liebe man Jhesus Christus zu gut gehalten vnd vergeben, Denn wir wollens auch nimer thun, Aber itzt wissens die Papisten, wollens aber nicht wissen, beharren mutwilliglich jnn jrem grewel, gehen freuel vnd thürstig da hin, vnd verkeren Christus ordnung, machen eine newe andere ordnung, halten Messe nicht allein im vngehorsam Gottes, sondern auch jnn lesterung seiner ordnung vnd befelh, reichen das Sacrament niemand, behaltens allein, können da zu nicht gewis sein, ob sie eitel brod vnd wein odder den leib vnd blut Christi nemen, weil sie es nicht nach Christus ordnung, sondern nach eigener ordnung widder Christus ordnung handeln, Auch kan niemand gewis sein, ob sie die wort sprechen odder nicht, drumb auch niemand schuldig sein kann, jrem heimlichen wispeln zu gleuben, So predigen sie auch keinem menschen etwas, wie doch Christus be

selben hat, Es ist auch unmüglich, das sie sollten recht gleuben, Denn recht gleuben vnd wissentlich widder Gottes wort toben, stehet nicht bey einander jnn einem hertzen. Der halben kõnnen sie auch nicht beten nach dancken, das Gotte gefalle. Vnd endlich ist vber solche grewel vnd frewel, jr höhester Gottes dienst, das sie solch Sacrament, jtzt anders ein Sacrament, mit so viel grewlin [Bl. 4] greiffender vnd gelesterer, Gott ewigen vnd andern Christen vmbs geld mit teilen vnd verteuffen. Wegen solche hertze ist kein stahl noch eisen, kein felß noch stein, hart zu rechen, die wissentlich jnn solchem grewel bleiben.[1])

Es ist mir aber die bahn vnter den henden gewachsen, denn ich gedacht hab, vnd mus es jm wenig einreiben, bis ich abder die vnsern ein ander mal weiter da von schreiben. Denn weil die Papisten jnn jren grewel verzweifelt vnd verstockt, nicht auff hören wollen, beide mit liegen widder die erkante warheit, vnd mit morden die vnschüldigen, frommen Christen, mussen wir mit Pinsel vnd schreiben handeln. Da mit die vnsern einen klaren vnd gewissen vnterscheid haben mügen, zwischen der rechten heiligen kirchen vnd dem Bapstum, zwischen dem tempel Gottes vnd dem Gade Christ, jr Symmen sitzt, jnn der andern Epistel zu Thessalonichern am andern Ca

[1]) Gegen diese Kritik der Winkelmessen tritt Cochläus das Schwert der Obrigkeit an: „die Oberkeyt hat warlich noch zubedenken, wie sie Gott dauon rechenschafft gebe, wo sie nicht mit höchstem vleys vnd ernst so schwere Gotteslesterunge verbiet, verbrennet vnd vertylget, so viel der selbigen losterbüchlin von yrem gepiete mügen erfunden werden. Denn sie treget das schwert nicht vmb sonst, wie Paulus spricht. Da soll sie Lautant mal ernstlicher yhr schwerdt gebrauchen. Denn wo Ketzer solcher Heyden die Christen bekriegen oder belegern, denen sie verdirbt der Seel ewiglich, dort alleyn der leib zeytlich." Bl. D 4. „Wir halten vns bestiglichen die kyrchen [und glauben sicher vnd vngezweyfelt, das wenn ein rechter Priester diese wort der tyrannay spricht vber brod vnd wein, das warhafftiglich dadurch die wandlung geschehe, wie wol es yetzo der gantzen Bibel nirgend geschrieben steht [Christus vnd die Apostel] haben die kirchen mündtlich gelernt, wie auch viel andere mysteria, die man für die hand vnd schweyg von offentlichen schrifften nicht werffen sol." Bl. E 1b.

pitel (v. 4), zwischen der Heiligen stete vnd dem grewel drinnen, wie vns Christus selbs heisst, vnterscheiden, Matthei am vier vnd zwentzigsten (v. 15). Wenn je sehen werdet den grewel der verstörung stehen jnn Heiliger stete, da von der Prophet Daniel sagt, Wer es lieset, der sehe zu das ers verstehe, Denn wir lassen das Bapstum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein stücke da von, vnd konnens auch nicht thun, Sondern es ist der wüste grewel vnd En Ö dechrist, der feind vnd widder werliger, der die Kirche, Gottes wort vnd ordnung zerstöret, vnd sich selbs widder vnd drüber setzt, als ein Gott vber alle Götter, wie Daniel vnd Sanct Paulus gewelssagt haben, Vnd die weil es nicht sein kan, das wir odder die heilige Kirche, sich leiblich scheide odder absondere, von dem grewel, Bapstum odder Endechrist, bis an den Jüngsten tag (Denn der grewel sol vnd mus (wie Christus leret) nicht ausser, sondern jnn der heiligen stete stehen, vnd der Endechrist nicht ausser, sondern jnn dem tempel Gottes sitzen, vnd das Bapstum nicht ausser, sondern jnn der Kirchen sein) so müssen wir doch vns wissen geistlich vnd mit rechtem verstand, von jm zu scheiden, vnd vns für seinem verstören hüten vnd bewaren, da mit wir im rechten glauben Christi rein bleiben, vnd widder sein geschmeis vnd vnzifer vns wehren vnd verteydigen.

Also wil ich itzt das fünfft vnd sechst stücke sparen, Nemlich, die schlüssel odder vergebung, vnd das gebet, wie sie da mit gespielet, vnd die rechte vergebung vnd gebet zerstöret haben, Vnd doch Christus sie, alle beide wunderbarlich vnd mit macht erhalten hat, wil hie mit angefangen haben, jren Cresem vnd Winckel messen, widderumb zuuerstören vnd solch ergernis helffen aus dem Reich Christi samlen, vnd den beruff odder rechte Weyhe (O) vnd ordinirn zum Pfarrampt, widderumb der Kirchen zu sprechen vnd ein reumen, wie sie von anfang gehabt hat, welche die grossen Bisschoue zu sich allein gerissen, den kleinen Bisschouen odder Pfarrhern genomen haben, Denn das ist vnd mus vnser grund vnd gewisser fels sein, Wo das Euangelion recht vnd rein gepredigt wird, da mus eine heilige Christliche Kirche sein, Vnd

wer daran zweifelt, der mag eben so wohl auch zweifeln an dem Evangelium und Gottes Wort sey, wer aber eine heilige Christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament sein, Christus selbs und sein Heiliger geist. Sollen wir nu eine heilige Christliche Kirche sein, und die gröbsten und nötigsten stück haben, als Gottes Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Ampt ꝛc, und sollen nicht auch des gewislich sind sein, Nemlich, die macht und recht etliche zum amt berufen, die uns das Wort, Taufe, Sacrament, Vergebung zu bereit da und darreichen und dienen. Wie were wir denn für eine Kirche? Wo bliebe die Christen wort da er spricht, Wo zween oder drei ihre sachen einen versammlet sind, da bin ich unter jnnen? Und auch umb, Wo zween unter euch eine werden auff erden, warumb es ist, das sie bitten wollen, das sie je widderumb von meinem Vater im himel, haben zween oder drei solche gewalt, wie viel mehr eine gantze Kirche?

(C) Hört doch wie schön Sanct Paulus von dem ordinirn redet, im 1er andern Brieff zu Timotheo am andern Capitel (v. 2). Was sol uns nu gröbers hilff durch viel fragen, das deutlich lernen mochten, die da tüchtig sind auch andere zu lern. Sie ist weder Ordens noch nötig. Es ist allein der befelh zu lernen Gottes wort. Wer den hat, den helt Sanct Paulus für Pfarrher, Bischoff und Papst. Denn es ligt auch alles an dem Worte, als am höchsten ampt, das Christus selbst vor sein eigen und das höbest hat wollen haben. Müssen doch alle Sacrament durchs wort werden, als durchs für nemlich sind jnn allen Sacramenten, wie es die Propheten heis. Ist nun Sacrament, nemen, Und Christus hat auch durchaus nicht vergessen den Gantzen Mattheo nur letzten da er spricht, Gehet hin, lernet alle Völcker, alles was ich euch befohlen habe. Was hat er denn befohlen? Freilich das Evangelium zu predigen, zu teuffen, Sacrament zu reichen, sünde vergeben ꝛc. Sollen nu alle Christen solches halten, So müssen sie freilich macht und recht haben zu Predigen, Teuffen, Sacrament reichen, Sünde vergeben ꝛc. Ja es ist jnen hie mit befohlen, das sie es

thun sollen. Wie Sanct Paulus auch zun Corinthern schreibt. Er habs vom HERRN empfangen und den Corinthern gegeben, und gedenckt keines Creutzs, sondern allein des ampts und befelhs.[1]

D ij] Am ende bitte ich und vermane die Rotten geister, auch etliche ruchtose Papisten, die jrem Abgott selbs nicht trawen, Sie wolten dieses mein buch vngebraucht lassen, Denn das ich die heilige Kirche entschüldige, wie sie aus vnwissenheit gesundigt hat jnn der einen gestalt, wie wol nicht die gantze Christenheit hierin gesundigt da mit hab ich nicht erlenbt noch bestettigt, den freuel dere, so itzt wissentlich beider gestalt verdammen. Auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom brod vnd wein der Winckel messen gesagt habe, Sondern ich wil den vnsern meinen dienst erzeigt, vnd die Winckel weyhe vnd Winckel messe angegriffen, vnd einen vnterscheit zwischen der Kirchen vnd Papstum gegeben haben, Denn ich die Winckel weyhe vnd Winckel messe gern wolt helffen zu nicht machen, wie sie vnser Christliche Weyhe vnd Messe zu nicht gemacht hat, Solche sache gehet die Rotten geister vnd wilde Papisten nicht an, Sie verstehen es auch gar nichts, Darumb sollen sie jre sache nicht da mit schmucken.

Wenn ich widder kome, wil ich weiter angreiffen die

[1]) Cochläus erwidert hierauf Bl. F v: „Vom heyligen Cresem stehet wol nichts da [scil. in der Bibel], ob sie jn darzu gebraucht haben oder nicht, Es ist nicht alles geschryben ... Es hette sich auch nicht gezymet, alle heymligkeyt vnd hohe mysteria vnsers glaubens vnn offne vnd gemeyne bücher der Bibel zu setzen, denn Juden, Heyden, Türcken, Ketzer vnd Apostaten (wie yzt Luther vnd sein anhang thun) hetten solche mysteria verhönt, verspot, vbel aus gelegt vnd mit füssen getretten. Darumb verbot es Christus im Euangelio, das man das heylig den hunden nicht geben solt etc." Und weiter unten: „Welcher text saget, das die apostel alleyn die hende auffs heubt gelegt vnd gebetet haben? Wo steht das wörtleyn, Allein, darbey? Acn der ehrlose felscher wil das wörtleyn allenthalben hynzu schantzen, da es nicht stehet noch stehen sol, vnnd mit solchem falsch die kirchen straffen vnd vmbstossen. Es wird yhm aber nicht gelingen." Bl. H iij.

gantze Weise im Babstum, als da sie sieben Weihe haben, ehe sie einen Winckel Pfaffen machen, Nemlich Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acolythum, Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum. Vnd dar nach die hohen Weihe, Episcopi und Patriarchae. Denn Hostiarium[1] heissen sie den, so zum strange gewenget war, das ist, der die Kirchen schliessen und glocken leuten solt. Welche weihe ist bey jnen selbs langes gefallen. Vnd doch solch amt, on alle Weihe, der Küster, sein weib, magd, der knecht aus richten beide jnn Dörffern und Stedten. Lector[2] hies der jnn der Kirchen lesen muste die Lection jnn der Mytten oder Vigilien, und Psalmen singen. Welchs amt ist auch one richten die Schuler, on alle Weihe, und ist also die Weihe gar gefallen, und das amt blieben. Exorcista[3] hies der den Teuffel beschweret für der Taufe, welchs ist der Teuffer selbs thut, und beide die Weihe und ersten solche namens weg, allein das amt blieben ist. Acolythus[4] hies, Aemisses oder Lucernarius, der zu gelassen war vmb den Altar dem Priester zu dienen, als für den Altar zu richten, licht und kertzen anzuenden, und zur Messe leuffen, darumb sie solche Cereoferarios hiessen, musten nicht mehr Acolythus heisst. Solche Weihe ist auch untergangen, und thun ist solch amt Küster, Schuler, Küsters weib, tochter, magd, on alle Weihe, beide jnn Stedten und Dorffern. Diese musten auch alle Clerici, die geistlichen heissen.

Also Ostiarius und Janitor, waren die so jnn der Messe die Epistel und Euangelion lasen, Lector und

[1] „Primus [Grad] est ostiariatus, cujus est ostia templi bonum conjectionis sacramentorum ab immundis et infidelibus et excommunicatis.“ „Ostiatus sacramentalis de sacramentis“ Augustinus Mart. Dach. 1486, II. Cc.

[2] „Secundus est lectoratus, cujus est legere prophetias ad instructionem illius qui sumit ordinem.“

[3] „Tertius est exorcistatus, quorum est arcere demones per adjurationem, ne dominentur in corpore nondum baptizato.“

[4] „Quartus est acolythatus, quorum est præparare materiam vini et aquæ et cera ut lumen accendere.“ Ibidem. [Herausgeber].

Kelch zu richten. (Diij) Welche ampt ist die Priester selbs ausrichten (ausgenomen etliche Klöster so jnn Hohen festen, vnd Hoh messen solchs brauchten) das solche Weyhe vnd personen auch selbs gefallen vnd die ampt blieben sind. Also wollen wir auch die siebende Weyhe, welche die Papisten selbst haben vom Pfarrampt gescheiden vnd zu nicht gemacht mit jrem Winckel weyhen, weg gethan vnd das ampt bestettigt haben. Das also alle sieben Weyhe vns mit jrem gleissen nicht jrren sollen jnn den Ampten Christi vnd der Kirchen. Vnser Weyhe sol heissen ordinirn odder beruffen zum ampt. Vnd sind der person die finger mit dem Cresem nicht geschmirt, so sollen sie da durch gnug gesalbet sein, wenn sie das Sacrament angerurt haben, gleich wie die Kelche vnd Corporal die Papisten da mit geweyhet hielten, wenn Messe da mit gehalten ward, wie etliche vnter jnen solchs thursten wogen on des Bisschoffs weyhen. Denn on des Bisschoffs Weyhen (nach jren strengen Canonibus) muste man jnn keinem vngeweyheten Corporal odder kelche Messe halten, Durfft auch solche geweyhete Corporal keine Nonne nicht wasschen, wie heilig die liebe Braut Christi auch sein mochte, Aber es ist zu viel itzt von dem vnzelichen grewel des Weyhen zu sagen. Ein ander mal mehr da von, vnd ob Gott wil, gut. AMEN.

Gedruckt zu Wittemberg
durch Nickel Schir-
lentz.

M D XXXIII.

Halle, Druck von E. Karras.

Sämmtliche Fastnachtspiele

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung

nach den Originalen herausgegeben von

Edmund Goetze.

V. Bändchen.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1884.

Elf Fastnachtspiele

aus den Jahren 1553 und 1554

von

Hans Sachs.

Herausgegeben von

Edmund Goetze.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1881.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 51 u. 52.

51. Das Fastnachtspiel: Eulenspiegel mit den Blinden hat H. Sachs nach der 71. Historie des Eulenspiegel (Lappenberg, Ulenspigel S. 270) bearbeitet. Die Handlung aber hat er hier nicht nach Hannover, sondern nach Egelsheim verlegt, und die Zahl der Blinden auf drei beschränkt, während der Meistergesang in des Römers Gesangweise vom 26. Januar 1547: Ewlenspigel mit den 12 plinden. Ewlenspigel zu premen rit vur das stater sich genau an die Vorlage hält. Er ist abgedruckt genau nach dem Berliner Mscr. Germ. fol. 22 Nr. 19 in Lappenbergs Ulenspigel S. 272 mit dem falschen Datum des 26. Juni. Johannes Pauli in seinem Schimpf und Ernst Nr. 646 nennt Eulenspiegel nicht und lässt den Vorgang mit zwölf Blinden in der Nähe von Nürnberg geschehen.

Da das 50. Fastnachtspiel das Datum des 9. Septembers trägt, so ist zu vermuten, dass die Datierung des darauffolgenden mit dem 4. September auf einem Versehen beruht. Ist doch schon das 49. Stück am 4. September 1553 entstanden. An einem Tage aber zwei Fastnachtspiele zu vollenden ist selbst für einen Hans Sachs zu viel! Höchst wahrscheinlich wurde Nr. 51 am 14. oder 24. September 1553 fertig.

Neuerdings gedruckt in Dichtungen von H. S., hrsg. von J. Tittmann III S. 156 bis 172, im 14. Bande der Ausgabe Keller-Goetze S. 288 bis 303 und von K. Pannier, H. Sachs' dramat. Werke (Reclam) S. 151 bis 167.

Ich habe mich an die Folioausgabe 3. Band (1561) 3. Teil, Bl. 73a bis 77b (A) angeschlossen und bin nur an folgenden Stellen von ihr abgewichen:

In der Überschrift änderte ich 6, wie ACK drucken, in 9; V. 28 müssn CK, müssen A; V. 36 fällt Tittmann, fallen

ACK; V. 37 peinign BCK, peinig A; V. 60 warn BCK, waren A; V. 65 werdn Tittmann, werden ACK; V. 68 wirn CK, wir A; V. 77 zapffn Tittm., zapffen ACK; V. 79 kegl Tittm., kegel ACK; V. 80 kummn Tittm., kummen ACK; V. 88 kumbt nach CK, kumb A; vor V. 89 Lüdl BCK, Liendl A; V. 96 essn B, essen ACK, möglicherweise aber Anschleifung des Pronomens jr anzunehmen; V. 97 anstechn Tittm., anstechen ACK; V. 103 offn Tittm., offen ACK; V. 121 stosen tPawren Heuser ?, stosendt Pawrendt Heuser A, Bawren dHeuser B; V. 122 selbn Tittm., selben ACK; V. 125 auch das zweite brůdr CK, brůder A; V. 126 wölln — vnd CK, wöllen — vnde A; V. 128 habn Tittm., haben ACK, vielleicht jedoch Anschleifung des Pronomens Jr; V. 132 stelen des Reimes wegen, steln A; V. 143 Pawren Tittm., Pawrn ACK; V. 144 mir Tittm., dies Wort fehlt in ACK, nur hat K zur Versfüllung dockenmeuser; V. 161 nit CK, diese Negation fehlt A; V. 165 jn?, jm ACK; V. 172 liechten BK, liechtem AC; V. 173 blindn Tittm., blinden ACK; V. 189 Odr Tittm., Oder ACK, V. 195 einen Tittm., ein ACK; V. 197 Hör?, Herr ACK; V. 246 Fewer wegen des Reimes, Fewr A; V. 252 angnummen?, angenummen ACK, blindn CK; V. 263 sprichwors A; V. 269 helffn Tittm., helffen ACK; V. 279 schawn CK, schawen A; V. 288 solchs CK, sollichs A; V. 293 habn C, haben AK; V. 296 schenckn Tittm., schencken ACK; V. 299 vnde Tittm., vnd ACK; V. 301 rumoren Tittm., rumorn ACK, V. 309 Teuffl CK, Teuffel A; V. 316 hiren Tittm., hirn ACK; V. 321 verhiest BCK, verheyst A; V. 328 lauffst BK, lauffts AC; V. 333 winnig Tittm., wie Keller XI 348, 11 und Fastn. 56, 258, wenig ACK; V. 334 Bsessen Tittm., Besessen ACK; V. 337 blindn Tittm., blinden ACK; V. 345 heilossn Tittm., heilossen ACK; V. 346 gsegnet Tittm., geseget AC, gesegnet K; V. 350 thetn CK, theten A; V. 382 gehn K, geben AC; V. 383 Thalr Tittm., Thaler ACK; V. 387 hartselig Tittm., hartsieg ACK; die neunte Person ist nach V. 358 und C Dolhopff geschrieben.

52. Das Spiel von den ungleichen Kindern Evæ ist die zweite Bearbeitung, welche der Dichter dem Stoffe angedeihen liess. Zuerst hat er ihn als Meistergesang am 25. August 1547 im zarten Tone Frauenlobs behandelt (9. Meistergesangbuch, Bl. 196; gedruckt bei Goedeke, Dichtungen des H. S. I S. 212 mit falschem Datum); der

Schwank vom 6. Januar 1558 (Keller IX, 354) lässt ebenso wie das Meisterlied und die hier vorliegende dramatische Bearbeitung die Tendenz des Dichters erkennen, dass er zeigen wollte, wie Gott der Herr selbst den Unterschied der Stände in die Welt eingeführt habe. Mit der dramatischen Behandlung des gleichen Gegenstandes, die Sachs nach dem deutschen Dialoge des Erasmus Alberus wenige Monate später als das Spiel, am 6. November 1553 schuf, (vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld in seinem Archiv f. Litteraturg. XII S. 177 bis 184) stimmt die unsrige nur in einigen Versen überein. Die Vergleichung derselben hat mehrere wesentliche Verbesserungen ergeben.

Zuerst erschien das Spiel im 3. Bande der Folioausgabe (1561), 1. Teil, Bl. 243 bis 246, danach in den verschiedenen Auflagen bis K; ferner in J. A. Göz, Hans Sachs, 4. Bändchen (Nürnberg 1830) S. 97 bis 116 und endlich in A. v. Kellers Ausgabe, XI. Band, S. 386 bis 399.

Die Vorlage **A** war zu bessern: V. 17 dauß Keller I S. 55, 12, das AC, daß K; V. 20 meines Angsichts?, vgl. I S. 55, 17, dem Angsicht meins ACK; V. 22 auft thür?, vgl. I S. 55, 19, auff dir ACK; V. 26 das nach essen habe ich gegen ACK gestrichen, vgl. I S. 55, 24; V. 27 fronen, wie schon Keller vorschlug nach I S. 55, 25, frommen ACK; V. 42 vnser? (I 56, 17) vnsere ACK; V. 49 bgnaden?, begnaden ACK; V. 50 butzn?, butzen ACK; nach V. 68 Sie geht ab?, Sie gehen alle ab ACK; V. 80 und 79 umgestellt und Der vns — löst?, Vns — erlöst ACK; V. 82 Kindelein?, Kinderlein CK, Kindtlein A; V. 92 fürst K, fürest AC; V. 101 jhm K, jn AC; V. 108 hinterm CK, hintern A; in der Bemerkung vor V. 124 habe ich kumbt nach Son, das ACK geben, weggelassen; V. 126 dus?, das ACK; V. 146 gůte K, gůt AC, vielleicht sanftmut?; V. 159 zertrettn?, zertretten ACK; V. 168 dir K, fehlt AC, vor V. 169 fügen CK richtig ein Der Herr spricht:; V. 175 bsonder K, besůnder AC; V. 179 lebn CK; Leben A; V. 187 werdn?, werden ACK; V. 189 vnde?, vnd ACK; V. 211 glaubet CK, glaubetn A; V. 212 ewer?, ewr ACK; V. 240 noch?] fehlt A, halt jn CK; V. 244 vnseren?, vnsern ACK; V. 250 verzeuch C, verzeich A; V. 255 verziehn?, verziehen ACK; V. 264 gehen CK, gehn A; V. 304 nehren K, nern AC; V. 311 Solt CK, Sol A; zu K]

fehlt A; V. 316 vnde CK, vnd A; V. 317 auff?, auff A, auff dwaid CK; V. 323 vnde?, vnd ACK; V. 332 du gestrichen mit CK, theilst du A; segn?, segen ACK; V. 341 anübe CK, anfihet A; V. 343 eim CK, ein A; V. 346 Welte CK, Welt A; V. 353 bawn?, bawen ACK; V. 360 ordienieret A; V. 365 Erstn abr lebn?, Ersten aber leben ACK; V. 369 habn?, haben ACK; V. 371 sanffte CK, sanfft A; V. 373 daran CK, dran A; V. 377 Köng?, König ACK; V. 384 Des?, Das ACK; V. 389 auchiwol A; V. 390 dieweil (ein Wort) ACK; V. 405 vertraw CK, vertrawe A.

53. Die sechste Geschichte des ersten Tages in Johannes Boccaccios Decamerone (Keller S. 41 f.) ist für das Fastnachtspiel: Der Ketzermeister mit den vielen Kesseln Suppe und für den Meistergesang in des Danhensers Hofton: die hundert suppenfeßel, Ein reicher man saß zw florenz (5. December 1544, siebentes verlornes Meistergesangbuch Bl. 32) die Quelle gewesen. Vgl. Goedeke, Dichtungen von Hans Sachs I S. 160.

Nachdem Göz, Hans Sachs, drittes Bändchen, S. 97 bis 117 unser Fastnachtspiel hatte abdrucken lassen, erschien es bei Keller-Goetze, Band XIV. S. 304 bis 319. Dort folgte ich wie hier A 3, 3, 77c bis 81b.

Die Aenderungen, die ich glaubte vornehmen zu müssen, sind folgende: V. 6 einfeltg?, einfeltig ACK; V. 9 Rain?, Raien ACK, oder Anschleifung: Habn?: V. 51 odr CK, oder A; V. 56 Odr?, Oder ACK; V. 70 Gottis A; V. 72 ich ihn BCK, jn fehlt A; V. 117 ach, ach CK, ein ach fehlt A; V. 130 grosser?, grosse A, grossr CK; V. 138 hoffertger?, hoffertiger ACK; V. 145 liebr?, lieber ACK; V. 149 mich?] fehlt ACK (vgl. Sommer, Metrik des H. Sachs S. 3); V. 152 Münnich CK, Münch A; V. 164 das CK, der A; V. 165 geren?, gern ACK; V. 167 Eh wann CK, Etwa A; Mönnich C, Münch A; V. 179 vbrblieben?, vberblieben ACK; V. 181 rubn?, ruben ACK; vntreinander C, vntereinander AK; V. 183 sprichtwort A; V. 185 Wirdger?, Wirdiger ACK; V. 195 Fastn?, Fasten ACK; V. 214 gifftig?, gifftige ACK; V. 215 fetzrischn?, fetzrischen A; fetzrischen zungen CK; V. 222 alles CK, als A; V. 231 eim?, einem ACK; V. 272 blieb CK, bleib A; V. 276 brentes CK, brents A; V. 283 an CK] fehlt A; V. 285 geleich CK, gleych A; V. 289 halt CK]

fehlt A; V. 292 Wirdger?, Wirdiger ACK; V. 310 Avdes CK, Avdts A; V. 324 deinr?, deiner ACK; V. 332 bettn?, betten ACK; V. 335 Mönnich CK, Münch A; V. 339 Jeacfewr?, Jeafewr ACK; V. 357 jm dSaiten B, jmb Saiten A; V. 386 feil?, feffel ACK; V. 387 gmelt?, gemelt ACK; V. 391 fuwen allr?, fuppen allen A; V. 396 futtn?, futten ACK; V. 410 Bibl C, Bibel AK; V. 414 weng BC, wenig A; V. 430 gaven?, gann ACK.

54. Der Meistergesang im blühenden Frauenlob: Der pawer mit dem pler ist am 3. October 1548 gedichtet (10. Meistergesangbuch Bl. 326); das gleichnamige Fastnachtspiel hat zwar in seinem ersten Druck das Datum des 12. October 1563; höchst wahrscheinlich ist aber dies ebenso wie beim 45. Spiele verdruckt für 1553: in dieses Jahr gehören alle die Stücke vom 45. bis zum 58. Fastnachtspiele, also auch das 57., welches dem Drucke nach ebenfalls erst im Jahre 1563 entstanden sein soll. Bis zum 5. Nov. 1551 muss nämlich das 8. Spruchbuch, in dem das 45 bis 57. Spiel enthalten waren, beendet gewesen sein; denn an diesem Tage hat Sachs das gesprech mit den 9 muese von aufrur deutschlands gedichtet und „mit aigner hant" in das 9. Spruchbuch eingetragen. Der Anfang desselben lautet folgendermassen:

Als man zelt fünffzehundert jar
Vnd drey vnd fünffzig jar fürwar
Nach des herren gepurt, ich faa
Eben gleich an meim gepurt taa.
Das war der 5 tag Nouembris,
Den ich hab auf gemerckt gewis
Drauff ich bet peichtvon vnd jr gribt
Das zwaintzigst puech meiner zeitht

Das 14. Meistergesangbuch war am 19. August 1553 abgeschlossen (vgl. Neues Lausitz. Magazin Band 34, S. 157), das achte Spruchbuch nun, welches eigentlich sein 21. Buch wäre, erhielt vom Dichter die Bezeichnung des zwanzigsten Buches seiner Gedichte, weil er das erste Spruchbuch und das erste Meistergesangbuch in einen Band hatte zusammen binden lassen (vgl. Archiv für Litteraturgesch. XI, S. 1).

Die Quelle, aus welcher Sachs hier geschöpft hat, habe ich noch nicht ausfindig machen können.

Von der Vorlage: 4. Folioband (1578) 3. Teil, Bl. 11b bis 13c bin ich nur an wenigen Stellen abgewichen: V. 89 ich K] fehlt A; V. 110 hewr?, hewer AK; V. 137 Bawren?, Bawrn AK; V. 139 lieb?, liebe AK; V. 165 boß K, boch A; V. 199 nach wol ist Komma zu setzen; V. 217 Pfaffen?, Pfaffn AK; V. 221 ist Punkt am Ende abgesprungen; V. 235 weren?, wern AK; V. 277 Würfte?, Würft AK.

55. Höchst wahrscheinlich hatte das Fastnachtspiel, welches hier folgen sollte, denselben Inhalt wie das am 15. April 1551 gedichtete Meisterlied im Rosentone des H. Sachs: Der verſchlagen paurnnecht, Ein pawer hing an ſeiner maide (zwölftes Meistergesangbuch, Bl. 89 bis 90).

56. In Kellers Ausgabe der deutschen Gesta Romanorum S. 115 Kap. 76 habe ich den Stoff zu dem Fastnachtspiele von der Bürgerin mit dem Domherrn und zu dem Meistergesange im schwarzen Tone Hans Vogels (Die purgerin mit dem pfaffen: Zw fölln ſaß ein purger reich, MG XII, Bl. 40′ bis 41, 23. Januar 1551) gefunden. Ob Hans Sachs in seinen Gesta Romanorum das Stück vor sich gehabt hat, weiss ich nicht; im ersten Drucke kommt es nicht vor, und den Kammerlanderschen habe ich noch nicht gesehen. Zur Kenntnis der weiteren Verbreitung giebt Material F. H. v. d. Hagen Gesammtabenteuer I S. LXXXVII. Vgl. auch Keller, Einleitung zu den sept sages (Tübingen 1836) S. CCI und desselben Einleitung zu Dyocletianus Leben von Hans von Bühel (Quedlinburg und Leipzig 1841), S. 56.

Gedruckt ist das Spiel im vierten Foliobande, Teil 3, Bl. 13c bis 17a, welcher Vorlage ich folge bis auf fünf Stellen: V. 49 Edlman?, Edelman AK; V. 88 Aſchen K, Aſſchen A; V. 159 Weckrlein?, Weckerlein AK; V. 166 gewelfft?, gewolfft A, gewalfft K; V. 205 erſchlagn K, erſchlagen A.

57. Das Fastnachtspiel von der verschlagenen Kupplerin mit dem Domherrn stimmt mit dem zweiten Teile der Erzählung überein, welche in den persischen Sieben Vezieren die Hündin überschrieben ist. Die Frau ist geneigt, einem Liebhaber sich zu ergeben und bittet die Alte, ihn gleich zu holen. Als diese von dem Domherrn aber hört, er sei durch den Ruf des Bischofs verhindert, dem er sofort Folge leisten müsse, macht sie einem andern

Manne den Antrag, sie zu begleiten. Unglücklicherweise ist es der Ehemann jener Frau, die aber die ganze Sache für eine Prüfung seiner Treue ausgiebt und ihn sogar schlägt. S. Adelbert Keller, Einleitung zu den sept sages, S. CXLVI. Dazu Nachtrag in Dyocletianus Leben von Hans von Bühel, hrsg. von A. Keller, Einleitung S. 47. Dort wird auf die Erzählung Konrads von Würzburg verwiesen, welche F. H. v. d. Hagen im 1. Bande seiner Gesammtabenteuer unter No. IX: 'alten Weibes List' veröffentlicht. Bei der Verfolgung der Spuren, woher die einzelnen Erzählungen stammen, werden wir neben den grossen Gesichtspunkten auch auf scheinbar gleichgiltige Einzelheiten zu achten haben, also hier z. B. darauf, dass bei H. Sachs die in Nürnberg ungebräuchliche Münzsorte des Schillings vorkommt, ebenso wie bei Konrad von Würzburg.

Auf eine weitere Verzweigung macht Hagen, Gesammtabenteuer I S. CXV aufmerksam: auf Jacob Ayrers Fastnachtspiel (45), wie einem weib ihr eygener mann vnwissenter ding verkuppelt wird durch eine vnerfahrne kupplerin (Kellers Ausgabe IV S. 2745).

Das Stück folgt auch in dem vierten Foliobande dem vorigen sogleich nach, Teil 3, Bl. 17ª bis 20ª = Kemptener Ausgabe 4, 3, 36 bis 44.

Folgende Aenderungen habe ich vorgenommen: V. 13 auch K, aug A; V. 15 zepffn?, zepffen AK; V. 49 blain?, blasen AK; V. 133 bielch?, beielch AK; V. 155 gbendt?, Gebendt AK; V. 301 beftehn?, bſtehn A; V. 387 vbels iſt K, vbel iſts A.

58. Von dieser Numer an werden nun alle Stücke bis zum Ende der Sammlung nach der Handschrift gegeben. Ich wiederhole, dass ich dieselbe mit den im Archiv f. Litteratur. VIII S. 306 ff. begründeten Einschränkungen treu wiedergebe, davon abgesehen, dass ich in dem ersten Worte jedes Verses, wie schon in der Folioausgabe geschehen, und bei Eigennamen durchgängig grosse Anfangsbuchstaben setze. Sachs verfährt dabei ganz willkürlich.

Das Fastnachtspiel vom 16. December 1553 Der Eulenspiegel mit der Pfaffenkellerin und dem Pferd entspricht der 38. Historie vom Eulenspiegel. Das Dorf des Pfarrers heisst auch bei Hans Sachs Risenburg, statt

des Bischofs von Halberstadt nennt er jedoch den Merseburger, und den Herzog von Braunschweig sucht bei ihm Eulenspiegel in Braunschweig, nicht in Wolfenbüttel auf (Reinh. Köhler im Weim. Jahrbuch, 5. Band 1856 S. 179). Dagegen hat er sich in seinem Meisterliede in der Kelbererweis des Hans Heiden (Eulenspigel mit der fellnerin, Zw Rifſenpurck nahent pey Praunſchweick ſaß, 28. April 1546, MG VIII, Bl. 66′ bis 67′) genau an seine Quelle angeschlossen. Joh. Pauli erzählt unter Nr. 650 in seinem Schimpf und Ernst dieselbe Geschichte mit äusserlichen Umändrungen.

Vorlage: 9. Spruchgedichtbuch, das im Besitze der Leipziger Stadtbibliothek sich befindet. Bl. 16′ bis 22′ (**S**). Nach des Dichters Tode wurde das Stück zum ersten Male im 4. Foliobande (1578), 3. Teil, 21. bis 24. Blatt (**A**), dann in der Kemptner Ausg. (1616) 4, 3, 45 bis 54 (**K**) gedruckt. Zuletzt Lützelberger, Hans Sachs (Nürnberg 1874) S. 168. Der vorliegende Text weicht von S an folgenden Stellen ab: V. 21 guetr?, gueter SA; V. 22 ſchwigr A, ſchwiger S; V. 23 Eulnſpiegl A, Ewlenſpigel S; ſel A, ſo S; V. 43 zwainzg A, zwainzgt S; V. 45 pfaffen A, pfaff S; vor V. 57 Rifſenpach S; V. 57 Margretha A, Margret S; V. 98 beyden A, paidn S; V. 113 jetzt A] fehlt S; V. 117 möchte A, mocht S; V. 118 obendrauff A, obdrawff S; V. 139 Eulenſpiegl A, ewlenſpiegel S; V. 147 nechten A, nechtn S, V. 219 komme A, komb S; V. 229 Von nétten?, Nétten S, Ja nóten A; V. 234 Wie darfſt du A, Widarfſt S; V. 235 Bubnſack A, pueben ſack S, V. 240 leugeſt A, lewgſt S; V. 260 piſcoff S; V. 262 zung A, zungen S; V. 271 ſechtzig A, ſechzg S; V. 274 ich es A, ichs S; V. 292 gelegen A, glegen S; nach V. 301 Sie wil gehn A, Sie get S; nach V. 318 feh.t get S; nach V. 328 kumpt, der herzog fehlt S; V. 319 ſehr A] fehlt S; V. 323 ers A, es S; V. 335 gedencken?, pedencken SAK; V. 342 geblaſen A, plaſen S; V. 353 dein A, ſein S; V. 355 und 356 habe ich umgestellt.

59. Zu den bekanntesten Fastnachtspielen unseres Dichters gehört der Rossdieb zu Fünsing. Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II², Sp. 890 sagt: „Als H. Sachs noch in München u. s. w. das ehrsame Handwerk arbeitete, muss das Dorf Finsing in dem Geruche gestanden haben", dass seinen Bewohnern allerlei Abderiten-

streiche zuzutrauen waren. Wir finden bei ihm einen Meistergesang im Reiterton des Kunz Fülsack: Drey Sänfinger Schwend, Am pavertang 2. Mai 1546 (MG VIII, Bl. 73ᵛ bis 74ᵛ), desselben Inhalts einen Schwank am 10. Febr. 1558, abgedr. bei Tittmann, Dichtungen von H. S. II S. 150 ff.; ferner in der Jünglingweis C. Orendörffers: Der Sänfinger mit dem Baren, am Jünfing des 27. April 1548 (MG X, Bl. 1–3). Das Meisterlied aber, in dem der gleiche Stoff mit dem obengenannten Fastnachtspiele behandelt wird, heisst: Der recht lieb zu Hufaw, Gert im nächsten predmen vergangen 21. Juni 1551 (MG XII, Bl. 147ᵛ bis 148ᵛ).

Gedruckt wurde das Stück erst im 4. Folioband, 3. Teil, Bl. 25ᵃ bis 28ᵇ; danach Kemptener Ausg. 4, 231 bis 61. K. Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung, 1. Abthlg, S. 85 ff., Hopf, H. S., 2. Bändchen, S. 248 ff., K. Pannier, H. Sachs's ausgew. Werke (Reclam) S. 184; hier zum ersten Male nach der Handschrift mit folgenden Abweichungen:

V. 19 Sarent, fehlt S; V. 31 unsren A, unsern S; V. 51 ein wepl hipn A, hiefen S; V. 56 vbr S, vber S; V. 116 noch A] fehlt S; V. 121 zu A] fehlt S; V. 136 Sch S, Sey S. V. 161 Thren haben A, sein haben S. V. 170 sweiter A, weiter S; V. 193 morgn A, morgen S; V. 227 er A] fehlt S. V. 2 Trentel A, Trentl S; V. 247 wie wolen A, Tiefen S, V. 240 annig A, ains S; V. 254 erhalin A, erhalten S; V. 264 vertrauen A, vertrawn S; V. 269 auch A] fehlt S. V. 300 an tewrer A, annurer S; V. 341 arrden A, gilten S, V. 347 wehr haben, aufgeben S. V. 354 thun A, than S, V. [illegible] eine A, ein S; V. 362 Kömmer A, Kömmer S.

60. Der rote Mann ist schon am 5. Oktober 1617 im Hutten-Daubenmen von Sachs bearbeitet worden (3 Meistergesänge, Bl. 241 bis 243ᵃ); dann kam er auf denselben Stoff am 26. Mai 1545 im schwarzen Ton Frauenlob zum 3. Male zu singen mit der Aufgabe (7. Meistergesangbuch, Bl. 167; Goedeke, Dichtungen von H. Sachs I S. 77).

Das Fastnachtspiel, das im 3. Folioband (1560) 2. Teil, Bl. 81ᵃ bis 83ᵇ (A), C 3, 3, 50 und K 3, 3, 160 gedruckt war, wurde wieder veröffentlicht im 14. Bande der Stuttgarter Hans Sachs Ausgabe S. 420 bis 425. In Hopf, Hans Sachs, 2 Bändchen, S. 206 bis 212, in K. Pannier, H. Sachs's ausgew.

Werke (Reclam) S. 169 bis 182: nur teilweise in Ludw. Ettmüller, Herbstabende und Winternächte III S. 419. Hier liegt es in genauem Abdrucke nach Bl. 11 bis 46 des 9. Spruchbuches vor.

Die Stellen, in denen ich Aenderungen für nötig gehalten habe, sind folgende: V. 3 ſchertzen Pannier, ſchmertzen SACK; V. 122 der?] fehlt SACK; V. 134 ahn S; V. 147 meim A, meinem S; von Die fraw vor V. 151 bis 154, ebenso wie V. 171 und 172 fehlen S; ich habe die Verse nach A aufgenommen, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass der Dichter selbst sie bei Gelegenheit des Druckes nachgedichtet; wenigstens hat er sie, wenn jemand an dem dazwischen geschobenen Satze Wenn die leut summen Anstoss nehmen sollte, gebilligt; V. 151 weng CK, wenig A; V. 152 beſt?, beß A; V. 154 wer der?, werder A, weder CK; V. 187 ſo CK] fehlt SA; V. 236 euer?, eur SACK; V. 255 wider?, wider SACK; V. 261 vorger?, voriger SACK; V. 301 grobr?, grober SACK.

61. Ebensowenig wie die Fabel zum 56. Fastnachtspiele finde ich die zum weinenden Hündlein in den deutschen Gesta Romanorum. In den lateinischen wird die Geschichte von dem alten kuppelnden Weibe, die einer sonst ehrbaren Strohwitwe dadurch den Liebhaber zuführen will, dass sie ihr Hündlein künstlich zum Weinen bringt und der Frau einredet, es sei ihre Tochter, die wegen ihrer Sprödigkeit gegen ihren Liebhaber in eine Hündin verwandelt worden, in Nr. 28 erzählt. Vgl. Oesterleys Ausgabe mit den Anmerkungen auf S. 716. Besonders auffällig in der Sachsischen Bearbeitung und in dem Meisterliede vom 12. September 1545: Das wainent hündtlein, Ein edelman het ein ſchön weib doch frum von art im langen Tone Müglings (7. Meistergesangbuch, Bl. 277) erscheinen die italienischen Namen. In der Handschrift wird sogar von dem Tiber gesprochen, während der Druck dafür (V. 379) die heimatliche Pegnitz einsetzt.

Dieser Druck geschah im 4. Foliobande, Teil 3, Bl. 28c bis 31d = Kemptener Ausgabe 4, 3, 62 bis 69. Wir sind dem 9. Spruchbuche Bl. 55′ bis 61′ gefolgt und nur in folgenden Stellen abgewichen: V. 55 zierlichr A, zierlicher S; V. 90 mehr A] fehlt S; V. 181 Das A, Da S; V. 193 ich ab

ich S; V. 219 vnd A] fehlt S; V. 227 Reinfrencz?, Reienk. S; gpetlein?, gepetlein S; V. 247 mag es A: mags S; V. 277 Tochtr A, dechter S; V. 278 verrert A, verert S; V. 293 liebn A, lieben S; V. 332 wollen?, wolln S; V. 350 fehlt S, nach A ergänzt; V. 376 Wiewol A, Wil wol S; V. 381 Die?, Der S, Wey l A.

62. Auf den Stoff des Fastnachtspieles: Der wol erzauste alte Buhler ist H. Sachs im Meistergesang in der Rebenweise Hans Vogels am 27. Februar 1555: der alt paur eberlein dildapp (MG XV, Bl. 22′ bis 23′) nochmals zurückgekommen, nachdem er im schwarzen Tone des Ungelerten am 10. März 1548 den Gegenstand mit anderer Einkleidung behandelt hatte: Der wol erzaust pueler, Drey maler malten auf ein schles (MG X, Bl. 36).

Das Stück erschien zuerst Foliob. 2, Teil 4, Bl. 29 bis 33 = Keller IX S. 120 bis 135. Der Einzeldruck ist für den Text ohne Belang, weil er aus viel späterer Zeit stammt: Von Ble Lapp vnd Eberlein Dildapp. | Ein schon Fast nacht Spiel mit vier Perso | nen Der alt Buhler mit der | Zauberey. 16 [Holzschnitt] 28. Der Holzschnitt stellt einen fahrenden Schüler mit einem Korbe in der Linken dar. Hanns Sachs. Am Ende: Gedruckt zu Erffurdt Bey Tobias Sruwicken. 16 Bll. 8°, letztes leer, 2. Seite leer. — Wolfenbüttel, kleiner Sammelband des H. S, Nr. 7. —

Die geringen Versehen der Handschrift sind folgende: V. 40 zw ir S; V. 71 stadt S; halm S; V. 81 hesslichern S; V. 84 ist?] fehlt SA; V. 86 in einer Anzahl von Exemplaren ist die LA von A wanden statt des handschriftlichen wenet (D. theol. Frommann macht mich auf Schmeller II² Sp. 917 aufmerksam) gedruckt worden; vor V. 107 ret fehlt S; vor V. 111 fumpt fehlt S; V. 132 denn S; V. 154 hasn S, V. 169 Warlichen 4. Ausg (1591), Warlich SA; V. 175 Gefatter A, afatter S; V. 181 erschrey A, gschrey S; V. 182 welffe?, welff S; V. 188 wer es?, wers S; nach V. 206 und V. 333 Vlla Dildarp S; V. 210 halb A] fehlt S; V. 267 abnt?, abent SA; V. 280 elteten 4. Aufl., ettiten SA; V. 309 fehlt S, aus A ergänzt; V. 323 efl?, efel S; V. 326 gleich A, wie S; V. 357 Hiltgart?, Hildegart S; V. 366 genug 4. Aufl., anus S, V. 369 auch fehlt S; V. 391 leben S; V. 392 hêret S, V. 401 schlechtre S; V. 411 auch fehlt S

Dresden-Neustadt. **Edmund Goetze.**

Inhalt.

		Seite
51.	Der Eulenspiegel mit den Blinden	1
52.	Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet	16
53.	Der Ketzermeister mit den vielen Kesseln Suppe	30
54.	Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen)	45
55.	Der schalkhaftige Bauernknecht	55
56.	Die Bürgerin mit dem Domherrn	56
[illegible]	Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn .	69
58.	Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd	84
59.	Der Rossdieb zu Fünsing mit den toten Bauern	99
60.	Der tote Mann	112
61.	Das weinende Hündlein	124
62.	Der alte Buhler mit der Zauberei	137

[A 3, 3, 73]

51. Faßnacht spiel mit 9 Personen: Der Ewlenspiegel mit den blinden

Ewlenspiegel tritt ein vnnd spricht:

EWlenspiegel bin ich genandt,
Im gantzen Teudtschlandt wolbekandt;
Mit meiner schalckheyt vmbadumb
Bin ich gar schwindt, wo ich hin kumb,
Vnd wo ich sol frü oder spadt
Auß eim Dorff oder einer Stadt,
Da ich kein schalckeyt hab geübet,
Bin ich von Hertzen des betrübet,
Wie mir zu Egelßheim an gier
Geschehen ist. Dort gehn daher
Drey blindt, denn wil ich verheissen eben,
Ein Thaler zu einr zerung geben,
So werden sie denn an dem endt
All drey auffhalten jre hendt;
Ich gieb in aber nichts darein,
Denn meinens all drey in gemein
Jeder, der ander hab das gelt;
So habens denn all drey gefelt
Auff das ich nit gar wiederumb
Ohn schalckeyt von Egelßheimb kumb,

Die drey blinden hangen an einander, gehen daher. Ewlenspiegel spricht: [A 3, 3, 74a]

Wo nauß, wo nauß, ir blinden Leut?
Wie Leichnam grim kalt ist es heudt!
Ich hab ein merdren Schauben ahn,

Vor frost doch kaumb beleiben kan
Nicht wunder wehr, je erfrürt glat,
Wenn jr anhabt je einge waht.
Jr solt daheim bleiben zu Hauß.

Veit, der erst blindt, spricht:

O lieber Herr, wir müssn wol nauß,
Die narung suchen, wo wirs finden,
Vnd beteln mit Weyb vnd mit Kinden,
Es sey gleich Winter oder Summer.

Vndl, der ander blindt, spricht:

Vnd darzu leyden grossen kummer.
Wo wir hin kummen, findt wir veracht,
Die Pawren sindt gar vngeschlacht,
Vnwirs von Heuern weysen dundt.
Auch fallu vns abn die Pawren Hundt,
Dergleych peinign vns die haderleuß,
Vnser brodt essen vns die Meuß,
Wo wir nachts liegen in dem stro:
Noch sey wir des von Hertzen fro.

Ewlenspiegel spricht:

So geht nein betteln in die Stadt!

Viendl, der drit blindt, spricht:

Da man vns noch vnwerder hat:
Man helt vns darinn für verrehter,
Für Mordtbrenner vnd vbeltheter;
Man schilt vns auch Dieb vnd Böß wichter,
Auch fahen vns die Bettelrichter
Vnd legen vns in bettel stock;
Sie nemen vns mantel vnd rock
Vnd blagen wol vns blinden armen.

Ewlenspiegel spricht: [A 3, 3, 7–9]

Jr thüt im Hertzen mich erbarmen.
Da wil ich euch ein thaler schencken,
Vnd thut gehn Egelßheim nein lencken,
Verzert den beim Hans Wirdt darnach,

Biß die kelt laß ein wenig nach,
Das jr denn wiederumb mügt wandern
Von einem Dorffe zu dem andern.
Suchen ewer hardtselig brodt.

Die blinden halten alle drey die hendt auff, Ewienspiegel gibt jn aber nichts. Cöri spricht:

Ey lieber Jüncker, danck euch Gott,
Der zal euch das in jener Welt.
Wir drey warn nie so reych an gelt,
Nun wöllen wir schleichen in kheim
Zu dem Hans Wirdt gehn Egelßheim:
Wir sindt vor mehr gewessen drin.

Ewienspiegel spricht:

Alde, glück zu, so geht dahin!

Sie gehen alle vier ab.

Hans Wirdt geht mit seym Weyb ein vnd spricht:

Alta, die wirdtschafft wil werdn sprödt,
Vnser Hauß ist von gesten ödt,
Wir müssn schier essen mit der Katzen.
Wo wöl wirn zinst zusammen kratzen
Vnd darzu dem Pfleger dir stewr?

Die Wirtin spricht:

Auch ist die Gersten leychnam thewr.
Wie wöl wir hewer bierbrewen?

Hans Wirdt spricht: [A 3, 3, 740]

Ja, mein liebs Weyb, bey meinen trewen,
Nicht wunder wer, als ich vermein,
Das einr vor sorg sprüng zu eim stein,
Vnd wo es lang also würdt bleiben,
So kündt wir nit lang wirtschafft dreiben,
Die Saw würt vns den zapffn hin tragen.

Die Wirtin spricht:

Ach, mein Mann, wir wölln nit verzagen,
Hab wir doch weder kegl noch Kinder
Schaw, lieber Mann, dort kummn drey blinder
Zu vns herein vber das felt.

Hans Wirdt spricht:

Die blinden haben selten gelt,
Sie bleiben mir gleych so mehr dauß.

Die Wirtin spricht:

Sie gehn geleich in vnser Hauß,
Ich hoff, sie bringen glück vnd heil
Vnd aller Seligkeyt ein deil.

Die blinden tummen. Lorl stopffet mit seim stecken vnnd spricht:

Hoscha, hoscha, sitzt Hans Wirt hinnen?

Hans Wirdt spricht:

Ja, kumbt rein, hie wert jr jn sinnen.

Lůdl, der ander blindt, spricht:

Mein wirt, Gott laß mit frewd dich leben,
Ein reycher Juncker hat vns geben
Ein Taler, sollen wir mit ehren
Bey dir in deinem Hauß verzeren,
Ob dieweil nemb die kelt ein endt.

Hans Wirdt spricht:

Kumbt herein! Lieb gest mir das sendt.
Ich hab gleich gester gschlagn ein schwein, [A3,3,74]
So můst jr essn der würste mein,
Wil euch anstechn ein Thunna bier:
Setzt euch, wir wöllen essen schier.
Geh, heitz ein, das die stubn thu schwermen,
Das sich die frosting gest thun wermen,
Auff das sie darnach mügen trincken
Vnd darnach zu dem behte hincken.
Stelt euch zum offn vnd wermet euch,
Jr dürfft vor niemandt haben scheuch.

Wirdt vnd Wirtin geben auß.

Lôrl, der erst blindt, spricht:

Jr lieben gseln, da ist gut sein,
Wol warm hat man geheitzet ein,
Da wól wir vns legen int würst
Vnd bier sauffen, dieweil vns dürst,
Vnser armut hab wir verlorn.

Lüdl, der ander blindt, spricht:

Es ist vns lang so gut nie worn.
Gott laß vns diesen Junckern leben,
Der vns den Taler hat gegeben,
Auß milter handt vns thet vergünnen.
Hat etwan viel gelts ob spiel gwünnen,
Wir wern des Talers sunst ein gast.

Liendl, der drit blindt, spricht:

Bey dem Wirt wöl wir haben rast.
Mich dunckt, er sey ein guter Man.
Er hat vns je noch gütlich than;
Vnd wenn der Taler ist verzert,
Mach wir vns wider auff die fert
Vnd stosen t'Pawren Heuser vmb.
Wer vns nit gibt, dem selbn erkrumb
Sein maul, vnd darzu hendt vnd füß,
Biß er zu letzt vns geben müß.

Der Wirdt kumbt mit der kerben vnd spricht: [A 3, 8, 74]

Ir brüdr, ir brüdr, ir thut lang zechen,
Wir wölln ein mal zalen vnd rechen.
Ir seidt gleich schuldig 22 groschen.
Ir wert gar bald habn gar außdroschen,
Wenn ir noch macht zwo Kandel ler.
Wer hat den Taler, lang in her.

Lörl, der erst blindt, spricht:

Den Taler haben mein zwen gsellen.

Lüdl, der ander blindt, spricht:

Der Juncker thet mirn nit zu stelen.

Liendl, der drit blindt, spricht:

So hab ich in auch werlich nit.

Lörl, der erst blindt, spricht:

Das wers hertzleidt vnd der zarrit!
Hab ich in je auch nit empfangen.

Liendl, der drit blindt, spricht:

Du leugst, vnd das du werst erhangen.

Du haſt den Taler, allers alten!
Du wolſt jn dir heimlich behalten.

Lůdl, der ander blindt, ſpricht:

Ich glaub je auch, du werſt jn haben.

Lörl, der erſt blindt, ſpricht:

Jr ſeit mir zwen der naſſen knaben.
Jr ſeidt gewonet alle zwen
Vnd tragt mit euch, was nit wil gehn,
Wo jr ſchleicht in die Pawren heuſer.

Lůdl, der ander blindt, ſpricht:

Du biſt mir ein rechter dockmeůſer.
Wirdt, falt den ahn, der iſt der recht,
Heiſt zahn, was wir haben verzecht,
Zehl vns zwen auidt, ledig vnd frey. [A 3, 3, 74d]

Der Wirdt felt ſie all drey ahn vnd ſpricht:

Ich wil euch einſperren all drey
Jm Hoff dauß in meinem Sewſtal,
Biß das man mir die vrten zal.
Jr beſchenſſet doch Leud vnd Landt.

Lörl, der erſt blindt, ſpricht:

Hab wir je weder gelt noch pfandt.

Der Wirdt ſtöſt ſie zur ſtuben hienauß vnd ſpricht:

Flux gebt in Sewſtal auß der ſtuben,
Jr erlöſen ſchelck vnd ſpitzbuben.

Er fürt die blinden ab.

Die Wirtin gebt ein vnnd ſpricht:

Botz leichnam angſt, wo ſol ich finden
Die zalung von dieſen drey blinden?
Ach meiner würſt vnd Schweinen braten!
Ich dacht, ich wer mit jn beraten,
So hat mich wol der Teuffel bichiſſen.

Hans Wirdt kumbt, ſpricht:

Du ſolt es zwar vorhin wol wiſſen,
Das die blinden kein gelt nit hetten.

Die Wirtin spricht:

Weil sie sich aber rümen theten
Eins Talers, dacht ich, im wer also

Der Wirdt spricht:

Ich aber war jr nit sehr fro
Mein Weib, raht, wer wol wir zu than?
Laß wirs so unbezalt darnan,
So rewdt mich essen vnd trinckn sehr;
Bhalt ichs, so fressen sie noch mehr.
Sie habn je weder gelt noch pfandt. [A 3, 3, 75*]
Vol Leuß vnd flöh ist jr gewandt.
Was sol mir vns lang mit zu balgen,
Ich wolt, sie wern am liechten galgen!

Die Wirtin spricht:

Schweig stil der blindn, dort kumbt ein gast,
Den du vor mehr beherbergt hast

Ewlenspiegel tritt ein vnd spricht:

Glück zu, vmb herberg ich bit, mein Wirt,

Hans Wirdt spricht:

Ey leychnam gern, warumb das nit,
Wenn ir wolt sein ein frummer gast!

Ewlenspiegel spricht:

Eya, mein Wirt, sag an, was hast
Für gest hinden in dem Sewstal?

Hans Wirdt spricht:

Sol ich nit sagen von vnfal?
Drey blindt zu mir ein keren theten
Sagten, wie sie ein Taler betten,
Damit ein Herr sie thet verehrn,
Den solten sie bey mir verzern,
So schlembten sie nach betlers sit,
Vnd het den Taler keiner nit.
Da spert ich sie in den Sewstal,
Biß das man mir die vrten zal,
Odr wil ins schlagen von der heudt.

Ewlenspiegel spricht:

Ey, was zeichst du die armen Leut,
Das du sie in den Sewstal spertst,
Vnd sie gleych wie ein Hencker kerst?
Du magst wol ein Jacobs wirt sein.

Hans Wirdt spricht:

Ich stoß aber keim kein becher ein,
Wolt im eh einen herauß nemen. [A 3, 3, 75']

Ewlenspiegel spricht:

Ey schweig vnd thu der red dich schemen!
Hör, Wirt, wenn etwan einer hie
Röm her, vnd würdt ein bürg für sie,
Wolst du die blinden ledig lassen?

Der wirdt spricht:

Freylich ließ ich sie gehn jr strassen;
Ich bin jr nit sehr fro im Hauß.

Ewlenspiegel spricht:

So wil ich selb gehn lauffen auß,
Ob ich ein biederman vberkemb,
Der sich der armen blinden annemb,
Für sie zalt, auff das sie abschieden.

Der Wirdt spricht:

Geh hin, ich bin sein wol zu frieden.

Sie gehn beid ab.

Der Pfaff tridt ein vnnd spricht:

Ich weiß nit, wie ichs sol verstehn,
Die Pawrn wöln nimbr gehn opffer gehn:
Ich bin bey jn worden vnwerdt,
Sie sindt hewer erger den fert;
Da luden sie mich zun rotsecken,
Hewr ließ mich keinr seiner würst schmecken,
Weiß doch nichts, das ich in hab than.
Dort geht in Pfarhoff ein frembd Man:
Ich wil than, sam ich mein horas bet,
Ob er ein presentz bringen thet.

Der Pfarrer schawt in sein Buch. Ewlenspiegel klopft vnd spricht:

O mein Herr Pfarrer, bona dies!

Der Pfarrer spricht: [A [illegible]]

Beneuenerritis, semper auies!

Ewlenspiegel spricht:

Mein Herr, ich lieg dort beim Haus Wirdt
Zu herberg, der selb dolisirt,
Thut gleych, sam sey er gar besessen,
Thut weder schlaffen, trinckn noch Essen;
Er schreidt vnd wütet immerzu
Vnd lest im Hauß niemandt kein rw.
Wir haben jn im Hauß dort vnden
Mit handtzweheln in backdrog bunden;
Drumb ist an euch der Wirtin bit,
Jr wölt in noht sie lassen nit,
Sonder jm helffen mit beschwern,
Sie wil euch mit einer schenck verehrn,
Das wider zu recht werdt jr Man.

Der Pfarrer spricht:

Mein Freundt, das wil ich geren than,
Vnd das auffs lengst vber zwen tag,
Das ich mich darzu schicken mag,
Zu helffen jm mit allen dingen.

Ewlenspiegel spricht:

Mein Herr, ich wil die Wirtin bringen,
Auff das sie den trost hab von euch,
Das jr jm helffen wolt abn schenck.

Ewlenspiegel geht ab.

Der Pfarrer [illegible] spricht:

Des Wirtes straff ist jetz auch kummen,
Er hat die Leut sehr vbernummen,
Viel wassers gossen vnters hier,
Ein kandel offt angschrieben zwir;
Hat mir auch offt vbel gemessen,
Jetz hat jn der geytteuffel bissen.

Die leit iſt heut gar vngeheuer.
Ich muß ein wenig ſchärn das Feuer. [A 3, 3, 75ᵃ]
Der Pfarrer geht auß.

Der Wirt gehet ein mit ſeim weib vnnd ſpricht:

Ich wil gern ſehen, ob zu den dingen
Der gaſt ein bürgen auff wirdt bringen.
Dort kumbt er, lacht, iſt frewden vol,
Ich hoff, es ſthe die Sach recht wol.

Ewlenſpiegel kumbt vnnd ſpricht:

Ich hab ein bürgen vberkummen,
Der ſich der blinden hat angenummen:
Der Pfarrer iſt willig darzu,
Das er euch ſelbert helffen thu,
Doch aber erſt nach zweyen tagen.
Kumbt, Wirtin, hört jns ſelber ſagen.

Der Wirdt ſpricht:

Ja wol, geh zu dem Pfarrer mit,
Zwen tag das iſt ein kurtze bit.
Sie drey gehen auß.

Der Pfarrer gehet ein vnd ſpricht:

Ich mag gleuch heudt nit mer ſtudirn,
Vergebens mir ſchwinden mein Hirn.
Weyl die Pawrn nimr gen opffer gehn,
Wil ich jn ſchlechte Predig thon,
Das man des ſprichworts nit vergeß:
Kupffer gelt, kupffer Seelmeß.

Ewlenſpiegel kumbt mit der wirtin vnd ſpricht:

Herr Pfarrer, da iſt mein Wirtin,
Sagt jr auch, was euch iſt zu ſin.

Der Pfarrer ſpricht:

Ja, vber ein tag oder zwen,
So wil ich ſelbert zu euch gehn,
Ewren Man helffn vnd ledig machen. [A 3, 3, 76ᵃ]
Des habt kein zweyffel in den ſachen,
Als frumb als ich ein Prieſter bin.

Ewlenspiegel neigt sich, spricht:
Habt danck, nun zich wir frölich hin,
Das jr euch der verlaßnen armen
So gutwilliglich wölt erbarmen.
Sie gehen beide ab.

Der Pfarrer spricht:
Mein Kellerin ist in der Stadt
Lang, doch nit viel zuschaffen hat.
Ich fürcht, sie thu im schalcksperg hawen,
Ich muß gehn auff die straffen schawen.
Der Pfarr geht ab.

Der Wirt kumbt vnd spricht:
Laß schawn, ob der Pfarrer wöl lösen
Mit eim Taler die blinden bösen,
Er ist ye sunst ein karger Hundt.
Wie all Pawrn von jm sagen thundt:
So er ein pfenning auß geben sol,
So schawbt er jn vor dröymal wol.

Ewlenspiegel kumbt mit der Wirtin vnd spricht:
Wirdt, baldt laß auß die armen blinden,
So liegen in dem Sewstal binden.
Der Pfarrer bey seim Priester ambt
Wil solchs außrichten alle sambt
Euch helffen. Wirtin, ist nit war?

Die Wirtin spricht:
Ja, vber zwen tag, sagt er klar,
Wöl er dir helffen, lieber Man.

Eins Wirts spricht:
So kumb, laß wir die blinden gahn. [A 3, 3, 76]
Dieweil sie habn ein andern zaler,
Der für sie geben wil den Taler.
Wie wern die schelck also frey sein!
Ich wiln gleich schenckn ein brenten wein.
Wirt vnnd Wirtin gehn auß.

Ewlenspiegel spricht:
Ich wil mich heben auß der drüpffen,

Weil ich thet an einander knüpffen
Den Wirdt vnde diesen Dorffpfaffen,
Hab ich gemachet beidt zu affen,
Das sie beidsam rumoren wern
Vmb den Thaler, ich möchts hörn gern:
Wils wol erfaren, wenn ich wiedrumb
In dieses Dorff Egelsheim kumb.
Auff das niemandt mein schalckeyt spür,
Nimb ich vrlaub hinter der thür.

Eulenspiegel geht ab.

Der Pfaff
kumbt, hat den stol am halß, ein Buch vnd gerten in der handt vnd spricht:

Ich wil zu richten mein beschwerung:
Mir wirt werden ein gut verehrung,
Vom Wirt, wenn ich den Teuffl außtreib.
Da wil mich holen gleych sein Weyb.

Die Wirtin kumbt vnnd spricht:

Herr Pfarrer, mein Man schickt mich her,
Jr solt mir geben den Taler,
Wie jr denn habt verheissen mir.

Der Pfarrer spricht:

Ey, welchen Taler saget jr?

Die Wirtin spricht:

Ey, den Taler für die drey blinden. [A 3, 3, 76°]

Der Pfaff spricht:

Ewrem Mann thut sein Hiren schwinden,
Erst merck ich, das er ist besessen.
Ich wil jetzundt vor suppen essen,
Wil darnach kummen jn beschwern.

Die Wirtin spricht:

Mein Mann wirt euch wol zalen lern,
Wie jr mir verhiest vor zwey tagen:
Jetzundt thut jr ein anders sagen,
Mein Man sey vnsinnig vnd bessen.
Habt jr ewr zusagung vergessen?

325 Wölt jr ewr maul machn zu einer taschen?

Der Pfaff spricht:

Du hast gar viel hosen zu waschen.
Merck an deiner red vnd geber,
Du lauffst also schlaff truncken her,
Es hat dir solchs heindt traumbt von mir.

Die Wirtin spricht:

330 Ich wil mein Man schicken zu dir,
Der sol dich vmb dein vnzucht straffen,
Allers losen, verlogen Pfaffen!

Sie lauffst hin.

Der Pfaff spricht:

Ich glaub, die Wirtin sey auch winnig,
Bessen, zerrüt vnd gar vnsinnig,
335 Weil sie mich schmecht, vmb schuldt anklagt
Vnd mir von einem Taler sagt
Vnd dreien blindn in einer sumb,
So weyß ich ye kein wort darumb.

Der Wirt kumpt mit ein schweinspieß vnnd spricht:

Pfaff, gieb den Taler mir herauß.
340 Warumb entbeutst mir in mein Hauß.
Ich sey bsessn, du wölst mich beschwern, (A 3, 3, 76 a)
Vnd schmechst mich vnnd mein Weyb an ern?
Zal mich nur baldt, oder ich wil
Mit dir anheben ein anders spiel,
345 Allers heilossn, verlogen Maus!

Der Pfaff spricht:

Ey, sey gsegnet, mein Nachtbawr Haus!
Der wütig Teuffel redt auß dir,
Wil ein Taler haben von mir.
Leg hin dein spieß, ich wil dich beschwern.

Der Wirdt spricht:

350 Gieb, was die blinden thetn verzern,
Bhalt dir dein bschwerung vnd dein segen.
Solch gespöt treiben allewegen
Die verlogen vnd bösen zaler.

Pfaff, gieb mir nur baldt her den Taler,
Oder ich ſtoß mein ſpieß in dich.

Der Pfaff ſchreyt vnd ſpricht:

Better, waffen, helfft retten mich,
Jr lieben Nachtbawrn, mein Heintz Bierdopff,
Vnd du mein gefatter Dothopff!

Die Bawrn kommen geloffen.

Bierdopff ſpricht:

Was da, was iſt das fur ein ſtrauß?
Was machſt dem Pfarrer in ſeim Hauß?

Der Pfaff ſpricht:

Ach, Hans Wirt iſt beſeſſen worn,
Kumbt in Pfarrhoff vnd wil rumorn,
Wil mir nur ein Taler abnöten
Vnd troet, mich da gar zu tödten,
Vnd bin im doch kein pfenning ſchuldig.

Klein Dothopff ſpricht:

Ach, Hans Wirt, ſey nit vngeduldig,
Ich ſie fürwar wol, was dir bricht: [A 3, 3, 77ᵃ]
Der Teuffel dir auß dem augen ſicht.
Ey, laß dich den nit alſo reitten,
Vnd laß dirs abhelfen bey zeyten,
Eh der böß Geyſt bey dir ein wurtz.

Hans Wirt ſpreiſt ſich vnd ſpricht:

Ich wil mein Taler haben kurtz,
Es ſag der Pfaff gleych, was er wól.

Heintz Bierdopff ſpricht:

Ey Nachtbawr, wenn man dir helffen ſól,
So laß farn ſolche Fantaſey.
Wir wóln mit dir heim gehn all drey,
Das du nicht etwan thuſt ein ſchaden,
Oder ſpringſt auß zum kammerladen,
Oder falſt etwan in ein brunnen.
Ich merck, du biſt gar vnbeſunnen,
Das du ſo rúmorſt in der Pfarr.

Der wirdt spricht:

Laß mich gehn, du bist selb ein Narr.
Ich wil mein Thaler vom Pfaffen han.

Der Pfaff spricht:

Geht, fürt in hin vnd legt in ahn.
Kert euch nichts an sein wiederredt,
Bindt in ein bachdrog jr all bedt
Den hartselig, besessen thummen,
Ich wil auff der fart nach hin kummen
Vnd im helffen des Teuffels ab
Durch mein beschwerung, die ich hab.

Die zwen füren in mit gewalt dahin, lafen in zaseln vnnd schreyen.

Der Pfaff spricht:

Ich wil gehn die ruten einweichen.
Dem wirt sein haudt gar wol durch streichen (A. 2, 278)
Vnd mein beschwerung dazu sprechen.
Im ist nit leychtlich ab zu brechen,
Dieweil er den geiz Teuffel hat.
Der schreibt nach Talern frü vnd spadt
Der Teuffel fert nicht geren auß,
Wo er ein wurtzelt in eim hauß.
Ahn rue den Menschen er steht vbet,
Auch ander Leut teglich betrübet
Vnd richtet ahn viel vngemachs
An allen orten, spricht Hans Sachs.

Die Person inn das Spiel:

Ewlenspiegel	1
Vbel, der erst blindt	2
Vbel, der ander blindt	3
Vienol, der drit blindt	4
Hans Wirdt	5
Die Wirtin	6
Der Pfarrherr	7
Heinz Bierdopff	8
Ala Dolhopff	9

Anno M. D. L. III. Jar. Am vierdten Tag Septembris

[A3,1,243]

52. Ein Spiel mit 11 Personen: Wie Gott, der Herr, Adam vnnd Eua jhre Kinder segnet.

Eua tridt ein vnnd spricht:

Ich bin das Armut seligst Weyb,
Beyde an Seel vnnd auch an Leyb,
Seit das ich folget an den orten
Den schmeichelhafften, süssen worten
Der Hellisch Satanischen Schlangen,
Das ich im Paradeiß entpfangen
Hab vnd aß die verbotten frucht,
Das ich nun fort hin bin verflucht
Von Gott vnd hab sein gnad verlorn
Vnd bin auch außgetrieben worn
Vom Paradeiß vnd muß auff Ern
Mit schmertzen meine Kindt gebern,
Mich auch dücken vor meinem Man.
Ach Gott, groß vbel hab ich than.

Adam kummet mit seiner hawen vnd spricht:

Gruß dich Gott, mein hertzliebes Weyb!
Ich bin gantz müdt vnd mat von Leyb.
Ich hab daus ghreüt vnd vmbgehawen,
Das Erdtrich fruchtbarlich zu bawen
Gar nach dem Göttlichen geheiß,
Das ich in meines Angsichts schweyß
Das hartselich brodt hab zu essen.
Wie bist so trawrig auff thür gesessen? [A 3, 1, 243b]
Mein liebes Weyb, was leidt dir an?

Eua spricht:

Ach, was fragstu, mein lieber Man?
Ich bin ein vrsach dieser noht,
Das wir essen hardiselig brodt,
Als ich im fronen Paradeiß
Hab gessen die verbotten speyß.
Dardurch lieg wir, auch nit dest minder
All vnser nachkummen vnd Kinder
In Gottes fluch vnd Vngenaden,
In immer ewiglichem schaden,
Vnterworffen dem ewing todt,
Darein vns hat verstossen Gott.
Derhalb mag ich auff dieser Erden,
Weil ich leb, nit mer frölich werden,
Sonder in Weinen, Rem vnd klag.

Adam spricht:

Ach, mein Eua, nit gar verzag!
Von eim Engel hab ich vernumen,
Gott, der Herr, werdt heindt zu vns kumen
Vnd beschawen vnser Haußhalten
Vnd wie wir vnser Kinder walten,
Wie wir sie leren, zaffen vnd ziehen.

Eua spricht:

O mein Adam, so wil ich fliehen,
Wann ich furcht jn so grawsam sehr.

Adam spricht:

Du solt jm zu lauffen viel mehr
Weil er zu vns wil kummen heindt,
So ist er vns nit so gar feindt,
Sonder begert, vns noch zu bgnaden.
Geh! thu die Kinder butzn vnd baden!
Strel jn vnd schmück sie allesandt
Leg jn ahn jr Feyer gewandt!
Kehr die stuben vnd strew ein graß. [A 3. 1. 243a]
Das es hinnen schmeck dester baß,
Wenn der Herr kumb zu vns herein!

Eua hebt jr hendt auff vnd spricht:

Ach, lob sey Gott, dem Herren mein,
Das er doch noch an vns gedencket,
Weil wir doch sindt so dieff versencket
In Sünden vnd Ewigen todt!
Weil aber vnser Herre Gott
Zu vns herkummen wil auß gnaden,
So wil ich gehn die Kinder baden,
Schmücken vnd nach ordnung her stelln,
Da sie den Herrn entpfangen söln.
Vieleicht gibt er jn seinen segen,
Der auff jn bleibet alle wegen,
Nimbt sie gleich zu gnad wiederumb.

Adam spricht:

So geh hin vnd baldt wider kumb!

Sie geht ab.

Adam hebt sein hendt auff vnd spricht:

Ach Herr Gott, du Himlischer Vatter,
Du vnser einiger Woltater,
Wie haben durch vngehorsam wir
Vns so hart versündet an dir!
Darvon vns mancherley vnglück
Seit her kummet auff vnsern rück,
Dieweil erst hat vor kurtzen tagen
Cain vnsern Abel erschlagen.
Das ist vns auch ein hertzlich bschwer.
Ach Gott, sendt vns dein Heylandt her,
Der vns auß deiner vngnad löst!
Nach deim verheissen du vns tröst!

Eua kummet, bringt vier Sön vnnd spricht:

Adam, lieber Gemahel mein,
Wie gfallen dir die Kindelein? [A 3, 1, 243ᵃ]
Hab ichs nit fein gestrichen rauß?
Wenn Gott, der Herr, nun kumbt zu hauß,
Ich hoff, sie werden jm gefallen,
Werdt von jrendt wegen vns allen
Forthin dest genediger sein.

Adam spricht:

Eua, lieber Gemahel mein,
Ja, ich laß mir sie auch gefallen.
Ja, das ist nur ein theil auß allen,
Sag, wo die andern Kinder sein,
Das du sie nit auch fürst herein,
Das in der Herr auch geb den segen!

Eua spricht:

Ich hab es lassen vnterwegen
Es ist werlich das ander Kindig
Laussig, Zottet, Krebig vnd Grindig,
Högret, schlicket, vnfindt vnd grob,
Schlüchtisch, Perstet, von alles lob,
Zerissen, ein zapffete rott.
Wo sie seh vnser Herre Gott,
So müst ich mich der vor im schemen
Darumb thet ichs nit herein nemen.

Adam spricht:

Wo hast diese Kinder hin than?

Eua spricht:

So wiß, Adam, mein lieber Man!
Ich habs verstossen in das Hey,
Dausen im Stadel in die strey,
Dergleichen jr eins teils auch schlaffen
Dauß hinterm herdt vnd in dem offen.
Der keines sol schliessen herauß
Bist das der Herr kumb auß dem Hauß.

Adam spricht:

Hestus nur alle herein bracht! [A. 1. 244a]
Gott hat auff Leiplich schön kein acht
Sonder auff Zucht vnd Gottes Ehr.
Ihr Kinder, volget meiner Lehr!
Wenn Gott, der Herre, kumbt herein,
Su ziecht ab ewer Schleplein sein
Vnd thut euch alle gen jhm neigen!
Thut jhm all Reuerentz erzeigen!

Biet jm die hende nach einander
Vnd entpfahet jn alleiander!
Denn kniet nider, legt die hendt zamb!
Pett mit einander alleiamb!
Er wirdt euch den segen geben.

Set. der erst Sen, spricht:

Ja, lieber Vatter, das wöl wir eben
Mit allem höchsten flenß verbringen,
Wie dus befilchst in allen dingen.

Der Herr tritt ein mit zweien Engeln vnnd spricht:

Der Fried sey euch, jr Kinderlein!

Adam weicht vnd spricht:

O du Hymlischer Vatter mein,
Dir sey ewig ehr, preyß vnd lob,
Das du vns arme Sünder grob
Heimsuchst vnd vns verschmehest nicht,
Weil wir durch vnser Sund entwicht
Sindt nun gar kaumb wirdig vnd werdt,
Das vns ertragen sol die Erdt!
Vnd du, Herr, suchst vns selb zu Hauß.

Eua fellet auff die knie vnd spricht:

Gantz vnaußsprechlich vberauß
Jst vnser missetat vnd schuldt,
Weil wir theten wider dein huldt,
Der du vns so miltreych hast geben
Vnser Seel, Leyb, Vernunfft vnd leben.
Derhalb wert wir in dem gewissen
Geengst, gemartert vnd gebissen,
Das wir schier gar verzweyfelt sein. [A 3, 1, 244°]

Der Herr spricht:

Seit getrost, lieben Kinder mein!
Jch bin von natur gnedig vnd gutig,
Von grosser güte vnd langmütig,
Bin ein Trost vnd ein Hilff der armen,
Der sich vber euch thut erbarmen,
Derhalben so thut nit verzagen!

Halt euch nur fest an meim zusagen!
Dein sam zerdreten wirt die Schlangen.
Denn werdt jr gnad vnd heil erlangen
Vnd wirt euch ewer Sünd vergeben
Vnd werdet ewig mit mir Leben.
Ein endt nemen all ewer klag.

Eua spricht:

O du Himlischer Vatter, sag!
Ist dieser Heylig samen rein
Eins vnter diesen Kinden mein,
Der sol zertretin das haubt der Schlangen?

Der Herr spricht:

Der Sam hat darin angefangen,
Vnd solcher Samen der wirt wandern
Von einem Sone auff den andern,
Biß kummen wirt zu seiner zeyt
Der gemeldt Sam gebenedeit,
Der die Schlangen wirt vntertretten.

Der Herr went sich zun Kindern vnnd spricht:

Jr Kinderlein, sagt! kündt jr betten?

Eua spricht:

Ja, lieber Herr, sie künnens wol.
Wilt du, das man dir betten sol?

Die Kinder knien nider. Set, der eltest, bett jn vor vnd sie nach das Vatter vnser. [A 3, 1, 244a]

Der Herr spricht:

Jr Kinderlein habt bettet recht.
Durch euch wil ich Menschlich geschlecht
Mehrn vnd erfüllen alle Landt,
Vnzalbar wie des Meeres sandt,
Biß an den Jüngsten tag abwegen.

Eua spricht:

Ach, lieber Herr, gieb jn dein segen.
Eim jeglichen bsünder allein,
Das sie darbey gedencken dein,
Deiner lieb, trew vnd milten güt,

Auff das jr Hertz, Seel vnd gemut
An dir hang, weil sie Lebn auff erden!
Sag jedem, was auß jm sol werden!

Der Herr leat dem ersten die hend auff sein Haubt vnd spricht:

Eua, ich wil geweren dich.
Du solt werden auff Erdterich
Ein König gewaltig vnd mechtig,
Herschen in deinem Reych gar brechtig,
Solt Fursten vnd Herrn vnter dir han.
Darzu hab dir Zepter vnd Kron!

Legt dem andern die hendt auff den kopff vnnd spricht:

Du Knab solt werdn ein Strenger Ritter
Vnd solt beschützen one zitter
Landt vnde Leut, Witwen vnd Waisen
Vor den Feinden in Krieg vnd raisen.
Schildt vnd Wapen fürst du auff erdt.
Darzu nimb in dein handt das schwerdt!

Zum dritten spricht er:

Vnd du solt Burgermeister sein
Vnd ordinieren die Burger dein
Vnd handhaben gemeinen nutz.
Straff das böß vnd belon als guts!
Recht vrteil am gerichte hab!
Darzu nimb des gewaltes stab! [A 3, 1, 214[4]]

Der Herr spricht zum vierdten:

Vnd du solt werden ein Kauffman.
Du solt sehr grosse Reychtumb han
Vnd solt bringen allerley war
Von eim Landt in das ander dar.
Handel recht mit rechen vnd zeln!
Darzu hab dir gewicht vnd eln!

Der Herr spricht zum Knaben:

Nun kumbt mit mir ins Paradeyß,
Das ich euch den Lustgarten weyß,
Auß dem ich Eua vnd Adam,
Ewr Eltern, vmb jr vngehorsam

Verstossen habe, auff das jr
Mich furcht vnd bleibet ghorsam mir,
Mir glaubet, Liebt vnd ehrt allein.
So wil ich ewer Gott auch sein
Vnd ob euch fest halten mein handt,
Das jeder bleib in seinem standt,
Wie ich jm hab mein Segen geben.
Forthin dieweil er hab sein Leben.

Eua spricht:

Ach, lieber Herr, laß vns auch mit!

Der Herr spricht:

O Eua, es gezimbt dir nit,
Zu gehn wider ins Paradeuß,
Weyl du aßt die verbotten speiß.

Der Herr thut die Kinder hin.

Eua spricht:

O mein Adam, erst reuet mich,
Das nit die andern Kinder ich,
Gleych also zotet vnd so sibewßlich,
Buckler, vnkustig vnd so grewßlich,
Hab auch rein für den Herren bracht. [A 3, 1, 245c]
So het er auch groß Herrn drauß gmacht
Durch seinen reichen, milden segen.

Adam spricht:

Ich sagt vor, jm sey nichts dran gelegen,
Der Herr sich nit aba die Person.
Sonder, wem er sein güte gon,
Den selbigen den segnt er doch.
Geb, liebe Eua! bring sie noch,
Das er jn auch sein segen geb!

Eua spricht:

Ja, wils bringen, so war ich Leb.
Vnd wils gehn ziehen auß dem Hey,
Auß dem Osten vnd auß der strey.
Mein Adam, bleib ein weil zu Hauß!
Ich wil fürwar nit lang sein auß.

Kumbt der Herr wider an den orten.
So haltn ein weil noch auff mit worten,
Biß ich die andern Kinder bring!

Adam spricht:

Geh, bring sie baldt! sey guter ding!
Eil! ich sich dort her gehn von fern
Wider vnseren Gott vnd Herrn.

Eua gehet auf

Der Herr gehet ein vnnd spricht:

Adam, Adam, wo ist dein Weyb?
Wiß, daß ich nun nit lenger bleib
Die Sunn die wil schier gehn zu rast
Mit jrem hellen, liechten glast.
Ich wil gehn Hymel wider von euch.

Adam spricht:

Ach, lieber Herr, ein klein verzeuch,
Biß das mein Eua wieder kumb!
Sie wirdt dir bringen noch ein sumb [A 3, 1, 245a]
Kinder, die sie mir hat geborn.

Der Herr spricht:

Ich bin dir vor zu willen worn,
Wil noch verziehn ein kleine weil.

Adam laufft vnnd spricht:

Ich wil gehn sagen, das sie eil.
Da kumbts gleich selber her gelauffen
Mit jrem rotzing, lausing hauffen.

Eua kumbt mit vier Kinden vnd spricht:

Ach, lieber Herr, ich bit dich hoch:
Segn mir auch diese Kinder noch,
Wie die vorigen aller massen!

Der Herr spricht:

Wo hast die Kinder vor gelassen?
Sie mit den ersten nit hast bracht.

Eua spricht:

Ach, lieber Herr, ich hab gedacht,

Von dir ich mit verspottet wer,
Weil sie schlüchtisch gehen daher,
Hogricht, schüchtet, zotet vnd kosig,
Zapfet, zerrissen, bschlept vnd rüsig;
Thu auch dein gnad an jn besteten!

Der Herr spricht:

So laß sie nider knien vnd betten!

Eua spricht:

O lieber Herr, sie künnens nit.

Der Herr spricht:

Ey, was wilt du denn machen mit?
Du bist mir ein heyloses Weyb,
Zeuchst sie weder an Seel noch Leyb. (A 3, 1, 245)
Sie wachssen auff wie stöck vnd blöck,
Vngschickt vnd wildt, wie Gemsen böck,
Ahn all art vnd Menschliche zier,
In eigen willen vnd begier,
Die jren Schöpffer nit erkennen,
Ahnrüffen, loben, Ehren vnd nennen,
Nit fürchten oder betten ahn,
Wie künnen sie denn segen han?

Eua spricht:

Ach Herr, ich hab der Kinder viel,
Mit der zeyt ichs baß ziehen wil,
Sie Geystlich vnd leiblich baß straffen,
Müh vnd arbeit gibt mir zu schaffen
Vnd meinem Adam nicht dest minder,
Das wir vergessen offt der Kinder.
Doch, Herr, ich beger deiner gnaden,
Wölst jr einfalt nit lassen schaden
Vnd jn dein milten segen geben,
Den ersten Kinden gleych vnd eben.
Das ist mein hertzliches begern.

Der Herr spricht:

Nun, ich wil dich der bit gewern,
Die Kinder nichts lassen entgelten.

Du vnd dein Adam sett zu schelten.
Das jr die Kindt nit ziehet mehr
Auff tugent, Gottes forcht vnd ehr.
Wo man sucht Gottes reych vor allen,
Wirt das andre als wol zu fallen.
Nun fur diese Kinder auch her,
Das jn von mir der segen wer!

Eua furt die Kinder her. Der Herr leget jm die hendt auff den kopff vnnd spricht:

Nun, du solt werden ein Schuster,
Dich neren mit leder vnd schmer
Vnd solt das Leder mit dein zenen [A 3, 1, 245[1]]
Groß, weit vnd breit hin vnd her denen,
Darauß machen den Menschen Schu.
Da gieb ich dir ein laist darzu.

Eua kratzt sich im kopff. Der Herr spricht zum andern Son:

Ein Weber solt werden nach Jarn
Vnd mit Lemen vnd wullen garn
Solt tuch wurcken zu Hem vnd röcken,
Darmit die Menschen sich bedecken.
Darzu hab dir die Webers schutzen!
Die solt du all dein lebtag nutzen.

Der Herr leat dem dritten die hent auff vnnd spricht:

Du aber solt ein Scheffer wern.
Die Schaff solt melcken vnde scheren,
Sie furen auff waidt suß vnd gut,
Vor Wölffen sie haben in hut
Vnd von jn machen keß vnd schmaltz.
Nimb die Hirten daich vnd behaltz!

Der Herr spricht zum vierden Son:

Du aber solt werden ein Bawr
Mit dem pflug vnd mit arbeit sawr,
Solt ackern, pflantzen vnde Seen,
Schneiden, dreschen, hayen vnd meen,
Ernehren alle Menschen gar.
Dar zu gieb ich dir die pflug schar.

Der Herr spricht:

Nun seit jr auch gefertigt ab
Jeder hat sein segen vnd gab.
Darmit ich jn hie thu verehrn,
Darmit sie sich auff erdt ernern. [A 3, 1, 246a]

Eva spricht:

Ach, lieber Herr von Hymelreich
Wie theilst dein segn auß so vngleich!
Weil sie sindt alle meine Kinder
Vnd ist ye keins mer oder minder
Mit meinem Adam Ehlich geborn,
Wie, das denn gehn sindt Herren worn
Vnd diese vier hast du veracht,
Lauter armes Volck drauß gemacht,
Schuster, Weber, Hirten vnd Pawren?

Der Herr spricht:

Mein Eva, das laß dich nit dauren!
Wie ich ansihe ein Person,
Also mach ich darauß ein Man
Nach dem er kan fürsthen ein ambt,
Auff das auf erdt wort nichts versaumbt.
Ich bin der Allmechtige Herr,
Muß in der Welte weit vnd ferr
Ambtleut haben zu allen dingen
Das einr den andern hin kan bringen.
Wenn sie all König vnd Fürsten wern,
Burgermeister vnd groß Kauffherrn,
Müsten ob einander verschmorn.
Wer wolt jn bawen treidt vnd Korn?
Wer wolt jn Zimmern, bawn vnd dachen,
Weben, hoffen vnd schuchmachen
Schmiden, drehen vnd ledergerben,
Münzen, scheren vnd tuch ferben?
Dergleichen wenn der gmeine hauff
Kein Obrigkeit her, die jm sech drauff
Vnd sie fürsichtiglich regiert,
Gmein nutz schützet vnd ordeniert
Vnd thet den bösen wiederstehn,

Wie wurt es vbr vnd vbergehn?
Kein ſtandt kan ahn den andern ſein.

Eua ſpricht:

Ich glaubs wol, lieber Herre mein! [A 3, 1, 246']
Die Erſtn ahr lebn Herriſcher art.
Die Andern vier erbeten hart.
Vbel eſſen vnd hart ligen,
Vor König, Adel vnd burger ſich ſchmügen.
Die habn gut kleider, tranck vnd ſpeiß,
Luſt gerten wie das Paradeiß,
Köſtliche Heuſer, ſanffte beht.
Wenn ſolchs der ander hauff auch het,
So leg mir zwar nichtien daran.

Der Herr ſpricht:

Eua, du thuſt nit recht verſthan.
Es iſt ein ſtandt gleich wie der ander.
Sie ſindt miſelig alleſander:
König, Ritter, Burger vnd Kauffman,
Gleich wol gar kein Handtarbeit han:
Doch vnter jrem bracht verborgen
Stecken ſehr groß muh, angſt vnd ſorgen
Von Krieg, Auffrhur vnd Rauberey,
Kranckeit vnd vnglücks mancherley,
So ſich zu tregt im Regimendt.
Des ſindt gefreidt die andern ſtendt,
Haben kein ander ſorg nit mehr,
Denn wie man Weib vnnd Kindt ernehr.
Die handt arbeit iſt jn geſundt,
Macht ſüſſen ſchlaff, nuchter vnd rundt,
Jn iſt auch wolſchmach ſpeiß vnd tranck,
Auch iſt jn die weil nit ſo lang.
Zu arbeit ich den Menſchen klug
Beſchuff, wie den Vogel zum flug.
Drumb welcher Menſch im leſt genügen
An dem ſtandt, den ich jm thu fügen,
Der hat genug bey all ſein Jarn.
Nun ich wil wider gen Hymel farn
Zu aller Engeliſchen ſchar.

Mein friedt euch ewiglich bewar
Der Herr gehet ab. (A. [illegible], 2461)

Adam spricht

O mein Eua, laß vns fortban
Nach dem worte des Herren fren
Baß zihen vnser Kinder mehr
Auff tugendt, Gottes forcht vnd Ehr!
Du horst, das er sunst nichts begert,
Denn das jhn Menschlich gschlecht auff erdt
Im glaube vnd vertraw allein,
Thu jn furchten vnd gehorsam sein,
Ahn ruff vnd ehre seinen Namen,
So wil er vns des Weybes samen,
Den gewenedeiten Heylandt
Schicken, welcher vns alle sandt
Abtilgen wirdt den ewig fluch,
Vns kleyden in der vnschuldt tuch
Vnd werdt vns auch nach diesem leben
Ein ewig selig, Himlisch geben.
Da ewig frewdt vns auffermach
Sambt Menschlichem gschlecht, spricht Hans Sachs.

Die Person inn das Spiel

Gott, der Herr	1
Adam	2
Eua	3
Sel, der eltest gebuht Son	4
Enoch, der ander gebuht Son	5
Machaleel, der drit gebuht Son	6
Kenan, der vierdt gebuht Son	7
Jared, der erst vngeschaffner Son	8
Methusala, der ander	9
Lamach, der drit	10
Noa, der vierdt	11

Anno M D LIII Jar Am XXIII Tag Septembris

53. Faßnacht ſpiel mit 5 Perſonen: Der Ketzermeiſter mit den vil keſſel ſuppen.

Herman Fich tritt ein vnnd ſpricht:

Ich weyß nicht, was ich an ist fangen,
Ich bin ein weyl ſpaziren gangen,
Ob ich ein Vogel möcht erhaſchen,
Der mir ein weng füllet mein daſchen,
Die iſt mir zwar ſchier worden ler.
Dort geht der einfeltig Simon her,
Der iſt reycher an gelt vnd gut,
Weder an vernunfft, ſinn vnd mut,
Hab jn oft bey der Naſn vmbzogen,
Vmb manche örten jn betrogen,
Wenn ich hab zecht in ſeim Wirtshauß.
Wo wil er heudt ſo frü hienauß?
Ich wil jm gleych freundtlich zu ſprechen.
Wo nauß ſo frü? wenn wöl mir zechen?

Simon Wirt, der einfeltig, ſpricht:

Ich wil auffs Dorff, beſtellen Hey,
Habern vnd auch Stro zu der frey
Zu eim voraht den meinen Geiſen.
O, wie hab ich jetzundt den beſten
Geſewerten Elſaſſer Wenn!
Vnd wenn jn trincken ſolt allein
Gott vnd auch Johannes der Tauffer,
Welcher geweſt iſt ſein vorlauffer,
So weyß ich we, der Wenn wer gut
Vnd wurt erfrewen jm den muht. A 3, 3, 77

Ich weyß, du wirst im auch nit fluchen,
Kumb nach mittag, thu jn versuchen,
Nimb ein gseln oder drey mit dir.

Herman Pick spricht:

Ja, entlich wöllen kummen wir,
Schaw, das wir auch haben darbey
Ein frisch bar Vögel oder drey,
Ein breispiel, würffel vnd auch Karten.

Simon Wirnt spricht:

Ja, ich wil sicher auff euch warten,
Jetz wil ich auff das Landt hienauß,
Vmb mittag kum ich heim zu Hauß.

Simon Wirnt geht ab.

Herman Pick spricht zu jhm selb:

Ja freylich, so wil ich dir kummen,
Ich hab ein wort von dir vernummen,
Das muß mir wol bezaln das gloch:
Ich wil dirs wol auffmutzen hoch
Beim Inquisitor, dem Kehermeister,
Der ist ein alter Münch ein feister,
Der wirt dich gar wol moros lern,
Ich wil den nechsten zu jm kern
Ins Kloster, vnd jm das ahn sagen
Es wirt mir ein gut trinckgelt tragen.

Herman Pick geht ab.

Doctor Romanus, der Inquisitor, kumbt vnnd spricht:

Inquisitor, so ist mein nam,
Ich bin gesetzt vom stul zu Rom,
Das ich fleyssig auff mercken sey,
Wo sich erhab ein Kehrerey,
Es wer mit wercken oder worten
Hie oder gleich an andern orten, (A 3, S. 18*)
Von Reychen, armen, Jung oder alt,
So hab ich Bepstlichen gewalt
Dem selben ein straff zu benennen
In zu würgen oder verbrennen,
Oder in ein presaun zu schaffen,

Ehr vmb die Summa gelts zu straffen.
Darmit ich den gemeinen Man
Jn grosse forcht gesetzt han,
Das mir ein weil durch list vnd renck
Sehr viel heltuchel, gab vnd schenck
Jn meinen beutel hat getragen.
Wiewol jetzt her in jar vnd tagen
Das ambt mir nit hat tragen vil,
Mein Kw mir gar vervehen wil,
Wiewol ich viel kundtschafften hab
Jn dieser Stadt auß vnde ab,
Wo sie ein mit eim wort ergrieffen,
Das er sich etwas thut vertieffen
An dem heyligen Stul zu Rom
Oder gleych an dem Gottes nom,
Das blassens mir denn heimlich zu,
Als denn ich jn ahn blatzen thu
Fur ein Ketzer, vnd thu jn bucken
Vnd jm sein beutel vberzucken,
Das er mir lest ein gulden schoß
Vnd das er selb nit anderst weyß,
Denn jm sey grosse gnad geschehen.
Dort thut sich Herman Pich her nehen.
Der hat mir viel Ketzer zu tragen:
Was er halt jetzundt news thut sagen?
Wann her? mein Herman Pich, wann her?

Herman Pich neygt sich vnd spricht:

Herr Doctor, ich bring gute mehr,
Jch hab ein feisten Vogel gfangen.

Jnquisitor spricht:

Sag, lieber, wie ist das zu gangen? A 3, 3, 78

Herman Pich spricht:

Kendt jr den Simon Wirdt, den Kenchen?
Denselben hab ich thun erchlenchen.

Jnquisitor spricht:

Jch kenn jn nit: was hat er than?

Herman Pick spricht:

Als ich heudt thet spaciren gahn,
Da kam mir Simon Wirdt ohn gfer.
Sagt, wie ein guten Weyn het er,
Der wer so gut, vnd gleych zu spot,
Wenn jn Sant Johans vnd selb Gott
Des selben solten ein viertl trincken,
Sie müsten vnter den Tisch sincken
Vnd truncken werden wie die Schweyn.

Inquisitor spricht:

O, das mag mir ein Ketzer sein!
Des wil ich per Deum nit feln,
Ich wil jm seinen beutel streln!
Sagst du mir nit, er sey fast Reych?

Herman Pick spricht:

Ja, in der Stadt ist nit sein gleych
Vnter den Wirten vberal,
Er hat der Reychtumb vberschwal,
Ein sehr grossen vorrath an Weyn,
Doch ist er an den sinnen sein
Gar einfeltig, grob vnd auch schlecht,
Als ob er sey ein Pawren Knecht,
Darumb ist er sehr gut zu rupffen.

Inquisitor spricht:

Ich wil jm sein schwingfedern auß zupffen,
Dein theil der sol auch sein darbey
Sag ahn, wo er zu Hausse sey.

Herman Pick spricht: [illegible]

Er sitzet in der langen gassen.

Inquisitor spricht:

Ja, sein namen wil ich wol fassen,
Mein Pedeln ich jm gleych zu schick,
Das er kumb her im augenblick,
Denn wil ich jm ein scheiß außjagen,
Das er selb möcht ahn Gott verzagen.

Sie gehn beidt ab

Simon Wirdt geht ein vnt ſpricht:

Ey, ey, ey, ey, ach, ach vnd weh!
Wie in groſſer gefahr ich ſtehe!
Botz leichnam angſt, was ſol ich thun?

Nachtbawr Claus ſpricht:

Ey ſag mir, lieber Nachtbawr Simon,
Was iſt dir, das du alſo wemmerſt,
Klageſt, achzeſt vnd alſo gemerſt?

Simon Wirdt ſpricht:

Ach, lieber Nachtbawr, ich klag dir,
Es hat jetzundt geſchickt nach mir
Der Neunamſiter ſein Pedeln,
Ich ſol baldt kummen in ſein zeln.

Nachtbawr Claus ſpricht:

Du meinſt leicht den Inquiſitor,
Haſt jn nit recht genennet vor.

Simon, der Wirdt, ſpricht:

Ich mein halt vnſern Ketzermeiſter,
Ein geitzig, groſſer Munch, ein feiſter.
Was meinſt du wol, das er wöl mein?

Nachtbawr Claus ſpricht:

Ach, es wirt nichts anderſt ſein,
Denn das du dich an dieſer ſtedt
Etwan mit worten haſt verredt. A 3, 3, 78[d]
Er wirt dich für ein Ketzer halten.

Simon Wirdt ſpricht:

Ach weh mir, das ſein Gott muß walten!
Ich weiß je nichts, das ich hab thun.
Der Münch iſt ein hoffertger Man,
Die Leut er gar hart ſtrafft vnd blagt,
Wie alle Menſchen von jm ſagt,
Wie ſtreng er ſey geweſt vor Jarn.
Wie wirt er mir denn nur mit farn?
Er wirt im anfang mich erſchrecken
Vnd in mein worten mich erſtecken.

O liebr Nachtbar Clas, geh mit mir,
Ich wil ein maß Weins schencken dir
Des gfewrten Elsassers, des newen,
Vnd hilff mir du mit gantzen trewen
Bey dem Münch mich selber vertheidigen

Nachtbawr Clas spricht:

Dieweil du niemandt thest beleidigen,
Hast auch kein fleysch am freytag gessen,
Wirt dich der Münnich je nit fressen,
Derhalb fürcht nit so vbel dich.

Simon Wirdt spricht:

Ich kan nit verantworten mich!
Ich bin dem Münch gar zu einseltig;
Er ist mit worten mir zu gweltig,
O mein Nachtbawr Clas, geh mit mir.

Nachtbawr Clas spricht:

Nun so wil ich gleich gehn mit dir
In das Kloster zu den Parfotten,
Weil man dir hat darein gebotten.
Vielleicht wirt er dich etwas fragen
Oder dich bitten vmb Roß vnd Wagen,
Darauff leicht wil außfaren ehr.

Simon Wirdt spricht: (A 8, 3, 20b)

Botz mag, wenn es das selbig wer,
Das wolt ich jm gar geren leyen.
Nun wöl wir gehn, es ist nach dreyen,
Eh wan die Münnich gehn gen Chor
Mir gehn gleich all mein har gehnbohr

Sie gehen beide auß.

Der Inquisitor tritt ein mit dem Custor vnd spricht:

Custor, geh, zündt die kertzen ahn,
Itzt werdt wir zum tagambt ein gahn
Heiß die brüder singen andechtig,
Auff das vns alles Volck eintrechtig
Für Heylig, frumb vnd Geystlich halt,
Darmit vns zutrag jung vnd alt,
Darmit wir groß feist suppen essen

Dergleich thut bey leib nit vergeſſen,
Das man teglichen nach mittag
Den armen für das Kloſter trag,
Was dem Conuendt vbrblieben ſey,
Ein keſſl mit ſuppen oder drey,
Krawt, Erbes vnd rubn vntreinander,
Sie freſſen es wol alleſander,
Wie denn das alte ſprichwort wil:
Habn armleut viel, ſo freſſens vil.

Der Cuſtor ſpricht:

Wirdger Vatter, ſorgt nur mit nichten,
Ich thu es fein ernlich außrichten.
Solch eſſen thut den betlern wol.
Das braten man auffheben ſol,
Dergleichen die groſſen ſtück Vich,
Die tregt man heindt wider zu Tiſch,
Wenn wir halten Colation.
Darmit ſo meindt der gmeine Man,
Weyl wir den armen ſolch eſſen geben,
Wir thundt ſo ſchlecht vnd meſſig leben
Mit ſuppen, brey vnd Faſtn all tag,
Darmit man vns deſt mehr zu trag.
Dort kumbt der Siman Wirdt daher [A 3, 3 79b]
Vnd ein Man, was wil haben er?

Inquiſitor ſpricht:

Ich muß den dölpen examinirn,
Mit worten ſcharpff vnd wol verirn,
Er hat ſich mit eim wort verſchnapt,
Ich hab in bey eim ohr erdapt.
Ich wil jm einen Rappen reiſſen,
Er muß vns vnſer kuchen ſpeyſſen,
Weil wir den Vich int rewſen bringen.
Geh, heiß das Gaudiamuß ſingen
Vnd die Orgel darzu auch ſchlagen,
Es muß vns wol ins Kloſter tragen.

Cuſtor geht ab.

Simon Wirdt kumbt vnnd ſpricht:

Wirdiger Vatter, grüß euch Gott,

Hie kumb ich nach ewrem fürbot.

Inquisitor spricht:

Bist du der Simon Wirdt, sag an,
Den ich für mich beschieden han?

Simon Wirdt spricht:

Ja, ich bins, Herr Wirdiger Vatter.

Inquisitor spricht:

O du giftig Mördische Otter,
Kan vor der Ketzrischn zungen dein
Gott im Hymel nit sicher sein
Vnd auch sant Johannes, der Tauffer?
Wilt auß in machen zwen Weinsauffer,
Das sie von dem Wein werden wol
Zwen trucken holtz vnd sein stüdtuol.
Wie du vnd deins geleichen bist?
Solchs alles gar Ketzerisch ist,
Darmit hast du verdient das fewr. [A 3, 3, 79ᵃ]
Wie ein Ketzer gar vngeheur.
Darzu so muß dein arme Seel
Nach dem leben auch in die Heel
Vnd darinnen ewiglichn brinnen.

Nachtbawr Glas spricht:

Mein Simon Wirt, thu dich besinnen.
Ob du hast solche wort geredt!

Simon Wirdt spricht:

Ja, heudt trü ich ohn gfer sagen thet
Zu eim, der heist der Herman Lich:
Ein guten Glasser hab ich:
Wenn Gott vnd Sant Johans allem
Halt trincken solt den selben Wein,
So wer er doch gerecht vnd gut
Vnd würdt jr machen wol genut.
Solchs hab ich geredt, vnd nit mehr.

Nachtbawr Glas spricht:

Oy, das ist nit schedlich so sehr

Er redt dem alten ſprichwort nach,
Hat darmit Gott thun gar kein ſchmach,
Drumb weder Seel noch Leib verlorn.
Darumb, mein Herr, laſt ewren zorn'
Rechnets nicht zu dem ergſten auß
Vnd laſt den guten Mann zu Hauß!

Inquiſitor ſpricht:

Ja, gleych wie du die ſach verſtehſt!
Wie das du mit dem Ketzer geſt?
Du weiſt nicht, was ein Ketzer iſt.

Nachtbawr Claus ſpricht:

Mein Herr, ich hab es langſt gewiſt:
Einer, der junge Katzen macht,
Den ſelben ich für ein Ketzer acht.

Inquiſitor ſpricht: [A. d. H. 79]

Ich merck, du treibeſt dein ipot drauß.

Nachtbawr Claus ſpricht:

Herr, reck ich doch kein zungen auß,
Redt daruon wie ein Ley, ein ſchlechter.

Inquiſitor ſpricht:

Biſt du des Ketzers ein verfechter,
So muſt du in den ſchweren ban.

Nachtbawr Claus ſpricht:

So wil ich in die erbes gahn,
Auff das ich nit dürff Bonen eſſen!

Inquiſitor ſpricht:

Ich mein, ſeiſt mit eim Narren beſſen,
Das du an eim Heyligen ort
Treibeſt ſo gar Nerriſche wort.
Heb dich nur baldt auß meiner Pfarr!

Nachtbawr Claus ſpricht:

Mein herr, ich glaub, jr ſeidt ein Narr,
Jr ſeit ve ſelb kolbet beſchorn
Vnd habt den ſchalck hinter den Orn

Vnd tragt am halß die Narren kappen.

Inquisitor spricht:

Du grober Esel, thu hin sappen!
Mit dir ich nichts zu schaffen hab.

Nachtbawr Clas spricht:

Jr seit selber ein Esel grab;
Die varb jr an der kutten tragt.

Inquisitor spricht:

Key auß dem Klostr! laß mich vnblagt,
Du spey Vogel vnd ehren Dieb! [A 3, 3, 80a]

Nachtbawr Clas spricht:

Mit ehren ich wol bey euch blieb!
Seit selb ein Dieb: das euch Pock schent!
Den strick tragt jr schon vmb die Lent.
Doch, lieber Herr, verargt mir keins!
Ich bin furwar vol brentes Weins.
Alde! nun seidt ein weila frumb,
Biß ich ein mal herwider kumb!

Der Nachtbawr geht ab.

Der Inquisitor spricht:

Wer ist der Schalck, der dahin geht,
Mir so schendtlich hat zu geredt?
Ich wil imbs endtlich nit vertragen,
Sonder jn vor den Herrn verklagen.
Sag mir an! iß nit der ley schmidt?

Simon Wirdt spricht:

Heyliger Vatter, ich kenn jn nit.
Er thut geleych sam sey er tol,
Vnsinnig oder gar studtuol.
Er ist ohn gfer mit mir rein kummen.

Inquisitor spricht:

Er wirt an mir finden kein stummen.
Nun, was sol ich halt mit dir than?
Du bist ein Ketzer vnd im Bann,
Vnd gehörst in das fewr hienein.

Simon spricht:

Begnad mich, Wirdger Herre mein,
Vnd schonet mir doch meinem Leben!
Thut doch dem Sünder Gott vergeben,
Wenn er von Hertzen gnad begert!

Inquisitor spricht:

Dein Sündt dich also hart beschwerdt.
Nun du mußt da im Kloster bleiben. [A 3, 3, 80v]
Ich wil gen Rom dem Bapst verschreiben
Dein Ketzereyen vnd groß Gottslestern,
So du hast trieben heut vnd gestern.
Vielleicht mußt gen Rom, mit den schwencken
Leßt er dich in der Tieber trencken,
Oder mußt zum Heyligen grab,
Solch Gottslestrung zu tilgen ab.
Du wirst so liederlich nit ledig.
Geh nein int Kirchen in die Predig
Vnd mir darnach zu mitten tag
Ein stuck auß dieser Predig sag!
Glob ahn, das du wolst weichen nicht
Auß dem Closter bei Andes pflicht,
Biß du wirst Absoluirdt von mir.
Ich geh int Predig: kumb nacher schier!

Der Inquisitor geht ab.

Nachtbawr Claß kumbt vnd spricht:

Mein lieber Nachtbawr, sag ahn mir!
Wie geht es in dem Closter dir?
Sag ahn! ist dir noch angst vnd bang?

Simon Wirdt spricht:

O, wie ist mir mein weil so lang!
Man thet im Closter mich verstricken,
Trodt, mich gehn Rom dem Bapst zu schicken,
Das man mich verbren oder trenck.

Nachbar Claß spricht:

Mein Nachtbaur, solches nit gedenck!
Der geitzig Münch gert nit deins bluts,

Sonder dein geltes vnde guts.
Nimb zu dir ein drey dutzet Taler!
Die wern deinr Ketzerey ein zaler,
Damit du kumbst auß dieser fech.

Simon Wirdt spricht:

O, ich geb hundert Taler Eh,
Denn das ich mich verbrennen ließ. [A 3, 3, 80a]
Ich hab nit gemerckt warhafft gwiß,
Das mich das gelt kundt ledig machen.
Ich het sunst lengst thon zu den sachen.
Ich hab gemeindt, mich helff am basten
Hart liegen, bitten, bettn vnd fasten.
Nun, ich muß jetz in die Kirchen gahn:
Man zeucht gleych zu der Predig ahn.
Ich muß hernach dem Münnich sagen.

Nachtbawr Clas spricht:

So mercks vnd volg meinem rahtschlagen!
Was gilts? du wirst bald ledig wern.

Simon Wirdt spricht:

Ich wolts je warlich von hertzen gern.
Man predigt viel vom Fegefewr.
Ich glaub, es sey kaum so vngehewr,
Als das Closter mit seiner pein.

Nachtbaur Clas spricht:

Nun, ich wil mit int Kirchen nein
Vnd hörn, was der Münch drin thut sagen
Vom Opferen vnd dem zu tragen.

Sie zwen geben ab.

Der Inquisitor kumnet mit dem Custor, der spricht:

Ach saget, andechtiger Vatter
Vnsers Conuents der höchst Woltäter,
Wie helt sich noch der Simon Wirdt,
Welchen jr habt Examinirt?
Hat die Kw noch kein millich geben?

Der Inquisitor spricht:

Er thut warlich geleych vnd eben,

Als ob er iey nit gar wol weyß.
Er bit vmb Gottswillen mit fleyß,
Man sol jm diese Sünd vergeben,
Zeigt ahn die heylig Schrifft darneben, [A 3, 3, 80']
Hat doch in der zeyt nie gemeldt,
Zugeben weder gut noch gelt.
Ich muß jm dSaiten besser spannen,
Das er noch muß wainen vnd flannen
Vnd gelts gnug geben, wil er sein ledig.
Dort kumbt der phantast gleich von predig.

Simon kumbt. Inquisitor spricht:

Du Ketzer, bist zu Predig gewesen?
Was hast hörn singen oder Lesen?

Simon Wirdt spricht:

Heyliger Vatter, an dem ort
Hab ich gehört ein schröcklich wort.
Das selb bekümmert mir mein sinn.

Inquisitor spricht:

Was ist? hast du ein zweyffel drin?
Sag her! ich wil dich vnterrichten.

Simon Wirdt spricht:

Mein Herr, ich zweiffel gar nit nichten.
Für mich selb es mich gar nit blagt.

Inquisitor spricht:

So sag her! was hat er gesagt?

Simon Wirdt spricht:

Man hat predigt, was wir hie geben,
Das wirt vns dort in jenem Leben
Alles wol hunderfeltig finden.

Inquisitor spricht:

Das ist war, gwiß ohn vberwinden.
Drumb gieb auch viel ins Closter rein!
So nembstus hundertfeltig ein.
Was erschrickst denn ob dieser lehr?

Simon Wirdt spricht: [A 3, 3, 81]

Für mich kummert es mich nit sehr,
Sonder ich erschrick an dem endt
Für euch vnd ewer gantz Conuendt.

Der Inquisitor spricht:

Warumb für vns? das selbig sag!

Simon Wirdt spricht:

Da hab ich gieben alle tag,
Das jr hienauß tragt auß erbarmen
Drey kessel mit suppen den armen,
Vnd so jr das treibt das gantz Jar,
So wern der kessl mit suppen zwar
Tausendt vnd funff vnd neuntzig gmelt.
Dafür wirt euch in jener Welt
Wol hundert tausendt kessel vol,
Neun tausendt vnd funffhundert wol.
Wo wolt jr mit den suppn alln hin?
Ich furcht warlich, jr werdt darinn
Sambt dem gantzen Conuendt ertrincken,
In der suppen zu grunde sincken,
Vorauß, welcher nit wol kan schwimmen.
Die weiten kutln euch nit wol zimmen,
Welche jr dort auch abn werdt haben,
Weil man euch thut darein begraben.
Derhalben ist mir leidt für euch.

Der Inquisitor spricht zornig:

Ach du durch triebner Lecker, fluch!
Du Ertzketzer, Schald vnd Bößwicht!
Wer hat dich also abgericht?
Du muß jm Bann dein lebtag bleiben!
Wolst du den spot auch auß vns treiben?
Heb dich flux auß dem Closter nauß,
An galgen beim hin in dem Hauß!
Kumb mir nit mehr für mein angsicht!

Simon Wirdt spricht

Herr, jr dürfft mirs verbieten nicht. [A 3, 3, 81']

Ich wer vor lieber daheim geweſſen,
Het darfür in der Bibl geleſſen.
Ich mag es auff mein Aydt wol jehen,
Das ich nit viel guts hab geſehen
Im Cloſter, denn viel gleyßnereyn,
Vil gebets, weng andacht darbey,
Darmit jr habt all Welt beſchieſſen.
Alde! ich ſcheid dahin mit wiſſen.

Simon Wirdt zeucht ab.

Der Inquiſitor Beſchleuſt:

Schaw, mein Cuſtor, wie gar verrucht,
Verſtockt, verbannet vnd verflucht
Iſt jetz der Lay vnd gmeine man,
Fürcht weder vns noch vnſern Ban,
Wiewol wir vns haben zu vil
Offt laſſen ſehen in das ſpiel.
Vnſer betrug iſt worden laut,
Derhalb der Lay vns nicht mer traudt
Vnd ſtreinet ſtets vmb in der Bibel.
Vnſer Hauß hat ein böſen gibel,
Vns iſt gewichen der grundt ſtein,
Fürcht nur, es fall ein mal gar ein,
Wiewol wir es ſtets vnter bültzen,
Vorm garen Viſchen vnd fürhültzen.
Doch iſt vnſer Hauß gar vol ſchwachs,
Es ſenckt ſich zum fall, ſpricht Hans Sachs.

Die Perſon inn das Spiel:

Simon Wirdt, der einfeltig	1
Nachtbawr Clas, der ſchalckhafftig	2
Inquiſitor, der Ketzermeiſter	3
Cuſtor im Barfuſſer Cloſter	4
Herman Pich, der Suppenfreſſer	5

Anno M. D. LIII. Jar,
Am andern Tag Octobris.

[A 4, 3, 11b]

54. Ein Faßnachtſpiel mit drey Perſonen: Der Bawer mit dem Pfarr

Der Bawer gebt ein mit ſeiner holtzhacken vnd ſpricht:

Ach, ſol ich nicht von vnglück ſagen?
Ich ſtund heut auff, eh es thet tagen,
Wolt nauß in Wald vnd holtz hawen,
Als ich vmbkehrt, wolt meiner Frawen
Befelhen vnd ſie bitten ſchlecht,
Daß ſie mir bald die Suppen brecht,
Als ichn Kopff nein zum Fenſter ſtoß,
Sih ich, daß mein Fraw nackent bloß
Dort bey dem Pfaffen lag im Bettb.
Da ich wol luſt gehabet hett
Dem Pfaffn ein Harrupffen zu geben,
Brach mir doch ab, vnd dacht darneben,
Der Pfaff iſt ein geweicht Perſon,
So wer ich kommen in den Bonn:
Hab ich nie gerne Arbens geſſen,
Vnd ſolt ich denn erſt Bonnen neſſen'
Alſo ich von dem Kammerfenſtr loff.
Zornig wie ein Schaf vbern Hof,
Hieß den Pfaffen ein Dieb vnd Schalck
Vnd mein Weib einen Hurenbalck,
Flucht vnd zog auß vil böſer wort.
Sie werdens wol haben gehört
Beyde im Bettb, was ich thet ſprechen
Ich wil mich baß am Pfaffen rechen.
Wenn ich jm den Weihkeſſl nachtrag

Vmb die Kirchen auff den Sontag.
Da wil ich jn denn schreyen auß: [A 4, 3, 11c]
Der Pfaff ist mir in meinem Hauß
Bey meiner frommen Frawen glegen;
Ich wil jm wol den Harnisch fegen.
Denn wird jn jedermann anschawen.
Heut rech ich mich an meiner Frawen:
Wenn sie mir dsuppn ins Holtz thut tragen,
So wil ich jr die hawt vol schlagen
Mit einem guten Heslen stab:
Jetzt hab ich mir gebrochen ab:
Wann gäher Mann sol Esel reitten,
Wie man das sagt vor langen zeitten.
Nun ich wil hinauß gehn in Wald:
Es wird auffgehn die Sonnen bald.

Der Bawer geht ab.

Die Bewrin kombt, kratzt im kopff vnd spricht:

Botz leichnam angst, was muß ich than?
Wie ist so gar schellig mein Mann!
Hat mich der Teufl mitm Pfaffn bschissen.
Es hat mir offt gesagt mein Gwissen,
Ich sol deß Pfaffen mussig gahn,
Dieweyl ich gar nichts von jm han:
Er hett mir nie kaufft ein baar Schuch,
Ein Gurtel oder Schleyertuch
Zur Kirchweyh oder Newem Jar,
Er ist der kärgest Hund fürwar,
So er ist in der gantzen Pfarr.
Nun bin ich je der gröste Narr,
Daß ich mein Ehr wag an den Pfaffen,
Weyl er ist auch so vngeschaffen,
Großmäulet, bucklet, darzu hincket,
Einäuget vnd eim Bock gleich stincket.
Es hat mich wol gaucklet der Teuffel
Mit dem lausing Pfaffen. Ohn zweiffel
Wird jetzt mein schalckheit offenbar,
Die ich hab trieben lange Jar.
Man hat es wol gemercket lang:
Erst nimbt mein Ehr ein vntergang. [A 4, 3, 11d]

Der ich vorhin hab nit sehr vil,
Wenn offenbaret wird das Spiel.
Ich bin schir graw worden vor sorgen.

Ihr Nachbewrin kombt vnd spricht:

Mein Nachbewrin, ein guten Morgen!
Wie schreyst vnd klagst? was ligt dir an?

Die Bewrin spricht:

Ach liebe Nachbewrin, mein Mann
Stund vor Tag auff, wolt in den Wald,
In dem kam vnser Pfaff gar bald
Zu mir vnd legt sich zu mir nider:
In dem da kehrt mein Mann herwider,
Mir zu befelhen in den dingen
Die Suppen jm bald nauß zu bringen
Vnd stieß gleich, der verheyte Tropff,
Zum Kammerfenster nein sein Kopff,
Hat halt den Pfaffen bey mir gsehen.

Ihr Nachbewrin spricht:

Mein Nachbewrin, was thet er jehen?

Die Bewrin spricht:

Nichts, sonder sein Weg daruon loff,
Flucht aber vbel in dem Hoff
Den schuttler, Truß vnd auch die Beuln,
Ich merckt wol, daß er sich thet meuln.
Er troht mir wie einr feysten Hennen
Vnd thett den Pfaffn ein Bößwicht nennen
O liebe Nachbewrin, was sol ich than?
Ich hab Warlich sorg auff mein Mann.
Wenn ich jm dsuppn gen holtz werd tragen,
Er werd mich vbel rauffn vnd schlagen
Rhat mir trewlich, wie sol ich jm than?

Ihr Nachbewrin spricht:

Du hast ein frommen schlechten Mann,
Er ist je gar ein lauter Schaf. [A 1. 3. 12*]
Darffst nit besorgen harter straff,
Ist vmb ein Ohrwaschen zu than

Denn ſprich zu jm: Herßlieber Mann,
Vergib mir ſolchs mein vberſehen,
Es ſol forthin nit mehr geſchehen.
So hat der hader ſchon ein end.

Die Bewrin ſpricht:

O, mein Mann hat ſehr ſchwere Hend:
Jch hab ſie offt verſucht fur vol:
Er iſt dückiſch, ich kenn jn wol:
Jch traw jm nit, ich wil nit nauß.

Die Nachbäwrin ſpricht:

Mein Nachbewrin, ſo bleib im Hauß
Vnd thu deinem Mann kuchlein bachen,
So wil ich auff den weg mich machen
Vnd ſie deim Mann in Wald nauß tragen:
Jch förcht nit, daß er mich werd ſchlagen.
Jch wil jm wol ein ranck angwinnen:
Wann er iſt einfeltig von ſinnen
Geleich wie vnſers Herrgotts Pferdt:
Er iſt der Eſel bewr als fert.
Jch wil durch mein argliſtig ſinn
Dein Mann gar bald bringen dahin,
Daß er leſt allen zoren fallen.

Die Bewrin ſpricht:

Du möchſt ſtillen ſeins zorens gallen,
Wann er den Pfaffn nit hett geſehen,
Wolt jm ſelb wol ein Naſen drehen.
Aber ſo iſt all hoffnung auß,
Jch muß darob leiden ein pauß.
Was die Augn ſehen, wie man ſpricht,
Daſſelb betreugt das Hertze nicht.
Meins Manns argwon iſt nit ſo ghring.

Die Nachbäwrin ſpricht:

Mein Nachbewrin, ſey guter ding,
Jch wil den zorn ſampt dem argwon [A 4, 3, 12b]
So frey außwurtzeln deinem Monn,
Samb hett mans mit eim meſſr abgſchnitten.

Daß er dirs selber muß abbitten,
Daß er dich solchs geziegen hat.

Die Bewrin spricht:

O Nachbewrin, hilff du vnd rhat!
Hilffst du also, wie du thust sagen,
Daß ich vom Mann bleib vngeschlagen
Vnd wird der gezücht auch darbey
Deß Pfaffen halb ledig vnd frey.
So wil ich dir ein Bachen schencken,
Den besten, der im Hauß thut hencken;
Richt nur die sach gelücklich auß.

Die Nachbewrin spricht:

Es hat kein not, komb nur herauß
Vnd thu dem Bawren Küchel bachen.
Ich wil dir warlich in dein sachen,
Mein lieb Nachbewrin, seyn ein Engel,
Daß alle sach hab gar kein mengel.

Die Bewrin spricht:

So komb, bach wir Küchlein dem Bawren,
Eyer noch Schmaltz sol mich nit thawren.
Wenn wir nur die kunst köndten enden,
Ihn mit gsehenden Augen blenden,
Daß er lest seinen zoren fallen
Sampt seim eyfer vnd argwon allen,
So ist noch war, wie man thut sagen,
Kein Muttr sol an jrm Kind verzagen.

Sie gehn beyde ab.

Der Bawer kombt, redt mit jhm selbst, schawt die Sonnen an vnd spricht:

Es ist nun auff den tag gar weit,
Es wer je nun wol Suppen zeit.
Wann mirs mein heylloß Weib nur brecht! (A 4, 3, 12[a])
Dort gehts her, sih ich anderst recht.
Bald sie mir setzt die Suppen dar,
Wil ichs erhaschen bey dem Haar,
Auff daß sie mir nicht thu entlauffen,
Vnd wil sie nider reissn zu hauffen.

Wils blewen mit dem Hackenbelb,
Daß jr Leib wird schwartz, blaw vnd gelb;
Ich wil sie vmb jr vnzucht straffen
Vnd wil jr warlich gebn deß Pfaffen,
Sie solt drey Schreiber darfur nemen.
Ich wil zwar auch den Pfaffen bschemen
Biß Sontag, er geb drey Heller drummen,
Daß er nit in mein Hauß wer kummen.
Ey schaw nur, boyleichnam angst schaw,
Jhenes Weib ist gar nicht mein Fraw,
Es triegen mich denn all mein sinn,
So ist es vnser Nachbawrin,
Wil mich mit einer Suppn versorgn.

Die Nachbawrin kombt vnd spricht:

Gott geb euch beydn ein guten Morgen!
Suppen vnd Küchlein ich euch bring,
Die esst all beyd, seyt guter ding.

Der Bawer schawt vmb vnd spricht:

Ey Nachbawrin, ich bin allein.

Die Nachbawrin spricht:

Zu dem so sag ich aber nein:
Nun sih ich euch je alle zwen
Allda hinder einander stehn:
Setzt euch alle beyd nider baldt,
Eh dann die Suppen gar erkalt.

Der Bawer schawt wider vmb vnd spricht:

Ey Nachbawrin, du spottest mein. A 4, 3, 12

Die Nachbawrin spricht:

Mein Hennß Meyr, ich spott gar nit dein,
Seind je ewer zwen bey einander.
Ey setzt euch nider beyde sander,
Esst Küchlein vnd Suppn, jr habt jr gnug.

Der Bawer sicht sich aber vmb vnd spricht:

Mein Nachbewrin Gred, du bist nit klug,
Sichst du mich allein an für zwen?

Ich thu je nur allein da stehn,
Hab heut kein Mensch bey mir gesehen.

Die Nachbewrin spricht:

Sol ich denn auff meinen Eyd jehen,
So hast je an dein Kittel schwartz,
Vnd steht noch einer hinderwartz,
Der hat an einen blawen Rock,
Es gelt mir vnd dir ein gantz schock
Eyer, wo nicht sind ewer zwen.

Der Bawer schlegt das gewett dar vnd spricht:

Es sol gelten, da thu ich stehn,
Greiff nun her, wo der ander sey.

Die Nachbewrin greifft nach im vnd spricht:

Ja, nun wil ich jhn greiffen frey —
Botz Habersack, Heintz, du hast war,
Nun hat es mich bedeucht so klar,
Erst merck ich wol ich hab das Pferr,
Vor mein Augen, nahent vnd ferr.
Ich hett Leib vnd leben verwett,
Wie ich ewer zwen gesehen hett,
Da ich auch noch zu dir hett ferr.

Der Bawer spricht:

Mein Nachbewrin, was ist das Pferr? (A 4, 3, 1?)

Sein Nachbewrin spricht:

Mein Nachbawr Heintz, wer frü auffsteht
Vnd vor der Morgenröt außgeht,
Dem vberzeucht der Nebl sein Augen
Daß sie scharff zu sehen nicht taugen,
Sonder daß sie jm zwifach wern:
Was er ansicht nahent vnd ferrn,
Das duncket jn alles zwey seyn.

Bawer spricht:

So ist warlich in Augen mein
Heut frü gewesen auch das Pferr
Mich deucht, wie der Pfaff, vnser Herr,

Leg bey meim Weib in meinem Bett,
Das mir vbel verschmahen thett
Auff den Pfaffen vnd auff mein Frawen.

Sein Nachbewrin spricht:

Gwiß haſtu auch nit recht thun schawen,
Vnd hat dich auch das Plerr betrogen
Vnd dich in diſen argwon zogen,
Dieweyl du ſo frü auff warſt ſtehn
O, es thut mir offt alſo gehn,
Schaw offt zu morgens an mein Kuh
Vnd meyn gewiß, es ſind jr zwu.
Dergleich geſchicht mir auch alſo
Mit meinem Hund, vnd anderſtwo,
Daß ich etwann zu frü auff ſteh
Vnd etwann hin gen Kirchen geh,
Daß ich offt eines anſih für zwey.

Bawer ſpricht:

Wie iſt vnglück ſo mancherley,
Daß mich ankommen iſt das Plerr.
Wenn ich alſo wer in der ferr
Etwann geweſt ein gäher Mann
Vnd hett da einen ſchaden than,
So weren warlich die zwey frommen
Bucklet in diſes vnglück kommen: [A 4, 3, 13°]
Wann ichs hett ghrauffi oder geſchlagen.

Sein Nachbewrin ſpricht:

Du muſt jn ſolche ſchmach abtragen,
Daß du jn ſolch ſchand zu theſt trawen
Dem Pfaffn vnd deiner frommen Frawen,
Vnd jn ſolchen argwon abbitten.

Bawer ſpricht:

Nun hat mich denn das Plerr geritten.
Wolan, ſie ſollens gnieſſen beyde,
Jch wil dem Pfaffen auff mein Ende
Biß Sontag opffern einen Pfennig,
Dieweyl ich jn hielt ſo argwönig:

Wil auch mein Weib nit mehr anschnauffen,
Sondr jr ein roten Beutel kauffen,
Daß ich mein frommes Weib hab ziegen,
Wie sie thet bey dem Pfaffen ligen.
Wiewol mich klar deucht in der nech,
Wie ich deß Pfaffen Platen sech.
Nun hab danck, liebe Nachbewrin,
Daß ich durch dich vnterricht bin,
Daß die Leut offt gwinnen das Pferr.
Solch kunst ist mir vor gewest ferr;
Ich meynt, was ich mit Augen klar
Seh, das wer alls ohn zweifel war.
Nun hast der sach mich baß bericht.

Sein Nachbewrin spricht:

Ja, lieber Heintz, wilt fürbaß nicht
Vberkommen das Augenpferr,
So schlaff biß auff den tage ferr,
Biß wol rauff komb der Sonnenschein.
Daß dir nit die Nachtnebel klein
Deine Augen vertunckeln than,
Sechst ein Bock für ein Gärtner an
Daß dich hernach die Eyfersucht reit
Mit grosser vnrhu lange zeit,
Mit argwon vnd grossem mißtrawen (A 4, 3, 13)

Der Bawer beschleust:

Komb Gred, wir wöln heim zu meinr frauwen!
Vnd hilff du mich bey jr verteydigen,
Daß ichs mit argwon theil beleydigen
Vnd auch darzu den frommen Herrn,
Wil jr ein widerspruch thun gern,
Vnd wöln vns heut zusammen setzen
Zum Wirdt, vns alle vnmuts ergetzen
Beym Wein, der meinen Wärste essen
Vnd all geschehen ding vergessen,
Daß vns kein vnmut darauß wachß.
Das wünschet zu Nürnberg H. Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Hennß Meyr, der einfeltig Bawr 1
Chriſta, die bulent Bäwrin, ſein Weib 2
Gred, die ichaltbafftig Nachbewrin 3

Anno Salutis M. D. LXIII.,
Am 12. Tag Octobris.

55. Fastnachtspiel

(Der schalkhaftig pawrn knecht)

ist nicht gedruckt worden

[A 4, 3, 13ª]

56. Ein Faßnachtſpiel mit drey Perſonen: Die Burgerin mit dem Thumbherrn.

Die Mutter gehet ein, redt mit ihr ſelbſt und ſpricht:

Ich wil gleich in die Kirchen gahn,
Ob ich mein Tochtr würd ſichtig an:
Wann ich hab jr geſter nicht geſehen.
Dort thut ſie ſich geleich her nehen. [A 4, 3, 13ᵇ]

Die Tochter kombt, die Mutter ſpricht:

Mein Tochter, einen guten Tag
Geb dir Gott, der all ding vermag.
Ich hab geſtert nicht geſehen dich:
Wie gehſt du her ſo ſchweiferlich?
Sag, wie geht es dir in der Eh?

Die Tochter ſpricht:

O Mütter, es iſt angſt vnd weh:
Du haſt mir gebn ein Mann vralt,
Runtzelt, beßlich vnd vngeſtalt,
So vnfreundlich wie ein hackſtock,
Vnholdſelig wie ein Sewtrock,
Ich wolt vnd daß er leg begraben,
Ich kan vnd mag jn nicht lieb haben:
Ich muß mir ein Vulſchafft annemen.

Die Mutter ſpricht:

O Tochter, der Red thu dich ſchemen.
Ich vnd dein Vatter in der Eh
Haben gelitten wol vnd weh

Mit einander wol dreyssig Jar,
Keins gert deß andern wechssel gar,
Zu geben sich in sünd vnd schand.

Die Tochter spricht:

Ja Mutter, jr seyt beydesand
Gewesen Jung, wie man spricht heut:
Gleich sich mit seines gleichen frewt,
Dasselb ist aber nicht bey mir.

Die Mutter spricht:

Ey liebe Tochter, ich hab dir
Geben ein frommen reichen alten,
An dem so thu dich ehrlich halten,
Von dem hast du Ehr vnde Gut. (A 4, B, 4 4*)

Ihr Tochter spricht:

Hab aber weder freud noch muth,
Wie ander meins gleichen Jung Frawen,
Darumb hab ich mich vmb thun schawen
Nach eim Bulen, der solchs vermag.

Die Mutter spricht:

O Hertzliebe Tochter, außschlag
Solch dancken auß dem Hertzen dein,
Welche dir speyt der Teuffel ein.
Sag, wen hast du zum Buln erwehlt?

Ihr Tochter spricht:

Ein Thumherr zum Bulen mir gfellt
Bey sanct Ruprecht in vnserm Thumb.

Die Mutter gesegent sich vnd spricht:

Ach mein Tochter, sag mir, warumb
Ein Pfaffn? Wenn ich jr solchs wolt thun,
Wer mir lieber ein Edelmann,
Dasselbig wer doch nit so schendlich.

Ihr Tochter spricht:

Den Pfaffen hab ich erwehlt endtlich,
Der darff sich keiner Bulschafft rhümen,
Hilfft mir die sach heymlich verblümen.

Daſſelbig thet kein Edlmann nit.

Die Mutter ſpricht:

Hertzliebe Tochter, ich dich bitt,
Gib dich nit in ſolch ſünd vnd ſchand
Mit dem Pfaffen, daß man im Land
Mit fingern zeygen muſt auff dich.

Ihr Tochter ſpricht:

Bin doch allein kein ſolche ich,
Wil auch mit liſten wol verſorgen,
Mein Buleren halten verborgen, [A 4, 3, 14ᵛ]
Wils all mit gutem ſchein betriegen.

Die Mutter ſpricht:

Es bleibt kein Buleren verſchwiegen,
Sie kommet mit der zeit an tag
Mit ſchand vnd ſpot vnd Gottes vlag.
O Tochter, ſchon doch daran mein
Vnd auch deß frommen Vatters dein
Vnd behalt dein Weibliche Ehr.

Ihr Tochter ſpricht:

Schweyg nur, es hilft kein ſtraff nit mehr.
Solt ich gleich leiden ſchand vnd ſpot,
Den leibling vnd ewigen todt,
So hab ich geben mich darein,
Es kan vnd mag nit anderſt ſein.
Darnach, Mutter, ſo richte dich.

Die Mutter ſpricht:

Mein liebe Tochter, jo bitt ich,
Weyl du je wilt ſolch vbel thun,
Wolſt vor probieren deinen Mann
Durch ein ſtücklein, zwey oder drey,
Ob er auch ſo gedultig ſey,
Daß er dir ſolches werd vertragen.
Denn magſt dus mit dem Pfaffen wagen,
Daß dir dein Mann ſolch dein Ehbrechen
Auch werd weder eiern noch rechen,
Wenn er daſſelbig jnnen wer.

Ihr Tochter spricht:

Ach, liebe Mutter, sag doch her,
War mit ich ihn versuchen sol.

Die Mutter spricht:

Mein liebe Tochter, du weist wol,
Dein Mann der hat in seinem Garten
Ein Feygenbaum, deß thut er warten
Mit fleiß vnd schawt all tag darzu:
So nimb ein Axt, denselben thu A 1, 3, 14
Abhawen vnd wurff ihn als denn
In Ofen, vnd zu Aschen brenn;
Vnd thut er dich darumb nit schlagen,
Möcht er als denn dir auch vertragen
Deinen Ehbruch vnd Vuleren.

Die Tochter spricht:

Ja, ich wil solches enden frey,
Wil den nechsten in Garten gehn,
Mit einer Axt abhawen den.

Die Tochter gett ab

Die Mutter redt mit jhr selbst vnd spricht:

Ach, ach, ich hab sehr vbel than,
Daß ich jr gab den alten Mann.
Nun wenl es aber ist geschehen,
Muß ich mit höchstem fleiß fürsehen
Durch mittel, daß ich vnterkumb
Das vbl vnd sie bleib Ehren frumb.

Die Mutter gehet ab

Der alt reich Burger kombt vnd spricht:

Ich bin heut frü gewest allein
Drauß bey dem Feygenbaumen mein.
Er stet wol, vnd hab auch versucht
Von jm der seinen süssen Frucht
Der Feygenbaum ist frech vnd geil,
Wer mir vmb zwölff Ducatn nit feil

Die Frawe kombt mit der Axt, jhr Mann spricht:

Wann her mit der Axt, was hast than

Die Fraw spricht:

Daſſelb wil ich dir zeygen an: [A 4, 3, 14ᵃ]
Mir iſt ein ſchwerer Traum vor gangen,
Wie du dich, lieber Mann, habſt ghangen
Im Garten an dein Feygenbaum.
Daß ich aber daſſelbig raumb,
So hab den Baum ich abgehawen.

Ihr Mann ſpricht:

O du verfluchte aller Frawen,
Was haſt mir den Baum abgehawen,
Der mir für alle Bäum thet lieben,
Die ich in meinem Garten hab?

Die Fraw weynt vnd ſpricht:

Hab ich den Baum doch ghawen ab
Dir zu nutz, daß du an dem Baum
Nit hangen dürffſt, nach meinem Traum.
Iſt vnrecht ſolche trewe mein?

Ihr Mann ſpricht:

Schweyg, es ſol dir verzigen ſeyn.
Jedoch fürbaß fürſichtig handel
In allem deinem thun vnd wandel.
Ich wil nauß, beſchawen den ſchaden,
Darmit du mich ſchwer haſt beladen.

Ihr mann geht ab.

Die Mutter kombt, Ihr Tochter ſpricht:

O Mutter hör, die ſach ſteht recht:
Ich hab mein Mann probieret ſchlecht,
Sein Feygenbaum jm abgehawen,
Er flucht, thet mich ſawer anſchawen,
Doch bald ich weynt vnd ſchnupfft darneben,
Thet er mirs gutwillig vergeben,
Den Thumbherrn ich nun lieb haben mag.

Die Mutter ſpricht:

Mein Tochter merck, was ich dir ſag: [A 4, 3, 15ᵃ]
Du muſt dein Mann verſuchen baß
Noch mit einem ſtück vber das:

Die alten Leut sind vnuerträglich,
Wie man das hört vnd sihet täglich.
Darumb, Tochter, folg meinem Rhat.

Ihr Tochter spricht:

O Mutter, zeyg an, mit was thät
Ich weiter sol versuchen jhn.
Darzu ich willig bereyt bin,
Kein prob sol mir nit seyn zu schwer.

Die Mutter spricht:

Mein liebe Tochter, du weist, er
Dein Mann ein schneeweiß Hündlein hat.
Darmit sein freud hat frü vnd spat.
Das Hündlein zuck mit deiner Hand
Vnd schlag das zu todt an ein Wand.
Vnd wenn dein Mann dir das vertregt,
Daß er sein Hand nit an dich legt,
So magst denn sicher mit dem Pfaffen
Bulen, daß er dich nit thut straffen.

Ihr Tochter spricht:

Diß ich noch heut den tag vollend,
Das ich mein lieb nur bring zu end.

Sie gehn beyd aus.

Ihr Mann kombt vnd spricht:

Wo ist nur heut mein Weckerlein,
Daß er nit kombt zu mir herein,
Wechelt vnd thut an mir auffspringen
Vnd liebelt sich mit allen dingen?
Weckerlein, Weckrlein, komb herbey!
Ich muß gehn schawen, wo es sey.
Wo anderst es ist in dem Hauß,
Es blieb je sonst so lang nit auß.

Sein Fraw gebt ein. [A 1, 9, 1[illegible]]

Ihr Mann spricht:

Rosina, wo ist mein Weckerlein?

Die Fraw spricht:

Sol ich nit sagn vom Hunde dein?

Er iſt auff vnſer Betth geſprungen,
Hat darauff gewelſſt ſeine Jungen,
Hat die weiß ſeidin Teck beſchiſſen
Vnd hat auch duckiſch nach mir biſſen.
Da namb ich jn auch mit der Hand
Vnd ſchlug jn vmb die ſteine Wand,
Daß er ſich ſtrecket vnd ſtarb todt.

Jhr Mann ſpricht:

Ey nun ſchendt vnd plage dich Gott,
Du henloß vnd verfluchtes Weib,
Jetzt ſolt ich bleiben dir dein Leib!
Haſt du mir denn mein Hund erſchlagen,
Vnd haſt doch gehört in den tagen,
Daß ich kein liebern Hund nie hett.

Die Fraw ſpricht:

Ey, ſol der verflucht Hund das Betth
Verderbn, vnd ſol jhm ſehen zu?

Jhr Mann ſpricht:

Ey du gifftige Attern du,
Ich wolt, verbrunnen wer das Betth,
Daß ich nur mein Hündlein noch hett.
Die Truß geh dich ins Herhe an!

Sie weint vnd ſpricht:

Nun hab ichs je im beſten than,
Das vnſer zu beſchützen vnd bhüten.
Was dürfft jr vmb den Hund ſo wüten,
Ob gleich den hab erſchlagen ich?
Du haſt den Hund lieber, wann mich!
Was ich von vnſers nutz wegen thu,
Jſts alls vnrecht, vnd wird darzu [A 4, 3, 15]
Geſcholten ich hartſeligs Weib.

Jhr Mann ſpricht:

Nun ſchweng vnd nur zu frieden bleib!
Es ſol dir auch verzigen ſein.
Hab acht, daß dich der zoren dein
Nit mehr mache ſo toll vnd blindt,

Daß du rasest so vnbesinnt,
Oder ich werd warlich sonst eben
Dir eines zu dem andern geben.
Ich wil nauß mein Hündlein begraben.

Die Fraw spricht:

Ich wil in hut mein zoren haben
Vnd furbaß bedechtiger sein,
Du Hertzlieber Gemahel mein.

(Der mann geht ab.)

Die Mutter kombt vnd spricht:

Wie geht es, liebe Tochter mein?

Die tochter spricht:

Ich hab gefolgt dem rhate dein,
Den Hund erschlagn, darob mein Mann
Mir flucht vnd mich hart zannet an,
Jedoch hat er mich nit geschlagen.
Nun wil ichs mit dem Thumbherrn wagen.

Die Mutter spricht:

Du must die dritten prob auch than,
Noch eins versuchen deinen Mann.
Wann alte Leut die sind gar wünderlich,
Rachselig, ob dem Ehbruch sunderlich.
Denn mach deiner lieb anefang.

Ihr Tochter spricht:

Ey Mutter, du machst mirs zu lang.
Doch sag mir her, so wil ichs than. (A 4, 3, 15[a])

Die Mutter spricht:

Du weyst, heint wird haben dein Mann
Ein Gastung, vnd wenn er zu Tisch
Sitzt, vnd drauff steht Wildprät vnd Fisch,
So henck dein Schlüssel heimelich
Ins Tischtuch, fahr auff schnelliglich
Samb habst etwas dauffen vergessen,
Reiß das Tischtuch mit Tranck vnd essen
Vom Tisch heraber auff die Erd

Daß alle ding verschütet werd.
So dir das vbersicht dein Mann,
Denn nimb zu einem Bulen an
Den Pfaffn, soes nit kan anderst sein.

Die fraw spricht:

Das wil ich thun. O Mutter mein,
Hoff, mein Mann werd nit lang drumb suchen.
Komb mit mir hinauß in die Kuchen,
Schaw, was ich guts mein Gästen hab,
Darnach schleich wider heimlich ab.

Sie gehn beyd ab.

Ihr Mann gehet ein vnd spricht:

Nun auff heint hab ich liebe Gäst,
Meine verwandte vnd mein best
Freund, Gesellen vnd gut Nachbawren,
Derhalb sol mich kein vnkost thawren,
Mit den auff heint frölich zu sein
Vnd sampt der jungen Frawen mein.

Die Fraw kombt vnd spricht:

Geh, vnd setz deine Gäst zu Tisch.
Jetzunder send man gleich die Fisch,
Ich wil sie auch bald richten an.
Drumb geh, vnd setz sie, lieber Mann.

Sie gehn beyde ab. [A 1, 3, 164]

Die Mutter geht ein vnd spricht:

Nun wil ich heymlich sehen gern,
Wie sie sich drob vereinen wern,
Daß mein Tochter bleib vngeschlagen.
Ich hoff, er werd jrs nicht vertragen,
Sie werd geblewt von jrem Mann,
Daß sie deß Pfaffn thu müssig gahn.

Die Mutter geht ab.

Die fraw kombt vnd spricht:

Nun hab ich than mein dritte prob,
Bin auch darmit gelegen ob,
Hab mit mein Schlüsseln mich gefliſſen,

Das Tüchtuch von dem Tisch gerissen
Vnd alls verschütt, was darauff was:
Mein Alter hat mich nur vmb das
Gar bitter sawer angesehen
Vnd hat nicht anderst zu mir jehen,
Denn: Ich meyn, du seyst gar vnsinnig:
Wilt werden wüttig oder winnig?
An diser schmach ligt mir nicht vil;
Nun ich gantz kecklich Bulen wil
Mit dem Thumbherrn; wird ers gleich jnnen,
Seiner straff wil ich leicht enttrinnen,
Es ist vmb ein Handlohn zu thun,
Wils bald abwennen meinem Mann.
Dort kombt geleich der alte Sawer,
Er sicht aber gar leichnam sawer.

Der Mann kombt vnd spricht:

Hör, Weib, ich merck, daß in dir wütt
Lang her ein vnrein bös Geblüt,
Das muß zum theil ich von dir lassen.
Du hast drey böse stück dermassen
Mir than, mit dem Baum vnd dem Hund,
Auch mich beschemet hart jetzund,
Daß du all ding wurfst an die Erden.
Du würst bald gar vnsinnig werden. [A 4, 3, 16b]
Hülff man dir nit. Komb zu dem Bader,
So muß er schlagen dir zwo Ader,
Auff daß das bös Blut von dir komb.

Die Fraw spricht:

Ich bitt, mein lieber Mann, warumb
Ich mir doch jetzund lassen sol,
Mir bricht doch nichts, vnd ist mir wol.
Man hat vor nie gelassen mir.

Ihr Mann spricht

Derhalb hat sich gemehrt in dir
Das bös geblüt, die böse feucht;
Es hat mich lang zeit wol gedeucht,
Wie daß dir gar not lassens wer.

Drumb komb ohn all widerred her,
Es hilfft dich darfür kein wennen.

Die Fraw spricht:

Ich weiß nicht, wie du es thust mennen;
Ich glaub gentzlich, du spottest mein.

Ihr Mann spricht:

Komb bald, es mag nit anderst sein:
Wilt aber du nit gehn mit mir,
Wil ich die Adern schlagen dir.

Ihr Mann greifft an sein Wehr

Die Fraw spricht:

Ja, ich wil geren mit dir gahn,
Weyl dus wilt haben, lieber Mann.

Sie gehn mit einander ab.

Ihr Mutter kombt vnd spricht:

Man sagt, mein Tochter sey beym Bader,
Da laß man jr schlagen zwo Ader.
Wolt Gott, daß man ins Baders Hauß
Jr liß das Pfaffenblut herauß. [A 4, 3, 16ᵃ]
Das wer ein gsunde Aderleß,
Auff daß sie blieb Ehren gemeß.
Ich wil gehn schawen, wies jr geh,
Sie hat jr nie gelassen eh.

Sie geht ab.

Der Alt, jr Tochtermann, kombt vnd spricht:

Ich hab meim Weib ohn alls erbarmen
Jr Adern lassn auff beyden Armen
Schlahen, biß sie sich thet entferben,
Sich auspitzet, samb wolt sie sterben
Vnd sich verblutet also hart,
Daß sie zweymal ohnmächtig ward.
Ich hoff, jhr böß Blut sey alls hin
Sambt jhrem zoren gähen sinn.
Thut sie sich deß forthin nit massen,
So wil ich jr halt wider Lassen,
Biß sie doch wird geschlacht vnd frumb.

Dort bringts jr Mutter widerumb.

Er geht ab.

Die Mutter bringt die Tochter vnd setzt sie auff ein Sessel.
Die Mutter spricht:

Ach sag, du liebe Tochter mein,
Wie thut das Aderlassen dein?

Die tochter stellt sich kränklich vnd spricht:

O Mutter, hast kein Zimmereinden?
Es wil mir in ohnmacht geschwinden.

Die Mutter geht jr etwas in den Mund, sie kewet daran vnd spricht:

Ey, ey, ey, ey, was sol ich sagen!
Wie hat der Bader so hart gschlagen
Vnd von mir so vil Bluts gelassen, [A 1, 3, 16[d]]
Wie jns mein Mann hieß aller massen.
Ich hett warlich nit trawt der gfehr,
Daß mein Alter so dückisch wer,
Mir ein solch Aderlaß zu schencken.

Die Mutter spricht:

Mein liebe Tochter, thu bedencken,
Erfuhr er denn, wenn du zu schaffen
Hettest gehabt mit dem Thumchpfaffen,
Was meynst, daß er denn wird anfangen?
Sag, Tochter, thut dich noch verlangen
Mit dem Pfaffen Bulschafft zu treiben?

Die Tochter spricht:

Ach, mein Mutter, die red laß bleiben:
Dann ich so schwach vnd krafftloß bin,
Ich wolt, es hett der Teuffel hin
Den Pfaffen vnd sonst alle Pfaffen,
Eh ich wolt habn mit jm zu schaffen.
Mir ist vergangen freud vnd lust
Zu jhm vnd allen Mannen sust.
Ausgenommen mein alten Mann
Wil ich werth vnd in ehren han,
Dieweyl ich hab das leben mein,
Jhm vnterthan vnd ghorsam sein.

Ach, wie bin ich so matt vnd kranck!
Hertzliebe Mutter, ich sag dir danck,
Wer nit gewest dein trewes warnen,
So wer ich je in disen Garnen
Von dem Teuffel gefangen worn,
Weiblich scham, zucht vnd Ehr verlorn,
Die ich durch dein Rhat hab behalten.

Die Mutter beschleust:

Mein Tochter, so laß dir den Alten
Vnd frommen Mann befolhen sein,
Als lieb dir sey die ehre dein.
Vnd folgst du im vnd meiner lehr,
So bleibst du bey Gut vnd bey Ehr.
Laß solch böß gedancken vnrein [A 4, 3, 17a]
Fürbaß bey dir nit wurtzeln ein,
Sonst dir einsmals mißlingen thet.
Drumb leg dich herauß in dein Bett
Vnd rhu, weyl du bist so vol schwachs.
Ein gute Nacht wünscht euch Hans Sachs.

Die Mutter führt die tochter ab.

Die Personen in das Spiel:

Der alt reich Burger 1
Rosina, sein Weib, 2
Proba, jhr Mutter 3

Anno Salutis M. D. LIII.,
Am 24. Tag Octobris.

[A 4, 3, 17ª]

57. Ein wercklich Faßnachtſpiel mit V. Perſonen: Die alt verſchlagen Kuplerin mit dem Thumbherrn.

Die alt Kuplerin tritt ein, redet mit ihr ſelbſt vnd ſpricht:

Ach, was ſol ich nun fahen an?
Mein Geſtlich ich verzehret han.
Mit ſchwerer Kranckheit lange Jar,
Welches Gelt ich einſammlen war [A 4, 3, 17ᵇ]
Mit Bulerey in meiner Jugendt,
Da mir denn hauffenweiß zu trugent
Edel, vnedel, Layen vnd Pfaffen.
Nun bin ich heßlich, vngeſchaffen,
Zum buln mein niemand mehr begert,
Bin auch verachtet vnd vnwert
Vnd thu mich doch deß Betels ſchemen,
Daß ich ſolt das Almuſen nemen,
Mag auch nit ſpinnen an eim Rocken,
Mag auch bey keinem Kranken kuecken,
Auch nit den Kindern zopffn vnd lauſen.
Sol ich mich den nehren mit mauſen,
So hab ich ſorg der meinen Ohrn;
Mir iſt die Statt vor verſagt worn
Von wegen meiner böſen ſtuck.
Ich denck gleich hinter mich zu ruck.
Wil mich nun gleich mit Kuppeln nehrn,
Dieſelben kunſt darff ich nicht lehrn,
Bin geſchwind durch mein argliſtig renck,
Darmit verdien ich danck vnd ſchenck,

Dieweyl gantz abwegs ſteht mein Hauß,
Iſt recht gut darzu vberauß,
Daß ich drinn ziamm Luppel ein paar,
Daß ſein ſonſt niemand wird gewar.
Was ſteh ich, ich wil nein in Thumb,
Nach ein Thumbherren ſehen vmb,
Mein handel kecklich haben an,
Dieweyl ich ſonſt nichts hab zu thun.

Kuplerin geht ab.

Ein Thumbherr kombt mit ſeim Betbuch, geht hin vnd wider ſpatzieren vnd ſpricht:

Ich wil da meine Horas beten
Vnd allmitt hin vnd wider tretten
Vnd wil als bald im Thumb vmbſchawen
Nach den zarten vnd ſchönen Frawen,
Ob ich der eine vberkömb,
Die mich zu eim Vulen annömb. [A 4, 3, 17c]
Da wolt kein vnkoſt ich an ſparn.
Als denn ſo wolt ich laſſen fahrn
Daheimen mein alte Schaf ſchelln,
Die nichts kan denn gronen vnd pelln,
Wil ſchir mein gantzen Hof regieren:
Was ich jr kauff vnd thu hofieren,
Wil ſie mir gar zu Herriſch ſein,
Würd mich endtlichen gar thun ein.
Darumb muß ich ſie nach gepür
Für den Ars ſchlagen mit der Thür,
Ein blaſn anheneken, wie man thut ſagen,
Vnd darmit auß zum Teuffel jagen.

Kuplerin kombt, redt mit jr ſelbſt vnd ſpricht:

Dort ich ein jungen Thumbherrn ſich,
Den wil geleich anſprechen ich,
Der wird mich je ins Maul nit ſchlagen,
Wil jm von einr ſchön Frawen ſagen,
Die ich jm zu kupplen verheiß,
Wiewol ich noch ſelbſt keine weiß.
Villeicht bring ich durch ſolche renck
Von dem Thumbherrn ein gute ſchenck,

Daß ich ein weyl mich hab zu speissen.
Ich wil jm gehn den possen reissen.

Sie tritt zu jm, vert jn an vnd spricht:

Wirdiger Herr, ich komb zu euch,
Ich bitt euch, habt eb mir kein schmach.
Wie hab ich euch so kaum erwart,
Hab heut auch lang auff euch gebarrt,
Bezeuget not bringt mich daher.

Thumbherr spricht:

Sag, Alte, was ist dein beger?

Kuplerin spricht:

Wirdiger Herr, ich komb auff trawen
Her von einer jungen schönn Frawen. [A 1, 3, 17[4]]
Der ist entzündt im Leib jr Hertz
Mit solchem schmaglichem schmertz
Gen euch, ligt wie auff Fewrung Rost.
Wo jhr jhr nicht zu sendt ein trost.
Darinn sie ewer liebe spür,
Ihr junges leben sie verlür.
Derhalb, mein Herr, thut euch erbarmen
Der schönen liebhabenden armen
Vnd last sie nit so ellend sterben.
Sonder ewr gunst vnd lieb erwerben.
Weyl sie zu euch sucht solche trew.

Thumbherr spricht:

Sag du mir her ohn alle schew.
Wer ist die Frauw? thu ichs auch kennen?

Kuplerin spricht:

O lieber Herr, ich thus nicht nennen,
Wie hat sie es so kaum thun wagen,
Jr heimlich lieb euch lassn anzeigen.
Sie ist zu Ehrbar von Geschlecht.
Allein sagt ewer meynung recht.
Ob solch jr lieb euch sey angenemb,
Denn wil ich dienstlich seyn in dem,
Daß ich euch zsamm bring in mein hauß.

Daß jr beyde wol vberauß
Denn mögt ewer kundtschafft machen,
Wie euch gelust in allen sachen.

Er greifft in sein Taschen, gibt jhr Geldt vnd spricht:

Seh hin, hab dir da ein verehrung
Zu lohn, ein gute Abendtzehrung,
Vnd komb den sachen nach auch sunst,
Sag jr zu mein trew, lieb vnd gunst,
So vnerkandt, was sie begert,
Sol sie alls von mir seyn gewert.
Vnd ich frew mich von Hertzen grund,
Kan auch erwarten kaum der stund, [A 4, 3, 18a]
Daß ich zu der geliebten kumb,
Vnd du sag mir auch widerumb,
Wie, wo vnd wenn das mög geschehen.
Jm Thumb wirst du mich allmal sehen
Nach Essens in disen Refiern
Oder im Creutzgang vmb spatziern.
Hab fleiß, du solsts vmbsonst nit than.

Die alt Kupplerin spricht:

Ach, sol ich kein warzeichen han,
Daß ich jhr möge zeugen diß,
Daß sie sey ewer lieb gewiß,
Nach der sie so hitzig sey ringen.

Der Thumbherr zeucht ein Ringlein vom Herzfinger vnd spricht:

So thu jhr dises Ringlein bringen,
Daß sie meinr lieb im besten denck,
Jhr sol werden wol ander schenck,
Wo anderst vns das gütig Glück
Zusammen hilfft vnd helt vns rück,
Jn solcher lieb vns zuermeyen.

Die Kupplerin spricht:

O, wie hoch werd ich sie erfrewen,
Erst wird sie erquickt von dem Todt
Vnd gehaben auß jhrer not.

Die alt Kupplerin geht ab.

Der jung Thumbherr spricht:

Das ist ein vnuerhofftes glück,
Das mir selb waltzet auff den rück.
Wer mag nur die zart Fraw gesein,
Die so brünstig begeret mein?
Ich hoff doch, ich wölls sehen bald
Die außerwehlt vnd wol gestalt,
Der ich doch gar nit kan vergessen. [A 4, 3, 18b]
Ich wil zu Hauß zu dem Frühessen.

Thumbherr geht ab.

Die alt Kupplerin kombt vnd spricht:

Die ersten schantz die thett ich treffen,
Thett den Narren närren vnd äffen:
Ich thett ein Bulschafft jm antragen
Vnd weiß je von keiner zu sagen,
Hab gar kein befelch von einer Frawen,
Wil gehn am Marckt, nach einer schawen,
Ob ich den Reuen möcht machen gantz,
Villeicht geredt mir noch ein schantz.

Die alt Kuplerin geht ab.

Die Jung fraw geht ein mit jrer Meyd vnd spricht:

Komb, wir wölln vnter die Brodtisch.
Darnach wöll wir auch kauffen Fisch.
Im Hauß han wir, Gott lob, vor schmaltz,
Allerley Zugmüß, Würtz vnd Saltz.

Die Meyd spricht:

Fraw, ein Ofenhor dörfft ich wol,
Wenn ich das Fewr auff blasen sol.
So hab ich auch kein Schwefel mehr,
Auch gehn vns ab die Häfen sehr,
Sie sind fast schartet vnd zerbrochen,
Man kaum erreichen die nechst wochen.

Die Junge fraw spricht:

Da hast zwen Schilling, kauff darumb,
Was du bedarfft in einer sumb
In die Kuchen vnd in das Hauß,
Vnd was du gibst darüber auß.

Das wil ich dir wider zu ſtelln.
Nun wir vns heymhin fordern wölln. [A 4, 3, 18ᶜ]

Die alt Kupplerin geht ein, ſicht der Frawen nach vnd ſpricht:

Dort geht ein Fraw, die dünckt mich
Sey geſchmückt auff den Finckenſtrich
Mit groſſer Pleiden, ſcharpffem Gbendt,
Hat etlich Corellu an der Hendt,
Mantl vnd Schaubn jr alls rebiſch ſtaht,
Weiß Stiffel, Pantöffelein glat:
Mit dem Gſicht hin vnd wider wechelt,
Mit jr Meyd ſtets flüſtert vnd lechelt.
Mich dünckt, ſie ſey deß rechten flugs,
Sie wird geleich ſeyn meines fugs,
Ich wil ſie kecklich reden an.

Die alt Kupplerin tritt hinzu vnd ſpricht:

Hört, Junge Fraw, an euch ich han
Ein heymliche Bottſchafft zu werben:
Ein Jung Mann thut in lieb verderben,
Dem jr ſein Hertz gar habt beſeſſen,
Mag weder ſchlaffn, trincken noch eſſen.
Zu ein warzeichen ſolcher ding
Schickt er euch dieſen güldin Ring,
Den ſolt jr von ſeint wegen tragen
Vnd ewer freundſchafft jm zu ſagen,
Darmit end nemb ſein ſchwere peyn.

Die Jung fraw ſchawt den ring vnd ſpricht:

Wer mag nur diſer Jung Mann ſeyn,
Der mich zu lieb hat außerwehlt
Vnd mir nach meinen Ehren ſtellt?
Wer iſt er? Iſt er mir bekandt?

Die alt Kupplerin ſpricht:

Von mir bleibt er euch vngenandt,
Dieweyl er einer iſt vom Adel.
O Fraw, an jm hat er kein tadel,
Iſt ſchön vnd gerad aller ding, [A 4, 3, 18ᵈ]
Er iſt reich, wigt ſein Gelt gering,

Jr mögt sein vberflüssig gniesen.
Jr dörfft ewr Ehr drumb nit verliesen.
Dieweyl ich hab abwegs mein Hauß,
Darinn jr heymlich ein vnd auß
Beyde mögt gehn, bey Tag vnd Nacht.

Die Junge fraw spricht:

Ich bin der ding noch vnbedacht,
Die sach ist eben groß vnd schwer
Vnd ist zu wagen mit gefehr.
Ich wil mich heint darob besinnen.

Die Kupplerin spricht:

Ach, west jr, wie streng er thut brinnen,
Jr würd jn kein stund mehr auff halten.

Die Mend spricht:

Ach, Fraw, wagts, vnd last es glück walten!
Thut ewer leybe gen jhm neygen,
Wil euch das wol helffen verschweygen.
Es tregt euch gut Ketten vnd Schauben.

Ihr Fraw spricht:

Nun, ich wils gleich wagen auff glauben,
Bin weder die erst noch die letzt,
Auff daß er in lieb werd ergetzt.
Sag, wenn sol ich kommen zu dir?

Kupplerin spricht:

Mein Fraw, kombt jetzunder mit mir
Vnd wart ein kleins in meinem Hauß,
Ich wil stracks nach jm lauffen auß
Bitt doch, jr wölt der Armut mein
Euch auch lassen befolhen sein.

Die Jung fraw gebt jhr ein Thaler vnd spricht:

Hab dir den Thaler zu einer schenck! [A 4, 3, 19a]
Doch vor allen dingen gedenck,
Daß solchs alls bleib heymlich vnd still.

Kuplerin spricht:

Mein liebe Fraw, ich kan vnd will

Solchs alles halten wol verborgen.
Kombt sicher her, vnd last mich sorgen.

Sie gehn alle drey ab.

Thumbherr kombt, redt mit jhm selbst vnd spricht:

Ich hab das Morgenmahl eingnommen,
Bin wider her in den Thumb kommen
Vnd wil da auff dem platze schawen,
Ob mir von der zart schönen Frawen
Die Alt brecht etwann gute Mehr.
Dort kombt sie eben gleich daher.

Die alt Kuplerin kombt vnd spricht:

Wirdiger Herr, bald kommet jr:
Die Fraw wart ewr im Hauß bey mir.
Macht ewer lieb ein anefang,
Kombt bald, sie kan nit warten lang.

Thumbherr spricht:

Ach, es kan warlich jetzt nit sein;
Der Bischoff hat geschickt herein,
Muß zu jm auff den Berg ins Schloß,
Man sattelt mir jetzt gleich das Roß,
Muß eylent nauff, weiß nit warumb,
Weiß nicht, wann ich heint wider kumb.
Der Frawen meinen gruß anfag,
Wil kommen auff ein andern tag,
Wann sie zu dir kombt in dein Hauß.

Kuplerin spricht:

O, sie kan selten kommen auß; [A 4, 3, 19b]
Sie ist verwart mit strenger hut,
Wer weiß, wenns jr mehr wird so gut.

Thumbherr spricht:

Ach, du waltzent vnstetes glück,
Was vnglücks tregst du auff dem rück!
Du schinnst, bist mir doch bald erblichen,
Mit deiner süssigkeit gewichen.
Nun muß ich wegfertig daruon,
Vnd leg mir noch so vil daron.

Thumbherr geht ab.

Kuplerin spricht:

Potz Leber Hünr, wo muß ich nauß?
Die Frau wart daheim in meim Hauß,
Vnd wo ich kein Mann zu jr bring,
Wird ich vbel bstehn aller ding.
Ich wil nach eim andern umbschawen,
Denselben bring ich zu der Frawen,
Auff daß mit ehren ich besteh
Vnd mein handel von statten geh.

Kuplerin zeht ab

Der jungen Frawen Ehmann gebt ein, redt mit jhm selbst vnd spricht:

Mein Frau die ist heut gen marck gangen
Mit jrer Meyd, vnd thun vmbprangen.
Nun hat die Vhr schon neun geschlagen,
Wo thun sien tag im korb vmbtragen?
Ich meyn, sie hab der Teuffel hin,
Biß her ich noch vngessen bin,
Vnd ist noch kein funck Fewrs im Hauß,
Bin gleich vor zorn gelauffen auß;
Ich wil jr den Peter pauff singen.
Thu ich sie heym zu Hause bringen. [A 1, 3, 19]

Die alt Kuplerin kombt, ersicht jn, vnd redt mit jhr selbst, vnd spricht.

Dort geht ein Mann artlich gebutzt,
Der stets hin vnd herwider gutzt,
Samb er nach schönen Frawen sech.
Ich wiln anredn mit worten spech,
Ob ich den in die kluppen brecht,
So stünd der handel wol vnd recht.

Die alt Kuplerin tritt hinzu vnd spricht:

Ach junger Mann, nun grüß euch Gott,
Last mich euch sein ein guter bott
Von einer adelichen Frawen,
Die zu euch hat ein groß vertrawen,
Jn Hertzlicher lieb ist verwund,
Trawt auch nit zu werden gesund,
Es wer denn, daß jr zu jhr kombt

Vnd euch in liebe jhr annémbt;
Darumb wolt sie zu eygen geben
Euch jren Leib, Ehr, Gut vnd leben.

Der jung Mann spricht:

Wer ist die Fraw, die mich lieb hat?

Kuplerin spricht:

Sie ist die schönst der gantzen Statt,
Ob jr sie kennt, das weiß ich nit.
Geht bald mit mir, das ist mein bitt,
Es kan vnd mag euch nicht gerhewen.

Der Mann spricht:

Wenn sie mein zukunfft thut erfrewen,
Sie heben kan auß solcher peyn,
Wil ich nit so vnfreundlich seyn.
Mein Weib meinr lieb nit sehr hoch acht,
Helt mich ohn schuld offt im verdacht,
Ob ich jrs gleich einmal mach war. [A 4, 3, 19d]
Ey da schlag zu ein gutes Jar.

Sie gehn mit einander ab.

Die junge Fraw geht ein mit der Meyd vnd spricht:

Mein liebe Margreth, schaw doch nauß,
Wenn die Alt wider kombt zu Hauß
Mit dem schön jung vnd reichen Mann.
Wir sollen warlich nun heim gahn:
Wir haben noch nichts in der Kuchen,
Vnser Herr wird fluchen vnd puchen,
Es hat je schon zehne geschlagen.

Die Meyd spricht:

Ey, flucht er, so thut zu im sagen,
Jr seyt in der Thumbkirchen gewesen,
Habt hören singen vnde lesen,
Er komb auch offt langsam zu Hauß.
Wir wöllen vns wol reden auß.
Doch wil ich nach der alten Frawen
Einsmals nauß auff die Gassen schawen.

Die Mord geht vnd schawet zum Fenster auß, kombt sich wider vnd spricht:

Botz Velta hört, ich sih von ferrn
Mit der Alten gehn vnsern Herrn,
Thun beyde stracks dem Hauß zu gehn.

Die Fraw spricht:

Botz Hirn angst, wie sol ich bestehn?
Die alt verrhäters Bößwichtin
Hat meinem Mann auff jren gwin
Vmb Gelt das mord zu wegen bracht.
Ey ich solts vor wol hahn bedacht,
Nicht vertrawt dem verwegen Weib,
Verloren hab ich Ehr, Gut vnd Leib,
Ich kan entrinnen nicht der not,
Ich darff mir wol selbst thun den todt,[A 4, 3, 20]
Daß ich nur der marter abkomb,
Mein schand vnd schad auff Erd end nömb,
Weyl ich verrhatn vnd verkaufft bin.

Die mord zucket der Frawen das Messer vnd spricht kecklich:

Ey Fraw, das schlagt auß ewrem sinn,
Ich wil ein guten rhat euch geben,
Daß jr errett Ehr, Gut vnd leben.
Bald sich der Herr int stuben thut wenden,
Fallt jm ins Haar mit beyden Henden,
Reist jn bald zu der Erd vnd sprecht:
Hab ich dich einmal außgespecht
Vnd ergriffen an warer that,
Das man mir offt gesaget hat!
All Hurnwinckel thust du durchlauffen
Mit Bulen, spieln, fressen vnd sauffen.
Secht, so must jr euch ernstlich stellen,
Ihm solche schand alle zu zelen.
So kombt jr darvon vngeschlagen
Vnd muß der Herr die Saw heim tragen.

Die Fraw spricht:

Ich wil dir folgen, komb herfur,
Jetzt sperrens gleich auff die Haußthür.

Die Kuplerin gebt vor vnd spricht:

Jetzt komb wir. Ist die weyl euch lang?
Nun macht ewr lieb ein anefang.

Der jung Mann gebet ein, sein Weib platzt jm ins Haar, reist jn nider vnd schreyt:

Du Bub vnd ehrloser vnflat,
Find ich dich jetzt an warer that,
Daß du in all Hurnwinckel schleuffst,
Mit Ilkesbälgen friſst vnd seuffst,
Das ich doch wolt gelauben nie,
Biß ichs mit meinen Augen sih!
Bin dir drumb so lang nach geschritten, [A 4, 3, 20b]
Biß ich dich doch jetzt hab erritten,
Du Vnflat, auff eim faulen Pferdt.
Du bist nit wirdig vnd nit werth,
Daß du hast ein fromb Biderweib,
Die so fromb ehrbar an dir bleib.
Du vnendtlicher loser Mann,
Ich wil mein Freunden zeigen an
Dein heimlich dückisch Bulerey
Vnd andre böse stück darbey,
Die müssen dir dein Golter lausen
Vnd dich, du Bößwicht, wol erzausen,
Denn must haben den spot zum schaden.

Der Mann hebt beyde hend auff vnd spricht:

Ach, liebes Weib, thu mich begnaden,
Ich wils mein lebtag nit mehr than,
Hab heut auch erst gefangen an,
Mich hat begauckelt wol der Teuffel.
Die alt Kuplerin hat die feuffel,
Die redt mir so süß zu den sachen,
Sie möcht ein München tantzent machen,
Die hat mich bracht in dise angst;
Es ist schad, daß man sie nit langst
Ertrencket hat in einem sack,
Sie hat ein buckel auff dem nack,
Der Teusl jhr auß den Augen sicht,
Die hat das Spiel alls zugericht,

Die alte Berentreiberin.
Wo hat sie jetzt der Teuffel hin?
Hett ichs, ich strich jr an sanct Velten.
O laß mich solches nicht entgelten.
Mein frombs Weib, da bit ich dich umb.

Die Fraw spricht:

Du hast dich allmal gstellt so frumb.
Jetzund sicht man die frümbkeit dein.

Ihr mend spricht:

Ach liebe Fraw, last es gut sein [A 4, 3, 20'.]
Vnd nembt jn zu genaden an.
Dieweyl er es wil nit mehr than.
Er wird sich drumb mit euch vertragen.

Der jung Mann spricht:

Ja, ich wil jr bey Eyd zu sagen.
Ich wil dir kauffn ein Schambtotschauben,
Ein Sammaten Goller, ein Erzene hauben.
Vnd laß alle ding sein verricht.

Die mend spricht:

Dieweyl er sich deß alls verspricht.
Nimmer than ist die beste Buß!
Darzu er euch auch kauffen muß,
Was er euch hie versprochen hat,
Darumb vergebt, das ist mein rhat,
Weyl noch nichts vbels ist geschehen.

Sein Fraw beist ihm die Hand vnd spricht:

Nun, ich wil dir das vbersehen.
Findt ich dich mehr an solchem ort,
So wil ich machen wenig wort
Vnd baß zeichnen, sammer vor leiden!
Vnd der Bübin die Nasn abschneiden:
Dasselb solt du gewißlich haben.

Der Mann spricht:

Nun, so wil ich voranhin traben.

Kombt mir die Alt, die mich her beten
Hat, so wil ichs mit füssen treten.
Kombt bald hernach vnd tracht zu essen:
Mich hat hunger vnd kummer bsessen.

Er geht ab.

Die Fraw spricht:

Wie bin ich gstanden in eim last!
O mein liebe Wargreth, wo hast
Nur disen guten rhat genommen, [A 4, 3, 20[1]]
Darmit du mir zu hilff bist kommen,
Daß ich hab vberdölpelt jon?

Die meyd spricht:

Zwey Jarlang ich gewesen bin
Auff eim Schloß bey einr Edlen Frawen.
O, die thet gar in Schalcksberg hawen,
Da hört vnd sah ich gschwinde list,
Darmit sie frey zu aller frist
Den Junckherrn macht zu einem kind
Vnd mit gsehenden Augen blind,
Darmit sie allzeit blieb bey Ehrn,
Da thet ich vil der grifflein lehrn,
Der ich euch jetzt hab eins gelehrt.

Die Fraw beschleust:

Dir sols nit bleiben vnuerehrt,
Wil dir mein rote Schauben schencken;
Vnd thu der sach nit mehr gedencken,
Daß es verschwiegen bleib allein.
Das sol mir nun ein witzung sein,
Weyl ich bin ohn schand vnd ohn schad
Entrunnen auß diesem Schweißbad,
Mir sol furbaß kein Kuplerin
Also bethören Hertz vnd sinn,
Daß ich forthin in solchem stück
Mein Ehr wöl setzen auff das Glück,
Daß mir kein vnrhat drauß erwachß
An meinen Ehren, spricht Hans Sachs.

Die Personen in das Spiel:

Burckhardus, Thumbherr zu W.	1
Milian, der jung Mann	2
Vrsula, die jung Fraw, sein Weib	3
Margareth, die Hausmeyd	4
Felix, die alt buckelt Kupplerin	5

Anno Salutis, M. D. LXIII.,
Am 27. Tag Octobris.

[S 9, Bl. 16′]

58. Ein fasnacht spiel mit 4 personen:

Eulenspigel mit der pfaffen kellerin vnd dem pfert.

Eulenspigel get allein ein:

Ich lauff da her ueber das felt,
Den Winter kalt ich hab kain gelt,
Wo solt ich armer schluecker naus
Den alter winter halten haus?
Ich wil gleich auf Praunschweick zu drabn,
Da wil ich winterleger habn,
Dem fürsten selzam possen reissen,
So thuet er mich drencken vnd speissen,
Pis das der sumer einher drit.
Darnach so pleib ich pey im nit.

Eulenspigel get ab.

Herzog von Praunschweick get ein, ret wider sich selb:

Das kan mir ein stolzer pfaff sein,
Der mir ab schlecht die werbung mein.
Ich wais im lant kain edelmon,
Der mir ein solchs bet tüerffen thon.
Kan ich, ich wil in wider dreffen,
Den lawsing pfaffen nerrn vnd effen.

Der fürst sezt sich traurig, legt den topff in die hent. [Bl. 17]

Eulenspigel get ein, spricht:

Gnediger her, wie so allain?
Ir seit gancz trawrig als ich main.
Eür gnad war frölicher vürwar,

Als ich pey euch war vor eim jar.
Seit guetr ding, eur vnmuet verkert,
Eur schwigr guet ist noch vnferzert.

Der herzog spricht:

Mein Ewlnspigl, sol wir dir nit sagen,
Wir haben leicht vor zwayen tagen
An pfarer von Rissenburg vegert,
Das er vns geben wolt sein pfert
Zw kawffen, vnd wolten im eben
Wol sechzig daler darumb geben.
Das hat der pfaff kains wegs wöln thon,
Sein gawl versagt, vnd schaw, darfon
Sint wir vertrosen vnd vnwillig
Auf den pfaffen, vnd nicht vnpillig,
Vnd thuet vns auf in we die schmach.

Ewlenspiegel:

Guediger herr, ein schlechte sach
Ist das. Ich wolt weltn, mit eim ringen
Wolt ich den gaul zv wegen pringen.
Ich kenn den pfaffen vnd er mich,
Vnd het nur ain par daler ich,
Darmit ich kunt pey im ein wochen
Zern, vnd list mich darnach kochen,
Ich wolt im frey sein gawl abschwaisen

Der herzog:

Wo dw das entst, wir dir verhaisen
Mit zwainzg dallern dich zv verern.
Nem das par daller zu verzern
Peim pfaffen. Pringstw vnd das pfert,
So solt pey vns auch sein gewert,
Was dw pitest in allem stüeck.
Far hin, ich wünsch dir darzw glüeck.

Der fürst get ab.

Ewlenspigel rei wider sich, spricht: [Ill. 17']

Das wirt ein rechte sach mir mich.
Vnd pring das pfert zv wegen ich,
So erdapp ich ein guete schenck

Ich wil versuechen list vnd renck,
So ich mein lebtag hab gelert,
Pis ich zv wegen pring das pfert.
So hab ich den winter fuetr vnd mal,
Ich acht nit, wer das gloch pezal.

Ewlenspigel get ab.

Der pfarrer zv Kissenpurg get ein mit seiner kellerin vnd spricht:

Margreta, lieber haicz pas ein;
Ich sol petten die horas mein,
So sint mir gleich die hent erstart,
Es hat heint daus gefroren hart.

Die kellerin spricht:

Ja, werlich es sint dem pader worn
Zwo entn auf der obern panck erfrorn.
Wie seit ir nur so leis gepachen?
Ich mus mir gleich der abeis lachen.
Wie, wen man euch neet in ein pet,
Das euch nur nit erfriren det
Der auerstock, mein lieber herr?

Der pfaff spricht:

Ey, was sol das vnuez geschnerr!
Mein Margret, was hab wir heut zessen?

Die kellerin:

Hab etwan auf ein seidlein kressen,
Die wil ich halb sieden vnd halb pachen,
Ein prente suppen darzv machen.
Mein herr, habt ir nit gnug daran?

Der pfaff:

Schaw, wer am pfarhoff klopffet an.

Die kellerin schawt naüs, spricht:

Es wirt der Ewlenspigel sein.

Der pfaff:

Ge, lieber so las in herein;
Er treibet wol so guete schwenck [Bl. 18]
Vnd seltzam abgerieben renck.

Kellerin [illegible] spricht:

Wie habt ir nur den naren so gern?
Euch wirt ein mal des narren wern.

Ewlenspigel [illegible]:

O mein herr pfarrer, Bona dies!

Pfaff spricht:

Ah, mein Ewlenspigl, semper quies!
Wan her des lands im staubing weter?
Pist übern walt kumen so speter,
Hast darin hörn huesten kain hasen?

Ewlenspigel:

Jo, ir drey auf eim paumen sasen
Vnd pfiffen auf einer sackpfeiffen,
Ich kunt ir aber kain ergreuffen.
Mein herr, ich trab her uebers felt,
Pin icz auch reich an parem gelt.
Wen ir mirs vergüenet in ern
Pey euch im pfarhoff zu verzern,
Pies das die grose kelt nach lies?
Als den ich ein federn auf plies,
Wo die hin flüeg, da züeg ich hin.

Der pfaff spricht:

Mein Ewlenspiegel, darzu ich pin
Willig ein tag zwen oder drey,
So lang das lieb vns paiden sey.
Doch muestw auf dem poden liegen.

Ewlenspiegel:

Da wil ich in das hay mich schmiegen,
Wil liebr aufm poden liegn, den hangen.

Die kellerin:

Was wölt ir mit dem lappn anfangen,
Der steez vol schalkeit stecken dey,
Das er gleich oben ueberget?

Ewlenspiegel spricht:

Ich ge zu zeittn auch vnden ueber.

Dw hiltst vngern dein nasen drueber.
Kochin, heb die zwen daler auff, [Bl. 18']
Das ich nit mit der zech entlauff.

Der pfaff spricht:

Schaw, Ewlenspiegel der ist guet,
Dir pas den mir vertrawen thuet.
Ge, richt vns schir das essen zw.

Sie get ab.

Ewlenspigl, was wilt machen dw?
Ich mus jcz hinein gen kor sten.

Ewlenspigel:

Ich mag nit in die kirchen gen,
Weil ich schir in der stuebn erfrewr,
Auch hat die kirch ein alt gemewr,
Es möchte etwan auf mich fallen.

Der pfaff spricht:

Dw kanst ein obendrawff in allen.
Nun ge zumb offen vnd werm dich,
Pis das ambt hab verichtet ich:
Den wollen wir zw morgen essen.

Ewlenspigel spricht:

Ziecht hin, der wil ich kains vergessen:
Des ofens kan ich nit entpern,
Wil auch mit helffen essen gern.

Der pfaff get ab.

Ewlenspigel ret mit im, spricht:

Nun ich lieg hie etliche tag.
Wie sol ich nun auf mein zv sag
Das ros zwegen pringn? Sol ichs steln,
So gehört mir ein strick an keln,
Das wer mein lon vnd rechter dail.
Nun ist im auch das ros nit fail.
Wie mus die sach ich grewffen on?
Jcz weis ich, wie ich im sol thon.
Ich wil mich legen auf die panck
Vnd stelen, sam sey ich dot kranck.

Das selb sol mir der anfang sein
Zo dieser abentewer mein.
Ich wil dem pfaffen ein posen reissen,
Ob ich in kün umbs ros beschaissen.
Er legt sich auf der pauck. [B. 19]

Die kellerin kumpt, spricht:
Sich, Ewlenspiegl, wie ligst alhie?

Ewlenspiegel.
O Margret, ich war kremer nie.
Ich pit dich, mach mir ein pierfuppen.
Grenss, wie duet mein herz schza und schnuppen.
Ich hab noch vier daler pey mir;
Die wil ich all 4 schaffen dir,
Wen ich sterb, mein der pey zu drucken.

Kellerin get und grenst in an, spricht:
Mein Eulenspiegel, was thuet dich krencken?
Hast nechten zo vil pier getrunken?

Ewlenspiegel.
Ich las mich sein gleich wol gedunken.

Kellerin spricht:
Ey, wie pistw so gar erplichen?

Ewlenspiegel.
Es sint mir all mein kreft entwichen,
Solt ich mich den nit droh entpferben?
Ich furcht warlich, ich müss noch sterben.

Kellerin spricht:
Es sint dir schon dein heut erkalt,
Ach, mein Ewlenspigl, dich warm hab.

Der pfaff kumpt, spricht:
Was da? was da? was macht er zwey?

Kellerin spricht:
Ach, lieber herr, lass ewer gschray,
Wol ist der Ewlenspigl so schwach

Pfaff zet hin zw. spricht:

Mein Ewlenspiegl, wie stet dein sach?

Kellerin get ab.

Ewlenspiegel spricht:

Mein sach stet nit, sunder sie leit.

Pfaff spricht:

Sag mir, wo bastw dein krankheit?

Ewlenspigel:

O herr, oben auf der vanck,
Da pin ich also leichnam kranck,
Ich fuercht, ich mues gen himel farn. [Bl. 19]

Der pfaff spricht:

So muestw vor dein sel pewarn.

Ewlenspiegel:

Mus ich der sel ein panzer anlegen?

Der pfaff:

Mein sun, es wirt dir sten entgegen
Der dewffel, den muest vber winden
Mit kampff vnd in fahen vnd pinden.

Ewlenspiegel spricht:

Mein herr, ich lieg in solchen nöten,
Das ich icz kaum ein floch künt döten;
Wie künt ich mit dem dewffel kempfen?

Der pfaff:

O, der dewffel ist guet zv dempfen:
Dw muest hie thon ein ganeze peicht,
Zv stund der deuffel von dir weicht.

Ewlenspigel:

Mein herr, euch mag ich peichten nit.
Es ist an euch mein grose pit,
Wolt nach eim andren pfaffen schicken,
Mit dem wolt ich mein sel erquicken.
Ich hab ein sünt, ist wider euch.

Der pfaff spricht

Dw darfst ob mir haben kain schewch:
Peicht was dw wilt, ich mus verschweigen.
Wo ichs eim menschen an det zeigen,
So kom ich vmb mein priesterlich ambt
Sampt meiner pfarr vnd allesambt,
Vnd wo ich auch nit thet entpfliehen,
Tet man mir zunga zumb nack ausziehen
Pey dem pischoff zu Meyssenperg.

Ewlenspigel:

Weil ich pey euch lieg zu herberg,
Vnd wolt darob haben kein vnwillen
Vnd die sach halten gar in stillen,
So wil ich euch gleich peichten her:
Doch ains allain das ist mir schwer.

Der pfaff:

Sag her vnd las nit vnterwegen!

Ewlenspigel:

Ach, ich pin pey der Margredn gliegen. [Bl. 20]

Der pfaff

Pey welcher Gredn? Pey meiner maid?

Ewlenspigel:

Herr, ja.

Der pfaff.

Ey, das wer die drües vndz herzlaid!
Ey, dw verheiter eren dieb!

Ewlenspigel

Ey, lieber herr, sie het mich lieb
Vnd mansset haimlich stez vmb mich

Pfaff spricht.

Ey, ey, der dewffel holle dich!
Maistw mir drumb ein solichs thun?

Ewlenspigel

Ey, herr, ir zaiget mir vor an.

Ich ſolt her peichten, was ich wolt,
Kain gfer ich von euch warten ſolt.

Der pfaff:

Nun, nun, ich darff mit dir nit palgen.
Zumb nechſten nem herberg am galgen!
Vnd nimer in mein pfarhoff kumb!

Eulenſpiegel:

Mein lieber herr, zürnt nit darumb,
Ich wil gleich iczunder aufſtan
Vnd wil verſuechn, ob ich möcht gen,
Wil auf den poden legen mich,
Ob da ſelben möcht ruen ich.

Eulenſpigel ſtet auf, get hin.

Der pfaff rett wider ſich:

Gehin, vnd das dw müeſt erfrumen!
Wolt, dw werſt mir ins haus nie kumen.
Ey, ſol ich nit von wunder ſagen?
Der ſchlepſack thet vor zwaven tagen,
Sam het ſie Eulenſpigl nit gern.
Harr, kumpt, ich wil ir drucken ſchern.
Magret, Margret! kumbe herein!

Kellerin kumpt, dregt ein leffl, ſpricht:

Ich hab zv ſchaffn; was wolt ir mein?
Ich mus ein ſüppen machn dem krancken.

Der pfaff ſpricht:

Ey, des mues dir der dewffel dancken! [Bl. 20']
Iſt dir der narr lieber wan ich?

Die kellnerin:

Ey, er hat fleiſſig peten mich,
Ich ſol im ein pierſuppen machen,
Wil im gleich ſtrewblein darzv pachen.

Der pfaff ſpricht:

Ey, ey, da ſchlag der dewffel zv!
Peim narren piſt gelegen dw,

Von nötten warczt dw sein so wol.
Ich red es von dir vnferhol,
Er sagt es von dir selber sein.

Die kellerin:

Das ist erlogn ins maul hinein,
Ich wolt mir nit wünschen des narrn.

Pfaff spricht:

Wie darfstw mich also an schnarrn,
Dw schewzlicher vnebn sack, dw gelber?

Die kellerin.

O pfaff, dw pist leicht an dir selber.
Wan dw pist selb mit hurn zu lerzt
Gleich wie ein Jacobs prueder pferzt
Mit Jacobs muscheln frw vnd spat.

Der pfaff:

Dw lewgest mich an, dw vnflat!

Kellerin:

Dw leugst.

Der pfaff:

Dw dreugst.

Ewlenspigel kumbt, wie sie einander rauffen vnd schlagen spricht:

Ey, was hapt ir für ein geschray,
Als ob der dewffel in euch sey?
Wie habt ir mich so nebt erschreckt,
Aus meinem senften schlaff erweckt?
Warumb schlacht ir euch miteinander?

Die kellerin lauft auf zu:

Ey, das machestw allesander,
Dw vnendlicher pueb vertrogen,
Dw hast mich schentlich angelogen.
Sag, wo pin ich pey dir gelegen?

Ewlenspiegel:

Ey, Margret, wer thet darnach fregen?! [Bl. 21]

Kellnerin spricht:

Da mues ichs hörn vom lawsing pfaffen,
Dw sagst, dw hast pey mir geschlaffen.

Ewlenspiegel:

O domine, ir habt vileicht
Etwas gesaget aus der peicht,
Macht mich vnd da frumb maid zw schanden.
Ich schwer ain aid mit mund vnd handen,
Das ich es wil dem pischoff clagen,
Das ir aus ewer peicht thuet jagen:
Wan ich pin wol petam zw hoff,
Zw Mersenpurg pey dem pischoff:
Darob wirt euch der dewffel pischeissen,
Man mus euch zung zumb nack aus reissen.
Was gilcz? ich wil euch machen tanczen!

Der pfaff:

Ach, mein Ewlnspiegl, mach weng Cramancezen,
Nem die sach auf in gueten schwencken,
Ich wil dir ein dueczet daler schenken.

Ewlenspiegel:

Ein dueczet daler flecket nit,
Es hilft euch weder ile noch pit,
Ir gebet mir den ewer piert.

Der pfaff spricht:

Es ist wol achzig daler wert,
Der fuerst wolt mir sechzig drumb geben.

Eulenspiegel:

Was ir wolt, es gilt mir gleich eben.
Gebt ir mirs piert, so wil ich schweigen,
Wo nit, so wil ich es anzeigen
Dem pischoff; ich ge schon da hin.

Der Eulenspigel get.

Der pfaff tracz in torff:

In grosen angsten ich icz pin!
Nun, pesser ist, ich verlir das piert,
Den das ich abgestolen wer:

Zw Rissenpurg von meiner pfarr
Gehin, nem das pfert, dw schalcks narr,
Vnd sag kaim menschen nichs darfon.

Eulenspigel get hin, spricht: [Bl. 21a]

Ja, mein herr pfarrer, das wil ich thon.
Ich reit das ros dahin. Alde.

Der pfaff wider sich sech:

Reit hin, das dich die plag peste,
Dw arger schalck ob andern allen!
Wolt, das dw thest ein pain abfallen,
E das dw aus dem dorff dest kumen.

Die kellerin kumpt, spricht:

Her, Ewlenspigl hat ros genumen,
Vnd reut darfon, der arge schalck.

Der pfaff:

Das richstw zw, dw Iltes palck,
Dw pringst mich vmb das ros verwegen,
Weil dw pist pey poswicht gelegen;
Ich wil dirs ros vom hals noch schlagen.

Kellerin:

Ir thuet aber kain warheit sagen,
Das ich pey im gelegen pin.

Der pfaff:

Ge mir nur aus den awgen hin,
Ich mag dich nit mer ansehen.

Kellerin spricht:

Mein pfaff, das sol gleich pald geschehen.
Ich wais schon ein pfaffen, ein andern,
Zw dem wil ich gestrax hin wandern,
Pey dem ich vngeschlagen pin.

Sie wil gen.

Der pfaff schreit:

Ach, Margret, liebe kellerin,
Pleib, es sol als verziegen sein.

Die kellerin get dahin, spricht:

Nain, nain, ich kumb nit mer herein,
305 Phalt die zwen daler für mein lon.

Sie get dahin.

Der pfaff spricht:

Erst vin ich ein elender mon,
Glaub, kein elender sey auf ert,
Vin kumen vmb mein guetes pfert,
Kumb icz auch vmb mein kellerin.
310 Viteicht get Ewlenspigel hin
Vnd offenwart mein sach, der narr, [Bl. 22]
So kumb ich darzw vmb die pfarr.
Es kumbt allain kein vngelüeck,
Ains pringt das ander auf dem rueck,
315 Ich kunt nit vngluecklhafter sein.
Ich wil mich gen sawffen vol wein,
Das ich nur meins vngluecks verges
Vnd mich nit haimlich darumb fres.

Der pfaff get aus.

Der herzog get ein, spricht:

Ewlenspiegel ist ser lang daus,
320 Hoff, er werd etwas richten aus,
Vom pfarrer pringen mir das pfert,
Es ist wol achzig daler wert.
Pringt ers, so ist es ie ein wunder.
Mich dünckt, ich sech reitten pesunder
325 Den frumen Ewlenspigl dort her.
Er is vnd reit des pfaffen pfer!
Er thüet auch gleich im hoff absten,
Ich wil im gleich entgegen gen.

Eulenspigel kumpt, der herzog spricht:

Glüeck zw, mein Eulenspigl, glüeck zw!
330 Sag, hast das ros erdappet dw?
Wir wöln dir sein ein gwisser zaler.
Sehin, da hastw zwainzig daler
Vnd pleib zw hoff, als lang dw wilt.

Ewlenspiegel:

Gnediger herr, ich danck eur milt,

Das ir mein thuet in gnad gedencken.

Der herzog:

Wir wöln dir auch ein hofflaid schencken.
Sag, wie hast das ros ueberkumen?

Ewlenspiegel:

Ich hab vil schreckens drob ein gnumen
Vnd erstanden ser gros gefer,
Darfon gar lang zv sagen wer:
Ich wil das selb icz fallen lasen:
Wan man hat gleich zv disch geplasen,
Vor hunger thuet der pawch mir prumen.
Vnd wen wir von dem essen kumen, (Bl. 22)
Wil ich eur gnad die handlung sagen,
Was sich peim pfaffen zw hat tragen.

Der herzog:

Nun füer vns for hinab zum pfert.
Des wir so lang haben pegert.
Nach dem so wöll wir gen zw disch,
Essen vogel, wiltpret vnd fisch.
Nach dem wöl wir den handel hörn.
Wie dw den pfaffen thest peihörn
Vmb sein ros durch dein schwinde list,
Dem nit fast vnrecht gschehen ist,
Das es im werl vmb sunst abjagt,
Das er vns zw verlawfin absagt.
An im ist erfuelt an dem ort
Das alte warhaftig sprichwort.
Das sagt: Wer nit müeg rüeben essen,
Der mues zv leczt den grebel fressen.
Dardurch im spot vnd schaden wachs,
So gschicht dem pfaffen, spricht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Herzog von Braunschweick	1
Pfarrer zw Nissenpurg	2
Margreta, sein kellerin	3
Ewlenspigel	4

Anno salutis 1553,
am 16 tag Decembris

362 vers.

[S 9, Bl. 22′]

59. Ein fasnacht spiel mit 4 personen:

Der rosdieb zw Funssing
mit den dollen diebischen pawern.

Die 3 pawren gent ein. Gangel Detsch spricht:

IR pawrn, wir sint von der dorff gmein
Als die alten erwelt allein,
Zw peratschlagn vnd zw pedencken,
Wen wir doch sollen lassen henckeu
Den dieb, der ligt in vnserm thürn, [Bl. 23]
Von dem wir lang peschedigt wiern,
Der mir mein grabe merhe hat gstoln.

Steffl Löll spricht:

Nit lang wir drob dag laisten soln;
Pesser wer, wir hettn den rosdieb ghangen,
E den wir in haben gefangen,
So het wir im nit dürff zessen geben.

Lienel Fricz:

Steffl Löll, pocz dreck, dw nembst mirs eben
Aus mawl, ich wolt, das er schon hing.
E vil vnkost ueber in ging;
Der dieb ist kaum drey haller wert.

Gangl Dötsch:

Drumb rat ich darzw hewr als vert,
Das wir in auf den montag henckeu.

Steffl Löll:

Jr nachtpawrn, thüet euch pas pedencken,

Mein koren ackr am galgen leit.
Solt wir in hencken zu der zeit,
So wurn mir tlewt ins koren sten
Zw sehen, wie man henckет den,
Vnd wuerd mirs draid zv schanden gmacht.

Liendl Fricz spricht:

Pey meim aid! dran hab ich nit dacht,
Wan ich ie auch ain acker hab
Zwr dencken hant vnterm galgen rab,
Den ich von meim vater ererbet:
Der selb wuert mir ie auch verterbet,
Wen mir die lewt stünden darauf
Vnd ginten an den galgen nauff,
Wen man vnseren roßdieb hing.

Gangl Tötsch:

Ey, so wais ich kain peßer ding,
Den man den dieb hang izund nit,
Sunder verziech pis nach dem schnit,
So das draid kumb vom veld hinein.

Steffl Völl:

Das wirt ein guete mainung sein, [Bl. 23']
Drey wochen ist ein kurze pit.

Liendl Fricz:

Jr nachtpaurn, es reimbt sich aber nit.
Solt der dieb noch drey wochen leben,
Wer wolt im die weil zfressen geben?
Jr wist, die dieb die fressen ser.
Der dieb, pocz dreck, kost vns vor mer,
Den zehen crewzer die acht tag.

Gangl Tötsch:

Jr lieben nachtpawrn, drauff ich sag,
Wir wöllen dem dieb wol dargegen
Das fuetr ein wenig hoher legen
Vnd in nit füellen wie pis her,
Auf das er nit werd faist vnd schwer,
So wirt er dester leichter zhencken.

Steffl Löll:

Jr nachtvawrn, ich thw ains vedencken:
Wie wen wirn dieb ein weil lein lawffen?
So dörft wir im nit zfreffen kauffen,
Jdoch alſo mit dem peſchaid,
Das er vns ſchwer ain herten aid,
Das er vbr 4 wochen det lencken
Gen Füenſing her vnd lies ſich vencken?
Die weil ſo hetten wir nit ſitten
Vmb den galgen gar ein geſchniten,
Vnd wern die ecker ler vnd glat.

Liendl Fritz:

Das iſt der aller kluegeſt rat.
So kunt wir vil vnkoſt erſparen
Vnd vnſer ecker auch pewarn
Vnd hetten der weil zumb halſgbricht
Zw vrteiln den diebes poſwicht.
Mein Gangel Dötſch, was thuſtw ſagen?

Gangl Dötſch:

Wir müeſen vor den dieb drumb fragen,
Ob im ſey dieſer ratſchlag eben.
Düet er ſein willen darzw geben,
So laß wirn lawffen mitler zeit, [Bl. 24]
Ein ider ſein getraid einſchneit.
Steffel Löll, gehin, is dir lieb
Vnd hol aus dem thüeren den dieb,
Auf das wir da verhoren in;
Doch ſchaw, das er dir nit entrin.

Steffl Löll get ab.

Liendl Fritz ſpricht:

Schaw, Gangel Dötſch, der Steffel hat
Vns geben ein ſpicigen rat.

Gangl Dötſch:

Jch bet warlich, mein Liendel Fritz,
Pey im nit geſmecht ſo vil witz.

Liendl Fritz:

O dw, mein Gangel Dötſch, ſelt wiſſen,

Der Steffel iſt verſchmiezt vnd pſchiſſen
Zv Fuenſing vür all andern pauern:
Er gab den rat zu der kirchmawren,
Das man ſie ſolt mit laimen klauben.
Ich halt, wer der pürger (auf glauben!)
Din zw Münichen, in der Stat,
Er wer lengſt kumen in den rat.

Steffl pringt den dieb an aim ſtrick. Gengl ſpricht:

Hör, Vel von Friſſing, die dorff gmain hat
Alſo peſchloſſen in dem rat:
Sie woln dich iczund ledig laſſen,
Das dw hin zihen müegſt dein ſtraſſen
Vier wochen lang pis nach dem ſchnit.
Doch daſt lenger pleibſt auſen nit,
Sunder kumbſt wider vnd laſt dich hencken.
Darauf magſtw dich kurz pedencken.

Steffl Völt:

Doch muestw ſchweren vns ein aid,
Das dw wölſt kumen nach dem pſchaid.

Die 3 pauren gent aus.

Der dieb ret mit im ſelb:

Nun mag ich auf mein warheit jehen,
Gröſſer narren hab ich nie gſehen.
Recht thüet man noch, das man die pauren [Bl. 24']
Zw Fuenſing nent die dollen lawren.
Sie hettn mich wol mit eren ghangen,
Weil ich vor hab zwo weich entpfangen.
Jcz wollens mich gar ledig laſſen.
Wil in wol ſchweren aller maſen,
Weil die alten geſaget haben,
Senftr ſey aidſchwern den rüeben graben.
Kein aidſchwern ſol mir ſein zv ſchwer;
Ich aber kumb nit wider her,
Mich pring den ein rab in ſeim kropff.
Wen ich köm, wer ich wol ein dropff,
Ich thet mich den ains nachz verheln
Ins dorff, in mer etwas zv ſteln.

Weil sie doll vnd ainfeltig sind,
So wil ich in mit listen schwind
Noch ainen possen reissen eben,
Das sie mir noch gelt darzw geben.

Die pawren dretten ein.
Gangl spricht:

Vel von Frissing, sag an mit macht,
Was hast dich in der sach pedacht?

Der rosdieb:

Ir lieben herrn der dorff gemein
Zw Fünssing, ich wil ghorsam sein
Vnd euch ain herten aid da schwern,
Nach dem schnit wider her zv kern
Gen Fünsing vnd mich lassen hencken.
Doch pit ich, wölt das pest pedencken,
Mit einr zerung pegaben mich,
Weil kain paren pfenning hab ich.
Sol ich widr steln vnd würt gefangen
Vnd an eim andern ort gehangen,
So künt ich ie nit wider kumen,
So hielt ir mich den füer kain frumen:
Den wüert mir üebel nach gesprochen.
Solt ich den die vier ganczen wochen
Peteln herumher in dem lant,
So wers euch Fünsingern ein schant,
Weil man euch kennet weit vnd preit.

Liendl Fricz:

Ja, lieben nachtparn, auf mein eit, [Bl. 25]
Solt vnser dieb petteln im lant,
Es wer dem ganczen dorff ein schant.
Wir wöln erhaltn den gueten mon,
Es ist aim vmb ain crewczer zton,
Weil vnser pauren gleich sint dreissig
Von den wil ichs einsameln fleissig.
Die weil so wil ichs leyen dar.
Da hastw dreissig crewzer par.
Heb auf zwen finger vnd thw schwern,

In vier wochen wider zv kern,
Das man dich henck nach dieser zeit,
Wie solichs recht vnd vrtail geit.

Der roßdieb reckt zwen finger auf, spricht:

Das wil ich thun pey meinem aid
Vnd noch zv merer sicherhaid
So nemet hie aus meiner hand
Mein rotte kappen zv eim pfand,
Das ich entlich wil kumen wider,
Das ir mich henckt, das merck ein ider.
Ich kumb, es sey tag oder nacht.

Gangl Dotsch:

Hör, Vel, noch ains hab wir pedacht:
Wo dw dich aber schalckheit römest
Vnd nach dem schnit nit wider kömest,
So würt man dich nit henckn allein,
Sunder dir würt die ganez dorff gmain
Paide oren lassen abschneiden,
Must auch darzw das hencken leiden.
Das sagen wir dir vnserporgen.

Der rosdieb:

Jr lieben hern, ir dürft nit sorgen.
Maintr, das ich mein kappn dahinden las?
Jr lieben hern, vertrawt mir pas,
Ich wil e kumen, den ir maint.

Gangl spricht:

Nun sey wir der sach gar veraint.
Ge, lauff nur hin, glück zv! glück zw!
Zw rechter zeit kumb wider dw! [Bl. 25′]

Der dieb lauft hin.

Lindl Friez spricht:

Er düet mer, den wir habn pegert!
Die kapp ist wol 9 crewzer wert.
Die weil ich ainer pin der alten,
Wil ich des diebs kappen pehalten.
Was schacz, ob ichs ein weillen trag?

Idoch nur an dem fevertag.
Vnd wen der dieb herwider kumb,
Wil ich mit im marcken darumb.

Gangl spricht:

Wir wöln anzaigen der dorff gmain
Die handlung mit dem dieb allain.
O, es wirt in ser wol gefallen;
Ich glaub wol, das vnter in allen
Die aller gescheidesten acht
Die sach nit hettn also betracht.

Die pawren gent ab.

Der dieb
schleicht ein, dregt den plaben rock vnd spricht:

Es hetten sorg die narraten thumen
Fuensinger, ich würt nit widerkumen.
So pin ich doch so frumb vnd vider
Vnd kumb in nur zw pald herwider.
Ich hab mich heint ins dorff verholn
Gen Fuensing vnd hab da gestolu
Dem Lindel Friczn sein alten pock,
Dem Steffel Völln sein plaben rock.
Wie wirt morgn ein gschray vber mich!
Darnach thw nit ser fragen ich.
Ich wil mit nein gen Münichen lauffen,
Dis vnd mer gstolne war verkawffen
Am wochen marck, wie ichs hab gwant:
Die pawern habn ein guetes pfant
An meiner rot zotteten kappen,
Die las ich den Fuensinger lappen,
Ich hol ir nit, pin so vermessen.
Vnd solten sie die schaben fressen,
Vnd wil die pauren als die narren [Bl. 26]
Nach dem schnit auf mich lassen harren.
Ich mues mich nur mit mawsen neren;
Ich thet kain ander hantwerck leren.
Ist vmb ain pöse hund zw thon;
Wais, das ich nit ertrincken kon;
Wan was zu tail sol wern den raben.

Wie wir ein altes sprichwort haben,
Das ertrinckt nit in wassers walgen,
Es ge den hoch ueber den galgen.

Der dieb get ab.

Lindl Fricz get ein mit Gangl vnd spricht:

Es ist vergangen schir der schnit
Vnd kumbt doch vnier rosdieb nit.
Werlich, kumbt er nit nach der ern,
Sein kappn sol im nit wider wern,
Er schick darnach her, wen er wöll.

Gangl Dötsch:

Schaw zv, da kumpt der Steffel Löll,
Der ist erst nechten kumen spat
Heraus von Münichen, der Stat.
Frag, was er pring vür newe mer.

Lindl Fricz:

Wan her, mein Steffel Löll, wan her?
Hörst nichs vom rosdieb in der stat?

Steffel Löll:

Ich hab in giehen nechten spat.

Lindl Fricz:

Wolst in nit haisen kumen raus?
Wan gester ist sein zeit gleich aus,
Das er kumb her vnd las sich hencken.

Steffl Löll:

Mein Lindl Fricz, ich thetz wol pedencken,
Jdoch ich nichsen sagen det,
Der dieb ser vil zv schaffen het.

Gangl Dötsch:

Was hat der rosdieb für ain handel?

Steffl Löll:

Ey lieber, er fürt ein erbern wandel,
Er het dort am Trendel marck fail
Allerlay haufracz einen dail,

Er thet recht guete pfenwert geben. [Bl. 26'
Ich hab im selb abkaufftet eben
Hie diesen gueten plaben rock.
Auch het er fail ein alten pock,
Den het ich im abkaufftet gern.
Wir kundens kaufs nit ainig wern:
Er wolt nur vmb zwölff crewczer geben.
Der pock sach warlich gleich vnd eben
Wie dein pock, het auch nur ain horn.

Lindl Fricz:

Pox angst, ich hab mein pock verlorn
Pey meim aid erst pey zwaven nachten.
Wen ich den sachen nach pin trachten,
So hat mirn werlich der roßdieb hin.
Warumb wolst nit ein pringen in,
Das man in ein der stat het giangen?

Steffl Zell:

Ey, so hetten sie in gehangen,
So wer wir vmb den roßdieb kumen.

Lindl Fricz:

Ich glaub, dw hast dail mit im gnummen;
An deim dail ist dir worn dein rock,
So hat der dieb behaltn mein pock:
Dw pist sunst auch nit aller rein.

Steffl Zell:

Dw lewgst, die red ich dir vernain,
Ich habn vmb drenze krewczer kauft.

Gangl spricht:

Wie ist der rock mit vier petrauft!
Er ist etwan ains kretschmans gwesen.
Kern ain weng aus mit eim ossa wesen;
Schaw, wie hecht er federn so fol!

Steffl Zell:

Ey lieber, der rock thuet mirs wol.
Die weil ich in nur an wil tragen

Allain an ſchlechten fenertagen,
Hab noch ain plaben rock da haim.
Ich mus da auch ſehen nach aim —
Pocz leichnam hirn, das iſt mein rock!
Der roſdieb hat mirn mit deim pock
Werlich die fodern nacht auch hin. [Bl. 27]

Gangl Dötſch:

Mein Steffel, warpen kenſtw in?

Steffl Löll:

Ey, pey der neſtl, die hat kain ſteft.
Ey, wie hat mich der dieb geeft!
Wie hat er mir mein augen plent,
Das ich mein aigen rock nit kent!
Weil er mirn alſo wolfeil gab,
Ich mit dem kauff pald drueckat ab,
Schawt in nit lang, ging mir darfon.
Doch ich mich ſchon gerochen hon
An dem roſdieb, doch haimelich.

Gangl Dötſch:

Warmit haſtw gerochen dich?

Steffl Löll:

Ey, als der dieb het vil zv ſchaffen
Vnd thet ſer hin vnd wider gaffen;
Wan úmb in war ein gros getreng,
Des volckes gar ein groſe meng,
Da ſchueb ich das par hentſchuech ein,
Dacht, der rock möcht zv dewer ſein,
Vnd machet mich darfon verholn.

Lindl Fricz:

So hat ain dieb dem andern gſtoln.

Steffl Löll:

Ey, nit gſtoln, ſunder zv genumen,
So iſt der rock deſt wolfeilr kumen.

Lindl Fricz:

Ich kans nit anders den gſtolen nennen.

Steffl Voll

Hör, thuest nit die mistgabel kennen,
Die dw mir haimlich truegest aus,
Die ich darnach fand in deim haus?
Drumb spricht man: Steln vnd widergeben
Das sey eim dieb ein hartes leben.
Das drift dich an, mein Lindel Fricz!

Lindl Fricz:

Was darfstw darfon sagen icz?
Es ist wol vor aim jar geschehen: Bl. 27'
Vnd wen dw mich wölst ser mit schmehen,
Ich wolt dir pald dein maul zo klopffen.

Steffl Voll:

Ey, so schlag nur her, allers dropffen,
Vnd hab dir drues vnd das herzlaid!

Gengel Dorsch fert vnder, spricht:

Habt fried! Was wölt ir alle paid
Von kindswercks wegen euch zertragen,
Alpaid an ainander lam schlagen?
Der pader nembt von euch das gelt,
Darnach euch erst der ambtman strelt
Vnd legt euch paid in die halscheissen,
Thw ainr dem andern ein wort verpeissen.
Was wölt ir drumb einander schmaissen?

Lindl Fricz:

Ey, was darff er mich den diepaissen,
Die weil ich pin als frumb als er?
Trucz aim, der anderst sage her!

Gangl spricht:

Ja, ir seit im grund paidesander
Ainr eben gleich frumb wie der ander,
Ir seit rechter geselen zwen.

Steffl Voll:

Mein Gangl, dw thuest wol pey vns sten
Der frumbheit halb, hastus vergessen?

Gangl Dotsch spricht:

Was vner wolst mir da zv messen?
Dw mainst vileicht die Eyssen schin,
Die ich hab von deim wagen hin?
Hab ich dirs nit darnach mússn zaln?
Was darfst den iczund darfon daln,
Weils ist mit piderlewtn vertragn.
Jch dórft dir pald dein mawl zerschlagn,
Dw vnerschempter grober Lótsch.

Steffl Lóll:

Ey, so schlag her, mein Gangel Dótsch!
Haw her, ich gieb dir kainen zagen!

Lindl spricht:

Jch wil auch ein por gais dron wagen [Bl. 28]
Vnd mit in schirmen vor der schuepffn,
Das die sel in dem gras vmb huepffn.

Sie zihen von leder, schlagen einander hinaus.

Der dieb
kumpt, pringt sein kappen, spricht:

Jch main, die pawern habn abkert,
Einander leichnam úebel pert.
Jch hab lang zv ghórt vnd zv gsehen
Hinter eim zaun, dorft nichsen jehen.
Das war ein rechter diebeshader.
Jcz pint man sie all drey peim pader.
Es hat werlich der Lindl Fricz
Vnterhalb seinem rúeck ein schlicz,
Alnr legt ein zwerche hant darein.
Des Gengl Dótschen schad ist nit klein,
Jn haben ghawn die andern zwen,
Das man im sicht all seine zen.
So kúnd der padr dem Steffel Lóln
Das plut vnden lang nit versteln,
So hettens im zv adern glassen,
Zwen zen gehawen aus der nasen.
Nach diesem hader hab ich vnden
Mein rotte kappen wider funden,

Die sie im hader verzettet hand.
So hab ich wider gholt mein pfand
Vnd hab mich gstelt zv rechter zeit,
Hab nun genueg than meinem eidt,
355 Mein eren nach, als frumb ich pin.
Ich dorft wol zv den pauern hin
Vnd piten lands hueld zv erlangen.
Wir dragn wol wasser an ainr stangen;
Wan es ist das fiech wie der stal
360 Zwischen vns allen vberal
Der frunckheit halb, ich wil es wagen,
Die Fuensingr wern mirs nit abschlagen.
Ich hoff, ir ainfalt zv geniesen;
Wir wöllen einen wein dran giesen, [Bl. 28']
365 Das gleich vnd gleich wider zam wachs
Im dorff zw Füensing, wünscht Hans Sachs.

Die person in das spiel:

Gangl Detsch	3 Fünsinger pauern	1
Stefl Lell		2
Lindl Fricz		3
Bel von Frissing, der rosdieb		4

Anno salutis 1553,
am 27 tag Decembris

366 vers.

[S 9, Bl. 41]

60. Ein faſnacht ſpil mit 4 perſonen

zv ſpiln vnd haiſt: Der dot mon.

Das weib get mit dem man ein vnd ſpricht:

MEin lieber man, ich het ein pit
An dich, wölſt mirs verſagen nit!
Dw wölſt mir offenwarn an ſcherzen,
Wie lieb dw mich habſt in deim herzen.
Ich wolcz auf mein trew wiſſen gern.

Der mon ſpricht:

Der pit kan ich dich nit gewern,
Weil dein thuen zwifaltig erſcheint.
Hab dich oft lieb, pin dir oft feint.
Drumb dir kain gwiſe antwort gieb.

Die fraw:

Mein lieber man, wen haſt mich lieb,
Sag mir den grunt, das ichs auch wais!

Der mon:

Wen dw duſt als, was ich dich hais,
Vnterthenig, ghorſam vnd willig,
So hab ich dich lieb vnd das pillig,
Dail dir mein ſawre arbeit mit
Vnd las dir kainen mangel nit
An klaidung, klainat, tranck vnd ſpeis,
Vnd alles, was ich kan vnd weis, [Bl. 41']
Das thw ich dir zw wolgefallen.

Wen dw der gleich auch thetst in allen,
So geper ein liebe die ander,
Vnd hetten paide lieb einander,
Vnd würt vnser lieb teglich new
In rechter warer gunst vnd trew.
Das aber mein lieb oft wirt schel,
Da ist allein an dir der fel,
Wie das teglich an dir erscheint.

Das weib:

Mein man, wen pistw mir den feint?
Sag mir des auch den rechten grund,
Ob ich mich darfor hüeten kund,
Auf das dw mich stet hettest lieb!

Der man:

Des ich dir kurze antwort gieb.
Wen dw thuest wider meinen willen,
Offenlich oder in der stillen,
Schaw, so fecht sich mein feintschaft on.

Die fraw:

Ach, so sag mir, herzlieber mon,
Was thw ich den, das dir nit gfelt?

Der mon spricht:

O, die ding sint gar vnerzelt
Mit wort vnd werken vbertag,
Des ich von dir leid harte plag.

Das weib:

Ach, lieber man, sag an! warmit?

Der man:

Ey, kanstw das vernemen nit?
Dw pist in dem haushalten treg
Vnd helfest mich nerlich vnd leg,
Pist zornig, poshaftiger art
Heltstw mir alzeit widerpart
Vnd wilt alzeit der sach recht han.
Sam sey ich fraw, vnd dw der man.

Schaw! solch dein groser vnerstant
Vnd vnpild thüet mir auf dich ant. [Bl. 42]
Darmit thüstw mein lieb zw druemern.

Das weib:

Mein man, lestw dich den pekuemern
Solch schlechte ding, so hat dein lieb
Gen mir gar ainen schwachen trieb.
Hest mich so lieb, als ich dich hab,
Dein lieb nóm nit so leichtlich ab,
Sünder plieb teglich starck vnd fest.

Der man:

Mein weib, ich ie auch geren west,
Ob dw mir auch pey meinen tagen
Etwan auch hetst ein lieb getragen.

Das weib:

Ey, mein lieber man, warúmb nit?

Der man:

Mein liebes weib, sag an, warmit?
Ich hab ie deinr lieb nie entpfunden.

Das weib:

Mein man, hörst nit? zu allen stunden
So hais ich dich oft „lieber Hans".
Merkst den mein lieb nit, allers mans?

Der man:

Solch lieb get nur in worten hin,
Im werck ich ir nit prüeffen pin,
Sunder teglich das wider spil.

Das weib:

Mein lieber man, nun schaw! ich wil
Dir mein haimlich lieb offenwarn.
Ich hab dich so lieb in den jarn,
Vnd werst dot kranck, so wolte ich
Gern vúr dich sterben wiliclich.
Vnd stúerbest vor mir, so merck eben,
So mócht ich nit mer an dich leben,

Wolt auch kain andren mon mer haben,
Wolt erlich laſſen dich begraben
In meinem röſlein roten rock
Als meinen lieben holder ſtock,
Das mir müeſt idermon verjehen, [Bl. 42']
Er het kain groſre lieb nie giehen.
Des hab dir auch mein trew zu pfant!

Der man:

Vnd wo dein lieb hat ein peſtant,
Wie dw mir hie anzaigſt allein,
So iſt ſie gröſer wen die mein.
Erſt thw ich deiner lieb mich frewen.

Das weib:

Ja lieber man, pey meinen trewen,
Alſo iſt mein lieb. Glaub dw mir!
Habs doch nie offenwaret dir,
Dw möchſt junſt drawſi verlaſſen dich.
Nun pleib dw erhaim! ſo wil ich
Hin gen vnd an der Pegnicz reich
Bald auſchlagen mein laiſſen weich.

Der man:

Ge hin aut weich! ſo wil ich pleiben,
Mein zeit vor dem vien vertreiben,
Opffel vnd pirn vnkern vermeſſen,
Vnd welche piiſſn, die wil ich eſſen.

Das weib get ab.

Der man ret mit im ſelb:

Es rümpt ſich groſer lieb mein weib,
Der ich doch warlich an meim leib
Mein lebtag nie vil hab entpunden.
Ich glaub, ir lieb werd ſie zu ſtunden
Erſt nach meinem dot laſſen ſehen.
Wer mir lieber im leben giehen,
So het ich etwas peſſer tag.
Was hilft mich dot ir wain vnd clag?
Doch wolt ich den grünt wiſſen gern.
Mich dunckt, ich wöl ſie wol erlern,

Wen ich mich da int ſtueben legt,
Nach aller leng mich dahin ſtregt,
In mas ſam wer geſtorben ich,
Vnd zúeg den aten hart an mich,
Wens kóm, das ſie maint, ich wer dot, [Bl. 43]
Was ſie für clagen, angſt vnd not
Darnach ob meinem dot würt haben,
Wie herlich ſie mich lies pegraben,
Obs mich in irn rotn rock lies neen,
Wies mir pey ir trew hat verjehen.
Nun ich wil ie verſuechen das,
Mich ſam dot ſtelen aller mas.

Der man legt ſich nach aller leng in die ſtueben.

Das weib kumpt von der weſch vnd ſpricht:

Sich, narr! legſt dich nider int ſtueben
Nach der leng gleich ainem roſpueben?
Ach, Hans, was machſtw? ſte doch auff
Vnd hilff mir die weſch hencken nauff!

Sie ſchaut zv im vnd ruetelt in, ſpricht:

Ey kumb! ſte doch auf, lieber Hans!
Dw ſolt wol dot ſein allers mans?
Ey, ey, er iſt dot, merck ich wol,
Wais ich ie nit, was ich thun ſol,
Sol ich vor wain oder vor eſſen?
O, ich kan wol pey mir ermeſſen,
Wo ich waint vnd macht ein geſchrey,
So kómen all nachpaurn herpey,
So múeſt ich den vil wainens treiben
Vnd múeſt den abnt vngeſſen pleiben.
Pin auch von der weſch aller nas.
Ich wil mich druckn anlegen pas,
Wil mir fúnff ayr in ein ſchmalcz ſchlagen,
So mag ich deſt pas wain vnd klagen
Vnd wil darnach in keller nein,
Mir rauf dragen ein guet mas wein,
Mich in dem groſen herzlaid laben,
Weil wir ein altes ſprichwort haben:
Núchtern danczen vnd núechtern wainen

Ist gar nie wol pekumen kainen.

Das weib get aus, singt. [Bl. 43]

Der man siczt auf, ret mit im selb:

O ho, das ist ein kalte lieb,
Darfon mein fraw vil rüemens trieb.
Sie petrüebt sich ob meim dot in aln,
Als ob ir sey ein löffl entpfalln.
Nun ich wil mich ducken pehent,
Ir grosen lieb warten ein ent.

Er legt sich wider nider.

Die fraw kumbt vnd spricht:

Nun hab ich ein weng gelabet mich.
Nun mag dest besser weinen ich,
Wenn die leut kummen, vmb mein man.
Botz wer der angst, wer klopffet ahn?

Die nachtpewrin klopft an. Die fraw thut auf, fecht an zu wain, spricht:

Secht an, mein liebe nachtpewrin!
An der wesch ich gewesen pin,
Die weil ist mir mein man gestorben,
O, nun pin ich in grunt vertorben.
Er hat mich ie erneret trewlich,
Ich hab in lieb gewunnen newlich,
Awe, meinr grosen angst vnd not!

Die nachtpewrin:

Ach, liebe nachparn, ist er dot?
Ey, war er ie ein frumer mon,
Der kainem kind kain lait hat thon,
Ein gueter nachtpaur pey mein trewen!
Nun thüet er mich im herzen rewen!
Ey, lieb nachparn, was hat im prochen?

Das weib:

Er hat sich gestr in ain finger gstochen,
Er war aber sunst ain waicher mon,
An dem ich stez gepulfert hon.
Er hat mich kostet manchen pfenning,

Hab nichts an im gwart, vil noch wenig.
Ich hab aufgeben neülich in kuercz
Wol fünff haller vmb krawt vnd wuercz,
Die nüeczet er in ein ichwais pad.

Die nachtpeurin:

Iſt er dot, ſo is imer ſchad.
Nun weil es kan nit anderſt ſein,
Mein nachtpewrin, ſo gebt euch drein!
Was got thüet, das iſt wolgeton.

Das weib:

Ir ſagt wol, weyl ich hab kain mon?
Wer wil mich aber nun ernern? [Bl. 44]

Die nachtpewrin:

Ey, ſo grewffet wider zw ern
Vnd nempt euch ainen andern mon!
Der ſelb wirt auch das peſte thon,
Euch neren wie der nachtpawr ſein.

Die fraw:

Ja, das kan abr ſo pald nit ſein,
Wan morgen ſo iſt die faſnacht.
Nun habns die lawſing pfaffen gmacht,
Das man icz nit wie pey den alten
Darff in der faſten hochzeit halten.
O liebe nachtpewrin, wie mus ich thon?
Ich hab nie dacht, das an ein mon
So ſchwerlich ſey zv halten haus.

Die nachtpewrin:

Ey, ir müſt das laid ſchlagen aus.
Get ſucht eurn roten rock daher,
Das die leich ein geneet wer,
Auf das ſie euch kumb aus den augen!

Das weib:

O nachtpewrin, das würt nit taugen;
In meinem roten rock, dem alten,
So müs ich wider hochzeit halten.

Ich hab sunst nichs zu legen on.
Set! net in die sewhawt mein mon!
Die saw ist mir am schelm gestorben,
Sie ist zw liedern doch verdorben,
Ich mus sunst werffen auf den mist.

Die nachtpewrin:

Ach, vil zu kurcz die sewhawt ist,
Sie mócht die leich nit gar pedecken,
Der kopff würt oben heraus recken.
Ey, wolt ir nit den rock hergeben,
Wie ir im verhiest pey seim leben,
So thuet ein altz teilach her tragen!

Das weib:

Wen schon die fues auch heraus ragen,
Mein nachtpewrin, es ligt nichs tron. [Bl. 44']
Es nempz verguet mein lieber mon.
Neet in nur drein! das ist mein pit.
Ich hab kein schlechtes leylach nit;
Das aller schlechtest, das ich hab,
Mein mueter mir zu hausteur gab,
Das ist aufs wengst fünff crewzer wert.

Die nachtpeurin:

Ach, pstet in erlich zu der ert!
Das leylach wirt sein sein haim stewer
In dieser welt; achtz nit so tewer!
Er ist sein wert, der frume mon.
Get! schawt! wer klopfet dawsen on?

Die fraw thüet die thüer auf, der nachtpaur act ein, spricht:

Mein lieb nachtpewrin, sagt mir euer,
Wie das ir zu schliest die hausthuer?
Ich forcht, euch wer etwas geschehen.
Drumb kumb ich rein, das zu versehen.

Das weib:

Ach, lieber nachtpaur, kumbt doch rein!
Ach we des herzenlaides mein!
Mein man ist det, ich pin verlorben.

Mir wer liebr all mein fiech geſtorben.

Der nachtpaur ſpricht:

Mein nachtpewrin, das iſt mir laid.
Jr habt in lieb ghapt pey meim aid,
Weil ir all eur fiech drumb wolt geben,
Das euer mon noch wer pey leben.
Mein nachtpewrin, was hapt ir für fiech?

Das weib:

Mein nachtpawer, wiſt, da hab ich
Jm haus ein fogel, hunt vnd kaczen,
Zway gſchock meus vnd ein duczet raczen,
On ander fiech in meim gehews,
Als on zal wanczen, floch vnd leus.
Die wolt ich alle darumb geben,
Das mein lieber Hans noch thet leben. [Bl. 45]

Der nachtpawr:

Jch merck, die lieb iſt grawſam gros
Zwiſchen euch gweſt, an vnterlos.
Wen irn gern wider lebent het,
Wie wen ir in verhaiſen thet
Jns grüne tal mit 3 pfund wachs
Vnd etwan mit eim kloben flachs
Vnd eim ſilbren opfer darzw?
Vileicht möcht er wider in rw
Vom dot wider kumen zum leben;
Wan fert is auch geſchehen eben,
Das ein paur widr lebentig wuer.

Das weib:

O lieber nachtpaur, ſchweiget nur!
Den vnkoſt wil ich wol erſparn.
Mein man gen himel iſt gefarn.
Es wer ie ſchad vnd gar vnrecht,
Das ich in widr auf erden precht
Zv vorger müe vnd arbeit gar.
Mein lieber nachtpaur, is nit war?

Der nachtpaur:

So wil ich gen holen ein par,
Das man drawff leg vnd trag in dar
In die kirchen mit der proces,
Auch das man der kerczn nit verges
Vnd alle glocken leuten thw.

Das weib:

Ach mein nachtpaur, last mich mit rw!
Mein Hans der het das prenck nie gern.
Tragt in gen kirchn auf ainr mistpern
Zw abent heint in ainer kaim!
Last pfaffen vnd schueler dahaim
Dar zv dürff wir der kerzen nicht,
Weil er dot ist vnd nichs gesicht.
Vil wenger darff man lewten thon,
Weil er nichs mer gehoren kon.
Was wolt wir den vil gelz vernarn?

Der nachtpawr: [Bl. 45']

Nachtpewrin, wen wirn heint ein scharn,
So mus wir im morgn ein opfer halten,
Paide mit jungen vnd mit alten,
Auf das seiner sel ge dest pas.

Das weib:

Weil mein man noch in leben was,
Ist er nie gern gen opfer gangen.
Was wolt wir nach seim dot anfangen
Vnd ander lewt zumb opfer dringen
Vnd ides vmb ein haller pringen?

Sie get zv der leich, wainet vnd spricht:

O mein man, wie sol mir geschehen?
Sol ich dich nit mer lebent sehen?
O Hans, mein herzenlieber mon,
Was sol ich doch nur iczund thon?

Der mon sezt auf, spricht:

Hór, weib! das wil ich dir sein sagen.
Dw hast fünff air ins schmalcz geschlagen,

Pist in der kuchen drueber giessen
Vnd hast sie alle raws gefressen,
Hast darnach ein mas wein rauff dragen,
Die hast gesuffn in deinen kragen.
So ge vnd leg dich darauf nider,
Das dw ein weng werst nüchtern wider!
Ist das dein grose lieb vnd drew,
Der dw dich rümst an alle schew?
Dw vnverstantner, grobr holczpock,
Dw verhiest mir dein roten rock,
Darinen wolstw mich pegraben.
Mocht icz von dir kein leulach haben,
Wolst mich in die sewhawt lain neen.
Weng trew hab ich ghört noch gesecn
Von dir iczund an diesen orten,
Weder mit wercken, noch mit worten.
Dein lieb vnd trew ist gen mir eben [Bl. 46]
Im dot, wie sie vor war im leben.
Dein lieb die raicht nit weiter mer,
Den so weit ich dich claid vnd ner.
Sünst sechst mich durch ein zaun nit on.

Das weib:

Poez leichnam angst, mein lieber man!
Ich hab nur also dein gespot.
Ich west wol, das dw nit warst dot,
Sünder stelest so dötlich dich,
Zw schawen, wie ich stellet mich,
Wen dw stuerbest. Drumb, soltw wissen,
Hab ich dir diesen possen ghrissen.
Stuerbst, ich wolt mich wol anderst steln.
Versuechs! frag darnach dein guet gseln,
Wie cleglich ich mich stelen wil!

Der nachtpaur:

Nain, nain, mein nachtpaur, las das spil!
Dein weib steckt gar vol hinterlist,
Das sie nit auf zv lernen ist,
Wan pald sie auf die erden sicht,
So hat ein ausred sie erdicht.

Mein weib praucht auch gleich solche list.
Gleich ein weib wie das ander ist.
Drumb wól wir weiber weibr lassn sein
Vnd mit einander gen zum wein,
Der weiber lieb nichs lassn anfechten,
Sie lasn pleiben peim alten rechten,
Das vns kein grab har darob wachs
Dise fasnacht, das wünscht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Hans, der man	1
Els, sein fraw	2
Die nachtpewrin	3
Der nachtpaur	4

Anno salutis 1554,
am 11 tag Januari

[S 9, Bl. 55′]

61. Ein faſnacht ſpil mit 4 perſonen:

Das wainent huentlein.

Die Pawlina get ein mit dem alten edelman, irem gemahel, vnd ſpricht:

MEin herr, was pedewt an dem ort,
Das ir ſeit gſtiffelt vnd geſport
Vnd gar geruest auf ein herfart?

Philips, der alt edelman:

So wis, herczlieber gmahel zart,
Das ich vor lengſt verhayſen hab
Ein walfart zumb heilligen grab.
Das richt ich aus, die weil ich mag,
Wil auch noch auf ſein hewt den tag,
Weil ich eben geferten hon
An Wilhelmo, dem edelmon,
Vnd ſeinem pruder Bernhardin,
Welche paid mein thuezgſelen ſin,
Ernfeſter frumer mender zwen.

Pawlina, die edlfraw:

Mein herr, wölt ir euch vnterſten
So ein ferlich reis vber mer?
Das wundert mich im herzen ſer.
Was wölt ir zeyhen euch vnd mich?

Der alt edlmon:

Mein lieber gmahel, got gſegn dich! [Bl. 56]
Ich hab mich geben gar darein,

Es kan nun nimer anderſt ſein:
Ich wil auch ritter werden dar,
Wie mein lieber herr vater war.

Pawlina ſpricht:

Weil ir ie von mir ſchaiden thuet,
Wem pefelcht ir mich in ſein huet,
Der mein mitler zeit hüeten ſol;
Jr wiſt, die welt iſt untrew vol,
Auch iſt weiplich gſchlecht plöd und mat.

Philip, der alt edelmon:

Mein Paulina, ich wais ganz ſat
Dich trew, frumb, zuchtig, kewſch und rein,
Drumb pefilch ich dich dir allein.
Doch hüet dich vor den perentreibern,
Peſchlews dein haus vor alten weibern
(Der petrug iſt in guetem ſchein)
Vnd halt dich fein ainſam allein,
Wie dw den vormals haſt gethon!

Paulina ſpricht:

Nun, mein herr, wölt ir ie darfon,
So wünſch ich euch gelück darzw,
Got euch ſein hilff und guade thw,
Das ir kumbt wider kurczer ſtund
Vom heilling land friſch und geſund.

Sie umbraben einander, er get ab.

Sie ret mit ir ſelber, ſpricht:

Nun weil mein lieber herr iſt hin,
So wil ich mich fein halten in
Ainmüeticlich in meinem haus,
All freud und kurzweil ſchlagen aus,
Pis wider kumbt mein elich man,
Den was ich thw int kirchen gan,
Da ich den thon wil mein gepet
Für mein gemahel frwe und ſpet.
Jcz lewt man gleich die zumel ſchellen
In des biſchoffs ſchönen capellen:
Dahin wil ich gen zw dem ambt, [Bl. 56]

Das sol kain tag werden verjambt.

Paulina get im plaz herumb.

Felix, der jung edelman, schawt ir nach, spricht wider sich selb:

Ach, wie ichön vnd zart ist von leib
Her Philipien Balbana weib!
Wie holtselig zierlichr geper!
Drit gleich der göttin Venus her.
Ich glaub, got hab auf erden pur
Geschaffn kain schönre creatur.
Nun ist ir herr zumb heilling grab,
Das ich wol stat vnd zeite hab
Vmb die edlen frawen zw werben,
Vnd wen ich gleich darumb solt sterben,
So solt es doch nit rewen mich.
Nun heint so wil anheben ich,
Ir vor dem haus lassen hoffirn
Mit zincken, plassen vnd quintirn,
Ob ich in lieb sie möcht erwaichen.
O, wen ich künt ir hueld eraichen,
Erst wer ich recht Felix genant,
Ja der seligst im ganzen lant.
Ich wils wagn. Man spricht: Wil verdirbt,
Das man aus verzagheit nit wirbt.

Er get ab.

Pawlina get ein, tregt ain prief, spricht:

Mir hat Felix Spini geschrieben,
Wie er mich so herzlich thw lieben,
Mir lest zw dinst all nacht hoffirn,
Vnd thuet auch rennen vnd thurnirn
In meinem dienst — — Schüet in der rit!
Ich pedarff seiner dinst gar nit,
Ich hab mein aigen maid vnd knecht,
Die dienen mir erlich vnd recht,
Sein dienst det zw vneren raichen,
Zw lieb sol er mich nit erwaichen. [Bl. 57]
Ich hab allain mein herren lieb,
Mein gunst auf erd sunst nimant gieb;
Vmb sunst sint sein schmeichlerisch renck.

Hat mir auch geschickt köstlich schenck,
Die ich im wider gschicket hab,
Sein kuplerin gefertigt ab,
Solcher gstalt gehandelt mit ir,
Das sie nit mer kumet zu mir.

Paulina get ab.

Felix, der jung edel man, set trencklich ein, spricht traurig:

Ich bin zu vngelück geporn;
Nun ist all mein hoffnung verlorn,
Weil Paulina mein lieb schlecht ab,
Die ich so iniclich lieb hab,
Vnd nembt mein lieb noch imer zu,
On sie hab ich kain rast noch ru,
Mag weder essen, drincken noch schlaffn,
Mein herz in laid schreit zeter waffn
Ob ires herzen hertikeit,
Bin auch gefallen in schwer kranckheit.
Doch ich all tag nit lassen kon.
Ich mues aufs wenigst ein mal aufsten
Vnd gen vnr frauw Paulina haus,
Ob sie sech zu eim fenster aus,
Das ich möcht sehen ir gestalt,
Das ist noch meins herezn aufenthalt.
Also prenn ich an allen drost
Auf der fewrigen liebe rost,
Bis doch der dot meinem elent
Gar machen wirt ein trawrig ent.

Die alt kuplerin kumpt mit einem langen ratzmeßer vnd spricht wider sich:

Dieser jüngling erparmet mich,
Weil ich in so pekümert sich
Sewfzent siczn mit zehrenden augen. [Bl. 57]
Ich wil in anreden an langen,
Warumb er so pekümert sey,
So schwach, machtlos vnd krank darbey.
Mein lieber sun, was ligt dir on?

Felix spricht:

O mueter, ich wil, mag, noch ken

Offnen meines herzen verderben,
Wil e alſo hartſelig ſterben.

Die alt kuplerin:

Ach, mein ſun, dw ſolt nit verzagen!
Thw mir hie dein anliegent clagen.
Wer wais, ob dir durch mich geling.

Felix ſpricht:

O, ich hab verſuecht alle ding
In diſer vnſeling kranckheit.

Die alt kuplerin:

Sag her, mein ſun, es iſt noch zeit.
On droſt vnd rat ich dich nit las.

Felix ſpricht:

O mueter, ſo vermercke das:
Ich hab von herzen lieb alda
Die edlen frawen Pawlina,
Der ich zv liebe thet hoffirn
Mit rennen, ſtechen vnd thurnirn.
Solch mein dinſt ſint all veracht plieben,
Hab ir aufs freúntlichſt zw geſchrieben
Vnd lies ir etlich klainat ſchencken,
In liebe mein auch zw gedencken.
Solchs alles war auch gar verlorn,
Hat mir vnwirs, grimig in zorn
Entpoten vnd mir laſſen ſagen,
Mein dinſt vnd lieb gar ab geſchlagen.
Nun wie wol ich gewiſlich ſpúer
Den ſtroſack liegen vor der thúer,
Jdoch ſo kan ich ſie nicht haſſen,
Sunder ge all dag durch die gaſſen, [Bl. 58]
Ob ich die auſerwelt möcht ſehen.
Vnd wo ſie vngfer mir dúet nehen,
So went ſie von mir ir angſicht,
Spúrzt aus, mag mich anſehen nicht.
Des durch pricht mit jamer mein herz.
Schaw, in ſolchem ſenenden ſchmerz

Ich mein elent leben vergyt,
Vnd ich nem ab ie lenger mer.
Felix so hies mein nam vorhin,
Jcz ich wol der vnseligst bin,
Niemant hilft mir der hartsel ab,
Den hawen, schauffel vnd das grab.

Die alt kupplerin:

Ach, lieber jun, nun sey getröst,
Ich hoff, dw solt werden erlöst,
Durch meinen trewen hilff vnd rat:
Doch wölleſt solch meiner weltat
Gen mir armen sein ingedenck.

Felix get jr gelt, sprecht:

Se, mueter, nem von mir zw schenck
Diese vier dopelten ducaten
Vnd wo mir allen möcht geraten
Jr hulde so weit zw erlangen,
Das ichs mit armen möcht vmbjangen,
So dewcht mich schon, ich wer gesund.

Die alt kupplerin:

Getröst sey deines hertzen grund'
Ge, sey an sorg in diesen dingen,
Wil dir bald guete botschaft bringen
Von der, die dich in lieb veracht,
Jn rechter lieb dich frölich macht.

Felix get ab.

Die alt kupplerin spricht wider sich:

Wie mues die sach ich fahen an
Zw tun, was ich verhaisen han?
Die fraw ist frumb, erber vnd zuchtig. [Bl. 58']
Mein kuplerey wirt jem vntuchtig.
Solt mich wol zw der thuer anschlahen.
Ich mües ein andern rauch anfahen.
Jczunder weis ich, was ich thw,
Mein hüentlein mus mir helffen darzw:
Das las ich zween tag fasten eben,

Darnach wil ich im zessen geben
Senftmel in einer faistn flaischprwe,
Darfon das huntlein zehern thwe,
Sam ob es hart trawer vnd wein,
Das müs zur sach mein werckzeug sein,
Ob ich den stolczen hirsen möcht feln.
Ich wil mich gen ir gaistlich steln,
Wil nur von heilling dingen sagen,
Ob ich sie möcht ins garen jagen.
Nun ich wil heut noch zw ir gon,
Mein listig waidwerck grewffen on.

Die alt kuplerin get ab.

Pawlina get ein vnd spricht:

Mein pueler ich abgfertigt hab,
Noch get er teglich auf vnd ab
Die gassen vnd mein haus angint,
Er sicht, sam sey er vnpesint,
Hengflüeglet gleich eim karpffen eben,
Welcher nur hat ein küechen leben.
Vnd solt er gar von senen sterben,
Sol er mein hueld doch nit erwerben,
Welch hueld vnd lieb allain ich phalt
Meim herren, der wirt kumen palt.

Die alt kuplerin get ein mit irem hüntlein vnd spricht:

Ach, edle fraw, ich kum zv euch,
Ich pit euch, habt vor mir kain schewch;
Wan ich zv euch gewisen pin
Von ainr armen kintpeterin,
Die lest euch piten vmb ain gab, [Bl. 59]
Auf das sie heint zw essen hab;
Wan sie hat ie sechs klaine kinder,
Hat darzw weder schaff noch rinder,
Hat auch kain wissen, noch kain acker,
Ir man ist ein armer holczhacker.
Mein fraw, nempt mirs in arg nit auf,
Die lewt ich nit gern vberlawff,
Doch mus ichs vmb gocz willen thon.

Paulina geit ir ein halb marzel, spricht:

Wer wolt euch das in uebel hon?
So gebt ir den halben marzell.
Mein fraw, sagt mir mit worten hell,
Was ist euer lassen vnd thon?

Alt kuplerin:

Da ge ich den lewten vmb lon
Walfarten gen Rom vnd gen Ach,
Da ich romischen aplas entpfach,
Vnd richt das aus mit wasr vnd prot.
Auch wo die reichen lewt sint dot,
Da pestelt man mich frw vnd spet,
Zw thun vür ir sel mein gepet,
Rosnkrencz vnd ander gpetlein guet,
Ner mich also mit aremuet.

Paulina spricht:

Ach, liebe fraw, es ist mein herr
Zogen ins heillig lant gar ferr,
Pit auch für in, das er pald kumb
Frisch vnd gesund herwiderumb,
Wil euch zv lon den marzel gebn.

Die alt nempt den marzel, hebt paide hent auf, spricht:

Ach, fraw, wie kumpt er mir so eben;
Ich vnd mein huntlein habn, ich sag,
Hewt noch nichs gessn den gauczen tag.
Wie wöllen wir vns pewchen heint!

Pawlina schaut den hunt, spricht: [Bl. 59]

Ach, wie das euer hüntlein weint,
Das im die zeher herab fallen!

Die alt kuplerin legt wainent die hent zam vnd spricht:

O herzliebste freundin ob allen,
Es ist mein aller höchste pit,
Ir wollet mir vernewen nit
Mein inicliches herzenlaid,

Zw geben von dem huntlein vichaid,
Warumb es alſo trawrig wain.

Paulina:

Fraw, weil wir iczund ſind allain,
Was mag es ſchaden? ſagt es mir!
Js hungers halben, ſo wöll wir
Dem hüntlein gnug zv eſſen geben.

Die alt kuplerin ſpricht wainent:

Ach, fraw, es get mir an mein leben.
Wen ich der handlung thüe gedencken,
So müs ich wain vnd ſewfzen ſencken,
Fal auch ſchir almal in amacht,
So oft meins hüntleins wirt gedacht,
Vnd fürcht, in ſolchem laid vnd we
Mir aines mals die ſel auſge.

Paulina ſpricht:

Nun weſt ich ie die vrſach gern.

Die alt kuplerin:

Nun, weil ich euch ie mues gewern,
So wiſt, das dieſes hüntlein klein
Jſt geweſt die liebſt dochter mein,
War ſchön, zůechtig vnd gar zw frumb,
Vnd als ein jüngling vuelt darumb
Auß inprünſtiger ſtrenger lieb,
Jr vil cleglicher pulprieff ſchrieb,
Jn halff kain pit, dinſt, ſchenck noch gab,
Mein dochter ſchlueg es alles ab.
Als aber der jüngling hernach [Bl. 60]
Sich alſo gar verachtet ſach,
Wart er kranck, dort aus vnd verdarb,
Entlich vor groſem vnmuet ſtarb.
Die göttin Venus thet erparmen
Der dot des liebhabenden Armen
Vnd verwandelt die dochter mein
Jn das alzeit wainent hüntlein
Zw ſtraff, das ſie nit erhört het

Des jünglings wainendes gepet.
Schawt, also ist mein dochtr verkert
In dieses hüntlein vnd verrert
Ire zeher an vnterlas.
Solt mich den nit erparmen das?

Paulina spricht eleglich:

O mueter, wie hast mich erschrecket,
Forcht vnd sorg in mir aufgewecket;
Wan in geleicher misedat
Mein herz sich auch versündet hat.
Felix, der jung schön edelmon,
Hat mich der lieb gemuetet on
Vor etlichen monat vnd tagen,
Das ich im als hab abgeschlagen,
Auch all sein schreiben, dinst vnd gab
Sambt im ich als verachtet hab
Von wegen züecht vnd erberkeit
Vnd steter lieb, die ich alzeit
Trag meinem liebn elichen man.
Der verachtung nempt sich auch an
Der jüngling, das er gar verschmort,
Abnimbt, an seinem leib ausdort,
Get also altag fur mein thüer
Traurig, sam gar schwintsüechtig füer.
O mueter, gieb mir trewen rat,
Wie sol ich püesn die misedat?
Dw hast mich gseczt in grose angst. [Bl. 60']

Die alt kuplerin

O dochter, dw solt gar vor langst
In haben seiner lieb geweret,
Weil er dein herzlich hat pegeret,
Wan wo er ob deinr hertikeit
Nem schaden vnd stüerb kurzer zeit,
So würt sich die göttin des armen
Liebhabenden jünglings erparmen,
Dich straffen wie die dochter mein,
Das dw auch müest dein leblag sein
Ein trawrig wainende hüendin.

Derhalben so went denen für
Zw dem, der deiner lieb pegert,
Auf das er freuntlich wert gewert,
Mein dochter dir ain spigel ist.

Paulina spricht:

O mueter, ich hab nit gewist,
Das es sey so ein schwere süent,
So man eim der lieb nit vergunt,
Veracht vnd schlecht ab sein pegern.
Nun aber wil ich in gewern,
Er peger mein lieb, wen er wöll,
Das mir auch ein wiczung sein söll.
Fort mein herez nit mer staine mach,
Weil Venus nembt so schwere rach
Gegen den vnparmherzing weiben.
O mueter, thw heint pey mir pleiben;
Ich merck, dw hast noch in dir mer
Vil gueter vnd hailsamer ler.
So hab die zwen ducaten dir,
Auch solt all suntag essn pey mir
Dw vnd dein wainenez hüentelein.
Kumb, wollen auf den sal hinein,
Essen zv nacht, da woll wir ped [Bl. 61]
Der sach halb haben vnter red.

Felix, der jung edlman, kumpt frölich vnd spricht:

Ich pin nechten vürgangen spat,
Als mich die lieb ersehen hat,
Da decz mit ainr schamröt durch prechen,
Thet gleich, sam wolt sie mich ansprechen
Vnd mich ganez freuntlich schmellet on.
Auf solchen gueten trost vnd won
Hab ich die nacht geschlaffen wol
Guetes muetes vnd trostes vol.

Die kuplerin kumbt:

O junckher Felix, glück vnd hail!
Ich pin euch gangen auf dem sail
Vnd hab euch Paulina erworben,

Von der lieb wegn ir schir wert gstorben.
Wens finster wirt, so get heint fuer,
So wert ir offen findn die thuer:
Da wert ir freuntlich wern entpfangen,
Darnach euch thet so hart verlangen.

Felix, der jung edlman:

O mueter, ist die schanez geraten?
Hab dir zw lon zehen ducaten,
Die weil durch dich mir ist gegeben
Wider mein gsuntheit sambt dem leben.
Weil ich die zarten sol vmfahen,
Die mir das so streng det abschlahen;
Weil die in lieb sich zv mir went,
Pin ich pillich Felix genent.

Felix get ab

Die alt kuplerin peschlewst:

Mit kuplerey wil ich mer gwinen,
Den dahaim mit meim wollen spinnen:
Des handels wil ich mich wol neren. [Bl. 61']
Ob es gleich nit vast ist mit eren,
Das ich thw flaisch vnd pluet verkawffn,
Den lewten thw int hewser lawffen
Sam gaistlich in heilligem schein.
Richt also aus den handel mein
Mit list, petrug vnd luegen rund;
Ich pin des dewfels wachtel hund,
Was er nit zwegen pringen kan,
Das richt ich aus vnd nem das an
Halt mich fein erber an verdacht.
Wirt es ein mal aus licht gleich pracht
Das ich mein schalckheit mus pekennen
So thuet man mich durch packen prennen
Oder drag etwan nur den stain.
Wiewol erber lewt sagen: Nain,
Ich het ein sack verdinet wol,
Das man mich drin ertrencken sol
In der Thieber hinein ie diesser
Als das aller schedlichst vnziffer,

Die ich so vnzalpar vnrat
Gestiftet hab in dieser stat,
Verkupelt frawen vnd junckfrawen,
Das sie nun in dem schalckperg hawen,
Ich sey anfang irs vngemachs.
Got phüet die frumen, wünscht Hans Sachs.

Die person in das spil:

Philips Balbana, der alt edelman 1
Paulina, die ainseltig, sein anahel 2
Felix Spini, der jung edelman 3
Die alt cuplerin 4

Anno salutis 1554,
am 25 tag Januarj.

386 vers.

[S 9, Bl. 62]

62. Ein fasnachtspiel mit vier person:

Der alt wol erzawst pueler mit seinr zauberey.

Eberlein Tildapp get ein mit Vlla Lappen, der spricht:

MEin Eberlein Tildapp, sag mir do,
Wie das dw stetigs sewitzt also;
Mich dunckt werlich, dir sey nit recht.

Eberlein Tildapp:

Vella Lapp, nechten hab ich zecht
Pey dem Haincz wirt da nechten spat.
Sein weib ir fues gewaschen hat.
Die hat so schöne rote schenckel,
Die waren vnden vmb den enckel
Eben so dick, als sie warn oben,
Das ich dir sie nit kan verloben,
Vnd het ein grosen puesn, ain sollen,
Ir finger wie die krappfen gwollen.
Vnd wen ich die warheit sol zehen,
Hatz der sieben schön wol dreyzehen.
Vnd wen es den nit sach ir mon,
Warff sie mich stecz mit augen on.
Hat mich gar mit anzünt also,
Das ich prin wie ein püeschel stro.
Ir lieb wil mir nurs hercz ab drücken
Vnd wen es mir nit thuet gelücken,
Das ich ir gunst gar vberkumb,
Wirt mich die preckin pringen vmb.
Das clag ich dir, mein Vlla Lapp!

Uelein Lapp:

Was ſagſt, mein Eberlein Dildapp?
Piſt in der wirtin lieb ertruncken?
Ich hab mich lengſt wol laſſen duncken,
Sie hab deins pluez ein knebel vol.
Ich pin mit ir verwonet wol. [Bl. 62′]
Wil warlich dir an dieſem ort
Wol verleyen ein guetes wort.
Dw waiſt, das ich ir gfater pin

Eberlein Dildapp:

Ach, mein Vez Lapp, ſo ge dw hin!
Zaig ir mein haimlich liebe on!
Mit ir ich gar nit reden kan;
Vor groſer lieb zitert mein leib,
So pald ich nur anſich das weib.
Ich wil dir ein miſtgabel ſchencken.

Uella Lapp:

Nun, ich wil dein im peſten dencken,
Wil heint ein ſeidlein wein din drincken
Vnd ir den haimlich zw mir wincken
Vnd wil dir dein ſach fein anpringen.

Eberlein Dildapp:

Ja, lieber, handel in den dingen!
Sie ſezt mir lenger veſter zu.

Vlla Lapp:

Ja, wen gleich ſie erwirbeſtw,
Sag, was wirt dein weib darzv ſprechen?
Mainſt nicht, ſie wert dein puelen rechen?
Dw waiſt: ſie iſt ain pöſer deuffl,
Die dich ſunſt vber tag auf knewffl,
Wie mans im ganczen dorff wol wais.

Eberlein Dildapp:

O ſchweig der ding! poez angſt, poez ſchwais!
Ich wil ſo haimlich mit vmbgen,
Das ſie es gar nit ſol verſten.
Sie trawt mir ſolichs gar nit zw.

Darumb so ge darunter dw
Hin vnd her vnd richt es nur aus!

Villa Lapp:

Nun, ich ge; pleib ein weil zv haus!
Villa Lapp get ab.

Eberlein redt mit im selb:

Ich hoff, mir werd von diesen dingen [Bl. 63]
Der Velle Lapp guet potschaft pringen.
Mich dúnckt ie, sie sey mir nit feint,
Das aus dem stúeck gar wol erscheint,
Wan nechst, da ich din zechet het,
Jr ain weng darzw greiffen thet,
Gabs mir ain patsch mit flacher hant
In rúeck, das ich fiel an die want,
Vnd warff mir auch ein scheit holcz nach.
Das ie aus lauter lieb geschach.
Das war irer lieb anefang.
Ich solt es haben gmercket lang,
Weils mir gab solcher erdrúnck vil.
Nun ich ein weil hinaus gen wil
In stadel vnd wil halmen schneiden,
Ob mir verging das haimlich leiden.
Er get aus

Villa Lapp
get ein, winckt der wirtin; die kumpt. Er spricht:

Giater, ich sol ain potschaft werben.
Vor groser lieb wil ainer sterben
Gen euch; derselb hat mich gebeten,
Ich sol in gegen euch vertreten.

Hildegart, die wirtin, spricht:

Wer is, mein giater Uella Lapp?

Villa Lapp wirbt

Es ist der Eberlein Tildapp.

Die wirtin

Ach, was mócht thon der alte narr?
Nun wais ich in der gantzen pfarr

Kainen heßlicheren vnflat,
Der alſo ſchluechtiſch da her gat,
Hinckent, mit einem pogen ruecken,
Sein maul iſt ganez voller zaenluecken,
Sein angſicht gſalt wie ein ſewmagen,
Get wonez wie ein alter wagen,
Hat knocket fües gleich ainem trappen.
Pillich haiſt man in den Dildappen:
Sein wort vnd werck iſt als dildeppiſch. [Bl. 63']
Mich wundert, das ir ſeit ſo leppiſch,
Dragt mir ein ſolche pueſchaft on.

Vlla Lapp:

Ich habs nur in aim ſchwanck gethon,
Das ir in zw aim narrn helft machen,
Das wir die faſnacht habn zv lachen,
So ir im auf thuet ein guten won.

Die wirtin:

Ja, gſater, das ſelb wil ich thon,
Willn helffn am narren ſail vmb jagen.
Thuet im ain grues von mir anſagen
Vnd machet im gar wol das maul,
Dem alten düerren acker gaul,
Auf das wir Eberlein Dildappen
Am hals ſtraiffen die narren kappen!
Die ſach ſey euch gar uebergebn,
Der pueleręy! das mercket ebn.
Mein gſater, richt die ſach gar aus!
Ich mus hinein gen in mein haus.

Die wirtin get ab.

Vlla Lapp ret wider ſich, ſpricht:

Nun wil ich in als laid ergeczen,
Die hörner dem eſel auf ſeczen
Vnd wil im jucken ſeine orn,
Das er maint, kuedreck ſey ſchmalcz worn.

Eberlein Dildapp kumbt, ſpricht:

Ach, ſey gegrueſt, mein Vlla Lapp!

Vlla Lapp:

Hab danck, mein Eberlein Tildapp!
O, ich pring dir gar guete mer.

Eberlein Tildapp:

O mein Uella Lapp, sag pald her!
Wil sie mein holder drüetichel sein?

Vlla Lapp:

O, sie pegert von herzen dein
Sie sagt, sie hab die ganczen nacht [Bl. 64]
Kein aug gar zw dem andern pracht
Vnd hab manchen sewfzer gelassen,
Vnden vnd oben von ir plassen
Vor haiser lieb, die in ir print.

Eberlein Tildapp:

Hór auff! dw machst mich vnwesint.
Pin vor wol halb der sin veraubt.
Mein Uella, dw bezst nit gelaubt,
Das die wirtin so nach mir thet.
Vnd wen sie den gehöret het
Mein fidel, wen ich drein det singen,
Ich main, ich wolz erst machen springen.
Hen, wie mainstw, mein Vlla Lapp?

Vlla Lapp:

Hór zw, mein Eberlein Tildapp!
Wie, wen dw ir heint dest hofürn
Mit deiner fidl vnd drein quintirn
Auf mistbawssn hinter ir dafern?

Eberlein Tildapp:

Uell, retstw das, so thw ichs gern.
Ich wil gen mein fidl pogen schmirn
Vnd wil der preckin heint hofirn
Vnd wil irs paurn maidlein drein singen.

Vlla Lapp zeucht ein duczet nestel herfüer vnd spricht:

Sich da, noch ains vor allen dingen!
Da hat dein puel geschickt pey mir

Ein rottes duczat neſtel dir,
Darmit ſoltw dein leib ein preiſſn
Vnd ſolt ir auch dein lieb peweiſſn,
Ein hechel vnd ein puerſten kawſen,
Wen dw nein in die ſtadt thüeſt lawffen:
Die wils auch phalten vmb dein willen.

Eberlein Dildapp:

O nachtpaur, halt die ding in ſtillen!
Ich wil ir kauffn, was ſie pegert,
Vnd ſolt es ſein drey crewzer wert.
Schaw, lieber, wie ich wol pin alt [Bl. 64']
Vnd von angſicht nit wol geſtalt,
Pin ich doch freüntlich in den ſachen
Vnd kan mich fein zwdeppiſch machen
Vnd zv der pulerey mich ſchicken.
Hab ſchon mein hoffn drauff haiſen flicken,
Auch nechten mein ſtiffel geſchmirt,
Mein huet mit einr hann federn zirt,
Pint auch mein hoſen auf mit ſtro,
Drag auch mein newen kittl; alſo
Zeuch ich gar fenczig meinen leib.
Drumb hat mich grawſam lieb das weib.
Ich wil ir heint die nacht hoffirn
Vnd ſolt ich zv ſtain dot erfriern.

Eberlein Dildapp get ab.

Vlla Lapp ret wider ſich ſelb:

Ge hin; ich main, dw werſt nit ſchwiczen,
Dw groſer narr von klainen wiczen;
Dw dünckeſt dich wol zw hoff ſein.
Die wirtin die helt dich allein
Vür ain narn; dein lieb iſt ir fremb.
Sie lies dich durch ir vnterhemb
Warlichen kaum ainen iſt ſchmecken,
Vnd dw thuſt hindn vnd forn auf lecken,
Sam habſtw ain gewunen ſpil.
Das krawt ich dir verſalzen wil.

Die wirtin kumpt. Vlla ſpricht:

Ach, mein gefatter, ſagt mir frey!

Wie helt sich mit seinr pueleren
175 Vnser Eberlein Tildapp?

Die wirtin spricht:

Mein lieber gfater Uella Lapp,
Hab mich sein schir zv dot gelacht.
Er hat mir heint hoffirt die nacht
Mit seiner fiedl vnd sang darein.
180 Das lawt so holtselig allein,
Wie das geschrey einer nachtewln
Oder gleich wie der wölfe hewln.
Ich merckt wol, das in fruer, allein
Er fidelt, stund nur auff aim pain. [Bl. 65]
185 In meim kamer fenstr sas ein kacz,
Gen der det er manch kus vnd schmacz.
Vermaint vileicht vnd thet gelauben,
Ich weres in meiner schlaff hawben
Vnd höret seinem fideln zw.
190 Darnach da schrir er: Jw, jw, jw!
Kreet gleich wie ein alter hon.
Ich main, es lachet sein mein mon,
Dem ich alle ding hab erzelt,
Dem sein pulrey recht wol gefelt,
195 Wan Tildapp get oft vberaus
Al tag auff vnd ab für mein haus,
Sicht mich lieblich an im fürlauffen:
Wie ein dot saw auf eim misthawffen,
So thw ich in freüntlich ansehen.
200 Noch darff der narr nichs zv mir jehen.
Doch kert er sich oft drey mal vmb
Vnd schawet wider nach mir rumb.
War ist das alt sprichwort, das gicht:
Alter helff vür kain dorheit nicht.
205 Das thüet der Tildapp wol peweisen.

Vlla Lapp spricht:

Ich wil im noch ein possen reissen.
Dort get der Tildapp eben füer.
Get! schleicht naus durch die hinter thüer!
Ich wil den Tildappen anreden

Der puelerey halb zwischn euch peden.
Die wirtin get ab.

Eberlein Tildapp tumpt, spricht:

Was machst allain, mein Vlla Lapp?

Vlla Lapp:

Wie stez, mein Eberlein Tildapp,
Auf der puelschaft? das sag dw mir!

Eberlein Tildapp:

Tag vnde nacht ich ir hoffir.
Ich ge oft für, sie sicht mich wol.
Sagt doch nit, das ich zv ir sol. [Bl. 65′]
Ich hör vil verhaissung von ir;
Doch duez nit der gleich gegen mir,
Mein puelerey mit ir zv püesen.

Vlla Lapp:

Hör, mein Tildapp! ich sorg, wir müesen
Sie angrewffen mit zauberey,
Obs ir gleich lieb oder laid sey,
Das sie dir selb nach lawffen mus.

Eberlein Tildapp:

O mein Lapp, kanstw das, so thues
Vnd mir die schwarczen kunst zv stel!

Vlla Lapp:

Mein Tildapp, lieber holder gsel,
Pistw so ain peherzter mon
Vnd darfst die wirtin rüeren on
Mit aim zettel, den ich dir gieb,
An plose hawt, so mus dich lieb
Haben vnd selb nach lauffen dir,
Wo dw hin wilt; das glaub dw mir!

Eberlein Tildapp:

Mainst nicht, das ich so pherzet sey?
Sag! haben den nit vnser drey
Den Jeckel jagt vom kugel krais,

Das er vor angst int hosen schais?
Drumb richt die zawberey nur zw!

Vlla Lapp:

Darzw must aber pringen dw,
Das ich die zauberey zv richt,
Weirauch vnd ein geweicht wachslicht
Vnd ain lebende fledermaus.

Oberlein Dildapp:

Der hab ich knug in meinem haus.
Kumb! ich wils als zv stellen dir,
Auf das nur werd geholffen mir
Vnd ich mein willen pring zv ent
Vnd hab das spil in meiner hent.

Sie gent halte ab.

Die wirtin kumpt, rit mit ir selb. (Bl. 66)

Mir hat mein gfater was mötn sagen,
So thet mein pulschaft vns verjagen
Ich mues ie hören, was es sey,
Von dieser saubern pulerey.

Vlla Lapp kumpt vnd spricht:

O gfater, erst hebet sich ganez
Vnser freud vnd her petters danez,
Ich hab dem Dildappen ein zaubrey
Zu gericht zu seiner puelerey,
Darmit er euch sol rüeren on,
So müest ir im den selb nach gon.
Merckt! wen er thuet die abenteur,
So wirt er gen in die alt schwur,
So get im den gmach nach hinein!
So wil ich pringn die frawen sein
Die wirt im den den gulter lawsen
Vnd den Dildappen wol erzawsen.
Pald die einget, so streicht darfon
So wöllen ich vnd ewer mon
Oben auch durch ein loch zv sehen,
Wie dis fasnacht spil wirt geschehen

Auf dieſen abnt rüeſt euch darzv,
Das euch Dildapp pezawbern thw!
Drauff wiſt ir euch zv halten wol.

Die wirtin ſpricht:

An mir es gar nicht felen ſol.
Ich wil ſein vmgen mit dem thumen.
Haiſt in nur mit der zawbrey kumen!

Sie get ab.

Angnes, des Dildappen weib, kumpt, ſpricht:

Sey gegrüeſt, mein Vlla Lapp!
Wo iſt mein Eberlein Dildapp?
Ich kan den leppiſch doretn alten
Gar nit mer in dem haus pehalten
Schir pede pey tag vnd auch nacht.
Hat mich ſchir mit im doll gemacht.
Er ſiczt und ſinget in ſein fiedel
Die aller eltеſten pueliedel. [Bl. 66']
Wenn ich nachtz main, er ſey im haus,
So iſt er mit ſeinr fidel aus,
Thuet erſt nach dem hannn krat haimkumen;
Hat ſichs leicht pey vir wochn angnumen.
Vor, wen wir hettn zv nacht geſſen,
So iſt er vor dem offen gſeſſen
Vnd hat vns gmacht ein püeſchel ſchlaiſſen.
Das darff ich in gar nimer haiſſen,
Er drot mir ſunſt zu rawffn vnd ſchlagn.

Vlla Lapp:

Angnes, ich weſt dir wol zv ſagn,
Was dein man hat für ain geſcheft.
Mir thůet ſelb ant, das er dich eſt.
Im ſolt ſolch ding langſt ſein vergangen.

Angnes:

Wie? hat er ſich an ain ſchleppſack ghangen?

Vlla Lapp:

Ja, Angnes, es felt ie nit fiel.

Agnes spricht:

O, das ich nit gelauben wil,
Ist er dahaim kain nücz im pet!

Vita Lapp:

Ich selb es nicht gelawbet het:
Wen ich es selb nit het gesehen,
So het ich nichsen zv dir jehen,
Was dein man dreipt für affen spil.

Agnes spricht:

Warlich, ich dich nicht melden wil.
Zaig mirs an! pin ich eren frumb,
Wen ich im auf die hochzeit kumb,
Wil ich des alten narn nit jelu.
Ich wil im also kemen vnd streln,
Das im in kainem pad ist worn
So wol gezwagen vnd geschorn,
Dem alten esel; ich wil im schern.
Wil er erst zv aim puler wern?

Vita Lapp:

Nun, wen der hirt heint wil ein treiben, [Bl. 67]
So thw daheim zw hause pleiben!
So wil ich sein pulrey aus spehen,
Dich holn, das dw es selb mvest sehen.
Dw waist dich darnach wol zv halten.

Agnes Tildeppin.

Ey, nun mues sein der dewffel walten!
Get mein narr vmb mit pulerey,
Erst wundert mich nit sein phantasey,
Das also stetigs sewfzt der narr
Vnd lawft stet vmb wie ain stat farr.
Wer mag nur die los pübin sein,
Die so verwegen sich allein
An disen alten esl thuet hencken?
Er hat jr nichs zv gebn noch schenken,
Ist darzw heslich vnd vngschaffen,
Gerunczelt, murret gleich eim affen,

Er iſt geireſſig vnd ſtiedianl!
Ein dewſſl ſoltu dem andern ins maul
Werffn, pis kain ſtück peim andern plieb,
Den alten ſtinckeien hundz dieb.
Ich wil gen haim, mein meſſer wezen,
Sammir poz augſt, mein leib dran ſezen,
Ir tnaſſn abſchneidn, im packen ſchliezen.

Vlla Lapp:

Dw muſt nicht mit der ſchneid drein ſchmiezen,
Mit meſſern hauen oder ſtechen.
Allain magſtus mit feiſten rechen.
Wo nit, ſo wil ich ſchweigen ſtill.

Angnes Dildeppin recht finger auf, ſpricht:

Pey gſchworem aid, allain ich wil
Zu nur mit fewſten ſchlagn vnd rauffn.
Weis mir nur, wos kumen zv hauffn!

Vlla Lapp ſpricht:

Nun ge vnd wart! ich wil es thon,
Zv rechter zeit dirs zaigen on.

Angnes get ab.

Vlle Lapp wider ſich ſelb:

Wil mich auch ſchicken, in der neben [13.67]
Sambt dem wirt dem kampf zv zuſehen.

Vlle Lapp get ab.

Die wirtin kumpt verpunden, ſpricht:

Nun wil ich werlich ſehen gern,
Was noch aus der kirchweich wil wern.
Mein man hat ſich gſtelt auf die wart.
Auch erpeit ich der zeit gar hart.
Ich hab verpunden mein angſicht,
Das mich die Angnes kenne nicht.
Pald ſie kumbt, das ich ſie erſich,
So wil ich darfon drollen mich,
Das ſie mich nit pezeich der ding
Vnd geb mir etlich pewderling.
Dort kumpt der Eberlein herpey

Vnd wil prawchen sein zawberey.

Eberlein Dildapp kumpt, spricht:

Ein gueten abent, mein Hildgart!
Des abenez hab ich kaum erhart.
Schaw! da siezt dir am hals ein flo,
Schaw! ich hab in gefangen do.

Die wirtin spricht:

Dw mußt ersterbn im frawen dinst,
Vnd soltw dich aufs aller minst
An pschissen winteln zy dot waschen.

Eberlein spricht:

Ich main, ich hab dich thun erhaschn.

Eberlein ab bin.

Die wirtin lauft im nach vnd spricht:

Ich wais nit, wie mir ist geschehen.
Ich kan mir dein nit genug sehen.
Dein angsicht leucht wie die elar sun,
Macht mir im herzen frewd vnd wun.
Wen dein weib vnd auch mein man stuerb,
Kain andern ich, dan dich, erwuerb.

Eberlein Dildapp greift nach ir, spricht:

Ich wolt auch kain andre, wan dich.
Ey, liebe Hildgart, ombhais mich [M 68]
Vnd gib mir ain freuntlichen kus!
Ich pit dich, aller liebste, dues!

Die Anaues Dildeppin kumpt ewgelosten. Die wirtin lauft darfon. Anaues zauft vnd schlegt ein nach, [illegible] Dildapp kumpt, reist sie von im. Als spricht:

O dw erloser man, wie recht
Hab ich dich alhie aufgespecht,
Allers esels vnd allen narren!
Wolstw mit andern pelgen pfarren
Vnd mit in zihen im schand pflueg?
Pin ich dir selb nit weibs genueg?
Dw haltoser erloser man!
Ruerst mich oft in aim mont nit on

Pist mir freúntlich wie ein sewdrock
Vnd stinckest wie ein alter pock.
Kumpst haim, wil dich int milch gruebn spern,
Dich noch wie ainen laubfrosch kern.
Wo ist die púebin? ich wils auch plewn,
Das sie ein weil dran hat zv kewn.

Eberlein Dildapp hept sein hent auf, spricht:

O mein Angnes, schrey nit so lawt!
Es wúr mir sunst gelten mein hawt.
Mein leben ich gewis verlúer.
Wens der wirt hórt vnd inen wúer.
Darumb, mein alte, so schweig stil!
Mein leptag ich nit mer pueln wil.
Vergib mir das vnd sey mit rw!

Angnes:

Ja, ja, da schlag der dewffel zv!
Solt ich schweigen zw meinem schaden?

Vlla Lapp grewst sie an, spricht:

Ey, Angnes, nem dein man zv gnaden!
Dw hast in gnug mit fewsten grúest;
Er hat die sünt wol mit gepúest.

Angnes zuckt sich von im:

Ey, las mich gen vnd hab dirs gicht! [Bl. 68′]

Vlla Lapp:

Wirt doch oft ein dotschlag verricht;
Ist das vil ein schlechtere sach!
Mein liebe Angnes, denck im nach!
Dw warest auch nit alzeit rain.
Dw merckst mich leicht wol, was ich main.

Angnes spricht:

Lieber narr, ich mercke es schon.
Dw mainst mit vnserem kaplon.
Ist wol vor dreyen jaren gschehen.
Was darfstw mich iczund mit schmehen?

Dw gaczer, staczer, schaw dich an!
Wie hast dw fert deiner maid than?

Vlla Lapp:

Ich det ir gleich, wie dir der pfaff.

Angnes schlecht auf in, spricht:

So wer dich auch mein, dw mawlaff!
So hab dir dise penderling tron,
Dw loser dreckschlündiger mon!

Angnes schlecht den Lappen hinaus. Eberlein Tildapp hebt sein hent auf, spricht:

Far aus, dw poser gaist, far aus
Vnd kumb nimer mer in mein haus!
Warlich, es ist die zawberey
Pey meinem aid kain phantasey,
Weil ich durch irer kraft vnd macht
Die wirtin het zumb paren pracht,
Die mir mitailt het iren leib,
Het nit der dewfl her gfuert mein weib.
Die mich hat also gar durch droschn,
Das mir mein mut gar ist erloschn
Vnd ist dem schimpf der poden aus.
Nun wil ich mich haim machn zv haus
Zw meim scheling, schlagenden gaul
Vnd süeses holcz nemen ins maul,
Das nicht mer vnglücks daraus wachs
Durch mein pulerey, wünscht Hans Sachs. [Bl. 69]

Die person in das spil:

Eberlein Tildapp, der alt pueler	1
Angnes, sein fraw, die pewerin	2
Vlla Lapp, der pawer	3
Hilgart, die wirtin	4

Anno salutis 1551, am 1 tag Februarij

432 vers

PT 1763 A4 1883

Sachs, Hans
Sämmtliche Fastnachtspiele
4. Bändchen.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY